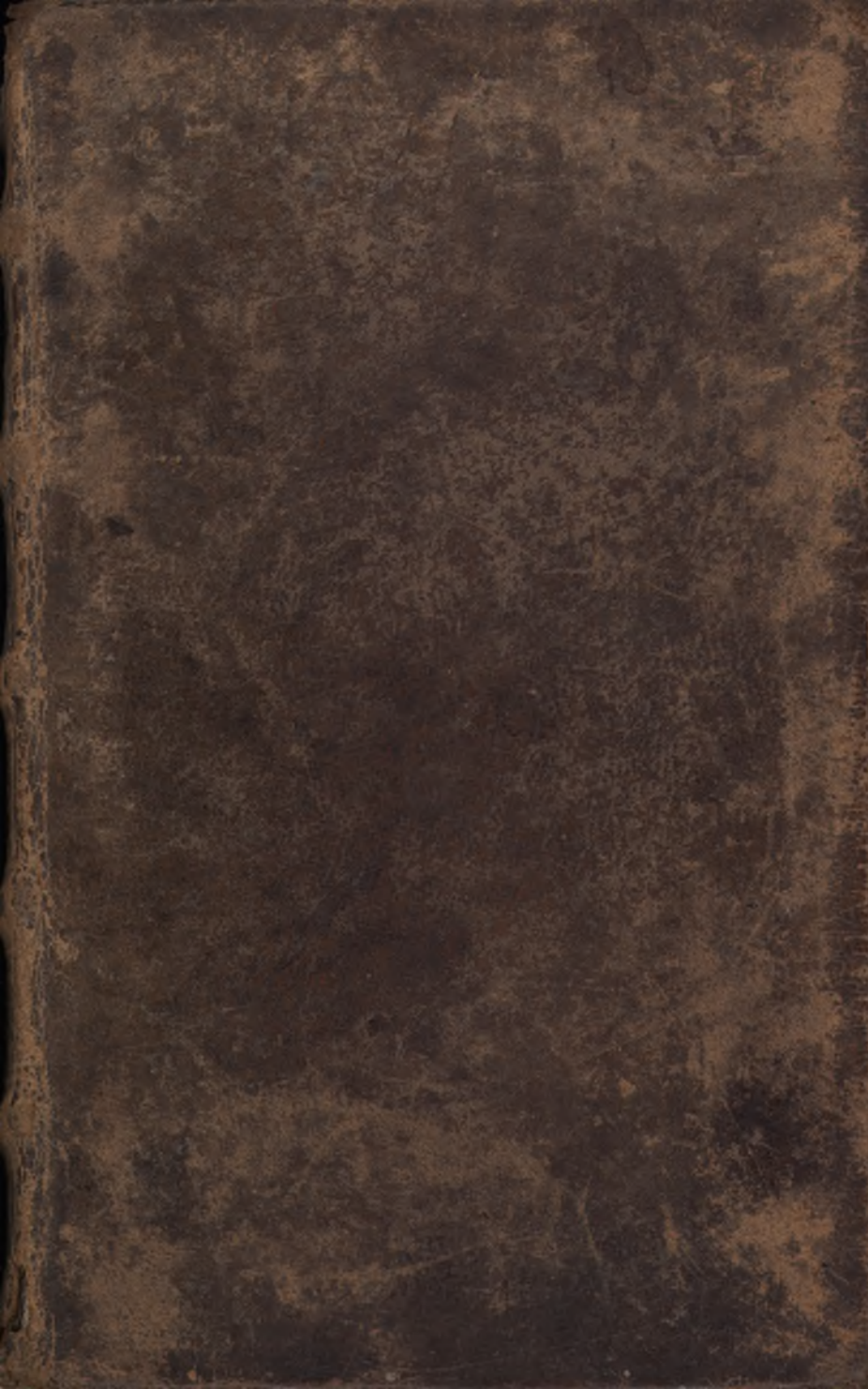
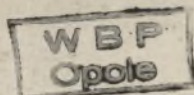




2534

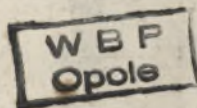
3

H. Jackel.



WIMBP
Opole

1303 st.



R-405/41



Vorrede.

Gott-suchender Leser!

Auf gleiche Weise, und nach gleicher Ordnung, als der dritte Theil in der Vorrede des zweyten versprochen worden, tritt er nun wirklich ans Licht, doch also, daß man sich bey den zwey Canonischen Büchern weiter ausgebreitet, als bey den Apocryphischen. Wer einen Anstoß nehmen möchte, daß ich diesen Lesern so starck das Wort geredt zu haben scheine, deme dienet zur Nachricht, daß ich lieber gänzlich dieser Apocryphischen Arbeit überhoben geblieben wäre. Bin aber so wohl von Tit. Herrn Verleger, als andern hochverdienten Männern der Augspurgischen Confession zugethan, so ernstlich darzu angetrieben worden, daß ich nicht habe widerstehen können. Musste es also darüber geschrieben seyn, so hätte auch gern was gründliches geschrieben: Sollte aber das seyn, so durffte ich sie nicht nur als Legenden und Fabelhaft ansehen, sondern als etwas safftig- und kräftiges. Ich stellte demnach eine Untersuchung an, und fand, daß wo

X 2 nicht

nicht alles, doch das meiste, das man bis hieher für irrig, verdächtig, unwahrhaft, 2c. angeschrieben, gar füglich könnte gerechtfertiget werden. Anbey mich gewundert, daß, da viele Theologi und Critici so mühsam und sorgfältig, alles was in den Canonischen Büchern mangelhaft scheint, vindiciren, um den Spöttern den Mund zu stopffen, man hingegen so schnell und willfährig ist, was in Libris Apocryphis im ersten Anblick nicht Regel-mässig uns vorkommt, anzuschwärzen, auch wohl unter die Fehler zu zehlen, wo keine sind, folglich das ganze Buch, oder was Gutes noch darinn befindlich, verwerfflich zu machen. Dann es wird so bald Trauen und Glauben eines Scribenten geschwächt, wann man sich beredet, daß er falsche Dinge unter seine Schrifften menge. Hab ich aber jedem Leser nicht gnug gethan mit meinen Antworten, so ich auf die Einwürffe wider diese Bücher gegeben, so bin ich doch gewiß, daß ich meiner Pflicht genug gethan, und so viel dadurch erhalten habe, daß man die bis anhero gehegte schlechte Vorurtheile von diesen Büchern ablegen, und auf einen bessern Grund die fernere Anmerkungen und Betrachtungen bauen werde. Da inzwischen so viele tausend Auslegere über die Canonischen Bücher geschrieben, und doch so zu sagen keine über die Apocryphische zu finden, wird verhoffentlich diese Arbeit desto werther geachtet und aufgenommen werden. Zudem läßt sich noch hoffen, es dürfte mancher Leser, der darüber kommet, dem lieben GOTT mehr danken, als vorher, da er solche theure Beylagen der Bunds-Lade bis auf unsere

sere Zeiten durch seine gnädige Vorsorge aufbehalten.

Habe ich mir aber in obigem genug gethan, so ist es doch in einem andern Stuck nicht geschehen, nemlich bey denen siebenzig Wochen Danielis. Ich vermeynte ehedessen klare Einsichten dabey zu haben, habe mich aber nach genauerer Erforschung daraus nicht wicklen können. Ich muß bekennen, daß D. Calixtus wahr gesagt, wann er geschrieben: Es sey dieser Ort unter allen Schrifft-Stellen der schwereste und dunkelste, so daß er eine Klippe zu seyn scheint, welche keiner unter den Gelehrten ohne Gefahr vorbey fahren könne. Wir wollen dieselbe aussagen: „Dan. 9, 24-27. „Siebenzig Wochen sind bestimmt über dein Volk „und über deine heilige Stadt, so wird dem Ubertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit gebracht, die Gesicht und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. So wisse nun und mercke von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wieder gebauet werden, bis auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen und zwey und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern (oder Gräben) wieder gebauet werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Und nach den zwey und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nichts mehr seyn. Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthum verstoren, daß ein Ende nehmen wird, wie durch eine Flut. Und bis zum

„ Ende des Streits wüßte bleiben. Er wird
 „ aber vielen den Bund stärken, eine Wochen lang,
 „ und mitten in der Wochen wird das Opfer und
 „ und Speiß-Opfer aufhören. Und bey den Flü-
 „ geln werden stehen Greuel der Verwüstung,
 „ und ist beschloffen, daß biß ans Ende über der Ver-
 „ wüstung trieffen wird. „ So stehts in Lutheri
 Übersetzung, woben aber etwa noch manches einzu-
 wenden wäre.

Die siebenzig Wochen werden in drey Theil
 abgetheilt, erstlich in sieben Wochen, macht 49.
 Jahr, nach Anzahl der Tagen. Zwentens in zwey
 und sechzig Wochen, macht 434. Jahr, und dann
 noch in eine Wochen, macht 7. Jahr, zusammen
 490. Jahr. Einem jeden Abschnitt wird eine sonder-
 bare Begebenheit zugeschrieben. In den sieben er-
 sten Wochen soll Jerusalem, die Stadt, gebauet
 werden; in den zwey und sechzig Wochen, Gassen,
 Mauren, Graben, und das in Drangsal der Zeiten;
 in der letzten Wochen soll Messias ausgerottet, Tem-
 pel und Stadt verstorret werden. Darnach wird
 uns weiter beschrieben, was nach der letzten Wo-
 chen von den Siebenzigigen geschehen solle, nemlich
 die Stärkung des Bunds eine Wochen lang, der
 Greuel der Verwüstung bey den Flügeln, &c.

Wann diese Jahr-Rechnung anfangen solle,
 wird uns angezeigt Vers 25. von der Zeit an, da
 ein Befehl ausgehet Jerusalem zu bauen. Diß
 wäre am ersten und natürlichsten von dem Befehl
 Cyri zu verstehen. Allein von dieser Zeit an biß auf
 Christi Ausrottung sind wohl sechsthalb hundert
 Jahr.

Jahr. Den zweyten Befehl ließ ergehen Darius
 Hystaspis; Im zweyten oder vierdten Jahr seiner
 Regierung. Aber auch nach dieser Rechnung gehts
 über 500. Jahr. Diejenige glauben es am besten
 getroffen zu haben, welche den Calcul nach dem drit-
 ten Befehl machen, ergangen im siebenden Jahr Ar-
 taxerxis, da dann im funffzehenden Darii Nothi die
 49. Jahr sich endigten. Die zwey und sechzig Wo-
 chen wollen sie zehlen biß auf die Zeit, da Johannes
 der Täufer sein Amt angetreten; und geben seinem
 Amt drey und ein halbes Jahr; Und darauf noch
 drey und ein halbes Jahr dem Lehr. Amt JESU
 Christi, machte sieben Jahr, und das sollten die letz-
 ten Jahr-Wochen ausmachen. Allein nach meiner
 Chronologie kan ichs also nicht finden.

Ausser dem gibts eine Schwürigkeit bey dem er-
 sten und letzten Abschnitt. Dann bekannt ist, daß
 das fürnehmste der Stadt Jerusalem, nemlich der
 Tempel vor dem siebenden Jahr Artaxerxis allschon
 erbauet gewesen. Zumal er schon im sechsten Darii
 Hystaspis zu Stand kommen. So werden auch die
 Juden, die im ersten Jahr Cyri nach Jerusalem ge-
 zogen, nicht siebenzig Jahr ohne Häuser gewesen
 seyn. Ja es scheint, daß als Esra im siebenden
 Jahr Artaxerxis nach Jerusalem kommen, die Stadt
 schon erbauet gewesen seye, biß an die Mauren und
 Thore. Mauren, Gassen und Graben sind auch
 nicht erst nach dem funffzehenden Jahr Darii Nothi
 erbauet worden; sondern Nehemias hatte diß alles
 während seiner Statthalterschaft zu Stand ge-
 bracht. In Ansehung des letzten Abschnitts ist

schwehr darzuthun, daß Johannes der Täufer drey und ein halbes Jahr vor JESU Christo aufgetreten. Er ist als der Morgen-Stern der Sonne JESU Christo nur sechs Monath vorgeloffen. Priester und Leviten traten insgemein ihr Amt im dreyßigsten Jahr an, im dreyßigsten Jahr hats auch JESUS, und gläublich auch Johannes angetreten. So hat auch das Opffern im Tempel noch etlich und dreyßig Jahr hernach gewähret, und die Römer sind kommen nicht in der ersten Jahr-Weeken nach der Himmelfahrt Christi, sondern bey vierzig Jahren hernach. Anderer Schwierigkeiten zugeschwiegen.

Was den zweyten Abschnitt betrifft, nemlich die Erbauung der Mauern, Einrichtung der Gassen, und die Schutz-Gräben kan man endlich wohl in den zwey und sechzig Wochen finden, wann man dadurch versteht gute Policeny und Ordnung, wohl eingerichteten Kirchen-Staat, eigene Regierung und Beschützung, dieses trifft ein in die Maccabäische Zeiten. Dann zuvor und hernach sind die Juden allezeit minder oder mehr dienst- und zinsbar, und in der Religions-Freyheit minder oder mehr eingeschränket gewesen. Ich überlasse dieses Räzel andern aufzulösen, die mehrers Licht davon haben möchten.

Was die 2300. Abend-Morgen Daniel Cap. 8, 14. betrifft, die lassen sich schon besser aufschließen. Den Schlüssel darzu wird man in diesem dritten Theil finden, wann man zu den Geschichten des Volks Gottes unter Antiocho Epiphane kommt.

Was

Was von diesem Antichrist des Alten Testaments Daniel geweissaget, das deuten auch etwelche Schrift-Ausleger auf den Antichrist des Neuen Testaments, wie dann oftmals einerley Weissagungen eine zweyfache Erfüllung haben.

Es wird demnach nicht übel gethan seyn, wann man die siebenzig Wochen neben ihrer eigentlichen Auslegung auch noch auf eine figürliche und geistliche Weise deutet.

Daniel wird ohne Zweifel auch vor sein Volk und seine Lands-Leute halten, die da rechtschaffene Israeliten, und an Herzen beschnitten sind, die aus der Finsterniß zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu GOTT kommen, die sind mit allen Ehren Gottes Volk, Gottes Kinder und Erben zu nennen. Gott hatte unter ihnen sein Feuer und Herd, seinen Tempel und Wohnung, ja sie selbst alle insgesamt, und ein jeglicher ins besonders sind Gottes Bleib-Stätte, wie dann Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, ich will in ihnen wandeln; Sie machen mit einander das geistliche Jerusalem und heiligen Tempel aus, und ein jeder ist ein Bürger dieser Stadt, und ein lebendiger Stein an diesem geistlichen Gebäude.

Es ist eine gemeine Meynung, daß unter dem Evangelio die Welt werde stehen zweytausend Jahr. Werden nun diese nach obgemeldter Weise in drey Theil abgetheilt, so machen die sieben ersten Wochen zwey hundert Jahr. Da gieng der Bau dieser heiligen Stadt und Behausungen Gottes im Geist trefflich von statten, so lange die Apostel und

Vorrede.

Apostolische Männer, als kluge und wohlerfahrene Bau-Leut das Werk trieben, eben wie unter Zorobabel, Haggai, Nehemia, 2c. Die zwey und sechzig Wochen giengen von dem dritten Seculo an, bis ins zwey und siebenzigste Jahr des zukünftigen zwanzigsten Seculi. Da sind die Gassen und Mauern wohl kümmerlich gebauet worden. Die Gassen sind Kirchen-Gemeinden, dann jegliche Gemeind macht an diesem Jerusalem eine Gasse aus. Die Mauern sind der Einfältigen Gehorsam des Glaubens, und ist entgegen gesetzt denen hohen Bollwerken des Satans, der Vernunft, und denen Kräften des Unglaubens. Ein jeglicher Evangelischer Lehrer erfährt es, wie mühselig es hergehet, diese Mauern aufzuführen, und eine schöne Gasse aufzubauen, und was man für Trud und Drangsal darbey auszustehen hat, zumal da der Teufel Graben macht, und durch seine Apostel Christenthum, Glauben, Evangelische Gnaden-Lehre, 2c. unterminiret. Endlich wird Christus gar in den zwey Zeugen ausgerottet und getödtet werden, aber hernach werden wieder bessere Zeiten zum Vorschein kommen. GOTTE wird viele in seinen Bund nehmen, und darinn stärken, die zwey Zeugen werden wieder aufstehen, und ihr Wort wird lebendig seyn, und kräftig wie ein Donner, der die Erde erschüttert. Doch wirds noch darauf einen Krieg geben, wann sich Gog und Magog aufmachen wird. Da wirds heißen: Beh denen, die auf Erden wohnen, dann der Teufel ist zu ihnen kommen, und hat einen grossen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat, doch um

Vorrede.

um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt werden, und der HERR wird vom Himmel wider sie streiten, und der Verführung und Verwüstung ein Aufhören machen. Aber die aber, die Greuel lieben und treiben, wird eine Verwüstung trieffen, bis ans Ende, ja ohne Aufhören. Dis sene genug denen Verständigen zu einem tiefern Nachsinnen Anlaß zu geben. Weiters sich einzulassen, läßt der Raum nicht zu.

Weilen von so vielen Orten her mündlich und schriftlich ersucht worden, die Gebeter kürzer einzurichten, so ist mit den Apocryphischen Büchern der Anfang gemacht worden, und wird man geliebt es GOTTE auf diese Weise fortfahren. Nun soll auch die Zeit-Rechnung fortgesetzt werden.

Im funffzehenden Jahr Darii Nothi vollendete Nehemias das Reformation-Werk, und das fällt ins Jahr der Welt 3604
Darnach regierte er noch 4 Jahr 3608
Artaxerxes Mnemon 46 " " 3654
Darius 21 " " 3675
Arses oder Artabanus 2 " " 3677
Darius Codomannus regierte bis ihn Alexander zum zweytenmal überwunden 4 " " 3681
Alexander regierte noch 8 " " 3689
Philippus 7 " " 3696
Nachdem sein Mit-Regent, Alexander Agus, noch 4. Jahr regiert, oder mehr ein Schatten eines Königs gewesen, machten sich Alexander

Alexandri M. hinterlassene Generalen und Statthalter in ihren Ländereyen souverain, so daß Alexandri Egi fünfftes Jahr Seleuci erstes Regierungs-Jahr gewesen. Und von diesem hebet sich die Griechische Jahr-Rechnung an. Nach welcher auch die Maccabäische Geschichten beschrieben werden.

Seleuci erstes Jahr 3700

Er regierte nach des seel. D. Rambachs

Meynung 30, nach anderer aber 33.

Jahr, will ihm 32. Jahr geben 3732

Antiochus Soter 19 Jahr 3751

Antiochus Theos 15 " 3766

Seleucus Calinicus und Ceraunus regierten zusammen 23 " 3789

Antiochus Magnus 36 " 3825

" " " Philopator 11 " 3836

Antiochus Epiphanes, als er bis auf 9. Jahr regierte, schüttelte Mattathias Asmo-neus dieses Tyrannen Joch vom Hals, hat aber nicht lang mehr gelebt, und sein Sohn Judas Maccabäus trate auf an seiner Statt, so daß Epiphanis zehendes Jahr das erste Juda ist 3846

Darauf regierte er noch 5 " 3851

Jonathan 17 " 3868

Simon 8 " 3876

Hyrcanus 29 " 3905

Aristobulus ware der erste König, regierte als Fürst und Hohepriester nur 1 " 3906

Alexan-

Alexander Jannäus 28 Jahr 3933

Alexandra, seine Gemahlin 9 " 3942

Während ihrer Regierung war ihr ältester Sohn, Hyrcanus, Hohepriester, der jüngere aber, Aristobulus, verdrang ihn nach der Mutter Tod, und griff zur Eron und Ephod. Einige geben ihm 6. Jahr. Flavius Josephus aber nur 3 " 3945

Hyrcanus der andere 24 " 3969

Antigonus 3 " 3972

Nachdem Herodes Magnus, mit Hülff des Römischen Generalen Sosii, Jerusalem eingenommen, ward Antigonus gefangen, dem Antonio überschickt, trat er die Regierung mit Blutvergießen an, als er schon drey Jahr hervor vom Römischen Senat zum König erklärt und gekrönt worden. Man gibt ihm 34. Jahr nach Eroberung der Stadt Jerusalem, und im 33sten, ein Jahr vor seinem Tod, setzt man die Zukunft Immanuel's ins Fleisch. Vielleicht aber trifft mans besser, wann man die heylwärtige Geburt Christi in sein dreyßigstes Jahr sezet. Und dieses macht wahrscheinlich die Ankunft der Weisen aus Morgenland. So bald JEESUS geboren, haben sie in ihrem Land den Stern gese-

gesehen, kaum werden sie sich darauf alsobald auf die Knecht gemacht, wohl aber deliberirt haben, was dieser Stern bedeute, da mithin GOTT es dem einen oder andern geoffenbahret; Zudem hatten sie eine weite Knecht, wurden von Herode aufgehalten. Wer will glauben, daß diß alles in einem Jahr passirt. Und warum wurde Herodes Befehl gegeben, von zwey Jahren Kinder zu tödten, da er sich doch der Zeit des erschienenen Sterns so genau erkundiget, und wer weiß, ob er alsobald auf diesen Kinder-Mord gestorben ist? Demnach wäre Messias im Fleisch erschienen im Jahr nach Erschaffung der Welt

Und wann Seleucus Nicanor nur 30.
Jahr regieret hätte auf

4002

4000

Danck habest du getreuester Heyland,
Wunsch der Erb-Väter und Prophe-
ten, Licht der Heyden! daß du in der Fülle
der Zeit dich eingefunden hast, die Liebe hat
dich vom Himmel herab zu uns gezogen.
Nun haben wir einen sichtbaren GOTT, der
Augen, Ohren und Hände hat, wie wir,
wir haben deine Herzlichkeit gesehen, als die
Herzlichkeit des Eingebornen Sohns des
himm-

himmlischen Vaters voller Gnad und Wahr-
heit. Danck habest du, daß du dein Leben
nicht zu theuer geachtet, sondern es nach dei-
ner Hirten-Treu für uns in den Tod gege-
ben. Was gehöret dir vor deine saure Ar-
beit für ein Lohn? Eine grosse Menge Men-
schen-Seelen zur Beute. Lasse zu dem En-
de das Wort des Evangelii weit und breit
erschallen. Erwecke dir aus den Steinen
Kinder, und dann schicke Bau-Leute aus,
die diese lebendige Steine zu einem Bau zu-
sammen fügen. Laß dein Jerusalem auf Er-
den zum Lob und Preiß zugerichtet werden;
Du hast auch ein breites Feld und grossen
Acker, der gehet von einem Ende der Erden,
biß an das andere. Sende Arbeiter aus in
deine Erndte. Danck habest du, daß du
auch mich Armen und Elenden dieses Dien-
stes würdigen wollen. Seegne diese hier ge-
schriebene Worte mit überschwenglichem
Seegen bey Jungen und Alten, ja bey allen
die es lesen. Drucke du die darinn enthal-
tene Wahrheiten selbst an die Herzen, ma-
che sie zu Feuer und Flammen, zu Geist und
Leben. Du bist warlich ein hochgefessener

)(

Sae-

Säeman, der in einem Blick den ganzen Erden-Grenß übersiehet, und wohl weißt, auf welches Stück Land dieses oder jenes Saam-Körnlein gehört. Hier liegt der Saame vor dir, nimm ihn, wirff ihn, führe ihn in die Herzen, benedene ihn, lasse ihn gut Land finden, und tausenderley Früchte bringen, Amen.



Die



Die CCXXIII. Hi- A. M. 2380. storie.

Hiobs heiliger Seelen-Zu- Hiob. Cap. 1.
stand und unsträfliches 2.
Leben.

Somit die Würdigkeit und Vor- Warum wird Hi-
trefflichkeit des Buchs Hiob obs Historie nicht
uns desto besser unter die Au- übergangen?
gen leuchte, müssen wir vorher
betrachten, was Hiob für ein Was haben wir
trefflicher, berühmter, heiliger und da voraus zu be-
Göttlicher Mann gewesen. Es machet trachten?
ihn erstlich ehrwürdig das Alterthum. Er Wie machet ihn
gehört noch unter die Patriarchen, und das Alterthum
ist der allererste (a) Heil. Scribent gewes- ehrwürdig?
sen, und sollte sein Buch der Ordnung nach Welcher Rang ge-
eigentlich auf das erste Buch Moses folgen, hört ihm unter
welches sich mit der Historie Josephs endiget. den Biblischen
Scribenten?

N Noch

(a) Hat er schon sein Buch nicht fertiget in der Verfassung, wie es ist, so hat er doch die umständliche Nachrichten davon ausgezeich-
net hinterlassen, welche ein Nachfolgender, mit dem Geiste Göt-
tes erleuchteter Mann (vielleicht Moses in den 40. Jahren, da er bey
Jethro gewesen) in solche Ordnung gebracht.

Was machet den Hiob noch mehr ehrwürdig? Wer machte ihn zum Priester? Woran zeigte diefes der Herr? Was hat er als Priester für die Seinigen gethan? Worinn erwies er sein Propheten-Amt? Ware Hiob auch König?

Was ward ihm für königliche Ehr erwiesen? Wie hoch wurden seine Aussprüche gehalten?

Was ist am meisten an ihm zu bewundern?

(b) Hiob 42, 8.

(c) Hiob 1, 5.

(d) Hiob 19, 24.

(e) So oft er von seinen Land-Gütern durch die Thore der Stadt zog, Hiob 19, 7.

(f) Ich mag es nur nicht in die Frag kommen lassen, ob Hiob wahrhaftig gewesen und gelebet, oder ob sein ganz Buch nur ein Gedicht seye. So gewiß ein Noah und Daniel gewesen, so gewiß ist dieser Hiob gewesen, Ezech. 14, 14. Was aber seine Herkunft betrifft, da gibts gar verschiedene Meynungen. Wir isis am glaublichsten, er stamme her von Nabor. Als dieser mit Abraham seinem Bruder aus Ur dem Vaterland gezogen, blieb er zu Haran in Mesopotanien, von dannen er sich von seinen Nachkommen in das angränzende Arabien ausgebreitet. Das ist der erste Grund. Der zweyte ist Uz das Vaterland

Noch mehr ehrwürdig machet ihn sein dreyfaches Amt. Er war ein Priester Gottes, von Gott selbst darzu bestellet. Dann der Herr wies (b) die drey Freunde mit ihren Opfern zu Hiob, wie er ebenfalls für sein Haus und Geschlecht (c) geopfert und Vorbitt gethan. Von dem Herrn Messia hat er so herrlich gezeuget und geweissaget, als (d) immer ein Prophet. Verläugnerte er schon den königlichen Titel, so hatte er doch unter dem Volk königliches Ansehen und Majestät. Ihm ward ein Richter-Stuhl auf die Gassen (e) gesetzt, die Aeltesten stunden vor ihm, und die Obersten des Volks legten die Hand auf den Mund, so bald er anfieng zu reden und Urtheil zu sprechen. Am meisten macht den Hiob berühmt seine Frömmigkeit und unschuldig Leben. (f)

Auf

Hiobs König ansehen. Hiob XXIX. v. 12-25.



Wenn Job vom Richterstuhl als ein Regent spricht, sperrt Mund u. Ohr sich auf, bewegt u. rührt sich nicht.

Auf sein Buch selbst zu kommen, wird was wird uns zu uns darinnen beschrieben. 1. Hiobs heilige Buch Hiob beschrieben? 2

terland Hiobs, so ein Strich Landes in Arabia deserta war, gegen Mesopotamien, welcher Strich den Nahmen empfangen von Uz dem erstgebohrnen Sohn Nabors, 1. B. Mos. 22. Der dritte das Vaterland des Freundes und Anverwandten Hiobs, welches den Nahmen hat von Buz dem andern Sohn Nabors. Vierdrens aus dem Vaterland der Chasdim, welche die Cameel Hiobs geraubet, und von Chesed dem dritten Sohn Nabors herkommen. Fünffstens die Redens-Art gegen Morgen beweist auch solches. Dann Arabien ist in Ansehung Palästina gegen Morgen gelegen. So auch sechstens Suah, Bildads Vaterland, so von Abrahams aus der Keturah Sohn, dem Suah den Nahmen bekommen. Siebendens die Sabeer in dem angränzenden Reich Arabien, stammen von Seba her, des Abrahams Sohns Sohn von der Keturah. Diese tödteten Hiobs Aeltern-Leut. Und diese Söhne von der Keturah schickte Abraham von sich ins Morgenland. Alles Beweisstücker, die diese Meynung wahrscheinlich machen.

Was zweytens? Gemüths-Beschaffenheit. 2. Sein unsträflicher, rechtschaffener Wandel. 3. Sein ungemeiner Reichtum und Wohlstand nach Seel und Leib. 4. Sein Ehestand und Kinder. 5. Seine Religion. 6. Seine Leiden, Trübsal und Anfechtungen an Leib und Seel, wie sie über ihn kommen von GOTT, Teufel und Menschen. 7. Seine ungemeine Gedult. 8. Die, nach wohl erduldetem Creuz, wiedererlangte verdoppelte Glückseligkeit. Diesem Faden wollen wir jezo in Verhandlung der Hiobischen Geschichten nachgehen, und also vors erste betrachten Hiobs Gemüths-Beschaffenheit und Seelen-Gestalt. Diese wird uns in drey Worten beschrieben. Er war schlecht, recht, gottsfürchtig. Das erste Wort heist eigentlich ganz, vollkommen. Zeiget an eine solche Vollkommenheit, da es einem an keinem Stuck der wahren Frömmigkeit fehlet, hat man schon nicht in jedem Stuck die höchste Stufe erreicht, so ringet man doch durch alle Schwachheiten hindurch, biß man dahin ankommet, worzu wir auch von dem Geist Gottes, wie ehemahls Abraham geführt werden. Das andere Wort, recht, erläutert das erste von der Vollkommenheit, und zeigt an, daß solche ein rechtschaffenenes Wesen seye, nach welchem Hiob ohne alle Heuchelen, Verstellung, List und Schalk-

Was ist also zu erst von Hiob zu betrachten?
Wie kurz wird sie uns beschrieben?
Was sind's für drey Wort?
Was will das erste Wort?
Was zeigt es für eine Vollkommenheit an?

Welches ist also das andere Wort?
Was ware also bey Hiob nicht zu finden?

Schalkheit in aller Aufrichtigkeit und Lauterkeit des Herzens, des Zwecks und Sinnes gewandelt, und ohn alle krumme Schlangen-Wege, in gerader Linie gegen das Ziel einher gegangen. Dis net der Heyland ein einfältiges Auge, welches in seinen lauterer Absichten machet, daß der ganze Körper menschlicher Handlungen Licht, das ist, wohlgeordnet und eingerichtet seye. Das dritte Wort, Gottsfürchtig sehet die beyden erstere noch in ein mehrers Licht, und zeigt an die Quelle, woraus das erste und zweyte geflossen, nemlich Furcht und Liebe Gottes, welches eine wahre Erkenntnis Gottes und den rechten Glauben an Gott in sich begreiffet.

Und was dann?
Was vermeidete er?
Worauf gieng er los?
Wie nennet der Heyland diesen Sinn?
Was würdet ein solches Aug?

Welches ist das dritte Wort?
Was zeigt diß Wort an?
Welches sind diese zwey Quellen?
Was schließt Gottesfurcht in sich?

Da es von innen so wohl bestellt ware, was wunders, daß es sich auch von aussen in einem exemplarischen Wandel geoffenbahret. Dieser wird nun ausgedruckt in diesen Worten: Er meidete das Böse. Das ist noch das Verwunderungs-würdigste an ihm: Er wohnte mitten unter bösen, eiteln, abgöttischen, ruchlosen Welt-Leuten, und doch bliebe er unbefleket, wie Noah in der ersten Welt, Melchisedeck unter den Cananitern. Er lebte nicht nach den sündlichen Gewohnheiten seiner Nachbarn. Er meidete nicht nur das, was sie selbst für böse ansahen, sondern auch, was sie für

Wie zeigte sie sich von aussen?
Wie widersteht sie dem Gegentheil?
Wie machet sein Aufenthalt solch Wandel wunderbar?
Wornach hat er sich nicht gerichtet?
Was hat er vermeidet?
Was noch mehr?

für erlaubt, oder für Mittel-Dinge hielt
ten, und achtete es nicht, wann er deswegen
schon für einen Sonderling erklärt wurde.
Dieses Weichen vom Bösen übte er nicht
nur, wann es gewisse Umstände erfor-
derten, sondern machte sein beständig
Werck daraus. Sollte sich aber Hiobs
Gottseeligkeit hier geendiget haben? O Nein!
es ist unmöglich, daß die stets-wirkende
Seele ohne Beschäftigung seyn kan. Hat
nicht auch Gutes Hiob nichts Böses gethan, so muß er
gewiß Gutes gewürcket haben. Wir
wollen dennoch sehen, was für Tugenden an
diesem Mann hervor geleuchtet. Von der
Gerechtigkeit redet er selbst also: (g) Ge-
rechtigkeit war mein Kleid, das ich an-
zog, wie einen Rock, und mein Recht
war mein Fürstlicher Hut, das ist, ich
hielt es für meine größte Zierde und Cro-
ne, Recht und Gerechtigkeit zu üben.
Ich errettete den Armen, wann er über
Gewalt und Unrecht geschrien. Dem
Waisen, der keinen Helfer hatte, kam
Was gewann er ich zu hülf. Der Seegenden des, der ver-
damit?

(g) Diß steht Hiob 29. Aus diesem Capitel und an Hiobs Exem-
pel mögen sich Regenten spiegeln, was ihnen obliege. Sie müssen nicht
für sich selbst leben, sondern für die Unterthanen. Sie müssen nicht
nur die Einkünfte des Landes von den Einwohnern sammeln, auf-
schütten und verzehren, sondern auch den Betrüben und Elenden, den
Armen und Unterdrückten, den Hülf- und Rath-Bedürftigen be-
springen, und alle die unter ihrem Schatten wohnen, nicht nur Klag-
loß stellen, und verschaffen, daß sie leben, sondern daß sie wohl, ruhig,
gottseelig und vergnügt leben können.

derben sollte, kam über mich, indem er Wie gieng diß zu?
mir für geleistete Hülffe, viel Heyl und
Seegen wünschte, und Gott seine kräf-
tige Vorbitte auch erhörte, und das Un-
gewünschte über mich kommen liesse.
Wann der Ungerechte den Dürfftigen Wie nahm er sich
gleichsam schon in seinen Rachen ver- des Dürfftigen
schlungen hatte, so risse ich noch den an?
Raub (b) aus seinen Zähnen, und zer-
brache seine Backen-Zähne, das ist, böse Welches sind des
Menschen, die ihm noch zur Gewaltthä- Ungerechten Ba-
tigkeit geholffen. Seine Gerechtigkeit er- ken-Zähne?
streckte sich bis auf Knechte (i) und Mägde.
Wann sie eine Sache wider ihn hatten, Wie verhielt er
lag er lieber unten, und gab ihnen ge- sich bey seinen klag-
wonnen, ehe er sie ließ Schaden oder genden Dienstbot-
ten?
Unbilligkeit leiden. Vorbey auch seine
Demuth sich äußerte. Dann er hielt bey Wie tieff ernies-
sich selbst sich nicht höher, als seine Haus- drigte er sich?
Genossen, und dachte, daß derjenige, Welche Gleich-
der ihn in Mutter-Leibe gemacht, eben heit betwoge ihn
so wol seine Dienstbotten bereitet habe. darzu?
Habe ich meine Hand an die Waisen Was wünschte er
(k) gelegt, da ich doch als Gerichts-Obrig- sich, wann er die
keit im Thor saß, und Macht genug hatte: Waisen bestohlen
hätte?
So falle meine Schulter aus der Achsel,
und mein Arm breche von der Röhren.

A 4

Wird

(b) Was er andern unter dem Schein des Rechts abgezacket.

(i) Hiob 31, 13, 15. Col. 3, 26. 4, 1. Ephes. 6, 9. p. 22, 32.

(k) Hiob 31, 21. Sie als sette Händer zu rupffen, wann sie viel
Gut geerbet hatten.

Wird mein (l) Land wider mich schreyen, und werden miteinander seine Furchen weinen, daß ich den Arbeitern den verdienten Lohn vorenthalten? Hab ich des Feldes Früchte unbezahlt gegessen, und das Leben der Aekers-Leute sauer gemacht? So wachsen mir Distlen für Weizen, und Dornen für Gersten.

Seine Keuschheit wird daraus offenbar, daß Vorauss erhellet er wider die allgemeine Gewohnheit der seine Keuschheit? Morgenländer, sich mit einem Weib begnügen, und mit seinen Augen ein Bund geschlossen, daß sie nicht nach einer Jungfrau gegaffet, wie schön sie immer gewesen.

Und wann ihn schon Weiber (m) gereizet, hat er doch keuschen Sinn und Leib behalten. Sein Mitleiden und Barmherzigkeit gegen die Elenden ware auch ausnehmend.

Was machte er, daß sie nicht nach einer Jungfrau gegaffet, wie schön sie immer gewesen. Und wann ihn schon Weiber (m) gereizet, hat er doch keuschen Sinn und Leib behalten. Sein Mitleiden und Barmherzigkeit gegen die Elenden ware auch ausnehmend.

(l) Hiob 31, 38. Ist von dem Land, so er regieret, und von dem, so er besessen, zu verstehen. Das erste schreyt wegen der Auslagen und Beswehrungen; das ander, wann mans mit Unrecht an sich gezogen, oder denen, so es gebauet, den Lohn verkürzet, dadurch macht man gleichsam eine jede Furche zu weinen, und kan auch seyn, daß so übel belohnte Aekers-Leut, sie mit ihrem Thränen-Wasser besprechten. Der Apostel Jacobus zehlet solches auch unter die Himmelschreyende Sünden. Jac. 5, 4.

(m) Hiob 31, 1. 9. Ein solch reizendes Weib wird beschrieben Sprüchw. 7, 5, 23. Hiob hat auch das Anschauen für Sünde geachtet, wie Matth. 5, 28. stehet. Er machte mit den Augen einen Bund, wie David mit dem Mund, Psalm 39, 2. 3. 4. 11. O hätte er ihn auch mit den Augen so gemacht! Es kan wohl seyn, daß einige aus Hiobs garstiger Krankheit geschlossen, er mußte sich hierinn vergangen haben. Wenigstens fand er vor gut, sich deshalb zu rechtfertigen. Dann man trauet einem am ersten solche Sünden zu, die in Geheim geschehen, ohne Beyseyn der Zeugen, welche die Lügen vernichten könnten. Deswegen ruft auch Hiob GOTT zum Zeugen an.

mend. Er konnte mit Wahrheit sagen: Ich war des Blinden (n) Auge und des Lahmen Fuß. Ich habe mich gegen die Armen von Jugend auf gehalten, wie ein Vater, und von meiner Mutter-Leib an hab ich die Betrübten gerne getröstet.

Er war aber nicht nur mildreich im Herzen, oder in Worten, sondern auch in Wercken. Dann so redt er selbst von seiner Gutthätigkeit: Hab ich den Dürfftigen ihre Begierde versagt, und die Augen (o) der Wittwen lassen verschmachten?

Hab ich meinen Bissen allein gegessen, hat der Wayse nicht auch davon gegessen? Hab ich jemand sehen umkommen, daß er kein Kleid hatte? Hab ich den Armen ohne Decke gehen lassen? Haben mich nicht gesegnet seine Lenden, wann sie von der Wolle meiner Lämmer erwärmet waren.

Draussen mußte der Gast nicht bleiben, sondern meine Thür that ich dem Wandrer auf. Seine Liebe und Ge-neigt

Wie drückt er seine Freygebigkeit aus gegen die Armen und Wittwen? Wie gegen die Waysen? Wie verhielt er sich gegen die Naken?

Wie verhielt er sich gegen die Fremden und Reisenden?

A 2

neigt

(n) Dis kan man 1.) von Rechts-Sachen verstehen. Wann einer angegriffen worden, und sich auf Rechts-Handel nicht verstanden, hat er ihm Licht gegeben. So war er auch des Lahmen Fuß. Wann er nicht erscheinen konnte, sondern zu Haus bleiben mußte: So machte er, daß seine Abwesenheit ihm nicht geschadet, er vertrat ihn eher selbst, als der beste Advocat. 2.) Von Geistlichen Dingen. Die Unwissenden hat er unterrichtet, und ihnen den Weg zum Himmel gewiesen, und zwar einen so sicheren Weg, daß auch die Blinden, Lahmen und Thoren nicht irren konnten. Hiob 29, 15. Esa. 35, 8.

(o) Hiob 31, 16, 21. Die Augen der Wittwen, die auf mich gesehen, ob ich ihnen was geben wolle, ohne daß sie es mit dem Mund gefordert hätten. Dann die besten Armen sind zu blöde darzu.

Wie war er gesinnet gegen die Feinde? neigtheit erstreckte sich auch bis auf die Feinde, wie er also davon zeuget: Hab ich mich gefreuet, wann es meinem Feinde übel gieng? Und habe ich mich erhaben, wann ihn Unglück betretten hatte? Haben mich doch die Leute in meiner Zelten angeheket, ich soll die gute Gelegenheit nicht aus der Hand lassen, mich an meinen Feinden zu rächen. Das allerbeste an ihm war die Beständigkeit im Guten: (p) So lang mein Arthem in mir, und so lang das Schnauben Gottes in meiner Nase ist, sollen meine Lippen nichts unrechtes reden, und meine Zunge soll keinen Betrug erdichten; Bis mein Ende kommt, will ich mir meine Frömmigkeit nicht nehmen lassen. Alles dieses und noch mehr saget und zeuget Hiob von sich selbst, nicht aus Ehr-Begierde oder aus Prahlerey, sondern aus Noth getrieben, als eine Schutz-Wehr wider die Lasterungen seiner Freunden, die ihn wohl für einen Erzhuchler und lasterhaften Menschen wollten anschwärzen. Und daß Hiob der Sache nicht zu viel thue, erhellet aus zweyen unverwerfflichen Zeugen; Erstlich berufft er sich auf sein Gewissen: (q) Mein Gewissen beisset mich nicht meines ganzen Lebens halben. Zweytens berufft er sich auf Gott: Siehe da! mein Zeuge ist im Him-

Was mußte er deswegen für eine Versuchung ausstehen?

Was war das Beste an ihm? Was sagt er von seinem Vorsatz in Ansehung der Zunge?

Wie in Ansehung der Frömmigkeit?

Sagte dieses Hiob aus Ruhmredigkeit? Warum sagte er das dann? Was wollten sie gerne aus ihm machen? Was gibt er von seinem frommen Leben vor einen Beweis-Grund? In welchen Worten? Welches ist der andere Beweis? Mit welchen Worten?

(p) Hiob 27, 3, 6. (q) Hiob 27, 6. 16, 19.

Himmel, und der mich kennet ist in der Höhe.

Lehren.

I. Da Hiob ein solcher gottseeliger mit so vielen edlen Tugenden begabter Mann gewesen; da auch hinlänglich dargethan worden, daß er weder ein Beschnittener, noch ein Israelit gewesen, sondern in der Heydenschaft unter Heydnischen Völkern in Morgenland, aber doch nicht als ein Heyde gelebt und gewohnet; So erkennet man hieraus deutlich: Daß Gott auch ausser der Patriarchalischen Kirche und ausser dem Jüdischen Volk mitten unter den abgöttischen Nationen seinen Saamen gehabt habe, wie wir auch in folgenden Zeiten davon Fußstapfen sehen an der Rahab, Ruth, Königin von Arabien, Naeman ic.

II. Wann nach des Heylands Ausspruch die Königin von Seba an jenem Tag wider die Juden aufstretten wird; so wird wahrlich der Hiob von Arabien aufstehen wider die Christen. Dann dieser Araber hat es ja im Christenthum hundertmal weiter gebracht, als die sogenannten Christen. Hiob war unter den Heyden und gottlosen Menschen aufgewachsen, Hiob hatte die Gnaden-Mittel gar sparsam, wenige Verheissungen, Offenbahrungen, Zusprüche

Was wäre also Hiob für ein Mann?

Was seiner Religion nach? Wo lebte er?

Wie lebte er?

Was machest du daraus für einen Schluß?

Haben wir noch mehr der Exempel?

Wider wen wird die Königin von Arabien aufstretten?

Wer wird wider die Christen aufstretten?

Wie so und warum?

Was hatte Hiob für eine Auserziehung?

Was genosse er sparsam?

Worin bestunden sie?

Wie sind viel Christen im Herzen, Glauben und Leben? Wie ist ihr Sinn und Wesen des Hiobs seinem Gang entgegen?

sprich, aber wie wol wußte er sich diß alles zu Nuß zu machen! hergegen viele derjenigen, so unter dem Heil. Evangelio auferzogen sind, sind unrichtig im Herzen, unrichtig im Glauben, unrichtig im Leben, sind arg und zweyherzig, meiden das Gute und thun das Böse, und zwar mit Lust und Willen. Wie wollen sie vor dem heiligen Mann Hiob bestehen?

Was ließ sich Hiob gerne nehmen? Was ungern?

Wer wolte sie ihm strittig machen? Wohin appellirt er?

Was konnte er von diesem hoffen?

Hat er vergeblich gehoffet? Wie so?

Was für eine Appellation ist also einem Christen erlaubt? In welcher Ordnung gleichwohl?

III. Kinder, Güter, Gesundheit, Wohlfahrt, ließ sich Hiob gerne nehmen, beklagte sich im geringsten nicht darüber; aber seine Unschuld wollte er sich schlechterdings nicht nehmen lassen; und da er kein Gehör fand unter den Menschen, und seine Freunde selbst ihn unbarmherzig richteten; so appellirt er an den obersten Richter. Muß er seine gute Sache auf Erden verlieren: so erwartet er einen guten Ausschlag aus der Höhe. Ist es um Hiob herum auf dem Rund der Erden und auch in der Tiefe lauter Finsterniß: so erblicket er noch eine Heiterkeit an dem Himmel. Und was er gehoffet, das erlangte er auch, Gott gabe seiner Unschuld und unbesleckten Frömmigkeit Zeugniß mit Worten und Wercken, wie wir hernach sehen werden.

IV. Diesem nach ist erlaubt von dem Richter: Stuhl auf Erden zu dem Richter: Stuhl im Himmel sich zu berufen; aber es muß in der Ordnung geschehen, in welcher

welcher es Hiob gethan. Er muß es zu erst für den Richter: Stuhl seines Gewissens kommen lassen. Man muß zuerst in sich selbst gehen, und einen Blick in sein Herz und Gewissen thun, und hören was das zeuget, bevor man Gott um ein Zeugniß anlaufft. Das gute Gewissen ist die erste Instanz. Gibt diß Unter: Gericht ein günstiges Urtheil: so wird es gewißlich von dem allgerECHTESTEN Ober: Richter nicht umgestürzt, sondern vielmehr nach allem Inhalt völlig bestättiget und bekräftiget werden. Gewiß für den Hiob fiel diß Urtheil vortreflich aus: Mein Gewissen beist mich nicht, meines ganzen Lebens halber. Absonderlich aber zeugete ihm sein Gewissen: Kein Frevel ist in deiner Hand, und dein Gebet ist rein, wodurch Hiobs Hand, Mund und Herz unsträfflich dargestellt werden. Die Hand ist nicht nur mit keinen Wercken der Bosheit besleckt, sondern sie ist geschmückt mit Gütthätigkeit und Dienst: Geflossenheit. Sie gibt lieber, als sie nimmt; Sie heilet lieber, als sie schläget; Sie kan nicht drucken, wohl aber erquicken. Diese Hand ohne Frevel kan sich ungehindert zu dem Zeugen im Himmel erheben, und ein reines Gebet unerschrocken ausschütten bey dem, der das Herz in der Höhe prüfet und wäget, folglich die Lauterkeit des Sin:

Wo muß der Proceß zuerst vorkommen? Wie und wann geschieht diß? Was ist dann das gute Gewissen? Und wann dieser Richter ein gutes Urtheil fället, kan es einem doch fehlen?

Wie fiel des Unter: Richters Zeugniß aus? Was zeugete ihm dann sein Gewissen?

Womit war seine Hand nicht besudelt? Womit hingegen gezieret? Worinnen und wie so?

Zu wem konnte er die reine Hand flecklich ausstrecken? Was zu thun? Wie? Was leñete Gott an diesem Beten: gar wohl?

Sinnes, die Richtigkeit der Absichten, die Reinigkeit der Begierden, die Recht-
 Was noch mehr? schaffenheit des Gemüths, und die völ-
 lige Enthaltung des Mundes und der
 Lippen von aller Heuchelei, Unwahr-
 heit und Betrug, eines solchen Veters weist
 und vollkommen kennet. Mit solchem Gemü-
 the, Sinn und Herzen wünsche ich, daß der
 Leser auch das hier folgende Gebet vor Gott
 den HERR bringe.

Gebet um die Liebe des Nächsten.

S Allzeit lebender, allzeit genugsamer Gott! ach wir schämen uns
 billich über alle Massen, wann wir deine alten Heiligen an-
 schauen! welch ein elend Gesbüch des Feldes sind wir, gegen diesen
 göttlichen Palmen-Bäumen! und grade ich bin der aller Elendeste,
 ach ist auch ein gute Ader von Hiob in mir! da ich dich, HERR Jesu!
 die Quelle aller Heiligkeit vor mir haben kan zu meinem täglichen Ge-
 brauch, ach daß ich diesen Vortheil nicht aus den Händen lasse, son-
 dern sorgfältig in acht nehme, keine Schlacken in mir behalte, kein
 Gold seye, kein Glied des alten Menschen, keine Beute des Satans,
 einiger Massen in mir nehre, und zum abscheulichen Greuel vor dir
 werde, als eine schändliche Mißgeburt. HERR Jesu! schaff auch in
 mir den einfältigen Sinn, das lautere Tauben-Auge, eysere um
 mein Herz mit Göttlichem Eysen, halte es zu diesem einigen, daß ich
 in allen meinen Unternehmungen nichts suche als dein Wohlgefallen,
 Ehre und Reich. Gieb, daß ich mich in meinem Leben vor nichts
 fürchte als nur, es möchte mir hier und da etwas abgehen an der er-
 leuchtenden, gerecht-heilig- und seligmachenden Gnade; mache mich
 willig eher die ganze Welt zu verlihren, als an deiner Gemeinschaft
 Schaden zu leiden, sollten es auch alle Menschen vor Tugenden anpreis-
 sen, und mich wegen der Unterlassung ihrer Lebens-Regeln sauer an-
 sehen. Und weil die Liebe des Nächsten, deiner Verklärung in mei-
 ner Seelen, ein so grossen und weiten Raum macht, so gieb, daß ich
 immer überflüssiger darinnen werde, und alles was mich angehet, zum
 geistlichen und leiblichen Nutzen anderer einrichte, nicht mir,
 sondern meinem Nächsten in Liebe Frucht trage, voraus denen, so
 um deinet willen, in der argen Welt gedrucket und gebucket einher-
 gehen.

gehen. O JESU! giesse deinen demüthigen Liebes-Sinn in mich, daß
 ich nicht gern den schlechtesten Menschen betrübe, sondern allem, was
 nur Mensch heist, ein anmuthig Paradies seye, also daß neben dem
 Gebetich keine angenehmere Kurzweil habe, als jedermann zu erquik-
 ken. Reinige mich von allen Befleckungen, daß ich weder mein noch
 eines andern Seele, mit fleischlichen Gelüsten besudle, welches so leicht
 geschieht; tilge vollends in mir alle Menschen-Gefälligkeit. Laß
 mich ein geheiligte Werkstätte deiner allerhöchsten Majestät seyn, da-
 rinn allzeit etwas Gutes zum Heyl der Seelen verarbeitet werde, wo-
 durch sie in die Seeligkeit hinein geleitet werden, und wie du HERR
 Jesu! mir alles in allem bist, daß ich es ebenfalls meinem Nächsten
 seye, nach dem Maas seiner Nothdurfft und meines Vermögens.
 Verhüte mein Herz, daß der höllische Schaden-Groß nicht einbre-
 che, ich mich am Unglück meines Feindes tügke, und eben damit meinen
 herrlichen Christen-Stand jämmerlich schände; dich lieben, mich von
 deinem Willen nähren, deinen Gnaden-Safft, als dein Neben aus dir
 dem Göttlichen Weinstock stets in mich hinein ziehen, seye meiner von
 dir beschehrten Natur, Element und Leben, darinn ich mich immer tie-
 fer einsenke, Amen.

Die CCXXIV. St. A. M. 2380. storie.

Hiobs Reichthum, Ansehen, Hiob Cap. I.
 auch geist- und leiblicher
 Wohlstand.

S Eilen man je und je viel von Leuten
 gehalten, die reich gewesen, so ver-
 birgt uns auch die Schrift nicht,
 daß unser Hiob ein reicher Herr gewesen.
 Seines Viehes waren (a) sieben tausend Wie viel Schaaf
 Schaaf, hatte Hiob?

(a) Es wird nicht vergeblich seyn, daß eine gewisse Zahl jeder
 Gattung Viehes gesetzt wird. Dann sonderlich bey den Schaafen, die
 Zahl

Wozu brauchte er die Wollen? Was bezog er noch mehr von den Schaafen? Wie viel Cameele hatte er? Wozu diese? Warum waren sie in warmen Ländern dienlich? Wozu sonderlich dem Hiob? Wie viel hatte er Ochsen? Was konnte er damit ausrichten? Was für Sattung Viehe hatte er noch mehr? Wie viel gaben sie Milch? Wie viel hatte er von dem Esel? Geschlecht? Zu was Gebrauch?

Schaaf, von welchen er Wollen bekommen sein Haus: Gesind und andere arme Leute zu bekleiden; Item Milch und Fleisch, sie zu speisen. Hatte Aristoteles es vor ein Wunder von reichen Leuten angesehen, da er von einigen schreibt: Sie haben drey tausend Cameele besessen; So hatte Hiob nicht weniger, diese dienten ihm grosse Lasten hin und her zu führen. Und weil sie den Durst gar wohl leiden können, so waren sie in so heissem Lande desto besser zu gebrauchen, so wohl Kauffmanns-Güter als andern Nothwendigkeiten des weidläuffigen Haus: Wesens zu verführen. So hatte er auch fünff hundert Joch Ochsen, welches aufs wenigste tausend ausmachet, darmit hat er können seine Felder bauen, sein Volck speisen und beschuben. Ohne Zweifel wird er auch Kühe gehabt haben, obschon derselbigen nicht gedacht wird. Item Geissen und Ziegen: Böcke, sintemal er von ihm saget: Daß er seine Füße in Butter gebadet. Esel und Eselinne hatte er auch fünff hundert, um Holz, Wasser, und anders, das er in der Haushaltung gebraucht, täglich hin und wieder zu tragen. (b)

Zu Zahl in einer Nacht um hundert hat können vermehret werden. Man glaubet aber wahrscheinlich, Hiob habe sich ein Gesetz gemacht, über diese Zahl nicht zu schreiten, sondern, was er darüber bekommen, theils den Armen, theils seinen Hirten zu geben.

(b) Der Pferdten wird nicht gedacht, weil diese meistens zum Krieg

Hiobs Habe und Vieh-Reichthum. Hiob I. v. 3.



Der Regen welchen Gott dem Hiob hat beschicket, desselben Staub hat ihn bereichert und bewahrt.

Zu allem diesem Vieh mußte er nothwendig etliche Meilen Landes besessen haben, theils zur Weyde, theils zum Aekern und Pflügen. Dann er mußte auch viel Brodt haben, so viele Mäuler zu erhalten, sintemal der Text ausdrücklich sagt, daß er sehr Vieh viele Hirten, und zu so weitem Land

Wie viel Lands hatte er zu diesem Vieh nöthig? Zu welchem doppeltem Gebrauch? Warum mußte er viel ansäen? Was erforderte so viel Vieh?

Kriegen gebraucht wurden. Hiob aber war ein Mann des Friedens. Er griffe niemand an, und wurde auch nicht angegriffen, bis es Gott dem Teuffel erlaubte. Da hat er aber nicht Wehr und Waffen zur Hand genommen, sondern die angethane Unbilligkeit mit Gebet und Vorbitte erwidert. Indessen dienten ihm auch die Esel zum Reiten, wie des Richters Jairs 30. Söhne auf Eseln daher geritten: Ja Jesus bediente sich selber dieses Thiers bey seinem Königlichem Einzug in Jerusalem.

Und das weite Land? viele Arbeits-Leut nöthig waren. Die-
 Versorgete er die sen und anderen Haus = Knechten, wie
 se Diensthotten auch Fremdlingen und Gästen, ware
 nur leiblich oder Hiob ein rechter Haus = Prediger und
 auch geistlich? Prophet, der sie in der Erkandniß und
 Wie hat er als Verehrung des einigen wahren Gottes
 ein solcher ge- unterrichtet hatte, wie es ihm Eliphas ver-
 than?

Was sagte von weißlich vorhält: Siehe! du hast viel un-
 seinem Lehr- und terwiesen und lasse Hände gestärket;
 Trost- Amt Eli- deine Wort haben den Gefallenen aufge-
 phas?

Wie verweist er de Knie hast du starck gemacht! Nun es
 ihm seine Unge- an dich kommt: bist du weich, forcht-
 schicklichkeit, sich sam, schreckhaft, weist dich nicht zu
 selbst zu trösten? sam, schreckhaft, weist dich nicht zu
 Was meynte er fassen und zu lassen; Da du doch die gu-
 dann daß er thun ren Lectionen, so du andern gegeben, je-
 sollte? zo ausüben, und mit dem Trost, damit
 du andere getröstet, nun dich fein selbst
 trösten solltest. (c)

Merckwürdig ist, daß die Schrift in Be-
 schreibung des großen Reichthums Hiobs,
 nichts meldet von Gold und Geld, Silber-
 Beschirz, Kleinodien, Haus = Rath,
 thums ausgelas- köstlichen Kleidern, ic. da man doch weißt,
 sen? daß er an Gold und Geld keinen Man-
 Was ist hiervon zu vermuthen? gel

(c) Es können freylich auch in der Gnade Gottes sanften wohl-
 besetzte Seelen in solche Armuth des Geistes und Dürftigkeit des Tro-
 stes kommen, daß sie nicht nur sich selbst nicht aufrichten und trösten,
 sondern weder mit den Verheissungen Gottes, noch durch den tröstli-
 chen Zuspruch geübter Christen ihren ängstlichen Zustand lindern können,
 bis Gott endlich selbst autritt, und dem Menschen offenbahret, wie
 ers gemeint habe, und noch meynt. Dieser Verweis des Eliphas steht
 Hiob 4, 1: 7.

gel gehabt: zumal er durch die Vieh-Zucht wodurch hätte er
 täglich Geld lösen und Schätze sammeln konn- Geld erwerben
 te. Allein Hiob legte sich nicht darauf, legte er sich aber
 und achtete das Geld viel zu gering, daß er darauf?
 solches hätte zu Hauff sammeln sollen; Er Warum nicht?
 wußte es besser anzuwenden, als in die
 Küsten zu versperren. Er hatte seinen
 Reichthum nicht durch Wuchern und wodurch erhielt
 Schachern, sondern durch den Segen er dann seinen
 Gottes erlangt, indem seine Herden Reichthum?
 und die Feld-Früchte gewuchert. So Wie so?
 war er auch nicht kostbar in seiner Haus- Warum wird kei-
 haltung, sondern lebte einfältig, schlecht ner Haus-Gerath
 und recht, meidete allen Ueberfluß und gedacht?
 haffete alles Gepränge. Wie lebte er
 dann?

Was bringt
 Beym Reichthum ist auch gemeinlich Eh- Reichthum mit
 re; Hiob aber wurde geehret nicht nur we- sich?
 gen seines leiblichen Vermögens, son- Warum wurde
 dern wegen seiner Weisheit, wegen sei- Hiob geehret?
 ner Tugenden und unsäglichen vielen Warum noch
 mehr?
 Liebes = Wercken, die ihn weit und breit
 berühmt machten, und in Ansehen brachten,
 so, daß man wohl sagen konnte, er sey herr- Was kan man
 licher gewesen, als alle, die gegen Mor- von seiner Herr-
 gen wohneten. Von seiner grossen Weiß- lichkeit sagen?
 heit und Ansehen redt er selbst also: (d)
 Wessen Ohr mich hörte, dessen Herz
 priese mich seelig, wann ich anfieng zu
 reden, so verkroche sich die Stimme der
 Fürsten, und ihre Zunge klebte an ihrem
 druck seiner Wor-
 ten?

B 2

Ra:

(d) Hiob 29, 20, 25.

Wie viel galte er
auf dem Rath:
Hauf?

Wie viel im ge-
meinen Umgang?

Welcher Ehren-
Sitz wurde ihm
nicht verbahnt?
In was Ansehen
war er bey seinen
Lands-Leuten?
Was sagt er von
seinen Beförde-
rungen?
Und von der Ge-
walt seiner Wor-
ten?
Was wollte er
damit sagen?

Wo fasse Hiob
der Seelen nach?

Was rühmte er
von dem sonder-
baren Schutz
Gottes?
Und von der Huld
Gottes?
Und von der Klar-
heit Gottes?
Und von der gött-
lichen Stärke?

Rachen. Sie spitzeten die Ohren mei-
nen Rath anzuhören, und nach meinen
Worten redete niemand mehr, und mei-
ne Red troffe auf sie, sie warteten auf mich,
wie auf den Regen, und sperzten ihren Mund
auf, als nach dem Spät-Regen. Und wann
ich schon gegen sie vertraulich war und
scherzte, so verlohren sie doch nichts
von der Hochachtung, wann ich mir
fürnahm zu ihnen zu kommen, so mußte
ich oben an sitzen, und wohnete bey ihnen,
wie ein König unter seinem Volk. Mei-
ne Herrlichkeit erneuerte sich allezeit, in-
dem sie mich immer von einer Ehren-
Stelle zur andern höher hinauf setzten,
und mein Bogen ward immerdar stärker:
das ist, meine Reden, die ich als Pfeile
abgeschossen, bekamen immer mehr
Krafft, sie ins Herz zu treffen und zu
überzeugen.

Alles dieses sind treffliche Zeugnisse seines
Wohlstands dem Leibe nach: daß er auch der
Seelen nach im Grünen geseßen, das kön-
nen wir aus seinen eigenen Worten abneh-
men: (e) O daß ich wäre, wie in den
vorigen Monathen, da mich GOTT,
als seinen Aug-Äpfel, behütete. Da
er sein liebliches Angesicht über meinem
Haupt scheinen ließe, da ich bey seinem
Licht in der Finsterniß gieng. Da ich
war

(e) Hiob 29, 1:6.

war in den Tagen meiner Jugend, auch
dem Geist nach im Blüth und Flor, da
Gottes Geheimniß über meiner Zelten
war, und ich so erfreulich und freund-
lich mit ihm Umgang pflegete, als je ein
Freund mit dem andern thun kan: Da
der Allmächtige noch in seiner gnädigen
Gegenwart bey mir war, und ich ihn
gleichsam fühlen, und mit Händen greif-
en konnte, u. s. f.

Und von der Ver-
traulichkeit mit
Gott?

Und von der na-
hen Gegenwart
Gottes?

Lehren.

I. Gottsfürchtig und reich seyn kan wohl
auch beysammen stehen, wann die From-
men den Reichthum erwerben und besit-
zen, wie Hiob a. Hiob hat es nicht durch
Lügen, Trügen, Unterdrückung der Ar-
men, oder andre unehrliche Wege zusam-
men gebracht, sondern der Reichthum ist ihm
durch des Himmels Segen zugeflossen.
b. Es hat sich Hiob seines grossen Guts
nicht überhoben, andere neben sich nicht
verachtet, die Armen nicht über die Ach-
sel angesehen, sondern hielt einen jeden so
hoch als sich selbst, und blieb in der Ar-
muth des Geistes. Es hat auch Hiob c.
sein Gut nicht für einen Abgott gehalten,
seine Hoffnung nicht darauf gesetzt, in
Erwegung, daß er in einer Stunde um alles wie-
der komen möchte. Hiervon redt er abermals
pathetisch: Hab ich das Gold zu meiner

Wann kan Reich-
thum und Gottes-
furcht beysamen
stehen?
Wodurch hat sich
Hiob nicht reich
gemacht?

Wodurch dann?
Mißbrauchte er
sein Gut nicht
zum Hochmuth?

Wie brauchte ers
dann?
Mißbrauchte er
es etwan zur Ab-
götterey?

Was sagte er in
diesem Stück
Zu Frags-Weise?

Wozu hat er
dann sein Gut an-
gewendet?
Wozu noch
mehr?

Wozu ferners?

Wem ist also
Reichthum un-
schädlich?
Was gibt Augu-
stinus vor einen
artigen Aus-
spruch?

Zuversicht gestellet, und zum feinsten Gold gesagt: Du bist mein Trost? Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte? d. Hat ers auch recht gebraucht, GOTT dem Herrn zu ehren, zum Gottesdienst, zu Opfern, &c. Zu seiner und der seinen Nothdurft, und nicht zum Überfluß, auch Reichen und Armen, Freunden und Feinden zu gutem: dann jedermann zu ihm seine Zuflucht genommen. Also verdammt Reichthum niemand, der recht damit umgeht. Augustinus sagt: damit man nicht meyne, zeitlich Gut sey böß, so gibts GOTT auch den Guten; aber daß mans nicht zu hoch achte, gibt ers auch den Bösen.

Wohin gieng das
Bestreben der Ehr-
süchtigen des Al-
terthums?

Wer ist ungesucht
darzu kommen?
Was hinterließ er
in der Welt?

Bei wem erhielt
er einen grossen
Nahmen?
Weshwegen nicht?

II. Was haben doch viele von den Alten angefangen, und wie sauer haben sie sich wer- den lassen, daß sie ihren Nahmen möch- ten erhalten, damit auch die zukünftige Welt etwas von ihnen wisse zu sagen! Allein sie sind nicht darzu kommen, wol aber Hiob, der bey Lebzeiten geehret und herrlich gehalten, und auch noch ein unsterblich Eh- ren-Gedächtniß hinterlassen hat. Darzu stehet noch einem jeden der Weg offen, wann ers nur so vornimmt wie Hiob. Hiob hat nicht nur bey den Seinen, sondern auch bey fremden Nationen einen grossen Nah- men bekommen, aber warlich nicht wegen seines Reichthums und Gewalts, sondern wegen

wegen seiner Weisheit und Gottes. Weshwegen dan? fürcht. Nach dem ersten hatte er seines gleichen noch mehr; aber nach dem letzten übertraff er alle, die da gegen Aufgang der Sonnen wohnten, als in Armenien, Per- sien, &c. Ein Reicher könnte durch Wohl- thätigkeit, milde Gaben, reiche Stif- tungen, auch zu einem hohen Ansehen und guten Nahmen gelangen, so, daß man weit und breit guts von ihm sagen wurde, aber der Geiz versperret ihm die Thür zu die- sem Ehren-Tempel, und macht vielmehr daß man nicht wußt genug von ihm singen und sagen kan. Und jeso noch, etliche tausend Jahr nach dem Tod, wird Hiobs Gedächtniß in Ehren gehalten, und soll auch meine Feder beflissen seyn, sein Lob noch mehr auszustreichen, und weiter auszubreiten.

Lamm Gottes! du allein bist mir mehr als sieben tausend Schaafe, habe ich dich, so bin ich reicher, als wann alle Her- den auf dem ganzen Erdboden mein wären, ich tauschete je mit keinem Fürsten in Arabien: Wann du schon mit der Schnee-weißen, Him- mels-glänzenden Wollen, der hochtheuren Verdiensten und Gnaden- Kräften tausendmal mehr armer, nacketer Seelen bekleidest, als je Menschen auf Erden gelebt, so gieng dir doch von dem Überfluß nichts ab; Darum werden dich segnen die Tenden vieler tausenden in allen den Kirchen-Zeiten, die von der Wollen der ewigen Gerechtigkeit, in Göttlicher Ruhe und Liebe, erwärmet sind, und wie viele leben noch täglich von der Milch deiner mitgetheilten heiligen Natur, deines Sinnes und Willens, wie viel Krafft und Nahrung ziehet die von Gott geliebte Welt, aus deinem Fleisch und Blut; und wie viel Camele, in Gott reiche, mit den Gütern und Segen des Evangeliums, wohlbeladene Friedens-Boten wirst du senden zu allen Völkern; ja! solltest du weniger Joch Ochsen haben als Hiob? in deinem Geist und Krafft vereinigte, und durch dein Zeugniß verbundene Brüder,

die im Gehorsam, des Heiligen Geistes mit der Predigt vom Creuz, die verwüsteten Flecker der Welt bauen, und in einen Paradiesischen Zustand setzen, also, daß ja zween und zween die Herzen der Menschen angreifen und rüsten zur Offenbarung der Herrlichkeit, und wie seelig sind die, die nur Esel oder Eslein seyn können in deinem Dienst, mit denen fährest du König Israels zuletzt ins Himmlische Jerusalem. Auch hast du sehr viel Kinder und Gesind, die doch allzumal kein Mangel haben, an irgend einem Guten, obschon sie sich ein wenig leiden müssen vor eine gar kurze Zeit, du grosser Prophet! du bist ein allgemeiner Lehrer der ganzen Christenheit, und wie herzlich froh bin ich, daß du auch Pfarrherr in meiner Gemein sein wilt, und mich nur den Schatten seyn lässest, und wie getreue bist du an mir, daß du mir von Zeit zu Zeit zeigest, wie dürr, Saft- und Kraftlos ich in mir selber sey ohne dich; würdest du alles Gute, Wollen und Vollbringen in mir, führe meinen Geist immer hinein in die Betrachtung der künftigen Ewigkeit. Lehre mich alles, was ich habe, das selbst beylegen, und dein Haushalter auf Erden seyn, in Gutthätigkeit gegen Dürfftige, die sich zu dir wenden, und nach dir hungern; auch alle Ehre und Ruhm, die mir ungesucht, um deiner Gaben willen zufällt, sey dir mein GOTT überall geheiligt, und zu den Füßen hingelegt; Des seye mir ein verbottener Versuch, Baum, den ich nicht anrühre, sondern dir frey stehen lasse, und mich dessen gar nichts annehme, er grüne oder verborre: Laß mich vergessen oder vorbey gehen alles, was unter der Sonnen ist; Ach! all mein Verlangen stiesse in diesem einigen zusammen, daß ich in und bey dir wohnen möge, um von dir stets geliebet, behütet, gesegnet, erleuchtet, mit diesem süßen unendlichen Nutzen bringenden Umgang beseligt zu werden. Nur dich, nur dich ich haben will, eh ruh ich nicht, nach Schweig ich still: Mein Freund komm doch zu mir, Amen!

A. M. 2380.

Die CCXXV. Historie.

Hiob Cap. 1. Hiobs Ehstand, Kinder-Seegen und Kinder-Zucht.

Was ist billig zu Hiobs Reichthums zu zehlen?

SUnter den Reichthum Hiobs mögen billiger seine Kinder gerechnet werden, als

als Gold und Silber, von welchen wir diesmal zu reden haben, wie auch von dem Ehebett, woraus diese Pflänklein entsprungen sind. Hier bleibet ihm das Lob vor manchem Erg-Vater, daß er in der einfachen Ehe geblieben ist, und mit der Viel-Weiberey (a) nichts zu thun haben wollen. Da man nicht liest, daß diß sein einiges Weib gestorben, und Hiob in seinem erneuertem Wohlstand ein anders Weib genommen habe, demnach hat er alle seine Kinder nur von dieser einzigen Ehegattin in keuscher Beywohnung gezeuget. Michin hat auch sie, nach überstandem Ungewitter mit ihrem Mann den angenehmen Sonnen-Schein wieder genießen können, und sind beyde reichlich wieder getröstet worden. Sonderbar und nicht gemein war dieses Manns Kinder-Seegen. Dann er war ein Vater von (b) zwanzig Kindern. Von den zehen leßtern

B 5

aber

Worin übertrifft Hiob manchen Erg-Vater?

Was ist von Hiobs Weib nicht zu vermuthen?

Woher und wie kamen ihm dann seine Kinder alle?

Was für ein Glück widerfuhr auch dem Weib?

Wie stark war Hiob an Kindern?

(a) Er mag wol gehört haben, was sie für Unheyl und Verdrüßlichkeit in Abrahams und Jacobs Hause angerichtet haben. Darnach wird er deßfalls eine Einsicht von dem lautern Willen Gottes gehabt haben. Daß aber der Ehstand, und darinn die Zeugung der Kinder, nicht wider den Gnaden-Stand und den vertraulichen Umgang mit Gott streite, darvon ligt ein eigener Tractat im Druck, so einen Theil des flugen Hauß-Vaters ausmacht. So ist es auch aus der Historie Enochs zu sehen, von dem es heist: Nachdem er Methusalem gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben drey hundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter, 1. B. Mos. 5, 22.

(b) Das viel Kinder haben, für ein Seegen gehalten worden, lesen wir hin und wieder. 1. Chron. 26, 5. steht: Obed-Edom hatte acht

aber zu reden, spahren wir bis auf die letzte. Unter den zehn erstern waren sieben Söhne und drey Töchter. Der guten Kinderzucht Hiobs wird zwar nicht gedacht; es ist aber aus seinem übrigen Verhalten leicht zu urtheilen, daß er sie in der Furcht des Herrn zu allem Guten erzogen, und insonderheit, nach der vom Noah her auf ihn gebrachten Vorschrift, zur wahren Religion angewiesen habe. Ein Prob-Stücklein, daß er ein sorgfältiger Kinder-Vater gewesen, werden wir aus dem, was bald folgen wird, zu ersehen haben.

Es haben oftmals Eltern, und zwar fromme (c) Eltern den Kummer und Verdruß, daß sie sehen müssen, wie ihre Kinder nicht zusammen sehen, sondern eines hie, das andere dort hinaus sich lenket, ja oft einander gar spinnenfeind sind, so, daß die Eltern sich die Rechnung machen müssen, ihre Kinder werden einander nach ihrem Tod gar in die Haare über der Erbschaft gerathen,

acht Söhne, dann GOTT hatte ihn gesegnet. Es darvon den 127. Psalm. Selbst bey den Heyden wird es für groß gehalten, wann einer vieler Kinder Vater war. Die Lacedemonier erliessen den der Wachten, der drey Söhne hatte. Und wer vier hatte, wurde von allen andern Bürgerlichen Beschwerden befreyt. Die Römer ließen für allen andern zu Ehren Nemtern kommen, die viel Kinder hatten. Bey den Persern bekame ein Vater vieler Kinder grosse Geschenke. Und noch heut zu Tag ist ein Segen, wann die Kinder nemlich wohl gerathen.

(c) Wie Ismael und Isaac, Esau und Jacob, Sedeons Sohn Abimelech und seine siebenzig Brüder, des Josaphats Sohn Joram erstödtete seine sechs Brüder, &c.

then, und bis auf den Tod verfolgen.

Hiob hatte diß nicht zu fürchten, dann seine Kinder lebten gar friedlich und einträchtig untereinander. Und da sie schon allbereits nicht mehr unter des Vaters Aufsicht waren, und jeglicher von den Söhnen für sich selbst lebte, und eine (d) eigene Haushaltung angelegt, so kamen sie doch zu gewissen Zeiten zusammen, um die brüderliche und schwesterliche Liebe zu erneuern, und zu unterhalten. Zu dem Ende ließen es die Söhne der Ordnung nach unter sich umgehen ein Gastmahl zu halten, entweder auf die Geburths-Tag, oder sonst auf bestimmte Tage im Jahr, und luden darzu die übrigen Brüder, ja auch die Schwestern ein. Hier muß man sich keine Schmause und Fressereyen einbilden, wie heut zu Tag unter Christen vorgehen, da man toll und voll im Sauf und Brauf lebt, und die übrige Zeit der Zusammenkunft mit Spielen oder Kurzweilen zubringt. Sonst hätte

warlich Satan nicht gesehret, den Hiob darüber zu verklagen, als ihn der Herr seinethalben befraget. Sondern es wird alles in guter Ordnung, Mäßigkeit und nicht ohne Furcht Gottes zugegangen seyn.

Gleich

(d) Daraus läßt sich schließen, daß Hiob vor seinem Creuz schon zimlich bejahret gewesen, und da er hernach noch 140. Jahren gelebt, kan er wohl die Helffte davon, das ist, siebenzig Jahr alt gewesen seyn.

Welchen Vortheil hatte diß falls Hiob?

Warum kamen sie zu gewissen Zeiten zusammen?

Was hielten sie in ihren Gesellschaften und Eänzlein für eine Ordnung und Gewohnheit?

Wann? Wen luden sie darzu ein?

Wie muß man sich diese Mahle vorstellen?

Wo sind diese üblich?

Wie gehts da zu?

Was hätte Satan gethan, wann Hiob solches seinen Kindern verstatet hätte?

Wie ist dann alles zugegangen?

Gleichwie aber bey Mahlzeiten man leicht zur Versündigung kan gereizet werden: so mag es auch bey Hiobs Kindern dann und wann Abweichungen von der rechten Bahn gegeben haben, wenigstens hat der Vater etwas dergleichen besorget, und gedacht: Vielleicht möchten meine Kinder gesündigt, und Gott gesegnet (e) haben in ihrem Herzen. Darum so oft ein Tag des Gastmahls um war, sandte er Botten zu seinen Kindern, und hieß sie zu sich kommen, und heiligte sie, das ist, er wies sie auf die Selbst-Prüfung; er hielt sie vom Bösen ab, zum Guten an; sonderlich trug er auf eine würdige Zubereitung (f) auf den des Tages darauf bestimmten öffentlichen Gottesdienst, und erklärte ihnen die darbey vorkommende Gebräuche. Den folgenden Tag machte er sich des Morgens früh auf, und opferte (g) als

Was mag gleichwohl bey Hiobs Kindern vorgefallen seyn? Was hat deshalb der Vater bey sich gedacht? Was that er, aus dieser Sorgfalt zu seiner Kinder Heil nach jedem Gastmahl? Wie geschah die Heiligung?

Worinn bestand sonderlich diese Zubereitung? Wie verrichtete er dann seinen öffentlichen Gottesdienst?

(e) Weil diß Wort in Hiobs Buch noch etlichemal vorkommt, muß man auch wissen, was es zu bedeuten habe. Es heiß nemlich bey den Hebräern: Gute Nacht sagen, Abschied geben, fahren lassen, weil man den Abschied mit einem Seegens-Wunsch zu thun pflegte: welches bey Mahlzeiten gar bald geschehen kan, da man nemlich seine Lust und Begierd in die Creatur einführt, und dabey der Gabe des Gebers vergisset, da man unter dem Genuß der Gaben eben zu Gott selbstien sollte geführt werden, und schmecken wie gut und freundlich der Herr seye.

(f) Wie Jacob der Erz-Vater gethan, 1. B. Mos. 35, 2.

(g) Möchte man fragen: Ey! woher wußte Hiob, daß Gott mit Opfern gedienet sey? Es ist ohne Zweifel dieses von Adam auf Noah, von Noah auf seinen Saamen, darvon auch Hiob war, fortgepflanzt worden. Und Hiob war ein Priester Gottes des Höchsten, wie

als Hauf-Vater in Gegenwart seines ganzen Hauses Brand-Opfer nach ihrer aller Zahl, dabey er Gott herkölich ersuchte, daß er um des Opfers des künftigen Messia willen ihm und seinen Kindern gnädig seyn wolle. Dann er war viel zu klug, als daß er sollte gemeynt haben, bloß durch solche Opfer-Thier die Sünden von seinen Kindern wegzunehmen. Das Glaubens-Auge sahe auf den Sünden-Bürgen. Und das war die Seel von diesem dann? Opfer-Dienst. Aus

Hiobs Opfer vor sich und die Ketten. Hiob I. v. 3.



Hat man gesündigt bey einem freuden Leben. Hurda Gott den Sündenden und Sündenden vergeben.

wie Noah, Sem, Abraham, Melchisedek. Er wird aber dabey auch einen Propheten abgegeben, und seinen Kindern eine Predigt gehalten haben über dem Rath Gottes von ihrer Seeligkeit, mithin sie auf das Segen

Aus dieser Handlung läſſet ſich auch von Hiobs Religion etwas ſchließen und urtheilen. Dieſelbe war weder Jüdiſch noch Heydeniſch, ſondern Meſſianiſch und Patriarchaliſch. Er hatte ſie eingefogen, theils durch die mündliche Übergebung ſeiner Vor-Eltern, des Noah und Sems, theils durch Göttliche Offenbarung und Eingebung. Dann wann Gott ſeinen drey Freunden erſchienen iſt, oder mit ihnen geredet hatte, ſo wird ers vielmehr gegen Hiob gethan haben, als welcher in gröſſeren Gnaden bey ihm ſtund, als jene. Wann man alle Reden in ſeinem Buch durchgehet, ſo findet man, daß er folgende Lehr-Sätze heilig geglaubt und darnach gelebt.

Er erkannte einen einigen wahren Gott nach ſeinem Weſen und Eigenſchaften. In das Werck der Schöpfung hatte er eine herrliche Einſicht. Von der Göttlichen Vorſehung, Erhaltung und Regierung war er gründlich überzeuget; ſonderlich ſaher die hohe und ſchwere Materie von der Zulaffung des Böſen ſo tief ein, daß, ſo viel Übels ihm auch begegnet, er ſich doch daran nicht geſtoſſen, ſondern noch darüber den Nahmen des HERRN gelobet.

Er Gegenbild Chriſtum gewieſen, und doch dabey gezeiget haben, daß man ſolche Dpfer-Handlungen nicht mißbrauchen, und nach Abthnung der alten Schuld auf neue Rechnung ſündigen ſolle.

Wie war Hiobs Religion beſchaffen?
Woher hatte er ſie geſchöpft?

Woher zweytens?
Hat ſich dann Gott auch mit ihm in Geſpräch eingelaffen?

Wie war er bey Gott angeſehen?

Was hatte er vor ein Rantniß von Gott?
Und von der Schöpfung?
Und von der Vorſehung?

Was ſah er ſonderlich ein?

Wie tief und genau?

Er kannte auch ſeinen (h) Erlöſer wohl, wie ſeiner Zeit ſoll gezeiget werden. Von den Opfern hatte er einen rechten Begriff. In der Bet-Kunſt hatte er auch wohl zugenommen, wie ſeine Geuffzer und Gebetter hin und wieder davon Zeugniß geben. Die Artikel von Auferſtehung der Todten, dem Jüngſten Gericht, ewigem Leben, ic. hat er richtig geglaubt. Was noch mehr iſt, Hiob hatte über die Geheimniſſen von Chriſto mehr Licht als viele tauſend haben, die ſich Chriſten nennen laſſen, das kindlich groſſe Geheimniß, (i) Gott iſt geoffenbahret im Fleiſch, war ihm auch bekandt. Der Fall und Tod Jeſu Chriſti, deſgleichen ſeine Auferſtehung und ſein endlicher Sieg und Triumph über alle Feinde, wie auch die Theilhafftigkeit an dieſem ſeinem verklärten Haupte, nach ſeinem abgelegten verweſlichen, und angezogenen unverweſlichen Leibe, das alles hat er in lebendiger Erkenntniß ge-

(h) Goel heiſt eigentlich einen ſolchen, der Krafft der Bluts-Freundſchaft ſeines verarmeten Bruders Güter löſen kan, 3. B. Moſ. 25, 25, 26. Ruth 3, 12, 31, 14. Obſchon diß Wort erſt unter dem Einritiſchen Bunde ſeine Gültigkeit bekommen: ſo hat doch Hiob aus Göttlicher Eingebung ſchon etliche hundert Jahr zuvor ſeinen Heyland als ſeinen Bruder und Bluts-Freund benennet.

(i) Die Gottheit druckt er aus, durch Lebendig, Lebendigmacher; die Menſchheit, indem er ihn ſeinen Bluts-Freund nennet. Tod und Auferſtehung iſt in dem Wort ſtehen begriffen. Sein Sieg über alles, indem er wird der Letzte auf dem Staub ſehen, als einer, der alle Feind zu Boden geworffen, und der Letzte ſtehend übrig bleibt.

Was hatte er vor Rantniß von dem Sohn Gottes?
Was von den Opfern?
Wie weit hatte er es in der Bet-Kunſt gebracht?
Was glaubte er von den letzten Dingen?

Was ware ihm von Chriſti Menſchwerdung bekant?
Was von ſeinen zweyerley Ständen?
Was von der Vereinigung mit ihm?

Wie faſſete er diß alles?

Mit welcher Weisheit redt er davon?

Und von seinem Sieg?

Wann hoffete er ihn von Angesicht zu sehen?

Woraus und wie?

Mit was Zuversicht redt er von diesem GOTT schauen?

Was ist Hiob also seiner Religion nach gewesen?

Was zeigen die auf diese Glaubens-Bekantniß folgende Worte?

gefasst, und in diesem herrlichen Glaubens-Bekantniß ausgedruckt: Ich weiß, daß mein Goel lebet, und er wird der letzte über dem Staub stehen, und nachdem Kranckheiten und Würmer meine Haut werden zerschabet, oder wie eine Rinde vom Baum abgestreiffet haben, so werde ich in, oder aus meinem Fleische, wie aus einer neuen Hütte, GOTT sehen, denselben werde ich mir sehen, meine eigene Augen werden ihn schauen, und kein fremdes. Also könnte man schier sagen, daß etliche tausend Jahr vor Christi Zukunft und der Aufrichtung des Christenthums, Hiob allbereit ein guter Christ gewesen. Ja! die auf diß Bekantniß folgende Worte zeigen an, daß er die Wurzel samt dem Baum des Lebens in sich gepflanket und wohnend gehabt habe. Hiob 19, 25-29.

Lehren.

I. Die Weisheit spricht: Drey Dinge stehen schön vor GOTT und Menschen. Unter diesen dreyen ist das erste: Die Einträchtigkeit der Brüder. Wie fein und lieblich ist's, wann Brüder eines sind, und sich wohl begeben, sagt der König David, welcher doch diß Glück an seinen Söhnen nicht erlebt. Dann Absolon war wider Amnon, und Adonia wider Salomon. Aber das ist nichts seltsames. Welche Bitterkeit

Was sagt David von der Eintracht der Brüder?

Welche seiner Söhne lebten in Zwitteracht?

terkeit trifft man oft unter Christen an, die Brüder des erstgebohrnen Jesu Christi seyn wollen, und natürliche Kinder eines Vaters sind! Sie reden oft Jahr und Tag nicht mit einander, kommen einmal zusammen, und nähmen einander gern die Sonne, wann sie könnten, meistens nur aus Argwohn und Mißgunst, wie die Brüder Josephs, weil sie geglaubt, Joseph sey mehr geliebet, und er werde durch das Testament wohl einen Vortheil bekommen.

II. Gastmahle darff man wohl halten, wann 1.) der Sache nicht zu viel gethan wird, und man sich vor allem Mißbrauch der Gaben GOTTES hütet; 2.) Wo nicht nur Reiche, sondern auch Arme geladen werden, Luc. 14. wie Hiobs Kinder auch die Armen und Knecht und Mägde gastirt; 3.) Nur zu gewissen Zeiten, da man sich sonderbarer Wohlthaten GOTTES zu erinnern hat; 4.) In der Absicht, Liebe und Freundschaft zu stiften und zu unterhalten, sich untereinander im Herrn zu erbauen, wie die ersten Christen ihre Agapas gehalten. 5.) Muß alles in der Furcht GOTTES geschehen, mit Gebet angefangen, mit Gebet beschlossen werden. 6.) Alle Speisen mit dem Salz heiliger Gesprächen gewürzet werden. Und mit einem

Was siehet man für eine grausame Bitterkeit und Feindschaft unter Christen die Brüder sind? Woher kommts gemeinlich?

Was hatten sie geglaubt?

In welchem Fall sind Gastereien zulässig?

Was muß beobachtet werden wegen der Gästen? Wen tractirten Hiobs Kinder? Was ist wegen der Zeit in acht zu nehmen?

In welcher zweysachen Absicht?

Wer hielt also Mahle?

Was soll die Gottesfurcht darbey thun?

Wie sollen die Tisch-Neben beschaffen seyn?

Wie fassst du als Wort, les zusammen?

W B P
Opale

Wort, man soll also bey der Tafel sitzen, als ob der **HERR** selbst dabey säße.

Mit welchem Wort wird uns die Art der Sünd ausgedruckt? Was ist dann sündigen? Wann und wie oft geschieht diß?

III. Mit dem Wort: **GOTT** segnen, wird uns die eigentliche Art und Natur der Sünde beschrieben. Es ist ein Abschied nehmen, oder Scheiden von **GOTT**. So bald man sich in etwas verliebt, das **GOTT** nicht ist; so bald man mit seinen glaubigen und liebes-vollen Begierden von dem lebendigen **GOTT** abtritt, und sich auf etwas anders wirfft: so bald beurlaubet man den lieben **GOTT**. Woraus

Was läßt sich aus dieser Erklärung weiters schließen? Was sollte einer sonst davon urtheilen?

erhellet, daß die Sünde, welche Hiob von seinen Kindern besorget, nicht so schrecklich ist, als sie einem bey dem ersten Anblick vorkommen möchte, als ob sie nemlich **GOTT** ins Angesicht gelästert hätten.

Wozu haben sich die Erzh-Väter früh angeschicket?

IV. Abraham, Hiob und andere machten sich des Morgens früh auf, wann es um das Opfer zu thun war.

Wozu sollen uns dergleichen Exempel antreiben?

Solche Exempel sollen uns ja auch warnen machen, die Früh-Stunden dem **HERRN** zu bringen, wie David gethan, da er von sich saget: Am Morgen will ich beten, morgens früh wache ich zu dir. Und die Weisheit spricht: Die mich früh suchen, die finden mich. Psalm 5, 4. 57, 9. 88, 14. 119, 147. 148. Sprüchw. Sal. 8, 17.

Was sagt David von dieser seiner guten Gewohnheit? Und was spricht die Weisheit?

V. Hiob

V. Hiob gibt uns hier ein Muster eines frommen, bescheidenen, um das Heyl der Kinder recht bekümmerten Vaters. Er war nicht zu rauh und zu streng, daß er seinen Kindern hätte verboten, nicht miteinander zu essen, zu trinken; dann er sahe nicht ungern, daß sie einander so wohl vertragen konnten, und was ihnen **GOTT** beschehrt, ins gemein genossen. Weil er aber ein verständiger Mann war, konnte er wohl abnehmen, daß man bey Gastereyen nicht allemal die Maas und Bescheidenheit brauche, wie man wohl sollte; So war er nicht umsonst sorgfältig, die Kinder möchten über dem Essen **GOTT** vergessen haben, und bemühet sich äusserst, das Krumme wieder gerade zu machen. Wie viel Eltern sind, die, wann sie schon gründlich wissen, daß ihre Kinder sich in öffentlichen Lastern wälzen, doch nicht darzu thun, daß das Ubel abgethan werde, sondern lassen ihnen freyen Lauff. Wie werden diese von diesem Mann dermalen einst beschämet werden, welcher, wann er nur von weitem Verdacht einer Beleidigung Göttlicher Majestät geschöpffet, so ernstlich zur Sach gethan, und seine Kinder auf Buß und Besserung gewiesen. Was würde er nicht erst gethan haben, wann er eigentlich gewußt hätte, daß sie sich an **GOTT** vergriß-

Von was für einem Kinder-Vater gibt Hiob ein Muster?

Übertrieb er die Zucht nicht?

Was hat er zugelassen?

Was mochte er gar wohl leiden?

Und was abnehmen von ihren Mahlzeiten?

Worüber bekümmerte er sich?

Wohin gieng sein Bemühen?

Was mutmassen nicht nur, sondern wissen eigentlich viele Eltern?

Wie saumseelig verhalten sie sich dabey?

Wie viel ernstlicher ware hingegen Hiob?

Wann hätte er sich noch ernstlicher erwiesen?

C 2

grif-

Was hatte er dan
gethan?
griffen? Warlich er hätte ihnen ihre
Mahlzeiten bald niedergelegt. Es leben
viele Eltern auch in dem Betrug, daß sie glau-
ben, wann ihre Kinder einmal erwach-
sen, und nicht mehr unter ihrem Muß
und Brodt seyn, sondern ihre eigene
Haushaltungen haben, sie seyn dann nicht
mehr schuldig auf sie Achtung zu geben, oder
für sie Rechenschaft zu tragen. Sie sagen,
sie haben das ihrige gethan, da sehen
sie, die Kinder zu, wann sie was unge-
schicktes machen, 2c. Aber, ich meyne,
Hiob überweist sie durch seine Aufführung ei-
nes andern.

VI. Aus der billichen Sorg Hiobs sehen wir
auch, welch ein elendes Ding es sey um den
Menschen. Wo und wann hat er mehr Ur-
sach GOTT zu lieben und zu loben, als
wann er seine gute, wohlschmeckende
und wohlthuende Gaben genießt, seinen
nagenden Hunger und Durst stillt? Und
eben alsdann ist der Mensch in grösser
Gefahr seinen Gutthäter zu betrüben.
Und es muß die züchtigende Gnade GOTT
es allein ihn abhalten, wo es nicht geschieht,
wie der liebe GOTT über Israel klagend muß:
Es ist das Volk fett, dick und glatt wor-
den, und hat seinen GOTT fahren las-
sen, der es geschaffen hat. Da Jeschu-
run fett war, schlug er hinten auf, 5. B.
Mos. 31, 20. 32, 15. Darum ist die Tisch-
Regel

Worzu hat der
Mensch Anlaß un-
tersach bey Zi-
sche?

Was genießt er
da?

Was kan er da-
mit befriedigen,
Und in welcher
Gefahr schwebt er
alsdann?

Wer kan es hin-
dern?

Was klagt des-
wegen GOTT von
dem Volk Is-
rael?

Was an einem
andern Ort?

Regel wohl in acht zu nehmen, welche 5. B. Mos. 8, 11. 12. zu lesen.

VII. Wann es stehet: Sie möchten
GOTT in ihrem Herzen gesegnet haben:
zeigt diß an, daß Hiob nur noch Sünden in
Gedanken gefürchtet hatte, und daß die
Gedanken nicht toll-frey seyn. Wer
Böses gedendet, sündigt; wer Lust
und Gefallen an solchen Gedanken hat,
sündigt noch mehr; kommt endlich die
That darzu, so ist es noch schwerer ge-
sündigt.

VIII. Hiob lehret uns auch, daß man im
Guten beharren müsse. Hiob hat nicht nur
ein- und andermal nach den Mahlzeiten
seiner Kinder geopfert, sondern allemal,
so oft sie beyammen gewesen. So soll
man im Guten nicht lau, träg und überdrüssig
werden, wer beharret bis ans End, wird
seelig, Matth. 10, 22.

Stöde allen sündlichen Eigenwillen, O du allgemeiner Heyland!
Ein Freund, der sich allen Begierigen ganz hingiebet, damit die
Herzen deiner Kinder in der holdesten Liebe zusammen fließen, und
keine deiner göttlichen Natur widrige Affekten, mehr in einigen der
Brüder und Schwestern Nahrung oder Herberg finden: Was dich
freuet, das seye meine Freud, was dich an mir und meinem Nächsten
betrübet, das seye mir Bekümmernuß; Ziehe mich in dich; laß mich al-
le erweckte Seelen ansehen, als dein Eigenthum, mich freuen, wo sie
dir viel Früchte tragen, aber betrüben, wo sie übel gerathen. Lege
von dem hohenpriesterlichen Geist auf mich, daß ich aus süßem
Trieb Abbitte thue für meines Nächsten Fehleritte, als wie für meine
eigene; Weilen diese Frucht des Geistes deiner Kehlen so wohl schme-
cket. Her Jesu! du gönneß mir auch gern fröhliche Zeit, und heiligest
gern den Gebrauch der leiblichen Güter, indem du jeden Bissen in
dem Honig deiner Güteigkeit, davon die Erde voll ist, eintauschest, und

Was braucht
Hiob für eine Re-
dens-Art, das
Bergehen seiner
Kinder auszudru-
cken?
Was zeigt diß
an?
Was weiters?
Zeige mir die
Grade und Stuf-
fen der Sünde?

Wie kan man von
Hiob die Behar-
lichkeit im Guten
lernen?

Was sagt hievon
der liebe Hey-
land?

mir giebest, daß ich fröhlich mittheile, so wird das wohl, die Seligkeit und der Segen deren, die ich labe, mit deinen Segen über mich zurück kommen, auch zarte Liebe zu dir eben dardurch in ihnen gestiftet werden, so oft ich esse, so lehre ich von dem Deinen, und du sitzt immer bey mir am Tisch; Speiß und Trancck gehet durch deine Hand, du ägest mich, und dein Wort ist der Zucker, das allerliebste dabei, du bist selber das Brodt meines Geistes; Mein Herzens Abba; du bist der Schaddaj, und hast zwey Lebens-Quellen, des Sohnes Verdienst, und Heil. Geistes Gnaden-Würckungen, ohne dich kan ich nicht eine Minuten selig leben, darum darff ich dir nicht Urlaub geben, und dich gehen lassen, ich armer Hülff- und Rath-loser Säugling bin ohne dich verlohren; Ich muß dir gleich nachweinen und nachschreyen, so bald sich dein lebendig; und heilig-machende Gnaden-Krafft ein wenig von mir entfernt; Ich danck dir holdseeliger Jesu! für die Nacht-Wachten, in denen du mich an dich hältst, mir Gesellschaft leistest, und mir die Zeit so freundlich und fruchtbarlich verkürzest, daß mich tausend Jahre, wie ein Tag duncken möchten, mein Gott! du kannst die Zeit verkürzen; Dagegen macht der Satan wol lange, lange Weile, ein Tag wird bey ihm wie tausend Jahre: Ach du Schöpfer, Erhalter und Richter der Welt! verschaffe doch in dieser letzten Zeit, daß die Eltern ihre Kinder mit Ernst zu dir ziehen, und schreyen, wann sie ihre unsinnige Söhne und Töchter, nur einen Schritt sehen thun, dem Teufel zu, abwärts zur Hölle, aber wie wollen sie dieses glücklich ausrichten, wo du sie, die Eltern, selbst nicht befestigst, in deinem grossen und erschrocklichen Rahmen: Mein Jesu! du hast armseelig gelebet auf Erden, wie selig und ruhig bin ich, wann mir alles gleichgültig ist, wie du mich dem Leibe nach tractirest, wann nur meine Seele die Niedlichkeiten des himmlischen Hauses haben kan, und ich bey allem Genuß des Zeitlichen in dein heiliges Licht erhaben, und vom Verderben, das in der Welt ist, durch die Lust, unbesiegt bleibe.

Die

Die CCXXVI. Historie. A. M. 2380-90.

Der in einem Gespräche von Hiob C. 1. 2. Gott gelobte, vom Satan aber verleumdete Hiob.

Un kommt uns etwas zu betrachten vor, das wir sonst in keinen Geschichten finden. Es begabe sich auf einen Tag, den Gott bestimmt hatte, seinen Knecht Hiob auf die Prob zu setzen, daß die Kinder Gottes, die heiligen Engel, und unter denselben, sonderlich diejenigen, welche damals zum Schutz der angehörigen Hiobs bestellet waren, gleichsam vor Gott zusammen kommen, Rechenschaft von ihren Verrichtungen zu geben, und neue Befehle einzuholen. Da fandte sich auch ein unverschämter Gast mit darunter, nemlich der Satan, ein Hasser und Widersacher aller Frommen. (a) Wobey es dem

E 4 Herrn

(a) Dieses Gespräch mahnet mich an ein ander Gespräch, welches Macarius mit dem Satan gehalten. Dieser heilige Mann konnte mit Recht ein Seher heißen, dann er sahe mehr, als andere Leut. Einesmahls, als er sich Abends Zeit auf dem Weg umschauete, sahe er den Teufel daher kommen in Menschen-Gestalt, mit einem löcherichten leinen Rock bekleidet, und hatte aus allen Löchern kleine Schälgen und Gefässe hangen. Da fragte er ihn: Wo willst du verdammter Schandfroh hin? Er antwortete: Ich will hinunter und sehen, ob ich die Brüder, die da wohnen, kan zu Fall bringen. Wozu brauchst aber die

HERN gefiel, sich so weit herunter zu lassen, daß er mit ihm geredet, und ihn gefragt: Was fragte ihn der liebe Gott? Satan! wo kommst du her? Und der

Ca

die Schüssel? sagte der Alte. Antwort: Ich will damit den Brüdern mancherley Schmach fürhalten. Und darum trag ich so viel, auf daß, wann ihnen eins nicht gefällt, ich ihnen etwas anders fürhalte. Verliebet ihnen das auch nicht, so zeig ich ihnen noch ein anders. Es kan mir nicht wohl fehlen, sie müssen doch etwa zu einem Lust haben. Nach diesen Worten machte er sich fort. Macarius aber betete, daß Gott die Brüder vor oder in den Versuchungen bewahren wolle. Nach der Zeit sahe ihn der Alte abermal, und sprach: Glück zu! Ja wohl Glück zu! sagt er, sind sie mir doch alle zuwider worden. Macarius fragte: Hast du dann keinen guten Freund mehr drauter? Antwort: Ja! einer ist noch mein Freund, und wann sonst keiner will, so folget er mir wohl. Und wann ich ihm nahe, so wandet er hin und wieder. Da fragte er ihn, wie derselbe heiße: Antwort: Theopentus. Macarius machte sich alsobald auf, und wanderte nach der untern Wüste. Da die Brüder davon Wind bekamen, giengen sie ihm entgegen. Ein jeder hoffete, der Alt. Vater würde zu ihm kommen. Er aber fragte nach Theopento, worüber sich die andern wunderten, weil er der Trägste gewesen. Nachdem Theopentus ihn mit Freuden aufgenommen hatte, und sie beyde allein beysammen waren, sprach der Alte zu ihm: Wie siehst mit dir mein Sohn? Gar wohl, sagte er, sonderlich weil du vor mich betest. Frag: Wirst du dann nicht etwan mit bösen Gedanken angefochten? Antwort: Es hat keine Noth. Macarius sprach: Ich habe so lange Zeit in der Wüste gewohnt, bin ein alter geübter Christ, der von allen Brüdern in Ehren gehalten wird: gleichwol machen mir meine Gedanken auch noch in diesem Alter zu schaffen. Theopentus antwortet: Ach lieber Vater! es gehet mir eben also. Macarius erzehlete einen bösen Gedanken nach dem andern, und gab für, als wann er damit angefochten wurde, bis ihm Theopentus sein alles miteinander bekennte, darnach fragte er: Wie hältst du deine Fasten? Antwort: bis drey Uhr. Macarius: Faste forthin bis auf den Abend, und betrachte ohne Unterlaß etwas aus dem Evangelio, oder sonst aus der Schrift, und so oft dir ein unreiner Gedanken einfället, so siehe aufwärts in die Höhe, siehe, so wird dir der HERR bald mit seiner Hülff erscheinen. Also gieng Macarius wieder in seine Wüste. Und als er abermal von seiner Celle umher schauete, sahe er den Teufel wieder kommen, und fragte ihn: Wo hinaus? Er antwortete: Er wollte seine Kunst noch einmal an jenen versuchen. Da er wieder kam, fragte

Satan, der immer darauf umgethet, wie er den Kindern Gottes eines verseze und anhänge, dem HERN antwortete, und sprach:

Ich komme her von dem Herumschweifen auf Erden, und von dem hin und her Wandlen auf derselben; Ich bin Luft und Meer, Häuser und Kirchen, Holz und Feld, Palläste und Hütten durchstrichen, und habe gesehen, ob nichts vor mich zu thun seye, und ob ich niemand könne zu Fall bringen, oder beschädigen. Der HERR sprach zum Satan: Bist du so weit hin und her gereyset, so wirst du wol auch meinen Knecht Hiob angetroffen, und seine Gottseeligkeit und Glückseeligkeit (mit neidigen Augen) angesehen, und ihn ohne Zweifel versucht haben. Aber es ist seines gleichen nicht im ganzen Lande, er ist einfältig, schlecht, recht, Gottsfürchtig, weicht vom Bösen.

Wohin geht seine fürnehmste Bemühung?

Was antwortete dieser brüllende Löw von seinem Umhergehen und Land. Durchstreichen?

In welchem Absichten will er dith gethan haben?

Was sagte ihm darauf der Herr von seinem Diener Hiob?

Und wie verspricht er denselben bey dem Satan?

C 5

Hier

fragte er ihn, wie sich die Brüder hielten? Antwort: O sehr übel! sie sind mir allzu unhöflich worden, wollen mir nichts abnehmen. Zudem ist mir auch der eine, der mein lieber und getreuer war, auch abgefallen, und weiß ich nicht, wie er einstmals so fromm worden ist. Darum hab ich geschworen, ich will in langer Zeit nicht wieder dahin kommen. Die Application auf Hiob soll mit nächsten folgen.

Gute und Böse Diener vor dem Herrn. Hiob 1. v. 6. 7.



Wenn um den Himmels Herrn die frommste Heister sein
Stelt sich auch Satanas mit Laster = Tugent ein.

Hier zeigte der Satan schon seine Hörner,
und konnte seinen Grimm und Bosheit nicht
verbergen. Höret doch, wie er den redli-
chen Mann verleumdet! Er spricht frevent-
lich zu seinem Gebieter: Meynest du, daß
Hiob umsonst Gott fürchte? Er weiß
wol, warum ers thut, ein anderer thäte
es auch um diesen Vorthail. Es geht
ihm in der Welt alles nach Wunsch:
Du hast das Werk seiner Händen ge-
seegnet, und sein Gut und Vieh hat sich
ausgebreitet im Lande, so, daß er des-
sen kein Ende sieht; bey vollen Scheu-
ren

Was wendete der
alte Lugner gegen
Hiobs Gottes-
furcht ein?
Was brachte er
vor, ihn als einen
Lohn-Knecht an-
zuschreiben?
Was gab er für
Ursachen an, wa-
rum Hiob dem
Herrn diene, in
Ansehung des
Segens Got-
tes?

ren und Kasten ist's gut glauben. So und in Ansehung
ist ihm auch unmöglich beyzukommen, des Schutzes
dann du hast seine Person, sein Haus und Gottes?
alles, was er hat, rings herum verzäu-
net und verpallisadirt. Ich habe es schon Woher wußte er
versucht, wie ich ihn wolte anpacken, dann dieses?
und bin rings herum gestrichen; aber
ich habe keine Lücken finden können,
mich ihm zu nahen. Allein ziehe nur dei-
ne Hand zurück, oder gib mir Erlaubniß, Was fordert er
ich will nicht sagen, ihn selber anzutasten, für eine Erlaub-
sondern nur alles, was er hat; so wirst du niß, sein Vorge-
sehen, was er für ein Lohn-Knecht ist, ben wahr zu ma-
chen?
der biß daher dir nur um seines eigenen Was wollte er
Nutzens willen gedienet, und der, wann dann bewähren?
ihm dieser entgehet, deinen Dienst bald
aufgeben und zu dir sagen wird: Gute Mit welchen
Nacht lieber Gott! wann du deine Die- Worten meynete
ner nicht besser belohnen wilt, so will er, daß Hiob sei-
ich nichts mit dir zu schaffen haben. nem Gott werde
den Dienst auf-
händen?

Damit nun Gott den unverschämten
Verkläger zu schanden machen, und die Red-
lichkeit seines Knechts offenbaren möchte, so
verstattete er dem Satan, seine Werkzeug
wider den Hiob aufzuheben, mit diesen Wor-
ten: Siehe da! alles was er hat, sey in
deiner Hand, du magst damit nach dei-
nem bösen Willen verfahren; aber doch
gehe mir nicht zu weit, an ihn selbst le-
ge deine Hand nicht, taste ihn nicht an,
und thue ihm kein Leid. Wie froh war
der

Was gabe hier
auf Gott dem bö-
sen Geist für eine
Erlaubniß?
Wie schränkte
der gute Gott
diese Bewilligung
ein?

der höllische Schaden: Froh über dieser Be-
 ließe es Satan willigung! wie schnell gieng Satan von
 lang anfehen, biß dem H^{ern} weg? Und wie schleunig rich-
 er das Vergönerte tete er das Unbefohlene oder Verstattete
 ausführt?

Wie schleunig ist das, so bald das Wort aus Gottes
 biß zugegangen? Munde gegangen, schon dem Hiob ein
 Bott gekommen, so ihm einen grossen
 Unfall berichtet.

Lehren.

Was thut Gott I. Das Geheimniß des H^{ern} ist bey
 seinen Günstlin- denen, so ihn fürchten, und seine Wege
 gen? thut er ihnen kund. So hat Gott auch
 Wem hat sie dem Hiob nach überstandem Leiden
 Gott kund ge- fund gethan, wie und warum er all das Un-
 than? glück und Jammer über ihn verhänget. Und
 Wann? nach dieser Göttlichen Offenbarung
 Wie wissen wir, wie diß zugegan- hat es Hiob aufgezeichnet, und zu unse-
 gen? rem unaussprechlichen Nutzen hat es die
 Zu was End? Vorsehung Gottes in unsere Hände geliefert.
 Dann es ist nicht zu beschreiben, was wir aus
 diesem Gespräch zwischen Gott und dem Sa-
 tan zu unserer Warnung und Verhaltung ler-
 nen können.

Welche heißen in II. Erleuchtete, gläubige, wiederge-
 der Schrift Kin- bohrne Menschen heißen Kinder Gottes.
 der Gottes? Die guten Engel heißen auch Kinder Got-
 Welche noch tes, diß zeigt an, daß sie alle nur einen
 mehr? Vater haben, und nur eine Haushal-
 Was zeigt diß tung zusammen ausmachen. Doch sind
 an? jene

jene noch fürnehmer als diese, weil diese je-
 ner Diener sind, Hiob 38, 7. Dan. 3, 25. Warum sind die
 28. Hebr. 1, 14. Menschen noch
 fürnehmer?

III. Wie viel geschicht, und wie viel
 wird von uns geredt im Reich der Gei-
 ster, da wir nichts davon wissen. Wie
 ist sonderlich Satanas, der Verfläger der
 Bruder, Tag und Nacht geschäftig, uns
 zu verklagen, und ein Schweiß: Bad zuzu-
 richten! welch einen grimmigen und unersätt-
 lichen Haß hat er, sonderlich gegen die From-
 men!

IV. Wann ein Judas unter den Apo-
 steln; ein Satan unter den Kindern
 Gottes sich eingefunden: So ist kein
 Wunder, wann auch des Teufels Un-
 kraut sich in die Gesellschaft der Gott-
 seeligen einmischet, denenselben einen
 Flecken anzuhängen.

V. Die bösen Geister haben bestän-
 dig Unruh, können an keinem Ort stille
 bleiben, sondern fahren und schweifen
 in der ganzen Welt herum, so weit es
 ihnen Gottes Verhängniß zuläßt. In die-
 ser bösen Art sind ihnen alle arge Menschen
 gleich, die sich vom Satan regieren lassen.
 Weil sie ausser Gott Ruhe suchen, kön-
 nen sie selbige unmöglich finden. Sie durch-
 wandern dürre Derter, da kein Wasser der
 Erquickung für ihren unsterblichen Geist ist.
 Und ob sie gleich zu ihrer Seelen-Beruhigung
 bald

Was siehet man
 noch mehr aus
 dem Gespräch
 Gottes mit dem
 Teufel?

Wer ist der erste
 und ärgste Ver-
 läumder?

Wie wird er bes-
 wegen genannt?

Was machst du
 aus der Vermis-
 chung des bösen
 Engels und der
 Heil. Englen für
 einen Schluß?

Was ist sein Abse-
 hen dabey?

Welches sind die
 unruhigsten Ge-
 schöpf?

Warum sind die
 bösen Menschen
 unruhig?

bald auf diß, bald auf das fallen: so ist doch vergeblich, Matth. 12, 42.

VI. Dencket hierbey an den Spruch Pes

Was sagt Petrus tri: Euer Widersacher gehet umher, wie von des Teufels grimmigen Rachstellungen?

Welchen Raub sucht er?

Wie genau will er mit ihnen vereinigt seyn?

Wessen will er die Leute bereuen?

Was kan indessen dieses Raube Thier ausrichten?

Wie sollen wir uns dagegen verhalten?

Was kan indessen dieses Raube Thier ausrichten? Wie sollen wir uns dagegen verhalten? bald auf diß, bald auf das fallen: so ist doch vergeblich, Matth. 12, 42.

Was heist Satan?

Was will das sagen?

Was thut er als ein solcher?

Was heist Teufel?

Wen verläumdet er?

Wey wem?

VII. Der Seelen-Feind hat sonderlich zwey Nahmen in der Heil. Schrift: Er heist Satan, ein Widersacher, das ist, ein Gegner in Rechts-Sachen, der wider die Frommen im Gericht Gottes stehet, und sie verklaget. Er heist auch Diabolus oder Teufel, das ist, ein Verläumder, welcher die Frommen bey GOTT

durch

durch die allerentseztlichsten Lasterungen wodurch?

schwarz macht. In beyderley Gestalten hat er sich in der Sache Hiobs gezeigt. Doch wie schwarz der Teufel immer ist, gibt es noch Leute, die eben so schwarz, oder noch schwarzer sind, wie jeko ein und andere Gattungen sollen beschrieben werden.

VIII. Neidige, hässige, mißgünstige Leute schlagen ihrem Vater dem Teufel nach. Dann sie wollen nicht leiden, daß man jemand lobe. Und wo sie nichts an einem zu Schelten finden, so verkehren sie doch einem Hiob seine Rechte und gute Wort und Werck, oder sagen, sie geschehen nicht aus gutem Grund, sondern er wolle dadurch angesehen seyn, oder er thue es um eigenem Nutzen oder Lohns willen.

Welche Leute schlagen dem Teufel nach? Was können sie nicht leiden?

Und wann sie an einem nichts Böses finden? Was sagen sie von ihrem Grund?

IX. In den Worten des Satans finden wir, daß er doch noch eine Göttliche Vorsehung erkannt habe, und geglaubt, daß der bisherige ausnehmende äußerliche Wohlstand Hiobs der seegnenden, schützenden und bewahrenden Hand Gottes zuzuschreiben seye. Die sind also noch ärger, als der Teufel, welche die Göttliche Vorsehung in menschlichen Dingen läugnen.

Was glaubte Satan, woher Hiobs Glückseligkeit herkomme, und wem schriebe er sie zu?

Welche sind also noch teufelhafte?

X. Ich will noch mehr sagen. Wie viele laufen, jagen, rennen, rechten, fecten und arbeiten früh und spath, und meynen, es sey alles nur an ihrer Müß und

Worinn erzeigen die Geizigen ihre Lebhaftigkeit? Wem schreiben sie den guten Arbeit Fortgang zu?

Wem noch mehr? Arbeit gelegen; oder schreiben es ihrer Geschicklichkeit, oder dem Jahrgang, oder dem blossen Glück zu. Der Teufel hatte noch einen bessern Glauben. Wann es einem glücklich und wohl geht, in seinem Handwerk, Beruff und Gewerbe; wann Wein, Feld- und Baum-Früchte wol gerathen; wann die Heerden fruchtbar seyn, sich vermehren, und weit und breit ausbreiten, so schreibt er das Gott zu.

Was soll ein Handwerks- und Kauffman Gott zuschreiben? Was ein Landmann?

Wie sorgfältig fristet und schützet Gott die Seinen? Worzu dient ihnen dieser Zaun?

Was sagt David von dieser Leib-Wacht? Wie fest stehen die Glaubigen in Gottes Huld und Schutz? Was sagt Zacharias davon? Wie gehts ihren Feinden?

XI. Lernet auch hieraus Gottes Liebe gegen die Menschen erkennen, und zwar erstlich in Ansehung der sonderbaren Bewahrung. Er macht gleichsam eine Dorn- und lebende Hecke ringsweiss um sie her, daß die Boshaftigen, wann sie ihnen zu nahe kommen, mehr Schaden davon nehmen, als sie Schaden zufügen können. Der Engel des Herrn umlagert die, so ihn fürchten, und erlöset sie. Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Zion, der nicht mag bewegt werden, sondern steht steif bis in Ewigkeit. Ja! der Herr will gar eine feurige Mauer um sie her seyn, daß die, so sie angreifen, sich die Finger verbrennen. Darum wann schon alles drunter und drüber gehet, vertraue man nur Gott, der ist der beste Schutz-Herr, Psalm 34, 8. 125, 1. 91, 1. 2. Zach. 2, 5.

Wer

Wer in des Allerhöchsten Hut Und Schutze seiner Gnaden, Als wie in einem Schatten ruht, Ist frey vor allem Schaden. Deswegen er auch kühnlich spricht: Gott ist mein Burg und Beste; Er ist mein Trost und Zuversicht Er thut bey mir das Beste.

Was sagt David von diesem hohen Schutz?

Zweytens: Läßt Gott schon dem Wider-sacher etwas zu, so thut ers doch nicht, wie ein Tyrann, der auf das Angeben eines lügenhaften Verläumders einen unschuldigen Mann ins Gefängniß werffen läßt, sondern er thut als ein Vater, der seines Kinds Schwäche und Stärke weißt, und es nur läßt versucht werden, theils zu des Versuchers Schande, theils zur Offenbahrung seiner Liebe und Treu, welches auch noch andern zur Stärkung gereicht. So dienet Hiobs Gelassenheit und Gedult noch vielen zur Erbauung, dem Teufel zur Beschämung, dann nach kurzem Leiden, ist er nur desto reichlicher wieder ergötzt worden, 1. Cor. 10, 13.

Wie läßt dan der liebe Gott zu? Wie handelt dan Gott als ein Vater?

Wozu dienet des Hiobs geprüfte Treue? Und was hatte er selbst für Genuß davon?

Drittens machts der liebe Gott auch erträglich, nicht zu viel auf einmal; hemmt die Bosheit der Widerwärtigen, und setzt ihrem bösen Willen Ziel und Schranken, wie Gott zu Hiob von dem Meer spricht: Bis hieher sollt du kommen, und nicht weiters, hier soll sich

Wann Gott Versuchung und Noth nicht hindert, wie lindert er sie doch?

Wie bändiget Gott das Meer und die bösen Menschen?

D

das

das Ufer legen wider deine stolze Wel-
len, Hiob 38, 11.

Gott Heiliger Geist! wann ich in die Liebe süßiglich einsinke,
und mir dermassen wol ist, daß ich mich gleichsam von den Eng-
len aus der frohen Ewigkeit umgeben finde, so bewahre mich auch so
dann vor Sicherheit, erinnere mich, daß, wo es der Seelen am besten
ist, der höllische Neidhardt am nächsten seye; Gleichwie du, O ewi-
ge Liebe! am nächsten bist, wann Noth und Angst am größten ist, O
mein Heyland stärke mich! daß ich nichts gedенke, als was heilig,
gerecht und gut ist, was Leib und Seel auf den herrlichen Tag schmü-
cket, und nicht besceket; Ach deine göttliche Klugheit hab ich vonnö-
then! im Gesicht der Geister also zu wandlen, daß die Engel keinen
Verdruß an mir haben, und die Teufel auch keine Gelegenheit finden,
mich zu verklagen; mithin ich deiner heiligen Gemeind kein Schand-
Fleck sey, noch unter den geheiligten und gerechtfertigten Lilien als
ein verstellter Distel-Kopf stehe, zumalen kein zertheiltes Heuchel-
Hertz die Ruhe meines Josua erreichen kan; was nicht in dir bleibt,
das schweiffet mit seinen Gedanken und Begierden in seiner eigenen
Wästen herum, hart geschlagen und hungerig, auf des Satans heis-
sem Grund und Boden, da ihm ein Feld-Teufel nach dem andern be-
gegnet, bis er endlich in seiner Falschheit und Unruhe umkommt. Du
mein allein getreuer Hirt! ohne dich wäre ich schon längst verdorben,
und läge seit vielen Jahren in des Hölle-Wolfes Rachen, wo du
nicht bessere Sorge zu mir getragen, als ich tummes Schaaf leider
für mein Heyl nicht gehabt; Ach! hütest du mich nicht, so lauffe ich im
Finstern dem Thier aus dem Abgrund entgegen, und bin in seinen
Klauen und Zähnen, ehe ichs mercke; meine verrätherische Sinnen hal-
tens mit ihm, naschen so gern von seinem Lock-Nas, und gerathen
leicht in seine schändliche Fallen; O ewige Weisheit! mach mich also
vorsichtig und getreue an dir, daß ich den Teufel und seine Werke
hasse, und das gerade wie er mich und dich hasset, laß mich eben so
unverdroffen seyn, ihm Abbruch zu thun, und überall zu widerstehen,
als er ist, mir aufs feindseeligste zu schaden. O Mein Jesu! wann
erlange ich doch dorten die liebliche Seelen Schönheit, daß nicht das
kleinste Flecklein von des Teufels schwarzen Farb mehr an mir sey,
seye du meine Ehre und Hoheit, Eron, Lob und Ruhm, so habe ich je
Herrlichkeit genug, und kan einem andern sein gut Gerücht wol las-
sen. Dir, O Jesu! gebühret allein die Ehre, gieb daß ich mich mit
rechtem Ernst dagegen setze, und eysrig wehre, wo man mich rühmen
oder etwas von mir halten will; alsdann werde ich mir wolgefallen
lassen, den untersten Platz einzunehmen; erfülle meine Seel mit solchem
unwan-

unwandelbaren Glauben, und trauen auf dich den allermährhaftig-
sten, allerstärksten, allergetreuesten, allerliebvoltesten Gott und Va-
ter! daß ich in harten Proben keinen Zweifels, Gedanken bey und
in mir lasse aufkommen, als ob nicht von Stund zu Stund das aller-
nützlichste, vortheilhafteste, herrlichste und beste über mich beschlossen
seye: dann ich kan dich mit nichts behalten, als mit dem Glauben,
und mit nichts verlieren als durch Unglauben und Ungehorsam: Du
bist allein gut, lauter gut, vollkommen gut, derowegen kan nichts an-
ders als Heyl, Leben und Frieden begegnen, denen die dir trauen,
so lange du Gott, Gott bist: aller Fortgang im Geistlichen und
Leiblichen, Zeitlichen und Ewigen, stießet aus deinem Gedenken; kein
Kern wird gebildet ohne deine allgegenwärtige Kraft: Ein jedes Laub,
Gras, Frucht, trägt in sich gezeichnet Liebe Gottes, Güte Gottes,
auch um mich hast du rings: weise ein Dorn: Haag und Feuer:
Mauer gemacht, daß sich mancher Teufel und böser Mensch die
Finger zerriget, und das Maul an mir verbrannt, der mich hat wol-
len verführen, vertilgen, und ausrotten; Sünde, Teufel, Tod und
Hölle müssen dir, deiner Weisheit und Kraft dienen, dein Reb-Mes-
ser, Karst und Besserung seyn, so den Reb: Stock nicht hindern, son-
dern vielmehr fördern, nur das Überflüssige und Wilde abnehmen,
damit er reiche und köstliche Trauben trage, und viel guten, süßen
Wein, auch noch in alle Ewigkeit vortreffliche Nuzung gebe. Deines
Knechts Hiobs gute Tage, Herrlichkeit und bittere Leiden sind
längst allesamt verschwunden, also daß niemand weder Zeit, noch Ort,
noch Spur davon weißt; Die Gedult aber und die Heiligkeit, so
du allmächtiger, allein weiser Künstler, aus ihm als einem von Na-
tur dürrer, untüchtigen Stock hervor gezogen, ist und wird nicht ver-
gehen, sondern immerfort, in dem Creuz-Reich unzehliche Frucht tra-
gen, welche allzumal, ohne Ende und Aufhören, oder einigen Ab-
gang, im Triumph-Reich mit unbeschreiblicher Schönheit leuchten,
und ewig im himmlischen Flor stehen werden; Halleluja! ja so viel ein
jeder Theil hat an seiner Trangsäl und Gedult, so viel soll er auch
Theil haben an seiner Herrlichkeit; O Jesu! ziehe diese Himmels-
Blum und Paradiß: Frucht auch aus meiner ungeschlachten Erden her-
vor, und beseele mich mit deiner Gedult, dagegen Hiobs Ge-
dult, nur ein kleiner Zweig ist aus dem Eden,
Amen.

A. M. 2380-
90.Die CCXXVII. Hi-
storie.Hiob Cap. 1. Hiobs unglückliche Einbüß-
ung seiner Kinder und Kinder,
Knechten und Hirten.Was stellet uns
diese Historie
vor?Wer war das
Werkzeug darzu?Wie hat er sich
dabey erwiesen?Wo waren zu der
Zeit alle Kinder
Hiobs?Was mußte da
Hiob vernehmen?Was griffe der
Teufel am ersten
an von Hiobs
Haabseeligkeit?Wen brauchte er
darzu?

(a) Ich schreibe der Araber und Chaldeer Handlungen auch dem Teufel zu, weil er sie darzu gereiget, und da sie vielleicht ohne dem dem Hiob nicht günstig waren, desto eher zu seinem Werkzeug hat brauchen können.

(b) Die Araber sind je und je ein Räuberisch Volk gewesen. Es ist um so mehr bedauerlich, weil sie auch Abrahams Nachkömmlin-

Sie haben dimal zu betrachten, die Trübseeligkeiten, so auf Hiobs Glückseeligkeit gefolget, und zwar zuerst diejenigen, welche ihm (a) Sarranas zugesüget. Worbey wir abnehmen können, wie gewaltig, listig, geschäftig, frech und grausam dieser Menschen-Feind seye. Da Hiobs Kinder bey ihrem erstgebohrnen Bruder zu Gäste waren, und Hiob auch an keine böse Zeitungen gedachte: kam ihm eine Trauer-Botschaft über die andere. Der erste Botte sprach zu Hiob: Da deine Kinder auf deinem Acker pflügeten, und die Eselinnen, nicht etwan andern zu schaden, sondern grad neben den Kindern auf deiner Weide giengen, fielen die (b) Sabeer aus dem Reich Arabien mit

mit einem recht feindlichen Einbruch herein, Wie machten sie es mit dem Vieh? nahmen Kinder und Esel, und schlugen Und mit den die Knechte und (c) Hüter mit der Menschen, die da- Schärfe des Schwerdts, und raumeten bey waren? an Menschen und Vieh alles so sauber Machten sie reine auf, daß ich allein habe entrinnen können, Arbeit? um es dir anzufagen.

D 3 Raum

Arabische Vieh-Räuber. Hiob I. 13. 14. 15.



Heut steht u. steht das Glück und häuſt ſich mehr u. mehr. Heut fällt der Feind herein und macht uns arm und leer.

ge waren, und den daher empfangenen guten Saamen nicht so wohl bewahret hatten, als Hiob und seine Freunde.

(c) Warum hat der Teufel die Leut getödtet? Antwort: 1.) Waren es ohne Zweifel Leibeigene, welche auch unter die Reichthümer gerechnet worden. 2.) Ein treuer Knecht ist seinem Herrn sehr lieb, und auch ans Herz gewachsen. Warum hat er aber die Kinder leben lassen? Es wollte einer lieber, sein Vieh würde ihm erschlagen, als daß ers hernach auf seines Feinds Weiden, oder sonst vor den Augen haben, und hin und her schweifend sehen müßte. Ohne Zweifel

Was berichtete der zweyte Unglücks-Vott? Was that diß Feuer für Schaaden?

Raum hatte dieser Unglücks-Votte ausge-
redet, ware schon ein anderer da, und berich-
tete, es sey das Feuer Gottes (d) vom
Himmel gefallen; dieses griffe an Schaa-
fe und Hirten, und verzehrete sie, und
ich bin allein entronnen, daß ich dirs an-
sagte.

Sind

Neh it: Menschen vom Wetter verheeret. Hiob I. v. 16.



Gott läßt dem Teuffel die Hirten samt den Schafften
Durch Hagel Plaz und Feur erschrecklich hinduraffen.

Zweifel hat der Satan bey solchem Anblick dem Hiob wollen Verdruss machen, oder einen Haß erwecken wider solche, die das Seinige wider göttliche und menschliche Rechte hinweg getrieben hatten.

(d) Warum nennst du das Feuer Gottes? Es war ihm so schrecklich vorkommen, daß es ihm nicht wie andere gewöhnliche Donner, Wetter geschienen, sondern als ein Feuer, das GOTT unmit-
telbar vom Himmel wirft. Mitthin wollte der Satan dem Hiob dar-
mit zu Gemüthe führen, daß GOTT selbst sein Feind worden.

Sind schon Schaaf, Kinder, Esel drauf
gegangen, so hat Hiob noch grosse Anzahl
Cameel; Seine Söhne können Kauff-
mannschafft treiben, und sich derselben
bedienen, und so in der Welt noch wol
fortkommen, wo nicht noch reichere
Leute werden. Aber auch dieser Trost
mußte entzogen, und eine Wunde auf
die andere geschlagen werden. Als der
Schaaf-Jung noch redete, kam ein Cameel-
Treiber daher geloffen. Der legte wehfla-
gend diese Zeitung ab: Die Chaldeer mach-
ten drey Hauffen, umringeten und über-
fielen die Cameel, nahmen sie hinweg,
und schlugen die Knechte tod. Und ich
halte dafür, Gott habe wollen, daß ich da-
von komme, damit ich dir den rechten Grund
anzeigen möchte, wie es zugegangen.

Wann einem Haus und Hof verbrennt,
und man die Kinder noch davon bringet, so
schätzt man sich noch für glückselig. Doch
wann schon eines oder das andere umkommet,
so kan man sich doch noch trösten, wann man
andere hat dargegen zu setzen. Aber, wann
einem alle Kinder sterben, wann sie ei-
nes gähen Todes, wann sie eines schreck-
lichen Todes, wann sie in einer Stund
sterben, das muß angreifen. Keine Ein-
bildungs-Kraft ist starck genug, sich die
Wehmuth eines solchen Vaters vorzustel-
len.

Was bliebe aber
dem Hiob noch
über?

Was konnten sei-
ne Söhne damit
ausrichten?

Mit was Vor-
theil?

Aber hat diß kön-
nen angehen?

Was folgte für
ein Vott auf den
Schaaf-Hirten?

Was brachte der
für Vottschafft?

Was ist das Köst-
lichste, das ein
Vater bey einer
Feuers-Brunst
flüchten kan?

Was mag einem
Kinder-Vater
wol das größte
und unaussprech-
lichste Herzeleid
seyn?

Chaldeischer Kameel - Raub. Hiob 1. v. 17.



Auch diese die dem Job die Last und Güter führen
Einführt der Feind und darff die Treiber massacriren.

Wer hat dieses müssen erleben? Eine so traurige Post muß Hiob auch noch erfahren. Dann da der dritte Bott noch re-
Was sagte der letzte Bott, daß defte, kam der vierdte und sprach: Deine
seine Söhne ge- Söhne und Töchter assen und truncken
than? (e) Wein im Hause ihres Bruders des
Wo? (f) Erstgebohrnen, und siehe! da kam
ein

(e) Warum muß der Bott hier vom Wein schwägen, da es doch Hiob 1, 4. nur heisset Mahlzeit, Gasterey, ic. welche auch nicht selten ohne Wein gehalten wurden, wie Abraham, der seine drey Freunde nur mit Milch tractirt? Antwort: Hier regiert der Satan die Zungen des Bottens also, daß er muß vom Wein reden, damit Hiob sich einbilde, sie haben einen Rausch getruncken, und seyn also toll und voll vom Hauff erschlagen worden, folglich mit schlechter Bereitschaft in die Ewigkeit gewandert. Wie David das von Absalon und Amnon erforgen mußte. Nichts als Herz- und Todes- Stiche auf den guten Hiob.

(f) Warum gedenckt er des Erstgebohrnen? Weil der in Pa-
triars

ein starker Sturm- Wind von der Wü- Was überfiel sie
sten Arabiens vom Mittage her, und daselbst?
stieß zugleich und auf einmal auf alle Woher kam er?
vier Ecken des Hauses, und warffs auf Wie griffe er das
deine Söhne und Töchter, auch auf ihre Haus an?
Bedienten, welche sie um sich hatten, Mit was Erfolg?
daß sie Fall und Knall sturben, und zu Und mit was
gleich begraben wurden. Ich habe allein Schaden?
das (g) Glück gehabt, noch zu entinnen, daß
ich dir ansagte. Aller der grosse Verlust Wie wenig ver-
an Menschen und Vieh, so Hiob biß da- mochten die drey
hin erlitten, war nicht im Stand, den ersten Unglück an
Hiob von der Stelle zu bewegen; aber dem Hiob?
so bald er diese letzte Zeitung anhörete, Was ließ er auf
stund er auf, zerriß mit dem Herzen den Kinder Ver-
auch das Kleid, beschur sein Haupt, lust für Zeichen
fiel nieder auf die Erden, betete an und der Traurigkeit
sprach: Nacket bin ich von Mutter-Leib von sich blicken?
kommen, nackend werde ich wieder da- Und der Demuth?
Wie beschrieb er
seinen Aus- und
Eingang in die
Welt?

D 5

triarchalischer Familie der herrlichste war, und Hiob, weil es der Ael-
teste war, am längsten an ihm gearbeitet, ihn zu erziehen. Abermal
ein neuer Herz- Stich. Sonsten weiß man nicht genug Vorsichtigkeit
zu gebrauchen, wann man Vätern dergleichen Zeitungen zuzubringen
hat, daß man sie nach und nach präparire, damit dann die Sach selb-
sten nicht so grosse Alteration verursache. Dieser aber plaget so plump
heraus, und braucht noch solche Worte, die am meisten das Herz
durchschneiden.

(g) Ein gleiches Glück ist dem Simonidi widerfahren. Als Eco-
pas, ein fürnehmer Thessalier, ihn nebst andern vielen bey sich zu Ga-
ste hatte: wurde dieser unter allem essen nöthlich hinaus beruffen, als
er die so ihm nachgefragte, gesucht, fiel indessen das Hauff ein, und
erschlug den Wirth samt den Gästen. Und da die Thrigen sie haben
wollen begraben, sind sie dermassen zerquetschet gewesen, daß man sie
nicht mehr gekannt hatte, wo nicht Simonides gewußt, wo ein jeder
gefessen wäre. Wann dergleichen Hauff- Fälle bey Panqueten sich öf-
ters zutragen, würde es den Leuten das Schmansen wol verleiden.

hin fahren, nemlich in die Erde, worauf ich Wie druckte er jeko liege. Der HErr hats gegeben, der seine Gelassenheit und Zufriedenheit aus?

Was hat er durch sothanen Verhalten der Nachwelt hinterlassen? mehr ein rechtes ausnehmendes Muster vieler Tugenden so herrlich hat an Tag gelegt, daß sein Exempel noch jeko in der ganzen Kirch zum gesegneten Andencken stehet.

Der angekündigte Kinder-Herr. Hiob I. v. 18. u. 19.



Ach! Liebet Kinder! ach! ach! ich darfs dir nicht sagen: Sind dir in einem Sturm auf einmal tod geschlagen.

Wie viel Stufen der Göttlichen Vorsehung siehet man hieraus? Wie heißt die erste?

Lehren.

I. Wir sehen aus diesen drey Arten Göttlicher Vorsehung. 1.) Die Zulassung.

sung. Dann so wol der Satan als die Nachbarn, nemlich die Chaldäer und Araber, die Hiobs Frömmigkeit und Glückseligkeit nicht leiden konnten, hatte es schon längst gelustet, an ihn zu gerathen; es fehlte nur an göttlicher Zulassung, die sie aber erst jeko bekommen. Da sind sie dann auch desto wüthiger, wie ein Hund, der lang an der Ketten gelegen, wann er davon abkommt. 2.) Die Einschränkung, indem weder Teufel noch Menschen die gesetzte Schrancke überschreiten dörrften. 3.) Richtung zu einem guten Zweck, welcher war: Aus dem Satan einen Erz-Lügner, und aus Hiob einen Heil. Märtyrer zu machen.

II. Sehen wir auch, daß Paulus den Teufel nicht vergebens den Fürsten heiße, der in der Luft herrschet. Dann er kan Wind und Wetter, Feuer und Blitzen machen. Und durch solchen Mißbrauch der Elementen Gottes richtet er im Reich der Natur viel Unheil an. Wer weiß, woher die starcke Sturm-Winde und Ergießungen der Flüsse in den nächsten Jahren kommen sind, die so viel Bäume, Häuser, Kirchen, Dämme und Mauren umgeworffen haben? Und woher das mitten im Winter zu Paris, London, welschen Berner Gebieth und anders wo, c. entstandene Donner und Hagel-Wetter entstanden? Wie viele Kräfte?

Was hätten Hiobs Widersacher schon längst gerne gethan?

Woran hats ihnen gemangelt?

Wie machten sie es aber, da sie selbe bekommen? Welches ist die andere Art der Vorsehung?

Wie erzeugte sich diese?

Welches ist die dritte Gattung? Was war es vor ein Zweck?

Wie nennt Paulus den Satan?

Was hat er dann in der Luft zu gebieten?

Was thut er dadurch für Schaden?

Was zeigte sich im Reich der Natur außerordentliches A. 1739. u. noch mehr 1740. und 1741.

Was haben sie geschadet?

Was entstand auch zur Winterzeit für ein ungewöhnliches Wetter?

Kräften hat dieser Fürst, wann sie von Gott nicht gehemmet werden? Ephes. 2, 2. 2. Thess. 2, 9.

Woher stießen
meiße der Gott-
losen ihre Hand-
lungen?
Glauben sie es
aber?

Was meynen sie
dann?

Was werden Hi-
obs Nachbarn
nicht gedacht ha-
ben?

Woraus ist diß zu
muthmassen?

Was hat David
selbst aus Ver-
hörung des Satans
gethan?

Welchen sollen
ihre Handlungen
verdächtig vor-
kommen?

Was sollen solche
in dergleichen
Umständen thun?
Zu was End und
Vorthell?

Worin ist Satan
zu weit gegangen,
entweder nach, o-
der ohne Gottes
Befehl?

III. Wie viel Dinge thun die Menschen aus Trieb des Satans, oder wie vieles verübt der Satan durch die Menschen, die wol nicht glauben, daß es einen so häßlichen Urheber habe, indem sie sich einbilden, daß es nach ihrem freyen Willen und wol bedachtem Rath geschehe? Die Sabeer und Chaldäer werden wol nicht gedacht haben, daß sie aus Antriebe des Satans den Hiob geplündert, sonstn sie sich darüber wol ein Bedenken würden gemacht haben. Und wer würde glauben, daß der fromme David aus Anstiftung des Teufels das Volk zehlen lassen, wann es die Schrift nicht deutlich meldete? Welche demnach zu dieser und jener bösen Sach oder Handlung so stark angetrieben werden, die sollen nicht zweifeln, es komme vom Satan, der sie nach seinem Willen gefangen führe. Sollen demnach billich erschrecken, und sich mit Gebet und Ergreifung der Gnade Gottes waffnen, um dem Widersacher zu widerstehen, und von seinen Stricken nüchtern zu werden. 1. B. Chron. 21, 1. Jac. 4, 7. 2. Thim. 2, 26.

IV. Wer da meynen möchte, Gott habe dem Satan zu viel verhänget, daß er um Hiobs willen auch seine Kinder und Ge-
sinde

sinde so jämmerlich hat hinrichten können: der gedenke, daß, wann das Sprichwort wahr ist: Wie der Herr, so der Knecht, wie der Baum, so der Apfel, auch diese fromme Leut gewesen seyen; Wie dann Hiob nichts wird gespart haben, die wahre Religion und Gottseeligkeit auch auf die Seinen fortzupflanzen: Folglich ist diß Gericht nur über die Hülse gegangen, der Kern aber ist doch erhalten worden. Es hat ihren Seelen so wenig geschadet, als Herodis Mord den Kindern zu Bethlehem, die wegen Jesu Christi gestorben sind. Ihre Ankunfft am himmlischen Hof ist nur desto mehr dadurch beschleuniget worden.

V. Der Seelen-Feind heist auch Apollyon, Abaddon, ein Verderber, Verwüster, Verheerer. Als einen solchen hat er sich auch hier erwiesen. Viel Unglück stifften, ist ihm keine Arbeit, sondern eine Kurzweil. Und wie listig hat er auch seine Sache hier angestellt! Er ordnet es, daß ein Bott über den andern daher laufft. Ehe einer ausgeredet, ist der andere schon da, damit sich Hiob inzwischen nicht erholen möchte, wie die Belagerer auf eine Vestung Tag und Nacht schießen, daß die Belagerten nicht Zeit haben, das Niedergeschossene wieder aufzubauen. So hat ers auch gethan in der Ver-

Nach welchem
Sprichwort sind
diese Erschlagene
fromme Leut ge-
wesen?

Was ist von Hi-
obs Eysen in sei-
ner Haushaltung
zu muthmassen?
Vorüber gieng
diß Gericht?
Wie giengs da-
bey dem Kern?

Was hat er viel-
mehr ihren See-
len genuset?

Wie heist der
Teufel nach seiner
verderbten Na-
tur?

Was will das sa-
gen?
Verrichtete er
diß ohne Müß?

Mit was Behän-
digkeit wollte er
Hiobs Rath
gänglich darnie-
der schlagen?
Warum thate er
diß?
Gib mir dessen
ein Gleichniß?

Wo hat der Teu-
fel gleiche List ge-
braucht?

Wie machte ers da? Versuchung Petri, wo er über eine kleine Weile wieder einen frischen Angriff gethan, und also einen Pfeil über den andern mit unbeschreiblicher Behändigkeit auf ihn los druckte.

Warum wird Satans List und Macht groß gemacht? VI. Wann aber des Satans List und Macht groß gemacht wird, hat es nicht den Verstand, daß wir deswegen sollen klümmüthig werden, und uns ihm ergeben, 2c. Ein General erzählet seinem Volck, was für ein gewaltiger, wohl bewaffneter Feind vorhanden sey, nicht den Seinen eine Furcht einzujagen, daß sie Wehr und Waffen von sich werffen, oder fliehen, sondern, daß sie desto sorg- und wachamer seyn sollen.

Welches ist der erste Grund, wormit sich Hiob getröstet? In welchen Worten? VII. Wir wollen jetzt die Gründe betrachten, womit sich Hiob in seinen schwehren Umständen getröstet und aufgerichtet: 1.) Er betrachtete den Anfang und das End, Geburth und Tod. Nackend bin ich aus Mutter-Leib kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren. So viel ich auch verlohren, so bin ich doch noch reicher, als ich in diese Welt gekommen.

Wie sahe er die Ding, die außer ihm waren, an? Alle äußerliche Dinge, so ich besessen, waren nicht mein, sondern fremde und entlehnt. Dann, was bringen wir mit uns in die Welt? Nichts als Sünde und Elend, so tragen wir auch nichts mit uns weg, als ein Leylachen. Und diejenigen, denen es

es nicht hat mögen genug werden, die einen Acker nach dem andern an sich gezogen, müssen sich endlich mit wenig Erdreich begnügen, und sich das Maul mit einer Erd-Scholle stopffen lassen. Gesezt, man legte einem Körper noch Seiden und Sammet um, und sezte ihn in einer prächtigen Grabstätt bey, wie mit manchem Leichnam eine rechte Parade und Staat getrieben wird, so bleibt doch dabey: Nackend muß er davon; dann, er empfindt es nicht, und wird des angelegten Schmucks nicht froh. Einen gleichen Spruch findt man 1. Tim. 6, 7. Psalm 49, 17. 18.

Nackend lag ich auf dem Boden

Da ich kam, Da ich nahm

Meinen ersten Odem.

Nackend werd ich dahin ziehen

Wann ich werd, Von der Erd,

Als ein Schatten fliehen.

VIII. Der andere Grund ist: Der Herr hats gegeben. Hats er wieder genommen, so hat er nur das Seinige genommen. Es geschiehet mir also nicht unrecht, vielmehr hab ich Ursach, Gott zu loben und zu danken, daß ers mir so lang gelassen hat. Darbey ist an Hiob zu rühmen, daß er auf die erste Ursach gesehen. Ein anderer hätte gesagt: Die

sich die Erd-Hungrigen begnügen?

Aber man gibt doch den Reichen oft solchen Schmuck ins Grab, der viel Gelds werth ist?

Warum das?

Welches ist der andere Trost Grund?

Was schließt Hiob daraus?

Was glaubte er vielmehr?

Was ist noch weiter an Hiob rühmlich?

Was hätte ein anderer gesprochen und gethan?

Araber, Chaldäer habens geraubet,
und hätte wacker auf sie gescholten.

Gut und Blut, Leib, Seel und Leben

Ist nicht mein; GOTT allein

Der mir es gegeben.

Will ers wieder zu sich kehren:

Nehm ers hin, Ich will ihn

Dennoch fröhlich ehren.

Du mein GOTT bist mein HERR über alles, du kannst mit den
Deinen machen, was dir wohl gefällt, aber, O wie Creutz-
Rüchtig sind wir in diesen letzten Zeiten, da das Ende aller Dingen
täglich näher wird, wo ein Haus Vater nur ein Kalb oder Huhn ver-
liert, so ist sein Herz voll Murrens, und will so bald verzagen; Ach
welch eine Menge des Bösen ist noch in uns! HERR JESU! du
hast gar nichts von uns zu rühmen, es ist noch so viel Böses bey un-
serer Frömmigkeit, daß der Teufel noch manchmal offenbare Abwei-
chungen von deinem besten Willen, uns ohne Scheu mit Wahrheit
vorrücken darf; da gleichwol deine Kinder sollen untadelich seyn;
Ach! wie können manche deine Gebot so leichtfertig übertreten, und
in Schelt-Wort ausbrechen, wann ein treuer, unschuldiger Haus-Ge-
noß etwa aus Unachtsamkeit eine Schüssel oder Glas bricht; HERR!
erbarme dich unser, pflanze dein Reich in uns, dann wir sind Spreuer,
und haben gar nichts von den göttlichen Kostbarkeiten, die auf jeden
Schlag, der heiligen Vorsehung, aus Hiobs Herzen heraus fielen,
zum Schmutz Jerusalems, indem bey uns ein jeder Creutz-Schlag
unflätige Sünden und böse Früchte des unernannten Herzens offen-
bahret, wäre Gutes darinn, so käme auch Gutes heraus; Ach!
wann du uns nur ein klein wenig unter die Kelter legest, so sprühet
Anwillen gegen deiner heiligen Regierung und Grollen wider dein
Nächstes hervor, weil wir Herling sind, Dornen und nicht Lilien,
daher stechen wir dich mit murrischen Gedanken, wo du uns antastest;
wie können wir doch immer mehr hoffen, dahin zu kommen, wo jetzt
Hiob ist, in unbeschreiblicher Herrlichkeit, er sündigte nicht, da er
alles auf einmal verlor, und du ihm gar nichts überließeest, und bey
uns ist des täglichen Sadderns, Sorgens, Zankens wegen aller-
hand Kleinigkeiten kein End, wann uns von zwanzig Gulden einer ab-
gehet, so schähen wir die übrigen neunzehn, so du uns lässest, nichts,
anstatt, daß wir dich mehr lieben, loben, preisen, danken sollen
für einen Gulden, den deine große Güte uns lässest, als trauren
und

und verdrüssig werden über neunzehn, die du uns nimmst, es seye
durch Teufel oder böse Leute; HERR JESU! wann wir dich recht
von Herzen liebten, so würden uns zehn Garben, die du im Hagel
Wetter bewahret, mehr freuen, als siebenzig Zerschlagene betrüben;
Deine Liebe erwecke in uns eine innig-süße Lust an deinem Willen,
daß dein Wille allein die lautere Freude unsers Herzens seye, und wir
uns mehr ergözen an deinem lieben Willen, als an allen deinen Ga-
ben, so wird uns nimmer kein Zufall darnieder schlagen, und be-
unruhigen; kommt über dieses alles der Teufel von der Ketten,
durch deine heilige Zulassung, so soll auch das zu meiner Läuterung
und künftigen Erönung gedeyen; Und daß er mich mit seinem Gebrüll
in dein Heiligtum hinein jage; Ach mein übergütiger Heyland! behüt-
te mich nur gnädiglich, daß ich durchaus keinem seiner Tücken mehr
folge, und ihm nicht das geringste mehr von seinen Nasen abnehme,
damit mein innerer Herzens-Himmels nicht von seinen Höllen-Dün-
sten gleich verdüstert, und mit Wolcken überzogen werde, die mir ein
schweres Hagel-Wetter geistlicher Gerichten androhen; Ach was
Übels richtet nicht an die kleinste Folge gegen diesen allergiftigsten
Unglücks-Stifter, und was vor Kleinodien und seelige Schätze des
inwendigen Menschen entgegen mir, wann ich deine Warnungen über-
höre! Lehre mich die ausgehaunene Brunnen der geschaffnen Dingen
verlassen, dagegen geistliche und unsichtbare Güter ins innerste meines
Geistes sammeln, da kein Teufel nachgraben und stehlen kan, ziehe
mir das Himmlische deiner göttlichen Tugenden und Reigungen an,
daß ich bey meinem Einzug in die andere Welt nicht bloß erfunden wer-
de, die Seelen-Güter vergehen ja nicht mit dem irdischen Leben,
weil sie aus dir der nimmer versiegenden Quell, O unveränderlicher
Jehovah! ausfließen, mein zarter Glaub hält auch dafür, es seyen un-
ter dem so unendlich wohlgemeynten Nehmen, tieffere Abgründe des
Heils und der Gnaden versteckt, als unter dem Geben; es wird deine
Liebe, Allmacht, Weisheit, gegenwärtige Hülff, Trost des Heil. Gei-
stes, deine Wort und Werke herrlicher berühmt, in Widerwärtigkeit,
als in Wohlfarth; Auch wird man dir in der Ewigkeit mit stärkerem
Jubel-Schall dafür danken; O JESU! was himmlischer Schönheiten
blieben in deinen Kindern verborgen, wo du nicht bißweilen den De-
ckel der Wohlfarth aufheben, und deine sichtbare Gaben weghun wür-
dest, damit offenbar werde, was du in den Deinen für unverglectli-
che Kostbarkeiten aus deiner Milbigkeit hinzulegen pflegest, um uns zu
reizen, ein gleiches von dir zu erbitten; also, daß du der ganzen Welt
herbey ruffst, und sprichst: Schauet meine Kinder, was schöne
Sachen ich vor euch alle habe, wer bittet der empfähet,
Halleluja!

A. M. 2380-
90.

Die CCXXVIII. Hi- storie.

Hiob Cap. 2. Der dem Satan überlassene
Hiobische Leib, samt denen Arten
und Dauer seiner Krank-
heiten.

War Satan mit
denen bisherigen
feindlichen Thät-
lichkeiten an Hiob
zufrieden?

WAn sollte gedenken: Nun hat
Satan erhalten und ausgerich-
tet, was er gewünscht, darmit
sollte sich seine böshafte Raub- und
Blut-gierige Art wol gesättiget, und
sein Muthlein gekühlt haben. Aber mer-
cket, wie unersättlich dieser Menschen-
Jäger ist. Als die Kinder Gottes auf
einen Tag wieder zu Gott hinein gien-
gen, sich darzustellen vor den Herrn,
kam der Satan auch ungerufen, und
scheuete sich nicht, mitten unter denen
zu erscheinen, als wann er auch unter
sie gehörte. Gott der Herr fragte also-
bald nach (a) Hiob, als ob sonst kein Mensch
in der Welt gewesen wäre. Auf wenigste
bezeugete der Herr, es sey seines gleichen
nicht auf Erden. Und zum Satan sagte
er weiters: Du hast mich zwar gereizet, daß
ich

(a) Die Geplagteste sind Gott am liebsten. Viele fromme Men-
schen sind damals auf Erden gewesen, aber er fragt nur Hiob nach,
als wann er die Augen nur für ihn hätte.

ich ihn ohne Ursach verderbet habe. Aber wie
schön hat deine verläumderische Prophe-
zeyung eingetroffen! siehe! er hält noch
fest an seiner Frömmigkeit, und will
sich selbige weder durch Feuer noch
Schwerdt nehmen lassen. (b)

Der Satan ließ dem lieben GOTT auch
dieses Zeugniß der Beständigkeit Hiobs nicht
gelten, sondern kam mit neuen Exceptionen
daher, Gottes Gerechtigkeit und seines
Knechts Aufrichtigkeit zu verdunkeln: dann
er sprach, oder wollte doch so viel sagen: Es
folgt noch lange nicht, daß Hiob darum
kein Heuchler sey, weil er bisher noch
fest geblieben: dann so weit kans ein
Heuchler auch bringen. Es heist im
bekannten Sprichwort: Haut für Haut.
Der Ochsen, Cameel, Knechte, ja der Kin-
der Haut gibt er noch gern für seine ei-
gene, und was immer ein Mann hat,
wird er ohne Bedencken für sein Leben
geben; aber greif ihn am Leib an, stre-
cke deine Hand aus, taste sein Gebein
und Fleisch an, was gilt's, er wird aus

Wie verweist er
dem Teufel seine
böse Nachreden?
Wie rühmt er Hi-
obs Standhaftig-
keit im Guten?

Was wendete
Satan ein, Hiobs
Glauben und Be-
ständigkeit zu ver-
kleinern?

Wie verringerte
er die Verläng-
nung alles erlit-
tenen Schadens?

Was muthete der
Teufel dem liebe
Gott weiters zu
den Hiob zu pla-
gen?

Was meynete er
dann, daß er thun
werde?

E 2

einem

(b) Dieses Gespräch Gottes mit dem Satan mahnet mich an
ein ander Gespräch, so 2. B. Chron. 18, 18. siehet. Wir wollen aber
zuerst Macarii Gespräch auf Hiob zueignen. Wie daselbst Satanas
süße Speisen der wohl-schmeckenden Brüdern aufgestellt und vorge-
tragen: So hatte hier der Teufel in seinen Schüssel ein bittere Speisen,
und wartete er ihm auf mit einer bitteren Speis über der andern, den
Hiob in Ungedult, Murren und Aufruhr wider Gott zu bringen.
Allein er schlug ein Schüssel nach dem andern aus, wollte nicht an-
beissen, noch Satan zu Willen werden, der dardurch gesucht, ihn in
Abfall zu stürzen.

Warum hatte Gott dieß selber nicht thun wollen?

Was gab Gott dem Teufel für beschränkte Erlaubniß?

Wann ist der Satan dermassen gehorsam?
Wie erzeugte er seine Fertigkeit?
Wie stark griffte Satan ihn an?

Wohin lagerte er sich in diesem Zustand?
Aus was Ursach, erstlich?
Aus was Ursach, zweytens?

Warum gebrauchte Hiob eine Scherbe?

einem andern Ton reden, und dir frech genug allen Dienst und Gehorsam aufsagen. Allein obschon der Satan aus Bosheit begehrt, Gott soll ihn selbst angreifen, so wollte ers doch nicht thun, weil der unverschämte Geist doch immer hätte eingewendet, das sey noch nicht hinlänglich; Gott habe ihn nur obenhin angerühret, das Feuer hab ihn noch nicht auf die Nägel gebrannt. Daher erlaubte er dem Satan, daß er selbst sein Heyl an ihm versuche, aber doch seines Lebens schonen solle.

GOTT hat nicht leicht einen gehorsamern Diener, als den Satan, wann es darum zu thun ist, daß er die Leut plage. Denn alsobald fuhr der Satan aus von dem Angesicht des Herrn, und schlug Hiob mit bösen Geschwären, so, daß von der Fußsohlen bis auf die Scheitel kein gesundes ganzes Plätzlein an ihm war. In diesem Zustand setzte sich Hiob mitten in die Asche, eines Theils seine Trauer und Leid, so er trug, zu bezeugen, eingedenk, daß er selbst Staub und Asche seye; andern Theils aber mag er als ein Natur-Kündiger gewußt haben, daß die Asche trockne, und die Geschwäre einige. In die Asche wirft man gewöhnlich die Scherbe. Weil nun Hiob seine Finger wegen schmerzhafter Wunden nicht an den Leib setzen konnte,

oder

oder weil das Kratzen mit den Nägeln nicht hinlänglich war, sein starkes Jucken und Beissen in der Haut ein wenig zu stillen: so ergriff er eine solche Scherbe, und schabete sich selbst, indeme doch sonst niemand wegen des üblen Geruchs sich darzu gebrauchen lassen wollte.

Weißt du eine andere Ursach?

Weißt du eine dritte Ursach?

Der im Staube sitzende Hiob. Job II. Kap. v. 8. 13.



Hier sitzt das Glück im Staube, der Ehren Mann im Koth, Der Größer ohne Groß, die Lust in kaisend Noth.

Es ist viel Disputirens, was doch Hiobs Krankheit müsse gewesen seyn. Wer aber den Teufel kennet, der wird nicht lang darüber disputiren. Es ist wol zu erachten, daß, da dieser Mann in seiner Gewalt war, er wol alle Fäule mit ihm werde ange-

hat der Teufel den Hiob in seiner Gewalt geschoonet?

An welchen Krankheiten wird es sonderlich nicht gefehlet haben? Warum das?

Was äusserte sich an seinem Leib?

Was fühlte er von innen auf der Brust?

Was klagte er von seinem Weib?

Wie war das Geblüt beschaffen? Und der Magen?

Was sagte er wegen des Eckels?

Wie gieng es mit der Speise, so er zu sich nahm?

Worein ward sie verwandelt?

fangen haben. An allerhand innerlichen und äusserlichen Krankheiten hat es je nicht gefehlet, und zwar an solchen, die ihm am empfindlichsten, unerträglichsten und auch verächtlichsten waren, um ihn auf die Einbildung zu verleiten, er seye nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott und allen heiligen Engeln ein rechtes Scheusal. Aeusserlich zeigten sich an seinem Leib Krätze, Raude, Schwüre, Eiter-Beulen, hitzige Blattern, Aisse, 1c. Was er für innerliche Affekten gehabt, das beschreibt er uns in seinem Buch hin und wieder. Er fühlte grosse Engbrüstigkeit (c) und schweren Athem, so, daß sein Weib (d) selbst einen Abscheu vor seinem Athem gehabt. Das Geblüt war verunreiniget, und recht stiechend; Der Magen hatte keinen Appetit zum essen, also, daß er die Speise wider Willen zu sich nahm, wie er selber sagt: (e) Was meiner Seelen widerte, das speisete mich mit Schmerzen. Hatte er schon ein wenig Nahrung zu sich genommen, so gab sie doch keinen guten Nahrungssafft, verwandelte sich auch nicht in gutes Fleisch und Blut, sondern nur in Eiter und faul Geblüt. Daher ist kein Wunder, wann schon sein Gebein (f) an seiner Haut gehangen, und er auch das Zahn-Fleisch ver-

(c) Hiob 17, 1. 7, 11.
(e) Cap. 6, 7.

(d) Cap. 19, 17.
(f) Cap. 19, 20.

verlohren. So haben ihm auch die scharff-
äzende Theile, die ihm die Haut durch-
bohret, und so manches Geschwür ge-
macht, in ihrem Ereyß-Lauff die innerste
Theile angegriffen. Darum klagt er über
diese Entzündungen so wehmüthig: Meine
innere Glieder (g) wallen in der Hitze
auf, oder meine Eingeweide sieden. Ge-
riethe endlich der abgemattete Leib in
einen Schlaf, so wurde das Gemüth
mit schrecklichen Träumen und fürchter-
lichen Einbildungen gequält, wie er sel-
ber spricht: (h) Wann ich gedencke, mein
Lager soll mirs leichtern, mein Gespräch
mit Gott im Bett wird meinen Schmer-
zen wegnehmen, so machst du mich mit
Träumen, als wäre ich erschlagen, und
erschrockest mich mit Gesichten. Auf
diese Weise hatte er weder Tag noch
Nacht, weder im Schlaffen noch Wa-
chen Ruhe, sondern immer traurige
Vorstellungen. Es müste einer, wie
das Bild NebucadNezars, oder von Ei-
sen und Stahl zusammen gesetzt seyn,
wann er das in die Länge ausstehen woll-
te. Derowegen meynte Hiob selber
nicht anderst, als er müste sterben,
deswegen saget er: Mein Geist ist schwach,
meine Tage werden abgeschnitten, ich
bin dem Tod nahe. (i)

E 4

Wie

(g) Hiob 30, 27. (h) Cap. 7, 13. 14. (i) Cap. 17, 1. 11.

Was konnte man
weitere fragen
von Hiobs Zu-
stand?

Was sind deshal-
ben für Meynun-
gen?

Was kommet dir
unglaublich vor?

Wie lang wird
dann wol seine
Krankheit ge-
währet haben?
In welcher Zeit
trafen ihn seine
Freunde an, und
gingen wieder
von ihm?

Welche Monate
nennt er unnütz?

Was sagte er von
seinen Nächten?

Warum wurde er
auch auf seinem
Lager abgemat-
tet?

Wie lang dieser Zustand angehalten,
das ist eine andere Frag. Einige setzen sie
auf sieben Jahr, wie NebucadNezars
Unsinnigkeit; andere auf drey Jahr und
ein halbes; mir kommts nicht gläublich
vor, daß der Teufel so lang Macht ge-
habt, ihn zu quälen. Über ein Jahr
wird sie schwerlich gewähret haben.
Da seine Freunde zu ihm kommen, hat-
te sie schon die meiste Zeit gedauret,
und ehe sie von ihm geschieden, hatte
sich das Ubel schon gewendet. Von mei-
ner Meynung habe keinen andern Grund, als
Hiobs eigene Worte: Unnütze, eitele (k) Mo-
nate (die leer vom Guten und voll vom
Bösen) hab ich durch das Loos ererbet, und
der Schlaflosen, elenden Nächten sind
mir viel worden. Wann ich mich legte,
so dachte ich: Wann werde ich wieder aufste-
hen? Dann ich wurde des Hin- und Her-
werffens im Bette müde, biß zur Mor-
gen-Dämmerung. Es redet also Hiob von
Monaten, und nicht von Jahren. Hiermit
endiget sich das vom Teufel ihm zugefügte
Ubel.

Lehren.

Vorüber waren
die Heil. Alt-Vä-
ter oft wißbegie-
rig?
Wohin wiese sie
der liebe Gott?

I. Die Alt-Väter waren oftmals begierig
zu wissen, wer ihnen doch in der Welt
gleich seye. Da sie dann der liebe Gott,
um sie in der Demuth zu erhalten, öftters

zu

(k) Hiob 7/3. 29/2.

zu schlechten Leuten geschickt, die nichts
sonderbares von Heiligkeiten an sich hat-
ten. Wann ich unsern Hiob vor mich
nehme, weiß ich schier nicht, wem ich
ihne vergleichen sollte. Zu seinen vorge-
meldten Tugenden kommt noch die Selbst-
und Welt-Verläugnung, darinn er dem
Abraham nicht nur gleich kommt, son-
dern ihn noch übertrifft. Dann obschon
Abraham sein Vater-Land verlassen, so
wird er doch nicht so leer ausgezogen
seyn, Hiob aber ist um all sein Gut ge-
kommen, und das auf einen Tag. Es
wird an Abraham sehr gerühmet, daß
er so willig war, seinen Sohn aufzu-
opfern; aber er hatte noch den Ismael.
Hiob hingegen hat ein würdliches Opfer
gemacht aus allen seinen zehen Kindern.
so, daß ihm kein einiges übrig geblie-
ben. Und da er sich so gelassen darein
geschickt, mag diß für eine Aufopferung
gelten. Man möchte ihne wohl dem Lazaro
vergleichen, in Ansehung der Armuth und
Geschwären; aber Lazarus hatte doch da-
bey nicht so hohe Anfechtungen von in-
nen, wie wir bald von Hiob vernehmen wer-
den.

Ist der Hiob un-
vergleichlich?

Welche Tugend
macht ihn noch
herlicher?

Mit wem hatte er
sie gemein?

Worin übertrifft
er dann den Ab-
raham?

Welcher Edelstein
glänzet an Abra-
hams Erone am
herlichsten?

Wen konnte er a-
ber noch behalte?
Worinn war Hi-
obs Opfer noch
viel ausnehmens-
der?

Warum nennest
du diesen Verlust
ein Opfer?

Worinn gleicht
Hiob dem Lazaro?

Was hatte Laza-
rus dabey zum be-
ssen?

II. Es schiene, Gott habe den Hiob
in die Acht erkläret, und Vogel-frey ge-
macht, ja allen bösen Geistern preis ge-
geben, und ihn also völlig verlassen.

Was würde man
dem Schein nach
von Gottes Ver-
halten gegen Hi-
ob urtheilen?

E s

Dem

Was hat Hiob
selbstengedenken
können?

Frage ihm dann
GOTT nichts
nach?

Und wovon zeu-
gete GOTT treu-
lich?

Hielte GOTT an
ihm und er an
GOTT immer fest?

Was kan ein
Christ zum Trost
sich da heraus
nehmen?

Und was soll ihn
muthiger ma-
chen?

Worinn verräth
sich der Erg. Lug-
ner?

Was hielt er vor
erst für etwas
grosses?

Und was für un-
möglich?

Was führte er a-
ber nachmals für
eine Sprach?

Gibts auch Men-
schen, die ein glei-
ches thun?

Was läßt sich von
Satans Verhal-
ten gegen Hiob
schließen auf die
Gottlosen?

Dem guten Hiob hätten auch mögen die Ge-
danken einfallen, der HERR habe seiner ver-
gessen, und habe auf ihn keine Acht. Aber
wie sorgfältig hatte GOTT gefragt nach
Hiobs Zustand? welch ein schönes Zeugniß
legt er ihm noch bey von seiner beharlichen
Frömmigkeit! so hat unter allem Streit
und Kampf GOTT nicht den Hiob, und
Hiob nicht GOTT aus den Augen verlo-
ren. Mein Christ! wann du unter dem
Creuz und Druck bist, so wisse, daß
GOTT am ersten an dich gedенcke. Hal-
te dich desto mannlicher, wann du GOTT
zum Aufseher und Augen- Zeugen
hast.

III. Der Teufel besteht nicht auf glei-
chen Reden. Zuvor hatte er es gar groß
gemacht, wann dem Hiob das Seine ge-
nommen werden sollte: Er hatte gar ver-
sichert, Hiob werde in seiner Frömmig-
keit wanden, ja gar davon ablassen.
Da es nun aber anderst ausfällt, und Sa-
tan zum Lugner wird: so macht er die Be-
raubung aller Dingen ganz gering. Es
gibt noch immerzu Leute, die von an-
dern vieles erwarten und prätendiren.
Und was diese auch immer mit der That
leisten, sind jene doch noch nicht damit
zufrieden. Mercke indessen, wann Satan
eine so seltene, Prob- hältige Gottes-
fürcht zu verkleinern weiß, was wird er
erst

erst an solchen thun, deren Frömmigkeit
ihm nicht im Weg ist, sondern er viel-
mehr viel böse Dinge mit Grund der
Wahrheit aufbringen kan.

IV. Haut um Haut, und alles, was der Mensch hat, gibt er um sein Leben; aber sein Leben gibt er nicht gern für ei-
nes andern Leben. Vielmehr ist er so ge-
artet, daß, wann er sein Leben retten kan,
er nicht so viel darnach fragt, wann ein
anderer den Tod leiden müssen. Dieses
bleibt also dem HERM JESU Christo
eigen, der sich in den bitteren Tod gege-
ben, damit er uns vom ewigen Tod er-
löste. Das ist der Triumph seiner Liebe über
alle menschliche Barmherzigkeit. Niemand
hat grössere Liebe, dann daß er sein Le-
ben für seine Freunde lasse. Jesus aber
hat es auch für seine Feind gethan, 1. Joh.
3. Rom. 5.

V. Daß Satan den Menschen auch
in Kranckheiten stürzen könne, daran
soll niemand mehr zweifeln. Die Evan-
gelisten melden ja auch von einem Geist
der Kranckheit. Und Jesus saget von ei-
nem Weib, so achtzehn Jahr krank gelegen:
Sollte nicht am Sabbath errettet wer-
den diese, die doch Abrahams Tochter
ist, von diesem Bande, womit sie Sa-
tanus gebunden hat nun in die achtzehn
Jahr? Und wann die Apostel Macht hatten,
jemand

Wie hoch hält der
Mensch sein Le-
ben?

Worinn bezeugte
er seine eigene
Liebe noch wei-
ters mit Hintan-
setzung des Näch-
sten?

Wem gehört die
alleine zu?
Worinn hat er
solches darge-
than?

Worinn besteht
die größte Freun-
des-Liebe?
Hatte es Jesus
noch weiter ge-
bracht?

Was läßt sich aus
dieser Geschichte
von Satans Ge-
walt über die
menschlichen Lei-
ber urtheilen?
Wovon meldet die
Evangelisten?

Was sagt Jesus
von dem zur Er-
den gebuckten
Leib?

jemand dem Satan zu übergeben zur Züchtigung des Fleisches, wird sie dann Satanas nicht auch mit Kranckheiten geplagt haben? Luc. 13, 16. 1. Cor. 5, 5. 1. Tim. 1, 20.

Ech habe es erfahren, wie heiß = hungerig der böse Teufel sey nach den Sündern, O Heyland der ganzen Welt! reinige mich mein Gott von allen todten Werken, daß ich den argen Wolff nicht nähre, und ihm kein Bisklein mehr vormerfe, auf einigerley Weise; der höllische Drach frisset auch so gern Menschen = Seelen, ach laß ihm doch bald keine mehr zu theil werden, weder von Christen noch von Türcken, Juden und Heyden: sie sind ja dein Lohn, es ist Zeit, daß er dir, mein Jesu! entrichtet werde, heusche sie vom Vater, so wirds geschehen; bis aber die Zeit kommt, die der Vater seiner Macht hat vorbehalten. So erscheine desto wunderbarer in den Heiligen, und desto herrlicher in allen Glaubigen: Ach thu es! du hast je dem Teufel willfahret, den getreuen Hiob deinen Liebling zu plagen, warum sollte dann dein Vater: Herz nicht dem kleinsten Kind zu Willen werden, den Teufel hinwiederum zu plagen, in kräftiger Auswerfung seiner Bosheit aus dem Herzen? Heilige mich so gründlich, und hülle mich so vollkommen ein in deine Gerechtigkeit, daß auch die scharffsichtigste Söll: Schlang nichts an mir von heute an zu tadlen und zu verflagen finde; es seye einmal genug mit dem Vergangenen, laß mich jetzt von nun an eingehen in die Heiterkeit des unschuldigen Lebens Hiobs, nachdem ich so lang in dem Finstern irre gelauffen; HER Jesu! es ist mir nicht nur um mich zu thun, sondern auch um deinen grossen und schrecklichen Nahmen, daß der nicht solle vom Narren geschmähet werden, den ganzen Tag, wann er dir vorruhet, du könnest es nicht weiters bringen mit deinen Geliebten, noch sie von allen ihren Gebrechen befreien; Rotte nicht nur aus die Lust zeitlicher Güter, sondern auch die Liebe des irdischen Lebens; erlaube dem Teufel nichts über mich, es seye dann zu deiner Ehre und meinem Heyl, sonst erwürgte er mich plötzlich; Du allein bist der rechte Gott, dann du kannst machen, daß die säulste Schalkheit des Satans mir zu lauter Seeligkeit ausschlagen muß; suchst du mich nicht heim mit leiblichen Schmerzen, so treibe mich, daß ich meiner Seelen Kranckheit desto tieffer zu Herzen nehme, und die ruhige Gesundheit zum Kampff wider alles Böse, und allem Gutem nachzujagen anwende, und in der Aschen meiner eigenen Gerechtigkeit am liebsten sitze, und mich mit der Scherben meines Selbst: Nichtens und Vernichtens über mein zerbrochenes Christenthums schabe, wann mich der Riter der Selbst:

Selbst: Gefälligkeit jucket, und mich mein verruchte Verdorbenheit gewaltig anstinct, und in allerhand Blattern der eigenwilligen Unzufriedenheit ausschlägt, wann mich vor dir, vor Englen und Menschen verbergen muß, den Athem des Gebets schwerlich ziehe; mir alles zur Unreinigkeit wird, der Unlust an der himmlischen Speise dem Evangelio mich plage, die Erb: Sünde alles weg äzet, was dem neuen Sinn zur Erhaltung und Stärkung dienen möchte, die eitele Welt: Bilder mir das Gute vorm Maul wegraffen, wann Seelen: Angst und Gewissens: Qual mich einnimmt; die ehemalige sanffte Ruhe in Gottes Liebe und Treu mir unzugänglich wird, und ich in meinem eigenen Elend eingekerkert bin, und nichts anders glauben darf, als ich werde in diesem Zustand ohne tröstliche Erinnerung in die dunkle Ewigkeit hinfahren, ach so schaue alsdann liebster Vater! auf mich um aller der Marter und Angst deines Sohns willen, gedenk alsdann HER Jesu an mich in deinem Reich. Treuffle, wann ich schmerzhaft frand werden sollte, deine Bluts: Tropfen, als den kräftigsten Kühl: Balsam in meine leibliche Plagen, daß sie mir zu einer best: reinigenden Seelen: Arzney gebeyen, und ich armer Gedrückter und Gefangener von dem Verderben des alten Adams immer mehr los, in und mit dir höchst beseeligt werd, und genesen von allem, was mir der Teufel an Leib und Seel mag angehängt haben; Laß mich nur nicht am Tag der Bewährung von dir wegschleichen, noch mich einiger Züchtigung entziehen, sondern in geistlichen und leiblichen Nothen ausharren, bist du kommst, du GOTT aller Seeligkeiten. HER Jesu! ich sage nochmal, du bist ein solcher Gott, daß ich tausendmal lieber will von deiner Hand im Mörsel gestampft, als von der Welt gekrönet werden; Hosanna!

Die CCXXIX. Historie. A. M. 2380-90.

Was Hiob erlitten von Bekandten u. Unbekandten, von Verwandten und Freunden, von Knechten und Mägden. Hiob Cap. 30.

Was Hiob vom Teufel gelitten, haben wir gesehen: Jeko folget sein Leiden? Von wem hat Hiob vieles erlitten?

Von wem noch mehr? den von den Menschen. Hat er schon nicht von allen, so hat er doch von allerley Gattung der Menschen vieles ausstehen müssen. Je grösser sein Ansehen und Hochachtung war, darinn er bey jedermänniglich gestanden, desto empfindlicher war ihm hernach der Schimpf, der von jedem Lumpen-Gesind auf ihn gefallen. Hö-

Wurde er auch der Kinder Spott? ret doch, wie nachdrücklich er hievon redet: Nun verlachen mich die jungen Buben,

Was sagte er von ihrer geringen Herkunft? deren Väter ich nicht gewürdiget hätte, sie zu Pflegern meiner Schaaf-Hunden zu machen.

Was sagte er von ihrer Kost? Die da sich mit Nesseln und (a) Wachholder-Würzen speisen

Was sagt er von ihrer schmählichen Lebens-Art? mußten; Die man als Land-Streicher, Gaudiebe des Landes verwiesen; die man wegen ihrer Ubelthaten ausge-

peitscht; Die Kinder von den schlechtesten Leuten des Volks, diese haben einen

Was mußte er für Hohn und Spott leiden von den Kindern dieses Lumpen-Packs? Greuel an mir, ich bin ihr Saiten-Spiel

Worinn zeigten sie weiter Verachtung? (b) und Nährlein worden, und sie scheuen sich nicht ihren Speichel vor meinem Angesicht auszuspehen.

Das

(a) Es ist noch nicht ausgemacht, ob Nesseln und Wachholder-Beer, oder Wurzeln dadurch zu verstehen. Wenigstens will er solche Leut anzeigen, die der Hunger getrieben, daß sie das Schlechteste und Bitterste noch für niedrig gehalten. Heut zu Tag haben die Armen noch eine bessere Speise an den Heidelbeeren, Maulbeeren, Brombeeren, ic. Hiob 30, 1-8.

(b) Sie werden ohne Zweifel ein Lied von ihm gemacht, und solches auf den Strassen und Markt-Plätzen mit höhnischen Geberden abgesungen, und darinn seinen Gottesdienst, Frömmigkeit ins Gespött gezogen haben. Er hatte einen Cammeraden an Jeremia, Klagl. Jer. 3, 14.

Diese Art hält Job für Spott. Hiob XXX. C. 1-8.



So gar ein Bettel-Hotel, von Strauch- und Nesseldieben Parth an dem braven Mann John und Gesotte üben.

Das hatten ihm Fremde gethan: Wie verhalten sich aber seine Bekandte, Verwandte und Haus-Genossen? Meine Brüder, klagt er, haben sich ferne von mir gethan, und die mich wegen mancherley Wohlthaten, so ich ihnen erwiesen, wol kannten, thun jetzt, als ob sie mich nicht mehr kennen; Die in meinem Hause als Gäste sich aufgehalten, samt meinen Mägden, achten mich für fremd, als ob ich nicht mehr ihr Herr und Haus-Vater wäre, und da ich meinem sonst getreuesten Haus-Knecht rief, muß es ihm wohl-

Wie fremd stellten sich die Verwandten und Bekandten gegen ihm über alle seine Wohlthaten?

Was klagt er von den Gästen und Diensthotten für Entfremdung?

Was sagte er von seines ältesten Haus-Knechts Ungehorsam und Verachtung?

wohlgefallen, daß er mir antwortete, ich mußte ihm noch gute Wort geben, und ihn mehr bitten, als ihm befehlen, wann ich nur eine geringe Hülff und Dienstleistung von ihm haben wollte.

Was sagt er von seinem Weib und Kinds-Kindern? Meinem Weib selbst bin ich fremd worden (c), und meinen Kinds-Kindern muß ich stehen. Auch die jungen Kinder

Wie verhielten sie sich gegen das Straß-Ämt? Sind ihm etwan seine vertraute Freunde treu und ergeben geblieben? (d) verachten mich. Will ich mich aufmachen, sie zu bestrafen, so geben sie mir noch böse Wort. Meine geheimste Freunde, denen ich alles vertraute, und die sich zu mir hielten, als es gut gieng, die haben sich jetzt wider mich gekehret, und spielen mit den Feinden unter einem

Von welchen Freunden ist diß zu verstehen? Hürlein. Diß ist zu verstehen von den Freunden, die in der Nähe und gleichsam Hiobs Hof-Räthe waren, noch weit mehrers hat er ausstehen müssen von den drey Freunden in der Ferne, auf welche wir jetzt kommen.

Es hatte sich die Zeitung von Hiobs Unglück gleichsam in dem ganzen (e) Reich ausgebreitet.

Daher

(c) Wer kan einem in Krankheiten mehr beyspringen, als die Weiber? Vor ihnen hat man sich weniger zu scheuen, als vor andern. Wenn man aber von dieser Seite nicht nur weder Rath noch That, sondern noch darzu Befremdung hat; so ist es einem desto empfindlicher. Diß alles ist enthalten im 19. Cap. 13. 20. Vers.

(d) Kinder sollen gebrechliche Leute nicht spotten. Man hat Exempel, daß, wann solche anderer Gebrechen nachgemacht und verspottet, sie mit gleichen Gebrechen von Gott gestraft worden. Noch schrecklicher giengs den Buben zu Bethel.

(e) Wie dann das natürliche und moralische Böse oder Unglück der Frommen sich gern weiter ausbreitet, als das Lößliche, so sie haben.

Daher sind einige von seinen vorigen Freunden durch das Gerücht von seinem elenden Zustand bewogen worden, daß sie sich auf den Weg machten, ihn zu besuchen, in der Meinung, ihne zu trösten und aufzurichten. Aber der Teufel kartete es also, daß sie ihn mehr geplaget, als alles andere. Unter den vie-

len Freunden Hiobs, denen Gott ins Herk gegeben, den Hiob in seinem Jammer zu besuchen, waren nur diese drey: Der erste Eliphas, der andere Bildad, der dritte Sophar. Diese Herren werden uns von ihren Ländern und Herrschafften beschrieben. Der erste war von Theman, der andere von Suah, der dritte von Naemah. Diese redten es unter sich ab, auf einen gewissen Tag bey ihrem geplagten Freund einzutreffen. Und da sie nahe zu ihm kommen, fanden sie vielmehr, als ihnen das Gerücht von Hiobs Unglück gesagt hatte. Dann er war in so jämmerlicher und kläglicher Gestalt, daß sie ihm nicht mehr kenneten. Sie konnten sich deswegen der Thränen (f) nicht enthalten. Und ein jeglicher zerriß sein Kleid, und streute gegen den Himmel Staub auf sein Haupt. Anstatt ihm gleich zum Willkomm mit tröstlichem Zuspruch zu begegnen, waren sie Stock-still, und konnten kein Wort zu-

Wie hießen die drey Freunde, so Hiob besucht? Woher haben sie ihre Zunahmen? Von wannen war der erste? Und der zweyte? Und der dritte? In welchem kläglichen Zustand haben sie ihn angetroffen? Worinn bezeugten sie ihr Leid? Wesen darüber? War ihre Anrede tröstlich?

(f) Die Freunde erzeigen sich also schwächer und weichlicher, als Hiob selbst. Dann wir lesen nicht, daß Hiob über seine eigene Noth viel geweinet habe.

Wie lang hielten sie die Trauer: Tage aus? wegen bringen, doch hielten sie aus (g) Mitleiden mit ihm Gesellschaft, und saßen neben ihm auf der Erden (h) sieben Tage und sieben Nächte. Wann sie auch schon etwas hätten reden können, so wußten sie doch nicht, wie die Sach mit diesem Patienten anzugreifen. Sie hatten einen tiefen Eindruck von der Gerechtigkeit Gottes, die das Gute belohnet, und das Böse bestraft. Da ihr Freund nun gestraft und geplagt worden, wie ein Gottloser; so hatten sie den Schluß gemacht, es müsse sein Gottesdienst und Frömmigkeit lauter Heuchelei gewesen seyn, wo er nicht gar etwan durch eine schwere Sünden-Schuld ein so großes und vielfaches Ubel über sich gezogen habe. Ob sie nun wol mit solchen Gedanken sich quälten, waren sie doch noch zu blöde, damit heraus zu brechen, weilien das vorhin an Hiob erkannte rechtschaffene Wesen ihnen immer im Weg stunde. Daher haben sie dann so lange an sich gehalten, und vielleicht auch erwartet, daß ihnen unter der Hand die wahre Ursache eines so Jammer-vollen Zustands, der sie ganz irre gemacht, kund werden möchte. (i) Da

Was haben sie noch ärgers gemuthmasset? Was hinderte den Ausbruch dieser Gedanken?

Aus was vor Ursache waren sie zu blöde dazu?

Was haben sie in zwischen gehoffet?

(g) Wer dem Nächsten nicht kan aus dem Jammer helfen, der erleichtere doch seine Last durch Mitleiden.

(h) So lang traurete Ezechiel bey seinen am Fluß Chebar gefangenen Lands-Leuten, Ezech. 3, 15.

(i) Was hier von den Freunden Hiobs gesagt wird, soll uns doch keine

Da sie aber einmal angefangen auszubrechen, haben sie ärger mit ihm gehauset, als die ärgsten Feinde hätten thun können. Daher hat er sich mehr über sie beschwehret, als über alles, was ihm bis dahin begegnet. Er heisset sie leidige (k) Tröster. Meine Freunde, sagt er, welche meinen Schmerzen mit Trost lindern, und mich gegen die Verläumdungen und frechen Urtheilen der andern vertheidigen sollten, sind meine (l) Spötter worden, und ärgern sich an meiner Schmach. Er mochte ihnen lange zurufen: Erbarmet euch mein, ihr meine Freunde! dann die Hand (m) Gottes hat mich gerühret, und schon genug geschlagen; was wollt ihr des Schlagens noch mehr machen; so fand er doch keine Barmherzigkeit. Wollt ihr nicht nachlassen mit euren beißigen Reden? Könnet ihr meines Fleisches nicht satt werden? Meine

§ 2

Freunde

keine so schlechte Gedanken von ihnen erwecken, als ob sie Leute gewesen, die eine Freude gehabt, den Geplagten noch mehr zu plagen, sondern es waren gelehrte Leute nach der Natur, und fromme Leute nach der Gnade. Sie stammeten ab von Abraham und seinem Bruder Nahor, und waren mit Hiob in eine Schule gegangen, hatten auch von Zeit zu Zeit mit Hiob gemeinschaft, darinn sie sich untereinander im Guten gestärket haben. Ihre Schwachheits-Fehler kamen daher, daß sie das Geheimniß des Kreuzes nicht recht verstanden. Und wer weiß, ob nicht durch Göttliche Zulassung Satanas dem Hiob durch seine eigene Freund noch am meisten zugesetzt? dann der Teufel kan darzu Freund und Feinde brauchen.

(k) Oder verdrüssliche Tröster, deren Tröstungen ärger sind, als die Plage, Hiob 16, 2.

(l) Hiob 16, 20.

(m) Hiob 19, 21, 22.

Wie giengs dem armen Hiob, da einmal der Bäch ausgebrochen?

Wie nennete er sie deswegen?

Wie nennete er sie noch mehr?

Wie ruffte er ihnen zu?

Was klagte und fragte er ihrer Stiche-Reden halber?

Wie beschreibt, und wem ver-

gleichet er sie ihrer Treu- und Trostlosigkeit halber? Freunde sind Treu=loß (n) worden, und haben meine Hoffnung betrogen, wie ein Bach, der in der Dürre abnimmt, und die, so darbey wohnen, Trost=loß ohne Wasser läßt. Ich will es lieber mit Gott zu thun haben, als von welchem ich mich eines bessern Ausspruchs versehe. Ihr ficket nur Unwahrheiten zusammen, und ziehet einen falschen Schluß immer nach dem andern heraus. Ihr seyd allzumal nichts würdige Aerzte, welche den verletzten Finger verbinden, und den Schaden nur grösser machen. Gescheider handeltet ihr, wann ihr gar schwieget. (o)

Lehren.

Welch sprichwort wird in Hiob 11. Glück wahr? I. Wann der Zaun und die Stäpfen niedrig ist, will alles drüber springen. Alldieweil Hiob in Ehre, Ansehen und Reichthum gestanden, stritte jedermann um die Wette, ihm die Aufwartung zu machen. Er wurde mit häuffigen Ehr-Bezeugungen überschüttet und fast bezugrahen. Da er ins Unglück kommt, macht sich ein jeder Schwein-Hirt und Lotter-Bube über ihn her, und ist auch bey seinen eigenen Dienstbotten, die sein Brodt gegessen, keinen Respect mehr.

Alles

(n) Hiob 6, 15.

(o) Hiob 13, 3. 4, 5. Hieher geböret das achtzehende Gefäglein aus dem Lied: Treuer Vater deine Liebe, 26.

Alles weidet sich an seinem Fleisch, alles naget an seinen Gebeinen. So gehts, wo einer anfähet zu fallen, wird er von den Freunden verlassen, fällt immer tiefer hinunter bis auf den untersten Boden, bis er mit Hiob im Roth sihet. Er hat noch von Glück zu sagen, wann nicht jeder Vorgehende einen Stein der Lasterung und Verschmähung auf ihn wirfft.

II. Hiobs Unschuld und Frömmigkeit war die Perle, worüber Satan, worüber seine Freunde gestritten. Zu erst schwärzte der Teufel dieselbe mit dem schwarzen Ruß seiner Verläumdungen auf das gräulichste an. Darauf kamen alle Ungewitter, und stürmeten über ihn her. Am allermeisten suchten sie noch seine feindseelige Freund trübe zu machen. Die Araber rauben Rinder und Esel, er läßt sie nehmen; die Sabäer rauben die Cameel, er läßt sie rauben. Aber da jezo seine Freunde kommen, und seinen guten Nahmen rauben wollen, so wehret er sich aufs äusserste, und treibt sie endlich so ein, daß sie nachgeben mußten. So ist es einem Christen noch erlaubt, sich wider falsche Auslagen zu vertheidigen.

III. Wo will man Trost finden, wo diejenigen, die uns zum Trost dienen sollten, zur Plag und Qual werden? Andere Betrübe verringern ihren Schmerz.

F 3

gen

Wie gehts einem, der anfähet zu fallen?

Was muß er noch für ein Glück halten?

Was wurde Hiob am meisten disputirlich gemacht?

Womit suchte sie der Teufel anzuschwärzen?

Wer stellte diesem Kleinod noch am meisten nach?

Was ließ sich Hiob ohne Bedauern nehmen?

Womit wider aber setzte er sich auf?

Hat ers mit ihnen gewonnen?

Was schliesst du daraus?

Wann gehts einem Geplagten am übelsten?

Wodurch können sich andere Lust machen?

Was gibt ihnen Linderung? Hat Hiob etwas damit ausgerichtet? Wie giengs ihm beym Reden und Schweigen? Woran fehlte es dem Hiob in seiner Noth?

gen durch ihr Klagen und Aechzen. Ihre Thränen schwemmen einen Theil ihrer Beängstigungen hinweg. Aber dem Hiob wird sein Herz durch Winseln nur schwehret. Redet er, so schonet seiner doch der Schmerz nicht; schweiget er, so schweiget doch der Jammer nicht. Was war die Ursach? Hiob findet keinen Schooß eines mitleidigen Freundes, worein er seinen Kummer hätte versenken können. O wie wenig läßt es sich doch in der Noth auf Freunde verlassen! dieses wird bey Hiobs Leiden zu wenig bedacht, welches doch bey nahe die höchste Stufe gewesen, daß ihm in der ganzen weiten Welt kein Mensch gut war, sondern alle Menschen, auch die beste Freunde, sich als rechte Satans und Widersacher gegen ihn aufgeführt. Allein auch dieses schadete ihm nichts an seiner Seelen, sondern triebe ihn nur an, desto enfriger den Schooß Gottes zu suchen, um in solchen seinen Jammer auszuschütten.

Was machst du hier für einen Schluß?

Was hat die Leiden Hiobs auf die höchste vermehret? Wie hielten sich Freunde und Feinde?

Wozu triebe ihn diese gänzliche Verlassung von Menschen?

Welcher Spruch Pauli wird hier wahr?

Was war Hiobs Freude? Worinn verfehlten sie sich dennoch? Was kan der Glaub allein begreifen und entdecken?

IV. Wohl mit Recht mag Paulus sagen: Das Wort des Creuzes ist eine Thorheit vor den Menschen. Es waren dieses so weise, Kluge und auch fromme Männer; dennoch haben sie sich an dem Creuz gestossen. Vernunft faßets nicht, nur der Glaube begreiffets, was für ein süßer Kern unter den rauhen und stachelichten

ten Schaalen der Widerwärtigkeiten verborgen, und daß das, was ein Unglück scheint, der Gläubigen Glück ist. Sonderlich seit deme Jesus am Creuz gestorben, ist das Creuz gar heylsam, Segenreich, heilig und herrlich machend worden. O der tummen Christen, von welchen man noch heut zu Tag, wann es Frommen übel geht, die Sprach hören muß: Haben sie rechte Gottesfurcht, warum nimmt sich dann Gott ihrer nicht an? Warum läßt er sie ihren Feinden zum Erbarmen werden? Sie gleichen den Heyden auf der Insel Maltha, die von Paulo, da ihm eine Viper auf die Hand sprung, gesprochen: Er ist ein Mörder, die Rache läßt ihn nicht leben, 1. Cor. 1, 18. Apost. Gesch. 28, 4.

Gebet, wann man Verachtung leidet.

S Du unser einiger rechtmässiger Beherrscher! wie wäre Adam so selig und herrlich, so lang er sich nicht seines Reichthums, Weisheit, Stärke vom Satan hat berauben, und dein allerschönstes Bild vom Feuer der Lust in sich hat verderben lassen; wie müßten ihm nicht alle deine Geschöpfe den Hof machen, und ihn als den Lehen-König auf Erden ehren. Jetzt aber hat keine Fliege, Wurm und Maus einigen Respekt mehr vor ihm, von was vor einer Herrlichkeit, Reichthum und Seeligkeit, in welche Schande, Armuth und Elend ist er gefallen; wie ungewohnt nun dieser Jammer dem Adam thate, noch unendlich ungewohnter wirds mir seyn, nach so mancherley Dürftigkeit und Beschwerden derjenigen ewigen Freud und Glory zu genießen, so du mir durch dein erschreckliches Leiden in eigener allerhöchster Majestät erworben hast; Ach gieb! daß ich aus Liebe zu dir in deiner heiligen Nachfolge gerne von jedermann mich verhöhnen, beschimpfen und verspotten lasse, und mir nicht leid seye, wann sie ihr Gelächter über mich haben. Nun schenke mir einen aufrichtigen, tapfern,

fern, großmüthigen Glauben, daß ich meines hohen Ehren-Stands der Kindschafft Gottes, darein mich deine Barmherzigkeit erhoben, niemals vergesse, demselbigen was unanständiges zu begehen, noch mich von Jugend-Lüsten, deren Väter, die Teufel, nicht werth sind einen Hund zu verpflegen; äffen und schänden lasse. HErr Jesu! stärke mich, daß ich nimmermehr gestatte, daß die unsaubern Geister meine Seele, deine Verlobte, die du zur Königin haben willst, verwüsten, noch dein Licht-helles Gewand, womit du sie angethan, besudlen. Ach mein Bundes-Gott! sollte ich meinen Schatz diesen Gaubdieben preis geben, welche deine Gerechtigkeit schon vor so viel tausend Jahren aus dem Himmel heraus gepeitschet hat? Halt meine Begierd zurück, daß ich keine Vergeltung von undankbaren Menschen erwarte vor alle meine Müh, Liebe und Wohlthaten, sondern alles dir freiwillig darfschütte, wie ein Baum seine Früchte alle hingibt, nur dem zu Ehren, der ihn gepflancket hat, und nicht vor sich behält, noch deswegen gerühmt seyn will, ich bin ja von dir für alles tausendfach zum voraus bezahlt; So lange ich die Früchte der Erlösung durchs Gebet nehmen kan, gehet mirs gar nicht übel. Wann auch in dem Stande deiner Demüthigung meine Haus-Genossen ihr Herz von mir abziehen, und nichts um meinen Befehl thun wolten, so bewahre mich vor Unmuth und Zorn, es ist je eine schnell-vorbegehende Probe, ein kurzes Leiden dieser Zeit, so mir unzählich viel Gutes einträgt; HErr Jesu! du schauest mir zu, wie ich mich verhalte, schweige ich, und überwinde durchs feste Ankleben an deiner Gnad, so wirst du mir alles, was ich hier missen muß, ersetzen mit Unterthänigkeit der heiligen Engeln und aller Creaturen; so wird es auch die Weinigen der maleins gereuen, und sie werden mich zehnfach erfreuen; werden ebenfalls meine vertrauteste Freunde falsch an mir, so bewahre mich abermal, daß ich nicht in gleiche Grube der Verachtung, und Abkehr zu ihnen hinein falle, sondern in der Bestung des liebevollen Jesus-Herzens, in der Friedens-Burg verbleibe, und um deinetwillen fortsetze sie wohl zu meynen und herzlich zu lieben, niemand für meinen Feind zu halten, so wird die Krone meiner Seeligkeit jene über-treffen, und ich werde um so viel näher bey dir seyn in der Ewigkeit; Werden mir auch die getreuesten Knechte zuwider, erfüllen meine Seele mit Gall und Vermuth, reden übel von mir, und verschwären mich in allen Landen, als den schlimmsten Buben und ärgsten Heuchler; so mach du, HErr Christe! mich zu deinem Säugling und Unmündigen, der in deiner Schoos, an deinen Gnaden-Brüsten muß stille seyn, und ohne ein Wort zu sprechen, in Geheim die süße Milch der Demuth und Sanftmuth in sich sauget. HErr! es ist alles dein Urtheil, dein Gericht ist gerecht, und was soll ich vor dir viel Worte machen, du weißest meine Ubertretung, ich kans nicht läugnen, ich hab

hab die Höll verdienet, sey nur du mir gnädig; ziehe mich HErr Jesu zu dir, lehre mich, wie ich mich zu dir in dein Grab verbergen könne, vor meiner beunruhigenden Vernunft, und vor allen Menschen, bösen und guten. O Jesu! du Brunnquell aller Güter! du getreuester Herzens-Freund deiner Beleidiger! es ist auch alles von dir abgefallen, und die du zu deinen Reichs-Fürsten erwählet hast, haben dich in deiner äussersten Noth allein gelassen, O könnte ich mich mit dir in Gott einlassen, so dürfte mich weder mein Eigenwille plagen, noch einige Creatur zu meinen Schaden anpacken! habe ewigen Dank mein Gott, daß dir gefallen hat, die guten Bekanntschaften deines vergleichlichen Knecht Hiobs, durch so harte widrige Urtheile auszu-pressen, zumalen mir sonst unbekannt geblieben wäre, wie weit es deine Güte mit einer stets gehorsamen und deinem Gnaden-Zug getreulich, folgenden und unverrückt anhangenden Seelen bringen könne, Amen.

Die CCXXX. Historie. A. M. 2380-90.

Hiobs besonder Leiden von Hiob E. 2. u. f.
Gott selbst, samt seiner da-
bey bezeugten grossen Ge-
dult.

Enäher ein Mensch uns angehet, und je genauer und stärker die Bande sind, womit er uns zugethan ist, desto empfindlicher sind die Vorwürffe, Verweisse, Beleidigungen, so man von solchem ausstehen muß. Diß wußte Satanas wohl, darum reizte er Hiobs Weib, wie er ehemals die Eva gereizet, um sie dem frommen Mann zu einem Fallstrick zu machen.

F 5

Weib

Wozu wolte Sa-
tan dem Hiob sein
Weib gebrauchen?
Was hat dann sie
ihm zu Leide ge-
than?

Was noch mehr? und ist mit einem bösen Rath ihm zum Versucher worden. Ey! sprach sie, wie hartnäckig bist du in deinem Gottesdienst (b)? Hältest du noch fest an deiner Frömmigkeit, ungeachtet sie dir so übel vergolten wird? Der Rath ist: Kehre Gott den Rücken, und verlasse ihn, gleich wie er dich verlassen hat, und stirbe dann darüber: so kommst du dem Leiden ab.

Wie verhält sich aber hierbey der H. Märtyrer? Hat sich Hiob auf tyrer? Wie er bis dahin alle Stürme des Satans glücklich abgeschlagen, so machte er es auch mit diesem letzten. Er ward auf

(a) Entschuldige, was du immer entschuldigen kanst, so wirst du auch entschuldiget. Diese Regel wollen wir auch bey diesem Weib Hiobs beobachten. 1.) Hat sie lang geschwiegen, und den Jammer verschmerzet. 2.) Zeigt sie, daß sie ihren Mann mehr, als alles geliebet. Dann da Kinder und Kinder hingerafft worden, sagte sie kein ungedultigs Wort; da aber ihr Mann am Leib so heftig angegriffen ward, gieng ihr das so zu Herzen, als ob es sie selbst betroffen hätte. Gibt ihm also einen Rath, des Leidens los zu werden. 3.) Hatte sie des Mannes Bestrafung willig angenommen, und nachmals auch das Leid mit ihm getheilt, das Creuz mit ihm überstanden. Es sey fern von uns zu sagen, daß Hiobs Weib ein böses Weib gewesen, wie sie insgemein dafür gehalten wird.

(b) Als wollte sie sagen: Siehest du nicht, wie es mit deinen Sachen immer ärger wird? Wann wilt einmal wigig werden, und merken, daß dir Gott nichts nachfragt? Bete nur, sey fromm, lobe noch Gott: du siehest, wie es dir bekommt, daß du nemlich darob zu Grund gehst. Wäre der Tod nicht besser, als ein solches Leben? Glück Gott dem Herrn, so tödt er dich, und du kommst der Marter ab; oder bring dich selbst um dein Jammer-seelig Leben. Eine schwere Versuchung von einem lieben Weib.

auf das innigste gerührt über dem Unrecht, so das Weib seinem Gott angethan, und sprach zu ihr: So gelassen du bis daher gewesen, und so gut auch deine Worte gelaute, so redest du doch dimal nicht, wie die Klugen, sondern wie die unverständigen Weiber. Haben wir so viele Wohlthaten von dem lieben Gott empfangen, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen? Also blieb Hiob standhaft und fest, wie eine Mauer, und versündigte sich in diesem allem nicht mit seinen Lippen.

Wir haben noch übrig dasjenige zu betrachten, was Hiob von Gott dem Herrn selbst ausstehen müssen. Und das ist meines erachtens noch das Schrecklichste. Laß Teufel und Hölle, laß Feinde und Freunde, laß Weib und Kinder, laß Vater und Mutter uns auffällig seyn, das ist noch alles zu verschmerzen, wann Gott sich freundlich und gnädig erzeigt. Aber wann der Herr gleichgültig ist, ja gar uns zuwider zu seyn scheint, das ist eine Noth, die nicht so leicht zu beschreiben ist. In solcher steckte Hiob. Seine Worte geben es: Die Pfeile des Allmächtigen sind in mir, deren Gifft und Grimm saufft meinen (c) Geist aus,

Wie bestrafte er sie der Thorheit?

Mit welchem Grund unterstützte er seine Rede?

Was bringt ihm das für ein Lob?

Was war dem Hiob das allerempfindlichste Leiden?

Wann kan uns die Ungnad aller Menschen nichts schaden? Was ist dann das Unerträglichste einem Kinde Gottes?

Was braucht er für nachdenkliche Gleichnisse Gottes Zorn zu beschreiben?

(c) Wie die Heftigkeit den Leib anzehret, so zehrte die Zorn-Feuer seinen Geist auf. Er hatte hierinn einen Gefellen an David, siehe Ps. 38/3. Hiob 6, 4. und daß Hiob nicht umsonst sich beklage, und die Freuden

Wie kam ihm
Gott in seinem
Gemüthe vor,
wann er gebetet?

aus, die Schröcknissen Gottes sind gegen mich, als ein Kriegs-Heer, gerüflet. Schreye ich zu dir, so antwortest du mir nicht; trette ich vor dich, in der Meynung, du sollest mich mit barmherzigen Augen anschauen, so verwandelst du dich mir in einen grausamen. Du seinst mich an mit der Stärke deiner Hand. Siehe auch Hiob 19, 10: 15.

Aus was Ursach
will man Hiob sei-
ne Gedult freitig
machen?
Wie hat er aber
dieses gethan?

Wie wird diese
Entschuldigung
durch ein Gleich-
niß erläutert?

Die Plagen Hiobs habt ihr gesehen; die stachlichte Reden seiner Freunde und seines Weibes habt ihr gehört; nun wollen wir auch vernehmen, mit was erstaunlicher Gedult er diß alles ausgestanden. Es meynen zwar etliche, es gieng ihm darinn etwas ab, weil er den Tag der Geburth, und die Nacht der Empfängniß verfluchet; allein diß geschähe a. aus grosser Ubereilung b. nur mit den Lippen (d), ohne daß sein Herz Antheil daran genommen, gleich wie einer im hitzigen Fieber viel redet, daß er außer der Krankheit nicht reden würde (e).

Was

Freunde außer Stand seynd, ihn zu trösten, weil sie dergleichen Ansechtungen noch nie erfahren, das druckt er bald darauf mit diesen Worten aus: Schreyet auch ein Wald-Esel bey dem Gras? Blöcket der Ochs bey seinem Futter?

(d) Diß ist abzunehmen, weil Cap. 2, 10. steht: In diesem allem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen. Und da im folgenden Capitel solcher Zungen-Sünd gedächt wird, zeigt es, daß die Schwachheit nicht mit völliger Einwilligung des Herzens geschehe.

(e) Vielleicht ist er auch in diese Wort ausgebrochen, seinen Freunden, die bisher stumm gewesen, das Maul aufzubrechen, um ihre Meynung desto gründlicher zu vernehmen. Gleiche Wort hat auch Jeremias gebraucht, weil er vermeynt, er sey der Welt unnütz, indem sei-

ne

Wenigstens leget der Apostel Jacobus von ihm, dessen ohngeacht, ein schönes Zeugniß seiner Gedult ab, wann er saget: Die Gedult Hiobs habt ihr gehört (f), und was der Herr mit ihm für ein gutes Ende gemacht, habt ihr gesehen. Ja! der Herr gibt ihm selbst vom Himmel Zeugniß, daß er (g) recht geredet, und besser, als alle seine Freunde. Wann uns demnach Hiob als ein sonderbahres Exempel der Gedult vorgestellt wird, so muß sie ja unvergleichlich gewesen seyn. Gesezt, daß das Fleisch in Ungedult sich in etwas vergangen, so hat doch sein Geist die Ungedult des Fleisches herrlich überwunden. Und wir finden nicht in seinem ganzen Buch, daß er wider Gott gemurret, vielweniger ihne gelästert, oder ihm Ehr, Liebe und Gehorsam aufgekündet, wie es Satanas gemeynet und gesucht hatte. Er hielt fest an Gott in aller Noth, und fassete seinen Erlöser im Glauben. Dardurch wurde er ein Überwinder des Satans, der Welt, der Freunden, der Haß-Gegnossen, ja aller, die ihm zugesetzt hatten.

Was erhält er
noch von dem H.
Apostel Jacobo?
In welchen Wor-
ten?

Was erhält er
auch vom Himmel
für ein Zeug-
niß?

Wie wird uns Hi-
ob vorgestellt?
Was kan man sei-
ner ungedultigen
Worten halben
zugeben?

Was machte aber
seine Sache wie-
der gut?

Welches Verbre-
chen gegen Gott
ist in seinem Buch
nicht anzutreffen?

Wie verhielte er
sich gegen Gott
dem Vater und
Sohn?

Und was erhielt
er damit für ei-
nen herrlichen
Sieg?

Leh-

ne Zuhörer alle seine Predigten und Vermahnungen in Wind geschla-
gen, und in Unbussfertigkeit verharret, Jer. 20, 14.

(f) Jac. 5, 11.

(g) Hiob 42, 7. 8.

Lehren.

Was ziehest du
hieraus vor eine
Pflicht der Eh-
Leuten?

I. Eh-Leute sollen einander zur Hülfe und zum Trost, zum Stecken und zum Stab, und nicht zum Satan und zum Strick seyn.

Wie erzeugt sich
des Teufels List in
Erwählung des
Versuchung,
Werkzeugs?

II. Die List des Teufels mercke daran, daß er uns durch solche sucht be-
zukommen, die wir lieben, deren Rathsch wir pflegen, und die zu allen Zeiten einen vertraulichen Zutritt zu uns haben.

Was findet man
dessfalls in den
Märtyrer: Bü-
chern?

Man findet in den Historien der Märtyrer, daß Weiber durch glatte Wort ihre Männer eher zum Abfall bewegt haben, als alle Tyrannen mit ihrer Gewalt und Grausamkeit, Mich. 7, 5. (b)

III. Wie

(b) Der Teufel samt allen Philistern vermochte nicht, den Simson zu schwächen, wohl aber seine Delila. Besser hat sich Galeacius Caracciolus gegen die Schmeichelen seines Weibs verhalten. Er hatte darinn zum Vorgänger den Saturum, welchem der Benden König Genserich grosse Ehr und Gut verhieß, wann er Arrianisch würde; dargegen drohete er ihm, wo er das nicht thäte, wolle er ihm Haab und Gut nehmen, seine Kinder zu Sclaven machen, und sein Weib einem Cameel-Treiber geben. Saturi Weib kam mit ihren Kindern allen, auch mit einem saugenden heran, das sie am Arm trug, fiel ihrem Herrn um den Hals, gehub sich übel, und bate ihn inständig, er wolle sich doch ihrer, ihrer Kinder, und seiner selbst erbarmen, und davor seyn, daß ihre Kinder, die von edlem Stamme gebohren, nicht leibeigen, und sie nicht genöthiget würde, bey seinem Leben einen andern Mann zu nehmen, der ihr darzu gar nicht anständig seye: Es seye genug, daß Gott wisse, daß, was er dem König zu lieb thue, er ungern thue; da vielleicht ihrer viele dieses gutwillig wurden gethan haben. Saturus gab ihr zur Antwort: du redst, wie ein ander chöricht Weib. Wann du deinen Mann recht lieb hättest, würdest du ihn nicht zum andern Tod ziehen. Gehen sie mit meinem Gut, Weib

III. Wie bitter sonst der Tod ist, und wie ungern die Leute mit demselben an den Tanz gehen, so ist man doch gar geschwind und fertig zum Sterben, wann das Leiden zunimmt, da sagt die Ungedult nur von Sterben: Ach daß Gott ein Genügen an mir hätte! ach daß der liebe Gott bald käme, und mich wegnehme! das ist eine gemeine Rede, die nicht aus Pauli Sterbens-Lust, sondern von der ungedultigen Natur herkommet. Sie führen eine gleiche Sprach mit Hiobs Weib.

IV. Scharff muß man denen begegnen, die uns zumuthen, das Joch des Kreuzes abzuwerffen, und an Jesu untreu zu werden. Hiob brauchte eine scharffe Lauge, aber eine noch schärfere Christus, da ihn Petrus vom Leiden abhalten wollte, Matth. 16, 23.

V. Sich der vormals häufig empfangenen Wohlthaten und Süßigkeiten Gottes erinnern, ist ein bewährtes Mittel, wider das Widerstreben des Fleisches in bösen Tagen. Mit gleicher Begierde, als man das Gute vom Herrn empfangen, soll man auch das Böse annehmen.

Gott

Weib und Kindern um, wie sie wollen, und wie es ihnen Gott zulasset, ich will bey meines Herrn Verheißung bleiben: Wer sein Weib, Kinder, Acker, Haus nicht fahren läßt, der kan nicht mein Jünger seyn; wer sie aber verläugnet um meinet willen, der wirds tausendfältig wieder bekommen. Bald darnach handelte man mit ihm zum Theil, wie man ihm gedrohet hatte, 12.

Wann ist man
gleich fertig zum
Sterben?

Was sagt sodann
die ungedultige
Natur?

Wem muß man
scharff begegnen?

Was ist für ein
gut Mittel die
Natur zum Leiden
willig zu machen?

Wie soll man den
das Kreuz vom
Herrn annehmen?

GOTT hat mich in guten Tagen
 Oftt ergötzt: Sollt ich jezt
 Auch nicht etwas tragen?
 Der es schickt, der kan es wenden.
 Er weiß wohl, Wie er soll,
 All mein Unglück enden.

Gebet in hohen geistlichen Unsechtungen.

Ein sanftmüthiger, gedultiger Seeligmacher! ach lebe, wohne du in mir, sonst bin ich den Ubereilungen zum Zorn, Ungedult und Kleinmuth schlechterdings nicht gewachsen. Vater im Himmel lege mich auf deinen Sohn, als den unüberwindlichen Heyls-Felsen, so werde ich nicht ins bittere Wasser des Argen besprühen, so senckst werden, wann mich einige Gedanken des Argen besprühen, so stärke den Glauben in mir, und die süße Freud an allem deinem Willen, so wird mein Herz auf dem Selbst-Mißthauen besser bleiben, als Adams im Paradies; O Jesu! verstricke meine Begierd an deinem Creutz, sehle mich an dein Joch, mit der unzerbrüchlichen Krafft des Geistes, des rechten Trösters, daß eher alle andere Band zerreißen, mit denen ich an Weib, Kind, Leib und Leben gebunden, als nur dein Göttliches Liebes-Band nicht, daß eher alles von mir wegfalle, als daß ich von dir, mein Herzens-Gotte! lassen sollte; Du mußt gleichwol stets jemand haben, der deine Parthey halte, O daß das Loos allezeit mich treffe! ich müßte dir unaufhörlich dafür danken. Schaffe in mir ein zartes Gefühl und schnelles Aufmercken, wann auch meine liebste und frommste Freunde etwa aus verkehrtem unzeitigem Mitleiden deine Führungen an mir wollen gering schätzen, oder mir verdächtig machen, oder sonst eine scheinbare Erleichterung meinem alten Menschen anrathen, und damit deinen allein weisen und seeligen Rath an mir mißbilligen, daß ichs alsobald mercke, die Schlange stecke dahinter, die mir deine noch nicht gar ausgestochene Cron wollen von dem Kopf wegstehlen, und mich der Seeligkeit verlustig machen, welche der ausharrenden Gedult auf dem Fuß nachfolget; bewahre mich gnädiglich, daß ich im größten Leiden keinen andern Gedanken Plaz gebe, als dem einigen, daß, wo du mein Vater was bessers für mich wüßtest, du mir dasselbe ohne Zweifel zuschicken würdest, ich wäre ja mein eigener ärgster Feind, wann ich jemals was anders von dir gedächte; dann meine närrische Vernunft und deine hohe Weißheit kommen nimmer zusammen, der Glaube aber gar wol, der nimmt alle Gedanken gefangen unter den Gehorsam des Sohns

Sohns der Liebe, der zu mir spricht: Fürchte dich nicht, ich bins; was zweifelst du, du Kleinglaubiger! Her Jesu! es bleibt dabei, du liebest mich unergründlich, ob schon es mir noch so widersinnig geht, und ich nichts als Ungnad fühlen sollte; Laffe meine Zünger daß ich deine Majestät tapffer vertheidige, gegen allen bösen Einstreuzungen, so dir den billichsten Ruhm wollen schmälern, als wann es eben nicht wahr wäre, daß du lauter Güte und Barmherzigkeit wesentlich sehest; wo ich das Schmerzen-volle Marter-Bild deiner allerheiligsten Menschheit nicht vor mir hätte, und deine deutliche Erklärung, du wollest mich auserwählt machen im Schmelz: Ofen des Elendes, so dörffte ich einige Entschuldigung haben meines Zweifels, ob du mich nicht etwa hastest, insonderheit wann meine Seele mit allerhand fremden Bildern fast überschwemmet ist, und daß ich bey meinem schwachen Seuffzen noch mit Blindheit geschlagen werde, daß ich die Thüre in das Hochzeit-Haus nicht finden kan, wann mich die Faulheit plaget, daß ich gleich wieder in Schlaf sincke, und nicht mit dir allein beschäftiget seyn mag, wie dein Freund Israel die ganze Nacht durch. Mein Jesus! in diesem meinem Elend gedenk ich wol bißweilen, ich seye hinunter geworffen, ja ich dachte auch wol etwa, es möchte gut gewesen seyn, daß ich nicht geböhren wäre, so wären also viele Beleidigungen deiner Heiligkeit untergeblieben; Aber du wirfst auch an mir verkläret, durch unerhörte Offenbarung deiner unaussprechlichen und in alle Ewigkeiten nicht genug gepriesenen Liebe, welches ich denn dir und mir wol gönne. Mein Herzens Abba! ich gönne dir den Hiob auch gar herglich, daß du so ungemeine Freud und Ehre an diesem deinem so wolgezogenen Kind erlebt, daß er so unschuldig, heilig und unsträflich vor und mit dir gewandelt, und du ihn darauf so erbärmlich vom Teufel hast plagen lassen, ja noch zuletzt selber ihn auf die höchste Prob gesetzt, und mit harter Staube auf ihn zugeschlagen, und so jämmerlich zugericht, daß ihn seine besten Freunde für einen verdammten Schenker hielten, und sein eigen Weib es auch nicht fassen konnte, und widrige Gedanken ihrem werthen Ehe-Herrn deinetwegen einblasen wollte, da blieb er dennoch bey dir, und hielte dich für sein Liebstes und Bestes; Mein Vater! spieglest du mir den schönen Rock des heiligen Sinnes und untadelichen Wandels, so du dem Hiob hast angeleget, und machst mich lästern ein gleiches Kleid zu tragen, ey! so schenke mirs doch umsonst aus Gnaden um Jesu Christi willen, ich bin eben so wol dein Kind, du hast mich auch lieb, ich liebe hinwieder dich, und möchte so gerne dir Freude und Ehre anthun, es wissen die Teufel, daß du mich angenommen habest, würden sie mich in dem alten Adams-Rock sehen über die Straffe der Welt gehen, so würden sie über alle massen schimpflich reden von deiner Haushaltung, von deinem Geschlecht, ja gar von deiner allerhöchsten Göttlichen Majestät, ach

HERR! rette doch deine Ehre wider das unheilige Volk der unsaubern, giftigen, neidischen Geister, gefällt es deiner Gnade, mich allerunwürdigsten und alleruntüchtigsten in den allerfeurigsten Siegel der hohen Anfechtungen zu setzen, darinn Hiob und dein Sohn JESUS selber gewesen, und Blut geschwizet, O so mach in Zeiten alle Zubereitung darzu, daß mich die Anfechtung des Sünden-Fluchs des bittern Todes, der finstern Höll und des ewigen Jorns nicht gar verschlinge, mäßige und richte alles so ein, daß es mir erträglich werde, stehe meiner blöden Natur gewaltig bey, leite das Glaubens-Oel, wie einen ergossenen Bach in mich, daß ich dich in allem Jorn-Gewitter vor meinen liebevollsten Vater halte ohne Wanken, dennoch in deinem Jerusalem verharre, bis sich der Sturm leget; nicht etwa in vollem Schröcken und Angst zum Berg Sinai lauffe, mich nach Werken umsehe, und andern wichtigen Tröstungen des Gesäzes, um Gnade zu verdienen, sondern daß ich unter dem Sohn, meinem gerechtigten Mittler und Durchbrecher stehe, (Esa. 32, 2.) jede Seelen-Wandigkeit vor ein kostbar Heiligthum achte, den Sabbath heilige, unter JESEN dem Apfel-Baum, neben dem lieben Bruder Hiob auf einer Bank stille sitze, bis der Winter und Plag-Regen vorüber gehe, (Hohel. Sal. 2.) wie der Liebling Hiob nach den sechs Werk-Tagen seiner gesegneten geistlichen Arbeit und Gnaden-reichen Übung in dir deinem GOTT den geistlichen Sabbath seynen mußte, und von seinem sonst dir angenehmen Thun aufhören, mithin dein allergesegnetes, allerheiligstes Werk in sich leiden, und die Woche ausmachen mußte; da er an diesem einzigen Feyer-Tag in der Heiligung weiter befördert worden, als alle die sechs Werk-Tage seines vorigen heiligen Lebens; Hierauf brachtest du ihn in eine ganz neue Zeit in ein Paradies einer ungleich herrlichern Ruh, als Hiob vorhin nie genossen, ach vollere mein GOTT! mein unrein Herz doch auch so tief, alsdann dancke ich dir ewiglich, durch unsern HERRN JESUM Christum Amen.

Die

Die CCXXXI. Historie. A. M. 2387. &c.

Einige Reden Elihu, und Gottes Entscheidung aus dem Wetter. Hiob Cap. 38-42.

SON der Disputation, die zwischen Hiob und seinen drey Freunden gehalten worden, haben wir nur etwas wenig angeführt. Dann, da sie bey nahe in 30. Capiteln besteht, würde es allzu weitläuffig gewesen seyn, aller gewechselten Reden zu gedenken. Es hat darbey Hiob sonderlich drey Anfälle ausstehen müssen. Erstlich ward er von allen drey Freunden beschuldiget, er habe sich mit heimlichen Sünden befecket. (a) In dem zweyten Kampf wurden sie noch böser, daß er ihren Rath, Busse zu thun, nicht annehmen wollte, beschuldigten ihn daher des Hochmuths und der Heucheley, mit Vorstellung der Gerichten Gottes über die Gottlose und Heuchler, worbey sie tapffer auf ihn gesticht. (b) Im dritten Kampf giengen sie ihm deswegen zu Leibe, daß Hiob sich auf seine gute Sache verlassen, und auf den Richter-Stuhl Gottes berufen, damit er allda seine Unschuld vorstellen könne, welches sie ihm

(a) Hiob Cap. 4. bis 14.

(b) Hiob Cap. 15. bis 21.

Wie viel Anfälle hat Hiob von seinen Freunden ausstehen müssen? Weß beklagten ihn erstlich seine drey Freunde? Vorüber fochten sie ihn im zweyten Kampf an? Wessen beschuldigten si ihn hernach?

Was war die dritte Ursach des Streits zwischen ihnen?

ihm auch übel ausgelegt, und beweisen wollen, daß er daselbst mit seiner vermeynten Gerechtigkeit noch viel weniger zurecht kommen werde. (c) **Zumittelst kamen**

zwey Schied-Richter darzwischen, der erste war (d) **Elihu**, der andere **Gott** der dazwischen?

Was wird uns **Weder Hiobs**, noch seiner drey Freunden von Elihu umständlich beschrieben, als des Elihu, davon

Was ziehen wir **wir dann billich noch einen Verweis** von der daraus für einen **Wahrhaftigkeit** dieser Geschichte herneh-

Wessen Sohn **men. Er war ein Sohn** (e) **Barachuels**, des **Bustlers**, von dem Geschlechte **Rams**. Dieser hatte den **Hiob** in seinem

War er der letzte **Leiden absonderlich besucht. Vielleicht ist** er wol noch denen andern zuvor gekom-

Über wen ist er **Verantwortung angehört, wobey er so wol** über **Hiob** als seine drey Freunde einen

Was verübelte er **(f) Unwillen gefasset. Über Hiob** zwar nicht dem **Hiob** nicht? **deswegen, daß er seine Unschuld** (g) und **Gerechtigkeit**

(c) Hiob Cap. 22. bis 31.

(d) Elihu heißt: Mein **GOTT** ist und bleibet eben derselbe, der er ist.

(e) Barachael muß ein bekannter und berühmter Mann gewesen seyn. Sein Nahme heißt: Der gesegnete des Herrn. Von Buss siehe 1. B. Mos. 22, 21. Von Ram oder Aram 1. B. Mos. 10, 22, 23. muß aber ein anderer gewesen seyn, und vielleicht Remuels Sohn.

(f) Nicht einen fleischlichen Zorn, sondern ein gerechter Unwille, oder wehmüthige Empfindung.

(g) Daß Hiob auch menschliche Fehler und Schwachheiten gehabt, läugnete er nicht, wol aber, daß er mit schwehren Sünden behaftet gewesen. Und so konnte er kaum begreifen, wie **GOTT** ihn wegen seinen

Gerechtigkeit vertheidiget, welche er ihm nicht abgesprochen, sondern darum, weil er sich sonst mit ungeschickten Reden ver-
gangen, und **Gottes Wege** meistern wollen, der auch den Frommen widrige **Verhängnisse** schicket, sie zu üben und zu prüfen.

Aber noch mehr wurde er über seine drey Freunde zornig, darum, daß sie auf **Hiobs Einwendungen** keine tüchtige, und zu seiner **Überweisung** hinlängliche Gründe vorbrachten, und doch ihn, als einen bösen und ungerechten Mann, ohne Grund verurtheilt hatten.

Nachdeme nun **Hiob** sich solcher Gestalt gerechtfertiget, daß sie, die Freunde **Hiobs** nichts mehr dagegen zu setzen wußten, und deswegen geschwiegen, **Hiob** auch sich weiters nicht verantwortete: fieng

Elihu an, und sprach: Ich bin jung, ihr seyd alt; darum hab ich so lang verzo-
gen, euch meine Erkenntnis, oder meine Meinung von dieser Sache, darüber

ihre Streit, anzuzeigen. Ich dachte, die Tage mögen reden, und die Menge der Jahre mögen Weisheit verkündi-
gen; Aber ich mercke wol, daß es nicht

allemaal dem Alter nachgehet, sondern daß der (b) **Geist und Wind** blase, wo

ihren geringen Fehl: Tritten, als einen offenbaren Gottlosen und Feind ansehen und halten könne.

(b) Hier kan **Elihu** wol die dritte Person der Heil. Dreieinigkeit

G 3 er

Warum wurde er dann über ihn unwillig?

Über wen wurde er noch böser?

Warum wurde er über ihre Aufführung ungehalten?

Wie hat sich Hiob wider seiner Freunde Anklage gerechtfertiget?

Warum sagte Elihu, daß er so lange mit seiner Meynung inne gehalten?

Was dachte er ben sich selbst?

Was machte er von der Alten Ungeschicklichkeit für einen Schluß?

er will, ohne Unterscheid des Stands, Geschlechts und Alters, und daß der Herr dem des Allmächtigen den Menschen verständig mache. Da nun die Alten ihre Pfeile verschossen, tritt dieser auf die Schau-Bühne. Und weil er in dem bisherigen Stillschweigen eingesamlet, ist er nach und nach so voll worden, wie ein Faß, (i) das, wann es schon neu ist, doch zerspringt, wann man ihm nicht Luft macht. Aus solcher Fülle des Herzens ließe also sein Mund über. Weilen nun Elihu weißlicher geredet, als alle übrige Freunde Hiobs, so lohnt sich wol der Mühe, das Merkwürdigste von seiner Reden hier beizufügen.

Es redet dieser an Weisheit alte, und an Jahren junge Mann sehr schön von zwey Wegen, welche der liebe Gott gemeinlich gebrauchet, die Menschen von ihrem zeitlichen, geistlichen und ewigen Verderben zu warnen. Der erste Weg ist, daß Gott im Traum (k) oder

Wie hat sich Gott vor Alters denen Menschen geoffenbahret?

Zeit verstehen, und wann er, wie wir bald hernach in den Glossen zeigen werden, auch von dem Vater und Sohn geredet, wird Elihu zweifelsfrei eine Erkenntnis von diesem Geheimnis gehabt haben.

(i) So ist es auch Jeremia ergangen, welcher sagt: Der Bauch thue ihm weh, sein Herz springe ihm in seinem Leib, er müsse reden. Und als er sahe, daß seine Predigten nichts versangen wollten, sondern die Welt je länger je böser ward, sagte er: Er habe sich vorgesetzt, er wolle nichts mehr reden; allein seine Zuhörer möchten ihm thun, wie sie wollten, so habe er einmal einen solchen Trieb, daß er nicht schweigen könne, Jer. 4, 19. 20, 9.

(k) Exempel, wie Gott im Traum den Menschen seinen Willen geoffenbahret, erstlich Abimelech, 1. B. Mos. 20, 3. Laban, 1. B. Mos.

31, 24.

oder Nacht: Gesicht mit dem Menschen redet, sein Ohr eröffnet, und seine Züchtigung versiegelt, daß der Mensch das Werk seines bösen Fürnehmens abschaffe, die Hoffart ablege, und sich vor Gott demütige. (l) Damit der Herr seiner Seelen könne schonen, und seines Lebens, daß er nicht in das Gericht des zeitlichen Verderbens und der göttlichen Gerechtigkeit renne. Der andere Weg ist durch Krankheit und andere Unfälle. Diesem nach straffet Gott den Menschen mit Schmerzen auf seinem Lager, daß sein Fleisch verschwindet, und die Gebeine, so zuvor nicht gesehen worden, hervor ragen, so weit, daß seine Seele nahet zum Verderben, und sein Leben zu den mörderlichen Geistern, oder tödlichen Krankheiten; Wann dann die Trübsalen aufs höchste gestiegen, so ist die Erlösung nahe. Diese geschieht, wann der Engel (m), der Mittler und Vorgesprecher, der einige aus tausenden, ihm beystehet, daß er ihm anzeige, wie er solle aufrichtig seyn, und recht thun, daß er ihm gnädig seyn und

Zu was End er scheint Gott als so dem Menschen?

Thut dieses der liebe Gott aus schonender Liebe?

Wodurch ziehet Gott die Menschen weiter zu sich?

Wie nimmt es Gott mit ihm vor?

Wie weit läßt es der Herr mit solchem kommen?

Durch was vor Beystand wird ihm wieder geholfen?

Worinn unterweist ihn dieser Beystand?

G 4

sagen

31, 24. Nathans, 2. B. Sam. 7. Josephs, Matth. 1. Der Weisen aus Morgenland, Matth. 2. Durch Träume zu reden hat Gott verheissen, 4. B. Mos. 12, 6. Joel 2.

(l) Hiob 33, 15, 31.

(m) Der Engel ist niemand anders als Christus, Esa. 48, 16. 63, 9. Mal. 3, 1. Hebr. 3, 1. 4. 4. B. Mos. 23, 20. 21. Hier mag uns auch der dritte Weg angezeigt werden, nemlich durch Botten mit den Menschen zu reden.

Was hört er vor
eine gute Botschaft?

Wie erzeigt sich
dann die Hülfe
in Ansehung der
Krankheit?
Und wie in Anse-
hung der Seele
und deren Begier-
den?

Wie kan der
Mensch dann
Gottes Angesicht
anschauen?

Wie wird er seine
Sünde bekennen
vor den Menschen?
Und Gottes
Gnade rühmen?

Wie oft sucht
Gott einen Sün-
der also in Gna-
den heim?
In was väterli-
cher Absicht?

sagen könne: (n) Lasse ihn los, daß er nicht hinunter fahre in die Grube, dann ich habe ein Sohn: Opfer und Löse: Geld (o) funden. Was folget dann auf diese Erlösung? Sein Fleisch wird grünen, wie in der Jugend; Er wird zu Gott in- ständig beten. Und der wird ihn erhö- ren, und ihm Gnad erzeigen, daß er sein Angesicht, nicht mehr als zornig, son- dern lieblich und väterlich, mit Loben und Jauchzen sehen kan. Auch vor den Menschen wird er Gottes Güte preisen und sagen: Ich hab gesündigt, und was recht und gerad ist, krumm gemacht und verkehret; aber er hat mir nicht nach Verdienst vergolten, sondern meine Seele erlöst, daß sie nicht ins Verder- ben fuhr, und hat mein Leben das Licht (p) anschauen lassen. Siehe! dieses al- les, was bishero gesagt worden, thut Gott zwey- oder drey mal bey einem jeglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen.

Unter

(n) Einige deuten diese Wort auf den Vater, welcher sich des Sünders erbarmet, und zum Sohn saget: Erlöse ihn, mein Zorn soll es nicht hintern, dann ich hab an deinem Blut, mein Sohn! ein Löse- Geld gefunden; zumal deine zu leistende Versöhnung meiner Gerechtig- keit ein vollkommenes Genügen schaffet.

(o) Hebr. 9, 12.

(p) Das Licht ist Jesus Christus, Joh. 2.

Der im Wetter entscheidene Wort: Streit. Joh. XXXVIII. XL.



Gott tritt ins Mittel ein, zeigt Majestätisch an,
Wer sich verfehlt und wer der Sachen recht gethan.

Unter diesen und dergleichen Reden wurde der Himmel mit Wolken über- zogen, und diese ergossen sich nach und nach in einen Regen. Man hörte darbey Don- ner, und sahe Blitzen, und endlich konnte man aus dem Wetter Gottes Stimme selbst vernehmlich hören. Weilen sich Hiob so vielfältig auf ihn beruffen, so legte er sich endlich, als der oberste Schieds- Mann in diesen langwierigen Streit. Nachdem er dem Hiob aus dem Buch der Natur, das in zwey Blättern, in Himmel und Erden be- steht, allerhand Fragen und Rägel auf- zulösen gegeben, und endlich mit Lectionen

Was sahe man
hierauf für Wet-
ter: Zeichen am
Himmel?
Was erfolgen
daraus?
Und was ließ sich
dabey hören?
Warum erzeigte
sich da Gott als
Schieds-Richter?

Was legte Gott
dem Hiob aus
dem Natur-Buch
aus vor?

G 5

aus dem Thier: Buch seine Rede geschlossen:
 Zu welcher Gelegenheit wurde er endlich gebracht?
 Und zu welcher Reue?

So bekennet dieser Mann, wie ihm Gottes Führung viel zu wunderbar gewesen, als daß er sie hätte verstehen können. Und was er in solchem Unverstand geredt, bereuete er im Staub und in der Aschen. Darauf wendete sich dieser Schieds-

Was gabe der Herr dem Elihu zu verstehen?
 Aus was Ursach?

Richter zu Eliphaz, (q) und bezeugte ihm, wie sein Zorn über ihn und seine zwey (r) Freunde entbrannt seye, dieweil sie nicht recht vor ihm und von ihm geredet, wie sein Knecht Hiob. Soll ich derowegen euch nicht vergelten nach eurer Thorheit: so nehmet ohne Verzug sieben Sarren, (s) und sieben Widder, und gehet (t) hin zu meinem Knechte Hiob, und opfert Brand-Opfer für euch, und lasset dabey Hiob für euch bitten: dann ich will sein Angesicht ansehen.

Was schlägt er ihm und seinen Freunden vor ein doppelt Mittel vor zur Versöhnung?

Sieben Sarren, (s) und sieben Widder, und gehet (t) hin zu meinem Knechte Hiob, und opfert Brand-Opfer für euch, und lasset dabey Hiob für euch bitten: dann ich will sein Angesicht ansehen.

Leh-

(q) Als dem Anfänger des Streits.

(r) Des Elihu wird nicht gedacht, weil Gott dem Herrn seine Reden nicht mißfallen, auch Gott wohl bekannt war, daß er mit besserem Herzen dem Hiob besucht und getröstet hatte, als die übrige.

(s) So viel nahm auch Bileam, 4. B. Mos. 23, 1. 29.

(t) Dis gibt nicht zu verstehen, daß die drey Freund schon von Hiob weg, und nach Haus verreyset waren, als Gott aus dem Wetter geredet, sondern es zeigt an, daß sie die Sarren und Widder in der Nahe nicht gehabt. Weil Hiobs seine sämtlich erschlagen oder fortgeführt waren, haben sie also weiter suchen, und hernach mit denselben erst zum Hiob gehen müssen, um sie zu schlachten. Sie hätten sie zwar als Haus-Väter selbst zu Haus opfern können, aber Gott wies sie zu Hiob, 1.) weil sie sich an ihm versündigt hatten. 2.) Weil Gott hierdurch den Hiob wollte herrlich machen. 3.) Weil Hiob hierdurch etwas vorbilden sollte.

Lehren.

I. Regeln der Höflichkeit können wir hier von Elihu lernen: 1.) Anderer Leuten Reden wol auszuwarten, und ihnen nicht in die Rede zu fallen. 2.) Wo alte Leut reden, gute Lehren und Rätze geben, sollen junge schweigen, und auf ihre Reden gute Achtung geben. Doch wann die Alten irren, ist den Jungen erlaubt einzureden, und sich zu widersetzen. So kan der Sohn wider den Vater, die Tochter wider die Mutter, die Jungen wider die Alten sich erregen, wann sie hartnäckig auf ihrem alten Land-üblichen Wesen bleiben, und sich auf die Gebräuche der Alten berufen wollen, Matth. 10, 35.

II. Die Trübsalen sind der Probier-Stein, an welchem die Frömmigkeit und Tugend eines Menschen offenbar wird. Nimmermehr wäre Hiobs Gottseeligkeit also an das Licht gekommen, wann sie nicht durch viel Kreuz und Trübsal wäre auf die Prob gesetzt worden.

III. Argwohn ist ein böses Ding, und ein Ursprung vieler Sünden. Hier war er die Wurzel aller Verläumdungen, Lasterungen, Schmah-Worten und falschen Zeugnissen, welche von Hiob sind abgelegt worden. So sind auch sonst wol gesinnte und gutwillige Gemüther davon nicht

Was kan man vom bescheidenen Elihu lernen? Welches ist die erste? Wann sollen sonderlich die Jungen, Unerfahrenen schweigen?

Wann dürfen gleichwol auch die Jungen reden?

Wann soll man sich sonderlich den Alten ernstlich widersetzen?

Was bewähret die Trübsal? Beweise mir das mit Hiobs Exempel?

Wie schädlich war der Argwohn bey den Freunden Hiobs?

Wen kan er auch einnehmen?

nicht befrejet, wie die Freunde Hiobs dem gnuggeplagten Mann durch Argwohn sein Leiden noch schwehrender gemacht haben.

Wie muß man sich bey aller guten Meynung über sein Fehl-Eritte betragen? IV. Bey aller Redlichkeit unsers Herrgens, deren wir uns bewußt sind, ja für die wir wol auf Leib und Leben fechten könnten, müssen wir uns doch über unsere Fehl-Eritte mit Scham und Reu vor Gott demüthigen. Obschon Hiob sich auf Gott

und sein Gewissen berufen konnte, daß er der Verbrechen nicht schuldig, deren man ihn anklagte; Dennoch als Gott aus dem

Wetter gut deutlich und derbe mit ihm redete, und theils sein allerhöchstes Recht über alle Creaturen behauptete, theils seine verborgene Wege und Gerichte rechtfertigte;

Was stellt Gott dem Hiob zur Ueberzeugung vor? siehe! so demüthigte er sich so tief über die Schwachheiten, die er in der Leidens-

Zeit begangen, daß eben diese Demüthigung das Herz Gottes dahin bewog, ihm wiederum viele Gnad und Güte wiederfahren zu lassen.

Wem hat sich Gott erstlich im Wetter geöffnet? Er ist der Herr, dessen Wege im Wetter und Sturm sind. Im Wetter hat er sich geöffnet dem ersten Eltern nach dem Fall im Paradies; den Israeliten auf dem Berg Sinai; dem Propheten Elia, und dem Propheten Ezechiel. Doch im Neuen Testament finden wir dergleichen nichts. Nah. 1, 3. 1. B. Mos. 3, 8. 2. B. Mos.

Mos. 19. 1. B. Kön. 19, 11. 2. B. Kön. 2, 1. Ezech. 1, 4. 2c.

VI. Man sollte ja mehr Gott den Herrn aus den Werken der Natur zu erkennen suchen, als wir bisher gethan haben. Weil man aber, da man sie täglich vor Augen siehet, daran gewöhnet wird, so geschieht es, daß man ihrer nicht achtet, und sie weder bewundert, noch betrachtet. Gleichwol führt Gott den Hiob in seiner ganzen Rede in diese Schule. Wahr ist, daß die Natur-Wis-senschaft hoch gestiegen ist, allein man treibt sie ohne Gott. Anstatt, daß alles nur auf ihn zu führen und zu leiten, vergißt man seiner gänzlich dabey.

VII. Wie kans doch seyn, daß Hiob besser geredet, als seine Freunde? Haben doch diese ihre ganze Rede dahin geführt, Gottes Parthey wider den Hiob zu nehmen; Deswegen geben sie Gottes Eigenschaften so treffliche Lob-Reden, und beobachten sein Ehre und Rechtfertigung? Antwort: 1.) Gott urtheilt nicht nach dem Klang der Worten, sondern nach der Beschaffenheit des Herrgens, welche bey Hiob besser gewesen, als bey allen übrigen. Ein Better gibt Gott dem Herrn die prächtigste Titul; ein anderer sagt nur schlechthin: Abba! und wird eher erhört, als der erste. 2.) Hiob hat alles im Leiden geredet, was er geredt.

Worans sollten wir Gott zu erkennen suchen? Warum geschieht es aber nicht?

Wie treibt man heut zu Tag die Natur-Erkenn-niß?

Worauf waren die Freunde Hiobs bey ihren Gesprächen bedacht? Was haben sie deswegen gethan?

Siehet Gott mehr auf die Worte, oder auf das Herz?

Beweise mir die-ses mit zweyen Betern?

Was machte noch mehr die Reden Hiobs Gott an-nehmlich?

redt. Und das schmeckt GOTT dem Herrn viel besser, wann schon etwas Ungerichtetes darunter gemenget wird: so kans der liebe Gott doch alles zu gut halten. 3.)

Was machte her-
gegen die Reden
seiner Freuden
Gott mißfällig?

Was hilft es, wol und schön von Gott reden, und sich hergegen an seinem Nächsten versündigen, wie die drey Freunde mit Aufbürdung schwehrr Sünden ohne Grund gethan haben?

JESU voller Güte! würcke in mir einen tödtlichen Haß als les Bösen; laß mich erkennen, wie rein und heilig, wie kostbar und herrlich sey mein Herz, als der Ort, da deine Ehre wohnet, ach ziehe mein Herz stets ab vom Willen des Fleisches, daß dein heiliger Pallast nicht mit geizigen, neidigen, häßigen, unglaubigen, unkeuschen, eiteln, unnützen Einfällen verunreiniget werde durch meinen leichten Sinn und Unachtsamkeit, laß deine Gnaden-Wolcke über mir schweben, und so bald die höllischen Beflecker in Ausbrütung des Argen zu mir nahen, so vertilge sie im Blitz, daß gleich ein Strahl darauf falle, und die Tiefen des Satans entdecke und zernichte. Laß mich zu dem End zu allen Beschuldigungen taub und blind seyn, Augen und Ohren vom Geräusch der Menschen-Zungen ablehren, und sie vor schlechte, kleine Stücke Fleisch ansehe, deren Bewegung nicht vieles zu bedeuten haben, wo sie nicht dein Geist regieret: Stärcke mein Herz durch deine Gnad mächtiglich, daß, wann mich auch deine Knechte mit Androhung deiner Zorn-Gerichten schrecken, sie das Gebäu meines Vertrauens auf dich nicht umwerffen, noch mein Glaubens- und Liebes-Licht ausblasen; mich wol klein, doch aber nicht kleinmüthig machen; sintemal du dennoch mein GOTT bist, und kans mir einen getreuen Freund erwecken, durch den du mich in meinem Betrang tröstest; mein Abba! es muß alles deinem Rath dienen, und wann du noch ein- und andermal deine Gnaden-Kraft hast groß gemacht an mir, so wirst mich nicht lassen, auch alsdann, wann alle Welt, auch mein eigen Gewissen von mir abfällt, mich verdammt, und der Teufel solches bestätiget, und mein eigen Herz beystimmt: Ja! es geschehe mir recht, wie ichs habe verdient. O Jesu Christ! wann ich die rechte Mord-Getösse, das letzte Gellen, und Eßig-Träncklein verschlucken und hinein würgen muß, und mir der Teufel alles zu Schanden macht, was ich gehabt, gethan, auch für recht und gut gehalten habe, und ich alle süße, freundliche Gedanken, so ich biß dahin vor deiner grossen Liebe zu mir

mir gehabt verliehre, daß es heist: Wo ist nun dein Christus, an dem du so grosse Lust und Freude hattest, siehest du nicht, daß er nicht bey dir ist, sondern wider dich, welches mir dann gar wehe thut, weilen ich alle meine ganze Seeligkeit auf dich allein baue, und niemand weiß, daß ich mich trösten möge, denn nur dein allein: Ach mein Jesu! laß es alsdann nur eine kleine Zeit seyn, daß du dich verbirgest, ich möchte es in die Länge vielleicht nicht aushalten; mach, daß wir uns bald einander wieder sehen. Sonderlich zeig mir den Schatz deiner Verdiensten, der in deinen Wunden liegt, wann mich schwere Gedanken treiben meines undankbaren, ungeschlachten, ver-ruchten, unfruchtbaren Lebens halben; wann ich nur Unglauben und Verzagen fühle, und wann mein Herz sich zu keinem Trost des Evangeliums erheben kan, auch keinen gnädigen GOTT findet, ach so wol-lest du in der äuffersten Dürre und Trostlosigkeit mein Elihu seyn, dich als meinen uralten Jesum beweisen, und mich inwischen stärken und treiben mit dem Heiligen Geist, daß ich mitten in solchem Fühlen frisch hindurch fahre, einen Sprung thue über Würdigkeit und Unwür-digkeit hinüber! Ja Vater in den Himmeln! ob ich schon mitten in Sünden stecke unter unerträglichem Druck des Gewissens, Todes und der Hölle, so leite mich dahin, daß ich meine Seel in dein Wort und Verheißung hinein werffe, seuffzend zu dir: Ach lieber Vater! gedенcke nicht an mich und an mein böses Thun, sondern ges-dencke an deinen Sohn und an seinen Gehorsam, vergieb mir und hilf mir heraus. Mein GOTT! nachdem du mich zu einem Ober-Herrn, Pfarrer, Haus-Vater gemacht hast, O so hilf, daß ich mich nicht so schwer versündige, und lässig werd im Beten; treibe mich stets an, daß ich Manna sammle in der stillen Morgen-Dämme-rung, damit ich jedem seine Speiß darreiche zu seiner Zeit. Zege gänglich aus das gräuliche Ubel, den Neid, daß ichs mit Freuden se-he, wann ein Jüngerer als ich mit mehr Weißheit und Tugend be-gabet ist; laß nicht zu, daß ich einem ungeziemenden Gedanken Platz gebe von deiner Regierung, nachdem ich den Verlauf der Begnadi-gung und Erneuerung an mir so lebendig erfahren, und du auch gleich-sam aus dem Wetter zu mir geredt hast, als wie zu Hiob, mit dem ich gleichwol keinesweges zu vergleichen bin. Mein Jesu! ich will alle meine Opfer zu dir bringen, so wird mich dein GOTT und dein Vater nicht verwerffen ewiglich,
Amen.

Die

A. M. 2387-
2527.

Die CCXXXII. Hi- storie.

Hiob Cap. 42. Hiobs wieder = erlangte Ge-
sundheit, Ehr, Reichthum, Ge-
schenke, Königlich Ansehen, Kinder
und langes Leben.

Ermuntert die Herzen, vergeßet das Leid,
Nach Kummer und Schmerzen erscheint die Freud.

Wie gieng es zu-
legt dem Hiob?

Wie lautet die
nachdrückliche
Redens-Art da-
von?
Was hat es da-
mit für ein Anse-
hen?

Welches Band
hat Gott zuerst
aufgelöst?
Wie ist er zu vo-
rigen Kräften
kommen?

Was löste ihm
Gott vors zwey-
te auf?

AUS den trüben Wolcken kam die
Sonne desto schöner hervor,
und leuchtete über Hiobs Antlitz
und Hause immerfort nur desto heller.
GOTT wandte das Gefängniß Hiobs,
heißt es, als wann ihn der HERR eine
Zeitlang dem bösen Geist gefänglich
übergeben hätte, daß er ihn folterte;
Jetzt aber lösete GOTT die Bande auf, und
führte ihn hinaus. Hiob kam um sein Gut,
seine Kinder, seine Gesundheit und Freunde.
Nun löst GOTT erstlich das Band der
Krankheit auf; er stellt ihn wieder auf die
Füße; der verlorne Appetit kommt wie-
der; die Speise schlägt wol an; er be-
kommt neues Fleisch und frisches Blut,
und verzünget sich wie ein Adler oder
Phoenix. Fürs ander löset der HERR auf
den Strick der Verachtung. Und zwar
vors

vors erste verliert sich die Verachtung bey
seinen drey Freunden, welche ihr demü-
thig um seine Vorbitte mußten anspre-
chen, und folglich ihm eine Abbitte
thun, daß sie so streng gegen ihn verfab-
ren. Dann GOTT wollte ihr Opfer
nicht annehmen, biß sie mit Hiob aus-
gesöhnt waren. Hernach kam der Respect
wieder bey dem Haus-Gesinde, und so
weilers bey seinen Brüdern, Schwestern,
Verwandten, (a) Bekandten. Alle die-
se kamen zu ihm, hatten nicht mehr Ab-
scheu vor ihm, wie zuvor, sondern assen
mit ihm das Brodt in seinem Hause an
einer Tafel, und bezeugten ihr gehabtes
Mitleiden mit seinem ehemaligen Jam-
mer-Stand; wünschten ihm Glück zum
angenehmen Wechsel, trösteten (b) ihn,
und sie gaben ihm so wohl zum Freuden-
und Freundschafts-Zeichen, als zu einer
Steuer bey dem neuen Anfang seiner Haus-
haltung, ein jeglicher ein Schaaf, Lam(c)

h in

(a) Gemüths-Geblüths-Staats-Freund. Auch werden sich die
Suppen-Freunde wieder herben gemacht haben, von denen es heißt:
Freund in der Noth, gehen viele auf ein Loth. Solche machens, wie
die Störchen und Schwalben: Im Winter der Anfechtung fliegen sie
fort, wann es aber wieder grünt und blüht, langen sie wieder an.
Doch mag auch mancher wahrhaftig bekehret worden seyn, wann ihnen
Hiob erzählte, was GOTT der HERR für Wege und Führungen mit ih-
me gehabt, und wie er mündlich mit ihm geredet habe.

(b) Hinten nach will dann ein jeglicher trösten, wann es nicht
mehr vundthen, und man schon Trost von GOTT empfangen hat.

(c) Aus diesen Verehrungen ist durch Göttlichen Sorgen in kur-
zen

By wem sie die
Verachtung am
ersten.
Was mußten sie
ihm vor eine
Hochachtung er-
weisen?
Woraus ist diß zu
schließen?

By wem hat sich
die Ehrerbietung
eingefunden?
Was thaten diese
insgesamt?

Was noch mehr?
Was weiters?

Worinn erwiesen
sie noch mehr ihr
Wohlmeynen?
Und worinn ihre
Freysgebigkeit?

Was gaben sie ihm noch mehr? Ist er aber auch wieder zu seiner vorigen Herrlichkeit gelangt? in Natur, und ein jeglicher gab auch ein gulden Stirn-Band. Mithin wird er wieder unter dem Volk auch das vorige Ansehen und höchste richterliche Stelle bekommen haben.

Der wider erfreute Hiob. Hiob XLII. v. 11.



Nach wol geprüfter Freu nach ausgestandnem Leiden Ersetzt Gott den Verlust mit siebenfachen Freuden.

Was war das dritte Aufgelöst? Worinn und wie so? Wie reich wurde er dann? Den Strick der Armuth lösete der Herr auch auf, indem ihn Gott gar herrlich gesegnet, so, daß sein letzteres mehr war, als sein erstes gewesen, dann er bekam an Schaafen, Cameelen, Rindern, Esen

gen ein grosser Reichthum worden. Wie sich dann sonderlich die Schaafte geschwind und erstaunlich vermehren. Daß es sollten Denck-Pfennige gewesen seyn, darauf ein Lamm geprägt gewesen, ist nicht glaublich, weil damat noch keine geprägte Münzen gewesen.

Eselen noch einmal so viel, als er zuvor hatte. Auch erlangte er nach und nach durch die ordentliche Zeugung wieder so viele Kinder, als er zuvor hatte, welche gegen vorige, weil sie dem edlern Theil nach lebten, und vielleicht seelig lebten, dem Hiob seine Kinder-Zahl auch verdoppelten. Die Nahmen der sieben Söhne werden nicht ausgedruckt, wohl aber der Töchter, weil sie ein Ausbund von Tugend und Schönheit gewesen, so, daß sie deswegen in ganz Orient berühmt worden. Die erste nannte er Jemina (d), die andere Kezia, und die dritte Kerenhappuch. Diese stattete der Vater nicht nur reichlich aus, sondern gab ihnen auch noch Erb-Theil unter ihren Brüdern. Über diß alles hat GOTT des Hiobs Frömmigkeit mit langem Leben gecrönet. Dann nach seinen Trübsals-Tagen lebte er noch 140. (e) Jahre, in welcher Zeit er gesehen hat Kinder

Wie gieng es ihm in Ansehung des Kinder-Segens? Warum nicht auch doppelt so viel, als wie bey den Rindern?

Wie viel Söhne bekam er? Warum werden sonderlich die Töchter mit Nahmen genennet? In welchen Ruhm kamen sie? Wie hieß die erste? Die zweyte? Und die dritte? Wie wol versorgete sie der Vater? Wie hat GOTT das vierdte Band aufgelöst? Wie lang lebte er nach diesem? Was für eine Nachkommen-

H 2

und

(d) Von ihrer klaren und schönen Gestalt also genannt, als wenn man sagen wollte: Sie ist so glänzend und lieblich, wie der helle Tag. Kezia oder Casia, eine sehr wohl-riechende Arabische Staude, wie Zimmet, i. e. hatte den Nahmen vom guten Geruch. Kerenhappuch mag ein Balsam: Büchlein bedeuten, oder hat es die Bedeutung von polirtem Horn; will es etwas Durchleuchtigst anzeigen. Worben Hiob mit David wird gesagt haben: Du salbest mein Haupt mit Oele, Psalm 23, 5. Es ist nicht zu zweifeln, diß schöne Kleeblatt werde in die ansehnlichsten und fürstlichsten Familien verheyrathet worden seyn.

(e) Das ist auch ein Wunder, dann was Hiob ausgestanden, hätten ihn vor der Zeit alt und grau machen sollen.

schafft hat er er- und Kinds: Kinder (f) bis ins vierdte
lebet? Glied. Endlich starb Hiob alt und auch
Wann und wie ist seines glückseligen Lebens satt, (g) in
er gestorben? frölicher und lebendiger Hoffnung, er
In welcher Hoff- werde in seinem Loos wiederum aufer-
nung? stehen in der Auferstehung der Gerech-
ten.

Lehren.

Was lernest du in
Ansehung der
Vorbitten hier-
aus?

Welcher Vor-
bitter war Abra-
ham?

Was ist aber dis
falls in Acht zu
nehmen?

Kan man das Ver-
ten andern über-
geben, daß man
davon ungeplagt
seye?

Was können ver-
unglückte, fromme
Armen für einen
Trost hieraus
nehmen?

I. Hieraus ist zu sehen, daß für an-
dere Fürbitte zu thun, und sich ande-
rer Vorbitt zu befehlen, von uralter
und göttlicher Einsatzung ist. Abraham
mußte schon einen Vorbitter Abimelechs
und hernach des Loths abgeben. Man
muß es aber nicht machen, wie jener,
der sich immerdar nur auf anderer Vor-
bitt verlassen, und selbst nicht gebetten.
So ist es eine Thorheit, gewisse Leut in Klö-
ster versperren, die für andere lesen und be-
ten sollen. Das läßt sich nicht so verdin-
gen, wie eine Hand: Arbeit. Es ist nicht
zu zweifeln, die Freunde Hiobs werden auch
beym Opfer gewesen seyn, und mit gebetet
haben.

II. GOTT kan seinen Glaubigen,
wann sie durch Krankheit oder Un-
glücks: Fälle schon weit herunter kom-
men,

(f) Ist also Pfuchani worden, dergleichen nicht dieß gesäet sind.
(g) Ist eine Redens: Art vom Essen und Trinken. Ich hab so
genug, und bin so satt, daß ich nichts mehr mag, zeigt der Heil. Alt-
Vater ihre heilige Sterbens: Lust an.

men, wiederum herfür helfen, wann
sie sich nur recht in seine Wege schicken.
GOTT hat noch niemand verlassen, der ihm Welchen hat
GOTT zu keiner
Zeit verlassen?
vertrauet, der sich gänzlich an ihn er-
geben, und in seiner Noth aus wahren
Glauben zu ihm geschryen hat. Er Was hält GOTT
für eine Weise
mit solchen?
läßt es manchmal mit Fleiß bis aufs
äußerste kommen, damit seine Göttli-
che Hülffe desto offener sey. Gibts Bekommts aber
ein jeder gedop-
pelt wie Hiob?
GOTT schon nicht einem jeden wiederum
zweyfach, so wirfft er ihm doch so viel
zu, als er zuvor hatte; oder schenkt ihm Oder was gibt er
ihm vor einen bes-
sern Reichthum?
gar ein vergnüglich Gemüth, daß ihm Was hat er dann
darbey für einen
Nuth?
bey wenigem noch einmal so wol ist, als
zuvor bey vielem und großem Gut.
Der geistliche Seegen übertrifft reichlich den
leiblichen. Und sollte das Elend bis in
den Tod wahren, so hat GOTT noch ei-
nen ganzen weiten Himmel übrig, die
Seinigen zu ergößen und zu erquicken.

Amen! es geschiehet. Wer zu Jesu fliehet
Der wirds recht erfahren,
Wie GOTT seinen Kindern Pflegt das Creutz zu
mindern
Und das Glück zu sparn,
Bis zu End. Alsdann sich wendt
Das zu erst gekostete Leiden,
Und gehn an die Freuden.

III. Der damalige Zweck Gottes Was war GOTTes
Zweck unter
der Zulassung so
vieler Leiden über
seinen frommen
Knecht?
bey Hiobs Schicksalen war unter an-
derm auch die Ausbreitung seines her-
lichen

Wie werden vermuthlich die Freunde Hiobs GOTT bey den Nachkommen gepriesen haben?

Wozu hat wohl Hiob die vielen Besuchungen gebraucht?

Wie gieng es daß dem damaligen Gözen: Dienst? Was mußten sie daß dem wahren GOTT allein zuschreiben?

Was mag auch guten Eindruck bey den Gözen: Dienern gemacht haben?

Hat der Teufel mit Hiobs Klagen etwas gewonnen?

Was mag er gewünscht haben?

lichen Namens in allen Landen. Da die Freunde Hiobs nach diesen Geschichten noch lange gelebet, werden sie Lebenslang lebendige Zeugen von dem, was dem Hiob von GOTT geschehen war, gewesen seyn, welches dann nicht allein bey ihren Geschichten, sondern auch bey andern in der Nähe und Ferne zu vieler Erkenntniß und Verherrlichung Gottes wird gereicht haben. So wird Hiob die so häufige Besuchungen vieler tausend Freunden und Bekannten, die von Zeit zu Zeit zu ihm gekommen, auch zu reicher Verherrlichung des wahren Gottes, und zur Ausbreitung der Messianischen Religion gebraucht haben. Dardurch hat der eingerissene Gözen: Dienst einen gewaltigen Stoß bekommen. Dann sie konnten mit Händen greiffen, daß Hiob alle seine Wohlfahrt dem einigen GOTT und Herrn Himmels und der Erden zu danken hatte: sonderlich, wann sie gehöret, welcher Gestalt sich der wahre GOTT in einem Gewitter dem Hiob selbst geoffenbaret, und seine Stimme auch die übrigen Anwesenden hören lassen. Folglich hat der Teufel, indem er vermeynt, etwas von dem Hiob zu erhalten, einen unsäglichen Verlust und Abbruch seines Reichs erlitten, so, daß er zweifels ohne wol gewünschet, er hätte den Handel niemals angefangen.

IV. Mit

IV. Mit dem allem ist Hiobs Glauben, Hoffnung, Gedult erhöht, bewährt, geläutert, und aller Welt zur Nachfolge vor die Augen gelegt worden.

Cyprianus schreibt: Es ist nichts, daß den Unterscheid zwischen den Ungerechten und Gerechten besser anzeige, als daß der Ungerechte in Leiden und Widerwärtigkeit sich aus Ungedult beklagt und lästert; der Gerechte aber in Schmerzen dultet, leidet, ausharret, bis die Zeiten der Erquickung kommen von dem Herrn. Wie das Feuer Silber und Gold bewährt, so ist Hiob durch das Trugsals: Feuer aufs höchste bewähret worden, &c.

S Wunder GOTT! wie herrlich bildest du mir in deinem Knecht Hiob den Stand der Unschuld, der Sünden, der Gnaden und der Herrlichkeit ab: Von welchem grossen Reichthum, Ehre und Wohlseyn; in welcher Dürftigkeit, Schand und Elend versiel Adam, und ich mit ihm, als er und ich der Schlangen Zutritt zur Seelen verstatte; wie verlor sich das süsse und seelige Wohl nach einander, und ist Unglück, Angst, Mangel an allem Göttlichen und Geistlichen mit Hauffen über mich gekommen; der vorige Respekt aller der Geschöpfen war aus, der Gesundheits: Glanz des Leibs, samt der steten Freude des Geistes verlösche, ja ich gerieth aus einer herrlichen Freyheit in eine gar bittere Gefangenschaft, und ward in meinen Begierden mit unzähligen Vanden gefeslet; dagegen hatte ich keine Lust an deiner Liebes: Gemeinschaft und himmlischen Kost; mithin verschwand das schöne Krafft: Fleisch der zarten Liebe, und das warme Blut deiner Göttlichen Freud und Ruhe an mir, also daß meine verdorbene Seele wie ein Todten: Gerümpel aussah, und immerfort hinsarb; so lang bis du lieber Vater dich meiner erbarmetest, und dein eingebornen Sohn mit dem Heil. Geist (die mir alles Verlohrne dopplet, ja siebenfach wiederbringen) mir wiederum gnädiglich auf die Bein helffen. Mein Herr Jesu, du ewiger Weinstock! dein Trauben: Blut, dein Geist: und Gnaden: reicher Wein heilet und stärket meinen verkehrten, erstorbenen Appetit nach deinem göttlichen Leben; Schaffe in mir eine neue Creatur, die aus der lebendigen Krafft deines Geistes frisch grünet, blühet und anwächst in der heiligen Natur, wodurch ich wieder zu Ehren komme, und anstatt der donnerenden Urtheilen deiner Gerechtigkeit, die mir meinen betrübten Unfall merklich vergrößerten, abe ich nun dich, mein GOTT! zum liebsten Vater, dich das ewige Wort, zu meinem freundlichsten Heyland, dich den ewigen Geist zu meinem

nem besten Tröster. O guter Jesu! du vermahnest und bittest mich, ich solle mich mit dir lassen versöhnen, und forthin im Frieden mit dir leben; du weinest, es thut dir wehe, daß ich so unweiss bin, und dich gendehiget, mich mit harter Staupen zu züchtigen; In welche eine Majestät, Herrlichkeit und hohe Würde setztest du mich wieder ein! also, daß nunmehr dein streitende und triumphirende Kirche einen Gesallen an mir hat, deine Propheten und Apostel balgen mit mir nicht mehr, sondern lachen mich freundlich an in ihren lieblichen Verheissungen, nachdem du dich meiner angenommen und mein Herz herumgewandt hast zu dir; alle neue Geschöpfe des himmlischen Reichs spühren, daß ich Günstfunden habe bey dir, O mein Gott! und daß es deiner Seelen nicht ecklet mich an deinem Tisch zu sehen, Himmel und Erden gratuliren mir zu meiner Veränderung und Erneuerung, indem sie erkennen, daß du mich zum Anfang des neuen Hauswesens mit dem Heyl-Christ, als des heiligen, unschuldigen und unbefleckten Lammes beschenkt habest; sie erfreuen sich in dieser deiner Liebe zu mir, und gönnen mirs so herglichs wol; anstatt der eiteln, unnützen Einfällen, die mich vorhin plagten und schreckten, gibst du mir ein guldnen Stern-Band, heilige, freudenreiche, gottseelige Gedanken, daß ich bey allem Volk deiner Geschöpfen das uralte Ansehen, so ich im Paradies bey dir hatte, wieder kriege; Ja wol tausendmal mehr Güter, Ehre und Reichthum als Adam hatte, stehen mir in dem neuen Himmel und neuen Erden zu gewarten; ach! was bin ich doch, mein Jesu! daß du dich meiner so sehr annimmst; zudem erweckst du der Mutter Jerusalem viele Söhne, du sendest nach den Tagen der Trübsalen und Verwüstung die Zeiten der Erquickung, in welchen die schöne Tochter Gottes, der Glaube mit seinen Tugenden, Eigenschaften und Wirkungen leuchten wird über den ganzen Erden-Creyß, und den hellen Tag der Seeligkeit bringen unter alle Völker, wann an dem Gnaden-Himmel kein Mond, sondern lauter Sonne seyn wird. Die zweyte Tochter, die Liebe, wird in dem herrlichen Reich, allgewaltiger Monarch! in reinster Heiligkeit mit unbeschreiblicher Anmuth hervor brechen in allen deinen Kindern; die Kleider der Hochzeit-Gästen, der Schmuck der Braut, soll unaussprechlich wol riechen, und der Geruch deiner Paradiesischen Rezia aller Menschen Herzen erwar-men, so mit ihnen umgehen. Deine dritte Tochter wird eben seyn das Cornucopia, ein Horn des allgemeinen Heyls, daher wieder gebracht werde, alles, was du, mein Gott! geredet hast durch alle deine heilige Propheten, der reichste Schmuck der allerhöchsten, schönsten Gaben des Geistes, da keine Häßlichkeit mehr seyn wird, indem alles von deiner ewigen Schönheit überzogen, und durchtrungen seyn wird; Komm bald, Herr Jesu! und verschaffe, daß diese drey Töchter bald zum Vorschein kommen, einander begegnen, umfassen, am Reigen

Reigen singen, alle Länder durchwandlen, und allen Nationen bekannt werden. Bringe bald den schönen Tag, O du Sonne der Geister der Welt! O du klarer Strohm der Heil. Salbung! daß die dicke, antichristische Finsterniß allenthalben vertrieben, und die Erde mit deiner Erkenntniß überschwemmet werde: Komm hervor, du ewiger Hohepriester! in deinen wohl-riechenden Kleidern von Rezia, und mache Juden und Heyden deiner Versöhnung theilhaftig. Steige herab von deinem hohen Schloß, O du König der ganzen Erden! deine verheissene Güter an diesem Ende der Tage mildiglich auszusüßten, mit so reichem Überfluß, daß der Rahme der vorigen Zeiten nicht mehr gedacht werde. O Jesu! du Fürst und Quell des Lebens! der Tod ist durch des Teufels Neid mir über Leib und Seele kommen; du aber hast mit meinem Tod gekämpft, denselben abgeschafft, und durch deine Auferstehung unverderbliches Wesen ans Licht gebracht, du sättigst meine zu dir wiederkehrende Seele nicht nur mit langem, sondern fein gar mit ewigem Leben, und vermehrst deine Gnade, Wohlfahrt, Friede, Freude und Schätze der seligsten Vergnügungen ins unendliche Amen, Halleluja.

Die CCXXXIII. Historie.

Hiobs Schicksale, Prophetisch- und Vorbilds-weise auf das Neue Testament und Jesum Christum angewendet.

Es ist Hiobs Historie vollendet. Jetzt ist die Frage: Ob sie nicht eine vorbildende Absicht auf Jesum Christum habe? Oder, ob sie nicht noch gar einen Prophetischen Zweck auf die Kirche Gottes führe, so, daß in den Verhängnissen Hiobs auch die Schicksale der Kirche abgebildet seyn?

H S

Welche Absicht auf künftige Zeiten mag der Geist Gottes mit Hiobs Geschichten gehabt haben? Was würden sie da insonderheit abbilden?

gebildet wären? Wann es nur der Raum zuließe, könnte man zeigen, 1.) daß die erste blühende Glückseligkeit Hiob vorstellt die herrlichen Anfänge der Kirche des Neuen Testaments unter den Aposteln und Aeltesten Kirchen-Vätern, welches wohl die goldene Zeiten mögen genennt werden. 2.) In dem darauf erfolgten schwehren Leiden Hiobs, und denen manichfaltigen Bestürmungen vom Satan, der bösen Welt, der Hölle, &c. sind abgebildet worden die schreckliche Stürme und Wirbel-Winde der blutigen Verfolgungen, und zwar zuerst von offenbaren Feinden, und hernach von Feinden unter dem Schein der Freundschaft. 3.) Die glückliche Wiederherstellung Hiobs stellt vor die Wiederherstellung der ersten Reinigkeit, und des Glanzes der Christlichen Kirchen, welche immer herrlicher heran wachsen wird, bis zu der von Gott bestimmten Vollkommenheit.

Wann aber der Cananitische König Melchisedec ein Vorbild Jesu Christi abgeben können; wer will es einem Arabischen Fürsten absprechen, der doch auch von dem Sem und Eber, der heiligen Linie abstammet? Laßt uns dann sehen, wie ferne das Bild und Gegen-Bild einander gleichen. 1.) Hiob hatte ein dreifaches (a) Amt, wie Jesus. 2.) Hiob war durch die Leiden

(a) Das ist schon in der ersten Historie von Hiob gezeigt worden.

so zugerichtet worden, daß seine Freunde ihn nicht mehr kenneten (b). Siehe doch von Jesu, Esa. 53, 3. 4. gleichfalls haben die Kriegs-Knechte Jesum so zugerichtet, daß ihn die nächsten Freunde beim Ausführen nicht erkennen, wann sie ihm nicht seine eigene (c) Kleider angezogen hätten. 3.) Hiob klagt über Speichel (d), und ist JESUS nicht auch verspeyet worden? 4.) Hiob konnte viel sagen von Verachtung, und von Christo steht: Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg (e). 5.) Hatte Hiob über hohe Anfechtungen und Verlassung Gottes klagen (f) können: Jesus that es auch am Kreuz. 6.) Hatte Hiob nichts gesundes an seinem ganzen Leibe; fürwahr JESUS war voller Schmerzen (g) und mit Krankheit gezüchtigt. Er konnte sagen: Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Zorn. 7.) Hatte Hiob Schwären und Eiter-Beulen: so konnte Jesus sagen: Meine Wunden (h) stincken und eitern. 8.) War Hiob seinen Freunden und Hauß-Genossen, ja seinem eigenen Weib fremde worden: (i) so konnte Jesus sagen: Ich bin fremd worden mei-

Wie erbarmlich haben ihn die Leiden zugerichtet?

Wie ist Jesus im Nicht-Hauß Pilati zugerichtet worden?

Wie kamen Hiob und Jesus über ein in Ansehung des Speichels?

In Ansehung der Verachtung überhaupt?

Wie in Ansehung deren Anfechtungen?

Wie in Ansehung der Krankheit und Schmerzen?

Wie in Ansehung der Schwären?

Wie in Ansehung der Entfremdung auch von den Hauß-Genossen?

(b) Hiob 2, 12.

(c) Marc. 15, 20.

(d) Hiob 30, 10.

(e) Esa. 53, 3.

(f) Hiob 6, 4. 19, 11. 30, 21. 13, 24.

(g) Esa. 53, 3. Psalm 38, 4.

(h) Psalm 38, 6.

(i) Hiob 19, 13. 15, 17. Ps. 69, 2. 38, 12.

meinen Brüdern, und unbekannt meiner Mutter Kindern: Meine Nächsten treten ferne. 9.) Ist Hiob ein Gespött, (k) Lied und Saiten-Spiel worden; Iſus konnte ſagen: Ich habe einen Sack angezogen, aber ſie treiben ein Geſpött daraus. Die im Thor ſitzen, waſchen von mir, und in den Zechen ſinget man von mir. 10.) Sagte Gott von Hiob: Ich habe ihn ohne Urſach verderbet (l); ſo konnte Chriſtus ſagen: Ich muß bezahlen, was ich nicht geraubt habe. 11.) In Anſehung der Gedult kan man von Chriſto (m) ſagen: Hier iſt mehr dann Hiob. 12.) Was ſein Weib zu ihm geſagt, ſegne Gott und ſtirb (n), hat das Jüdiſche Volk, ſo auch Chriſti Weib ſeyn ſollte, mit dieſen Worten ausgedruckt: (o) Steig herab vom Creuz. 13.) Man kan von Hiob und Chriſto ſagen: Aller Zeug, der wider dich gerüſtet wird, dem wirds nicht gelingen (p). Indem beyde über alle Widerſacher triumphirt. 14.) Hiob that Fürbitte (q) für die Freunde, und Iſus für Freunde und Feinde. 15.) Nicht ohne den Hiob wollte Gott die (r) Opfer der Freunden annehmen: und Gott

(k) Hiob 16, 20. 30, 9. Pf. 22, 8. 69, 12, 13. (l) Hiob 2, 3. 33, 31. Pfalm 69, 5. (m) Eſa. 53, 7. (n) Hiob 2, 9. (o) Marc. 15, 30. (p) Eſa. 54, 17. (q) Hiob 42, 10. Joh. 17, 20. Luc. 23, 34. (r) Hiob 42, 8. Col. 3, 17.

Gott der Vater nimmt unfere Opfer nicht ohne Iſum an. 16.) Wie endlich Gott Hiobs Gefängniß (s) gewendet; ſo wendete auch Gott das Gefängniß ſeines Sohns, und löſte auf die Bande des Todes. 17.) Wie Hiob hernach zu groſſer Herrlichkeit gelangt; ſo iſt auch Iſus (t) hoch erhaben worden. Wie durch Hiobs überſtandene Leiden und vermehrte Glückſeligkeit viele Verehrer der Götzen zu Anbetern Gottes gemacht worden: ſo haben auch die heiligen Apoſtel nach der Himmelfahrt Chriſti unter den Heyden und Götzen-Dienern rumoret, und viele tauſende zur Erkänntniß Chriſti gebracht. 18.) Hiob iſt hernach noch gar alt worden, und hat Saamen geſehen biß ins vierdte Geſchlecht; (u) von Iſu ſteht: wann er ſein Leben zum Schuld-Opfer gegeben, ſo wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Fürnehmen wird durch ſeine Hand fortgehen. 19.) Es iſt an den Tag gekommen, daß Hiob jezt nicht um ſeinetwillen, ob erſ gleich mit ſeinen Sünden verdienet hatte, ſondern um der Ehre Gottes willen gelitten, indeme Gott den Ruhm Hiobs wider den Satan behauptet.

(s) Hiob 42, 10. Pfalm 116, 16.

(t) Phil. 2, 9. 10, 11.

(u) Hiob 42, 16. Eſa. 53, 10.

Wie in Anſehung der Erlöſung?

Wie in Anſehung der Herrlichkeit?

Wie in Anſehung der auf ihre Herrlichkeit erfolgten Bekehrung der Heyden?

Wie in Anſehung der Lebens-Verlängerung und Saamens-Vermehrung?

Was iſt durch den Ausgang der Leiden Hiobs offenbar worden?

Warum ließe
Gott der Vater
seinen Sohn lei-
den?

Welche haben
dem Hiob Leid
geklaget?

Von wem ist Je-
su ihr Leid geklagt
worden?
Wie haben sie ihn
zuerst angesehen?

Was werden sie
aber nach ihrer
Überzeugung
thun?

Was hat Hiob zu-
legt den Fremden
und Einheimisch
guts gethan?
Wo wird Jesus
auch ein Mahlzeit
geben?
Wem?

haupten (w) wollte; und so ist auch Juden und Heyden bekannt worden, daß Christus nicht um seinetwillen, sondern darum gelitten, daß GOTT die vom Satan und dem Sünder geraubete Ehre wieder zukomme, und daß er, Trotz allen bösen Geistern, sein Wohlgefallen an den Menschen haben könne. 20.) Wann wir auch lesen, daß die Brüder und Freunde (x) Hiobs ihm ihr Leid geklaget, nachdem sie sich zuvor an ihm gestossen und geärgert hatten, so zeigt uns diß an, wie unser HERR Jesus Christus, der von seinen Brüdern nach dem Fleisch lange Zeit verfolgt, und als ein Stein des Anstoßens und Fels der Aergerniß gehalten worden, doch endlich denen blinden Juden werde die Augen eröffnen, daß sie den werden sehen, in welchen sie gestochen haben, daß sie darüber ein groß Leidwesen und Wehklagen werden anstellen (y), daß sie werden ihren König David suchen und finden in den letzten Tagen. 21.) Hiob hat seinen Brüdern und auch ausländischen Bekandten in seinem Hauß eine Mahlzeit geben: und das wird auch Jesus thun, droben in dem Himmel in seinem Hauß, denen schönen Wohnungen des Vaters, und das allen denen, die ihn lieben, aus der Nähe und der Ferne.

(w) Hiob 1, 8. 2/3. Luc. 2, 14.

(x) Hiob 42, 11.

(y) Zach. 12, 10. Hos. 3, 5.

Ferne. Wir schließen hiemit Hiobs Geschichte, und überlassen es dem Forschen eines fleißigen Lesers dergleichen Aehnlichkeit noch mehr zu entdecken.

Lehre.

Wenn es Wunder nimmet, daß das Buch Hiobs auch unter die Canonische Bücher von der Jüdischen und Christlichen Kirchen gezehlet worden; da doch Hiob in seinen Reden manches einfließen lassen, das der Gerechtigkeit Gottes zu nahe geredet scheint, und die Freunde Hiobs in ihren Disputen sich so verhalten, daß man ihre Aussprüche nicht allemal für Oracul und göttliche Eingebungen halten kan; dem dienet zum Bericht, 1.) daß die Ehre, welche Hiob hatte, ein so schönes und deutliches Vorbild Christi zu seyn, solche Mängel schon ersetzt. 2.) Die Reden Hiobs sind meistens richtig, und werden von dem Herrn selbst gut geheissen, ausser, was er etwan in der heftigen Angst Cap. 3. ausgeschüttet. 3.) Hat der liebe Gott eine Krafft in dieses Buch gelegt, so, daß es vermögend ist, die Herzen der Glaubigen zu stärken und zu trösten, die Herzen der Sichern und Gottlosen aber zu bestrafen und zu bekehren. Seelen, die auf dem Kampfplatz stehen, und in mancherley Versuchungen

Unter welche Bücher wird des Hiobs gerechnet?
Von wem?
Was finden sich gleichwol für Unlauterkeiten in den Reden Hiobs?
Wie haben sich seine Freunde im Eysen der Disputation vergangen?
Was ersetzt aber diese Mängel?
Wie sind auch die meisten Reden Hiobs beschaffen?
Was ist doch auszunehmen?
Was für eine Krafft hat Gott in diß Buch gelegt für die Glaubigen?
Was kan es bey den Gottlosen ausrichten?
Welche Seelen haben den meisten Nutzen davon?

chungen gesichtet werden, empfinden und
 Was fühlen sie? erfahren wol, die nachdrücklichen Tröstun-
 gen, die in diesem Buch liegen, und kön-
 nen also demselben Zeugniß geben, daß es
 von dem Heiligen Geist herrühre. Da-
 her auch diß Buch vom Heiligen Geist, als ein
 Stärkungs-Mittel in allerley schweh-
 ren Anfechtungen anbefohlen wird, Jac.
 5, 11.

Gebet eines Kranken am Leibe, und Ange- fochtenen an der Seele.

Ist jezo darum zu thun, daß ich dir meinen Leib und Seele völ-
 lig überlasse zu deinem Dienst und zum Lob deiner Herrlichkeit;
 mein liebster Vater in den Himmel! erfülle doch mein Herz so gnädig-
 lich mit der Freuden-reichen Krafft deines Heil. Geistes, daß ich mit
 deinem Willen inniglich zufrieden seye, und keinen murrischen Gedan-
 ken in mich einlasse, ob schon mein Leib unkenkbar wird, schenlich
 und mager aussiehet; bewahre mich, daß ich wegen etwelcher Pfunde
 Fleisch nicht mit dir haddere, sondern mir deinen allerbesten Willen
 lieber seyn lasse, als Leibes-Stärke, Schön und Gesundheit; wen-
 de meine Gedanken zu dir, erfülle mich, O Gott-Mensch! O Gna-
 den-Thron! mit deiner Liebe, daß ich bedenke, wie meine Sünden
 dich also jämmerlich durchlöchert und zerrissen haben mit den aller-
 giftigsten, empfindlichsten Schmerzen. Schaffe, daß deine Gelassen-
 heit in mich fließe, und ich dir alles das seeligste zutraue. Macht mich
 gleich mein Elend verächtlich und unwerth, so gehet dennoch deiner
 ewigen Liebe zu mir deswegen nichts ab; es ändere sich mit mir, wie
 Gott will, so bleibst du dennoch, O Herr Jesu! der Sünder-Freund,
 und mein unverrückter Noth-Helfer, und dein GOTT, auch mein
 Gott und mein getreuer Vater! muß ich gleich jetzt im Finstern si-
 hen, und kan mich nicht erfreuen im Licht deines Angesichts, so weiß
 ich gewiß, daß ich dich wieder sehen, und mein Herz dich loben wird:
 Erinnert mich meine Krankheit des erbärmlichen Zustandes meiner
 Seelen, so setze ich meine ganze Zuversicht in dein vergossenes Versöh-
 nungs-Blut, welches Leib und Seel wol thut, und heilet ewiglich.
 Kommt meine Seelen-Vangigkeit, äußerste Ohnmacht und Geistes-
 Armuth den Leuten fremde vor, so gieb, daß ich auch diese Demüthi-
 gung

gung, wie alle andere mit tiefster Beugung annehme, und als deinen
 weisesten Rath zu meiner Seeligkeit anbete; rüste mich mit Adlers-
 Flügeln, daß ich über alles Urtheil der Menschen, über alles Zetters-
 Geschrey der Verkläger, und über alle Einfälle dieser Zeit hinweg sie-
 ge in dich den ewigen Felsen meines Heyls, und daselbst mein Nest
 mache und Ruhe finde ewiglich. Laß mein Heyland deine Göttliche
 Wunden für mich reden, und so viele Gnad, Stärkung, Trost, See-
 gen und ewiges Leben bey deinem Vater für mich auswürcken, daß ich
 entweder eine gesegnete, seelige Heimsfahrt thun, oder aber durch
 diese Krankheit wol geläutert werden möge, fortan bessere Früchte zu
 tragen, als vorhin geschehen. O H. Geist, du werther Ermahner, Aufmun-
 terer und Tröster! würcke du Seuffzer, Gebet, und Anhalten in mir, daß ich
 um diejenigen Gnaden flehe, so mir in meinem jetzigen Zustand die nöthig-
 sten sind zur Verklärung meines JESU in mir; dann du weißest den
 Willen des Vaters und Christi besser als ich. Mein Vater! der du
 mich also heftig und brünstig liebest, daß du auch deinen eingebornen
 Sohn für mich in den Tod gegeben hast, O wie seelig schätze ich mich,
 wann du mir einen so starken, freudigen, lebendigen Glauben schenck-
 test, daß ich mehr um ausharrende Gedult, als um Aufhören des Lei-
 dens mich bekümmere und flehe; sintemal ich weiß, daß Leiden ein Hei-
 ligthum ist, und daß keine Zeit besser mag zugebracht werden, als un-
 ter dem Kreuz, daß ichs vor eine grosse Ehre halte, von dir gesücht-
 get und gezeiglet zu werden mit Menschen-Rüthen, um nicht in der
 Ewigkeit mit höllischen Scorpionen gepeitschet zu werden; erleuchte mich
 mit dem Licht Christi, und lehre mich die Klugheit der Gerechten, da-
 mit nichts Heimliches in mir versteckt bleibe, das mir den Eingang zu
 dir in den Ort der Herrlichkeit versperre. O Herr Jesu! dein theures
 Blut wasche mich, damit ich weißer werde dann der Schnee, und nur
 deine Gnade an mir vor dem Vater helle scheine, und mich ihm im Le-
 ben und Sterben, in Krankheit und Gesundheit angenehm mache:
 deine Liebe ist unendlich über mir: ich böser Wurm sollte von Rechts
 wegen schon seit frühen Jahren meines Alters im Feuer-Ofen heulen
 und Zähn-Klappen, und du gehest so liebevoll und verschonend mit mir
 um, bis auf den heutigen Tag: deine Liebe wird alles herrlich ausführen.
 Ach HERR! alle mein Eigenthum ist überall nichts, du bist mein allei-
 niger Trost im Leben und Sterben, mein Schatz und Theil in Ewig-
 keit. Du treibest alle Bestürmungen meiner Feinden von mir ab,
 wann dein Gnaden-Geist mich anwehet, so verschwinden sie, wie der
 Rauch von dem Wind. Laß mich jetzt und alle Tage und Nächte dei-
 ner Vorbitte genießen, da du sprachest am Kreuz: Vater! vergieb
 ihnen; behalte mich bey dir, befreie mich gnädiglich von aller Zer-
 streuung der Sinnen, und laß mich nie außer dir erfunden werden, so
 wird alle mein Leiden und Trübsal unvermerckt wie ein schreckhafter
 Traum

Traum vergehen, und ich werde da seyn, und deine Herrlichkeit schauen: Alles fauset und brauset in der Welt durch einander mit Schmerzen, Mergeln und mancherley Geschwäg der sterblichen Menschen, aber sich von der Eitelkeit abkehren zu dir, das bringet Freude und Wonne. Wann du, mein Gott! mein Herz mit der Pflug-Schaar des innern und äussern Leidens durchackerst, so verleihe zugleich mir Glauben und Gebet, daß viel himmlischer Saat darein falle, und meine Seele dermaleins mit Jauchzen rede vor deinem Angesicht, Amen.

Das Büchlein Ruth.

A. M. 2770. &c. Die CCXXXIV. Historie.

Ruth Cap. I. Elimelech's Fremdlingschaft, sein und zweyer Söhnen Tod, und der Wittwen Rückkehr.

Was lebte in der Zeit der Richter für fromme Leute in Juda? Wie hießen ihre Söhne? Von welchem Stamm waren sie?

SU der Zeit, (a) da die Richter in Israel regierten, lebte (b) Elimelech mit seinem Weib Naemi, und ihren zweyen Söhnen Mahlon und Chilion einträchtig beysammen. Sie waren redliche

(a) Wird am richtigsten vor Gideons Zeiten gesetzt, da die Amalekiter und Midianiter viel Jahr hinter einander das Land verheereten. Siehe ersten Theil der Kinder-Bibel, pag. 461.

(b) Elimelech heißt: Mein Gott ist König.

che Ephrater von Bethlehem (c) Juda; mußten aber wegen einer (d) Theurung ihr Vaterland verlassen. Und weilten die Israeliter damals mit den Moabitern wol stunden, zogen sie in der Moabiter Landschaft. Nach einiger Zeit starb daselbst Elimelech, und machte dadurch Naemi zu einer betrubten Wittwe. Seine zwey Söhne aber nahmen sich Moabitische (e) Weiber, der Ältere die Orpa, der andere die Ruth. Nach Verlauff zehen Jahren starben auch diese Männer, worbey die Naemi das größte Leid hatte. Sie hörte aber wieder bessere Zeitung von ihrem Heimat, wie nemlich daselbst wiederum Brodts die Fülle sey. Deswegen wollte sie auf einem abgöttischen Boden länger nicht verweilen. Ihre beyde Schnüre entschlossen sich mit zu wandern; die Naemi hatte sie lieber zurück gelassen: aufs wenigste wollte sie forschen, was sie für eine Absicht hegten. Sie sprach derothalben zu ihnen: Kehret um, ein jegliche in ihrer Mutter Haus. Der Herr be-

Warum verlassen sie ihr Heimat?

Wohin zogen sie?

Was trug sich in dieser Haushaltung für eine Veränderung zu?

Was thaten seine Söhne?

Wie hieß des Ältern sein Weib?

Uñ des Jüngern?

Wann starben diese Söhne?

Wodurch wurde Naemi getröstet?

Was für eine Zeitung?

Was nahm sie sich deswegen vor?

Wer wollte sie begleiten?

Geschah es mit der Naemi guten Willen?

Was sagte sie deswegen zu ihnen?

Was giebt sie ihnen vor einen

Segen?

G 2

weise

(c) Bethlehem heißt sonst, Brodt-Haus, weil dieselbige Gegend ein rechtes Korn-Magazin gewesen. Deswegen ist auch dasiger Bezirk Ephrata, das ist, eine fruchtbare Gegend, genennet worden.

(d) Um gleicher Ursach willen zog die Sunamitin in das Land der Philister, 2. B. Kön. 8, 1. 2.

(e) Ohne Zweifel werden sie diese Heydnische Weiber mit dem Beding genommen haben, daß sie sich zur Israelischen Religion verstehen sollen. Es scheint auch, daß sie Naemi darinn werde unterwiesen haben. Dann in ihrer Abschieds-Rede redet sie vom Herrn und wahren Gott, und setzt ihn entgegen dem Moabitischen Gott Chamos.

weise Gutthätigkeit an euch, wie ihr an denen Todten und mir bewiesen habt.

Was wünscht sie ihnen wege künftiger Heyrath? Wormit besiegelte sie den Wunsch?

Auf welchem Entschluß beharreten sie? Wie prüfte sie ihre lautere Liebe oder eigennützige Absicht?

Welche Hoffnung schnitte sie ihnen ab?

Hätte sie dann nicht noch heyrathen und Kinder zeugen können?

Wie verhielten sie sich auf diese Rede?

Was gab es da für eine Ermahnung?

Wie machte es die Ruth? Worzu vermahnete sie Naemi noch einmal?

(f) Es lautet sehr hart, daß Naemi auch die Ruth zum falschen Gott gewiesen. Allein das sind Prüfungs-Worte. Naemi will sagen: Wann

du ein gleiches. Die Ruth antwortete: Wie schlug die Liege mir doch nicht länger in den Ohren, daß ich dich verlassen sollte: es ist

doch vergebens. Dann wo du hingehst, da will ich mit dir ziehen; wo du übernachtetest, da will ich auch übernach-

ten: Dein Volk soll mein Volk, dein Gott auch mein Gott seyn; Wo du stirbst, da will ich sterben, und neben deinem Grab will ich begraben werden.

Soll ich von dir scheiden, so muß gewißlich der Tod eine Scheidung machen. Da Naemi gesehen, daß ihres Sohns Tochter auf ihrem Vorhaben

steiff und fest bliebe, und wie ein Fels unbeweglich war, ließ sie ab, ihr ferner zu zureden. Sie giengen also mit einander

nach Bethlehem. Bey ihrer Ankunfft wurde die ganze Stadt (g) erregt, und fragte je einer den andern: Ist diese die

Naemi? Sie aber sprach: Es hat sich seit-her sehr mit mir geändert, so, daß sich auch mein Nahme ändern sollte. Heisset

mich fürterhin nicht mehr Naemi, die Schöne, Anmuthige, Fröliche; heisset mich

I 3

Mara sagen?

Wann dir dein Gd̃ lieber ist, als mein wahrer Gott, so gehe nur immerhin, es ist mir noch lieber, als daß du mit einem abgöttischen Herzen mit mir gehst. Heuchler und halbe Diener sind meinem Gott nicht angenehm.

(g) Eine solche Erregung gab es zu Jerusalem, und ein Fragen: Wer ist dieser, der da kommt? als der Sohn Isai auf einem Eselin in diese Stadt ritte.

Wie soll man sie nennen?
 Was will das sagen?
 Wie beschreibt sie ihre Veränderung?
 Was war es für eine Jahreszeit, da sie ankommen sind?

Mara, die bitterlich Betrübte. Voll (h) zog ich aus, aber leer hat mich Gott heimgebracht. Es kamen beyde Ruth und Naemi zu rechter Zeit in Canaan an, sich wider einen Seegen zu sammeln. Dann es war Gersten-Erndte, und hatte zwar sie eben erst ihren Anfang genommen.

Lehren.

I. Auch die Plagen und Gerichte Gottes haben einen guten Zweck. Hier hat die Eheurung edle Gewächse in einen wilden ungeschlachten Grund versetzt, daß sie daselbst ein gutes Salz sehen, und ein Licht, so vielen leuchtet, und den Weg zum Himmel zeigt. So hat die erste Verfolgung die Apostel und Jünger des Herrn zwar aus Jerusalem und Juda verstäubet und verjaget; aber eben dadurch ist die Kirche desto mehr zur Rechten und zur Linken in der Juden- und Heydenschaft ausgebrochen.

II. Daß das Büchlein Ruth eine bloße Historie und einsmals geschehene Sache sey, ohne weiters etwas zu bedeuten, gehet mir schwer ein zu glauben. Es wurde auch um dieser Ursach willen nicht die Ehre haben, den Canonischen Büchern einverleibt zu werden. Es muß also

(h) Voll eben nicht an leiblichen Vorrath und zeitlichen Mitteln: massen Mangel und Armuth sie zum Ausziehen genöthiget. Diese Wölle ist gemeint auf ihren Mann- und ihre Leibes-Erben, welches für den größten Reichthum gehalten wurde.

also etwas höhers abbilden und vorstellen. Ueberhaupt mag Orpa das Jüdische, Ruth das Heydnische Volk vorstellen. Anfanglich hatte es das Ansehen, als ob beyde sich zu Christo halten wollten; allein der ältere Bruder, der gesagt, er wolle kommen im Weinberg zu arbeiten, ist ausgeblieben. Die Ruth aber blieb standhaft, und ließ sich durch keine Vorstellungen von fleischlichen Vortheilen oder von bevorstehenden Leiden und Verfolgungen abwendig machen.

III. Sonsten mag uns Orpa einen ausgemachten Heuchler vorstellen. Sie bezeugt 1.) eine heftige Begierde, die Naemi zu begleiten; allein diese feurige Begierde erkaltete, als sie von dem bevorstehenden Leiden näher unterrichtet wurde. Eben so klagt der Herr vom falschen Israel, es sey wie ein Bachofen, der auf einmal heiß, auf einmal auch wieder kalt werde, all sein Gutes ist, wie ein Morgen-Thau. 2.) Orpa war von dem Moabitischen Gözen-Dienst aus- und zu der wahren Kirch übergetreten. Sie begleitete die Naemi, und that, als ob sie sich ferner zu ihr halten wollte. Wie sie aber hörte, was ihr für schwere Umstände bey der Naemi bevor stünden, als die wegen Alters und Armuth sehr herunter gekommen, entschloß sie sich ihren Abschied

Was stellen Orpa und Ruth vor?

Wie ließen sie sich anfanglich beyde an?

Wie hat es sich aber in dem Ausgang erwiesen bey dem Aelteren?

Wie bey dem Jüngern?

Was mochte sie nicht abwendig machen?

Was mag Orpa weiter vorstellen? Wornach zeigt sie Begierde?

Wann erlöset dieses Stroh-Feuer?

Was führt dieses Stroh-Feuer für Klag über die falschen Herzen?

Welche Gleichniß braucht er weiter?

Wie weit hat es die Orpa im auferliche gebracht?

Wie stellte sie sich ferner an?

Was für verdrießliche Zeitungen schrecken sie davon ab?

zu nehmen. Eben so machts der Heuchler. Er gehet so lange mit, als die Kirche blühet, und er einige Vorthail zu gewarten hat. 3.) Orpa wird gemeynt haben, nun seye sie eine gute Israelitin, daß sie sich zu Naemi und der Gemeind der Heiligen gehalten. So meynt der Heuchler, es sey gar wol mit ihm bestellt, wann er mit den Frommen Freundschaft halte, mit ihnen umgehe, sie auch wol bey Gelegenheit lobe, so lang ihm keine Verdrißlichkeit dadurch zuwachse. Er gehet auch wol einen Schritt weiter, und vereinigt sich äußerlich mit denen Frommen im Gebet und andern heiligen Übungen, woben aber das Herz voll Eigenliebe, hingegen aber aller Gnadenwirkungen des Heil. Geistes leer bleibt, und zu keinem wahrhaftigen Geschmack der Liebe Gottes gelanget, weil diese unter dem Kreuz sich am herzlichsten offenbahret, wofür aber der Heuchler fliehet. 4.) Als Orpa die bewegliche Vorstellungen der Naemi höret, fängt sie samt der Ruth an zu weinen, und doch blieb das Herz an den Moabitischen Götzen, und an denen guten Tagen, die sie in ihrer Mutter Hause erwartete, hängen. Auch hierinn ist der Heuchler mit lebendigen Farben abgemahlet. Die äußerliche Thränen, Worte und Geberden, die bey redlichen

Wie lang hält der Heuchler mit Jesu und seiner Braut der Kirche? Befwegen hat sich Orpa vor eine gute Judin gehalten? Wann glaubt der Heuchler, ein guter Christ zu seyn?

Welchen Schritt thut er noch hinzu?

Wie geht es aber bey diesem allem dem armen Herzen?

Wann offenbahret sich dieselbe?

Was eräugnete sich an Aug und Herzen der Orpa auf Naemi Vorstellungen?

Was weiß der Heuchler meistens nachzuahmen?

lichen Gemüthern aus zerschlagenem Geiste herfließen, weiß der Heuchler künstlich nachzumachen. Esau weinete auch, Esa. 57, 5. 5.) Ruth und Orpa werden beyde gefragt, ob sie warten könnten, bis der Naemi Söhne, so sie etwa noch gebähren möchte, erwachsen wären? Jene wirfft sich in den Willen Gottes, mit dem völligem Entschluß, alles auf seine Vorsehung ankommen zu lassen; Diese aber, will weder im Glauben etwas wagen, noch in Gedult die Zeit der Göttlichen Verheißung ausharren, sondern gibt durch ihre Rückkehr die unvernünftige, Welt-verliebte und unruhige Beschaffenheit ihres Herzens satfsam zu erkennen. Dis ist abermal die inwendige Gestalt eines Heuchlers. Er meynet, für eine Hand voll gutscheynender Werke so bald einen grossen Lohn zu haben, und eilet in Ungedult davon, wann er zu einem gedultigen und gelassenen Worte ermahnt wird. Er will nichts auf künstliche wagen, die zeitliche Ergötzung der Sünden ist ihm lieber, als die künftige Belohnung, weil er auf diese im Glauben unter allerley Ungemach warten muß, jene aber gegenwärtig genießt.

IV. Wie sich die Naemi gegen ihre Schwägerin verhalten: so machts auch Jesus gegen uns. Er nimmt nicht alsobald an alle

Gieb ein Exempel?

Auf was für ein Warten und Harren werden Ruth und Orpa gewiesen?

Wie gelassen verhält sich jene?

Wie ungleich betrügt sich diese?

Was giebt sie durch ihre Rückkehr an den Tag?

Was bildet sich der Heuchler auf seine Werke ein?

Wie ungehalten erweist er sich?

Und wie ungläubig zugleich?

Was zieht er dem Zukünftigen vor?

Warum das?

Worinn handelt Jesus gleich wie Naemi gegen ihre Söhne Frauen?

Womit probiret er sie?

Was wird dann durch sothane Probe offenbar einerseits?

Was anderseits?

Und wo das erste nicht heraus kommt?

Wie sollen wir dem himmlischen David antworten, wann er uns abweisen will?

die dergleichen thun, als wollten sie zu ihm hinüber treten. Er stellt sie vorher auf die Prob, und zeigt ihnen, was sie bey der Welt zu verlieren, bey ihm aber zu gewarten haben, um zu forschen, ob sie das Mutter-Haus, Männer und alles, was sie nach der Natur am liebsten haben, samt aller Ruh und Gemächlichkeit nach dem Fleisch verläugnen können; im Gegentheile aber, ob sie willig seyn, bey ihm allerley Leiden, Armuth, Verachtung und Ungemach auszustehen. Wer dann Vater, Mutter, Haus, Hof, &c. mehr liebet als ihn, der ist sein nicht werth, Matth. 10, 37. Es mag uns jetzt Naemi, oder der himmlische David fragen: Warum gehst du mit mir? kehre um, &c. so laßt uns antworten: So wahr der HErr lebt, an welchem Ort mein HErr, der König, seyn wird, es gerathe zum Tode, oder zum Leben, da wird dein Knecht auch seyn, 2. B. Sam. 15, 29. &c.

Gebet nach Absterben guter Freunden und Kindern.

Ein Gott! du hast mir aus lauter Güte ein schönes gut-artiges Kind (einen feinen, frommen Ehe-Gatten, einen getreuen, redlichen, weisen Freund) gegeben, oder vielmehr gelehnet, nun aber nach deinem väterlichen Rath vor einer gar kurzen Zeit wieder entzogen, zu meiner lauter Seeligkeit, damit du mein Elimelech, meines Herzens Gott, und mein allernädigster, allerdurchläuchtigster, großmächtiger, allgenugsamer König sehest: Ist doch grosse Theuerung an dem Herg-stärkenden Glaubens-Brode, und an dem Seel-erquickenden Freuden-Most, auch an der Gleichförmigkeit des Willens in meinem Land und natürlichen Geburths-Ort, darum siehe ich zu dir

dir ins Reich der Gnaden, dann nachdem der Sünden-Krieg beygelegt ist durch das Blut der Versöhnung, siehe ich gar wohl mit dir, bey dir finde ich alles vollaus, was meinen bisherigen Mangel reichlich ersetzt; Durch diesen Ausgang aus der Welt und aus mir selber, und durch die Ausraummung meines Herzens vom Gözen-Werck, als wo zu auch das Begierben der Meinigen ein zimliches be trägt, durch Wirkung deiner dem Fleisch zwar bittern, dem Geist aber süßen Gnade, meine Seele, deine Naemi wird deine Unmüthige, an deren Schönheit du des Herzens Lust und allen dein Gefallen hast, dann nachdem die Verbindung mit den Creatur-Bildern abgethan ist, erscheinet dein schönstes Bild in mir, und fallet Nachlon Schwachheit, und Chilion Verzeehrung mit hinweg. O Wunder, GOTT! wie viel göttlicher unvergänglicher Reichthümer gibst du meiner Seelen mit der andern Hand, indem du mit der einen das Nüchtere und Eterliche entziehst, welche reiche Ersegung findet der Glaube in dir, du schönster Immanuel! bey der Beraubung dessen, was sonst das Liebste ist: Eben in dergleichen Prüfungen deiner unermäßlichen, eyfrenden, göttlichen Liebe wird meine Seele veranlaßt wieder ins verlorne Eden, in die fette Schmalz-Grube, in dein Brode-Haus, in das rechte Bethlehem Ephrata, in die uralte Heimat zu reysen, davon sie ausgetrieben, nun aber wieder eingelassen wird, weil du, mein Herzens-Abba! mir das vorhin Verslossene nun abermal weit aufthust, und reichlich darreichst, nachdem die Orpa, die Vernunft, mit ihren unrechten Überlegungen, und ungodtlichen heimlichen Reigungen und fleischlichen Welt-Absichten abgefertiget ist, so gehet mein neuer Mensch, die Ruth, unabwendig bey dir aus und ein, du ewige Schönheit und Lieblichkeit Gottes! und hiedurch kommt sie auf das fruchtreiche Feld der Verheissungen, da sie so manche Gnade und Seeligkeit aufhebt, als Ruth Korn-Mehren, worbey ich meiner verstorbenen Söhnen (Männern) wol ein wenig vergessen kan; du Liebe stellst zwar dich oft, sonderlich in Trübsalen und schwehren Heimsuchungen, als wolltest mich von dir abweisen, und sehest mich nicht gern in deiner Gesellschaft; aber ich bitte dich, mein Heyland! laß ab von dergleichen Vortrage, sey mir nicht ferner beschwerlich, dann ich das Liebste und Wertheste verlohren auf Erden, das macht mir lange Zeit, wer soll mir nun dieselbe verkürzen, und meinen Jammer verfüßen, als deine holde Gegenwart! mein Herz muß bey dir seyn in der Ewigkeit, allda mir allein wol seyn kan, dahin mein liebes Kind, (Mann, Weib) vor mir hingewandert: mich dürstet nach dir, ewiges Gut! du allein kanst den ungestümmen Willen meines Kammers stillen, meinen Verlust ersetzen, und mein Verlangen sättigen: dein vollkommenes Heyl ziehet mich gleichwol nach dir, daß ich im Glauben deinen Creuz-Weg wandere, und wo mag ich eine bessere Herberg finden, als in deinen

unserb.

unsterblichen Verheissungen, und in deinen Göttlichen Wundern, und wo ist ein so herrlich Volk in und unter dem Himmel, als wie dein Volk, was kan mir auch manglen, wann ich einer von ihnen bin, und wann dein Gott, O guter Jesu! auch mein Gott ist; da habe ich die Herz-erfreulichste und höchst-gesegnete Gesellschaft, die mir so vieles zu schaffen gibt, mit der Zubereitung zu deinem unmittelbaren Genuß, daß ich gar wol warten mag, bis Tod und Grab vorbey gestrichen, da ich die Meinigen mit unaussprechlicher Jubel-Freud wieder finden und sehen, auch kein schmerzliches Scheiden mehr befürchten darf: alsdann werde ich unter unzähligen Glückwünschen der Bürger Jerusalems einziehen, und mit recht eine Naemi heißen, nach dem ich eine kleine Weile in düsterem Jammerthal eine Mara gewesen. Wie groß nun und bitter meine Betrübniß über dem Abscheiden dieser theuer-werthen Leiche gewesen, so wird noch tausendmal grösser die Freude seyn, die du mir, mein Heyland! erwecken wirst, wann ich mein Kind (Ehe-Gatten, Freund, Bruder) wieder in florirender Glückseligkeit ins Gesicht bekommen und umarmen werde: da wir dich unsern Seeligmacher mit einem Herzen vollkommen lieben, und mit einer Stimm ewig loben werden, Amen.

A. M. 2780. Die CCXXXV. Historie.

Ruth Cap. 2. Der Ruth Aehren-Lese auf dem Felde Boas, samt dessen freundlich- und freygebiger Bezeugung.

Hat Gott der Herr für die Armen auch wol gesorget? Was hatten sie für Erlaubniß in der Erndte? Und wozu waren die Besizer verbunden?

G hatte der liebe Gott unter seinem Volk gute Anstalten für die Armen gemacht. Sie hatten nicht nur die Freyheit, auf den Aeckern aufzulesen, was ausgefallen war, sondern die Reichen mußten wol gar die Ende des Ackers

Ackers ungeerndtet für die Armen stehen lassen. Von diesem Geseze wird die Ruth schon im Moabiter-Lande von ihrem Mann Nachricht gehabt haben; doch läßt es ihr die Demuth nicht zu, sich des völligen Armen-Rechts zu bedienen, sondern wollte sich begnügen mit Auflesen der Aehren. Und auch dieses wollte sie nicht thun ohne den Willen ihrer Schwieger, welche sie, als ihre rechte Mutter, respectiret und geliebet hatte. Sie wollte auch nicht auf jeglichem Felde auflesen, da sie etwan unwerth seyn möchte, sondern nur hinter deme, dessen Herz Gott also zu ihr lencken würde, daß sie in seinen Augen Gnade fände. Sie gieng also auf erhaltene mütterliche Bewilligung aufs Feld. Und siehe! sie kam eben auf den Acker, der dem begüterten (a) Boas angehörte, so von dem Geschlecht Elimelechs, und also ein Gefreundter der Naemi gewesen. Als sie daselbst auslas, fügte es die göttliche Regierung, daß Boas von Bethlehem kam, der dann seine Schnitter mit diesen Worten grüßte: Der Herr sey

Bediente sich die bescheidene Ruth des ersten oder des andern Rechts?

Wie unterthänig gehet sie auch hierinn zu Werk?

Waren ihr zu diesem End alle Aecker gleich?

Hinter wem wollte sie dann Aehren auflesen?

Auf welchen Acker stieß sie zuerst?

Wessen Verwandter war Boas?

Wer mußte aus göttlicher Fügung auch dahin kommen?

Wie grüßte er seine Schnitter?

(a) Boas bedeutet auf Teutsch, einen, in dem Krafft und Stärke ist. Boas hieß auch eine der Säulen vor dem Tempel, die Salomon machen lassen, eben wegen ihrer Größe und Stärke, 1. Kön. 7, 21. Ein Boas muß du und ich seyn, nach der Vermahnung Pauli: Zuletzt meine Brüder seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, Ephes. 6, 10. Wer als ein stärker Held überwindet, den will Jesus machen zu einem Pfeiler in dem Tempel seines Gottes, Offenb. Joh. 3, 12.

Was war ihr Segen: Gruß?

Was fragte er den Aufseher der Schnitter?

Hat er gut von der Ruth gesprochen?

Wie erwies sich Boas gegen sie?

Was gab er ihr rentwegen den Schnittern vor Befehl?

Was stund er ihr zu?

Was verbotte und gebotte er ihr?

Wie nahm die demüthige Ruth diese Höflichkeit auf?

Wie gibt ihr Boas zu erkennen, daß er sie schon kenne?

sey mit euch! Und sie antworteten: der Herr segne (b) dich! von seinen Haus-Knechten hatte Boas einen über seine Schnitter zum Aufseher (c) bestellt. Diesen fragte er, wem diese auflesende Dirne angehöre. Dieser, sein Diener, zeigete nicht nur ihre Herkunft an, sondern gab ihr noch ein gut Lob von ihrem Fleiß, Eifer und Arbeitsamkeit. Wie liebevoll, demüthig und gefällig erwies sich Boas hierauf gegen diese Lands-Fremde? Er gebot ihr wegen den Knaben, daß sie keiner antasten sollte, er erlaubte ihr nicht nur das Mehren-Sammeln auf seinem Feld, sondern verbote ihr auch weiter zu gehen, ja hieß sie mit dem Getränk seiner Schnittern sich zu laben. Die Ruth verwunderte sich über die Höflichkeit eines so reichen Manns gegen eine ihm ganz unbekannte armseelige Person, und fiel vor ihm auf das Angesicht. Allein Boas versicherte sie, daß ihm schon alles angezeigt (d) worden,

(b) Welche schöne Grüße! es ist schad, daß sie unter uns in Abgang kommen. Das waren bessere Lösungs-Worte der Christen, als die kahlen Complimenten, siehe Ps. 129, 8.

(c) Obschon Paulus nicht viel auf den Augen-Dienst hält, Ephes. 6, 6. so sind doch die Diensthboten so geartet, daß, wo sie nicht Aufsicht haben, sie ihre Arbeit saumseelig und nachlässig verrichten. Derwegen hat Boas wol gethan, daß ers nicht nur dem Aufseher überlassen, sondern selbst ein Aug auf die Schnitter gehabt. Wöthin war diß eine Gelegenheit, da er für das ersiemal seine künftige Braut zu sehen bekommen.

(d) Bist du reich, so schäme dich deiner armen Verwandten nicht. Erkun-

den, was sie der Naemi und den Ihrigen für Gutes erwiesen; wie sie dem Hebräer: Gott zu lieb Vater, Mutter und das Land ihrer Geburth verlassen, und ließ sich mit solchem Segens-Wunsch gegen sie vernehmen: Der Herr wolle dir deine That vergelten, und dein Lohn müsse (e) vollkommen seyn von dem Herrn, dem Gott Israels, daß du kommen bist, unter seinen (f) Flügeln Zuflucht zu nehmen. Die Ruth druckte ihre innwendige Demuth auch mit Worten aus, indem sie sprach: Laß mich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr! nachdem du mich getröstet hast, und deiner Magd freundlich zugeredet. Eine Güte über die andere wiederfuhr ihr von Boas. Nun hieß er sie gar zu seinen Arbeits-Leuten an den Tisch zu sitzen, mit ihnen zu essen und zu trüncken; er selbst wartete ihr auf mit gedörrten Mehren. Und da sie von der Mahlzeit wieder zu ihrer Arbeit gieng, gebotte er den Dienern, sie sollten sie auch zwischen den Garben auflesen lassen, ja sie sollten mit Fleiß etwas auf die Erden fallen lassen.

Wie wird ihre Verlängung um Liebe zu Gott gerühmt?

Was gibt er ihr für einen schönen Segens-Wunsch?

Wie erkenntlich und demüthig dankete sie ihm?

Was erwies ihr, der Gast-freygebige Boas weiters vor eine Gnade? Wie demüthig erwies sie sich hierbey Boas?

Was ertheilte er den Schnittern für einen ihero gar vortheilhaften Befehl?

Erkundige dich ihres Zustands, damit du dich ihrer Noth desto mitleidiger annehmen könne.

(e) Der Lohn, soll er vollkommen seyn: Er schließt nicht nur was Irdisches, sondern das Ewige in sich.

(f) Boas mußte sie hernach selbst unter seine Flügel aufnehmen und bedecken. Diese Redens-Art ist tröstlich und Evangelisch, wie sie dann Jesus selbst gebraucht, Matth. 23, 37.

Zu was End? fallen (g) lassen, damit die Ruth also reichlicher sammeln könne.

Die Aehren sammelnde Ruth. Ruth II. C. 2. 8-17.



Wie viele Aehren auf bey deinem frommen darben.
Der Acker wird bald selbst dein seyn mit allen Aehren.

Wie viel fand sie des Abends das Gesammlete mit einem Stes-
fchen ausschlug, so fand es sich, daß sie bey ei-
nem Epha Gersten hatte. Sie kam also
mit der Barmherzigkeit des Haus- Va-
ters, und mit ihrer Arbeit beladen zu-
rück nach Bethlehem. Ihre Schwieger-
Mutter sahe die Last mit Verwunderung
an, und genoß mit Dancksagung, was
ihr

(g) Ein Christ hält sich nicht nur an den Buchstaben des Gesetzes,
sondern thut auch mehr, als dasselbe fordert, wie hier Boas gegen die
Ruth gethan. Was das Gesetz den Armen zulasset, siehe 3. B. Mos.
19/1. 23/22. 5. B. Mos. 24/19.

ihr die Ruth von der Mittag-Mahlzeit
heimgbracht hatte. Da sie weiter ver-
nommen, daß ihre Tochter bey Boas aufge-
lesen, sagte sie: Der Mann gehet uns nahe
an, und ist von denen einer, die uns lö-
sen (h), darauf rühmete die Moabitin noch
mehr von ihm, er hat mir die ganze Erndt
hindurch das Tractament seiner Haus-
genossen anerbotten, dieses ließe sich die
Naemi gefallen, und sie blieb die ganze
Gersten- und Waizen-Erndt hindurch
bey sechs (i) Wochen lang unter den
Schnittern Boas.

Was eröffnete ihr
Naemi von Boas
Geschlecht?

Was rühmte
Ruth weiter von
ihme?

Wie lang bliebe
sie also auf Boas
Feldern?

Lehren.

I. Von Boas lernen wir Freundlich-
keit, Leutseligkeit, auch gegen Arme
und Geringe, desgleichen Gutthätig-
keit gegen Dürfftige. An der Ruth aber
haben wir ein Muster der Demuth. Eben
ihr demüthiges Betragen hat den Boas
mehr und mehr eingenommen, so, daß
er endlich seine völlige Zuneigung auf
sie wandte, daß sie aus einer Bettlerin
eine reiche und angesehene Frau wor-
den.

Was können wir
von Boas Auf-
führung gegen
Naemi lernen?
Was hat uns die
Ruth hinterlas-
sen?

Was erhielt sie
dardurch auf das
Herz Boas?

R

II. Wie

(h) Er ist der Goel unsers Hauses, welchem wegen näher Ver-
wandtschaft das Recht zukommt, das Erbe seines verstorbenen Unver-
wandten zu lösen, und in der Familie zu erhalten, folglich mußte er
auch des Verstorbenen Wittwe heyrathen, ihm Saamen zu erwecken.
Im Fall der Noth stund ihm auch zu, Blut-Rächer zu seyn.

(i) Nach sechs Wochen der Arbeit kommt die siebende Wochen
der Ruh, der Hochzeit, des Wohllebens. Wann die sechs Krüge mit
Wasser angefüllt sind, geschieht die Wein-Verwandlung.

II. Wir wollen weiters sehen, was für ein geistlicher Sinn in diesen Geschichten eingehüllet seye. Durch den Boas müssen wir sonder Zweifel niemand anders, als Jesum Christum verstehen, welcher ist ein starcker Mann von gewaltigem Vermögen. Sein Acker-Feld ist das Evangelium, welches so voller Gnad und Wahrheit steht, als ein Acker voll Korn. Eben an diesem Ort macht die Ruth, eine Heyls-begierige Seel, die erste Kundschaft mit Boas. Sie ist so bescheiden, daß sie, wie Lazarus und das Cananäische Weiblein, nichts begehrt, als die Brosamen. Sie vergnügt sich dasjenige zu sammeln, was die Knechte und das Gesind gleichsam verwüsten. Und nachdem sie etwas davon geschmecket, wird sie so unverdrossen, daß sie immer mehr sammlet, den ganzen Tag bis auf den späten Abend. Boas, da er ihren Fleiß siehet, begegnet ihr freundlich, verbietet den weiters Gekommenen, sie wegen ihren schwachen Anfängen nicht zu höhnen; ihr selbst aber verbietet er alle andere Aecker, allwo sie mehr ungesund und schädliche, als gute Speise sammeln würde. Solcher Günst hatte sie sich wol nicht versehen, und aus Betrachtung ihrer Nichtigkeit und Immanuel's Vortreflichkeit fällt sie in tieffster Demuth vor ihm

Was müssen wir in einem geistlichen Sinn durch Boas verstehen? Wie gleicht er ihm in der Benennung und Reichtum? Wie im weiten und guten Acker? Wozu dienet das Evangelium einer Heyls-begierigen Seel? Wie bescheiden zeigt sie sich? Und wie vergnügt? Wann wird sie im Sammeln begieriger? Und wie emsig und anhaltend? Wie erwidert Jesus solchen Fleiß? Wem gebietet er etwas ihrentwegen? Was dann? Was verbietet er solcher Seele? In welche demüthige Positur stellt sie sich?

ihm nieder. Allein Boas richtet sie wieder auf, stellt ihr vor, was sie schon Gutes gethan, wie sie nemlich ihres Vaters Haus, und die väterliche Sitten verlassen, und unter seinen Gnaden-Flügeln Zuflucht genommen. Ruth erkennt, daß sie bey Boas nicht nur Gnade gesucht, sondern auch Gnade und Barmherzigkeit gefunden. In der That, Boas würdiger sie mit ihm an seinen Tisch zu ziehen, und leget ihr eine schmachhafte, Evangelische Verheißung über die andere vor, und läßt diese Neu-ankommende aus eben dem Gefäß sich laben, woraus diejenigen getruncken, die schon viel Jahr und Tag bey ihm gewesen. Er erleichtert ihr auch ihre Arbeit, und macht, daß sie mit wenigerer Mühe zu mehrerem Vorrath geistlicher Gnaden und Güter des Neuen Bundes gelangen kan. Des Abends macht die Ruth einen Überschlag, was sie den Tag über durch göttliche Gnade Gutes verrichtet, und findet ein schönes Maaß der Weisheit, der Erkenntniß, und allerley Gewächsen der Gerechtigkeit, und Früchte des Glaubens, so, daß sie mit ihrem Überfluß noch andere Hungrige stärken kan. Es wird ihr auch näher entdeckt die Verwandtschaft mit ihrem Goel, und ihr Hoffnung gemacht, daß sie durch ihn wol zu ihrem

Wormit richtet sie Boas, Jesus, wieder auf? In welchem seeligen Zustand siehet sich die Ruth? In welche nahe Gemeinschaft ziehet sie Jesus? Wie thut er ihr guts an seinem Tisch? Welche Erquickungen gönnet er ihr? Wie erleichtert er ihr Joch und des Tages Last und Hiß? Wann und wie dreschet und misset die Ruth das Gesammelte? Was findet sie sodann? Wie überschwänglich? Was wird ihr näher aufgeheitert? Und was für Hoffnung gemacht?

Was wirkt die
bey ihr?

vorigen durch ihren Stamm-Vater ver-
scherzten Erb-Gut wieder gelangen
könnte, welches macht, daß sie sich noch
näher zu ihm hält.

Gebet in geistlich und leiblicher Armuth, Verach-
tung und Beraubung alles Sichtbaren.

Ruth 2.

1. **E**in allergetreuester Gott und Vater! laß nicht zu, daß ich
mich lange mit eiteln, unnützen Sorgen schleppe; Erin-
nere mich doch gnädiglich des Adels meiner Seelen, daß ich gött-
liches Geschlechts, und daß dein Sohn mir nahe verwandt seye,
und er mit seinem eigenen Blut erworbenes Recht habe mich anzu-
sprechen: O ja mein Jesu! du bist mein lieber Vetter, du schä-
mest dich meiner Armuth nicht, ob schon du ein Mann bist von
gewaltigem Vermögen, aller wahre Reichthum, Ehre, Weis-
heit, Gewalt ist bey dir allein, und du bist von Herzen froh, wann
du alles an meine Seele, deine arme Base anwenden kannst, O
2. Herr über alles! die ganze Erde ist dein Feld, führe mich durch
deine weise Vorsehung an einen Ort, da mirs wol gehe, erwecke
mir einen guten Gönner, und setze mich in eine so seelige Zufrie-
denheit, daß ich dich von ganzem Herzen preise, wann ich nur
Aehren auflese, spinnen, sticken, oder sonst mit saurer, mich viel
eintragender Arbeit mein Stück Brodt gewinnen kan; wann nur
meine elende Seele Gnade findet in deinen Augen, daß unter
meiner leiblichen Arbeit dein Heil. Geist das Werk des Glaubens
3. und der Heiligung in mir forttreibet. O Jesu! dein Gnaden-
Reich, dein Hülf, Heyl und Trost kommt mir wol ohngefähr,
indem ich offt nicht weiß, daß ich in den Gütern eines so herz-
liebten Vetterns wandle: Du gütigster Herr! wie bald wurden
die Armen deiner Vorsorge genossen, wann sie sich zu dir wenden
wollten, und dir nicht den Rücken kehrten; wann sie des Bettlens
4. müßig giengen, und sich aus Beten gewöhnten. Laß mich bald
dessen ein erfahrener Zeuge seyn, zum Lob der Herrlichkeit deiner
Gnaden: Was will ich mehr, wo du mit mir bist, und mich seg-
nest? Folge ich dem Evangelio und dem Trieb der Gnaden von
Innen, so wirst du mich, mein Jesu! bald einschreiben in das
Armen-Verzeichniß, unter die Rahmen deren, die sich dir an-
vertrauen, vor welche du einen Denck-Zettel hast einer besondern
Vorsorg, und wo du mich fragest, wem ich zugehöre? so will
ich

ich mit Freuden, Thränen sagen: Dir mein JESU! wem sonst?
Ich will laut schreien, daß es alle hören auf dem ganzen Felde,
du sehest mein allerreichster, vornehmster Herr Vetter, und ich
sey deine dürfftige, elende, nichts werthe Base, ein armer ver-
lassener Waise und Wittib: Sieh lieber Vater im Himmel! daß
ich fleißig seye im Gebet, und in der Arbeit; so hast du ein mensch-
lich Aug schon bestellt, das auf mich acht habe, ob ich schon mey-
ne, es sehe niemand nach mir: Die heiligen Engel wissen denn
auch von mir, dann sie haben sich meiner gefreut an dem Tag, da
ich wider komme aus der Moabiter-Land im Geleit deiner
lieblichen Wunder-schönen Gnade, aus dem Land meines ersten
schlimmen Vaters, des alten Adams, der mir seinem ehemaligen
Kinde gar übel gehauset. Auch bin ich nicht hie auf dem gesegne-
ten Grund und Boden ohne deinen Befehl, und ohne von deinem
eingeliebten Sohn allergnädigst erhaltenen Erlaubniß, noch ohne
das Antreiben des Geistes. Schaffe nur, daß ich emsig seye im
Sammeln aller der nahrhaften, fruchtbaren Regungen, Heyls-
Worten, Zusprüche, Verheissungen, Kräfte und Segnungen,
so mir aus deiner Fülle zufallen: sintemal, wer die Aehren ehrer-
bietig, mit Dank gebraucht, der bekommt von dir zuletzt die vol-
len Garben; Mein Heyland! daß ich nicht nur zu dir komme,
sondern bey dir bleibe von Morgen her meiner Erleuchtung,
bis du dich mir gänglich offenbarest. Ach! daß doch das Haus
der Vernünftelosen und Phantaseyen mich nicht aufhalte, zu mei-
nem unwiederbringlichen Schaden, da ich indessen so viel Göttli-
ches, Heiliges, aus Christi Erlösungs-Werk sammeln und ein-
bringen, und in die Schooß meiner Bewahrerin vor die künftige
Ewigkeit ausschütten könnte; mein Vater! ich habe wol viel Gutes
gehört von dir, daß der Gerechte, der dir traut, nie seye ver-
lassen worden, daß sein Saame Brodt heische; machs nur wahr,
und erfülle es an mir, jetzt ist's Zeit; behüte mich vor den Bösen,
du allein mein Jesu bist mir Gottes genug, was sollte ich dich
dann also schmähen, daß ich nach andern und fremden Feldern
hingehe, könnte irgendwo was bessers wachsen, als aus deinem
lieblichsten Vater- und Bruder-Herzen? führe mich in die Gemein-
schaft deiner heiligen Engel, laß mich ihr Herz, ihre Zuneigung
finden, daß sie mir und ich ihnen ein Paradies seyen. Reisse allen
Flatter-Sinn aus mir, und werfe ihn weit hinweg, daß ich stets
mich finde auf dem Platz, da deine Apostel ihre ewige Reichthümer
gesammelt haben, und ihr Nachfolger seye; wehre du mir, daß
mich niemand daran hindere, noch antaste, weder Welt noch Teu-
fel, noch auch mein eigen Fleisch: Es kan auch deine Aufsicht alle
Mächtigen binden, die mir im Leiblichen und Geistlichen Schaden
wollen:

- wollen, segne mich also mildiglich, daß ich die Sprüche heiliger Schrift nie leer und trocken finde, sondern als volle Gefässe, daraus ich in allem Anliegen, Licht, Kraft, Trost, Heyl, Leben, Fried, Lehre, Ermahnung, Warnung schöpfe, sauge, trincke, auch göttliche Weisheit und Geschicklichkeit, mich in allen Anstößen und Nothfällen also zu verhalten, daß meine ewige Vermählung mit dir nicht zurück getrieben, sondern wol befördert werde;
10. wird mir dann ein Bissen Brodt, ein Pfennig, ein Erd-Äpfel durch deine gütige Vorsehung zugeworfen, so gieb, daß aus dankbarer Demuth ich mich vor deiner Majestät auf mein Angesicht niederwerffe zur Erden, mit Verwunderung, warum ich doch so eine grosse Gunft gefunden habe in deinen Augen, daß ich meines gleichen schwehre Sünden nicht habe.
11. Mein HErr und mein Gott! es wäre wol mein Herzens Wunsch, du könntest mir ein
12. so gutes Zeugniß geben, als wie Boas der Ruth. Aber wie bist du doch ein Gott! ich böser Mensch habe mir alle leibliche und geistliche Noth, Jammer und Armuth zugezogen, daß ich nicht gewußt, wo aus oder an, und da mir das Wasser an die Seele gieng, mir sonst niemand helfen konnte oder wollte, da machte ich schändester Sünder aus dir meinen Noth-Ragel, nahm meine Zuflucht zu dir, und du breitetest gleich deine Flügel über mich, darfür wäre ich dir wol tausend Welten, ja Leib und Leben schuldig, und siehe! was für ein Wunder: Gott bist du, du redest mit mir auf eine Weise, als ob du mir wärest schuldig worden, daß ich dir Anlaß geben, deine Güte an mir herrlich zu machen, und sprichst zu mir, der HErr werde mir diese That vergelten, und mein Lohn
13. müsse vollkommen seyn von dem HErrn, dem Gott Israels. Wie süß sind deine Tröstungen, wie freundlich deine Reden, sie übersteigen an Honig-trieffender Lieblichkeit die Tröstungen aller Eltern gegen ihre zart-geliebteste Kinder. Sie wischen alle Thränen und Bekümmernissen ab, daß es einem so leicht ums Herz wird, als einem Lerchlein in den Lüften, da setze ich mich zur Seiten, nachdem ich mich eine kleine Weil gegrämet und gehungeret, so kommt die erfreuliche Essens-Zeit, und zur Stund des Abendmahls nöthiget mich dein Wort und Geist, daß ich mich herzu mache, das Brodt der Kraft und Liebe deines gecreuzigten Leib esse, und meinen Bissen in dein süß, geistreich Trauben-Blut tuncke, das keine Säure hat, wie der Essig der Welt und des Geseßes: Davids, Pauli, Petri, Johannis, die schneiden das Beste vor mich vor, und schenken mir ein, wie viel ich bedarff; da gibts wol Herzgute Tisch-Gespräch; ja! du warrest mir selber auf, und reichst mir reife Gnaden-Gaben, darzu alle Genüge, also, daß ich
15. noch übrig behalte vor andere Zeiten. Und wann ich das Werck an-

angreiffe, und du siehest, daß ich deinen geistlichen Segen sehr hoch schätze, mich der Leitung des Geistes ganz erlasse, so weist du mich an die geeignetste Heyls-Mittel und Schrift-Stellen, all-
 16. wo ich mit unbeschämtem Glauben auflesen darff. Und wie wol ist mir! wann ich mit unbescholtnem Gewissen aus deiner Fülle
 17. frey nehmen kan Gnad um Gnad. Bewahre mich vor dem eigen-
 liebigen Licht-Sinn derjenigen, die fast jede viertel Stund rechnen, zehlen, wie vieles sie ausgerichtet: du kauft am besten den
 18. Überschlag machen, womit, und wie ich begnadiget worden seye: Ach! daß ich nur indessen nicht müd werde aufzulesen bis auf den
 19. Abend. Gieb, daß ich nichts darvon durch Ruhmredigkeit verschleudere unter Wegs, sondern alles heimbringe meiner Mutter Jerusalem; da alle deine Gaben des Heyls, Gnad und Geistes mehr gelten als hienieden, allwo mir jeder gewonnener Talent ganze Städte zu beherrschen einträgt. (Luc. 19.) O was Wunder
 werde ich meiner lieben Mutter Jerusalem zu erzehlen haben, wie es mir mit dir, meinem JESU! ergangen, und wie überschwenglich ich der Gott-Menschheit und nahen Verwandtschaft zu genießen gehabt habe. Als dann werde ich mich meines ausgestandenen geistlichen und leiblichen Elends unendlich mehr in alle Ewigkeit zu erfreuen haben, als mich dasselbe hier einen kurzen Augenblick betrübt hat, sintemal es mich zu deiner Bekanntschaft veranlaßet. O reiche Armuth! O herrliche Schmach! O Segensvolle Angst! O einträglicher Verlust! O allerseeligstes Leiden! Hal-
 lelujah!

Die CCXXXVI. Historie. A. M. 2780.

Auf der Naemi Rath suchte Ruth Cap. 3.
 und fand Ruth den Boas als
 einen Löser und Bräutigam.

Naemi sorgete Tag und Nacht, als eine treue Mutter für ihre Tochter. Als sie vernahm, daß Boas Gersten
 Was bekam die Naemi für Zeit-
 auf-tung von Boas?

Was gab sie der Ruth für einen diensamen Rath? Wann sollte sie sich zu erkennen geben?

Wann sich zu ihm nahen?

Wie rüstet sie sich dazu?

Und wo triff sie Boas an?

Wann legte sie sich zu ihm?

Wie?

Wo?

Wann wurde Boas ihr gewahr?

Wie redete er sie an?

Wie gibt sie sich zu erkennen?

Was begehrte sie an ihn?

Wie lobt sie Boas wegen der Treu gegen die Schwieger?

Und gegen ihn?

(a) Fleischliche Menschen werden diesen Rath für fleischlich ansehen. Allein der gute Ausgang hat gezeigt, daß er von einem höhern Ursprung seye. Wer die Jüdische Gebräuche versteht, wird sich daran auch nicht stoßen. Zudem ist ja alles ehrbar, in der Unschuld und Einfalt hergegangen.

(b) Waschen, baden, warde der Ruth nöthig, um die von der Hitz, Staub, Arbeit, Schweiß zugezogene Unsauberkeit abzu thun. Salben war nöthig zur Stärkung und Vertreibung übeln Geruchs.

(c) Der harte Boden diente also diesem reichen Mann für ein weiches Bett.

auf der Tennen worfeste, gab sie ihr diesen (a) Rath: Bade dich, salbe dich (b), gehe diesen Abend zur Tenne, aber gieb dich dem Mann nicht zu erkennen, bis er völlig gegessen und getrunken hat.

Wann er sich dann niederlegt zum Schlafen, so mercke den Ort, da er sich hinlegt, und lege dich zu seinen Füßen. Sie that also.

Sie legte die Wittwen-Kleider ab, und legte ein sauber Kleid an, gieng zur Tennen, und wurde gewahr, daß Boas sich neben einem Korn-Sauffan (c) gelegt hatte.

Als er geschlafen, machte sie sich herbei, legte sich unausgekleidet zu äußerst auf sein Ober-Kleid. Zu Mitternacht verspührete er etwas schwehres zu seinen Füßen.

Er erschreckt darüber, und fragte: Wer da? wer bist du? Sie antwortete: Ich bin Ruth, und bitte, du wollest doch deine Flügel über deine Magd ausbreiten,

dann du bist der (Erbe) Löser. Er sprach: Geseegnest seyst du dem Herrn! du hast dich zwar gegen deine Schwieger-Mutter sehr gütig erwiesen; aber was du jetzt

ge-

gethan, ist noch besser, indem du nicht Wie so?

den Jünglingen nachgegangen, weder Reichen noch Armen. Da du in Ansehung deiner Gestalt, Geschicklichkeit, Tugend und Jugend wol einen guten Heyrath hättest treffen können: Hast du dergleichen Vortheile verläugnet.

Auch hast du angezeigt, daß dir nur um das Erb-Recht deines verstorbenen Manns zu thun seye, und also einen alten, abgelebten Mann, der dir darzu verhelfen kan, einem Jungen und Leb-

hafften vorgezogen. Nun meine Tochter! fürchte dich nicht, als ob ich dein Zumuthen übel aufgenommen, vielmehr will ich dir in allem zu Willen werden.

Dann die ganze Stadt meines Volks weiß, daß du ein tugendsam Weib bist. Du hast recht, ich bin der Löser; aber es ist noch ein näherer als ich bin (d).

Bleib hier über Nacht; Morgen will ich mit demselben reden. Löst und nimmt er dich, wol und gut. Gelüstets ihn aber nicht einen Erlöser abzugeben, so will ich dich nehmen. Schlafe nur deswegen ruhig und unbekümmert. Des Morgens, noch ehe einer den andern kennen mochte,

hieß

Was hatte sie vor ein allgemeines Lob?

Was dar?

Was eröffnet er ihr zugleich?

Was verheißt er ihr seines Bettes halber?

Und seiner eignen Person halber?

Wann ließe sie Boas von ihm gehn?

(d) Beides Boas und Ruth waren keusch. Sie enthielten sich, damit alles auf eine rechtmäßige Weise, und nicht in Ubereilung von der Lust möchte ins Werk gesetzt werden. Ruth war noch eine junge Wittwe, von dergleichen Paulus schreibt, daß sie sonst gern gail und wollüstig seyen, 1. Tim. 5.

Warum so frühe? hieß er sie gehen, damit niemand innen werde, daß ein Weib in die Tenne gekommen seye, um allen bösen Schein und übele Nachreden zu vermeiden. Doch ließ er sie nicht leer gehen, sondern maß ihr sechs Maß Gersten in den Schurz, oder in das Oberkleid. Damit gieng sie wieder zu ihrer Schwiegermutter, und brachte ihr abermal gute Nachricht. Naemi sagte ihr, sie solle bey dem Handel nur stille seyn, und vertroöstete sie damit, daß der Mann nicht werde ruhen, biß er die Sache zu einem guten End gebracht; ja versichert sie, es werde noch desselben Tags geschehen.

Lehren.

I. So haben sich ehemals auch vornehme Leute einer geringen Arbeit nicht geschämt: wie hier Boas geworfelt. Er erinnert uns an den, der die Worffschaufel in der Hand hat, um seine Tenne zu fegen. Durch das Worffeln wird das gute Korn von Spreuer und Unkraut gereinigt. So muß die Seele sich gefallen lassen, die schärfsten Proben durchzugehen; Da dann die Wirkungen der Gnade von denen verstellten Wirkungen der Natur, und der bloße Schein von der Krafft entschieden werden.

II. Biß

II. Bishero hatte die Ruth nur von Ferne gestanden, nur die Aehren aufzulesen, und des Boas Holdseligkeit und Gütigkeit empfunden, welches die Blicke der Gnaden und des Evangelii andeutet, als die in einer vorbegehenden Krafft die Seele berühren; nunmehr aber wird sie näher zum Wesen geführt. Sie muß sich aber zuerst waschen, so da ist die Buße von den todten Wercken. Sie muß sich salben mit dankbarer Freude über den Anfang der Evangelischen Gnade. Sie muß Kleider anlegen, den Schmuck der Glaubigen, der dem Herrn gefällig ist. Sie muß des Nachts hinab steigen, wann die bloße menschliche Kräfte, Vernunft und Phantasie mit ihren Wirkungen ruhen, als die sonst durch ihre unbändige Ausschweifungen das Werk des Herrn unterbrechen würden. Sie muß ferner zu Boas Füßen aufdecken. Die Decke sind viel falsche Begriffe, Bilder und fleischliche Einbildungen, worinn der irdische Sinn Christum eingewickelt hat. Dadurch ist die Erkenntniß und Gottesdienst im Geist verlohren, und der Mensch mit einer bloßen Form so lange aufgehalten worden. Diß muß leise und mit einem sanften Geist geschehen. Es ist aber hier noch um eine Prob zu thun. Boas hält sie für

Was hatte die Braut biß dahin von dem himmlischen Boas gekostet? Was deutet dieses an? Wie wirken solche? Wie geht es ihr aber jetzt? Was muß sie aber thun? Was bilbet das ab? Was muß sie weiters thun? Was mehr? Wann steigt man des Nachts in die Tenne? Würden solche Schaden bringen? Was muß sie noch mehr thun? Was sind das vor Decken? Was ist äbels dardurch angeordnet worden? Wie muß diß Aufdecken geschehen? Worfür siehet aber Boas zuerst die Ruth an?

Was ist das für eine Probe?

Wie muß sie sich darin verhalten? Und worzu sich erklären?

Womit vergnügt sie sich dabei? Wie lang?

Wozu macht ihr dann Jesus Hoffnung?

Mit was Vorbehalt?

Kan sie darauf bauen?

Warum?

Mit was Gedding?

Was bekommt sie davon vor Versicherung?

Was geschieht, wann die gläubige Seele den Mund aufthut? Was für ein Unterschied zwischen diesem Geschenk und der Gersten, so sie auf gelesen?

für eine fremde, verwegene Person, fraget: wer bist du? Der vorige Geschmack verlieret sich, und die Seele wird geprüft, ob ihre Liebe auch ohne denselben rein seye. Sie muß aber ohne Fühlen trauen, und sagen, daß sie nirgends sonst in einer Creatur Schutz suchen, sondern allein unter dem Schatten der Flügel Christi ruhen wolle. Sie bleibet aber mit der Mägden-Loos zufrieden, bis sie der Herr höher hinauf setzt, und seiner nähern Gemeinschaft würdiger. Mit ihm macht Boas der Seele Hoffnung zur Ehe, so fern ihr niemand näher seye, sondern er den ersten Platz bey ihr habe. Und die Seele kan sich auch drauf verlassen, weil der himmische Boas verspricht, er wolle das Werk selbst übernehmen, und zu Ende führen; Sie solle ihm nur die Sach überlassen, und ohne Kummer seyn. Zu mehrerer Versicherung dessen gibt ihr Boas sechs Maß Gersten, und also so viel auf einmal, als sie zuvor in etlichen Tagen bekommen, und das ohne ihre Mühe. Sie darff nur den Mantel aufhalten, um selbiges anzunehmen; wo sie nur ihren Mund aufthut, so ergießen sich in denselben die Gaben Christi ohne ihr Wircken. Und zwar an dem Aufles-Getrayd war noch Stroh und Spreuer, aber was von der Tenne Boas kommt,

kommt, ist schon davon gereinigt, zum Beweis, daß die Gaben, die der Herr selbst aus seiner Fülle der offenen und hungrigen Glaubens-Begierde mittheilet, reiner und edler seyn, als welche die Seel auf eine mehr wircksame Weise durch allerley Übungen, Betrachtungen, Verrichtungen sich sammlet.

Wer anfänglich mit den Aehren
Pfleget fleißig sich zu nähren,
Kan zulezt mit vollen Maassen
Ganze Säck voll Gersten fassen.

Gebet in wichtigen Unternehmungen.

Ruth C. 3.

Ein getreuer Herzog! mein einiger Weg und Führer zum 1. Vater! richte in dieser wichtigen Angelegenheit meine Sinne, Dichten und Trachten dahin, daß meine ganze Absicht gehe auf die so wohlthunende Ruhe im Willen Gottes, und daß es deinem Reich in mir und andern wol gehe. Seit dem ich mit dir, 2. mein Herzens-Vater! und mit deinem guten Geiste der Weisheit und des Rathes bin bekannt worden, mag ich mich bey niemand getroster Rathes erholen, als bey dir; was bey mir eine finstere Nacht ist, das ist bey dir ein heller Tag: Ich lege alle meine durcheinander stiegende Sorgen und Gedanken auf die Tenne deiner Heiligkeit. Worffele sie mein Gott! damit das Menschliche davon stäube, und ich überall nichts suche, als was dein ist, dein Reich, Ehre und Willen; wasche, bade mich, mein Jesus! in deinem heiligen Lammes-Blut, sonst habe ich keinen Theil an dir. 3. Du siehest, wie hochnöthig ichs jetzt habe, da Geiz, Hochmuth, Gemächlichkeit ein jedes sein Futter haben, meine Seel bes Flecken, und mein ewiges allerhöchstes Glück mindern und hindern will: Deine Salbung lehre mich alles, was ich hierinn zu thun habe; Salbe meinen starren Willen also mildiglich, daß er ganz auf deine Seiten gebogen werde, daß ich anbey mit anhaltendem Sehen deine ewige Gerechtigkeit mit den neuen Menschen anziehe. Richte mein Beginnen alsdann lauterlich in die Ewigkeit, daß ich mich nicht weiters besinne, und mit Fleisch und Blut zu Rath gehe, son

- sondern von allen Höhen des eigenen Willens hinab steige nach der Tenne der Heiligkeit, nicht viel Wesens von mir mache, mich selber verliere, vergesse, und allein darauf bedacht seye, wie ich zu förderst dich völlig vergnüge, und mit Vollbringung des Göttlichen Willens wol speise und träncke durch Aufopfern meines
4. Willens in alles, wie du es mein Gott etwan fügest und schickst. O Jesu! bring mich in die seelige Stille, in die Verläugnung aller Dingen, so werde ich bald merken, was dir das Angenehmste und Sanfteste seye, das ich jetzt thue, nicht zweifelnd, du werdest mich lehren, was und wie ichs machen soll. Lehre mich insonderheit erkennen, daß, wann ich dieses überaus seelige Vorrecht, und so gar feltene Seeligkeit, von so vielen Millionen Menschen genießen wolle, dich wegen meiner äußern Schicksalen um Rath zu fragen, oder auch wegen meines Seelen-Zustandes, ich allen bekannnten, und mir in heiliger Schrift geoffenbarten Willen
 6. Gottes genau in Acht nehmen, und alles thun müsse, was du mir sagst. Wie ist doch diß die Königl. Heer-Stras zur Vermählung meiner Seelen, mit dir, du Allerschönster! O Heiliger Geist! schaffe doch so viel Gleichförmiges mit dem Sinn und Leben
 7. Jesu in mir, daß sein Herz auch guter Dingen werde über mir, und sich auf das von dir gewirkte, als auf einen Göttlichen Korn-Sauffen hinlege. Gieße in mich das immerwährende stille Hergens-Gebet. Ach mein Jesu! wie bist du nicht auch mein wegen erschrocken, also, daß du vor Angst Blut geschwitzt, wegen meiner schwehren auf dir liegenden Sünden, auf daß ich nicht erschrecke über dem Mitternacht-Geschrey, und alsdann keine Sünde mehr auf mir liege! O daß ich jetzt in diesen gegenwärtigen Umstand thue, was ich dazumalen gethan zu haben wünschten wurde. Mein Seeligmacher! schaffe ein ganz neues Wesen, damit, wann du mich in mein Gewissen hinein fragst, wer ich seye, daß ich so freymüthig zu dir nahe, und dich Raths fragen dürfte? ich denn ohne Furcht und mit Wahrheit könne antworten: Ich bin dein theuer erkauftes Eigenthum, so würdige mich deiner Zurechtweisung jetzt in diesem zweifelhaften, verworrenen, gefährlichen und weit-aussehenden Handel, auch in allen meinen Unternehmungen, kleinen und großen, die alle sehr wichtig sind vor dir, indem sie dein Eigenthum angehen, und mit der Ewigkeit verknüpft sind, und allesamt ins Werk deiner Erlösung und Wiederbringung einfließen, wie schlecht und gering sie immer der stolzen Vernunft zu seyn scheinen; Läutere meine Absichten je länger je mehr, entreisse mich dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust, mache mich nur lüstern auf die Theilhaftigkeit deiner göttlichen Natur, auf daß allezeit meine letzten Werke reiner, einfältiger
 - 10.

fältiger und vollkommener seyen, als die ersten; daß ich je nichts suche, als was mich deinem heiligen Bild näher bringt. Wird meine Seele getreulich an dir hangen, und nichts fürchten von allem, das unter dem Himmel ist, so wirst du überschwenglich mehr thun, als ich bitte und versehe; dann das ganze Thor des noch auf Erden streitenden und im Himmel triumphirenden Volks weißt, daß du getreu und wahrhaftig bist. Herr JE-
SU! alle meine nahe Anverwandten, ja die ganze Welt samt ihrem Fürsten dem Teufel vermögen nicht einen Heller meine Seelen zu lösen, es gelüftet sie auch nicht mich in der Freyheit deiner Kinder zu sehen, im Besiz meines verlohrenen Erbs: deine heilige Engel sehens zwar über die massen gern, aber sie können nichts am Löß-Geld entrichten, darum wirds wol auf dich ankommen. Willt du dann mein Löser seyn, so habe ich genug, es gehe mir übrigens, wie GOTT will. Errette mich von der Schwärzhaftigkeit, lehre mich doch Verschwiegenheit, daß mir die claffende Zunge nicht schade; daß mein Leben und geheimer Umgang mit dir in GOTT verborgen, und der Welt unbekannt bleibe; Schenck mir den freudigen Glauben, und das ruhige Vertrauen in dich, daß ich vom Geist der Gnaden und des Gebets ganz eingenommen, Hauß, Nahrung, Acker, Aehren, Summa aller Creaturen vergesse, und allein um die Vereinigung mit dir mich bekümmere, so weiß ich, daß ich dopplet mehr himmlischen Segen und geistlicher Güter bekommen werde, als durch meine eigene Bemühung, so viele reine Gaben und Geschenke als sechs Maas Gersten-Körner haben, in dem Schleyer meiner Demuth, womit du meine innere Schönheit, vor mir selbst und der Welt verborgen hast: Wie wird man sich denn verwundern, wann ich also mit den Milddigkeiten beladen in Jerusalem eingehe, und alles anzeige, wie es mir mit dir, süßer JESU! auf Erden ergangen. Alsdaun werde ich erst recht erkennen, wie der so gar nichts verliere, der deinem Rath im Evangelio, O ewige Weisheit des Vaters! schnur gerade folget. Mein Hergens-Abba! wann ich dir den Ausschlag samt der ganzen Regierung in dieser Sach, und in allem meinem Thun übergebe und kindlich anvertraue, so werde ich gewiß erfahren, daß es gut gehe, und daß du die Sach zu erwünschtem Ende gebracht, die anfänglich so verworren ausgesehen, ho-
fianna!

A. M. 2780.

Die CCXXXVII. Historie.

Ruth Cap. 4. Die glücklich = vollzogene
 Henrath Boas mit Ruth. Ihr
 Ehe-Seegen und Davids Stamm-
 Baum.

Hat Boas der
 Ruth ihr Wort
 gehalten.

Was war er sei-
 nem Amte nach?
 Wo setzte er sich
 zum Gericht?
 Wer wollte zur
 Stadt hinaus ge-
 hen?
 Wie redete ihn
 Boas an?

Wie machte er
 das Gericht
 gang?

Was sagte er zum
 Löser von dem Na-
 men Elimelechs?

(a) Die Thor waren die ordentlichen Gerichts-Orter bey den Hebräern, nach 1. B. Mos. 16, 18. 21, 19. Entweder hielten sie nur unter den Thoren und Thürnen Gericht, oder es waren an den Thoren Gerichts-Häuser angebauet. Es wurde unter oder bey den Thoren Gericht gehalten, damit ein jeglicher Israelit, der durch die Thore aus- und einging, seines Gefallens zuhören könnte, was da passiret, da hatten dann die Ältesten Sitz und Stimm; die übrigen konnten aber doch davon Zeugen seyn, und waren es schuldig, so es von ihnen begehrt würde.

bietet die Naemi zum Kauff an. Wilt du es ziehen und lösen, so löse es. Wilt du es aber nicht lösen, so sage mirs; daß ich mich darnach richten könne. Dann meines Wissens ist niemand ausser dir, der es lösen mag, und ich nach dir. Er sprach: Ich wills lösen.

Boas sprach: Es ist nicht nur um das Feld zu thun, sondern auch um des Verstorbenen Weib. Wilt du jenes, so must dieses auch haben, damit du dem Verstorbenen einen Saamen und Namen erweckest auf sein Erbtheil.

Dieser Vorschlag gefiel dem Löser nicht, er gieng zurück, und sprach: Es will sich nicht schicken, daß ichs für mich löse, sonst möchte ich mein Erbtheil vielleicht verderben. (b) Löse du es für dich, dann ich werde es nicht lösen können.

Hiermit löste der Löser seinen Schub (c) auf, und

(b) Die Wort des Löfers sind auf zweyerley Weise zu verstehen. Entweder hat er besorget, wo er noch Elimelechs Gut übernehme, so möchte er diesem und seinem eigenen nicht zugleich abwarten können; folglich müßten beyde Güter zu Grund gehen, und in Abgang kommen. Oder aber, er besorgete, wo er diese junge Ruth heyrathete, würde er von ihr noch Töchter und Söhne bekommen, und diese würden nicht seine seyn, auch nicht nach seinem Namen genannt werden. Mithin, wann die ersten Kinder noch mit diesen das Erb- Theil theilen müßten, wurde dasselbe gar verstücklet und verringert werden, das ist aber ein nichtiger, eigennütziger und unglaublicher Vorwand gewesen; besser hätte er gethan, wann er sich nach dem Gesetz des Herrn verhalten, und dabey Gott vertrauet hätte, der das Wenige so wol seegen kan, als das Große, siehe 1. B. Mos. 38, 9.

(c) Das war mehr eine Gewohnheit als ein Göttliches Gesetz, welches

Was fragte er
 ihn dabey?

Mit welchem An-
 hang?
 Was gab er zur
 Antwort?
 Wie redete Boas
 deutlicher mit
 ihm zur Sache zu
 kommen?

Nahme der Löser
 den Handel an?
 Was brauchte er
 für eine kahle
 Ausflucht?

Was gieng dar-
 auf für eine gesetz-
 liche Ceremonie
 über?

Was träte er dem Boas zugleich mit dem Schuh ab? Wie beruft Boas das Volk zu Zeugen? Was sollten sie zeugen heut oder morgen? Welch eine wichtige Rauff hat er noch getroffen? In was Zweck und Absehen?

übergab demselbigen dem Boas, und zugleich mit dem Schuh auch das Recht an den Acker, und des Nahlons Weibe. Da sprach Boas zu den Aeltesten und zu allem Volk: Ihr seyd heut Zeugen, daß ich alles gekauft habe, was Elimelechs, und alles, was Chillions und Nahlons gewesen ist, von der Hand Naemi. Darzu auch die Ruth erkauffe ich mir zum Weib, daß ich dem Verstorbenen einen Namen erwecke auf sein Erbtheil, damit der Name des Verstorbenen nicht ausgerottet werde unter seinen Brüdern und aus dem Thor seines Orts.

Was sagten die auf geforderten Zeugen darzu? Und alles Volk, das im Thor war, samt den Aeltesten, sprachen: Wir sind Zeugen. Und setzten noch diesen schönen Seegens-Wunsch hinzu: Der Herr mache das Weib, (d) das in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea, welche beyde das Haus Israel gebauet haben. Halte dich tapfer in Ephrata, und mache dich be-

welches nur Brüder angien. Mag aus einem doppelten Grund geschehen seyn. 1.) Damit durch diese Symbolische Handlung der Contract desto mehr bekräftiget würde. 2.) Zu einiger Schmach demjenigen, der da nach göttlichem Befehl schuldig war zu lösen. Dann paarsfuß, oder nur mit einem Schuh zu gehen, ist ja lächerlich und schimpflich, 5. B. Mos. 25, 9-11.

(d) Dieser Segen ist sonderlich an dem Messia erfüllt worden, der von diesem Obed abstammte, auch an gleichem Ort zu Bethlehem ungefähr nach 14. Seculis auf die Welt kam, von welchem auch das Haus des geistlichen Israels gebauet worden.

berühmt zu Bethlehem! Dein Haus werde wie das Haus Perez; welchen (e) Thamar dem Juda gebahr, von dem Saamen, den dir der Herr geben wird von dieser Dienern.

Der redliche Boas. Ruth IV. v. 7-10.



Hilft die nicht Erbe seyn an frommer Wittwen Segen. So geh, ein Boas ist als Mann und Erb zugegen.

Also nahm Boas die Ruth zu sich, machte Hochzeit mit ihr. Darmit wurde sie sein Weib, und er hielt sich ehelich zu ihr. Und der Herr segnete ihre Beywohnung, denn sie ward schwanger, und gebahr einen Sohn. Die Weiber des Orts, besuchten deswegen die Kindbetterin, und legten

(e) Die Moabitin Ruth thate einiger massen wie die Thamar; doch behielt sie keuschem Geist und Leib, 1. B. Mos. 38, 14. und von ihrem Perez kame Boas und andere Bethlehemiten.

Wem wurde dar-
über die Glück-
wünsche ab-
gelegt?
Wie freuen sie
sich wegen dem
neugeborenen
Kind?
Was wünschen sie
ihm vor Erqui-
ckung von ihm?
Wie trösten sie
dieselbe?
Was thate Rae-
mi aus Liebe zu
dem Kind?

Was gabe man
ihm vor einen
Nahmen?
Von wem stam-
te Boas her?
Wen zeugete Pe-
rez?
Und dieser?
Und Ram?
Und dieser?
Und Rahabson?
Und Salmon?
Und Boas?
Und Obed?
Und Isai?

legten bey der Naemi die Glückwünschung
ab, und sprachen: Gelobet sey der Herr,
der dir nicht einen Erben hat lassen ab-
gehen, daß sein Name in Israel ge-
nennt werde! Und er müsse deine Seele
erquickern, und dein Alter versorgen!
Dann deine Schnur, die aus Liebe dir
nachgezogen ist, hat ihn geböhren, die
dir besser ist, denn sieben Söhne. (f)
Naemi hatte grosse Freud ob diesem Kind.
Sie nahm es vor zarter Liebe auf ihre
Schooß, und wurde noch in ihren alten
Tagen seine Wärterin. Die Nachbarin-
nen aber gaben ihm bey der Beschneidung mit
Einstimmung der Eltern einen Nahmen, und
sprachen: Er soll Obed (g) heißen. Und diß
sind die Geschlechter von Perez: Perez zeu-
gete Hezron. Hezron zeugete den Ram.
Ram zeugete den Aminadab. Amina-
dab zeugete den Rahabson. Rahabson
zeugete den Salmon. Salmon zeugete
von der Rahab den Boas. Boas zeu-
gete den Obed. Obed zeugete den Isai,
und Isai zeugete den David. (h)

Leh-

(f) Indem die Ruth, die an einen wohlhabenden Mann verhey-
rathet worden, dein Stab und Stecken wird seyn in deinem Alter,
1. B. Sam. 1, 8.

(g) Obed heißt einen gehorsamen, diensfertigen und thätlichen
Mann.

(h) Hier erzeigt sich dem Ansehen nach eine grosse Schwierigkeit
darinn, daß nur vier Geschlechter sind von Eroberung Canaans bis auf
David, in 350. Jahren. Dann so viel Jahr bring ich heraus, wann
ich

Lehren.

I. Der Löser und nächste Verwandte der Ruth stellt uns
Naemi bildet uns ab 1.) einen Kreuz-
Flüchtling. Ein solcher will gerne die
Verheißung zu sich ziehen, und dasjeni-
ge vom Gesetz annehmen, wobey er meynet
ihme nach dem Fleische wol zu seyn; wirft
aber dasjenige von sich, wobey ihm etwan
Leiden und Ungemach bevorstehen möch-
te, wodurch er sich aber des wahren
Seegens unfähig macht, weil er dasje-
nige trennet, was er nach Göttlicher
Ordnung zusammen fügen, und in sol-
cher Ordnung annehmen sollte. 2.) Bil-

L 3

det

ich also calculire vom Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, bis
ins vierdte Regierungs-Jahr Salomons, nach 1. B. Kön. 6, 1. davon
sind nun abzuziehen die 40. Jahre der Wahlfahrt in der Wüste, die
70. Lebens-Jahre Davids, und 20. Jahr von Salomons Alter, das
macht 130. Jahr. Bleiben also noch 350. Jahr. Allein ich setze, die
Rahab habe in ihrem 60sten Jahr den Boas geböhren; Boas in seinem
98sten Jahr den Obed! Obed in seinem 97sten Jahr den Isai; Isai in
seinem 95sten Jahr den David. Wann man nun diese Summen zu-
sammen rechnet, kommen 350. Jahr heraus. Diß ist nun nichts über-
natürliches. Wie David der Jüngste, im Alter gezeugete Sohn Isai
gewesen, so können auch die vorigen die Jüngsten gewesen seyn. Daß
Gott frommen Männern lauges Leben geschenkt, ist auch nichts un-
gewöhnlichs. Josada der Hohepriester, der erst über 1000. Jahr nach
Boas gelebt, brachte sein Alter auf 130. Jahr. Eben der Isai wird
als ein Wunder von alten Leuten angesehen, 1. B. Sam. 17, 12. Ab-
raham hat noch in seinem 140sten, wo nicht gar 150sten Jahr Kinder
gezeugt, nach 1. B. Mos. 23, 1. Collat. mit Cap. 25, 1. 2. Was will
ich von alten Geschichten sagen? Erst An. 738. wurde aus Frankreich
folgendes berichtet: Den 28. Merz hat zu Pampelona der sogenannte
Feli von La Motta in dem 125sten Jahr seines Alters das Zeitliche
geseget. In dem 110den Jahr ist derselbe in die dritte Ehe getreten,
in der er annoch drey Kinder mit dieser seiner letzten Frauen gezeugt.

Was hat er für eine unnöthige Furcht? Wie handelt die eigenliebige Natur?

Wie sollte man aber damit umgehen?

Zu welcher Gelegenheit könnte dann alsdann der Mensch gelangen?

Was bildet er drittens ab?

Wie gehts mit einem solchen?

Worinn zeigt er seine Unbeständigkeit?

Was sagt Jesus von solchen Wetterwendischen?

Was fehlt ihm aber?

Wie gehts solchem in der Ansehung?

Zu welcher Ehre und Würde ist endlich die Ruth erhaben worden?

det er ab einen Eigennütigen. Er fürchtet, sein Erbtheil möchte bey Vermählung mit der Ruth verderben. Die eigenliebige Natur thut alles um ihrer selbst willen, und suchet aus aller Macht dasjenige zu erhalten, was sie von und aus eigener Natur geböhren und gewircket hat, welches doch übergeben und verlassen werden muß, will anderst die Seel in den Bund der Gnaden mit Christo eintreten, und zu seinen Ehren wirken und arbeiten. 3.) Bildet er ab einen unbeständigen Wetter-Hahnen, der auf einmal heiß, auf einmal wieder kalt wird. Erstlich sagt er: Ich wills lösen; und flugs darauf: Ich mag es nicht lösen. Wann ein solcher etwas vom Evangelio höret, greift er zu, und scheint, als nehme er das Wort mit Freuden an; überlegt aber nicht die Kosten, die zu Ausführung des Wercks erfordert werden. Daher fällt ein solcher, der keinen höhern Trieb, als eine natürliche Hitze hat, zur Zeit der Ansehung bald wieder ab. Alle diese unreinen Kräfte und unlautern Absichten müssen von der Seel geschieden werden, wann sie dem Herrn in reiner Liebe beygefüget werden sollen.

II. Endlich ist die Ruth nach mancherley Begebenheiten durch verschiedene Graden und Staffeln zur höchsten Würde erhaben,

ben, und eine Ehe-Gemahlin des Boas worden. In diesem Stand wird sie noch eine fruchtbare Zeuge-Mutter. Eben so muß die Kirche Christi und alle Glieder derselben durch viele Proben gehen, bis sie völlig von dem irdischen Anhang frey gemacht, und zu der höchsten Würde bereitet werden, welche dann mit einem solchen Maaß der Gnade verbunden ist, daß auch andere dadurch erwecket und neugebohren werden. Im Hohenl. Cal. Cap. 6. werden sonderlich drey Stufen nahmhafft gemacht. Nach der ersten wird die Seel verglichen der Morgenröthe. Wann sie nemlich aus der finstern Nacht der Sünd und des Elends hervor tritt, und die Ausbrüche des Fleisches und groben Wercke der Finsterniß ablegt, wie Ruth von Moab ausgegangen, und die Gözen verlassen; aber bey solchem Schimmer-Licht noch zu keiner rechten Entscheidung Gutes und Böses kommt. Nach der andern ist sie schön, wie der Mond. Sie empfänget einige Strahlen aus Christo, der Urquellen des Lichts, wie Ruth die Gnaden-Blicke des Boas. Gleichwie aber der aufgegangene Mond täglich wächst, und von dem ausstrahlenden Sonnen-Licht beleuchtet wird: Eben so wird auch die Krafft Christi Stufen-weiß in der Seele

Was wurde sie in solchem Stand? Wie kan eine Seel in solchen Braut-Stand kommen?

Kan sie dann in solcher Würde noch andere zeugen?

Was werden uns im Hohenlied Salomons für Stufen nahmhafft gemacht?

Wem wird die Seel nach der ersten verglichen?

Wann trifft diese Gleichniß zu?

Wie ist dieses von der Ruth geschehen?

Was gebriecht aber bey solcher Stufe einer Seele?

Wie ist die Seele nach der andern Stufe?

Was hat sie zum Besten in solchem Stand?

Wie gleichet sie dem Mond in Ansehung des Zunehmens und Wachsthums?

Zu wie weit wird sie dieser Krafft fähig?

Wie wird sie nach der dritten Stufe?

Wie ist die Ruth in so herrliche Zustand kommen?

Wie geschieht diese Erhöhung geistlicher Weise?

Wie bringst du diese drey Stände in Reimen?

verkläret, so viel sie nemlich von dem irdischen Wesen sich reiniget, als wodurch der Einfluß des Lichts Gottes gehindert wird. Nach der dritten Stufe wird sie gar auserwählt, wie die Sonne. Gleich wie Ruth endlich in den vollen Besitz aller Güter des Boas versetzet, und aus der Zahl der Mägde, so dem Boas dienet, als eine Königin auferkoren wurde, ihm ehelich bengelegt zu werden: Also gelanget die Seele endlich zur höchsten Würde. Sie siehet mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit Christi, als der Sonnen der Gerechtigkeit; sie wird verkläret in sein Bild, 1c.

Drey Stände küssen Gott: die Mägde fallen zu Füßen;

Die Jungfern nahen sich, die milde Hand zu küssen:

Die Braut ist ganz und gar von seiner Liebe wund,

Daß sie an seiner Brust ligt, und küßt seinen Mund.

III. Es hätte der Heil. Schrift etwas gefehlet, wann nicht auch das Büchlein Ruth wäre dazzu gekommen. Dann, ohne diß hätten wir das Geschlecht Register Davids und Messia nicht vollständig gehabt: Es hätten wohl zehen Geschlechter daran gefehlet. Gott sey also gedancket, daß er diesem Mangel abgeholfen. Der

Evangelist

Matthäus, welcher in dem schlecht: Register Jesu kurz ist, und nur vier Weib: Personen mit Nahmen gedencket, us mit Nahmen in Jesu schlecht: Register? Welche ist darunter? Was hat er aus diesem Büchlein genommen? Welcher Trost steckt hierinn vor die Heyden? Wie so auch der Heyden?

Wie vieler Weib: Personen gedencket Matthäus, us mit Nahmen in Jesu schlecht: Register? Welche ist darunter? Was hat er aus diesem Büchlein genommen? Welcher Trost steckt hierinn vor die Heyden? Wie so auch der Heyden?

2.) Mußte auch ein Vorspiel von dem Beruff der Heyden in der Ruth gegeben werden, welche durch das Ehliche Band mit Boas dem Volk Gottes ist einverleibet worden. Diß zeigte, wie die Heyden durch die geistliche Vermählung mit Christo, dem wahren Boas, dem Israel Gottes im Neuen Testament wurden einverleibet werden. 3.) Wurde auch vorläufig hiemit das Vaterland und die Geburts: Stadt Messia entdeckt, welches hier durch merkwürdige Begebenheiten berühmt gemacht worden. Zum Beschluß

Lernet von der frommen Ruth,
Was GOTT wahrer Tugend thut.
Nach dem Leid wird alles gut.

§ 5

Gebet

Gebet eines, der mit Henraths Gedanken umgeheth.

Ruth Cap. 4.

1. **G**ott! ich melde mich vor erst mit herzlichem Gebet bey dir an, als dem Urheber des heiligen Ehestands, setze mich in dein Gerichts-Hause, daß du mein Vorhaben wol entscheidest, und diejenigen in meinem Gemüth fürüber gehen lässest, so mir das Beste und Heylsamste bringen; laß meine Lust nicht allzu heftig seyn, sondern gleichgültig, voraus, wo die Person einem andern besser ansehn sollte. Sieh, daß ich zu vorderst die zehen Gebotte zu Rath ziehe, und mich genug mit ihnen hierüber bespreche, die in der innern Gemüths-Ruh sitzende zu Zeugen und

3. Richtern nehme, auch wol alte, weise, erfahrne Männer befrage, und nicht vorbey gehe; und weil du um das tägliche Brodt zu bitten befohlen, ich auch mit gelassenem Willen meine zeitliche Bedürfnis ein wenig bedenke, so verleihe auch hierzu eine Christ-geziemende Vorsichtigkeit und Klugheit. Lege mirs auch in Sinn, daß ich allem Hauf-Streit weißlich vorbeuge, der aus einiger Unrichtigkeit erwachsen, und eine beunruhigende Reue hinter

4. sich lassen könnte, daran man nicht gedacht. Daß ich auch die vorstehende Person also redlich wolmeyne, daß ich ihr von Herzen gern was bessers gönne als mich, einen Ehe-Gatten, der sie etwa nach meinem Gutdünken glückseliger machen könnte, als ich, und nur Sorg trage, daß ich dein heiliges Liebes-Gesetz auf keinerley Weise verlege. Reize aber mein Herz in diesem hochwichtigen Geschäfte zu deinen Zeugnissen, und nicht zur geizigen Sorge auf viele Jahr hin, wo ichs hernehmen wolle, wann ich etwa viele Kinder bekommen sollte; Hat doch die Gottseligkeit große Verheissungen von dir, so wol dieses als des zukünftigen Lebens: Sieh dann, daß ich alle Nothdurft Leibs und der Seelen vor mich und die Meinigen, aus deiner segnenden Hand allein erwarte und nehme, damit ich nicht mein ewiges Erbtheil in der neuen Welt verderbe; veranlassen doch alle Bedürfnisse und Anliegen so viele Glaubens-Gebeter, und diese hinwiederum, lieber Vater! so viele Proben deiner Treue und Allgenugsamkeit, als so viele Paradies-Blumen und Himmels-Perlen. Du hast himmlische Königreiche überflüssig genug vor mich und meine Kinder, warum wurdest du mir auf meiner kurzen Reyse Mangel lassen an irgend einem Guten. Beschrebst du mir Kinder, so will ich dieselbe, ehe sie das Tage-Licht sehen, in deinen Vater-Schooß hinlegen, wann ich deren noch hundertmal so viel hätte, was macht das dir einem so reichen Gott! du wirst sie wol wissen so seeliglich zu erziehen, daß

daß sie allesamt himmlische Prinzen und Prinzessinnen werden; wann ein irdischer Monarch viele Kinder hat, so ist er im Kummer, wie er sie alle versorgen wolle, du aber vermagst alles zu erhalten, ehe würde die Sonne erlöschen, das Meer vertrocknen, ehe der Schatz deiner Gütigkeit aufgebraucht wurde; Behüte mich nur, mein getreuer Gott! daß ich das unvergängliche Erb, dein Gnaden-Reich, deine Gerechtigkeit, dein Bild, dein ewiges Leben, deine Kindschafft, deine Heiligung, dein Paradies, deinen Fried und Freude im Heil. Geist nicht einem andern vor sich zu lösen überlasse, was ich nothwendig lösen muß, wann ich dich zu meinem und meiner Kindern Gott haben und erfahren will; Du bietest mir geläuterten Goldes genug darzu an, wann ich nur die so gnädiglich verliehenen Mittel des Heyls und geschenkte Zeit, Gesundheit und Gaben zu dieser so vortheilhaftigen Einköpfung anwenden will. Reinige mich von allen falschen Neben-Ab-sichten, daß ich mir nimmermehr vornehme, dir und dem Rammon zugleich zu dienen, zu lieben und anzuhängen, weil ein halbes Christenthum mich vor dir und allen Heiligen sehr verächtlich und allen Teufeln zum Gespött machen würde, nach der uralten Sazung in Israel: O daß ich keinem andern diese unvergleichliche Ehre und Seeligkeit abtrette an beyden Füßen geschuhet zu seyn, unverletzt im Glauben und Liebe über Dornen und Scorpionen so mancherley im Ehestand aufstossenden Sorgen und Anfechtungen, Roth und Steinen, so vielerley Versuchungen, Besteckungen und Widerwärtigkeiten zu wandeln! ja im Ueberfluß zu haben, was mir zum göttlichen Wandel nach dem himmlischen Bethlehem so sehr nöthig wäre. Verschenke ich nicht alles an dein Erbtheil, so muß ich auch der Heiligung, des Lichts und aller der Ehre deiner Hauf-Genossen entbehren. Ach wie mancher läßt ihm in diesen letzten Zeiten das Himmelreich durch andere wegreißen, wann einer nur Lust darzu hat! Wie mancher behält die irdische Sucht, und schiebet den Wandel im Licht auf andere! Mein Gott! hilf mir, daß ich mit einem so heiligen Sinn in die Ehe trete, meine Haushaltung nach deinem Willen zu führen, mich und die Meinigen nicht in der Welt, sondern im Glauben und in dir meinem Gott reich zu machen, und das Beste, Vornehmste, Edelste meines Lebens in den Spar-Hafen der Ewigkeit einzulegen, es bleibe bey mir dieser feste Schluß: Ich und mein Hauf wollen dem Herrn dienen, ich habe zwey Füße, Verstand und Willen, so muß ich auch zwey Schuhe haben, Glauben und Liebe, Licht und Kraft: Ich kan keinen missen, ich gebe den einen so wenig weg, als den andern; Mein! nicht um tausend Welten. O Naemi! O ewige Liebe! ich nehme heute die vier und zwanzig Aeltesten, und dein

- ganges erlöstes Volk zu Zeugen, daß ich alles, was meine künftige Ehe glückselig, heilig und vergnügt machen kan, von deiner Hand kauffe, meine Thorheit für deine Weisheit, meine Schwachheit für deine Stärke, und meine Armuth für deinen Reichthum hingebe; Nun Herr Jesu! in deinen Rahmen nehme ich mir diese begnadete Jungfer zum Weibe, so mir deine liebe reichste Vorsorg zugeführt hat, damit ich dir, der du für mich gestorben bist, einen Saamen und Nahmen erwecke, der nicht ausgerottet werde unter den Brüdern, sondern zum Perlen-Thor deiner Gerechtigkeit eingehe, dein Erbtheil der himmlischen Welt zu bewohnen und zu bevölkern, der Vater, das Wort, und der Heil. Geist seyen Zeugen, aber auch Erfüller dieses meines Vorhabens, damit ein gesegneter Nachsatz auf diesem in deinem Rahmen gefassten Vorsatz erfolge. Erhöre reichlich die Gebeter der Glaubigen, die für mich in diesem meinem wichtigsten Lebens-Umstand geschehen sind, und noch geschehen, sage Ja und Amen darzu in deinem Jesus Herzen: Nach mein Weib, das in mein und dein Haus kommen ist, wie Sara, Rachel, Zulebed und Hanna, welche nicht des Satans, sonder dein Reich gebauet haben, daß sich doch die Kinder, die du mir giebest, tapfer halten unter deinem Creuzes-Fahnen und im Himmel berühmt werden; Gelobet seyest du, Herr mein Gott! daß du mir nicht hast lassen abgehen einen Löser, sondern mir deinen Sohn voller Gnaden und Wahrheit dazu geschenckt, aus dessen Wunden ich alle obbemeldte Seeligkeiten und Herrlichkeiten holen darff, der mir alles Verlohrne wieder bringt. Gelobet seye deine väterliche Huld und Günst, daß du Jesum heute an mir verkläret hast, daß mein
14. **Nahme in Israel genennet wird.** Wirst du in meinen Kindern Gestalt gewinnen, daß sie dir ähnlich sehen, als Prinzen von dem Königlichem, ja Göttlichen Geblüth, vom Hause und Geschlechte Davids, so müßte das meine Seele erquickten, und mir Lebenslang bis ins Alter wol thun: Ist doch ein Kind, das mit der Liebe eingewickelt, und aus Wasser und Geist von Obenherab neugebohren ist besser, als 7000. Welt-Prinzen, die den Heil. Geist nicht haben.
15. **O Menschen-Liebe meines Gottes!** O Jesu! Leutseeligster Kinder- und Sünder-Freund! ich bitte dich, erbarme dich mein! nimm meine Kinder und uns alle zusammen, lege uns in deine Schooß, und sey unsere Wärterin; also wird die ganze Haushaltung voll deiner Herrlichkeit werden, und wir alle rechtschaffene Obdiener wiederum freudige, hurtige Aufwärter deiner Majestät, Anbetere im Geist und Wahrheit, gehorsame, freywillige Thäter des Worts, fromme und getreue Knechte und Mägde des lebendigen Gottes, und Mit-Knechte der Heil. Englen, Amen.

Die

Die Apocryphische Bücher.

WIch düncket, man halte insgemein allzuwenig auf die Apocryphische Bücher, weilten andere zuviel ihnen beylegen, und vermeyntlich ihre irrige Lehren damit unterstützen; Warum sollten wir aber sie deswegen zu geringe schätzen? Es solle seines Orts gezeigt werden, daß die gegenseitige Lehr-Sätze keinen Grund darinnen finden; Was man gegen ermeldte Bücher einwendet, ist 1.) weilten sie nicht der Propheten Worte sind: Allein man kan diß auch von andern sagen, die doch unter denen Canonischen stehen; 2.) daß Christus und die Apostel keine Zeugnisse daraus angezogen; Antwort: a.) Es soll gezeigt werden, daß sie doch darauf gezelet. b.) Gehet es Salomon und andern Scribenten gleich also. 3.) Sie seyen von der Kirchen Alten Testaments nicht angenommen worden; Antwort: a.) Das wird gesagt, ist aber nicht bewiesen. b.) Sind sie gleichwol von dieser Kirchen sorgfältig aufbehalten worden. 4.) Seye viel Fabelhaftes darinnen. Antwort: a.) Wie viele Geschichten kommen uns auch in denen Canonischen fabelhaft für, die wir, wenn wirs von Jugend an gewohnt wären, als wahrhaft glauben und annehmen würden. b.) Was uns unglaublich vorkommt, ist darum nicht so gleich unmöglich. c.) Kan man diese Dinge also erklären, daß nichts ungereimtes daraus entstehet oder fließet. Dieses aber melde

melde nicht in der Absicht, daß man diese Bücher anderst nennen, oder denen Canonischen einverleiben sollte: sondern nur, daß, was ich hier über diese Bücher geschrieben, nicht gering geachtet, sondern wie anders zur Erbauung angewendet werde. Schlußlich muß man doch wissen, daß weder die Juden, noch erste Christen die unterschiedene Wörter, Canonisch, Apocryphisch, gebraucht haben.

Das Buch der Weisheit.

A. M. 3020. Die CCXXXVIII. Historie.

Weisß. E. 2. Eine Lebens-Beschreibung der Gottlosen und Welt-Kinder nach ihrer eiteln Freude und Gewaltthätigkeit.

Wie kan man das Buch der Weisheit mit Recht nennen? Was für eine Reys wird uns darinn beschrieben?

Das Weisheits-volle Buch der Weisheit gibt uns auch Historien zu unserer Historie-Bibel. Wir finden darinnen eines Gottlosen Reys nach der unseeligen Ewigkeit. Vor erst kommen uns die Kinder der Welt vor auf ihrer Reys, und dem Weg, der sie an ein unseelig Ort

Ort führet, welches uns im zweyten Capitel beschrieben. Und dann kommen sie uns

vor, wie sie wirklich an dem Ort ihres Schmerzens-vollen Aufenthalts angelanget sind, und daselbst den bittersten Klagen führen, welches in dem fünfften Capitel enthalten ist.

Nach diesem können wir uns nicht enthalten, eines Christen Reys nach der seeligen Ewigkeit vorzustellen, und was er auf diesem Heimweg für Begegnungen habe, wie aber endlich die Ewigkeit alles wieder einbringe. Diß wird uns zu Ende des zweyten und Anfang des dritten Capitels beschrieben.

Wir wollen zuerst von der Gottlosen Reys reden, und von dem Weg, darauf sie mit verhängtem Saum ins Verderben fahren. Da werden die Welt-Kinder unser Augenmerk seyn 1.) in ihrer eiteln Frölichkeit, und frölichen Eitelkeit. 2.) In ihrer Feindseligkeit gegen die Frommen, samt einem ganzen Sünden-Register, weßwegen die Frommen in ihre Ungnade fallen.

Zu der eiteln Frölichkeit ruffen, locken, laden und spornen sie einander selbst also an: Wohlher nun, laßet uns das Gute genießen, weil es da ist! Laßet uns unsers (a) Leibs und der Creaturen gebrauchen

Wo? Was wird uns weiter von den Kindern der Welt erzählt?

In welchem Capitel ist diß enthalten?

Was ist noch für eine andere Reys in diesem Buch beschrieben? Und was für Umstände?

Wo wird uns diß beschrieben?

Von welcher Reys wird die erste Historie handeln?

Und die zweyte Historie?

Was wird dem nach zuerst unser Vorwurf seyn?

Was zweytens, oder in der andern Historie?

Wie muntern sie einander zur Frölichkeit auf?

Wie laden sie einander ein zu den Lüssen der Jugend?

(a) Das kan man von der Schwelgerey und Hurerey verstehen, da man des Leibs Glieder nimmet, und sie zu Huren-Gliedern machet.

Was brauchen sie vor einen Grund? Was sagen sie vom Schmausen? Was begehren sie vor Wein?

Wie reichlich wollen sie ihn trincken? Was sagen sie von den Salben?

Was von der Blumen-Freud? Wie mag es nach dem Grund-Text heißen? Was will das sagen?

Zu welcher Lustbarkeit giebt der Mayen Anlaß?

chen in der Jugend! Dann sie ist (b) schnell dahin. Wohlher, laffet uns wohl leben, und uns mit dem besten (c) Wein füllen! Nicht nur gemeinen Land- und Tisch-Wein, sondern den allerköstlichsten, besten, und wohl auch ausländischen Wein. Diesen Wein wollen wir nicht nur trincken, sondern uns damit biß oben an füllen. Wir wollen uns auch mit den besten (d) Salben füllen. Laßt uns die Mayen-Blumen nicht verzaubern, oder, noch besser nach dem Grund-Text: Keine Blume der Zeit muß uns entrinnen, das ist: keine Jahrs-Zeit muß uns entgehen, darinnen wir können Feste anstellen, und uns lustig machen, wie uns zum Exempel der May-Monat zum Blumen-Fest (e) Anlaß giebet. Laffet uns

(b) Die Jugend ist freylich schnell dahin. Eben darum sollte man sie wol anwenden, nicht zum Dienst des Teufels, sondern Christi, und darinn Schätze sammeln außs Zukünftige. Utendum est aetate, cito pede labitur aetas.

(c) Vom Besten! vom Besten! schreyen die Wollüstler; da hergegen die, denen das Beste gebührte, mit dem geringsten in der Welt vor lieb nehmen, und das Beste in jenes Leben aufsparen.

(d) Durch Salben kan man verstehen Del, Balsam, Pomaden; item Schminck-Wasser oder Salbe, das Angesicht zu färben, daß es einen hübschen, feinen, anmuthigen, roth und weissen Glanz und Spiegel gebe, wie die Jesabel es im Brauch hatte. Dieses Salben ist ein Anzeig der Zärtlichkeit, Hoffart und Frölichkeit. Ein anders Salben war, davon Joh. 12, 3. stehet. An seinem Ort wird man auch darüber reden.

(e) Der Göttin Flora zu ehren, die eine Lands-Hure gewesen, dero man Mayen und Blumen geopfert, um welche man nackend herum gesprungen, und Greuel getrieben. Diß heidnisch Wesen ist anfänglich unter die Juden, nachmals auch unter die Christen kommen.

uns wohl-riechende Kränze und Sträuße, entweder auf dem Haupt, oder an Armen und der Brust, oder in den Händen tragen. Zum Pracht und Stolz, oder einander dardurch zu ungeziemen: der Liebe zu reizen, oder sie zu einer Lösung zu machen, daß eins dem andern gefalle, und jederzeit zu Willen seyn wolle. Unser keiner laß ihm fehlen mit Prangen (f). Laffet uns uns munter herum tummeln, und an allen Orten Zeichen und Fußstapfen hinterlassen, daran jedermann mercken könne, was wir für fröliche und lustige Leute gewesen. Wir haben und tragen doch nichts mehr davon, als das, diß wird doch unser Loos und Theil seyn; Warum sollten wir uns dann dessen verkürzen, oder vergeblich auf etwas anders und bessers warten.

Mit ihrer Frölichkeit verbinden sie ihre Gewaltthätigkeit. Diese gehet just über die Leute, die man am allerwenigsten beleidigen sollte. Selbige sind 1.) Die Armen, deren zu verschonen wegen der Unvermögligkeit; 2.) Die Gerechten, welcher zu verschonen wegen der Unschuldigkeit. 3.) Der Wittwen, welcher zu verschonen wegen der bedürffenden Mildigkeit und Mitleidens-Würdigkeit; 4.) Die Alten, welcher zu verschonen wegen der Ehrerbietigkeit.

M

Zeit,

(f) Hier kommt jetzt der Scribent auf den Schmuck, prächtige Kleidung, stattliches Haus-Wesen, köstlichen Haus-Rath, Lust-Gärten.

Was wollen sie aus den Blumen machen? Und wo dieselbe tragen? Zu welchem Gebrauch? Worzu mehr? Worzu weiters? Zu was für einer Lösung? Wie ermuntern sie einander zur Hoffart? Wie zum Tanzen?

Wie geben sie ihr epicurisch Gemüth an den Tag?

Was ist deswegen ihr einmüthiger Schluß?

Über welche gehet ihre Gewaltthätigkeit?

Welches ist die erste Claß?

Warum sollte man ihrer schonen?

Welches die zweyte Claß?

Warum deren zu schonen?

Und warum drittens der Wittwe? Und warum viertens der Alten?

keit, die man ihnen schuldig ist. Dar-
 von stehet nun folgendes: Lasset uns den
 Armen und Einfältigen, Schlechten
 und Gerechten unterdrücken, und kei-
 ner Wittwen schonen. Laßt uns keines
 alten Mannes schonen, er sey so angese-
 hen, weiß, verständig, wohlverdient,
 als er immer seyn wolle. Laßt uns der
 alten Ehrwürdigen Greisen Straffe
 nicht achten. Was wir thun können,
 das soll recht seyn. Unsere Gewalt und
 Stärke soll uns für ein Gesetz (g) gel-
 ten. Dann, wer nicht thun kan, was ihn
 gelü-

(g) Der Jugend zu lieb, wollen wir diß unter einer Fabel vorstel-
 len. Der Löw, das Pferd, der Esel und der Fuchs haben sich ver-
 glichen miteinander auf den Raub zu gehen, und was sie erjagen, nach-
 barlich miteinander zu theilen. Sie sangen im Jagd drey Ochsen.
 Der Löw befiehlt dem Esel, er soll den Raub theilen. Diß einfältige
 Thier theilt die Ochsen in vier gleiche Theil, und will einem jeden Jä-
 ger einen Theil geben, weil sie gleich gejagt haben, darüber ergrimmt
 der Löw, und zerreißt den Esel, darnum, dieweil ihm, als der stärker
 denn die andern, vor den andern einen Vorzug gebühre. Befiehlt dar-
 auf dem Ros, die Theilung zu machen. Equus æquus vermeynte es
 besser zu treffen, und theilt die Beute in zwey Theil, gibt dem Löwen
 einen, und will vor sich und den Fuchs den andern behalten. Allein
 dem Löwen ist noch nicht recht, zerreißt das Ros auch, dann es ge-
 bühre ihm nicht allein mehr, weil er mehr Müß, als andere, gehabt,
 sondern auch wegen seines heroischen, Königlichen Stands. Endlich
 kommt die Theilung an den Fuchs, der legt alle auf einen Hauffen,
 und gibts dem Löwen. Als ihn der Löw gefragt, wer ihn die Kunst
 gelehret, sagte er: Diese purpurati Doctores, nemlich Esel und Ros,
 das waren seine blutige Doctores. So reißen die Gewaltigen alles zu
 sich, die Armen und Einfältigen werden zerrissen. Wer Ruh haben
 will, muß mit dem Fuchs alles fahren lassen.

Es war auf Erden nie so schlecht,

Es gieng Gewalt stets über Recht.

Geld, Freundschaft, Reid, Gewalt und Günst
 Zerbrehen jetzt Recht, Brief und Kunst.

gelüftet, der gilt nichts, und ist ein armer
 Tropf.

Lehren.

I. Wir sollten hier erstlich über die schänd-
 liche, thörichte, schädliche Sauff- Freud un-
 sere Gedancken haben, und dagegen eine
 geistliche Böllerey anrathen, und darzu den
 Weg bahnen; allein man gedencet hierüber
 ein eigenes Tractätlein zu verfertigen, um dem
 Sauff- und Fress-Teufel desto besser zu Leib
 zu gehen. So wollen wir uns auch nicht über
 den Salbaden und Schmieralien aufhalten,
 auch nicht über den Floralien, sondern nur bey
 den Mayen-Blumen uns erinnern, 1.) unserer
 Flüchtigkeit und Sterblichkeit. Der
 Mensch in seinem Leben ist, wie eine
 Blume, heut schön und roth, bald
 schwach und tod. Der Mensch ist, wie
 eine Frühlings-Blum, die einen Tag wächst,
 und auch umkommt, siehe Psalm 103, 15.
 Esa. 40, 6. Jac. 1, 10. 1. Petr. 1, 24. 2.)
 Lasset uns gleich den Mayen-Blumen
 schön und lieblich daher wachsen, und
 einen anmuthigen Geruch des Glaubens,
 der Frömmigkeit und aller Christlichen
 Tugenden von uns geben. 3.) Uns er-
 innern, wie nach dem traurigen, schaurigen
 Winter ein frölicher Lenz und May an-
 gehe, dadurch alle Gewächse aus der Er-
 den herfür kriechen, sich verjüngern,

Wessen sollen wir
 uns bey den May-
 en-Blumen erin-
 nern?
 Ist es dann ein
 flüchtig Ding um
 den Menschen?

Wie sollen wir in
 gutem Verstand
 einer Blum gleich
 seyn?

Was folget auf
 den traurigen
 Winter?
 Wie erneuret sich
 dadurch die Na-
 tur?

Welche süße Ab-
wechslung haben
die Glaubigen zu
hoffen?

blühen und grünen: Also werde nach dem kalten, irdischen Winter dieses Lebens, der fröhliche Mayen-Sommer des ewigen Lebens anbrechen, da wir, so viel wir im Herrn entschlaffen, auch werden aus der Erden herfür kriechen, uns mit unsern verklärten Leibern verjüngen, blühen und grünen. Da ewige Wonne und unverwelckliche Mayen-Blumen Freud um unser Haupt seyn wird. Bey den Rosen-Kränzen lasset uns

II. Unsere Augen werffen auf die Welt-Freud; dann sie darvon ein Sinn-Bild sind. Rosen haben 1.) eine anmuthige, schöne, gefärbte Gestalt und Glanz. Was ist scheinbarer, als die Welt-Freud? Wie viele werden dardurch verblendet? Hält man nicht die Leut für höchst-glückselig, die darinn schwimmen und baden? Haben sich nicht selbst Heilige daran gestossen, daß es denen Welt-Leuten so wol gehet? 2.) Rosen haben einen lieblichen Geruch, die Welt-Freud ist eine Blume, daran jedermann riechen will. Sie hat einen an sich ziehenden und recht bezaubernden Geruch. Wie viele ziehet dieser Geruch nach sich, nicht anderst, als ob er ein Magnet wäre? 3.) Rosen verwelcken geschwind: heut blühen sie schön und lieblich, morgen hat sie entweder ein Reif weggenommen, oder der Sonnen Hitz hat sie getödtet, oder wird sonst abge-

Was haben die
Rosen für einen
Schein?
Was ist noch
scheinbarer?

Welche Leute hält
man für glückselig?

Was hat auch
Heilige gestossen?
Was haben Ro-
sen vor andern
Blumen beson-
ders?

Applicire es auf
die Welt-Freud?
Wie stark an sich
ziehenden Geruch
hat sie?

Welcher Hinfäl-
ligkeit sind auch
die Rosen unter-
worfen?

abgebrochen und verwelcket. Also blühet und grünet heut das üppige wollüftige Wesen, morgen ist's aus mit ihm; oder wann es schon übermorgen noch währet, und die ganze Woche wieder, ja das ganze Jahr, so kommts doch zuletzt auf ein Garaus hinaus. Und dann ist's nicht anderst, als wann weder Freud noch Mensch da gewesen, Psalm 37, 35. 36. 4.) Rosen haben auch spizige Dorn-Stacheln, die da stechen, rizen, verletzen und schmerzen. Die Welt-Freud ist mit lauter Dornen umgeben, welche beschwerlich und gefährlich verletzen, die, so ihr höchstes Gut darinnen suchen. Sie verletzen Ehr und guten Nahmen, Dina ist dadurch auch um ihr Ehren-Kränzlein gekommen. Sie verletzen und durchlöchern den Beutel. Sie fegen Kisten und Kästen aus, daß einem nichts mehr bleibt im Hauß. Sie verletzen auch die Gesundheit, und beschleunigen den Tod. Gewiß ist's, daß der Krieg nicht so viel Leut verschlingt, als Schwelgen und Unzucht um Seel und Leben bringt. Sie verletzen Seel und Gewissen. Durch tägliches Wollen wird der Sünden-Berg grösser, die Sünden-Laßtschwehrer und drückenter. Endlich verletzen und stechen sie noch am meisten in der Höl und Verdamm-

Mache eine Ap-
plication auf die
Welt-Freud?

Aber zuweilen
währt es wol viel
länger?

Und was hat man
dann darvon?

Was haben die
Rosen widriges?
Was schaden sie?
Applicire auf die
Welt-Freud?

Was verletzen sie
erstlich?
Gib ein Exempel?
Was durchboh-
ren sie weiter?

Was verletzen sie
noch für ein ed-
lers Gut?
Sag ein Reim-
lein hiervon?
Was verletzen sie
noch für ein hö-
hers Gut?
Wie so?

Wann ist ihr Ste-
chen noch am be-
schwerlichsten?

Was wird auf die
Diesen Kränze fol-
gen?
Werden sie ihr
altes Lied dann
nicht mehr sin-
gen?

Was werden sie
daß für ein neues
Lied anstimmen?

Wo sind jetzt die
ehemaligen Freun-
den, Kinder?
Was gibt ihnen
Bernhard vor Ti-
tul?
Was sagt er von
ihrem ehemali-
gen Wollen?
Und von ihrem
Ausgang?

damnniß durch den Wurm, der nicht
stirbet. Nach denen Rosen-Kränzen wird
der Herz die Cron der Trübsal aufsetzen.
Da wird es nicht mehr heißen: Laßt uns
die Mayen-Blumen nicht versaumen,
dann sie sind leider! schon versaumet.
Laßt uns Cronen tragen von Rosen, ehe
sie welck werden, dann sie sind schon ver-
welcket. Sondern es wird heißen: Un-
sers Herzens Freud hat ein Ende; un-
ser Reigen ist in Weh-Klagen verwan-
delt; die Cron unsers Haupts ist abge-
fallen, O weh, daß wir so gesündigtet
haben! Wo sind jetzt die, die vor wenig Jah-
ren sich lustig gemacht? Sie sind an ihrem
Ort, und erwarten ihr Gericht und
Verdamnniß. Oder wie der Heil. Bern-
hard sagt: Wo sind die Liebhaber dieser
Welt, und die Verächter Gottes? Sie
haben gegessen und getrunken, haben
ihre Tage in Freuden zugebracht; und
in einem Punct sind sie zur Hölle gefah-
ren. Dann die Hölle nimmt weg, die da sun-
digen, wie die Hiß und Dürre das Schne-
wasser, Hiob 24, 19. siehe auch Esa. 28,
1, 6. Klagl. Jerem. 5, 15. Mit so großem
Verlust kauft man, will nicht sagen die
Freuden, sondern die Träume
der Freuden.

Gebet

Gebet eines, der seine äußerste Seelen-Gefahr mer-
cket, und um Rettung aus dem eiteln Fleisches-
Sinn seuffzet.

Mein GOTT! erbarme dich mein, und laß meinen jungen Leib
nicht so abscheulich von der Schlangen-Geißer beslecket werden,
O JESU! verkläre doch deine Jugend in mir, mache meinen Leib
heilig und rein, bewahre ihn von der gänglichen Verwüstung der Höl-
len-Pfügen, darinn so viele um mich her gerathen und umkommen; ent-
zünd mein Herz, daß es lüstere nach dem Besten von deinem Weinbeer-
Blut, daß der unersättliche Gelust nach dir alle andere Gelüste über-
wältige und verschlinge. Schaffe ein neu Werk in mir, daß mein
Verlangen feurig und beständig seye nach diesem Einigen, daß ich voll
Heil. Geistes werde; ersatte die geistliche Krafft zu riechen in meiner
Seelen, dann was nußt mich dein Göttliches Balsam-Öel, wann ich
nicht dessen Lebens-Krafft theilhaftig werden, und davon genesen kan;
welch eine anmuthige Frühlings-Zeit bricht jetzt an, wie mancherley
schöne, wunderbare Blumen der Erkenntniß, Weisheit, Gnad, Zu-
gend, Heiligkeit blühen jetzt hervor aus dem Garten deiner Christli-
chen Kirche! wie schließet sich eine Prophetische Verheißung nach der
andern auf, wie die ausgegangene Nar-Blumen in einem Königlichem
Garten! Ach! treibe alle Fahrlässigkeit aus mir, damit ich eile, und
deren keine verabsäume; Meine Freude würde ja nicht vollkommen
seyn an dem Hochzeit-Fest, wann etwas von den erworbenen und ver-
sprochenen Segens-Gerüchen, an meinem Kranz oder Strauß feh-
len sollte; Du weißest, O HERR! wie trüg ich bin abzubrechen, und
zu sammeln, was die Liebe reizet, wie wohl du alles bereitet, und
meinen Augen zu sehen gegeben hast und zu nehmen, was mich schmü-
cken kan auf den großen Tag. Wie fern ist noch von mir die heilige
Trunkenheit, da die Seele hüpfet von geistlicher Frölichkeit in dir,
im Vorschmack deiner Hochzeit, durch die lebendige Hoffnung der ewig-
sättigenden Offenbarung: Gieß in mich das himmlische Wollen,
durch die Röhren deiner Bunden und meines Glaubens, daß es über-
flüsse mit Trost gegen den Armen, mit Liebe und Günst gegen den
Gerechten, mit Barmherzigkeit gegen den Wittwen, mit Hengung
gegen den Alten; laß deine heilige Nahrung, die guten Vorsätze nicht
so gleich wieder verwelcken, wie es so vielen aus dem allgemeinen Schlaf
der Sicherheit ermunterten, in diesen und vorigen Zeiten begegnet,
behüte mich vor so grausamen Unglück, daß ich nicht wie eine Blum,
die alle Krafft, Geruch und Schönheit des geistlichen Gnaden-Lebens
verlohren, auf den Mist-Haufen geworffen werde, und verfaule: Be-
scheine, besaffe und bethaue mich täglich aufs frische, mein süßer

M 4

Hep.

Heyland! meiner Seelen Sonne! nimm du mich arme schwache Blume in deine Hand, stecke mich auf deine Brust, welche eine kräftige Gnade wird von dir ausgehen, die mich in unverwelklicher Blüthe gewiß erhalten wird, daß dein Gnaden-Saft nicht von rauhen Nord-Winden ausgedörret wird, oder sonst von andern Aufzügen die ganze Blum hernach verderbet werde, und es dann vor ewig aus sey mit mir, indem ich nimmermehr wieder kommen kan, und mich alsdann meine Unachtsamkeit ewig schmerze, wann der Sünden-Berg mir alle die Freuden-reichen Strahlen des ganzen Himmelreichs auf einmal weg-stielet, und ich ein unausgesetztes Angedenken meiner unsinnigen Raserey in dem, was verschwunden, behalten muß.

A. M. 3020. Die CCXXXIX. Historie.

Weißh. C. 2. Der von den Bösen hart-beschuldigte, gefolterte, mit Schmach und Qual belegte, endlich zum Tod verurtheilte Fromme.

Wo machen sich die Welt-Kinder einen Himmel? Worinn?

Wie wollen sie in ihrer Frölichkeit seyn? Was verachten sie deswegen?

Was kommt in dieser Historie von ihnen vor?

Sie haben in dem vorigen gesehen, wie die Kinder der Welt sich einen Himmel auf Erden machen, aber mehr in einem Säuischen, als Englischen Leben, wie sie in ihrer Frölichkeit wollen ungefräncket seyn; die Ungebundenheit für Freyheit achten, und allen Rath und Bestrafung der alten und erfahrenen Männer verachten; und wie ihr Wille, ihr Gesetz, und ihre Stärke oder Macht ihr recht seye: Nun wollen wir betrachten, wie sie die Gottseligen anfeinden, und was für Ursachen sie

sie meynen zu haben, dieselbigen zu neiden und zu meiden.

Ihr allgemeines Vorhaben, worzu sie einander aufmuntern, ist dieses: Laßt uns auf den Gerechten lauren, und sehen, wie wir ihn in unser Netz und Garn bekommen, daß er uns einsten einsetze, und wir ihm einen Stoß geben können. Warum aber das? Antwort: (a) 1.) Er ist uns kein Nuz, anstatt Freud, macht er uns viel Unlust. 2.) Er ist unsern Wercken zuwider, und setzt sich wider unser Thun. 3.) Er schilt uns unverholen, daß wir wider das Gesetz des Herrn frevlen und sündigen. 4.) Er darff unser Leben und Wesen für Sünd ausrufen. 5.) Er strafft, was wir im Herzen haben, indem er hinter unsere Tücke kommt, und was wir im Schild führen, offenbahret, ja auch unsere verborgene Gedanken und den Schalck, der im Herzen liegt, entdeckt und straffet. 6.) Darneben

M 5

Was klagen sie über den Gerechten, in Ansehung des Nuzes und der Lust? Und in Ansehung ihres Widerstands? In Ansehung ihrer freymüthigen Censur? Und der Beurtheilung ihres Lebens? Und der Bestrafung? Wie kan er das thun? Wie genau? Was klagen sie in Ansehung seines Darff

(a) Erste Klag: Die Frommen machen den Bösen viel Unlust. Das ist wahr, indem ihnen ihre Worte oder ihr Exempel ins Gemüth fallen, Verweisse und Bißse im Gewissen verursachen, und wol oftinals ihre falsche Freud verstoßren. Die zweyte Klag: Ist auch wahr, dann mit ihrem Wandel und Worten setzen sie sich den Gottlosen entgegen. Die dritte, vierdte und fünfte Klag: Daß sie die Bösen schelten und straffen, ist auch recht, Göttlich und Evangelisch. So hieß es schon im alten Bund: Du sollt deinen Nächsten straffen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müßest, 3. B. Mos. 19, 17. Und Paulus befiehlt seinem Timotheo: Die vor allen sündigen, die straffe vor allen, auf daß die andern sich auch fürchten, 1. Tim. 5, 20. Die sechste Klag: Sich rühmen, daß man Götze

Ruhms von und vor Gott?

Was ziehen sie für eine Consequenz daraus? Was klagen sie in Ansehung seiner Singularität?

Was klagen sie über den Mangel des Respects?

Und was in Ansehung seiner Absonderung?

Was klagen sie über die Hoffnung eines bessern Le-

darff er mit einer unleidentlichen Ruhmsüchtigkeit fürgeben, daß er Gott kenne, ja er gibt sich aus für ein Kind Gottes, gerade als ob wir keine Kinder Gottes, sondern nur Welt- oder Teufels-Kinder wären.

7.) Sein Leben ist nicht wie anderer Leute Leben, und sein Wesen reimt sich gar nichts mit dem unsern. 8.) Über das alles begeht er die Grobheit und Unhöflichkeit, daß er uns für untüchtige, geistliche Bastarden und Zuren-Kinder schildert, und deswegen sich vor unsern Wegen, unserm Thun und Lassen enthält, nicht anderst, als obs ein lauterer Unflath wäre.

9.) Er Schwärzt uns vieles vor, wie es die Ge-

rechten kenne, ist ja keine Gottslästerung, ja ohne diese Erkenntniß kan niemand selig werden: Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen, Joh. 18, 3. Auch ist keine Keckerey zu sagen, man sey ein Kind Gottes. Johannes misst sich diesen Titel auch zu, 1. Joh. 3, 1. Die siebende Klag: Ist auch gegründet, dann der Gerechte stellt sein Leben an nach Gottes Wort und Willen; die rothe Welt-Kinder aber stellen ihr Leben an schnurstracks wider GOTT und seinen Willen. Sie sind rechte Wider-Christen. Die achte Klag: Das können die Frommen auch mit Recht thun, weil sich die Gottlosen für Kinder Gottes, für gute Christen ausgeben, und es doch nicht sind. Wann du nicht mit den Werken bezeugest, daß du ein Christ seiest, was hilft es dich, wann dich alle Menschen einen Christen heißen? Was ist dir aber der Rahme nuß, wo die That nicht dabey gefunden wird? Si re priveris, nec nomen habere mereris, 2. Thess. 3, 6. Die neundte Klag: Diß hat auch Esaias gethan, Esa. 3, 10. und auch Christus, Offenb. Joh. 2, 7. 11, 17. 26, 27. 28. 3, 5. 12, 21. siehe auch Matth. 25, 46. 13, 43. 22, 30. Daß sie sagen, Gott sey ihr Vater, das ist auch nichts neues: Du bist unser Vater, von Vaters her ist diß dein Nam, Esa. 63, 16. siehe auch Matth. 6, 9. 2. Thess. 3, 11. Esa. 49, 15.

rechten zuletzt gut haben werden, und rühmet vermessenlich, daß GOTT sein Vater seye. Um aller dieser schändlicher Verbrechen willen ist er uns unleidentlich, auch nur anzusehen.

Weil er dann alles das von sich rühmet, wie obgemeldet, so wollen wir doch sehen, ob seine Reden wahr seyen, und versuchen, wie es mit ihm ein End nehmen wolle. Ist er, der Gerechte, Gottes Sohn, (b) wie er vorgibt, so wird er ihm helfen, und ihn erretten von der Hand seiner Widersacher. Thut er aber das nicht, und läßt ihn in der Hand der Widersacher untergehen, so ist ja am Tag, (c) daß er nicht Gottes Sohn, und daß all sein Ruhm und Thun eitel sey. Sie mögen aber nicht warten, bis GOTT ihn prüft; sondern greiffen ihn vor, und sprechen: Laßt uns davon eine Prob nehmen: Mit Schmach und Qual wollen wir ihn stöcken, das ist, wir wollen ihm alle Schmach und Schand antun, ihn vor das Halß-Gericht stellen, auf Leib und Leben anklagen; als einen

bens, deren er sich rühmt?

Wie eckelhaft kommt er ihnen deswegen vor?

Was wollen sie auf die Capell setzen?

Worauf warten sie dann?

Wie sollts nach ihrer Meynung gehen, wann er unschuldig ist? Und wann und wie soll seine Falschheit, Heuchelei und Betrug offenbar werden?

Wozu haben sie aber nicht genug Gedult?

Wormit wollen sie selbst ihm prüfen?

Wie wollen sie ihn Criminal machen?

Wie wollen sie Hender ob ihm werden?

(b) Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten borgten diese Wort ab, des Herrn JEsu unter dem Creuz zu spotten. Andere haltens für eine Weissagung, die damals erfüllt worden.

(c) Wann der gute Gott der Gottlosen Frevel nicht auf der Stel le strafft, und Zeichen und Wunder thut, die Frommen aus ihren Händen zu retten, so meynen sie, der Frommen Frömmigkeit sey gefärbt, heuchlerisch. Wann sie Gott recht lieb wären, so würde er nicht gestatten, daß man so schändl. u. mit ihnen umgienge.

Was wollen sie dann dadurch auf die Prob setzen? Was noch mehr wegen der Standhaftigkeit?

Wozu wollen ihn diese ungerechte Richter endlich verurtheilen?

Was meynen sie, daß man daß von ihm heraus locken werde?

Maleficanten auf die Folter spannen, peinlich fragen, alle Marter, Pein und Qual anlegen, und dadurch zugleich sehen und erfahren, wie sanftmüthig er sey, und erkennen, wie gedultig er seye; ob er bey GOTT, seinem Wort, Glauben und Bekantniß beständig verharren, und um deswillen alle Schand, Marter und Schmach gedultig ertragen werde. Nach diesem allem wollen wir ihn zu einem nicht gemeinen, sondern recht schändlichen Tod, als einen ausnehmenden Ubelthäter verdammen. Da wird man ihn kennen an seinen Worten, indem man aus seinen eigenen Worten, welche er am letzten End vorbringen wird, sehen kan, ob ihm seine Frömmigkeit von Herzen gegangen, oder ob es nur Heuchelei und Scheinwerck mit ihm gewesen sey.

Lehren.

I. Wann man die Anklagen und Zulagen, womit die Gottlosen die Gottseeligen beschuldigen, untersucht und an den Prüfe-Stein streichet, so findet man, daß die erste faul und falsch, die andern alle aber wahr und gerecht seyen, doch von solcher Art, daß sie den Frommen allezumal zum Ruhm dienen. Keine grössere Lügen könnte jemal erdacht werden, als daß die Gerechten unnützlich seyen. Sie sind nutz den Guten

Wie findet man die erste Klag der Gottlosen über den Gerechten? Und die übrigen? Von welcher Art gleichwol?

Was ist daß eine Haupt-Lügen? Wem sind sie nutzlich?

ten und Bösen. Die Gottsfürchtigen sind 1.) Säulen eines Geschlechts, Hauses, Stands, Lands, um derentwillen die Gottlosen selbst allerley Liebs und Guts von GOTT empfangen. Sie machen sich mit ihrem Gebet zur Ring-Mauer um eine Stadt, und verhüten, daß der Herr sie nicht verderbet. So lang Josua und die Aeltesten lebten, so lang gieng es Israel wol, da diese aber von hinnen waren, da war alles Glück und Seegen des Volcks hinweg. 2.) Sind die Frommen rechte Zucht- und Lehr-Meister der Welt, wie wir im Leben Enochs gesehen, wo es nicht recht gehet, wo wider GOTT, sein Wort, wider natürlich Gesetz und Ordnungen gesündigt wird, da nehmen sie kein Blat vors Maul, widersetzen sich, straffen, hintern, wehren, wo und wie sie können und vermögen. Höret dann gerne das Schelten der Weisen; Es ist besser, als das Gesang der Narren und Fuchschwänger, Ezech. 22, 30. Jos. 24, 31. 2. B. Kön. 12, 2. Pred. Sal. 7, 6. vieler anderer Nutzbarkeiten der Frommen zu geschweigen.

II. Die Frommen haben je und je das Glück gehabt, denen Gottlosen zu mißfallen; anderst kommt man nicht draus, man muß aus zweyen eines erwehlen: Entweder muß man den Gottlosen zuwider seyn, oder man muß gleich mit

Wie dienen sie erslich auch den Gottlosen?

Wormit richten sie das aus? Was verhüten sie damit? Beweise diß durch Exempel aus dem Alterthum?

Wie dienen sie zweytens den Gottlosen? Wann verrichten sie dieses?

Worinn erzeigen sie daß sonderlich ihren Eysen?

Was für Gefält haben die Fromme bey den Gottlosen jederzeit gehabt?

Kans nicht anderst seyn?

Was ist dann unvermeidentlich?

Welches unter diesen zwey Ublen ist zu wählen?

Wie wird man aber dann von der Welt angesehen? Muß man deswegen das Straßamt aufgeben? Wie muß es aber eifrig geschehen? Wessen muß man nicht schuldig seyn?

Was muß er drit- tens beobachten? Und wann er nichts ausricht- tet?

Was sagt Lutherus hiervon?

Was prophezeiet Jesus den Sei- uen in der Welt?

Wer siehet auf den, dem die Welt kein Aug mag gönnen?

mit ihnen gottlos seyn. Das erstere wird wol das bessere seyn. Muß einer schon von der Welt: Rott angesehen seyn, als ein solcher, der allen Unwillen und Verwirrung machet, als rechte Auf- wickler, Fest: Stöhrer: muß man doch nicht ablassen, jene zu straffen. Aber es muß geschehen (a) aus Liebe, nicht aus Neid und Passion. (b) Muß man sich nicht des Fehlers schuldig finden, oder doch den Fehler an sich zuerst bessern, ehe man einen andern darüber bestrafen will. Drum sagt David: Der Gerechte straffe mich. (c) Gebührende Maß und Bescheiden- heit brauchen, und wann er mit seinem Eys- fer nichts ausrichtet, es Gott befehlen, und an den Spruch Lutheri gedencken: Sine mundum vadere, sicut vadit: nam vult va- dere, sicut vadit. Laß die Welt gehen, wie sie geht: dann sie will gehen, wie sie geht.

III. Jesus prophezeiet seinen Jüngern: Ihr werdet gehasset werden von jeder- mann, Matth. 10. begegnet dir nun diß, du frommes Kind, du eysriger Schuler deines Meisters, will man dir die Augen nicht gönnen, bist du andern unleidentlich auch an- zuschauen, möchten sie dir die Augen aus dem Kopf kraken, so hast du doch dieses zu deinem Trost: Derjenige, dessen Augen alle Lan- de beschauen, zu stärken, die von ganken Her-

Herken an ihm sind, der siehet auf dich in Gnaden, dann so heißt es Psalm 33, 18. die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen. Er bewahret sie als seinen Aug- Apfel. Und dort wird er sich auch ihnen in der Herlichkeit zu sehen geben, und das von Angesicht zu Angesicht. Deine Augen werden ihn schauen, und kein Frem- der.

IV. Wir könnten ein großmächtig Regi- ster anführen von solchen, denen es dem Buchstaben nach ergangen, wie es hier heißet, von Abel an bis auf diesen Tag. Das ist: Die alte Tragödie, so auf dieser Welt durch den Teufel und seine Helffers- Helfer, die Gottlosen, gespielt worden. Das soll aber nichts hindern unsere freudige Be- kanntniß der Wahrheit, und das Ver- langen im Dienst JESU zu sterben. Halten wir aus, so wird der Name des HERREN durch unsere Schmach und Schand gepriesen. Weichen wir, so haben die Widerwärtigen, was sie ge- wünscht. Sie sehen, daß unser Wort nicht wahr ist, wann wir gesagt: Daß es rühmlich und seelig sey, um JESU wil- len Schmach zu leiden; daß es eine un- endliche Herlichkeit nach sich ziehe, um des Namens Christi willen zu ster- ben. Beraubet uns die Welt unserer Güter, so

Wie siehet er auf ihn?

Beweise mir das mit einem Bibli- schen Spruch?

Wo wird er sich erst recht zu sehen geben?

Wie? Was sagt Hiob hievon?

Von was für Leu- ten könnte man ein langes Regi- ster anführen? Wer ist der erste gewesen?

Was soll aber so- thanes ungerech- tes Verfahren nicht hindern? Was geschieht, wann wir treulich aushalten?

Und wann wir weichen?

Was sehen sie dann? Welches Wort?

Und welches Wort noch mehr?

Und wann man unsere Güter raubet?
Warum?
Was für ein Wort?

so müssen wir solchen Raub mit Freuden erdulden, damit unser Wort wahr werde, wann wir gerühmet, daß wir eine bessere Haab und dauerhaftere Güter im Himmel haben, u. s. f. Hebr. 10.

Gebet eines Befehten und Glaubigen, der unter Feinden des Guten wohnen muß.

S Du himmlische Glück-Henne! sammle alle meine Anschlag unter deine deckende, erwärmende und erneuernde Gnaden-Flügel, daß ich mich nahe zu dir halte, und bey dir verstecket und verborgen bleibe, mich auf keinerley Weise von dir verlocken lasse: Wende meine Augen und Sinnen ab vom Wege der Sünden und des Todes, daß ich einmal dem Teufel nicht ins Netz seiner Versuchungen einseze, so wird mir weder Welt noch Hölle schaden mögen. Erleuchte mich, daß ich mein Verderben kenne, mich selbst am meisten verschmähe, mich vor einem Taugenichts halte, so wird mich die Verachtung von andern mehr erfreuen als betrüben; Diß seye mein ganzer Wille, daß ich jedermann grossen Nutzen und himmlische Wollust bringe, und mich mit aller Macht des Glaubens und Heil. Geistes durch Seuffzen, Gebet und Nachjagung der Heiligung wider die Schlange setze, daß sie keine Seele erhasche und vergifte; Dewige Weißheit! scheine also helle in meinem Thun und Lassen, Wandel und Gesprächen, daß die Sünder durch die Klarheit deiner Regierung lebendig überzogen werden, sie freyen wider dein Evangelium, und folgen deiner Gnade nicht. Mein Jesu! wird deine Fackel und der Odem deines Geistes das Innerste meines Hergens durchsuchen, und die Schlangen-Nester in mir aufdecken, so wirst du mich eben dardurch tüchtig machen andere Gefangene und Verirrte zu unterweisen, und zu straffen mit eben der Straff, womit du mit straffest, und alles Irge und Falsche in mir zuchtigst; Also kan ich einem andern das Verborgene seines Hergens offenbaren. Ich bitte dich auch herzlich, wirke in mir stille, vorsichtige Verschwiegenheit, daß ich meinen Ruhm in der Herrlichkeit deiner Kindschafft nicht vergeude, sondern vielmehr durch steten Kampf, wider alles Böse und immerwährendes Anhangen an deinen Wunden und Wort der Wahrheit, so gewaltig in der neuen Geburth erstärke, daß viele durch den Göttlichen Wandel gewonnen werden; alle Gleichstellung der Welt müsse Platz machen in mir der Gleichförmigkeit mit deinem Sinn, Leben und Wesen, gefällt es deiner Majestät mich mit dem hohen Ehren-Nahmen eines Zeugen der Wahrheit zu bekleiden, so mache

mache mich unsträfflich und untadelich vor der Welt, daß sie des Ihrigen, ihrer Absichten und ungöttlichen Sinnes sein gar nichts an mir finde, noch etwas mir mit Recht vorrücken könne. Wirst du mir die Erstlingen deiner Seeligkeit zum Genuß darreichen, so werde ich mich deiner Herrlichkeit vor aller Welt rühmen dürfen, und wo ich nicht in die Eitelkeit zuruck gaffe, sondern nur immer vor mich hin in den Spiegel der frohen Ewigkeit hinein schaue, so wird mir dieser Blick durch dein Blut, Wort und Geist, Krafft genug zum Sieg darreichen, daß ich bey meinen Worten stehe, und in allem meinem Rühmen von den edlen Früchten deiner Gnad nicht zu schanden werde: Besitze und beherrsche mich ganz, daß nicht ich rede, leide, lebe, sondern du in mir das Gericht zum Sieg und Triumph ausführest, also werde ich vermög des vor mich erlegten Löß, Gelds und Vorbitt bey dem Vater nach einer augenblicklichen geringen Trübseligkeit dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, und satt seyn von deinem Bild. Du Heyland der Welt, überschütte, cröne deine Demuth, Gedult und Sanfftmuth mit so reichem Segen in mir, schmücke mein Leiden mit so mächtiger Gnade in mir, daß sehr viel andere dardurch zum neuen Leben erweckt und selig werden, Amen.

Die CCXL. Historie. A. M. 3020.

Der Gottseeligen kurtzes Weisß. C. 5.
Leiden, wenige Stäupung und unendliche Herrlichkeit. Auch Ursachen der frühzeitigen Hinwegnehmung aus diesem Leben.

Bevor wir eine Erzählung machen von der Frommen Plagen Ausgang, wollen wir zuvor nach Anleitung des Buchs der Weißheit sehen, wie es den Gerechten ergehe, bey aller ihrer Schmach und Qual, womit sie gestöcket und geplöcket werden, und was ihnen auch nach

Was können wir aus gegenwärtiger Historie erkennen?

Welche muß man nach erlittenem Tod beegne. Da muß aber nicht fragen, sen wir aber nicht die Epicurer und Spöter, was man auf den ter fragen, dann diese urtheilen davon, Grund der Wahr- wie die Blinde von den Farben. In heit kommen will? den Augen solcher Unverständigen werden sie Warum diese nicht? angesehen, als sturben sie, ihr Abschied und Wie urtheilen sie dann von ihrem Ausgang? und ihr Aus- gang wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt und Todten-Reyß für ein Verderben, oder Zerschellung und Zertrümmerung. (a)

Was sagen die Erleuchteten von solchen abgeschiedenen Seelen?

So verkehrt urtheilet die blinde Welt von der Frommen Ende; aber ein erleuchtetes Auge siehet es ganz anders ein, und ein solcher spricht also: Der Gerechten Seelen, so bald sie vom Leib abscheiden, sind in Gottes Hand und Huth, Schutz und Schirm, Krafft und Macht, und keine Qual rühret (b) sie an; dann sie sind im Frie-

(a) Sie meinen, die Gottsfürchtigen kommen aus der Träufse in den Bach; aus einem Jammer-vollen Leben in dieser Welt, in ein viel ängstlicheres nach dieser Zeit. Gott habe sie wegen ihrer falschen Lehr und Irthum gestraft, und sie also im Elend sterben lassen. Haben sie ein schmerzlich, langwieriges Lager, haben sie auf dem Todten-Bette schwehre Noth, so meinen die unverständigen Welt-Kinder, sie seyen übel gefahren. Da heißt es: Jetzt treibt und tränckts ihm GOTT auf einen Tag ein. Da sieht man jetzt, was auf sein Beten, Singen, Almosen geben, 2c. zu halten ist. Die Pein, den Schmerzen, die Qual, das schwehre End hat der Heuchler, mit diesem und jenem verdienet, an diesem oder jenem verschuldet; der Teufel hat ihm schon den Lohn drum gegeben, und wird ihn noch weiter in der Hölle zerscheitern.

(b) Hier siehet man, daß die Gottlosen wol Lust hätten, die Seeligen anzusechten, und zu plagen; daß sie auch allerhand wider sie vornehmen, aber die Frommen sind ihnen so hoch geseßten, daß sie sie nicht erreichen können, nicht anrühren, nicht molestiren.

Frieden, in Freud und lauter Bonne. Ob sie wol für den Menschen viel Leidens haben, so sind sie doch der gewissen Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben. Sie haben die unfehlbare Zuversicht, daß, ob sie schon dem Leibe nach zeitlich leiden, und eines schändlichen Todes sterben, sie doch der Seele nach nicht verderben, und endlich auch dem Leibe nach zu der ewigen Unsterblichkeit auf-erwecket werden. Wie ist aber ihr manchfaltiges Leiden, so sie für den Menschen haben, in ihren und in Gottes Augen angesehen? Sie werden nur ein wenig (c) gestäupet, das ist: Ihr Leiden ist nichts anders, als wann ein Vater sein Kind mit

Mit welcher Hoffnung richten sie sich auch in allem Leiden auf?

Was für eine Gewisheit haben sie von ihrem zukünftigen Zustand?

Was halten sie von ihrem Leiden?

Was will das sagen?

N 2 der

(c) Es möchte aber eine Creutz-Schwester einwenden: Meines Leidens ist so viel, daß ichs nicht zählen kan. Wäre es nur wenig, wollt ichs gerne leiden, aber meine Plag verneuert sich alle Tage. Antwort: Liebes Herz! sey zufrieden, es ist doch nur ein wenig, 1.) weil du viel ein größers und mehrers verdienet, nicht nur zeitliche, sondern ewige Staupen-Schläge. 2.) Es ist doch wenig, weil es nur eine wenige Zeit währet. Währets Tag und Nacht, so ist's wenig. Währets Jahr und Tag, ist's abermal wenig. Währets dein ganzes Leben, so ist's doch nur wenige Zeit. Dann, was sind hundert, was sind tausend Jahr, sie sind für Gott, wie der Tag, so gestern vergangen, 1. Petr. 3, 8. 3.) Es ist doch wenig gegen der zukünftigen Glory, die sich jetzt leiden eine kleine Zeit, und traurig sind in mancherley Ansechtungen, werden sich freuen mit unaussprechlicher herrlicher Freude. Sagst und fragst du: Wie lang soll es dann noch währen? Antwort: So bald das Gold gesäubert, wird es der Goldschmid aus dem Probier-Tiegel nehmen. So bald wir recht gebessert, wird die Trübsal aufhören. Wann der Schmid das Metall aus dem Feuer nimmt, so löschts er mit Lösch-Wasser ab; so wird dich der liebe Gott auch, wann er dich aus dem Schmeltz-Ofen der Trübsalen nehmen wird, mit Lab- und Trost-Wasser abkühlen.

Was hat ein Vater für Absichten darunter ersichtlich? Zweytens? Drittens? Viertens?

der Ruthen stäupet und züchtiget, damit es vom Bösen abgehalten, und zur Tugend auferzogen werde, auch in guten Künsten und Wissenschaften zunehme, damit etwas rechtes aus ihm werden möge. Und ob sie schon der Trübsalen viel haben, so wirds doch von unserer Weißheit nur ein wenig Stäupen genennet.

In welcher Vergleichung können ihre Trübsalen ein wenig Stäupen genennet werden?

Es ist auch wenig gegen dem vielen Guten, so ihnen in der seeligen Ewigkeit wiederfahren wird. Hat aber der liebe GOTT Freude, die Gerechten zu plagen? Ach nein!

Warum probiret oder versuchet sie GOTT?

Was findet er da nach solchem Examine?

GOTT übet, prüfet, bewähret und probiret sie nur, daß ihre Tugend und Verdienste desto schöner hervor leuchten, und nach solcher Bewährung findet er dann, daß sie seiner werth seyen, und in alle Weg würdig, seine geliebte Schooß-Kinder genennet zu werden.

Wie aber nun diese Probirung von GOTT geschehe, erkläret Salomon, oder ein anderer Schreiber dieses Buchs, mit dem Gleichniß eines Goldschmids. Es prüfet ein Goldschmid das Gold im Ofen, damit es von allen Unreinigkeiten gesäubert, folglich, obs gut oder schlecht seye, bewähret werde. Also probiret auch der HERR durch seine Schmelz- und Creutz-Ofen seine Glaubige, reiniget und säubert sie vom Unflath der Sünden, bewähret sie, ob sie die Prob halten.

Wann

Wann er sie denn just befunden, daß sie den Strich und Strich recht halten: So nimmt er sie an, als ein völliges Opfer, das ist, sie sind ihm eben so angenehm, als ein Brand-Opfer, so da nach Anordnung des Gesetzes ganz und gar GOTT zu Ehren hat müssen verbrennt werden. Und was haben sie dann zum Besten darvon? Zu derselbigen Zeit, es sey gleich am Jüngsten Tage oder sonst, wann GOTT drein sehen, und auf einmal alles Leidens und Jammers ein Ende machen wird: werden sie helle scheinen in ihren durchleuchtigen, glänzenden und verherrlichten Leibern, und über ihre Aengstiger daher fahren, wie Flammen über die Stopplen, gedencket, zu welcher Ehre sie werden erhoben werden! Sie werden, als Beyfizer des allgemeinen Richters, die Heyden richten, und herrschen über alle Völker, die gottlos gewesen sind; über sie aber wird niemand herrschen, als der HERR, und das mit einem süßseligen Regiment, das da ohne Ende währet; dann es ist der Ehre Gottes daran gelegen, daß diejenige, die ihm vertrauen, und ihre Zuversicht auf dasjenige setzen, was GOTT zusaget, erfahren, daß er treulich hält, was er verspricht. Und welche treu und beständig sind in der Liebe, die werden fest an ihm kleben, weil er sie

Was thut er, wann er sie in dieser Prob bewähret gefunden? Was will das sagen? Wie hat man müssen mit einem solchen Opfer umgehen?

Soll dann solche Bewähren ewig währen? Welcher Gestalt werden sie dann erscheinen? Wie werden sie es dann mit ihren Aengstigern halten? Was wird dann ihnen auf ihre Schmach wiederfahren? Welche Ehre? Werden sie aber nicht beherrscht werden?

Welche gehet sonderlich solche Gnade und Glory an? Was können sie sodann erfahren? Wie wirds denen gehen, die ihn beständig lieben?

N 3 ihm

Auf welchem Fuß ihm nicht nehmen läßt. Dann die Heiligen stehen bey ihm in Gnade und Barmherzigkeit. Und er hat ein sonderbar gnädiges und väterliches Aufsehen auf seine Auserwählten.

Was könnte man aber wider diese besondere Obhut Gottes einwenden?

Wann Gottes Obhut waltet über die Seinen; wann sein Aufsehen ihren Athem bewahret; wie kommt es dann, daß die Gerechten sterben, wie die Gottlosen? Wie kommt es, daß sie schon im Sommer ihrer Jahren auf den Todten Bahren liegen? Darvon höre nun, was die Weißheit sagt: Der Gerechte, ob er schon zeitlich stirbt, ob er schon in seiner blühenden Jugend stirbt, so ist er doch in der Ruhe. Ja,

je früher er stirbt, je früher wird er entlastet, je geschwinder kan er sich erholen. Dann das ehrliche Alter wird nicht nach der Zahl der Jahre gerechnet, sondern

die himmlische, göttliche Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter. Die nun also mit Weißheit geziert, und einen so unsträflichen Wandel führen, die sind vor Gott vollkommen, und alt genug. Sie sterben dann auf dieser Welt, wann sie wollen, wann es auch schon

in der Kindheit wäre, so haben sie rechte graue Haare, und das vollkommene Alter vor Gott erreicht. Höret noch andere Ursachen: Er gefällt Gott wol, er ist

ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern. Er wird hingeruckt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrieße. Dann die bösen Exempel verblenden, bezaubern, verführen und verderben einem das Gute, und die reizende Lust ist so gefährlich, daß sie auch unschuldige Herzen verkehret; Er ist in kurzer Zeit vollkommen worden, und hat es im Kurzen so weit gebracht, als ob er viele Jahre erfüllet hätte?

Lehren.

I. Seelig sind, die im Herrn sterben, von nun an. Sie sind in Gottes Hand, und keine Qual mag sie berühren. In diese Hand befehlen die Glaubigen ihren Geist bey dem Abdrucken, und werden auch in dieselbige und von derselbigen aufgenommen, wie die Seele Lazari und Christi, und des bußfertigen Schächers und Stephani. Wie kan man besser versorget seyn, als in dieser Hand des treuen Hirten? Wer kan einen daraus reißen? Waren die Frommen, so lange sie noch in ihrem Leibe gewallet, in Gottes tragender Hand, indem er ihnen die Hand unterhält, daß, wann sie fallen, sie nicht hingeworffen werden, Psalm 37, 27. waren sie nach Ezech. 3, 14. in der Hand waren sie stark zweyten?

Zweytens?

Wie drittens?

In was für einer Hand waren sie vierdtens und fünfftens?

Wie sind sie nach diesem Leben in Gottes Hand? Sind sie dann ohne Gefahr?

Wann soll diese Seeligkeit angehen?

Was sagt Gregorius Nazianzenus von der schleunigen Beseeligung der Glaubigen?

Wie sterben die Gottseeligen?

Warum?

Was ist ihr Tod vor eine Reyse und Hingang zum Vater?

Und zur Erquickung?

Und zum Himmel?

Was ist er?

stärkenden Hand Gottes; waren sie in der züchtigenden Hand Gottes, indem er ihnen den Becher der Trübsal gereicht, und ihnen aus seiner Hand einschencket, Psalm 75, 9. waren sie in der haltenden, segnenden und errettenden Hand Gottes, Esa. 50, 2. 46, 4. so haben sie noch diß zum Trost, daß sie nach diesem Leben auf eine ausnehmende Weise in Gottes Hand, und ihre Seelen von aller Marter, Qual, Furcht, Angst, Schrecken gesichert sind, und deren keines sie anrühren kan. Und das alsobald. Ich werde durch der Weisen Reden bewogen zu glauben, sagt Gregorius Nazianzenus, daß eine jede edle und Gott angenehme Seel, wann sie von den Banden des Leibs entlediget wird, alsobald das Gut empfinde und beschauet, so ihr bereitet ist.

II. Die Gottseeligen sterben, und sterben doch nicht, weil sie das Sterben zur Unsterblichkeit führet. Es ist ihr Tod eine Thür des Lebens, ein Anfang der Erquickung, eine Leiter zum Himmel, ein Hingang von der Müß zur Ergözung, von der Erwartung zur Belohnung, von dem Kampff zur Crönung, von dem Tod zum Leben, von dem Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum Haben, von der Wanderschaft zum Vater.

terland. Also sterben sie nur dem Ansehen nach, es scheint nur, daß sie sterben, in der That aber leben sie. Cäcilia, die Heil. Märtyrin sagte:

Ein Frommer stirbet nicht:

Sein Elend stirbet nur;

Ob man schon also spricht.

Er stehet aber da in reinester Natur.

III. Es lehret uns auch der Lehrer der Weisheit, wofür wir alle Betrangnisse der Glaubigen anzusehen haben, nemlich als Zucht-Ruthen. Wann Kinder und Schüler diese nicht fühlen, werden sie muthwillig. So bald sie aber die Ruthe schmecken, so bald schreyen und rufen sie ängstiglich, bitten um Gnad, verheissen Besserung, und werden auch in der That frommer, geschlachter und gutartiger. So ist es auch ein unbändig, frech, stolz und trotzig Ding um das Herz des Menschen, wann es in guten Tagen lebet. Kommt aber der HERR mit der Ruthe, streicht mit Creutz und Trübsal zu, so rufft ein David zum HERN ängstiglich, wie er selbst bekennet: Ich schreye mit meiner Stimme zu Gott, zu Gott schreye ich. In der Zeit meiner Noth suche ich den HERN, meine Hand ist des Nachts ausgerect, und läßt nicht ab, 10. Psalm 77. Wann aber Kinder gezüchtigt werden, so geschicht es aus wohlmeynender väterlicher

Was sagt die H. Märtyrerin, Cäcilia, hiervon?

Wie haben wir alle Betrangnisse der Glaubigen anzusehen?

Was geschieht Übels in Ermanglung derselben? Und was nützt ihnen die Ruthe?

Wie ist das Herz in guten Tagen?

Und in der Zeit der Trübsal?

Mit welchen Worten hat David zu GOTT geruffen?

Woraus fließen die väterliche Züchtigungen?

Wozu?

Welch Sprich-
wort gilt bey
göttlichen Züch-
tigungen?Was ist Gott ei-
ner Kranken See-
le?Und die Trübsal?
Richtet sich der
Arzt nach des Pa-
tienten Unleidig-
keit?Warum schlägt
er zu?Wie mäßiget
Gott die Zucht-
Ruthe?

Liebe und Vorsorge, nicht aus Haß
und Zorn, zum Besten, nicht zum Bö-
sen. Gleichen Ursprung und Zweck haben al-
le Züchtigungen des himmlischen Vaters.
Je lieber GOTT, je scharfer Ruth.
Gott ist dein Arzt, die Trübsal eine Artz-
ney. Wann du nun unter der Cur bist,
etwas Bitteres schlucken mußt, oder ge-
brennt, geschnitten wirst, und du schrey-
est, so höret der Arzt nicht nach deinem
Willen, sondern nach deiner Gesund-
heit. Er schlägt nur darum, daß er hei-
le. Eltern brauchen in der Züchtigung
Ziel und Maas, so stäupet der himmlis-
che Zuchtmeister nur ein wenig, nicht
zum Tod und Verderben, sondern daß uns
viel Gutes wiederfahre.

Kinder die der Vater soll

Ziehen zu allem Guten,

Die gerathen selten wol

Ohne Zucht und Ruthen.

Bin ich dann nun Gottes Kind,

Warum sollt ich fliehen

Wann er mich von meiner Sünd

Auf was Guts will ziehen?

Bisher haben wir
die Leiden der
Frommen als eine
Züchtigung be-
trachtet, was sind
sie noch mehr?

Was nutzen sie ei-
nem Menschen?

IV. Das Leiden der Frommen ist aber
nicht nur eine Züchtigung, sondern auch eine
Anfechtung und Versuchung. Was ei-
nem Baum die Wind-Stöße, das nußt einem
Christen die Trübsal. Er wird nur dar-
durch desto fester und tiefer wurzlen,
daß

daß er hernach desto weniger umgewor-
fen werde. Unser Leben kan in dieser unser
Pilgrimschafft nicht ohne Versuchung seyn,
weil durch die Versuchung all unser
Wachsthum geschiehet. Dann keiner
kennet sich selbst recht, er werde dann
versuchet; keiner kan gecrönet werden,
er überwinde dann; keiner kan überwin-
den, es sey dann, daß er seine Feinde und
Versuchungen habe. Es ist aber der

Heiligen Kreuz nicht nur eine Versu-
chung, sondern auch eine Probirung.

Es sehet sich der liebe GOTT in des Gold-
schmids Werkstatt. Dann so sagt er selbst:
Ich will sie durchs Feuer führen und
läutern, wie man Silber läutert, und fe-
gen, wie man Gold feget, Zach. 13, 9.

Ich will dich läutern wie Silber; ich
will dich auserwählt machen im Ofen
des Elends, Esa. 48, 10. Also werden die,
so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal
bewähret, Eyr. 2, 5. Was das Feuer
dem Gold, die Feile dem Eisen, der
Flegel dem Korn nußt, das schaffet die
Trübsal einem Christen.

V. Von dem Zustand der frommen See-
len nach diesem Leben haben wir gehöret: sie
sind in Gottes Hand, keine Qual rühret sie
an. Wie solls aber den Leibern gehen? wir
haben hier schöne Aussprüche und Zeug-
nisse von der Auferstehung der Gerechten.

Vierere-
heit?

Was dem Baum?

Warum können
wir nicht ohne
Versuchung seyn?
Wie gehts dann
im geistlichen
Krieg und Sieg?

Was ist der Hei-
ligen Kreuz zum
dritten noch
mehr?

Welche Gold-
schmids Arbeit
schreibt sich Gott
selbst zu?

Was sagte er
beym Esaia?

In welchen
Gleichnissen be-
schreibest du sum-
marisch den Nuß
der Trübsal?

Was finden wir
von der Seelig-
keit der Leiber im
Buch der Weiß-
heit?

Wie vielerley ist dieselbe? Viererley Dinge werden von ihren glorificirten Leibern gerühmet: 1.) Die Herlichkeit der Helle und Schöne. Dann es steht: Sie werden helle scheinen. Der Frommen Leib ist oftmals ungestalt, schwarz, wurmicht, eytericht, gestümmelt, 2c. Er wird gesäet in Uehre, aber, wann der Herr drein sehen wird, wird er auferstehen in Herlichkeit; Er wird mit himmlischen Glanz, Licht und Schein, als mit einem herrlichen Kleid geschmücket werden; Er wird leuchten, wie die helle Sonne, schimmern und funkeln, wie die Sterne, glänzen, wie die Engel; scheinen, wie ein Bliß. Er wird auch nichts Ungestaltetes haben, sondern hübsch, schön und allzeit jung seyn. Die andere Herlichkeit wird seyn, die Herlichkeit der Stärke und Behändigkeit. Hier sind die Leiber der Glaubigen unmächtig und beschwehrlich. Sie müssen, wegen ihrer Schwehre allgemach von Fuß zu Fuß fortgetragen, und durch gewisse Bewegung nicht ohne Mattigkeit von einem Ort zum andern gebracht werden. Allein ob er schon in solcher Schwachheit gesäet wird, wird er doch auferstehen in Krafft, 1. Cor. 15, 52. Es werden die Leiber der Gerechten so geschwind seyn, daß sie in einem Augenblick werden seyn können, wo sie nur

Wie wird er allezeit aussehen? Welches ist die zweyte herrliche Eigenschaft? Wie unbequem sind hier die Leiber? Was muß wegen ihrer Schwehre geschehen?

Was sagt Paulus hiervon?

Was ist von der Geschwindigkeit derselben zu vermuthen?

nur wollen. Dann was fährt geschwinde, als das Feuer in den dürrn Stopeln? ehe man sich umsiehet, sind sie alle durchfahren. Es soll unser Leib dem verklärten Leib Christi ähnlich werden. Nun ist dieser am Auferstehungs-Tag bald bey Maria Magdalena im Garten, bald bey den Weibern auf dem Weg, bald bey Petro, bald bey zwey Jüngern auf der Straß nach Emaus, 2c. gewesen. So schnell wir jezo mit den Gedanken reysen können, wo wir hin wollen, eben so schnell werden die Seeligen mit ihren Leibern seyn können, wo sie wollen. So heißt es auch: Sie werden den Engeln gleich seyn. Nun fliegen diese auf einen Wind vom Himmel auf die Erde, und von der Erde wieder in Himmel. Eines verklärten Leib wird, wie Chrysostomus dafür hält, so Feder leicht seyn, daß er auch von der Luft wird können geführt werden. Das Fleisch wird ohne Beschwerde und Gewicht, behend und beweglich seyn, mit dem Gesicht und Gehör alles durchfahren, und ohne Hinderniß dahin gelangen, wohin ihm beliebt, sagt Cyprianus. Die dritte Herlichkeit wird seyn die Subtilität und Geistigkeit. Dann sollen sie daher fahren, wie Flammen und Feuer-Sundken über die Stopplen; so müssen sie je subtile

Womit werden sie beschleunigt werden? Welchem Leib soll der verklärte ähnlich seyn? Wie geschwinde reysen hat derselbe in einem Tag gemacht?

Gieb mir hievon eine andere Gleichniß?

Gieb mir das dritte Gleichniß? Wie geschwind sind diese?

Was braucht Chrysostomus für ein Gleichniß?

Wie wird das Fleisch eines solchen Leibes seyn? Und die Sinnen?

Welches wird die dritte Herlichkeit seyn? Aus welchen Worten läßt sich dieses schließen?

Was haben die subtile Leiber seyn. Es haben und tragen Glaubigen hie die Glaubigen in diesem Leben einen groben, unten für einen Leib? dicken, plumben und massiven Leib.

Was sagt Paulus davon? Dann es wird gesäet ein natürlicher Leib, aber es wird auferstehen ein geistlicher

Was will das sagen? Leib, das ist, der Leib wird geistliche Eigenschaften bekommen. Haben sie

Was sagt Paulus weiters hiervon? hier getragen das Bild des Irdischen, so werden sie dort tragen das Bild des

Was will das sagen? Himmlischen, das ist, der irdische Leib wird aus himmlischer Gnaden-Gabe

Wie muß er demnach seyn? ein solcher Leib seyn, daß er im Himmel wird wohnen können; so gar wird seine

Wird er auch durchdringlich seyn? Natur verändert, und er geistlich und himmlisch werden. Nach dieser Geister-

Gieb mir ein Exempel hiervon? Art wird er alles durchdringen; Gleich

Wird er an materialische Speiß und Tranc ge-

bunden seyn? bündel seyn, auf wenigste dergleichen Dinge zu seiner Unterhaltung nicht bedürffen. Die

Welches ist die vierde herrliche Eigenschaft? vierde Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Dann es

Wie steht hiervon? heißt: Der HERR wird ewig über sie herrschen. Wird der HERR ewig über

Was machst du für Schlüsse hiervon? sie herrschen, so müssen sie ewig mit ihm

aus? bleiben; bleiben sie ewig, so werden sie un-

Was tragen sie hier vor einen gebrechlichen Leib? sterblich seyn. Tragen sie hier einen Leib

der Sünden, der vielen Passionen, Krankheiten und dem Tod selbst un-

terworff-

terworffen: So wird zu seiner Zeit dieser Wie wird dann sündliche, sterbliche, verwerfliche Leib dieser Leib aufer-

auferstehen unsündlich, unsterblich und stehen?

unverwerflich. Das Sterbliche wird verschlungen von dem Leben. Wer Gottes Was sagt Esaias Willen thut, der bleibt in Ewigkeit. hiervon?

Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod. Und Johannes?

Wann diß Verwerfliche wird anziehen das Unsterbliche, dann wird erfüllet werden das Wort,

das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Es wird alsdann kein Und Paulus?

Leid, Geschrey noch Schmerz mehr Was steht in der Offenbarung

seyn, sie wird nicht mehr hungern noch Johannes hiervon geschrieben?

dürsten; es wird auch nicht mehr auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze.

Dann das Lamm mitten im Stuhl wird Was wird ihnen das Lamm Gutes

sie wanden und leiten zu den lebendigen thun?

Wasser-Brühen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, 1. Cor. Und GOTT?

15, 42. 2. Cor. 5, 4. 1. Joh. 2, 17. Of-

senb. 2, 11. 1. Cor. 15, 54. Offenb. 21, 4.

7, 16. 17. Esa. 25, 8.

VI. Neben dieser vierfachen Herrlichkeit werden die glorificirten Himmels-Bürger noch

eine sonderbare Ehre, als eine Zugabe haben. Was wird der Verklärten ihrer

Sie werden nemlich des Herrn Jesu Glory, Zierde, Anhang und Zu-

Christi Mit-Richter seyn, und herrschen über alle Völker, empfangen ein Und was werden sie empfangen?

herrliches Reich und eine schöne Cron Von wem?

von der Hand des Herrn; Sie werden Wie wird sich daß das Blat wenden?

Und was werden sie vor und von ihnen müssen erwarten?

Was wird dann das vor eine Glory seyn? Wie hoch?

Was soll derowegen jeder Christen Mensch thun?

Wie ruft uns Paulus hierüber zu?

richten, die sie gerichtet und verurtheilt haben, und vor welche sie gestanden, die werden dann vor ihnen stehen, und gewärtig seyn müssen, was für ein Sentenz über sie werde gefällt werden. Das wird eine unermäßliche und unbeschreibliche Herrlichkeit seyn! Sie übersteiget alle Begierde und Wünsche; sie kan wol erlangt, aber nicht ausgedacht und geschätzt werden. Drum, mein Christ! dulde und trage in diesem Leben alles, was zu leiden und zu ertragen; dann das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen, 2. Tim. 2, 12.

Gebet eines Gott-Suchenden, wider den man mit vielen Vorurtheilen eingenommen ist.

Glück im Himmel! ich bin hier in der Fremde, da man weder dich noch mich dein armes Kind kennet, ach! es umgibt mich offte Angst und Schrecken, und da fühle ich deine allmächtige und gegenwärtige Kraft nicht, es gehet mir auch leider! so schwer ein, sie zu glauben, daher kan ich nicht in lauter Freud und Bonne schweben, sondern es rühret mich oft solche Qual und Wein an, daß ich meyne, Leib und Seele müssen mir verschmachten, so hart beschwehren mich die Mächten der Finsterniß, auch trucken mich die Höllen-Kräften der menschlichen Urtheilen, so sie heimlich als giftige Pfeile auf mich schießen. O mein Erlöser! seye doch du mein Hort, mein Schild, mein Heyl, und mein sehr hohes Schloß; und weilen mir der Tod auch alsdann bange macht, so erbarme dich mein, und ziehe mich ganz in dein Auferstehungs-Leben hinein, daß sich der Tod vor mir fürchte, und ich ihn verlassen dürffe. Hab ich wider dich gesündigt, so kan deine unergründliche Weisheit und Güte meine Sünde eben zu einer Ruthen brauchen, du hast mich doch nie ohne Frucht betrübt. Du thust mir anbey so viel Guts, prüfest und bewährest mich, und

leitest

leitest mich auf dem kurzen Leidens-Pfad, in ein so grosse Seeligkeit hinein, die unaussprechlich und unbeschreiblich ist. **HERR JESU!** du grosser Hoherpriester! du vermagst alle Ding, ich bitte dich angelegentlich, mach nur deine Liebes-Blut so heiß in mir, daß ich keine Unreinigkeit behalte. Läutere mich durch und durch, damit ich untadelich vor dir erfunden werde, so wirds mir je nichts machen, wer mich tadlen mag. Aller Leuten Vorurtheil sollen den Glanz deines gnädigen Urtheils nur desto herrlicher erhöhen, laß mich in Liebe zerfließen gegen alle, die mich als ein verdächtig, unnütz Gefäß verwerfen. O daß meine Aufführung durch deine stets überwindende Gnade beschaffen sey, als eines, der auf die Ewigkeit wartet; auch mein Leib seye dir zu einem lebendigen heiligen Dank-Opfer dargestellt, als ein Leib der leuchten solle wie die Sonne ins Vaters Reich. O daß ich denselben nicht als mein, sondern als dein Eigenthum ansehe, und dir zu lieb in Ehren halte, daß du ihn an dem grossen Tag mit allem Recht verherrlichen könne! Lösche aus in mir alles Mißtrauen, als solltest du etwas Schädliches über mich verhängen können, wann ich mich deiner Regierung heimgabe. Tilge allen Zweifel an der Erfüllung dessen, was du versprochen, oder daß deine Liebes-Treu jemals aufhören werde gegen deine Begnadeten; laß mich deine Weisheit in allen Dingen anbeten, und glauben, daß du habest mir mein Sterb-Stündlein zu der rechten Zeit bestimmt, daß es mir am allerseeligsten seye, nicht früher oder später. Steck mich als ein Siegel-Ring an deine Hand; obschon mirs jeko grauet vor dem Tod, so stehets allezeit in deiner Hand, mir denselben über alle massen süß, erwünscht und erfreulich zu machen; hilf, daß mein Glaube nicht ablasse deine schlagende Hand zu küssen und zu drücken, mit den liebevollsten, zartesten Bewegungen meiner Seelen gegen deiner mehr denn väterlichen Huld, daß du selber die Mühe nimmst, mich bettel-armen Sünderling zu züchtigen, welches kein irdischer König thun würde, wozu dich aber deine unermäßliche Begierde, mich alles Bösen ledig, und alles Guten voll zu machen beständig antreibt, wann mir etwas Widerwärtiges begegnet, so gib mirs im Sinn, es seye nur ein Felsen-Schlag, davon Ströme der Seeligkeiten und Vergnügungen heraus fließen, es seye ein Fuß-Tritt Christi, dardurch ein Schlangenkopf reg gemacht, und zugleich zerknirscht wird. Kein Wunder, daß es den Satan so heftig verdrießt, daß ich armer Sünder Gnade finden hab in deinen Augen, dann er weißt besser als ich das grosse Gewicht der Herrlichkeit, so du mir bereitest hast, wie so gar nichts muß ich mit der Welt Sinn und Art gemein haben, wann ich deren Richter seyn solle. **HERR!** erbarm dich mein, und gieb mir umsonst, was dir rühmlich, und mir seelig ist,

Amen.

D

Die

A. M. 3020.

Die CCXLI. Historie.

Weißh. C. 5. Der Gerechten endliche Freuden = volle ewige Seeligkeit, und der Unseeligen bittere Nach-Reu und Verzweiflung.

Was für ein lustig Geschrey haben wir gehört?

Was siehet uns jetzt noch vor?

Zu was End und Nutzen?

Was werden wir demnach betrachten?

Wann werden sie uns tiefern Eindruck machen?

Was wird der Gerechte zu seiner Zeit für einen guten Stand haben? Wider welche wird er so muthig stehen?

Er sichern und sorglosen Kinder, denen GOTT ihr Theil in der Welt gibt, Lust- und Freuden-Geschrey haben wir gehört, womit sie einander zur Frölichkeit aufgemuntert: Wir müssen auch von ihrem Angst-Geschrey etwas vernehmen, daß uns nicht etwan die Lust ankomme, uns mit ihnen fröhlich zu machen, und unser Gutes in diesem Leben dahin zu nehmen. Die traurigen Umstände der fröhlich-gewesenen Welt-Menschen werden uns besser in die Augen leuchten, wann wir sie halten gegen das seelige Loos derer, die GOTT gedienet haben. Und dieses wollen wir thun nach Anweisung des Buchs der Weißheit.

Als dann wird der Gerechte, weil er sich auf sein gutes Gewissen verläßt, mit grosser zuversichtlicher Freudigkeit beherzt stehen (a) wider die, so ihn ge-

ängsti-

(a) Im Grund-Text steht sie *περὶ ὁμοιωτον*, ins Angesicht. Wie einer seinem Feind oder Widerwärtigen, der ihn nicht sehen mag, zum Kreuz unter Angesicht tritt, damit es ihn desto mehr schmerze und ängstige.

ängstiget, betränget, veriret und tribulirt, oder sonst auf einigerley Weise mit Worten, Wercken oder Geberden beleidiget und betrübet haben; und auch wider alle die, die seine Arbeit für GOTT und den Himmel verachtet, verworffen und für unnütze angesehen haben. Wann dieselbigen dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken für solcher Seeligkeit, deren sie sich wol nicht (b) versehen hätten. Nicht nur das, sondern sie werden auch untereinander reden mit Reu, und für Angst, Pressur, Schwermuth, Trauren und Noth des Geistes seuffzen, und also sagen: Ist das der, welchen wir einmal für einen Spott hielten, und (c) für ein höhnisch Beyspiel? Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande, wie ist er nun gezehlet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen! Wir sehen jetzt erst, aber allzuspät, und wir erfahren, was wir vormals nicht glauben wollten, ob man schon es uns

D 2

deut-

Wider welche Spott-Geister noch mehr?

Was wird dieses Anschauen für eine Wirkung bey ihnen haben?

Was wird es ihnen noch mehr auspressen?

Was werden sie dann von einem solch Seeligen fragen?

Wie werden sie ihm den Narren wieder abnehmen? Worüber wird ihre Verwundung gehen?

Wie fällt ihnen der Glauben in die Hand?

stige. Oder wie einer, dem aller Muthwillen von einem bösen Buben angethan, demselbigen solchen öffentlich vor dem Richter nach einander ins Angesicht erzehlet, oder vorrucket.

(b) Im Grund-Text: Er kommt uns widersinnisch vor, das ist, etwas das wahr ist, aber wider alles Meynen, Denken und Einbilden, omnia repentina graviora.

(c) Oder Parabel und Sprichwort zu schmähen. Wann sie die Leut beschimpfen, und ihnen wehe thun wollten, mußten die Frommen herhalten, und ihnen zu einem Sprichwort dienen.

Was erkennen sie deutlich gesagt und prophezehet; daß wir jetzt zu spät?

Was sagen sie, daß daran Schuld gewesen?

Wie beschreiben sie selbst ihren wüsten Lebens-Lauf?

nemlich des rechten Wegs verfehlet, und einen falschen Weg eingeschlagen haben, das Licht hat uns nicht geschienen, und die Sonne der Gerechtigkeit ist uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege (d) gewandelt: recht wüßte Umwege haben wir genommen, oder unwegsame und fast unzugängliche (e) Wüsteneyen durchwandert;

— Aber

So bald ist hin der Welt Freud und gewin. Weißh. V. 9. 15.



Der Pfeil und Vogelzug das Schiff und Post beschreiben zeigt an, wie Freud und Pracht der Welt so flüchtig sey.

(d) Sie gestehen also, daß all ihr Gedanken, ihr Vorhaben, Sinnen und Beginnen, Anschlag, Thun und Werck, damit sie in ihrem Leben umgegangen, und darinn dasselbige zugebracht, unrecht, böse, schädlich, wüß, schändlich gewesen.

(e) Hierdurch wird uns gar schön zu Gemüthe geführt, wie der Sün-

Aber des Herrn Wege haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun der Pracht, ruffen die Pracht-Lansen, nach dem alles aus ist, und wir in der ewigen Hölle-Flut deswegen schwitzen müssen?

Was bringet uns nun der Reichtum samt dem Prahlen? Es ist das alles dahin gefahren, verschwunden und untergangen, (f) als wie ein fliegender, nicht:

O 3

nicht:

Sünder rechte Mühe hat zu sündigen, daß er sichs oft sauer legt, um ein Hölle-Kind zu werden. Gleich wie einer, so einen wüsten Umweg wandert, viel Ungemach, Mühe, Arbeit, Gefahr, Verdruß und Beschwerden aussehn muß, dadurch ihm der Weg so mühsam und schwer gemacht wird, daß er fast darauf erliegen muß; Da hingegen, wann er die rechte Strasse wandelte, er viel leichter fortkäme: Also müssen die Gottlosen mit den wüsten Umwegen ihrer Sünden, Schand und Laster, viel Müh, Angst, Furcht, Schrecken, Arbeit, Trangsall, Beschwerden und Gefährlichkeiten Zeit ihres Lebens aussehn.

(f) Hier folgen fünf schöne Gleichnissen, womit weltlicher Pracht, Eitelkeit, Reichtum, Hochmuth, Herrlichkeit verglichen wird. 1.) Ein Schatten scheint ein groß Ding zu seyn; aber wann man darnach greift, ist nichts da. Und so bald das Licht erlöscht, so den Schatten gibt, ist aller Schatten Herrlichkeit erloschen. So scheint das Wesen dieser Welt herrlich und stattlich, aber wann das Lebens-Licht ausgeblasen, ist es aus damit; greiff darnach, und siehe dann, was du habest. 2.) Ein Post-Reuter, wann er daher rennet, macht ein groß Geschrey mit seinem blasenden Horn; aber wann er fürüber, so ist's aus, als wann er nie gewesen wäre. Der aufgeblasene Prahler fährt auf seinen hohen Kossen daher, machet mit seinen hochtrabenden Neben ein gewaltig Geschrey, aber wann er fürüber gerasselt, so ist's mit seinem Schnarchen und Trogen aus. 3.) Ein Schiff, wann es mit vollem Segel auf dem Wasser daher laufft, hat zwar ein stattlich herrlich Ansehen, macht auch ein Geleise und Strich durchs Wasser; Aber wanns dahin gefahren, bist du geschickt, so zeig mir seine Spur? Der eitele Welt-Mensch, so lang er in vollem Glück auf dem Welt-Meer daher segelt, hat sein prächtiges Thun, Wesen und Leben ein stattlich Ansehen; aber wann er schnell fürüber gerauschet, und aus den Augen gekommen, bist du geschickt, so zeig mir einige Bahn seines Staats?

Wem zweyten? nichtiger Schatten; Es ist so schnell für-
über gewesen, als wie ein Botte, der
Post reutet, und mit seinem Horn ein
Getöne machet, das im Augenblick aus-
tönet. Es ist vorbey gefahren, wie ein

Wem vergleichen
sie ihre Welt-
Herlichkeit drit-
tens?

Wem vergleichen
sie solche vierd-
tens?

Worinn besteht
der Nachdruck
dieses Gleichniß-
ses?

Welches ist das
fünfte Gleichniß?

Wie machen sie
die Application
auf sich selbst?

Staats? Ist es nicht, als ob er niemals da gewesen wäre? 4.) Der
Vogel macht mit seinen Fittigen ein groß Geflatter und Wehens in
der Luft; wann er aber dahin geflogen, bist du so scharffsichtig, so zeig
mir den geringsten Strich und Zeichen in der Luft. Der Erd-Mensch
schwingt sich hoch in weltlichen Ehren hinan, macht mit seinen rau-
schenden Kleidern ein groß Geräusch; ist er dahin, zeig mir seines Ge-
fladders einige Andeutung? 5.) Ein gleiches zeigt an der Pfeilflug.
O Pracht-Mann! du elender Schatten-Mann! warum lässest du dich
durch solch Glitter- und Glatter-Werck bethören.

haben wir aufgehört, und ein so nichti-
ges und flüchtiges Ende genommen, als
wann wir niemals auf der Welt gewesen
wären, obschon wir uns so sehr beflissen,
Zeichen und Fußstapffen unserer Frö-
lichkeit der Nach-Welt zu hinterlassen.
Wir haben kein Zeichen der Tugend angei-
gen, oder hinter uns lassen können; aber in
unserer Bosheit sind wir allgemach an
Leib und Seel verzehret worden, bis
wir völlig und gänglich darüber umkom-
men und verdorben.

Worauf haben sie
sich gleichwol be-
flissen?

Was hätten sie
vielmehr vor Zei-
chen hinterlassen
sollen?

Wie ist es herge-
gen ihnen in ihrer
Bosheit ergan-
gen?

Lehren.

I. Ehe wir zu dem Klag-Geheul der Gott-
losen kommen, wollen wir noch der Frommen
Freudigkeit betrachten. Freude haben sie 1.)
darüber, daß sie stehen. Hier in der Welt
mußten sie liegen und unterliegen, ob sie
schon noch so göttlich Recht hatten, konn-
ten sie damit doch nicht aufkommen. 2.)
Stehen sie wider ihre Widerwärtigen.
So werden sie nicht unter ihnen, son-
dern von ihnen abgesondert stehen.
Hier in der Welt waren die armen Schäf-
lein unter den stossenden Böcken, und
der Böcken sind so viel, daß die weni-
gen Schäflein fast von ihnen zertrücket
und zertreten werden; Dort wird der
rechte Scheidmann eine Musterung vor-
nehmen, und die Guten von den Bösen

Welches ist der
Frommen erste
Ehren-Stuffe in
jenem Leben?
Wie gieng es ih-
nen in der Welt?

Was will das
Stehen wider die
Beängstigten an-
zeigen?

Wie giengs ih-
nen dinstfalls in
der Welt?

Mit welcher Ge-
fahr stehen sie un-
ter den Böcken?
Was wird dann
dort vor eine
Scheidung vor-
genommen wer-
den?

Wie wirds dann
hierbey den Ge-
rechten seyn?

Was wird ihnen
die Freude noch
vermehrten?

Was sind das vor
Leut?

Wie stehts hier-
von in den Psal-
men?

Wider welche
wird ein treuer
Lehrer stehen?
Wie wird er ih-
nen sein redlich-
geführtes Amt
vorhalten?

Wie wird er ih-
nen ihre Heyls-
Verachtungen
verweisen?

Wie ihre beharr-
liche Unbussfert-
keit?

Wie wird er sie
auslachen?

Wie wird er ih-
nen sein ehmal-
iges Mitleiden be-
zeugen?

weit von einander sondern. O wie wol
wirds denen Gerechten thun, wann sie
vor den Gottlosen Ruhe haben! 3.) Son-
derlich wirds die Gerechten freuen, daß sie
wider die stehen, so sie geängstiget ha-
ben: Wider ihre Neider, Verfolger,
Creuziger, die sie gequälet, und ihrer
Frömmigkeit gespottet haben. Die Da-
vidische Psalmen reden hiervon: Sie werden
mit ihren Augen ihre Lust sehen, und
schauen, wie es den Gottlosen vergol-
ten wird. Der Gerechte wird sich freuen,
wann er solche Rache sehen wird, Psalm
91, 8. 58, 11. Ein treuer Lehrer wird wi-
der seine unbefehrte Zuhörer mit grosser
Freudigkeit stehen, und zu ihnen sagen: Ich
hab euch treulich vor der Sünd und
Hölle gewarnt, auch mit dem Gesetz ge-
drohet, und mit dem Evangelio gelo-
cket; Aber ihr wolltet meines Predigens
nicht; pfeiffet mich an; hieltet mich für einen
Narren und Spen- Vogel; machtet aus al-
len meinen Warnungen ein Gelächter;
ich mußte selbst ein Lieb seyn bey euren Zehen;
Ihr fuhrct in eurem wilden Wesen fort.
Nun spottet, pfeiffet, lachet in der Höl-
len: Blut, biß euch die Funcken zu Oh-
ren, Augen, Nasen und Mund heraus-
fahren. Vormalis hatte ich ein inniges
Mitleiden mit euch, und sahe mit wei-
nenden Augen zu, wie ihr ins Verderben
liefet

lieffet; Aber jetzt, da euer Zustand
nicht zu ändern ist, habe ich kein Erbar-
mung über euch. Die Freud, so ich ha-
be, daß ich euer Straffe entgangen, und
die Freud, die ich habe über dem An-
schauen Gottes, ist so groß, daß keine
Traurigkeit bey mir Platz hat. Aber es
werden sich 4.) die Gerechten auch freu-
en, daß sie unter die Kinder Gottes
gezehlet werden, und ihr Erbe unter den
Heiligen ist. Hier sind sie zwar schon
Kinder Gottes, aber im Glauben und
hoffnung, dort aber im Werck, im We-
sen und vollem Genuß. Hier erwarten
sie ein ewig Reich, dort wird der Him-
mels- König sie in bester Gestalt zu Him-
mels- Erben und Königen in den wirk-
lichen Besitz setzen. Da werden sie kom-
men zu Gott dem Richter über alle, und
zu dem Mittler des Neuen Testaments
Jesu. Sie werden kommen zur Men-
ge der viel tausend Englen, die auch
Kinder Gottes genennt werden. Sie
werden auch seyn unter der Menge der
Erstgebohrnen, deren Nahmen im Him-
mel angeschrieben. Sie werden alle
Patriarchen, Propheten, Apostel und
Märtyrer grüssen, und mit ihnen an
einem Tisch sitzen; gleiche Ehre, Liebe,
Freude und Wolleben genießen, das
heißt: Ihr Erb ist unter den Heiligen.

Und seine gegen-
wärtige Fühlo-
sigkeit?

Welche gedoppel-
te Freude wird
solche Unempfind-
lichkeit verursa-
chen?

Was wird die
Freude der Ver-
klärten vermeh-
ren?

Was ist vor ein
Unterscheid ihrer
Kindschaft auf
der Keyß und im
Waterland?
Und was für ein
Unterscheid ihrer
Königlichen
Würde.

In was für eine
schöne Gesell-
schaft werden sie
kommen?
In welche noch
mehr?

Und ferner?

Was will das sa-
gen: Ihr Erb ist
unter den Heili-
gen?

Wie werden auch die Frommen selbst den Gottlosen die Qual vermehren?

Was wird sie noch mehr verdriessen?

Was wird sie melancholisch machen?

Was haben sie ihnen für ein Dertlein zgedacht?

Wo und wie sehen sie solche oben?

Was wirds ihnen für Augen, und Herz, Weh machen?

Was wurden sie wohl diesem Schauspiel vorziehen?

Werden sie aber mit ihrem Wunschen was ausgerichten?

Was hat David von so höllischem Verdruss der Verdammten geweissaget?

II. Da die Gottlosen den Frommen allhier Sonne und Luft mißgönnet; so wird es sie ja höllisch verdriessen, wann sie dieselbige in Ehr und Herrlichkeit sehen werden. Sie werden grausam darüber erschrecken, und gleichsam ausser sich selbst kommen. Am meisten wirds ihnen leid thun, wann sie ihnen diese Seeligkeit nicht benehmen, oder vermindern können. Noch mehr wird es sie betrüben, daß ihnen so unversehens, unerwartet ein solch Schauspiel zu Gesicht kommen wird. Sie haben diesem Teufels-Kräutlein den Ort in der untersten Höll bestimmt; und sehen sie jetzt im obersten Himmel mitten unter den Engeln und seligen Geistern spazieren in bligender Klarheit. O wie wehe! wie wehe wirds ihnen in den Augen thun! wie wird ihnen das Herz darüber pochen! Wie gern werden sie eines jähen Todes sterben, nur daß sie diese, so ihnen je und je ein Dorn in den Augen gewesen, nicht mit solcher Majestät bekleidet, sehen müßten. Aber sie werden nicht so glückselig seyn, sondern werden da die Gerechten in Ewigkeit vor ihren Augen, wider ihren und des Teufels Danck sehen müssen, da es ihnen gehen wird, wie es in dem 112ten Psalm im 10. Vers steht: Der Gottlose wirds sehen, (wie der Gerechte bleibt ewiglich, und sein Horn mit Ehren erhöhet

höhet wird) und wird ihn verdriessen. Seine Zähne wird er zusammen beißen, und vor Herzen-Leid, Zorn und Grimm vergehen. Ach! wann sie noch könnten vergehen, so würden sie noch wol zufrieden seyn; Aber sie müßens in Ewigkeit sehen, und wird ihnen drüber so wehe seyn, daß sie möchten vergehen, und werden doch in Ewigkeit nicht können vergehen, sondern immerzu in dieser Furcht und Bestürzung seyn, daß sie, was sie fürchten, werden müssen leiden, und was sie leiden, ohne Aufhören werden müssen fürchten. Haman hat mit verhülletem Kopf Leid getragen über Mardochai Glückseligkeit. Wie wirds denen Verdammten seyn wegen der Gerechten Seeligkeit!

III. Das wäre alles noch zu verdauen und zu verschmerzen, wann nur nicht noch eines wäre; aber das eine ist furzum unleidentlich. Sie werden nicht nur die Gerechten insgemein in so erstaunlicher Seeligkeit sehen, welche sie etwan in dem Leben nicht sonderlich gekannt, sondern gerade diese, welche sie verspottet, beschimpfet, verspeyet, für Phantasten, Schwärmer, Heiligen-Fresser, Grillenfänger, Kopfhänger, ic. gehalten und ausgelacht, wo nicht gar für unsinnig angesehen, denen man sollte zu Aber lassen, die man sollte purgiren,

Was würde noch ihren Zustand erleichtern? Wie wunderbarlich wirds dann ihnen seyn?

In welcher Furcht werden sie immer müssen seyn?

Wie ist Haman hierinn ein Vorbild gewesen?

Werden aber die Gottlosen die Gerechten nur so überhaupt in der Seeligkeit sehen? Welche werden sie dann ins besondere sehen?

Was wird ihre
Befürzung ver-
mehrten?

Was wurde doch
noch diesen Jam-
mer erträglich
machen?

Ist die Berau-
bung des Guten
den Verdammten
nicht eben so
schwehr, als die
Empfindung der
Schmerzen?

Was kan die
Gottseeligen für
ein Wechsel bey
der Verachtung
aufrichten?

Welche werden
die letzten Narren
seyn?

Befwegen hiel-
ten sie die From-
men für Narren?

giren, oder ins Toll-Haus einsperren. Wie geringer sie in der Welt in ihren Augen gewesen, je grösser wird dann die Befürzung seyn, solche unter den Heiligen in weissen seidenen und glänzenden Kleidern wandeln zu sehen. Doch wäre auch noch dieses zu vertragen, wann die Gottlosen nur einen, will nur sagen den tausendsten Theil von jener Seeligkeit hätten; Aber sie müssen davon ausgeschlossen seyn. Was ist das! in Ewigkeit nicht verkläret werden! nimmermehr Gott schauen! Setze, es seyen tausend Höllen, und hundert tausend Peiniger, so ist doch nichts so schwehr, als daß einer soll von der ewigen Glory, von der Gemeinschaft der Heiligen, von der Gesellschaft der Kinder Gottes ausgeschlossen seyn.

IV. Tröstet euch aber auch ihr Kinder Gottes, die ihr hier ein Feg-Opfer und Kehricht seyd, es kommt die Zeit, daß diejenige, die euch die Narren-Schelle angehängt, sie wieder von euch abnehmen, und ihnen selbst anhängen werden. Muß man dann einmal Narr seyn, so ist es nur darum zu thun, welche zuletzt Narren seynd. Das sind alle Gottlosen; diese werden dann das Lied anstimmen: Wir hielten die Gottseelige für unseelige Narren, daß sie ihnen die Welt, ihre Freud und Herrlichkeit nicht besser zu Nutz gemacht, daß

daß sie so dem Buchstaben nach denen Evangelischen Gebotten nachgelebet; aber leider! leider! wir, wir sind die unseeligsten Narren, wir hielten sie für einen Spott, aber wir sind jetzt des Teufels und aller Höllen-Bränden Spott und höhnisch Beyspiel. Wir hielten ihr Leben für unsinnig, aber wir haben unser Leben ganz unsinnig angestellt. Ihr Ende hielten wir für eine Schande, weil sie im Armuth, Elend, Lands-Verweisung, von allen Menschen verlassen gestorben; aber unser End ist Schmach und Schand; wir hielten sie für Kinder des Teufels, aber nun sind sie gezeihlet unter die Kinder Gottes. Da werden die Verächter Gottes und seines Worts Mordio und Zetter: Wehe über sich selbst in der Höllen-Blut schreyen; Ach Noah! ach Moses! ach Esaias! ach Jeremias! ach Paulus! ach Petrus! Ach alle und jede Prediger! die haben uns so oft, so ernstlich, so treulich gewarnt und ermahnet, aber wir Stock-Narren, wir verfluchte Teufels-Narren hielten sie für Narren, die da im Trocknen erfauffen wollten; Wir haben sie für lose Pfaffen gehalten; wir haben sie angeschmauet; ihnen unter den Bart gelacht; unser Narren-Spiel mit ihnen getrieben; O wie leuchten sie jeso in der ewigen Glory, wie die Sonne und Sterne am Firmament!

Welcher wegen
Einsalt noch
mehr?

Wie wird der
Spott über die
Frommen auf sie
zurück fallen?

Und wie ihr ver-
meyntlich unsin-
nig Leben?

Wie beurtheilten
sie ihr Ende?

Warum für
Schande?

Wie verändern
sie das Urtheil von
ihrer Kindschafft?

Werden sie et-
wan die Schuld
ihrer Verdamm-
niß auf ihre Pre-
diger werffen?

Was werden sie
zu ihrer Schande
und grösseren
Straf bekennen,
wie sie mit ihnen
umgegangen?

Firmament! O wehe! weh uns in alle Ewigkeit!

Was sollte man den sichern Menschen deutlich abmahlen?
Was sollte Gutes dadurch geschehen?

Was möchten die Verdammten mit ihrer Reu gut machen?
Wird aber ihre Buße so nützlich seyn?
Wird ihnen ihr vergebliches Wünschen auch peinlich seyn?

Wie kan man dem ewigen Schrecken entgehen?
Und dem ängstlichen Seuffzen?

Wie hat ein frommer Altvater zu Gott deswegen gesprochen?

V. O hätte ich doch einen guten Pinsel, die Nach-Reue der Unseligen in der Ewigkeit recht deutlich abzumahlen! es sollte wol mancher dadurch bewogen werden, die wahre Reu zu rechter Zeit vorzunehmen. Der Glaube fällt dann denen Verdammten in die Hand, was ihnen seltsam geschienen, können sie mit Händen greiffen. O wie gern möchten sie mit ihrem Widerruf, und indem sie den Heiligen Recht geben, alles wieder gut machen, was sie in diesem Leben verderbet haben! aber zu solcher nützlichen Buße werden sie keinen Raum finden, ob sie dieselbige schon mit Thränen suchen. Und was kan für eine schwerere Strafe seyn, als immerzu wollen, welches nimmermehr seyn kan; und immerhin nicht wollen, welches doch immerzu seyn wird. Damit du nun dort in Ewigkeit nicht erschrecken müssest, so erschrecke hier vor der Sünd. Seuffze hier, wann du zur Sünd gereizet wirst, damit du nicht dort vor Angst des Geistes seuffzen müssest. Ruffe jetzt mit jenem Altvater: O Jesu! erbarm dich mein, weil es noch Zeit zu erbarmen ist, damit du mich nicht verdammen müssest, wann es Zeit zu richten ist!

VI. Die Ewigkeit gibt den Seeligen und Vers

Verdammten auf einmal ein grosses Licht und tiefe Einsichten, so, daß sie Sachen begreifen, die ihnen zuvor unglaublich und unbegreiflich gewesen. Wir sehen dieses aus dem Klag-Lied der Verdammten. Wiewol sie aber in vielen Dingen in der Ewigkeit anders berichtet, und ihnen viele falsche Vorurtheile benommen worden, die sie in ihrer Blindheit zuvor für den rechten Glauben und die reine Lehr gehalten, so nimmt man doch wahr, daß sie noch in gewissen Irthümern gesteckt. Die Schwachheit, die Schuld von sich abzulehnen, und auf Gott oder die Creaturen zu werfen, ist so tief bey ihnen eingewurkelt, daß sie auch in der Hölle davon nicht völlig los werden. Daher kommen die Klagen: Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, die Sonne ist uns nicht aufgegangen; Des Herrn Wege haben wir nicht gewußt; es sey ihnen gegangen, wie einem Wandersmann, der in der finstern Nacht wandlen müsse, und dem kein Licht schiene, und deswegen nothwendig irren gehen müssen. Sie hätten sollen sagen: Jesus, das allgemeine Licht der Welt hat uns wohl geschienen, aber wir haben die Augen darvor zugehalten. Der Gott dieser Welt hat unsere Sinne verblendet, daß wir nicht gesehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit

Was bekommen die Unseligen so wol als die Seeligen in der Ewigkeit?

Was begreifen sie dennoch?

Woraus läßt sich dieses muthmaßen?

Was benimmt ihnen die Ewigkeit?

Worfür hielten sie selbstige?

Was hängt ihnen gleichwol noch für eine Schwachheit an?

Was klagen sie vom Mangel göttlicher Erleuchtung?

Und von den Wegen des Herrn?

Wem vergleichen sie sich?

Was hätten sie sollen dargegen sagen?

Und welchen Spruch Pauli hatten sie sich solten appliciren?

heit JESU Christi, 2. Cor. 4, 4. Wir haben gleichsam alle Läden und Spalten zugemacht, damit uns das Licht der Sonnen mit seinem Glanz nicht beschwehrlich sey, und wir im Finstern allezeit fortmausen können, dann wir hasseten das Licht, waren Lichtscheu, weil unsere Wercke böse waren, und von dem Licht gar leicht hätten können bestraffet werden. Sie hätten sollen sagen: Wir haben den rechten Weg wol gewußt, Gott hat ihn uns durch express darzu bestellte Weg-Weiser zeigen lassen, aber wir hatten schlechten Lust darauf zu wandeln, weil er unserer Natur gar nicht anstunde. Muthwillig wollten wir ihn nicht wissen; muthwillig wollten wir unser Leben nicht darnach anstellen.

VII. Wir wollen die wüste, schändliche, schädliche Wege und Umwege auch anzeigen, nicht zu dem End, daß wir jemand darauf zu wandeln wollen Lust machen, sondern vielmehr sie davon abzuhalten und abzuschrecken. Der erste ist Stolz, ein rauher und geher Weg, voll Klippen und Fels-schroffen, und gefährlicher Stürzen. Ein Hochmüthiger will immer höher hinauf, und wann er endlich den Ober-Sitz nach vieler Beschwerlichkeit erreicht, ist er dem Fall nahe, wie Salomon sagt: Wer zu Grund gehen soll, der wird zuerst stolz, und stol-

Warum sind sie so Lichtscheu gewesen?

Was hätten sie sollen sagen, von der guten Wegweisung, so sie in der Welt empfanden?

Und wie die Schuld auf sich selbst nehmen?

Was ist der erste hier benannte Ir- und Abweg? Was ist das vor ein Weg?

Wornach steht eines Hochmüthigen Sinn?

Und wann er den Gipfel erlangt? Was sagt der Weise davon?

stolzer Muth kommt vor dem Fall, Sprüchw. Sal. 16, 5. Diese Gottlosen sind diesen Weg gegangen, dann sie sagen: Was hilft uns nun der Pracht? in der Grund-Sprach ist ein Wort, das eine solche Krankheit anzeigen, daß einer mehr scheint als er ist, höher von sich hält, und höher hinaus will, als sich gebühret. Der zweyte Weg ist Geiz, ein stachelicht und dornichter Hecken-Weg, auf welchem alle, so dem Geiz ergeben, oder an zeitlichem Zaab und Gut ihr Gemüth hängen, wandeln, die Reichthümer dieser Welt nennt Jesus Dörner, Luc. 8, 14. Ursach dessen ist, weil sie unter der Blüth und den Blättern weltlicher Herrlichkeit, Herz und Gemüth mit ihren Stacheln stechen, das Gewissen verwunden. Dann wo Geiz ist, ist auch gewöhnlich Schinderey und Ungerechtigkeit. Ist ebenfalls ein schädlicher Weg. Die Geizigen ererben das Reich Gottes nicht; werden unversehens von ihrem Gut gerissen, wie ein Vogel von den Eyern, und fahren zur Hölle lebendig, daraus sie ihr Gold nicht erlösen wird, und wann sie schon aller Welt Gut hätten, alles laut Heil. Schrift, Jer. 11, 11. Psalm 49, 15. Ezech. 7, 19. Matth. 16, 26. Der dritte Umweg ist Schwelgerey; wol ein schlammichter, kothiger Weg! ein rechter Trieb-Weg, worauf

Woher weiß man, daß diese Verdamnten diesen Weg gegangen?

Was zeigt das Grund-Wort an?

Welches ist der andere Umweg? Was ist die vor ein Weg?

Wer geht darauf?

Wie nennt Jesus die Reichthümer?

Warum titulirt sie Jesus also?

Was sind das für stechende Stacheln?

Was erlange die Geizigen nicht? Und wie geht ihnen in Ansehung des gesammelten Guts?

Und wo kommen sie dahin?

Müssen sie da bleiben?

Welches ist der dritte Umweg?

Was ist das vor einer?

Wie leben die
Leut, so darauf
gehen?
Was ist noch
weiter vor ein
Weg?
Warum?

Welches ist der
viertde Umweg?
Was ist das vor
ein Weg?
Wie nennt ihn
die Schrift?
Wie gehts denen,
die darauf wand-
len?
Was ist der Reid?
Welches ist der
fünfte Weg?
Was ist das vor
ein Weg?
Was sagt Jacob
davon?
Und Salomon?
Und Hiob?

Welches ist der
sechste Umweg?

Gebet eines, der sich fürchtet vor dem Jüngsten Ge-
richt, und gerne dem zukünftigen Zorn entfliehen
möchte.

MEin GOTT! die Haut schauet mir, wann ich das allerwichtig-
ste und letzte meines Lebens bedenke, daran die lange Ewigkeit
han-

das Vieh gehet, der allzeit forthigter ist, als
ein Fußsteig. Dann solche Leut leben vie-
hisch, bringen ihr Leben zu in Unfläthe-
rey und schändlichen Lüsten. Ein schäd-
licher Weg! er beslecket die Seele, tödtet
den Leib, verwüster die Güter, führet
Leib und Seel zur Hölle, Sprichw. Sal.

2, 18. 5, 5. 9. 7, 27. 21, 17. 23, 20. 29, 3.
Der vierdte Umweg ist Mißgunst; ein
düsterer, finsterner, teuflischer Weg, der
Weg Cains! ein schädlicher, veränderlicher
Weg! die drauf wandlen, fressen einan-
der; ja! der Reid frist sich selbst, dann es
ist ein um sich fressender Euter in den
Gebeinen, Jud. v. 11. Gal. 5, 15. Sprichw.
Sal. 14, 30. Der fünfte ist Zorn; ein
stolperichter, unebener Weg! ein schäd-
licher, beschwerlicher Weg! dann Zorn
richtet nichts Guts an, schwer ist Stein,
und Sand ist Last, aber des Narren
Zorn ist schwerer, als die beyde. Zorn
verkürzet das Leben, und bringet gar
um, Jac. 1, 20. Sprichw. Sal. 27, 3. Spr.
30, 26. Hiob 5, 2. Der sechste ist Un-
glaub, Verachtung Gottes, seines
Worts, seiner Kinder, darvon ist droben
geredt worden.

hanget, verschaffe dann, mein vollkommener Seeligmacher! daß ich
nichts ins Herz lasse, als mitleidige, Gutes: gännende, wünschende,
und mittheilende Liebe gegen meine Widersacher, keinen Unwillen, kein
nachtheilig Wörtlein, damit nicht Schuld an mir befunden, und mei-
ne Freudigkeit danieder geschlagen werde, damit mich mein Gewissen
anklagt, ich seye gleichmässig denn und wenn, hie und dort lieblos ge-
gen ihm gewesen, und ich denn muß schamroth werden, wann er mir
ins Gesicht kommt; schaffe in mir die Gedult und Heiligkeit, die wie
der Neumond die heitere Seiten dir, und die finstere der Welt zukeh-
re, und bey mir selbst heimlich vergnügt seye, und dir danke, wann
ich von der Welt sehr verachtet oder verworffen werde. Liebster Wa-
ter! schaffe, erhalte, zeuge, nähre und vermehre in mir das beständig-
bleibende heilige Leben und Wesen der neuen Geburth, daß ich mein
Loos der Bundes: Güter am verheissenen Erbland tapfer einnehme,
laß mich alsobald gewahr werden, wann ich meinen Fuß neben hinaus
auf den gefährlichen falschen Weg setze, sintemal du weißest, daß, was
mich nur ein Umweg zu seyn duncket, fürwahr ein wüster, gerader
Weg zur Hölle seye; O daß ich mit Schrecken meinen Fuß behend da-
von zurück ziehe! O demüthiger Heyland! wann mich Menschen: Ruhm
und eitele Ehre ansetzt, so gieb, daß ich mir seyn lasse, ich stehe auf
einem jähen, hohen Felsen, der mir ewige Zerschetterung drohe. Laß
auch, mildrer JESU! die Dorn: Hecke des Geizes mein seydenes Him-
mels: Kleid nicht zerreissen, warne mich flur vor Gefahr reich zu wer-
den, dariun so viele verdorben. Erweck auch in mir einen Ekel an
der vermalebenten viehischen Lust, daß ich lieber meine Hand in Men-
schen: Roth stecke, als daß ich mein Herz, deine Braut: Kammer, mit
einer unfläthigen Begierd sollte besudlen, blase die reine süsse Liebes-
Flamm Tag und Nacht in mir an, damit sie stark glühe, und wann
Reid oder Zorn meiner Seelen nahet, selbe plöglich wie Stoppeln
verzehre. HERR JESU! meine heftigste Begierd ist dir eine Freud
und Ehre auf Erden zu seyn; dich meinen GOTT vergnügen, ist mir
über alle irdische, ja auch himmlische Herrlichkeit, so lange du Sonne
bleibest und scheinst, will ich dein Schatten seyn, ich möchte deiner
Majestät auch überaus gern für einen Bottschaffter dienen, dein Ver-
söhnungs: Blut, deinen Sieg über alle Feind durch Wort und Schrift
weit und breit auszuithönen; O daß sich mein Herz wie ein Vogel zu
dir erhebe! anbey nichts höre, als die Besingung deines Lobes. O
daß ich ein schön auspolierter Pfeil in deiner Hand seye, der unver-
merckt die Herzen treffe, und dir fußfällig mache! Mein Erlöser! wann
deine erleuchtende, vorgebende, heiligende und tröstende Gnad sich so
kräftig in mir beweiset, so weiß ich, daß ich an jenem Tag Barmher-
zigkeit finden, vor dir bestehen, und ich ein gnädig Urtheil empfangen
werde, was du fernerhin Gutes in künftiger Ewigkeit mit mir ma-
chen

chen wirst, das sey dir, ewige Liebe! allerdings heimgestellt; Nur eine bitte ich von dir, das hätte ich gern, daß du von heute an mein JE-
SU sehest, und das an mir thust, was du vermagst; Ach raume mir einen Wohnungs-Ort ein im Land deiner Gnade, und bringe es einmal mit mir voraus dahin, daß ich allen Sünden entrinne, und mit allen deinen Heiligen ein Herz und Seele sey und bleibe ewiglich! Amen. Ach HERR Christe! gib deinem Evangelio so gewaltigen Nachdruck, daß aus einem Glaubigen tausend werden, also daß sehr wenige zurück bleiben, die nicht ins ewige Freuden-Ort eingehen, ach ich kans fast nicht er leiden, daß ein einiger sollte verlohren gehen, Amen.

A. M. 3020. Die CCXLII. Historie.

Weißh. C. 5. Belohnung der Frommen, und Krieg des HErrn zur Rache, Straf und gänzlicher Ausrottung der Gottlosen, und zum Schutz der Gerechten.

Bey obigen vier Historischen Erzählungen des Lebens der Gottlosen und Frommen hier in dieser Welt, und von beyder Ausgang wollten wir es verbleiben lassen. Allein die Unmuth der in diesem Buch geoffenbarten schönen Wahrheiten, nimmt einen andächtigen Leser so mächtig ein, daß er fast nicht aufhören kan, sie zu betrachten, und darüber seine Anmerkungen zu machen. Unsere Bilder: Bibel muß also noch fünf Capitel haben von und aus diesem Buch der Weißheit. In dem ersten haben wir noch etwas anzubringen, das zur Lebens-Be-

Wie viele Capitel folgen hier noch aus dem Buch der Weißheit?
Was wird das erste Capitel enthalten?

schreibung der Gerechten und Ungerechten dienet. Das andere mag man heißen den Regenten-Spiegel. Das dritte hält in sich das Lob der Weißheit. Das vierte Salomons Leben. Und das fünfte te ein Königlich Gebet um Weißheit.

Die Gerechten (a) aber werden ewiglich leben bey dem HErrn in dem Anschauen Gottes; der Lohn ihrer Arbeit und Gedult stehet nicht in der Hand eines unbeständigen Menschen, oder sterblichen Königs, sonst würde er wohl abgefürzet und knap genug werden: Auch nicht in der Hand ihrer Feinden, sonst würde er noch schlechter ausfallen; sondern bey dem HErrn, der überaus freygebig ist, und mehr giebet, als man hoffen und erwarten kan. Und der Höchste dencket an sie, und sorget für sie. Und warum nicht? Haben sie doch auch im Glauben treulich an ihn gedacht und gesorget, wie sie ihm gefallen mögen: Sie haben auch in allen Dingen ihre Sorge auf den HErrn geworffen. Damit man aber nicht geringe Gedancken von diesem

P 3

Lohn

(a) Gerechte sind, die mit Ablegung eigener Gerechtigkeit, welche die bloße Natur zur Urheberin hat, von der rechtfertigenden Gnade um der erworbenen Gerechtigkeit JE-
SU willen, die der Glaube gerecht ergreiffet, gesprochen werden, und dann auch von der heiligen Gnade im Leben gerecht werden, daß sie recht thun, recht denken, recht reden, sich allen Werken der Gerechtigkeit und eines unsträflichen Lebens und Wandels gegen GOTT und dem Nächsten beflüssigen. Und das nicht aus einem Natur-Erzie, sondern aus der von GOTT geschenkten Gnade. Weil das Wort gerecht so oft hier vorkommt, mußten wir den Leuten auch einen rechten Begriff darvon geben.

Und das zweyte?
Und das dritte?
Und das vierde?
Und das fünfte?
Wie lang wird der Gerechte leben?
Wo?
Worinn?
In welcher Hand stehet ihr Lohn nicht?
Was würde sonst wohl geschehen?
Bey wem steht dann ihr Lohn?
Wird er dann wohl ausfallen?
Wie wird sich dann Gott ihrer annehmen?
Warum das?

Wie wird uns dieser Lohn beschreiben?
Was werden sie dann zu Lohn empfangen?
Wie ist sonst ein irdisch Königreich beschaffen?

Wie wird aber der Glaubigen ihr Reich seyn?

Was wird dieser Königlich Würde Zeichen seyn?
Von welcher Hand werden sie selbige empfangen?
Können sie nicht um dieses Reich kommen?

Lohn habe, wird hinzu gefüget, worinn er bestehen solle, wann es ferner heisset: Sie werden von der Hand des HErrn empfangen ein herrliches Reich; nicht ein unruhig, beschwerlich, unglückliches, zergänglichches, Sorg- und Kummer-volles Königreich (b), wie alle Reiche der Erden sind, sondern ein zierliches, ruhiges, fürtreffliches, anständiges und unbewegliches Reich, das nimmer sich änderet, und zum Zeichen dieser Königlichen Würde werden sie empfangen, als Überwinder, eine schöne Cron, nicht von der Hand eines irdischen Bischoffs oder Engels, sondern von der Hand des Erzbischoffs unserer Seelen. Diese Cron und dieses Reich wird ihnen niemand rauben können, wie es mit den Welt-Reichen (c) zuweilen geschiehet; dann

(b) Die Königl. Herrlichkeit hanget an einem Pferd-Haar, wie es Diodorus Siculus vorgestellt. Ein anderer, so oft er die Cron aufgelegt, hatte er gesprochen: O nobilem magis quam felicem panem! quem si quis penitus cognoscat, quam multis miseriis & periculis sit refertus, ne humi quidem jacentem tollere vellet. O mehr ein edles, als glückseliges Dach! (so nennt er seine Haupt-Binde oder Königl. Crone) wann jemand wüßte und betrachtete, wie mit vielem Elend und Gefahren es angefüllet ist, er würde es gewiß nicht von dem Boden aufheben.

(c) Wie gerad in unsern Tagen der Eulikan dem Persischen Sophi, und auch dem Groß-Mogul die Cron geraubet, und die erstere ihm, die letztere aber seinem Sohn aufgesetzt hat. Theodor von Neuhoff machte sich zum König über Corsica; Die Franzosen aber rissen diese Insel seinem Anhang wieder aus den Händen. Don Carlos hat die Cronen von Neapolis und Sicilien dem Kayser entzogen. An. 1578. den 3. August. stritten drey Könige um die Mauritanische Crone, und blieben alle drey auf einen Tag mit viel tausend Mann. Abdelmelech

der HErr wird sie bedecken mit seiner rechten Hand, und mit seinem heiligen Arm wird er sie beschützen. Solche Ehre werden alle Heiligen haben. Höret aber auch, wie es den Unheiligen ergehen werde.

So wohl die Propheten des Alten Testaments, als der Prophet des Neuen Testaments Johannes in seiner Offenbarung melden uns von einem Krieg, der vor dem völligen Ende der Welt unmittelbar vorgehen werde, zwischen dem Heer-Lager der Heiligen, und den Truppen und Schuppen des Fürstens der Welt. Hier wird uns beschrieben, wie der Gott Zebaoth als ein starker Kriegs-Held und oberster Feld-HErr selbst zu diesem Krieg sich wafne, und dann, was er für Regimenter wider die Feinde aufführe. Von dem ersten heisset es: Er wird seinen Cyfer nehmen zum Harnisch, und wird die Creaturen wafnen zur Rache über die Feinde. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs (d), und das ernste, ungeheuerliche

Wer wird sie dars bey beschützen?

Was weiffagen uns die Propheten von einem Krieg?
Zwischen welchen Partheyen?

Was wird uns von dem ersten Heerführer hier geschrieben?
Und was von seinem Kriegs-Volk?
Was steht von seinem Harnisch?

Und von seinem Krebs?
Vom Helm?

P 4

chelte

aus wird urplötzlich frantz, und stirbt in der Schlacht. Mulcius Marcomedes wird in der Flucht geschlagen, und ersoff im Wasser. Der König von Portugall bleibt in der Schlacht. Die Glaubigen müssen hier in der Welt darum streiten; Aber wann sie einmal ritterlich gekämpft, Glauben und gut Gewissen behalten, und die Cron von dem gerechten Richter empfangen: So wird sie ihnen nicht mehr vom Haupt genommen, sondern wird wohl mit ewigen Freuden darauf verbleiben. Da werden alle Cronen-Feinde unter des HErrn Füßen liegen.
(d) Darmit wird sonderlich Herz und Brust bewahret. Wird Krebs genannt, wegen den eisernen aneinander geschlagenen oder zu

Und vom Schild? Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichem (f) Schild, zu einem Schwerdt wird er brauchen und wegen den strengen (g) Zorn. Darinn bestehet die Waffen-Rüstung Gottes von oben an bis unten aus. Vernehmet jetzt seine Kriegs-Heer.

Über-

Feuer Strahlen Sinder die bedahlet: Weißh. II. 6-10 V. 18, 24.



Gott drückt den Harnisch an, er rüstet Pfeil und Schilde. Ihr Menschen fürchtet Gott, u. lebt doch nicht so wild.

sammengefügten Ringen und Gleichen, so das Aussehen eines Krebs-Schwanges gewinnt.

(e) Ein solch Gericht, das ohne Ansehen der Person, ohne jemand zu heucheln, einen wie den andern betreten wird.

(f) Mit diesem Schild wird er aufhalten alle Gottslasterungen, welche die Spötter und Unheiligen wider ihn ausspeyen.

(g) Scanderbeg, Teutsch: Alexander Herr, sonst Georg Castriotos, hat vor Eifer und Zorn geschäumt, seine Leffen sind aufgebro-

Überhaupt wird dazu allen Elementen aufgebotten, wann es ferner also steht: Die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen. Diese werden nun in drey unterschiedenen Regimentern zum Vorschein kommen. Das erste ist das erschrockliche grausame Donner-Blitz- und Hagel-Regiment, ausgedruckt in diesen Worten: Die Geschos der Blitzen werden gewiß zutreffen, und werden aus den Wolcken, als von einem ausgespannten Bogen fahren zum Ziel, und aus dem Stein-werffenden Zorn (h) wird ein dicker Hagel fallen. Das andere ist das wütende, grimmige Meer und Wasser-Regiment, also vorgestellt: So wird auch des Meers Wasser wider sie wüten, wie ein Rasender, der sich nichts sagen, wehren oder begütigen läßt, und die Ströme werden durch Wolcken-Brücke so anwachsen, daß sie auf einmal und mit einan-

Was steht von seinem Kriegs-Volk überhaupt?

Welches wird sein erstes Regiment seyn?

Was wird diß vor Pfeile haben?

Aus welchem Bogen werden sie abgeschossen werde?

Woher wird der Hagel kommen?

Welches ist das andere Regiment?

Wie wird das Meer wider sie kriegen?

Wie werden die Ströme und Flüsse wider sie wüten?

brochen, und haben angefangen zu bluten, so, daß das Blut über den Bart abließ, wann er seine Feinde gesehen. Hat Simson mit einem Riemen tausend Philister erschlagen, so hat er mit seinem Säbel zwey tausend Trücker niedergemacht.

(h) Das mahnt einen an die donnerende und Hagel-werffende Legion, so den Freunden, dem unsäglichen Durst zu helfen Wasser vom Himmel gebracht, welches die Soldaten in ihre Sturm-Hauberz aufgefasset; und da sie indessen von den Feinden angegriffen worden, hatte sie auf dieselben Hagel gebracht. Ist geschehen unter Kayser Marco Antonino, der deswegen die Verfolgungen wider die Christen aufgehört. Eben so ergienß den Israeliten und Egyptiern im Durchgang des rothen Meers. Sie hat die Wolcken-Säul lieblich überschattet, die Feinde hergegen mit Donner erschreckt, mit Hagel geschlagen, daß die Wagen-Räder darvon zerbrochen.

einander sich über die massen ergiessen, alles überschwemmen, und mit ihrer Gewalt hinreissen werden.

Der Wind Gottes Nachrichten. Weiffh. V. d. 23. 24.



Auf Gottes Befehl der Wind rafft alles weg geschwind.
Was wider Gott sich wendet strafft jedes Element.

Welches ist das dritte Regiment? Das (i) dritte ist das geschwinde, mächtige und gewaltige Luft- und Wind-Regi-

(i) Wann mans recht betrachtet, so finds vier Regimente: das erste der Himmel, das sind Blitzen und Strahlen, welche genannt werden: Pfeilen Gottes, Psalm 7, 14. Die Debora singet: Es wurde vom Himmel gesirriten wider sie, die Sternen aus ihren Vollwerken stritten wider Sisera, B. Richt. 5, 20. Der Donner wird auch die Stimme Gottes genannt, Psalm 17, 14. Hiob 37, 5. Das andere, die Luft, die den Hagel, wie Centner schwere Steine, wirft auf die Gottlosen, siehe hiervon 2. B. Mos. 9, 18. Offenb. Joh. 16, 21. Hiob 38, 22. Die dritte Schlacht-Ordnung ist das Meer und die Flüsse, so mit ihrer Wuth aufreiben werden diejenige, die wider alles Gute gewütet haben, davon siehe Luc. 21, 25. Offenb. Joh. 8, 8. 16, 3. 12. Die

Regiment, in diesen Worten: Es wird auch ein starcker Wind sich wider sie legen und stehen, der wird alles mit seinem erschrocklichen Säusen und Brausen, Pfeiffen und Blasen, was er antrifft von Bergen, Felsen, Bäumen, Pallästen, Thürnen, Mauern und Menschen über einen hauffen werffen, un sie dardurch zerscheytern und zerschmetterten, so wird sie auch ein Wirbel oder mächtige, gewaltige Windsbraut in die Kluppen nehmen, und sie nach langem Umtreiben aufreiben, und wie Staub und Sand zerstreuen, daß man nicht wissen wird, wo sie hinaus geflohen oder gestoben sind. Das ist der reifige Zeug, mit welchem der HERR zu Felde ziehen wird, wider alle, die dem Evangelio ungehorsam gewesen, und die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten haben.

Lehren.

I. Laßt uns doch näher betrachten, was die Heiligen sollen zum Lohn haben. Wann ein David fraget: Was wird man dem geben, der den Goliath schlagen wird? so sagt man ihm von stattlichen Belohnungen. Wann ein Ahasverus fraget: Was soll man dem thun, den der König ehren man?

Die vierdte, die Erde; Sturm und Wirbel-Wind auf der Erde, die, als eine Wanne die Spreuer verwehen werden, Erdbeben aber unter der Erden die unnütze Erden laßt zu verschlingen, Nahum 1, 3. Jer. 23, 18.

ehren will? so setzt man ihm eine Königl. Eron auf. Will ein Knecht zu einem Meister dingen, so ist die erste Frag: Was gebt ihr zu Lohn? Je schöner der Lohn, je bessere und willigere Diener findet man. Was soll aber der haben, der Christo dem HErrn dienen wird? Die allerhöchste Würde, die allergrößte Fortun, die einem Menschen auf dieser Erden begegnen mag, ist diese, daß er in ein herrlich Reich zu einem König gesetzt wird. Aber was ist ein Welt-Reich! ein nichtiges Reich. Wo sind die mächtige Reiche der ersten Welt-Monarchien? Was ist ein Welt-Reich unter dem krachenden Himmel und der schwankenden Erden? Ein zergänglich und endliches Reich. Worüber gehet ein Welt-Reich? Über böse Menschen, sterbliche Creaturen, und macht also ein unseeliges und mühseliges Reich. Aber ein Gerechter wird empfahen ein himmlisch Reich, des HErrn Reich, das so lang bestehen wird, so lang Gott Gott ist: Ein Reich, das nicht ist unter und über sterbliche Menschen, sondern im Land der Lebendigen, unter lauter lebendigen Geschöpfen. Dann die Gerechten werden bey ihrem Heyland Christo seyn, residiren, herrschen und regieren unter allen Seraphinischen und Cherubinischen Himmels-Fürsten, unter allen heiligen und unsterblichen Himmels-Bürgern, über

Und was fragt ein Dienstbott, wann er dienen will? Was haben die zum besten, so guten Lohn geben? Welches ist noch eine wichtigere Frag? Welches ist das größte Glück, so einem Sterblichen wiederfahren kan? Was ist ersüßlich ein Welt-Reich? Wo ist ein weltlich Reich? Was ist es zweytens für ein Reich? Was hat es vor Unterthanen? Was ist es drittens für ein Reich? Was ist des Frommen ihr Reich? Wie lang wirds währen? Wo ist es?

Unter welchen vornehmen Unterthanen werden sie ihr Regiment führen?

über alle Engel. Es wird auch ein Gerechter empfahen ein recht seeliges, fried- und reiches Reich, das Volk wird in schönem Frieden sitzen, Fried und Freud, Ruh und Sicherheit wird da seyn in alle Ewigkeit, Esa.

32, 18. Rom. 14, 17.

II. In diesem Reich wird ein jeglicher König seyn, und zum Zeichen dieser Königlichen Hoheit wird er tragen eine schöne Krone, eine Krone des Lebens, eine unverwelckliche Krone. Kronen werden von Gold gemacht, das ist das reineste und vollkommene Metall. Weilen die Gerechten von Sünden ganz und gar gereinigt, und überaus fein seyn werden; So wird auch ihre Herrlichkeit fein und rein seyn. Vollkommene Weißheit und Erkenntnis wird ihre Haupt-Zierde seyn. Aber die Kronen schimmern und glänzen auch von edlen Steinen. Pabst Clemens der fünfte hat bey seiner Crönung einen einigen Carfunkel aus seiner dreyfachen Cron verlohren, so auf sechs tausend Kronen geschätzt wurde. Die himmlische Cron wird wahrlich nicht minder von den köstlichsten Edelsteinen schimmern und leuchten. Die Werke des Glaubens, der Liebe, die Früchte des Geistes, die Leiden um des Nahmens Christi willen, so die Christen und ernstliche Streiter in dieser Zeit ausgestanden, werden die Diamanten, der Smaragd,

Welche werden sie richten? Was hat ihr Reich vor denen unruhigen Erd-Reichen?

Warum heißt dieß Reich ein Königreich?

Was wird jeder, als König tragen?

Wie heißt solche in H. Schrift?

Wovon werden Kronen gemacht?

Warum von Gold?

Warum wird ihre Herrlichkeit

fein seyn?

Wie wirds ein vollkommenes Metall seyn?

Wovon glänzen auch die Kronen?

Was für einen köstlichen Stein hatte ein Pabst in seiner Krone?

Werden die Himmels-Krone auch dergleichen haben?

Was sind das vor Edelgesteine?

Was müssen Leh-
rer zuweilen ih-
ren Zuhörern vor-
halten?
Und wovon dem-
nach reden?
Aus was Grund
und Abscheu?

Welchen gilt es
hauptsächlich?
Welches sind die
Unsinnigsten?

Wormit rüstet
sich der H^{er}n der
Heerschaaren
zum Krieg?
Wem bietet er
noch weiters auf
zu diesem Krieg?

ragt, Rubin, Carfunkel seyn, welche in
ihrer Cron glängen werden.

III. Schaue an die Güte und den Ernst
Gottes, vermahnet uns Paulus. Darum
wir uns nicht enthalten (k) können, etwas vom
zornigen Eifer des H^{er}rn zu reden, da-
mit die, so bis dahin weder die Sünde,
noch die Rach Gottes gefürchtet, beyde
zusammen fürchten lernen. Es gilt son-
derlich den Unsinnigen, die ihr Gutes
voraus nehmen, und die zeitliche Ergö-
zung in der Sünd einem ewigen Wohl-
leben vorziehen. Nicht nur rüstet sich der
Reuter auf dem weissen Pferd vor seine Per-
son aus mit Panzer und Helm, Wehr und
Waffen, sondern bringet noch ein gewaltiges
Kriegs-Heer wider euch zu Felde. Er bie-
tet allen Creaturen (l) auf, so zwischen
Himmel und Erden sind, samt allem,
was denselbigen anhängig und zugethan
ist.

(k) Viel sagen: Man mache durch scharfe Buß- und Straff-Pre-
digen die Menschen verzagt und kleinmüthig; man müsse eben nicht so
groß Wesen machen, als ob Erd und Himmel zusammen fallen wolle.
Aber, wann eine Armee Tartarn oder Araber im Anmarsch wären,
wollten alles sengen, brennen, niedermachen, würdest du einem dan-
cken, wann er sagen würde: Fürchtet euch nicht, ihr liebe Bürger! es
ist weder Türk noch Tartar vorhanden, es wird euch vom Feind nichts
geschehen. Indessen würden die Feinde in die Stadt dringen, alles
niederfahlen, &c. Je banger hingegen einer den Einwohnern machen
würde, je fürträglicher wäre es ihnen; je eher würden sie sich aus dem
Staub machen, und der andringenden Gefahr entgehen. Chrysostomus
sagt: Si diluvium veriti fuissent, qui temporibus Noë vixe-
runt, submersi sane non fuissent.

(l) Es geschieht ihnen eben recht, weil sie die Creaturen miß-
braucht, müssen sie darmit gestrafft werden.

ist. Diese seine gehorsame Soldaten wer-
den auf seinen Wink wider euch streiten, und
ihres Schöpfers Schmach an euch tapfer
rächen. Den ersten Angriff wird er thun
mit Bogen und Pfeil, Geschos und Ge-
schütze: Dann er wird sein schreckliches
Blitzen, grausames Donnern und grof-
sen Hagel unter euch anders nicht, als
grosse Feld-Carthaunen und Büchsen,
aus seiner himmlischen Artillerie von den
Wolcken herab, abgehen lassen. Und
diese Donner-Pfeile und Schläge wer-
den nicht oben hinüber, oder nebenwärts
hinfahren, sondern schnurstracks, nicht
anders als ein Pfeil aus einem wohlge-
spannten und gerichteten Bogen zum
Ziel zufahren, und eben die rechten Ge-
fellen an ihrem gewissen Ort treffen (m).
Es erzeiget sich aber GOTT auch als ein
Admiral auf dem Meer, und mustert seine
Winde, daß sie ganze Schiff-Flotten
zu Grunde richten, und mehr Matrosen
und Kriegs-Leut verderben, als in (n) den
hitzig-

Was werden die-
se Soldaten an
allen Gottlosen
thun?

Mit welchem Ge-
schütz wird der er-
ste Angriff geche-
hen?

Wie wird die Ar-
tillerie spielen
und sich hören las-
sen?

Wie gewiß wer-
den solche die
Feinde treffen?

Wie führet Gott
das Commando
zu Wasser?
Wie stark und
heftig blasen daß
diese Winde?

(m) Hiervon wird ein mehrers zu lesen seyn, in dem Donner-
und Hagel, Wind- und Wetter-Büchlein, so ich mit GOTT gefant
hin heraus zu geben.

(n) Als An. 1541. Kayser Carl die Stadt Algier in Africa belä-
gert, ist ein solch Wüten des Meers entstanden, daß dadurch dem Kayser
fast alle seine Armade auf einmal über die 130. Schiff zu Grund gegan-
gen. Der Kayser ist auch selbst in solcher Gefahr gestanden, daß er
den Teutschen Kriegs-Leuten zugerufen: Ihr lieben Teutschen!
heut helfft euren Kayser retten, und hinfort nimmermehr.
An. 1588. hat der König in Spanien 150. Schiff in seiner Schiff-Arma-
de

Was folget dann
noch auf solche
Wind- Stürme?

Was für Scha-
den richten die
Sturm- Winde zu
Lande an?

den hitzigsten See- Schlachten umkom-
men. Die gewaltige Ausbrüche des
Meers, die Ergießung der Strömen,
wie viel Menschen und Vieh haben sie nicht
schon überschwemmet? Und wann der liebe
GOTT nicht nur zu Wasser, sondern auch zu
Lande, seine Wind- und Sturm- Glo-
cken anzieht, so muß Dorff, Stadt,
Haus, Baum, Berg, Felsen, Thurn, &c.
herhalten und zerspalten.

Sieh! der HErr eilt stark mit der Welt zu
End

Seine Gerichte auszuführen, muß ein jedes
Element

Seines Treibens Macht schon spühren.

Diß thut, weil der Bosheit stets wird mehr,
Unser HERR.

IV. Der Verfasser des Buchs der Weiß-
heit zeigt uns auch, wie wir Donner, Hagel,
Wind und Wetter anzusehen haben, nemlich
als schreckliche Zorn- Zeichen eines er-
zürnten GOTTes, als des HErrn Scharff-
und Nach- Richter, und dann auch, als
Warner, Vorbotten, Prediger und
Bet- Glocken. So oft nun der liebe
GOTT solches Heer- Zeug in Schlacht- Ord-
nung stellet, müssen wir denken: Er habe sich
selbst, als ein schrecklicher Nach- Held,
gegür-

Wie haben wir
Donner, Hagel,
Wind und Wet-
ter anzusehen?
Wie noch mehr?
Wie drittens?

Was sollen wir
dann bey solcher
Kriegs- Rüstung
gedenken?

de wider Engelland durch Sturm verlohren, darauf 20000. auserlesene
Soldaten, 10000. Schiff- Kent, neben einer grossen Menge Jesuiten
und Mönchen, die die Engelländer, nach eingenommenem Königreich,
befehren sollten, elendiglich umkommen.

gürtet; Er habe schon im Eysen den Har-
nisch und Krebs angelegt; seinen Helm
der Heiligkeit aufgesetzt; seinen Schild
des Gerichts ergriffen; sein Schwerdt
des strengen Zorns gewezet, und es sey
jeto an dem, daß er uns damit angreiffe:
darum seye es grosse Zeit, Buß zu thun,
dem HErrn in sein Schwerdt und Waf-
fen zu fallen, und zu sagen: HERR! wir,
unsere Könige, unsere Fürsten, unsere
Väter müssen uns schämen. Wir haben
gesündigt, wir haben mißhandlet, und
sind gottlos gewesen. Wir, wir haben
dich in Harnisch gesagt. Aber, HErr!
handle du nicht mit uns nach unseren
Sünden, und vergilt uns nicht nach un-
ser Missethat. Leg ab, leg ab deinen
Harnisch, Schild und Schwerdt, laß
fahren deinen Grimm und Zorn, und
greiff nicht zur Rach und Straff. Sey
gnädig dem Land deines Volks, um dei-
nes lieben Sohns Jesu Christi willen.
Gedencke nicht unserer vorigen Missethat um
deines Nahmens Ehre willen. Errette uns,
und vergib uns unsere Sünde um deines Nah-
mens willen. Wir wollen auch ablegen
die Waffen, womit wir bis dahin ge-
stritten haben wider dich, wider deine al-
lerheiligste Vollkommenheiten. Weil
du ein eyfriger GOTT bist, so wollen
wir auch eyfrig seyn dir zu dienen, und
an

Was müssen wir
dann ungesäumt
thun?
Wie kan man sein
Gebet in solcher
Noth einrichten,
und GOTT vor-
tragen erstlich in
Ansehung der
Sünden- Beicht?
Wie in Ansehung
der Abbitte sowol
der Schuld, als
der Straffe?

Wie in Ansehung
der Versprechung
künftiger Besser-
rung?
Welche Lebens-
Besserung muß
folgen in Anse-
hung des guten
Eysers?

In Ansehung des Heil. Wandels? an unser Seeligkeit zu wirken. Weil du heilig und rein bist, wollen wir uns auch der Heiligkeit befeissen, weil dein Gericht schlecht, wahrhaft und recht, so wollen wir auch ohne Heuchelei und Falsch seyn. Weil du einen strengen Zorn hast, so wollen wir alles anwenden, denselben mit demüthigem Gebet zu brechen, wie die Abigail den Zorn Davids also gebrochen hat. Wir wollen auch zusehen, wie wir ins künftige deinen Zorn verhüten mögen. Weilen du die Creaturen und alle Elemente wider die Gottlosen ausrüstest, so wollen wir sie nicht mehr zu deiner Schmach miß- sondern zu deiner Ehr recht und wol gebrauchen.

Ach wachet! wachet auf! seyd nüchtern, betet brünstig!

Ach wachet! wachet auf! daß Gott uns werde günstig!

Die ganze Welt will fallen

Mit Praßeln und mit Knallen.

Ach wachet! wachet auf! wie seyd ihr so verstocket!

Ach wachet! wachet auf! weil euch der Höchste locket!

GOTT wird sonst endlich kommen

Wann alle Gnad benommen.

Gebet eines mit Seuffzen am Heyl der Seelen arbeitenden Predigers, und eines hefftigen Widerspruchs leidenden Zeugen der Wahrheit.

Geb mir, mein GOTT! diese Weisheit, daß ich in allen Begebenheiten um dieses allein bekümmert seye, wie ich dir näher komme, mit deinem Willen völliger und genauer einstimmig werde, und alle die heilige Qualitäten eines himmlischen Königs innen habe, mithin mir die Geschicklichkeit nicht ermangle das Königreich der

der Himmel anzutreten, und in der Klugheit des Heil. Geistes zu verwalten. Es schwebt mir doch allezeit im Gemüth, was ich in der Ewigkeit seyn und haben werde. O du starker GOTT Zebaoth! höre nicht auf den alten Menschen, den ärgsten Feind deiner Regierung und meiner wahren Seeligkeit anzugreifen, zu bestreiten, bis mein eigenes natürliches Leben ganz ins Stecken hinein geräth, und mir alles Leiden, Druck, Plag und Verachtung süße schmecket, in so fern es eine Kreuzigung meiner falschen, bösen Natur ist, oder eine Prüfung, Bewährung, Offenbarung und Vollendung deiner Gnade in mir. Ziehe deinen Eyfer an wie einen Harnisch, daran alle Pfeile des Bösen nichts zerschöllen, alle Schlangen: Zungen meiner Vernunft abgeschliffen werden, die dir das vollkommene Regiment strittig machen, und einen Theil der Herrschaft noch vor sich behalten wollen; wafne die Sprüche der Heil. Schrift zur Rache wider diese deine Feinde. Ziehe, mein Lebens: Fürst! deine Gerechtigkeit an zum Brust: Panzer, behaupte dein ganzes Recht über mich, du hast je deinen Leib für meinen Leib, deine Seele für meine Seele, deinen Geist für meinen Geist, dein Blut und Leben für mein Blut und Leben gegeben: Ich bin die Beute deines Sieges, und der Lohn deiner sauren Mühe, warum sollte dir etwas daran abgebrochen, oder deine Liebes: Brust verletzt werden, also daß dir das Herz blute wegen sothanes allerschändlichsten Unbills, dir meinem allergnädigsten König angethan. Nimm deine Heiligkeit zum unüberwindlichsten Schild, daß alle Einwendungen und Ausflüchte, die der Sünde noch einigen Aufenthalt zu fristen suchen, daran zertrümmern. Und weil der Zorn ein gewekter Schwerdt ist, das seinem Feind den Garaus macht, so erzürne dich dann fein recht, mein sanftmüthiger Heyland! über meinen Unglauben, Ungehorsam, Kleinmuth, Verdrossenheit, Anhang an den Creaturen und über so mancherley unheilige Regungen in mir, bis das ganze Sünden: Heer samt aller der schlimme Brut der Teufeln zerhacket, und aus meiner Seelen gar ausgejaget seye. Nachdem nun also deine Gerichte an deinem Hause angefangen, und durch mannigfaltige Bedrückungen wird ausgeführt worden seyn; O alsdann mein GOTT wird es den Feinden gelten, derowegen will ich gern hie alles über mich gehen lassen, alles Unrecht, Widerspruch, Undank, Lästerung, Spott, Verläumdung, Schade, Schmach und Schmerzen, und mich keines bessern Tractaments würdig achten, auch für die Bekehrung und Seeligkeit meiner Veleidiger herzlich seuffzen: Will sich dann die böse Welt nicht bekehren, so wirst du, allmächtiger HERN! gewaltige Einleuchtungen der ewigen Wahrheit und andere schreckende Anzeigen ihres ganz nahen Ruins senden, denen die Donner: Keulen deiner Straff: Gerichten nacheinander auf dem Fuß nachfolgen werden, deine Centner: schwere Hagel: Steine werden allen falschen

Profit zerschmettern, und die kalte, harte Herzen, die sich von den Englischen Zeugnissen, als sanften Regen: Tropfen, nicht haben wollen zum Gnaden: Leben befeuchten, erweichen und erwärmen lassen, denen werden alle gute Worte, die sie gehört, in Sagel: Stein verwandelt, sie quetschen und pressen, der entsetzliche Abgrund wird sie mit eiteln Teufeln und höllischen Flügen, wie das erzürnte Meer überschwemmen, und in die heiß: siedenden Angst: Wellen versencken. Wie werden doch die Wasser so heftig rasen und toben, wider alle, so die sanfte Wasser Siloe, die Heyls: Ströhme aus dem himmlischen Eden also gar gering geschätzt haben! wie billich ist, daß die brausende Wasser: Ströhme und Platz: Regen alle die falschen Gebäude des eignen Dünkels einreißen, so den Felsen: Grund niemals erreicht haben, wohl aber die Herrlichkeit deines Gesalbten verachtet! Wie billich werden auch die Winde stürmen, und an ihren Ort hinführen, die sich hinter die Berge ihrer weltlichen Hoheit, Pracht, Reichthum und Gewalt, hinter die dicke Mauern ihrer Schlangen: Witz und selbst aufgeführten eigenen Gerechtigkeit, verstecket haben, damit sie ja der hochheilige Pfingst: Wind nicht etwa anwehe, und zu andern Gedanken bringe, darüber ihnen grauet. Mein GOTT! mach mich doch so seelig und klug, daß alle diese gewiß eintreffende Zorn: Gerichte mir so lebendig, nahe und gegenwärtig im Geist vor Augen schweben, als ob sie noch auf den heutigen Abend, oder längstens Morgens bey anbrechendem Tag vollstreckt werden sollten, damit ich alle meine Sachen darnach einrichte. O daß ich in der Welt nichts fürchte, dann nur, dir in einigen zu mißfallen! Erhalte mich in deinen Schranken, daß ich die Fußstapfen deines Sohns seiner Abetung, Geistes: Armuth, Gedult, Willens: Aufopferung, Welt: Verläugnung, Feinden: Liebe, Lust zur Schmach, Leiden, Kreuz und Tod nie verliere, sondern vielmehr in diesem deinem Sinn, O Richter der Welt! täglich einwurzele und geübet werde, so wird Erden, Lust und Meer, Himmel und Höll, Welt und Pful, der erste und andere Tod, sich vor deinen neuen Creaturen beugen, und nachdem sie die Verächtere deines Gnaden: Bluts wie ergrimmete Löwen und Bären zerrissen, sich zu den Füßen deiner Erlöseten niederlegen, und ihr Commando von ihnen, als deinen Mit: Regenten und ihren vor dir ins Amt gesetzten Beherrschern, erwarten; also muß in der Ewigkeit alles dem unterthan seyn, dem, der dir hier im glaubigen Gehorsam unterthan gewesen ist, Amen.

Die CCXLIII. Historie. A. M. 3020.

Der Gottlosen Regenten Weißh. C. 6.
Straff, und der Frommen Lohn.
Wie die Weißheit die beste Stützen aller Reichen sey; deren Willfährigkeit sich mitzutheilen, und Glückseligkeit derjenigen, so sie erlanget haben.

A diese Kinder: Bibel nicht nur ein Zeit: Vertreib der Kinder abgibt, sondern auch in den Cabineten der Grossen aufbehalten, und bey müßigen Stunden gelesen wird: müssen wir was zur Lehr, Vermahnung und Schrecken der Grossen und Gewaltigen dienet, nicht vorbeý gehen. Und weilen aus Kindern mit der Zeit Regenten werden, so müssen wir Sorg haben, daß sie von Jugend auf zu heylsamer Regierung der Leute und Lander vorbereitet werden, damit es nicht aus ihnen Tyrannen, Blut: Sauger, Lands: Verderber, Leut: Schinder abgebe. Diesen hält nun das Buch der Weißheit recht scharffe Predigten. Ungerechtigkeit (a) verwüstet

Q 3

(b) alle

(a) Ungerechtigkeit sonderlich in dem Policy: Wesen, von den hohen und Beamteten verübet, so geschiehet entweder omittendo oder com-

Was wird in gegenwärtiger Historie beygebracht?

Was kan aus Kindern werden? Wohin müsse sich demnach sorgfältige und getreue Kinder: Zieher beistreiben?

Aus was Grund unter anderm?

Welches Laster ist Lands: verderblich?

Und was schadet
ein wißt, üppig
Leben?

Was wiederfäh-
ret dann denen,
die hoch am Brett
sitzen?

Wie sollen Köni-
ge und Regenten
die Lectionen der
Weisheit anhö-
ren?

Was sollen sie
dann zuerst wissen
u. wol bedenken?
Von wem ist sie
ihnen dann ver-
liehen?
Wofür sollen sie
sich demnach in
Demuth halten?
Und was ist ihnen
deswegen verbot-
ten?

committendo, oder eine Unbilligkeit im Austheilen, indem man einem, was ihm gebührt, nicht zuerkannt, noch ihn darbey handhabet, heißt injuria distributiva, oder wo man Vortheil suchet in Bürgerlichen Contracten, im Kauffen, Verkauffen, Borgen, Leihen, Tauschen, Versprechen, und dadurch den Nächsten, die Unterthanen, oder Besizern wider Recht und Billigkeit beschwehret, wird injuria commutativa genennet.

(b) Nach dem Griechischen erödet, verkehrt in eine Wüsteney.

(c) Diese Wahrheit wird an vielen Orten heiliger Schrift be-
stätigt.

(b) alle Land, wie schön, herrlich und frucht-
bar sie auch seyn möchten, und ein böses,
wüstes, üppiges Leben und Wesen stür-
zet die Stühle, Thronen, Reiche, Herr-
schaften und Gerichts-Bänke der Ge-
waltigen, daß sie von ihren hohen Eh-
ren-Sitzen und Rüßen herunter müs-
sen. Weilen dann ein ungerecht und unor-
dentlich Leben ein so groß Unheyl über Land
und Leut, und über die Majestäten selber bringt,
so höret dann, ihr Könige! mit euren inner-
lichen Hergens-Ohren so wohl, als mit
den äußeren Ohren; mercket und lernet ihr
Richter der Erden! nehmet zu Ohren, die ihr
über viel herrschet, die ihr mit euren Manda-
ten eine Menge im Zaum haltet, die ihr meynet,
hoch zu schweben über viele Hauffen der Völ-
cker. Wißt! daß ihr eure Herrschaft
nicht von ungefehr oder von euren Vor-
Eltern habet. Dann euch ist die Obrig-
keit gegeben vom HErrn, und die Gewalt
vom Höchsten. Ihr seyd seines Reichs
Diener, Statthalter, Amt- und Lehen-
Leute, (c) darum dörfset ihr nicht euers

Ge-

Gefallens herrschen, als ob ihr niemand
über euch deswegen müßtet Red und Antwort
geben. Dann der Allerhöchste wird eine
Inquisition anstellen, und scharffe Fragen
an euch thun, wie ihr handelt. Er wird
forschen, was ihr ordnet, und nachgrü-
len, was ihr für Gedancken, Anschläge
und Rärthe abfasset.

Wer wird von ih-
nen Rechenschaft
fordern?
Wornach wird er
fragen?
Und forschen?
Und nachgrü-
len?

Wie bestehet ihr dann in diesem Examen?
Wie verwaltet ihr das von GOTT euch an-
vertraute Amt? O weh! Ihr führet euer
Amt nicht fein; Ihr urtheilet nicht recht
nach der euch gegebenen Richtschnur;
Ihr bewahret nicht das Gesetz; Ihr haltet
kein Recht, sondern zwinget und bieget
das Recht bald um dieser Ursach, bald
um eines andern Vorwands willen,
wie ihr wollet. Ihr wandelt, dencket,
redet, richtet und thut nicht nach dem,
das der HErr geordnet hat, der euch das
Recht vertrauet hat, und befohlen, sein
Volk ohne Ansehen der Person, Ge-
schenck, Gunst und Gaben zu richten.

Was klaget dann
GOTT wegen ih-
rer Amts-Füh-
rung?
Was über ihre
Urtheile?
Und unrechtem
Rechtsprechen?

Was über ihren
Ungehorsam in
Gedancken, Wor-
ten und Wercken?
Wie hat er es
dann befohlen?

Wie solls euch aber deswegen ergehen? Ihr
wolltet keinen über euch erkennen, aber der
HErr, dessen Knecht ihr seyd, wird über
euch kommen, gräulich und schrecklich;
Er wird über euch kommen schnell, unver-

Wer wird über
solche Gesetz- und
Gewissen-lose
Richter kommen?
Wie?
Wie noch mehr?

Q 4

sehens,

stättiget. Man schlage nach: Sprüchw. Sal. 8, 18. Dan. 2, 21, 4, 14.
Die weltlichsten und hochmüthigsten Potentaten erkennen es selbst, da-
rum sie in ihre schwülstige Titul gleichwol einverleiben: Wir, von
GOTTes Gnaden, 2c.

In was stolzer Ruh, Sicherheit und fleischlichen Einbildung wird sie der HERR erhaschen? Was wird aber sodan vor ein Gericht über sie ergehen?

sehens, urplötzlich, wann ihr in eurem Reiche am sichersten zu sitzen vermaynet, und euch die Rechnung machet, noch viele Jahre darinn zu floriren. Dann es wird ein (d) hart, genau Gericht, ohne Milderung und Gnad über die Ober-Herrn ergehen. Wann denen Eeringen (e) Gnade

(d) Ein scharff Gericht, 1.) in diesem Leben, a.) in ihrem Gemüth und Gewissen, durch Angst, Bangigkeit, Anklag. Mala conscientia, quotidiana gehenna. Der Juden Regent, Aristobulus, ward von seinem Gewissen solchergestalt geplagt, daß er in heftige Krankheit versiel, und aus inwendiger Betrübnis und Furcht sterben mußte. b.) In ihrem Leib mit gewaltigen Krankheiten, wie an Abasja, Assa, Joram, Joas, Antiocho, Herode und vielen Verfolgern der Christen zu sehen. c.) An ihren Ehren, Hiob 12, 21. Eyr. 44, 9. Esa. 34, 7, 12. Luc. 1, 51, 52. durch Verstoßung vom Thron, wie an Nebucadnezar, Herode Antipa, dem Johannis-Mörder, der ins Elend nach Lion verwiesen ward, Valerianus, Bajazet, ic. zu sehen. d.) An ihrem Leben, welches abgekürzt wird. Das Scyssen der Frommen, welche sie drücken, schlägt sie zu todt, Psalm 55, 24. e.) An ihren Kindern, Stamm und Geschlechte. 2.) Im Tod, indem sie nicht eines rechten Todes sterben, oder gar plöglich aufgerieben werden, indem sie untergehen, und ein End nehmen mit Schrecken, Psalm 73, 19. Exempel geben Saul, Abasja, Sanherib, Belsazar, Haman, Herodes, Agrippa, Apost. Gesch. 12, 23. ic. 3.) Nach diesem Leben, siehe Esa. 30, 33. 33, 1. 10, 3. 16, 18. Was ist's, wann ein Ober-Herr lang tyrannisirt, gezeiget, mit alten unbilligen oder neuen Beschwerden gedrückt, es währe so lang, als es kan? Es heist doch endlich: Heute König, morgen todt, und dann wird ihm mit scharfer Lauge gezwaget werden. Scharf wegen des scharfen Anklägers, der alle ihre Practicken auf dem Nagel her erzehlen wird. Ein Scharf Gericht wegen den Zeugen, die von ihnen sind beleidiget worden, und wann sie selbst auch Gottlos gewesen, werden sie es ihnen in der Hölle einbringen. Die Armen, die hier haben müssen schweigen, und das Unrecht in sich schlucken, werden dann das Maul weit genug aufthun. Scharf wegen ihrer Fuß-Prediger Rügung. Scharf wegen des scharfen Gericht, Urtheils, und der scharfen Execution, die darauf erfolgen wird. Drum Richter dencke in Zeiten an dieses Gericht.

(e) Dardurch kan man verstehen, entweder die Leut von geringem Stand,

Gnade wiederfähret, als die der Barmherzigkeit würdig sind: so werden hergegen die Gewaltigen gewaltig gestraffet, gequälet und geängstiget werden. Haben sie auf die Person geachtet: so wirds der HERR nicht thun. Dann er fürchtet niemand, und scheuet sich vor keinem, wie groß er auch seyn möchte. Er hat so wohl den Kleinen als den Grossen gemacht, und sorget für sie alle gleich. Er wird also keines vor dem andern verschonen, sondern einem jeden nach seinem Verdienste lohnen. Und demnach wird über die Mächtigen, so grosse, mächtige Sünde begehen, auch ein mächtig und starck Gericht gehalten werden.

Die heilige Schrift drohet und schrecket nicht nur, sondern gibt und zeigt auch Mittel, Weis und Wege denen angedroheten Gerichten zu entgehen. Höret dann ihr Tyrannen (f) meine Reden, auf daß ihr Weisheit (g) lernet! und daß es euch nicht fehle,

Q 5

Stand, oder solche, die zwar in hohem Stand sind, doch gering von sich selbst halten, so wohl vor Gott, als vor den Menschen.

(f) Tyrann ist ein Griechisch Wort, so ursprünglich ein Ehren-Nahme gewesen, und den Königen bengelegt worden. Weil aber die Potentaten ihrer Gewalt zur Grausamkeit und Unbarmherzigkeit mißbraucht haben: so ist er verhasst, und nur denen Leut-Schindern bengelegt worden.

(g) Hier wird verstanden die rechte Theosophia oder Göttliche Weisheit. Diogenes ist der Welt-Weisheit zulieb nach Athen gereiset, um des Philosophi Antisthenis Schuler zu werden; Er aber wollte ihn nicht annehmen. Diogenes kam wieder; es ward ihm abermal abgeschlagen. Er kam zum drittenmal, da nahm Antisthenes einen

und wie wirds denen Gewaltthätigen ergehen?

Wird Gott ihre Person ansehen?

Warum nicht?

Wie wird er mit jedem ohne Unterscheid verfahren?

Wie wirds dann den großmächtigen Sündern ergehen?

Um solcher Nach und Straf zu entgehen, was gibt die himmlische Weisheit für Anweisung?

Prü

Was soll sie dann diese Weisheit nützen?

Was sollen die Schüler der Weisheit vor Ehr und Lob erlangen?

Und welche in dieser Schul wohl profitiren, was hilft es sie?

oder daß ihr nicht abirret von der Richtschnur der Gerechtigkeit, und Erkenntniß der Wahrheit, und darüber euch in zeitlich und ewig Verderben stürzet. Dann wer heilige Lehr und heilige Dinge heiliglich hält und bewahret, der wird auch heilig gehalten und gepriesen werden. Und welche dieselbige wohl erkennen, die werden eine Verantwortung oder Entschuldigung finden, und folglich hier und dort wohl bestehen.

Wozu vermahnet Salomon die Richter auf Erden?

Was gibt er der Weisheit vor ein schönes Lob, oder Lob der Schönheit?

Damit nun unser Lehrer der Weisheit allen Regenten das Herz besser rühren, und sie desto eher gewinnen möge, redet er sie mit folgenden Worten ganz freundlich an: Solasset euch nun meine Rede und Ermahnung zur Weisheit gefallen, habt Lust darzu, und begehret sie, und laßt euch weissen; dann die Weisheit ist über die massen

Prügel, und drohete ihn zu schlagen. Da bot Diogenes das Haupt dar, und sagte: Tu percutere tantum, ego tibi caput præbebo: at nullum invenies fustem tam durum, quo me a tuis disputationibus abigas. Diß heißt grosse Begierd nach der Weisheit haben. Warum sollten wir nicht nach der wahren himmlischen Weisheit begierig und rechte Philosophi seyn? Kein Stecken noch Beschwerde sollte uns davon abhalten, um so mehr, da der himmlische Lehrer nicht Antisthenes Etas nimmt, uns von sich zu treiben, sondern mit ausgespannten Armen auf uns wartet, und mit so freundlichen bergbrechenden Worten uns einladet, Mittel und Weg uns treulich zeigt, und den Nutzen, so wir davon haben, nicht verhähet. Crates Thebanus, als er nach Athen gezogen, und Studiren wollen, hat all sein Gold ins Meer geworfen, damit er desto freymüthiger der Philosophie abwarten möchte, und sagte: Es ist besser, daß ich das Gold ins Meer versencke, als daß ich nachmals von dem Gold versencket werde. Das heißt Reichtum für nichts halten gegen der Weisheit. O hätte er erst die Weisheit gekannt, die bey Salomon eingekehret!

massen schön, herrlich, glänzend. Sie vermodert nicht, wie alle andere Schöne und Herrlichkeit; sondern sie ist unvergänglich. Sie läßt sich gern sehen, aber nicht von denen, die ihrer nicht achten, sondern von denen allein, die sie lieben. Sie läßt sich auch gern finden, aber nicht von Faulen und Müßigen: sondern von denen, die sie suchen.

Damit aber niemand einwenden könne, diese Weisheit sey schwer oder unmöglich zu erlangen, so wird ferner gezeiget, daß es eben nicht so mühsam sey, wie man es sich einbilden möchte. Warum? Weil sie von sich selbst denen, so sie lieben, zuvor kommet, ja gleichsam ihnen begegnet, in Hand und Armen lauffet, und denen, die sie nur gern haben, von sich selbst zu erkennen gibt. Darum der, so um ihret willen wacker ist, nach ihr trachtet, und sie gern früh und bald hätte, nicht lang sorgen darffe, wie er sie zuwegen bringen möge: Dann er finde sie vor seiner Thür auf ihn warten; Sie gehe umher, und suche, wer ihr werth und also beschaffen sey, daß er mit ihr könne begabet werden. Und wo sie einen solchen antreffe, erscheine sie demselbigen unterwegen willig und gern, und habe acht auf ihn, daß sie ihm begegne, und seiner nicht verfehle.

Von welchen läßt sich diese Schöne gerne sehen? Und von welchen finden?

Ist es aber schwer, mühsam, oder unmöglich diese Weisheit zu bekommen? Warum nicht so mühsam sie zu kriegen?

Welcher Sorg kan ein Weisheits-Begieriger entübriget seyn?

Wie so und warum nicht? Was wird weiters von ihrer Willfährigkeit gezeuget?

Und wann sie einen so würdigen findet?

Im

Was zeigt der Meister der Weisheit im folgenden an?

Was noch mehr? Im nachfolgenden zeigt unser Lehrmeister auch Mittel an, wie man darzu gelangen möge, und was daraus für Nutz entspringe. Wann man sich gern ziehen und weissen läßt, oder wo Lust zur Zucht ist, da ist wahrhaftig der Weisheit Anfang. Die Begierd aber der Unterweisung und Zucht gebiehet und vermehret die Sorg für dieselbe; Die Sorg gebiehet Glauben und Liebe; Glaube und Liebe vereinigen mit Jesu, und zünden das Gemüth an zu Haltung ihrer (der Weisheit) Gebotten; Die Beobachtung des Göttlichen Gesetzes bringet den Menschen zu einem unsträflichen Leben im Glauben; und dieses versichert ihn der Unsterblichkeit; dann wer heilig lebt, der ist Gott nah, der allein unsterblich ist, und unsterblich macht. Wer hiemit Lust zur Weisheit hat, den führet sie zum Königreich, und macht ihn zum Herrn über Sünd, Tod, Teufel, Hölle und alles Ungemach.

Und wohin leitet einen die Haltung göttlicher Gebotten?

Wessen versichert einen solch Leben? Was ist der Grund dessen? Was thut dann die Weisheit an ihren Liebhabern?

Was ist der endliche Haupt-Schluss von diesem allem?

Was ist Ungerechtigkeit?

Das Finale und der endliche Schluss von diesem allem ist nun: Wollt ihr derowegen, ihr Tyrannen im Volk! Thronen und Scepter lange genießen, so haltet die Weisheit in Ehren, auf daß ihr ewiglich herrschet.

Lehren.

I. Weilen Ungerechtigkeit eine solche Lands-Verderberin ist, müssen wir son-

sonderlich die vermahnem, die am meisten Anlaß haben, Ungerechtigkeit zu üben, Ihr Richter und Obrigkeitliche Glieder! mißbrauchet eure Gewalt nicht zur Belästigung der Unterthanen; schmählet ihre Nahrung und Freiheiten nicht; ertheilet Recht dem Armen wie dem Reichen, dem Fremden wie dem Einheimischen, dem Unbekannten wie dem Verwandten. Laßt euch nicht Augen und Herzen blenden. Erweise recht Ernst und Eifer, Sünd und Laster zu straffen, wo ihr sie antrefset. Lasset keinen durchwischen unter dem Vorwand: Wo kein Kläger, da ist kein Richter; straffet das Böse nicht nur obenhin, damit es nur einen Schein der Straff habe. Nehmet das Göttliche Gesetz-Buch vor euch, richtet euch darnach, wann ihr eure Gebotte ausschreibet, wann ihr zu Gericht sitzet, Rathschläge abfasset. Leset eure Pflichten, 3. B. Mos. 19, 15. Esa. 1, 17. 23, 10. & seq. Jer. 21, 12. Amos 5, 7. Zach. 8, 16. Wollt ihr das nicht thun, so wisset, daß Gott euren Geist wird wegraffen, eure Stühle umwerffen, und in die Hölle versetzen.

II. Sind die Reiche, Herrschaffen, Obrigkeitliche Gewalt den Menschen von Gott gegeben: so folget daraus, 1.) daß der Obrigkeitliche Stand an und vor sich selbst ein Gott wohlgefälliger Stand sey. Dann

Welche sind sonderlich darvon abzunehmen? Was sind vor Leute? Wozu sollen sie ihre Gewalt nicht brauchen? Und was nicht schmählern? Wie unpartheisch sollen sie Recht sprechen? Was können Geschenke blenden? Wie sollen sie sich gegen die Laster bezeigen?

Wie soll man sie straffen? Was soll ihr Leitstern seyn? Wann sollen sie sonderlich darein sehen?

Und wann sie diß nicht thun wollen, wie solls dann gehen?

Wer theilet Kronen und Thronen aus? Was läßt sich daraus schließen?

Was ist der Grund dieses Schlusses?
Was hat Herzog Friederich der Weise über diese Materie gelesen?
Was hat er darüber gethan?
Warum?

Was ziehen wir weiters aus obigem Satz?
Warum nicht?

Woher haben sie Klugheit zu regieren?

Wessen können sie sich bey ihrer Treu getrüsten?

Was folget vierdtens aus dem ersten Satz?

Wie wird sie dann der Herr wegen ihres Regiments zu Red stellen?
Wen wird Gott vor allen Dingen fragen?
Haben diese auch was bey dem Handel zu thun?
Wo stehts?

Dann so er Gott nicht gefiele, würde er ihn nicht verordnet haben. Als Herzog Friederich zu Sachsen, der Weise genannt, des Luthers Buch vom Wehrstand gelesen, ist er vor Freuden aufgesprungen, und hat mit aufgehobenen Händen Gott gedanket, daß er nunmehr aus der Heil. Schrift wisse und versichert seye, daß er in einem solchen Stand lebe, darinn er mit gutem Gewissen seyn und Gott wohlgefallen möge. 2.) Daß Regenten sich wegen ihrer Gewalt nicht überheben sollen, weil das Regiment nicht ihr, sondern Gottes des Allerhöchsten ist. So ist auch ihre Weißheit und Verstand zu herrschen von Gott. Er gibt ihnen auch, was 1. Cor. 4, 6. 7. steht. 3.) Sind sie ihrem Ober-Lehen-Herrn treu, so wird er sie auch schützen, und ihnen Gaben schenken, das Amt weißlich zu verwalten. 4.) Sind sie des Höchsten Reichs-Basallen und Amt-Leute, so müssen sie ihm auch Rechenschaft geben von ihrer geführten Regierung.

III. Dieser letztere Schluß wird nun also ausgedruckt: Er, der Herr, wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr ordnet. Wen wird aber Gott fragen, was seine Regenten und Amt-Leute machen? 1.) Die guten Engel, welche sich auch an grosser Herren Höffen einfinden, wie wirs

wirs sehen Dan. 9, 21. 10, 13. Sie sind auch in den Rath-Stuben, sehen und hören, was die Raths-Herrn handeln und rathschlagen, entscheiden, urtheilen und ordnen, diese sind dann Botten und Courier, die dem himmlischen Hof alles hinterbringen. 2.) Die bösen Engel, wie man ein Exempel findet, Hiob 1, 6. Diese kommen auch Bericht abzustatten, weil sie böse und gute Regenten zum Bösen reizen, 1. B. Chron. 21, 1. 3.) Treue Lehrer, die so wohl öffentlich über unbilligen Gewalt, Sünd und Laster der Regenten klagen, als auch in ihrem Gebet heimlich darüber seuffzen. 4.) Die frommen Mit-Regenten, die das Böse an ihren Mit-Brüdern sehen, und darüber betrübt werden, daß sie mit ihren guten Meynungen nicht können aufkommen, und in ihren Seuffzen dem Herrn alles fürtragen, was vorgehet; wie die Mit-Knechte des Schalcks-Knecht thaten, als sie das unbarmherzige Verfahren, so er mit seinem Schuldner vornahm, ihrem Herrn hinterbrachten, Matth. 18, 31. 5.) Die bedrangten, beschwerten Unterthanen, arme Wittwen und Waisen: Die Thränen der Wittwen und Waisen fließen zwar die Backen herab, aber sie schreyen über sich wider den, der sie heraus treibet, und lassen nicht ab, bis sie erhört

Wo sind sie auch zugegen?
Was machen sie da?

Was thun sie hernach?

Wen wird der liebe Gott zweytens fragen?
Warum können diese Bericht abstaten?

Wen wird Gott drittens fragen?
Wie bringen es die vor des Herrn Ohren?

Wen wird Gott vierdtens fragen?
Was wissen die davon?

Was druckt sie sonderlich?
Wem klagen sie es dann?

Welche haben es also gemacht?
Wann und wie?

Wen wird Gott fünftens fragen?
Welche sonderlich?
Was sagt der Haus-Lehrer Sprach hiervon?

Was haben Regenten sechsteils für einen Anlaß, ger bey dem Herrn?

Wie kommt das Böse vor die Obrigkeit?

Wie kommts vor Gott?

Wen wird der Höchste sieben-

dens fragen? Wird dann die ihr böß Leben nicht vertuschen?

An welchen Potentaten haben wir hiervon Exempel?

Wo ist einer, der nach der Fürsten Thun fragt?

Wie fleißig? Wann wird er sich richten?

Was wird er dann sagen?

Wie wird er einem solchen seine Gnade vorhalten?

erhört werden, Syr. 35, 18. 19. siehe auch 2. B. Mos. 22, 23. und ein Exempel 2. B. Mos. 3, 7. 8. 6.) Die Ungerechtigkeit, Sünd und Missethat der Regenten selbst.

Wie durch das gemeine Geschrey den weltlichen Regenten viel Ubelthaten und Mißhandlungen vorkommen, so gehen der Fürsten Sünden bis an den Himmel hinan, und schreyen bey Gott um Rath und Straf.

7.) Ihr eigen Gewissen, dann wann schon weder Engel noch Teufel, weder Menschen noch Sünde sie anklagte, würde sie doch ihr Gewissen bey Gott verschwätzen.

Exempel haben wir an Alexandro (h) Nerone, Theodosio, Theodorico, ic.

Also, ihr Regenten! wann schon auf Erden niemand fragen darff, was ihr handelt und ordnet, und warum ihr also handelt und ordnet: so ist doch einer droben im Himmel, der fraget und forschet alle Tage danach.

Und zuletzt, wann das Maß voll, wirds heißen: Gib Rechnung von deiner Haushaltung, du König! Regent!

Raths-Herr! Richter! dich hab ich in

einen

(h) Von diesem Alexander wird geschrieben, daß, als er seinen treuen Freund und Rath, Elitum, ohne Zweifel im Rausch, erstochen, sein Gewissen ihn alsobald so schrecklich geängstiget, daß er schnell aufgesprungen, das Schwerdt aus Eliti Wunden heraus genommen, und damit seiner Gurgel zugeeilet. Er hätte sich auch den Saraus gemacht, wo es ihm seine Hof-Diener nicht verwehret, und ihn in sein Schlaf-Zimmer getragen, darinn er sich verschlossen; drey Nächte auf der Erden gelegen, geheulet, gewünselt, ihm selbst mit seinen Nägeln das Angesicht zerrissen, ic. Was kan nicht ein aufgebrachtes Gewissen thun?

einen hohen Ehren-Stand gesetzt, hab dich zu meines Reichs Amtmann gemacht, hab dir das Schwerdt und Gesetz-Buch in die Hand gegeben, daß du

darnach Land und Leut regieren sollt;

aber du hast es nicht gethan, hast mein

Recht aus den Augen gesetzt, übel ge-

lebt, noch böser regieret und geordnet,

was dir beliebt. Du hast in den Ker-

ker geworffen, wen du gewollt: Da, ihr

Büttel! nehmet diesen unnützen Regen-

ten jetzt auch, bindet ihm Händ und

Fuß, werffet ihn in das finsterste Gefäng-

niß, da Heulen und Zähnkappen ist,

Matth. 25, 30.

IV. Wir müssen aber auch betrachten, was

die demüthigen und gottseeligen Regenten zum

Besten haben. Darvon heist es nun also:

Denen Gerungen wiederfähret Gnad.

Und zwar 1.) in diesem Leben. 2.) In

und nach dem Tod. 3.) Im zukünftigen

Leben. In diesem Leben wiederfähret

ihnen Gnad, erstlich für ihre eigene Person;

zweytens für ihre Regierung. Für ihre eige-

ne Person 1.) indem sie Gottes Liebe,

Huld und Gnade empfinden und genieß-

sen, darvon spricht der treue Haus-Lehrer

also: Wer den Armen gern höret, ant-

wortet ihm freundlich und sanfft, errettet

den, dem Gewalt geschieht von dem, der

ihm Unrecht thut; hält sich gegen die

R

Ways

Zu was Ende?

Wie wird er ihm seine Verbrechen vorhalten?

Wie die mißbrauchte Souverainität?

Wie wird ihne Gott sein Ober-Recht empfinden lassen in Ausspre-

chung eines unbarmherzigen Urtheils?

Was sagt der Text von der Seeligkeit gottseeli-

ger Regenten? Wann, wo, und zu

welcher Zeit erstlich?

Wann zweytens?

Wann drittens?

Wie wiederfähret ihnen Gnad in diesem Leben für

ihre Person erstlich?

Welcher Fürst und Richter ist

Lobens werth?

Wie hoch wird er
seyn bey Gott?

Und wie werth?

Welche Gnad
zweytens in An-
sehung des Ge-
wissens.

Wie drittens in
Ansehung des
Ruhms?

Was sagt Hiob
darvon?

Ist an einem gu-
ten Nahmen viel
gelegen?

Bleibt ihnen dis
Lob auch nach
dem Tod?

Was erzeigt ih-
nen Gott vierd-
tens vor eine
Gnade?

Was haben sie
gleiches mit Jo-
sua, Josaphat un
Hiob.

Wie begnadiget
sie Gott fünff-
tens mit langem
Leben?

Was sagt ein Kö-
nig hiervon?

Wayesen wie ein Vater: Der wird seyn,
wie ein Sohn des Allerhöchsten, und
er wird ihn lieber haben, als ihn sei-
ne Mutter hat, Syr. 4, 8. & seq. 2.) In-
dem sie ein gut, ruhig Gewissen behal-
ten vor Gott und vor den Menschen,
und sich dessen mit einem Hiob in allen
Widerwärtigkeiten trösten können, Hiob
27, 6. 3.) Indem sie ihres demüthigen
niederträchtigen Wandels wegen Lob
und Ruhm haben bey jedermann, daß,
welches Aug sie siehet, sie rühmet, und
ihre Unterthanen ihnen tausend Segen
zuvünschen, Hiob 29, 11. 13. siehe auch
sonderlich Syr. 44, 3. & seq. Ein ruh-
würdiger Nahm ist besser, dann Silber
und Gold, Sprichw. Sal. 22, 1. Wie
wohl lautets, wann achzig-jährige
Greisen ihren Kinds-Kindern rühmen
können, daß sie zu der und der Zeit die-
sen und jenen gütigen, frommen, wa-
ckern, ic. Land-Vogt gehabt. 4.) Gott
selbst setzt sie immer höher, daß sie mit
Josua und Josaphat immer grösser wer-
den, und mit Hiob mehr Herrlichkeit
erlangen, dann alle andere, die gegen
Morgen wohnen. 5.) Indem ihnen
der Herr ihre Tage verlängert auf ihrem
Thron, dergleichen Gott David und seinen
Kindern geschworen. Dann Gott gibt
frommen Königen langes Leben, daß
ihre

ihre Jahre wahren für und für, Psalm

91, 16. 132, 11. 12. Fromm und war- Und dessen Sohn
haftig seyn, behütet den König, und sein Salomon, was
Thron bestehet durch Frömmigkeit, spricht er?
Sprichw. 20, 28.

V. Für ihre Regierung wiederfähret ih-

nen Gnad 1.) indem ihnen Gott ihre Welche Gnade
Amts-Last erleichtert durch tägliche wiederfähret ih-
Hülff und Beystand; ist mit ihnen, wie nen, in Ansehung
mit Mose, und will nicht von ihnen weichen, ihrer Regierung
erstlich?

wie er zu Josua gesagt. 2.) Gibt ihnen Welches ist die
Gott auch Glück, Segen und Gedeyen, zweyte Gnade?
daß es ihnen gelingt in allem, das sie
thun, Jos. 1, 8. 1. B. Kön. 2, 3. 4. Sprichw.

Sal. 24, 25. 3.) Behütet der Herr ihr Welches ist die
Haus und Hof, ihr Reich und Land, dritte Gnade?

Esa. 33, 16. 17. 18. 24. 4.) Indem der Welches ist die
Herr Frieden gibt in ihrem Land, daß vierdte Gnade?

ihre Volck darinn sicher schläffet, und sie
niemand schrecket, und wie es weiters heist
3. B. Mos. 26, 6. & seq. 28, 7. Gerech- Wie heists im
tigkeit und Frieden küssen sich, Ehre 85ten Psalm?
wohnet im Land, Güte und Treu be-
gegnen einander, Psalm 85, 11.

VI. Im Tod wiederfähret ihnen Gnad.

1.) Weil sie gerecht, so sind sie auch im Welche Gnade
Tod getrost, und nehmen ein schönes, wiederfährt ih-
ruhiges, friedliches Ende, mit herrlichen nen im Tod?

Reden, Segen und Vermahnungen an Wie endigen sie
dann?

ihre Kinder, wie Mathathias, Sprichw.
Sal. 14, 32. 2. Macc. 2, 49. & sq. Ps. 116, 15.

R 2

2.) Frau-

Was erlangen sie
vor Ehre nach
dem Tod?

Wie sind sie der
Welt noch nach
dem Tode nutz-
lich?

Was sagt Sprach
von ihren Gebei-
nen?
Und von ihrem
Nahmen?

Was hinterlassen
sie vor einen gu-
ten Geruch und
Nachklang?

Welchen drehen
Sach vergleicht
Sprach einen
solchen Nahmen?

Wan wird ihnen
noch die größte
Gnade wieder-
fahren?

Wo werden sie ei-
ne schöne Stufen
erlangen?
Und bey wem si-
gen?

Was empfangen
sie da?

Was noch mehr?

2.) Trauret das ganze Land über sie,
sonderlich alle Frommen; wie Jeremias
um Josiam Leid getragen, und ihm eine Leich-
Predigt gehalten, auch ein Klag-Lied verfer-
tigt, 2. B. Chron. 32, 33. 35, 24. 25. 2. B.
Rön. 22, 20. 3.) Indem sie ein löbliches
Gedächtniß und einen guten Nahmen
hinterlassen, und was noch mehr ist, sie
noch denen Nachkommen zum Exempel
dienen, und Nutzen schaffen. Ihre Gebei-
ne grünen noch immer, da sie liegen,
und ihr Nahm wird gepriesen in ihren
Kindern, auf welche er geerbet ist, Syr.
56, 14. 15. Sprüchw. Sal. 10, 7. Jeder-
mann ruft einem solchen nach: Das war
ein rechter Landes-Vater! ein Schutz
der Frommen! ein Stab der Armen!
Einen solchen Nahmen hinterlassen, ist
wie ein edel Rauchwerck aus der Apo-
thek; es ist süß, wie ein Honig im Mund,
und wie ein Saiten-Spiel bey dem Wein,
wie Sprach vom frommen König Josia schreibt,
Cap. 49, 1. 2c. Aber sonderlich wird ihnen
wiederfahren Gnad in jenem Leben. In-
dem sie im Himmelreich eine schöne Stufen
der Ehren erlangen. Sie werden nahe
bey David zu sitzen kommen. Ihnen wird
Reich, Gewalt und Macht gegeben, Dan.
7, 27. Sie empfangen eine schöne Cron
aus der Hand des Herrn, Weisß. 5, 17.
Sie werden mit ihrem ewigen König im ewi-
gen

gen Reich Priester und Könige seyn, Offenb. Was werden sie
Joh. 14, 3. abgeben?

VII. Wir müssen nicht aus der Acht las-
sen die Mittel zur Weisheit zu gelangen, die
der Meister des Buchs der Weisheit nicht
nur für Könige, sondern für uns alle gibt.
Das 1.) wer eine Kunst erlernen will, Was muß einer,
der eine Kunst o-
der Handwerck er-
lernen will ha-
vor allem auch diese Lehrmeisterin von ihnen ben?

Schülern: Wo man sich gern läßt zum Wer kan sich zur
Guten ziehen und weisen, da ist der Weisheit Hoff-
nung machen?

Weisheit Anfang. Also ist die rechte Kern-
Wurzel und Fundament der Weisheit Lust
und Begierd zur Zucht, zur Unterwei-
sung, zur Erkenntnis Gottes, 2c. Das
zweyte Mittel ist Sorg und Fleiß, daß
man derselbigen achte, sich darum bemühe und
beseffige. Dann wo eine Begierd im Men-
schen zu einem Ding ist, so entspringt daraus
eine Sorg und Müß, daß er sich darum
annimmt, keine Arbeit scheuet selbiges
zu erlangen. Die Weisheit fleugt kei-
nen im Schlaf zu, man muß sich darum
bemühen. Wer Brodt will haben, muß
das Land pflügen, und wer Weisheit ha-
ben will, muß sich zu ihr stellen, wie
einer der ackert und säet, und muß eine
kleine Zeit um sie Müß haben, Sprüchw.
Sal. 12, 11. 19, 20. Laß dein Ohr auf die
Weisheit acht haben, und neige dein Herz
mit

Was muß einer,
der eine Kunst o-
der Handwerck er-
lernen will ha-
vor allem auch diese Lehrmeisterin von ihnen ben?

Wer kan sich zur
Weisheit Hoff-
nung machen?

Was wird dann
vor allen Dingen
von einem Weis-
heits-Schüler ge-
fordert?

Welches ist das
zweyte Mittel zur
Weisheit?

Wann einer eine
Begierd hat zu ei-
ner Sach, was
folget daraus
nothwendig?

Muß man diß
auch thun für die
Weisheit?

Mit welcher
Gleichniß druckt
Salomon diese
Bemühung aus?

Wie muß man
dank darum be-
ten?

Und wie sie suchet?
Was bekommt
man dann?

Welches ist das
dritte Mittel?
Was thut diese
Liebe zu ihr?

Was macht nicht
die Jagd, Lust?
In welchem Sprich-
wort wird öf-
ters wahr?
Gehst hier auch
also?

Wie so?
Welches ist das
vierte Mittel?

Woher kommt
sie?

Was sagt der
Heyland?
Und was sagt sein
Schooß-Jünger?

Will es die Weis-
heit mit ihren Ge-
botten auch also
haben?

Welches ist das
fünfte Mittel?
Warum ist das
nöthig?

mit Fleiß darzu. Dann so du mit Fleiß darnach trachtest, und darum bittest, so du sie suchest, wie Silber, und forschest sie, wie die Schätze, alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden. Dann der HERR gibt Weisheit, und aus seinem Mund kommt Erkenntniß und Verstand, Sprichw. Sal. 2, 2. 20. Das dritte Mittel ist beständige Liebe und Zuneigung zu ihr. Diese Liebe mindert und verringert alle Mühe, Sorg und Fleiß, so ihrerwegen angewendet wird. Die Liebe zur Jagd macht, daß ein Jäger sich keiner Müh und Gefahr entziehet. Und da heißt's oft: Lang gezagt, und nichts gefangen. Die Arbeit aber um die Weisheit wird besser belohnet; Wer sie suchet, der findet sie, und wer sie findet, hat grossen Lohn. Das vierde Mittel ist die Haltung ihrer Gebotten, so aus der Liebe fließet, wie die im Fleisch geoffenbarte Weisheit spricht: Wer mich liebet, der hält meine Gebott, Joh. 14, 13. Das ist die Liebe, sagt Johannes, daß wir seine Gebott halten, und seine Gebott sind nicht schwehr, Joh. 5, 2, 3. Die Gebotte der Weisheit, die sie hie und da in der Heil. Schrift gesaget, wollen nicht nur gewußt, sondern gehalten seyn. Das fünfte Mittel ist heilig leben. Dann die Weisheit kommt nicht

nicht in einen Leib, der der Sünde un-
terworfen. Und wer der Weisheit Ge-
bott hält, der lebt auch heilig. Dann
alle ihre Gebott zielen auf Heiligkeit;
Aus heiligem Leben folget dann Unzer-
gänglichkeit, und das Gott nahe seyn;
Und Gott nahe seyn macht zum Herrn
über den Leib und böse Lust, über Geld
und Welt, über Gedanken und Begier-
den, über Land und Leut, über Teufel
und Höll.

Eines Regenten oder auch eines Jünglings, der ins
Regiment zu treten gesinnet ist.

IESU! du Herr aller Herren, der du von Gott deinem Va-
ter bestimmt bist, zu richten die Lebendigen und die Todten!
Ehrende mir deine Gerechtigkeit, die du mit deinem Gehorsam bis
zum Tod am Kreuz erworben hast, so wird sie in mir eine Brunnquell al-
ler gerechten Handlungen und ein starker Sieg seyn über alle Versu-
chungen dargegen; also wird mein Thron in einen unermesslichen herr-
lichen Glanz erhaben werden, und ewig darinnen bleiben, dann wer
die Ungerechtigkeit, nebst allen andern Sünden überwindet, dem wirst
du geben zu sitzen auf dem Thron, wie du verheissen hast, und nachde-
me, wann ich viele an Leib und Seele habe gesucht, in deinem Nah-
men glücklich zu machen, werden mir unzählige Seegens, Wünsche
in die ewige Welt hinnach folgen. Ich bitte dich angelegentlich, reg-
riere du in mir bey allen meinen Unternehmungen, sonst werde ich
straucheln, und aus dem Geleise deiner wohlgefälligen Gerechtigkeit
treten; mach mich deines Willens also verständig, gehorsam und nach-
sinnend, wie ich wünsche, daß meine Unterthanen gegen mir seyn,
dann ich achte es nicht billich seyn, daß mir meine Mit-Menschen fol-
gen, und ich armer Wurm sollte mich deiner Majestät Befehlen nicht
hartig unterziehen, da ich gleichwohl Reichthum, Ehre und Gewalt,
ja auch Leben und Athem von dir her habe: Und warum wollte ich
dir dasjenige thun, was ich an keinem meiner Amt- und Leben-
Leuten vertragen könnte, wann sie meine Meisterschaft nicht erken-
nen, oder das Ansehen und Einkünften, so ich ihnen verschafft, mir zu
Leid und Troß gebrauchen; Laß mich nichts überhören von deinem

Wort, und fleißig merken auf die Zucht deines Geistes, damit es mir nicht gehe wie dem König Saul und andern unachtsamen, unseeligen Regenten. Laß mich nicht vergessen, daß, wenn vieles vertraut ist, von dem werde auch vieles gefordert werden, dieses wird mir den hochmüthigen Kigel oben zu schweben wohl vertreiben, im Gegentheil die Furcht vor der strengen Rechenschaft gewaltig schärfen und vermehren: Wie wehe würde mirs thun, wann ich an jenem Tag in Gegenwart meiner dißmahligen Unterthanen übel bestehen, und aufs allerschmählichste den Peinigern überliefert werden müßte, mithin vor ihren Augen verdammt werden. Ach Heil. Geist! lehre du mich recht thun in allen meinen Geschäften, weilen ich sonst die Wahrheit von niemanden klar und rein vernehme, es heuchlet mir um Genießes willen alles um und um, sie sagen mir mehr Gutes und weniger Böses, als ich selber von mir weiß, und mir mein Gewissen sagt: Wie erschrecklich wäre es für mich, und wie schmäzlich, wann mir meine Fehler unbekannt, unbereuet, unabgethan blieben, und ich dieselbe allererst in der Klarheit deines Richter: Stuhls vernehmen, und gleich darauf die schwehre Straf antretten müßte: Reinige mich gründlich von allen sündlichen Affecten und Neigungen, sonst ist mir unmöglich, daß ich nicht von deiner richtigen Regel abweiche, und in dein Gericht falle. Ach Gott! wie vielen Versuchungen ist mein Stand und Amt unterworfen! Wie mancherley Stricke hat nicht der Fürst der Finsterniß auch denen Regenten gelegt! wie mag ich denselben allen entrinnen, daß meine Seele nicht von ihm erhaschet werde, und in seinen Kerker winsele! ich weiß auch, daß alles mein Thun ins Buch der Ewigkeit einregistriret wird, darsür ich werde zu Red gestellt werden, weil mir aber Stund und Tag verborgen ist, so seye es mir durch deine Gnade immer zu Ruth, diese That, Wort, Urtheil möchte wohl das Letzte seyn; Herr Christe! du höchster Regent aller Himmeln, der Erden und des Meers! du ewige Weißheit des Vaters! du bist mir ja von Gott zur Weißheit geschenkt, verlaß mich ja nicht, seye mein beständiger Weg: Weiser: Dich im Trauen und Glauben anrufen, und deine Gegenwart und Allwissenheit in heiliger Ehrfurcht schauen ist der wahren Weißheit Anfang; wer deine Befehl thut, bekommt einen guten Verstand, sein Lob bleibet ewiglich. Verleihe mir diese herrliche Gnad, daß mir deine Zeugnisse Tag und Nacht im Sinn schweben, und meine liebste Raths: Leute seyen. O Jesu aller Engeln und bekehrten Menschen Weißheit, Licht und Sonne! entzünde in mir eine unersättliche Lust und hitzige Begierd nach dir, eröffne mir die Augen zu erblicken deinen schönen Glanz und deine unsterbliche Herrlichkeit, daß ich entzückt, und ganz darein verliebt werde, dich in dieser Liebe zu suchen, bis ich dich finde; seye mein angelegnetes und höchst: nothwendiges Geschäft und angenehmster Zeit: Vertreib! Ach!

wie

wie wenig habe ich noch leider daran gedacht! wäre es mir nur recht Ernst von dir beherzset, berathen und angewiesen zu seyn, so würde ich deine zuvorkommende, anklopfende, mitwirkende, Licht: Heyl: Kraft: und Leben: bringende Gnade allbereit erfahren haben, und mit deinen milden Gaben und Segnungen beschenkt worden seyn: mach du selber alle Anstalten darzu, daß ich also beschaffen seye, wie die sind, denen du begegnest, und so gerne bey dir hast; wo du es nicht thust, an denen, die dich darum bitten. Wer wird dann dein werth seynt unter allen Adams: Kindern? Von dir allein kömmt alles unvergängliche Wesen, du Überwinder der Sünd, des Todes und der Hölle. Wen du Herr liebest, der wird durch deine Gunst ein unsterblicher König und Herr über alles, hab ich dann einmal deine Freundschaft, so darff ich mich von Herzen freuen, daß ich in einem Stand bin, darauf du sonderbar acht hast, den du selber getreuer Diener seye, auch tausend Gelegenheiten haben kan, dich zu ehren, deine Kinder und deine Engelein zu erfreuen, täglich vieles, viele gute Werke und Segens: Wünsche, voran in deine ewige Wohnungen in mein schönes Heimat aus dieser Fremde zu senden, eine herrliche Stufe unter den Himmels: Königen zu erlangen: Alle Tag mit dir mein Heyland Mahleit zu halten in Vollbringung des Göttlichen Willens, und in deiner süßesten Approbation in meinem Gewissen, mithin dir immer näher und gleichförmiger zu werden, mit meinem Nächsten zu handeln, wie du mit mir umgehest, und dir immer mit größerer Lust meiner Seelen nachzuahmen, da mir deine Beywohnung, die Regierungs: Last Licht, ja wohl gar zur angenehmen Kurzweil machen kan; indem alle meine Regierungs: Werk im Glauben und Zuversicht deines Göttlichen Wohlgefallens geschehen, durch dein Blut gereinigt, geheiligt, und durch deinen Gnaden: Schein zu edlen Früchten in des Vaters Reich vollkommen gemacht werden. O wie herrlich übersteigend wird meine Ehre! wie groß und unausdenklich wird meine Seeligkeit seyn, wann ich im Angesicht meiner Unterthanen und der ganzen Welt den weissen Perlen: Stein, die Cron der Ehren, des Lebens und Gerechtigkeit, ein gut Gequanis aus deinem Munde empfahe, hilf mir hindurch mein getreuer Erlöser,

Amen!

R s

Die

A. M. 2975.

Die CCXLIV. Historie.

Weißh. C. 7. Salomonis Lebens-Beschreibung wird hier angefangen, als ein ausbündig Muster eines weisen Menschen, womit einfließet der mannigfaltige, groſſe und seelige Nutzen der Weißheit.

Was ist im vorhergehenden Capitel enthalten?

In vorigen hat man die Weißheit gerühmet, auch angezeigt, wie sie leicht zu erlangen sey, worzu dann dienliche Mittel ebenfalls vorgeschlagen worden. Nun führet zu desto mehrerer Erläuterung und Befräftigung der Schreiber

Was wird hier zu mehrerer Erläuterung und Befräftigung dessen angeführt?

Was ist das vor ein Exempel?

Wovon wird seine Lebens-Beschreibung allhier angefangen?

des Buchs der Weißheit ein Exempel an von einem solchen Menschen, der solche Mittel gebraucht, und zu groſſer Weißheit gelangt ist. Diß Exempel ist Salomon, der Weiseste unter allen Menschen. Von diesem wird eine Lebens-Beschreibung gemacht, die von seiner Empfängniß ihren Anfang nimmt. Diesen Anfang hätte man wegen seiner hohen (a) Abkunft sehr

(a) Von dem Adel haben wir folgende Zeugnisse der Alten: König Athalaricus schrieb an den Rath zu Rom: Inveteratas & per genus ductas divitias nobiles facere. Horat. Et genus & formam regina pecunia donat. Man kan noch hinzu thun: Tugend und Tapferkeit; aber auch Rauberey und Morderey. Plato sagt: Es ist kein König, der nicht von Bauern herkommt, und kein Bauer, der nicht von

sehr prächtig machen können; dann er wäre seinem Stand nach ein regierender König, und hatte einen König zum Vater, und eine Königin zur Mutter. Allein diese so günstige Umstände verschweiget er, als eine zufällige Neben-Sache, und macht sein Herkommen gar kläglich und niederträchtig.

Wie hätte man diesen Anfang machen können? Weshwegen?

Wie hatte Salomon diese Umstände angesehen? Wie beschreibt er seine Herkunft?

Es sagt also Salomon von sich selbst nicht: Ich bin eines Königlichen Geblüths, sondern ich bin ein sterblicher Mensch, gleichwie alle andere, gebohren vom Geschlecht des ersten, aus der Erden geschaffenen, Menschen. Und bin in Mutter-Leib aus vermischtem und zusammen geronnenen Geblüth und Manns-Saamen in zehen Monathen zu einem Fleisch gebildet worden. Meinen Eintritt in diß (b) Leben betref-

Wie erzehlt er seine Königliche Geburth?

Was sagt er von seiner Zeugung und Bildung?

Was von seinem Eintritt in die Welt?

von Königen herkommt. Euripides, bonus vir, mihi nobilis videtur. Qui vero non justus est, licet a patre meliore, quam Jupiter sit, genus ducat, ignobilis mihi censetur. Also kanst du König, Fürst, Edelmann dich deines Geschlechts nicht überheben, dann des Herkommens, des du bist, sind andere alle auch. Darum als Maximilianus I. diese Reimen an einer Wand fand: Da Adam haect und Eva spann, wo ware dann der Edelmann? Schrieb er unter dieselbe: Ich bin ein Mann, wie ein ander Mann, nur daß mir Gott die Ehre gan. Über Beständigkeit deiner Herrlichkeit kanst du dich auch nicht erheben. Dann du bist sterblich, wie ein anderer Mensch. Ich habe wohl gesagt, ihr seyd Götter, und Kinder des Höchsten; aber ihr werdet sterben, wie Menschen, und wie Tyrannen zu Grund gehen, Psalm 82, 6. 7. Da der allerreichste, weiseste, herrlichste König, der seines gleichen an Hoheit und Herrlichkeit nicht gehabt, sich den allgeringsten gleich geachtet: so ist der thörichte, der sich aus anderer Menschen Zahl heraus nimmt, und was besonders seyn will.

(b) Bernhardus sagt: Conceptio nostra culpa, nasci miseria, vivere

betreffend, hab ich, da ich gebohren war, Athem geholet aus der, allen Creaturen, gemeinen Luft, und bin gefallen aufs Erdreich, das uns alle gleich trägt. Weinen ist auch, gleich-

Was von seiner ersten Music?

Und was von seiner ersten Kleidung?

Hatte er vor andern kein Vorrecht?

Wann haben sie einen Vorzug? Und im Anfang und Ende?

wie aller anderer, meine erste Stimme gewesen, und bin in Windlen aufgezogen worden mit Sorgen. Dann es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburth. Ob sie schon mitten im Leben vor andern einen Vorzug haben: so haben sie doch alle, der Bettler wie der König, nur einerley Eingang in das Leben, und

vivere poena, mori angustia. 1.) Vor dem Eintritt in die Welt ist Elend, indem das Kind im Unrath in Mutter Leib, als in einem Kerker begraben liegt, Job. 4, 4. 2.) In dem Eingang ins Leben. Mit was Angst und Weh wird der Mensch in die Welt gebohren, Esa. 37, 3. Ach des Elends, daß der Mensch auch mit Lieb zu seines Lebens Elend nicht gelangen kan, sondern aus dem Elend des Mutter Leibs mit großem Elend in das höchste Lebens Elend sich hinein dringen und zwingen muß! 3.) In die Welt kommt er so nackend, daß er auch den Athem nicht mit sich bringt, sondern, wie ein Thier auch, nach der gemeinen Luft schnappet: ja kein Thier kommt so bloß auf die Welt, als der Mensch. Cortex ambit arborem, penna tegit volucrum; piscem squamma operit; lana ovem induit; pilus jumenta vestit; concha testam excipit; solus homo inermis nascitur & nudus. 4.) Seine erste Music ist Weinen, omnes clamant E. vel A. quotquot nascuntur ab Eva; die Knäblein klagen den Adam an, darum schreyen sie A. Die Mägdlein klagen die Eva an, darum schreyen sie E. 5.) Jammer ist im Fortgang, da wird er in Windlen gewickelt, mit Arbeit und Müß erzogen, und je grösser Kind, je grössere Sorg. Wissenschaft und Kunst zu lernen ist gewöhnlich ein Marterthum, und hernach kommen sie in Ehstand, da fängt erst der Jammer recht an. 6.) Der Ausgang aus dem Leben ist der Tod, eine schreckliche Auflösung und Scheidung Leibes und der Seel. Und so gehts dem König, dem Ritter, dem Bürger, dem Bauer, von allen kan man sagen: Du bist vor dem Eintritt in die Welt, sperma foetidum; im Leben, Saccus fercorum; nach dem Tod, cibus vermium.

und einerley Ausgang aus demselben.

Als dieser Salomon den elenden und ohnmächtigen Eingang und nichtigen Ausgang seines zeitlichen Lebens, wie auch seiner Hütten Gebrechlichkeit bey sich wohl erwogen, hat er sich nichts so sehr angelegen seyn lassen, als daß er die unsterbliche Tochter Gottes, die Weisheit, erlangen, und Zeit seines Lebens behalten möchte. Darum

Was war dem Salomon in seinen jungen Jahren am meisten obgelegen? Was hat er gethan sie zu bekommen?

so bat (c) ich, (fähret er ferners in seinem Lebens Lauff fort) und ward mir Klugheit gegeben. Ich rieff, und mir kam der (d) Geist der Weisheit. Ich hielte sie theurer, dann Königreich und Fürstenthümer, und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie. Ich gleichete ihr kein Edelstein, dann alles Gold ist gegen sie, wie ein geringer Sand; und Silber gegen sie gehalten, ist wie Roth zu rechnen. Gesundheit ist edel, aber doch hielte ich sie noch über einen gesunden und schönen Leib.

Wie hoch und theuer hielte er sie? Was kam gegen sie in keine Vergleichung? Wie hielte er Gold gegen sie? Und das Silber? Und die Gesundheit?

Von den Gütern (e) des Leibs kommet nun Salo:

(c) Hier wird gezeiet auf 1. B. Rön. 3. und 2. B. Chron. 1. Cap. entweder ist Salomon selbst Verfasser dieses Buchs, oder wird hier per prosopopaeum eingeführt.

(d) Der Geist der Weisheit ist ohne Zweifel der Heil. Geist, der wesentlich und wirkender Weise also heisset.

(e) Aeußerlich Güter, die von den Menschen hoch gehalten werden, sind dreyerley. 1.) Weltliche Hoheit und Gewalt. 2.) Reichthum an Geld und Gut insgemein. 3.) Reichthum ins besonders an Kleinodien, Edelgesteinen. Innerliche Güter sind auch dreyerley: 1.) Gesundheit und Stärke. 2.) Schönheit und Gestalt des Leibs. 3.) Bestand des Gemüths. Allen diesen Gütern setzt Salomon die Weisheit vor.

Wozu hatte sich Salomon die Weißheit erkieset?
Warum zum Licht?
Was hat er zugleich mit ihr bekommen?
Und durch sie?
Was brachte sie ihm vor Gemüths-Ruh?

Woher kam ihm solche?

Was wußte er aber anfänglich nicht?
Wie hatte er aber hernach erlernet?
Und wie theilte er das Geheimniß mit?
Welch ein großer Schatz ist sie?
In welcher Freundschaft treten die, so diesen Schatz recht gebrauchen?
Und wie machen sie sich den Menschen?
Wodurch?
Was hat Salomon für eine Gab?
Wie schreibt er Gott alles zu?

Salomon auch zu den Gütern des Gemüths: Ich erwählte sie mir zum Licht, zu meiner herrlich glänzenden Führerin und Regiererin. Dann der Glanz, so von ihr gehet, verlöschet nicht. Es kame mir aber alles, was gut ist, zugleich und miteinander mit ihr, und unzähliger Reichthum floß mir zu durch ihre Hand. Ich war in allen Dingen, in Lieb und Leid, frölich, so wohl nach dem innerlichen Herzens- als nach dem äusseren Regiments-Zustand; Das machte es, die Weißheit, meine Leiterin, gieng mir in allen Sachen vor. Ich wußte aber nicht, daß solches von ihr herkäme, oder daß sie die Mutter von diesem allem wäre. Einfältiglich hab ichs gelernet, mildiglich und ohne Mißgunst theile ichs mit, ich will ihren Reichthum nicht verbergen, dann sie ist dem Menschen ein nimmer abnehmender Schatz, und welche ihn recht gebrauchen zur Ehre Gottes und Erbauung des Nächsten, die setzen ihre Freundschaft bis zu Gott hinzu, und machen sich angenehm durch die Gaben, so ihnen aus der Zucht hergeflossen sind. Dann Gott hat mir gegeben gründlich in weisen Sprüchen zu reden, und von dem gegebenen Recht zu gedencken, weil er selbst ist der Weißheit-Führer, und der Weisen Zurechtweiser. Dann in seiner Hand sind beyde wir selbst und unse-

unsere Rede, darzu auch alle Klugheit und Kunst in allen Geschäften und mechanischen Handwercken.

Dann Gott hat mir eine untrügliche Wissenschaft gegeben von den Dingen die da sind, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Krafft der Elementen, der Zeit Anfang, Ende und Mittel; wie der Tag zu- und abnimmt, die Aenderungen und Abmessungen der Zeiten, wie das Jahr herum laufft, und den Stand, Ordnung und Lauff der Sternen. Ich weiß die Art und Natur der zahmen und wilden Thiere. Ich weiß die Kräfte der (f) Winden und Geistern. Ich weiß, was die Leut im Sinn (g) haben, und im Schild führen; ihre Anschläge sind mir unverborgen. Ich weiß die mancherley Art der

hatte er auch eine Universal-Wissenschaft?
Was wußte er als ein Welt-Weiser?
Was wußte er als ein Stern-Seher?

Was wußte er als Naturkündiger im Thier-Reich?
Im Geister-Reich?
Im Menschen-Reich?
Im vegetabilischen Reich?

(f) Die Schrift meldet von vier Haupt-Winden; 1.) Eurus, Ost-Wind, kommt von Orient, der tröcknet. 2.) Auster, Süd-Wind, von Mittag, der feuchtet. 3.) Zephyrus, West-Wind, von Abend, der kühlet. 4.) Aquilo, Nord-Wind, der erkältet. Dann gibts noch Neben-Wind, die man Süd-Ost, Nord-West, u. nennet. Ihr Nutzen ist erstlich, daß sie die Luft und das Wasser reinigen, vor Fäule und Ansteckung bewahren. Zweytens, machen sie die Bäume fruchtbar. Drittens, der Phön oder Favonius thauet das gefrorne Erdreich, Eß und Schnee auf, Psalm 147, 18. Vierdtens, erköhlen sie die Luft in den Hunds-Tagen; ohne diese müßte alles vor Hitze verschmachten. Fünftens, bräuen sie Thau, und treiben die Wolcken zum Regen zusammen. Sechstens, klären sie den Himmel wieder auf. Siebendens, ohne Wind wird das Korn taub. Ahtens, treiben sie die Schiff und Wind-Mühlen. Neundtens, temperiren sie die Witterung das ganze Jahr.

(g) Entweder aus der Physiognomie, oder durch Göttliche Offenbar-

der Pflanzen, und die Tugenden der Kräuter und Wurzeln. Ich weiß alles, was Heimlich und Verborgen ist. Dann die Weißheit, so aller Kunst Meister ist, lehret michs.

Wer hat ihn ^{dis} alles gelehret?

Was hat der Geist, so in ihr ist, für mannigfaltige Wirkungen und Eigenschaften?

Dann es ist in ihr der Geist, der verständig, heilig, enig, mannigfaltig, scharf, subtil, (h) behend, beredt, rein, klar oder gewis, sanft, freundlich oder das Gute liebend, ernstlich, frey, wohlthätig, leutseelig, fest und sicher ist; sie vermag alles, siehet alles, gehet durch alle Geister durch, wie verständig, lauter, scharf sie sind. Dann die Weißheit ist das Allerbehändigste. Sie fährt und gehet durch alles, so gar lauter ist sie. Dann sie ist das Hauchen Göttlicher Kraft; Sie ist auch das Ausfließen der reinsten Herzlichkeit des Allesregierenden; darum kan

fenbahrung, wie Elisa alle Anschlag der Syrer wußte, und sie dem König Israels entdeckte. Wie dann Salomo bald darauf solches Wissen dem Heil. Geist zuschreibt, von dem er saget, daß er alle Geister durchtringe.

(h) 1.) Dieses Geistes Behändigkeit ist gut für unsers Geistes Trägheit und Langsamkeit, die Christus auch an seinen Jüngern bestrafte, Luc. 24. Durch jene durchfähret und durchforschet man alle Weissagungen, Wahrheiten, Geheimnissen der Heil. Schrift. 2.) Dieses Geistes Reinigkeit ist gut wider unsere Unreinigkeit, und macht, daß unser Tichten, Wort und Werke rein sind vor Gott. 3.) Das Hauchen Göttlicher Kraft ist gut wider unsere Ohnmacht. 4.) Der Strahl der Herzlichkeit des Allmächtigen ist gut wider unsere Blindheit, bringt einen Widerschein des ewigen Lichts in unsere Herzen, daß wir Gottes Sinn, Willen, Neigung, Liebe, Herz gegen uns kennen. 5.) Der unbefleckte Spiegel zeigt uns Gottes Heiligkeit und Gültigkeit, und unsere Häßlichkeit und Bosheit.

kan nichts Unreines zu ihr kommen. Dann sie ist ein Glanz des ewigen Lichts, ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Wirkung, und ein Bild seiner Gültigkeit. Sie ist enig, und thut doch alles. Sie bleibt, was sie ist, und verneuret doch alles. Sie gibt sich von Geschlecht zu Geschlecht in die heiligen Seelen, und machet Gottes Freund und Propheten.

Warum noch mehr?

Was ist das Beste an ihr?

Und was macht sie aus ihnen?

Gott gebe, daß solcher Weisen und Weißheits-Liebhaber viel seyen. Dann die Menge der Weisen ist der Welt Heyl, und ein kluger König ist des Volcks Wohlstand, und eine rechte Grund-Säule desselben.

Hat die Welt einigen Nutzen von den Weisen? Und was hat man an einem klugen König?

Lehren.

I. Wem da Weißheit mangelt, der bitte sie vom Herrn, der da gibt einfültiglich jedermann, und ruckets niemand auf, vermahnet uns Jacobus Cap. 1, 5. Nun mangelt uns 1.) ja allen Weißheit. Ein Mensch ohne natürlichen Verstand und Weißheit ist ein Narr vor den Menschen, und einer ohne die himmlische Weißheit ist ein Narr vor Gott. Und so sind wir alle von Natur. 2.) Diese Weißheit ist uns auch unentbehrlich, dann ohne dieselbe ist keine Erkenntniß Gottes, folglich kein wahrer Glaub. Ohne diesen Geist der Weißheit können wir Christum keinen Herrn

Wie wird der Weißheits-Mangel nach Anleitung Jacobs ersetzt?

Was ist einer ohne natürlichen Witz? Und ohne himmlische Weißheit?

Warum ist sie unentbehrlich?

Wie können wir ohne sie Christum nicht nennen?

S

nen-

Und wann er nicht
unser Herr ist?

Von wem muß
man diese Weiß-
heit bitten?
Warum?

Wie theilt er die
Weißheit mit?
Wie willig gibt
er sie?

Wem gibt er sie?

Wer hat diß er-
fahren?
Wie so?
Und was noch
drüber?

Was übertrifft
die Weißheit?

Was noch mehr?

Ist sie dann nicht
um Gold zu kauf-
fen?

Was mag ihr
nicht gleich ge-
schätzt werden?

nennen. Ist er nicht unser Herr, so ha-
ben wir keinen Theil an seiner Erlösung.
Ohne diesen Geist der Weißheit können wir
nicht wiedergeboren werden; Ohne Wieder-
geburt nicht ins Reich Gottes eingehen. 3.)
Vom Herrn muß man sie erbitten; dann
bey ihm ist Weißheit, Rath und Ver-
stand, Hiob 12, 13. 4.) Dieser Herr gibt
Weißheit, und das einfältig, willig, ohne
Vorrücken, Murren, Verweisen. Er
ist williger zu geben, als ein Weib, so
der Geburt nah, zu gebären. 5.) Er gibt
jedermann, den Gelehrten wie den Lay-
en, den Unterthanen wie den Königen.
Salomon hats erfahren: Er bate, und
er bekam Weißheit; ja über die Weiß-
heit noch Ehre, Reichthum, 1c. Lernet
dann ihm diß Meister-Stück ab, betet, ruffet
von Herzen, so werdet ihr empfangen.

II. Weißheit ist besser, als Perlen, Gold,
Silber, Edelsteine und alles, was man
wünschen mag. Sollten es auch König-
reiche und Fürstenthümer seyn, so sind sie
ihr nicht zu vergleichen, Sprüchw. Sal. 8, 11.
Hiob spricht: Man kan nicht Gold um sie
geben, noch Silber darwägen, sie zu
bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophirisch
Gold oder köstlicher Onich und Saphir.
Demant mag ihr nicht gleichen, man kan sie
nicht wechseln um Kleinodien, Rhamoth und
Sabis achtet man nicht. Die Weißheit ist
höher

höher zu wägen, dann Perlen. Topasius
aus Mohren-Land wird ihr nicht gleich
geschätzt, Hiob 28, 15. 2c. David ziehet
die Furcht des Herrn, so der Weißheit
Anfang ist, allem Gold und Silber vor,
Psalm 19, 11. 119, 72. 127. Dunckt ei-
nen Gold-Verliebten, Silber- und Per-
len-Verblendten dieses ungereimt und sel-
gam, der mercke auf, ich will es ihm mit we-
nigem unter Augen stellen. 1.) Alles dieses
Gezeug ist nur aus der Menschen Wahn-
köstlich. Gold ist werth, dieweil des-
sen wenig ist, und weil man es aus der
Ferne herholen muß. Edelsteine sind
wie andere Steine, eine harte Erde; nur sind
sie etwas glänzender und rarer, als ande-
re Steine. Mit Edelsteinen treibt man
Pracht, sind doch nichts anders, als
wie mans acht, gleichwie ein schön ge-
mahltes Bild, so einem nur die Augen
füllt. Perlen wachsen in den Meer-Au-
stren von schleimiger Feuchtigkeit, wie
die Finnen in dem Sau-Fleisch von bö-
sen Feuchtigkeiten wachsen, und wie die Wär-
zen am menschlichen Leib, die niemand
hoch schätzt. Die Weißheit aber ist nicht
Erde, noch von Erde, sondern eine geist-
liche, übernatürliche, seligmachende
Wissenschaft, und kommt vom Himmel,
wächst im Herzen des Menschen von den
reinsten Ausflüssen des Heil. Geistes.

Was kan weiters
ihr nicht vergli-
chen werden?
Was hält Da-
vid davon?

Wen möchte die-
ses befremden?

Wie kan es
gleichwohl bewie-
sen und darge-
than werden erst-
lich?

Warum ist das
Gold so werth?

Warum sind E-
delsteine werth?

Was sind sie in
der Menschen-Au-
gen?
Und in der That?

Wo wachsen die
Perlen?
Wovon?

Was hat mit ih-
nen gleichen Ur-
sprung?
Was ist aber die
Weißheit nicht?

Was dann?

Woher kommt
sie?
Wo wächst sie?
Wovon?

Weshwegen wer-
den Edelsteine
werth gehalten?

Was halten aber
andere darvon?

Welches ist das
stärkste Gift, dem
nicht mag wider-
standen werden?
Helfen sie aber
der Seelen et-
was?

Welches ist aber
der Weißheit
Kraft und Wir-
kung?

Wem thut sie
wohl?

Was thut sie in
der letzten Noth?

Sind die Edel-
stein, ic. dem Be-
stiger sonderbar
nützlich?

Was haben die
Reichen davon?

Was nutzen ver-
schlossene Kleino-
dien?

Und wenn man sie
anhängt, und
Schnau trägt, wenn
sind sie dann nutz?

Was sind sie im
Gegentheil?
Warum?

III. Perlen, Edelsteine, ic. rühmen und schätzen 2.) einige, wegen ihrer wunderbaren Kraft und trefflichen Wirkungen in der Arznei und sonst; allein andere sagen das Gegentheil, und behaupten, daß sie vielmehr schädlich seyn, den Schlag nach sich ziehen, ic. gewiß ist, daß das Pulver vom Diamant ein solch Gift bey sich hat, daß durch kein Mittel solches kan vertilget werden. Laß es aber seyn, daß sie dem Leib was helfen, so helfen sie doch der Seelen lediglich nichts. Der Weißheit Kraft und Wirkung aber ist sicher und gewiß; gehet Leib und Seel an; hat weder Leibs- noch Seelens-Gift bey sich; verursacht dem Menschen nicht den Tod, sondern ist ein Mittel wider den Schrecken des Todes, und wirket langes ja ewiges Leben, Spruch. Sal. 3, 16.

IV. Edelstein, Gold, Silber sind 3.) dem Menschen, der sie hat, schier unnützlich. Den Brauch dieses Reichthums haben andere; Die Reichen haben allein den Nahmen und die Sorg davon. Edelsteine, so lang sie im Kasten verborgen sind, nutzen einem so viel, als Kieselsteine. Hängt man sie aber zu gewissen Zeiten an Ohren, Hände und Kleider, so hat derjenige, der sie vom Weiten anschauet, mehr Belustigung von dessen Glanz, als der, so sie anhat. Ja diese Ding sind wohl schädlich, weil sie selten beses-

bessessen werden, ohne das Herz und Seele daran zu hängen. Wie die Vögel mit dem Strick, die Fische mit dem Angel gefangen werden, so werden die Menschen mit dem goldenen Haken gefangen. Unsere Weißheit heißet Silber gar Roth, so man nicht kan anrühren, man werde dann damit besudlet. Es ist in der That dem also, dann ob das Silber schon weiß ist, so wird doch derjenige, der viel damit umgehet, seine Hände beschmutzen. Und wann man das Silber streicht auf weiß Papier, so gibts einen schwarzen Strich von sich. Also, obschon die Seele weiß und rein, und das Silber auch weiß und vor sich selbst nicht schädlich, gleichwohl, wann es dem Herzen zu nahe kommt, so gibts darein einen schwarzen Sünden-Strich, so die Seele beflecket. Weh dem, der sein Gut mehret, und ladet nur viel Schlamms auf sich! Habac. 3, 2. Die Weißheit ist dem Menschen weder beschwerlich, noch gefährlich; Sie beschwehret das Gemüth nicht, sondern erleuchtet; Sie erhebet das Herz nicht zum Stolz, sondern bringt es auf den rechten Grad der Demuth; Sie macht das Herz nicht geizig, sondern freygebig und guthätig; Sie besudelt es nicht, sondern reiniget es von aller Befudlung.

V. Den Jubelen-Trägern sind 4.) die

S 3

Diebe

Womit werden
die unvorsichtigen
Menschen gefan-
gen?

Wie gehts einem
mit dem Roth?
Gehts einem mit
dem Silber auch
also?

Und wann man
es auf das weiße
Papier streicht?

Wie gehts, wann
das Geld dem
Herzen zu nahe
kommt?

Was sagt von
dieser Befuchung
Habacuc?

Wie ist hergegen
die Weißheit be-
schaffen?

Was nutzt sie dem
Gemüth?

Und dem Herzen?

Was noch mehr?

Was drittens?

Wem stellen Die-
be und Mörder
nach?

Was hat man
hier schon leiden
müssen?

Wie gehts denen,
so mit Kleinodien
begraben werden?
Wer beunruhiget
sie?

Was hilft die
Weisheit im Le-
ben?

Wohin kommt er
dann der Seelen
nach?

Wie gehts ihm
dem Leibe nach?
Wie lang?

Diebe und Mörder so auffällig, wie die Mäuser dem Korn-Boden. Wie mancher ist deswegen schon umkommen! Und, wann sie schon gestorben, und mit Kleinodien begraben werden, so können sie doch auch in dem Grab nicht ruhen; So wohl Verwandte als Fremde graben solchen Schätzen nach und stehlen sie. Die Weisheit macht, daß der Mensch sein zeitlich Leben nach Gottes Willen seeliglich führet und volendet; durch den Tod in das ewige Leben der Seelen nach alsobald eingetretet; dem Leib nach aber in seinem Ruh-Kämmerlein unverhinderte Ruh genießt, bis er zur ewigen Ruh erwecket wird.

Was ist noch am
meisten an den
zeitlichen Schät-
zen auszusetzen?
Welches ist der
härteste Edel-
stein?
Wie kan er gleich,
wohl zugerichtet
werden?

Wie vergänglich
sind die Perlen?

VI. Gesezt, daß Perlen, Gold, Silber, Edelgestein allen obgemeldten Nutzen hätten, und keine Gefahr mit sich brächten, so haben sie doch 5.) diesen grossen Mangel, daß sie vergänglich sind. Der Diamant ist der härteste Edelstein, noch kan er durch Menschen-Hand geschnitten, zerrieben und zu Pulver gemacht werden. Alle Edelgestein können durchs Feuer verzehret werden. Die Perlen, wenn man sie in Essig(i) legt, zergehen sie, wie Butter auf den Kohlen.

Das

(i) Cleopatra hatte zwey so stattliche Perlen an den Ohren hangen gehabt, dergleichen die Welt nicht gesehen. Eine davon warff sie einmal über Tisch in ein Blättlein mit Essig, und als sie zergangen, hatte sie selbige hinein geschürffet und verschlungen, als obs ein lindgefotenes Ey wäre, welches einzige Gerichtlein über 250000. Goldgulden gekostet.

Das Gold kan verrosten, verzehret, geraubet werden. Wo sind jetzt die so berühmten Perlen, Edelgestein, Gold- und Silber-Schätze der Alten hin? Wo werden in Kurzem die hinkommen, die jetzt noch die Menschen haben? Gesezt aber, daß sie bleiben, können sie doch den Menschen nicht vom Tod, vom Zorn Gottes, und dem Verderben erretten. Wo sind die Fürsten der Heyden, die Silber und Gold sammeln, und können nimmer satt werden? Sie sind vertilget und in die Hölle gefahren, und andere sind an ihre Stätte kommen, Baruch 4, 17. Die Weisheit aber kan weder verschmelzet noch verzehret werden, sie bleibt immerzu, so lang der Mensch bleibt. Sie begleitet den Menschen in den Tod, und aus dem Tod in den Himmel. Eben solchem Unbestand sind Könige und Fürstenthümer unterworfen, wie schon vormals gezeigt worden. Wer heut König ist, kan morgen (k) Sclav seyn. Wann Theodosius hat können sagen, sein Christenthum freue ihn mehr, als sein Kayserthum, so ist auch kein Wunder, wann Salomon die Weisheit theurer, als sein

S 4

Was kan dem
Gold für ein Un-
fall begegnen?

Und wann alle die-
se Schätze dauer-
haft wären, was
könnten sie doch
nicht ausrichten?

Wie ist den un-
ersättlich Gold-
Hungrigen er-
gangen?

Wie unwandel-
bar ist die Weiß-
heit?

Wie lang bleibt
sie?

Wohin begleitet
sie den Besitzer?

Was ist noch
mehr solchem Un-
bestand unter-
worfen?

Wie kan es jedem
König gehen?

Wie hoch schätzte
Theodosius sein
Christenthum?

Und Salomon
seine Weisheit?

(k) Jene vier Könige hatten es wohl erfahren, die als Pferde auf dem Wagen des Egyptischen Königs gespannt waren; dann, als einer allezeit das Rad betrachtete, fragte ihn der König im Wagen: Warum er das thue? Er antwortete: Ich nehme wahr an dem Rad, daß das, was jetzt oben ist, bald unten kommt. Si placet ascende, sed quo tendat rota, attende, hast du Lust, so sitz aufs Rad hinauf; aber schon wohl, wohin es laufft.

Könte er ein richtig Urtheil darüber fällen?

Was ist statt der Edelgesteinen zu suchen?

Nach welchen drey Stücken soll man graben?

Was ist mit der Gesundheit nicht zu vergleichen?

Was ist doch noch besser?

Warum?

Wie viel größern Vorzug verdient sie?

Wozu kan Gesundheit verleiten?

Und die Weißheit?

Wozu dient ihre Züchtigung?

Wie zeigt sich der Bestand von Innen?

Und von Aussen?

Wie verwerdlich ist sie?

Ist die Weißheit auch so hinfällig?

sein Königreich gehalten. Er hatte den Nutzen von beyden wohl erfahren, und wußte also wohl, welches besser sey. So suchet dann statt der Edelgesteine das weiße Steinlein, worauf ein neuer Namen geschrieben. Grabet nach der Perlen des Reichs Gottes, nach dem Gold des Glaubens, dem feinsten Silber der lautern Liebe.

VII. Kein Reichthum ist zu vergleichen einem gesunden Leib, Syr. 30, 16.

17. 2c. Aber die Weißheit übertrifft noch die Gesundheit. Diese ist ein Leibs; jene ein Seelen-Gut; So viel edler nun die Seele ist, als der Leib, um so viel ist die Weißheit der Gesundheit vorzuziehen. Ist Gesundheit oftmal schädlich, so, daß sie zur Uppigkeit, Geilheit, 2c. verleitet, so ist Weißheit dem, so sie hat, nimmer schädlich, sondern allzeit vortrüglich. Sie hält den Menschen ab von Muthwillen, Frechheit; Sie züchtigt ihn, daß er verläugnet alles ungöttliche und ungebundene Wesen, und züchtig, gerecht und gottseelig lebt in dieser Welt. Die Gesundheit ist unbeständig, in dem Leib trägt der Mensch den Tod allzeit bey sich, und ausserhalb ist sie tausenderley Anstößen unterworfen, wie eine Mayen-Blum, die eine jede rauhe Luft zu fürchten hat. Davon weißt die Weißheit nichts; weder

der Krankheit, noch das Alter kan sie dem Menschen nehmen. Gesundheit macht den Menschen nicht seelig. Wie viele fahren mit gesundem Leib der Hölle zu, wie die Rotte Core, die Bürger zu Sodom, der reiche Bauer und Schlemmer, aber die Weißheit, die aus der heil. Schrift geschöpffet wird, kan einen weiß machen zur Seeligkeit, wie den Hiob, Daniel, Timotheum, 2c. Ist man krank oder schwach, was thut man nicht, die Gesundheit wieder zu erlangen? Man spart kein Geld, man schluckt die bittersten Säftelein. Ist nun Weißheit noch über Leibs-Gesundheit, so bitte dann um eine gesunde, weise, reine, gehorsame Seele zu einem gesunden Leib, so hast du den Schatz aller Schätzen.

VIII. Schönheit ist eine edle Gabe, wormit man sich bald bey jedermann beliebt machen, und ohne einigen Zwang erhalten kan, was man wünschet. Kommt Tugend (1) noch dazu, so ist sie noch viel anmuthiger. So ware es bey Salomon in Israhel gewesen; doch hatte er Weißheit lieber, als seinen schönen Leib, und dessen hatte er weise Ursachen. Er wußte wohl, daß ihm seine Schönheit ein rechter Lock-Vogel gewesen, und so viele ausländische Weiber herbey gebracht, die ihn gefället.

S 5

Er

Wohin kan man mit gesundem Leib kommen? Welche haben vermuthlich diese Fahrt gemacht? Hilft aber Weißheit zur Seeligkeit? Wen hat sie dahin gebracht?

Wofür soll man dann eysrig bitten?

Was hat man dann?

Was kan man mit der Schönheit anrichten?

Was noch mehr?

Wann ist sie noch liebreizender?

Bey wem hat sich beydes eingefunden?

Was hatte er doch lieber als Schönheit?

Was ist ihm die Schöne gewesen?

(1) Gravior est pulchro veniens e corpore virtus Virg.

Wozu verführet
die Schönheit?

An welchen Brüdern
hatte er es
erfahren?

Und was hatte
er an seiner
Schwester Thamar
erfahren?

Was konnte er
noch täglich im
Spiegel sehen?

Was hatte er an
der beständigen
Weisheit?
Nach welcher
Schönheit sollen
schöne Leute streben?

Welchen Mangel
können die wüßte
Leut ersetzen?
Was kan dann
solches ergängen
und ersetzen?
Und was über-
trifft noch mehr
des Leibes Schön-
heit?

Er wußte wohl, daß Schönheit zum (m) Stolz, Hochmuth, Leichtfertigkeit verleitet; wie ers an seinen herrschsüchtigen Stief-Brüdern Absolon und Adonia wahr genommen. Er wußte wohl an seiner Schwester Thamar, daß der Schönheit sehr nachgestellt werde, und solche ein Anlaß zu Sünd und Schand seyn könne. Er konnte an sich selbst alle Tag in dem Spiegel sehen, wie Schönheit ein flüchtiges Gut sey, und täglich abnehme, verwelcke, verrunzele und verschrumpfe. An der Weisheit aber hatte er ein unbewegliches Gut, einen nimmer abnehmenden Schatz. Ihr hübschen Leute bewerbet euch um diese Zierde! strebet nach der Gottseeligkeit, ringet nach der Verneuerung des Bildes Gottes, so habt ihr zu einem wohlgemachten Leib auch eine wohlgebildete Seele, die GOTT und Menschen erfreuet. Ihr wüßten, häßlichen, ungestalten Leute, ihr könnet mit der Weisheit ersetzen, was euch die Natur versaget! Ein erleuchteter Geist übertrifft ein glatt, weiß, glänzend Angesicht. Ein mit den Tugenden des Heylands ausgezirtes Gemüth ist eine Schönheit, welche weder von den Händen der Kunst-reichsten Mahlern kan nachgemacht, noch durch die sonst alles fressende Zeit vertilget werden.

IX. Wem

(m) Fastus inest pulchris, sequiturque superbia formam. Ovid.

IX. Wem mangelt ein Licht? Ich will ihm eines anweisen, so allen Lichtern vorzuziehen. Dann alle Lichter verzehren sich in sich selbst. Das Vernunft's-Licht ist düstern, und verlöschet auch. Die Vernunft-Klugen können Narren werden. NebucadNegar ist gar ein Vieh worden. Aber die Weisheit ist ein Licht, das nicht verlöschet. Dieses Licht verreibt die Finsterniß im Verstand; Wann dieser helle Schein und Morgen-Stern ins Herz kommt, so entsteht darinn Erkenntniß der Klarheit Gottes, 2. Cor. 4, 6. Dis Licht verreibt die Finsterniß im Willen, allen Unglauben, Ungehorsam und Werke der Finsterniß. Ihr Gelehrten und Personen geistlichen Stands, erwählt sie zu eurem Licht, und wie sie euch vorangehet und leuchtet, so folget ihr; so werdet ihr ohne Kopf-Brechen die herrlichsten Predigten thun; Die dunkle Schrift. Stellen werden euch, ohne daß ihr euch die Nägel zerbeiße, aufgekläret werden. Ihr Rath's-Herrn! wollet ihr gute Rätze geben? Ihr Regenten! wollet ihr wohl regieren? Nehmet die Weisheit zu eurer Führerin, ihr dürffet nur dem Schein und den Strahlen dieses Lichts nachwandeln, so werdet ihr schon recht treffen. So lang Saul, David, Salomon, Joas dieses Lichts Glanz vor sich hatten, stunds und giengs glücklich im

Was ist an allen
Lichtern mangel-
haftes?

Wie gehts dem
Vernunft-Licht?

Weise mir aber
ein unauslösch-
lich Licht?

Was thuts für
Wirkung im Ver-
stand?

Wie so?

Wie bessert es
den Willen?

Welche sollen sich
dann vor andern
um dis Licht be-
werben?

Wie können sie
dann Studieren
und Predigen?
Und was wird
ihnen aufgeheir-
tet?

Welche sollen sich
mehr um dis Licht
umthun?
Wie haben sie sich
zu betragen?

Welche Könige
haben es so ge-
macht?

Und wie giengs
in ihrer Regie-
rung?

Wann gieng aber
alles verkehrt und
den Krebs-Gang?

Wie giengs ih-
nen selbst?

Wie ist es in Spe-
cie dem Saul und
dem Abithophel
ergangen?

In welche Ver-
wirrung gerie-
then sie?

Und wohin stürz-
ten sie sich?

Welche können
auch nicht wohl
ohne diese Weiß-
heit seyn?

Was ist ihr Haus
gebessert, so sie
diesem Licht sol-
gen?

Daß ihnen diß
Licht nicht ausge-
he, was müssen sie
thun?

Vorsür müssen
sie beten?

im Regiment; So bald sie aber diß Licht
der Weißheit Gottes aus ihren Augen
setzten, und ihr Regiment nach ihrem
Eigendünkel, und dem Ir-Licht mensch-
lichen Wizes verwalten wollten, da ta-
peten sie wie die Blinden, fielen aus einer
Thorheit in die andere, aus einem Un-
glück in das andere. Sonderlich ist dem
Saul und dem Abithophel aller eigene
Wiz zerronnen und verschwunden, wie
ein abgebranntes Licht verlöschet, daß
sie in der dicksten Finsterniß geseßen, und
nicht wußten, wo aus noch ein, und sich
endlich ins zeitliche und sorglich auch ins
ewige Verderben gestürzet. Ihr Haus-
Väter und Haus-Halter! euch ist diese
Weißheit auch vonnöthen. Erwählet sie zu
eurem Licht: so werdet ihr euer Haus wohl
regieren, und eure Kinder recht erziehen.
Solget ihr diesem Licht-Stern, so wer-
det ihr so wohl im Haus-Wesen, als in
der Kinder-Zucht nichts versäumen,
nichts verschütten. Damit diß Licht
euch nimmer verlösche, so betet immer,
daß derjenige, der da wandlet unter den
sieben guldernen Leuchtern, immerzu
frisch Oel zugieße, dessen Glanz euch immer-
zu erscheinen lasse; es in euren Herzen durch
seine Kraft erhalte, damit es nicht durch des
Teufels List, durch eure oder anderer Wiz euch
entzogen werde.

Deiner

Deiner Weißheit-Licht

Laß verlöschen nicht.

Salbe mich mit Freuden-Oele,

Daß hinfort in meiner Seele

Ja verlösche nicht

Meines Glaubens-Licht.

X. Wir müssen der Weißheit Nutzen noch
mehr heraus streichen. Weil Salomon sagt,
es sey ihm mit derselben alles Gutes kommen, Was floß dem
so laßet uns sehen, was sie dann für Gutes Salomon gleich
dem Salomo mitgebracht. 1.) Ungemeine mit der himmli-
Klugheit in weltlichen Dingen. Er schen Weißheit
schrieb von Cedern auf Libanon, bis an zu?
das Isop, so aus der Wand wächst, Aus welchen
desgleichen von Vögeln, Gewürm, Fi- Operibus oder
schen, Sternen, Planeten, Elementen, 2c. Schriften läßt
Seiner Sprüche waren drey tausend, Was hat er vor
und seiner Lieder tausend und fünff. poetische Werke
Sein Geist erforschte alles, und lösete alle geschrieben?
Räzel und Gleichnissen auf. 2.) Gesundes, Was floß ihm
langes Leben, friedfertiges Regiment; noch mehr zu
Er regierte über Israel vierzig Jahr. durch die Weiß-
heit?
3.) Reichthum, Ehre, Glück, Segen, Was kam ihm
Sieg, Gewalt und Herrlichkeit, daß in noch weiters zu?
diesem allem kein Potentat ihm gleich ge- Wie reichlich?
wesen. 4.) Geistliche Güter, als Erkennt- Was erhielt er
niß, Furcht und Liebe Gottes, Glauben auch damit vor
Gerechtigkeit, Wahrheit, Fried geistliche Güter?
und Freud im Heil. Geist. 5.) Ewige Gü-
ter, eine unendliche Seeligkeit. Ob er Was hat er in der
schon gestrauchelt, ob ihn schon der Weißheit Ewigkeit für Nu-
Licht gen davon?

Ist er dann seelig nach seiner Buß wieder geschienen, und aus Gottes Macht ist er durch den Glauben bewahrt worden zur Seeligkeit, und hat mit seinem Vater David ein unbesiegt Erb und Reich im Himmel erlangt. Wer also viel Dings haben will, unersättliche Begierden hat, der jage nach einem. In und mit demselben hat er alles.

Wie mag die Weisheit genenet werden?
Wie so?

Was zeuget Salomon weiters davon?

Wie war er fröhlich in und über Gott?

Wie in ihm selbst und gegen den Nächsten?

Wie in äußerlichen Dienst Gottes?

Wie in Ansehung der Unterthanen?

Wie im Genus der Creaturen?

Wie in Ansehung des Zukünftigen?

Warum war er auch im Leiden fröhlich?

Was muß dann einer gerne fröhlich thun?

XI. Es ist die Weisheit eine rechte Fundgrube. Wann man schon meynet, man habe alles entdeckt, so zeigt sie einem doch immer mehr. Salomon sagt: Sie machte ihn auch fröhlich in allen Dingen.

1.) Fröhlich in den Eigenschaften Gottes, in seinen Wegen und Wercken. 2.) In seinem Gewissen gegen Gott, dem er mit Freuden gedienet; gegen den Nächsten, dem er mit gutem Wandel vorgeleuchtet.

3.) Fröhlich über dem schönen Gottes-Dienst im neu-erbautes schönen Tempel.

4.) Fröhlich über seines Volcks Glückseligkeit.

5.) Fröhlich im gemäßigten Gebrauch der unzähligen Gaben Gottes.

6.) Fröhlich wegen der Gewisheit der zukünftigen Seeligkeit.

7.) Fröhlich auch in Widerwärtigkeit und Trübsalen, weil ihm auch das Geheimniß des Kreuzes bekannt war.

Willst du also viel Freud haben; Willst du in allen Dingen fröhlich seyn: Ube dich in der

in der Gottseeligkeit, sie ist eine Mutter der Frölichkeit.

XII. Wir haben noch mehr vom Nutzen der Weisheit anzubringen.

1.) Sie macht die von Natur widerwärtige, uneinig- und zweiträchtigen Menschen einig; Erstlich: Einig in dem einigen Gott; Zweytens: In dessen seeligmachenden Erkenntniß, und bringt auch die Vereinigung der Religionen zuwege; Drittens: Oder die Einigkeit der Lehr und des Glaubens; Viertens: Einig in der Gemeinschaft der Heiligen; Fünftens: Einig in der Hoffnung der Seeligkeit.

2.) Weil die Weisheit bleibt, wer und was sie ist, so macht sie uns auch beständig im Glauben und allem Guten, im Creuz und Anfechtung.

3.) Sie erneueret uns im Geist unsers Gemüths durch Verneuerung des Sinnes.

4.) In solche verneuerte Herzen ergibe sie sich dann für und für. Und, wann sie in unsere Seele sich hineinsendet, so sendet sich mit ihr auch, was heilig und gut ist, zugleich hinein.

5.) Macht sie uns zu Freunden des größten Herrn, an dem wir dann auch den besten, freigebigsten, treuesten Patron haben in Noth und Tod.

Das übertrifft ja aller Königen Gnad und Freundschaft, die so unbeständig ist, wie Aprilen-Wetter.

6.) Macht sie uns auch zu Propheten; Erstlich: Oeffnet sie uns die

Wie macht die Weisheit einig?

Wie einig in Ansehung Gottes?

Wie in der Religion?

Wie in der Gesellschaft?

Wie in der Hoffnung?

Was bringt uns der Weisheit Unveränderlichkeit?

Wie macht sie neu?

Und wie theilt sie sich mit?

Und was mit ihr?

Wessen Freundschaft bringt sie uns zuwege?

Was haben wir dann an ihm?

Was macht sie noch weiter aus?

Was genießen wir vermittelst

Pro.

dieser Eigen-
schaft erstlich?
Was zweytens?

Was drittens?

Was vierdtens?

Prophetischen Schriften. Zweytens: Macht sie uns zu Dollmetschen des Willens Gottes an und gegen andere. Drittens: Vertrauet sie uns Gottes Geheimnisse. Vierdtens: Offenbahret sie auch eines und anders von zukünftigen Dingen.

Gebet um Weißheit.

Ach du allein weiser Gott und gütigster Vater! erinnere mich allezeit meines Ursprungs, den ich allein deiner grossen Liebe zu danken habe, ich bin dein Werk, du hast mich wunderbarlich gebildet, und mir einen lebendigen Athem eingeblasen, da du doch schon wußtest, welch ein grosser Sünder ich seyn würde, wie grausamlich ich dein liebe reichstes Vater Herz beleidigen, und die Wunden deines Sohnes gleichsam wieder aufreißen würde, und mir dadurch einen Ort in der Höllen bereiten, darüber ich billich hätte sollen weinen, so bald ich aus Mutter Leib kommen, und das Tageslicht gesehen, wegen deiner unbegreiflichen Güte gegen einem so argen Sünder: Wurm, daß du mich gleichwohl mit Wiegen, Windeln, guter Milch und treuer Wart versorget, so gut in meinem Stand, als des grössten Monarchen Cron-Prinzen. Ich nach meinem natürlichen Sinn hätte einen so giftigen Wurm, von dem ich vorhin wußte, wie vieles er mir zu wider thun würde, flux in der Geburth zertreten, es muß freylich ein Gott seyn, und derselbe bist du, der so vieles vergeben, und noch über das ein ewiges Himmelreich schencken will. Nun weil du Gott mein Gott bist, und mir dein Schönstes und Liebstes nicht entziehst, so bitte ich dich um die Weißheit, die vor deinem Thron ist, um deinen Christum, daß er wohne in meinem Geist, und daß er warlich in mir seye eine Hoffnung der Herrlichkeit; was vermag die ganze Erde und alle Himmel aufzubringen, daß dieser schönen, seeligen weise, und heiligmachenden Weißheit zu vergleichen seye, dann sie ist der ausgebreitete Glanz deiner Herrlichkeit, das ewige Leben, das mich ohne Ende beseeligen und verklären kan. Alles das Unmuthigste und Kostbarste, so das prächtigste Königreich in sich hat, ist nur ein todtes Gemähl und dunkler Schatten, gegen denen webenden und lebenden Gütern, Schätzen und Herrlichkeiten, davon du, O hergallerliebste Weißheit! eine unvermeßliche Wurzel bist, wer sollte dich denn nicht höchstens begehren, weilen du Sünder und Thoren also ersaunlich liebest, daß du dein Lust-Spiel mit ihnen hast, und ohne sie nicht leben

kanst

kanst, mithin sich niemand zu beschwehren hat, er könne dich nicht haben, wie gern er auch wollte. Ach! meine Tummheit hats nur nicht gemerkt, wie so nahe du vor meiner Thüren stehst, und wie du mir winkst, in dein wunderbares Licht mich hinein zu wagen, und aus der Finsterniß der argen Sünden-Geister heraus zu stiehn, dargegen alle deine Freuden-Strahlen heiliglich aufzufassen; O du ewige Weißheit! wer dir unabtreiblich anhanget, und freye Hand läset, dessen Zustand wird durch dein Gnaden-Werk sehr verändert, deine liebe reiche Zucht verzehret alles Falsche, und läst nicht ab zu züchtigen und zu vereinigen, bis ich in Gott und Gott in mir seye, dann du bist gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, daß du mich hinan brächtest, zu aller Weißheit und Seeligkeit, O du meine leutseeligste Weißheits-Sonne! alle verderbende Schleiche der Schlangen, alle Ir-Ab- und Umwege der Vernunft und des Fleisches zu vermeiden, immer auf dich zu sehen, und in den richtigen Gelaisen fortzuwandeln, bis an den Ort, da deine Ehre wohnet, im neuen Himmel und auf der neuen Erden, allwo ich allen Creaturen ins Herz sehen, und mit vergnügter Wollust deine Schöpfungs-Kunst erkennen werde; wie süsse werden mir alsdann seyn deine Wunder! gieb, daß ich doch jetzt bey Leibes-Leben meinen Verstand, Willen, Gewissen und Gedächtnis vor dir rein, klar, gewis, ernsthaft, ruhig, lauter und unbefleckt machen lasse. Setze mich überall ab, von aller eigenmächtigen Selbst-Regierung; Schaffe, daß ich immer unter deine Augen zu dir gewandt bleibe, bis alle Thorheit zergehe, aufhöre, und dein allerseeligstes Bild in seiner rechten Gestalt in mir offenbar werde; du wirkst ja allezeit, und bist keinen Augenblick müßig: O daß ich in der Werkstätt bliebe, bey dir in deiner alleinigen Gesellschaft! Nach doch du mit dem Vater Wohnung bey mir, dein Aufsehen auf mich, dein Daseyn macht allein rechtschaffen heilig, alles andere ist eitel Heuchelei! treibe mich also mächtig und stark, daß mir Tag und Nacht im Sinn liege, wie ich deine Einkehr mündlich erfahren von deinem Geist der Weißheit, in Besitz genommen, umhüllet, bekleidet, erfüllt, mit Herrlichkeit gezieret, und dein Freund, mein König, an dem himmlischen Hof tituliert werden möge; Ach daß mein Herz und alle mein Verlangen im Himmel seye bey dir! Ach daß ich armer Thor in der hohen Schul, darinn du ewige wesentliche Weißheit selber lehrest, mich behend und fleißig einfunde! Mein Herzens-Lehrer! mit keinem deiner Jüngern mußt du so entseßlich Gedult üben, wie mit mir, steure doch einst dem immerwährenden Klagen über mein abscheuliches Elend! du kanst ihn aber nicht besser und nachdrücklicher steuern, als wann du mir deinen Geist schenkest, der das in mir seye, wirke und vollbringe, was er ist in dir, meinem Jesu! immerdar und ewiglich, Amen!

E

Die

A. M. 2985.

Die CCXLV. Historie.

Weißh. C. 8. Fortsetzung des Lebens-Lauff Salomonis, von seiner Jugend bis zu seinen mannbaren Jahren, worbey abermal Lob- Sprüche der Weißheit mit einfließen.

Wer ist vermuthlich der Urheber des Buchs der Weißheit? Wann, sagt er, daß er um die Weißheit gebuhlet?

Mit welcher Liebe hat er sie geliebet? In was vor Absehen?

Was soll ein Freyer um eine Jungfrau in Betrachtung ziehen erstlich? Was zweytens?

SIr wollen wiederum unsern Salomon reden lassen. Er spricht von der Weißheit, und wie er um dieselbe gebuhlet, also! Dieselbe hab ich geliebet, da ich zum Verstand gekommen bin. Ich bin nicht so von ungefähr und auf einmal auf sie gefallen mit einer flüchtigen Liebe, sondern ich habe sie gesucht von meiner Jugend auf. Ich hab sie auch nicht etwan nur zur Pracht, Parade oder Wollust gesucht, mit ungeziemender Liebe, sondern ich habe sie herzlich, brünstig und ehlich geliebet. Dann ich gedachte mir sie zu einer Braut zu nehmen.

Gleichwie nun ein junger Gesell, so um eine ehrliche Jungfrau auf eine gebührliche Weise wirbet, in Betrachtung ziehet, erstlich, dero innerliche gute Eigenschaften und Gaben; zweytens, das Seyrath-Gut, so er

er von ihr haben kan; Drittens, andere Bequemlichkeiten und Nutzbarkeiten, so er für seine Person dahero zu erwarten; endlich aber auf Mittel und Wege bedacht ist, wie er seine Werbung bey Eltern und Freunden füglich anbringen, und sie zur Braut gewinnen könne: also erzehlet Salomon, daß er gleichermassen, da er um die Jungfrau Sapientiam gebuhlet, sene zu Werke gegangen.

Wer freyen will, der siehet auf eine Person, die 1.) schön (a), 2.) von gutem (b) Laß, 3.) eine gute Laß-Halterin, 4.) reich, 5.) Tugendhaft ist, und 6.) viel Geist hat. Alles dieses können wir an der Weißheit, die uns Salomon zur Braut vorschläget, haben. Dann er sagt: Ich hab ihre Schöne lieb gewonnen. Sie ist nicht nur vom geringen Adel, sondern eines herrlichen Adels. Sie hat den Zutritt nicht nur der fürnehmsten Gesellschaft, und ist in den fürnehmsten Gesellschaften geliebet, sondern ihr Wesen (c) und Umgang ist bey Gott selbst, und der HERR aller Dingen hat sie lieb.

§ 2

Sie

(a) Schön ist die Weißheit, und sie macht auch schön. Was aber einer von der leiblichen Schönheit geschrieben, das gilt auch der schönen Weißheit, nemlich: Magno cum periculo custoditur, quod multis placet, was vielen gefällt, man schwerlich behält; was schön und lieb, das hat viel Dieb. Dann sie hat viele Nachsteller.

(b) Von dem Welt-Adel schreibt Gregorius: Nonnullis solet nobilitas carnis parare ignobilitatem mentis; Der Weißheit Adel macht ein recht adelich Gemüth fromm, demüthig, züchtig, ic.

(c) *συμβίωσις* contubernium, convict hat sie bey GOTT.

Was hat sie vor
eine Ehren-Stel-
le bey Gott?
Ist sie auch den
Gern-Reichen
dienlich?

Was haben die
Tugendsamen für
Profit von ihr?
Was bringt sie
dann vor Tugen-
den?

Ist sie auch den
Scharfsinnigen
nuß?
Und denen, die
künftige Dinge zu
wissen begehren?

Was kan sie den
Klüglingen ent-
decken?

Sie ist der heimliche Rath (d) in der
Hauß-Haltung Gottes, und eine Ange-
berin seiner (e) Werke. Ist Reichthum
ein köstlich Ding im Leben; was ist rei-
cher denn die Weisheit, die alles zuwe-
gen bringet? Ist einer ein Liebhaber der
(f) Tugend: ihre Arbeit ist eitel Tugend.
Dann sie lehret Nüchternheit, Klugheit,
Gerechtigkeit und Stärke, welche die
allernüglichsen Dinge im Leben der Menschen
sind. Suchet jemand einen hohen, scharf-
sinnigen Geist: Wer ist unter allen ein
künstlicher Meister, als sie? Begehrt ei-
ner viel Dings zu wissen, oder eine
(g) Erfahrung in allerley Wissenschaft:
Sie weiß das Alte, so vergangen ist,
und daraus erachtet und muthmasset sie,
was Zukünftig seyn möchte. Es bringe
ein Sophist oder Strophist so arglistige, ver-
deckte

(d) Sie lehret, wie man in dem Hause Gottes soll vorsichtig
wandeln, und eröffnet den geheimen Rath Gottes von unserer See-
ligkeit.

(e) Sie ist eine Angeberin der Werke, die Gott am besten ge-
fallen; eine erfahrene Hauß-Lehrerin, die alles gut anstellen und beschä-
cken kan. Sie ist mit Gold nicht zu bezahlen; aber diese beschickt nur
das Hauß-Wesen; die Weisheit aber das Himmels-Wesen.

(f) Ein jeder hat seine besondere, natürliche Complexion, und
nach derselben auch seine Inclination. Der eine hat Lust zur Schöne;
der andere zum Reichthum; ein anderer zur Mechanic; ein anderer
zum tugendlichen Wesen; ein anderer zu Kopf-Wissenschaften. Nach
diesen allen bequemet sich die Weisheit, und wird einem jeden, worzu
er Lust hat.

(g) Diese *πολυταπειρα* kan man am besten aus dem Worte Got-
tes und der Kircken-Historie schöpfen. Solche Schlüsse von dem Ver-
gangenen auf das Zukünftige wußte Petrus zu machen, 2. Petr. 2, 4, 10.

deckte Reden in Göttlichen Sachen vor,
als er wolle: So weiß die Weisheit solche ar-
tig zu entdecken. Sie kan auch subtile, ver-
borgene Sachen, Geheimnissen und Rä-
zel auflösen. Wunder und Zeichen weiß
sie zuvor. Und wie es zu Zeiten und
Stunden ergehen soll, kan sie vorher sa-
gen.

Salomon hat aber noch andere zufälli-
ge Bequem- und Nutzbarkeiten an ihr
beobachtet, die auch würdig sind, in Betrach-
tung zu kommen. Deswegen sagt dieser wei-
se König: Ich hab bey mir beschlossen, mir sie
zum Gespielen zu nehmen: dann ich weiß,
daß sie mir ein guter Rathgeber seyn wird.
Sie wird mir allen Verdruß ablehnen,
und eine Sorgen-Stillerin seyn, auch
Trösterin in Traurigkeit. Ein Jüng-
ling hat durch dieselbige Herlichkeit bey
dem Volk, und Ehre bey den Alten;
Ich werde scharfsinnig erfunden werden
im Gericht, und bey den Gewaltigen
wird man sich mein wundern. Wann
ich schweige, werden sie auf mich har-
ren; wann ich rede, werden sie aufmer-
cken; wann ich fortrede, und es lang
mache, werden sie die Hände auf den
Mund legen. Ich werde einen unsterb-
lichen Namen durch sie bekommen, und
ein ewiges Gedächtniß bey meinen Nach-
kommen hinterlassen.

Und was kan sie
auflösen?

Und was kan sie
vorher sagen?

Was hat Salo-
mon noch weiters
an der Weisheit
gefunden?

Worzu hat er sie
deswegen er-
wählt?

Was hoffte er an
ihr zu haben?

Und was in seiner
Trübseligkeit?

Was hat einer
vor Gefälle von
ihr?

Was hat von ihr
ein Richter zum
besten?

Wie groß wird
der Gewaltigen
Ehrerbietung ge-
gen ihm seyn?

Worzu dient die
Weisheit einem
Weisen noch nach
dem Tod in der
Welt?

Wozu dienet
noch weiters ei-
nem Regenten die
Weisheit?
Wie ist er den
Gottlosen zum
Schrecken, und
den Frommen zur
Freud?
Wie wird er re-
gieren in Frie-
denszeiten?
Und in Kriegs-
zeiten?
Wie kan er da-
heim seine Zeit
damit vertrei-
ben?

Nun rühmet Salomon etwas an der Weisheit, das absonderlich Regenten wohl bekommt. Ich werde Leute weislich regieren, und Heyden werden mir unterthan seyn. Grausame Tyrannen werden sich (h) fürchten, wann sie mich hören, und bey dem Volck, sonderlich bey denen, so sich wohl verhalten, werde ich gütig (i) erfunden und gerühmet werden. So werde ich glücklich regieren in Friedenszeiten; in Kriegszeiten aber werde ich ein Held seyn, und Feld-Zug glücklich anordnen und einrichten. Komm ich wieder in mein Haus, so habe ich meine Ruhe an ihr, dann es ist kein Verdruss mit ihr umzugehen, noch Unlust um sie zu seyn, sondern Lust und Freude.

Was bis dahin Stück: weiß von den Vorzügen der Weisheit angebracht worden, das fasset jeko Salomon alles zusammen, wann er sagt:

(h) Daß Mächtige und Tyrannen auch die Verehrer der Weisheit gefürchtet, sehen wir an Joseph und Pharao, 1. B. Mos. 41, 38. An Nebucadnezar und Daniel, da der erste vor diesem letzten nieder gefallen, und ihn angebetet, Dan. 2, 46. An Escher, welche dem mächtigen Ahasvero das Herz abgewonnen. Herodes fürchte sich vor Johanne, dann er wußte, daß er ein heiliger und frommer Mann war. Darum fürchte allein Gott, und hab die Weisheit in Ehren. So werden dich die Gottlosen fürchten, alle fromme Herzen aber dich lieb haben und ehren, ja schützen und schirmen.

(i) Von dem König Cyro schreibt Xenophon: Daß er kein Wort höher und härter geredt, als das andere. Gegen die Bösen muß man zwar nicht zu gütig seyn; sonst schlage der Fürsten Gelindigkeit aus zu einer Tyranney wider die Frommen und Stillen im Lande: doch ist's besser, daß man wegen ausgeübter Barmherzigkeit, als wegen begangener Grausamkeit zu Rede gesetzt werde.

saget: Solches bedachte ich bey mir, und nahm es zu Herzen, dann welche ihre Verwandte seyn, haben ewiges Wesen, und welche ihre Freunde sind, haben reine Wollust. Dann es kommt unendlicher Reichtum durch die Arbeit ihrer Hände, und Klugheit durch das Gespräch (k), so man in die Wette mit ihr hält, und ein guter Ruhm durch die Gemeinschaft ihrer Reden. Ich bin emsig umher gegangen zu suchen, daß ich sie zu mir brächte. Dann ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. Und da ich durch gute Auferziehung noch besser worden war, wuchse ich auf zu einem unbefleckten Leibe. Da ich aber aus eigener Erfahrung wußte, daß ich nicht könnte züchtig seyn, und eine reine Seel in einem von allen Jugend-Lüsten unbefleckten Leib erhalten, es gebe mir dann Gott Gnade darzu: So bin ich hingegangen zum Herrn, habe ihn gebetten, und von ganzem Herzen gesprochen, was im nächsten Capitel folgen wird.

Was haben die
Verwandte der
Weisheit vor
Genuß?
Und ihre Freun-
de?
Was gewinnen
sie durch ihre
Hand-Arbeit?
Was durch das
Gespräch mit ihr?
Was noch mehr?
Wie beschreibt er
seine Kindheit?
Und seine Aufer-
ziehung und Auf-
wachsung?
Meinte er aber
daß die bloße Auf-
erziehung ihn zu
solcher Vollkom-
menheit ge-
bracht?
Was hatte er
deswegen vorge-
nommen?

E 4

Lehren.

(k) Συγγυμνασία und ὁμιλία stehen im Grund-Tert. Das erste zeigt eine Übung oder Kampf an, die Fect- und Kampf-Plätze hießen vor diesem Gymnasia; und heutiges Tag die Schulen, weil man sich im Studieren und Disputieren übet. Das andere will so viel sagen: als ὁμᾶ ἑαυτῶν ad invicem loqui, miteinander reden, oder ein freitig Gespräch führen, pro und contra reden, die Wahrheit mit Eifer vertheidigen, dem Widerpart Einhalt thun.

Lehren.

Was haben Welt-
gefinnte Eltern
vor eine unzeitige
eitle Sorge?

Wie frühe schwä-
gen sie ihnen da-
von?

Wozu verleitet
dieses die jungen
Leute?

Was wird hier
durch angezün-
det?

Von welcher
Braut sollten sie
ihren Kindern
viel Ruhmens
machen?
Zu was Ende?

Wann sollten sie
sich mit derselbi-
gen vermählen?

Was hat man an
derselbigen?

Was war Beza-
leel vor ein Künst-
ler?
Und die Tabea?

I. Eltern sind vielmals besorget und bemühet, ihren Söhnen Bräute, und ihren Töchtern Bräutigams zu geben. Sie ersehen ihnen selbige, da sie noch in der Wiegen liegen, sagen ihnen auch oftmals schon davon, ehe sie zum Verstand und zu Jahren kommen. Daher kommts, daß junge Leut von Jugend auf buhlen, und denken einander zur Braut und zum Bräutigam zu nehmen. Dis ist thörlisch gethan. Dann es wird das unreine Feuer, so unachtsamer Weise in den jungen Herzen angezündet, welches man hernach gern löschen möchte, wann es nicht mehr zu löschen ist. Wäre es nicht besser, wann sie ihren Kindern bey Zeiten eine Tinctur von dieser himmlischen Weisheit gäben, damit sie ihre Schönheit und Vortrefflichkeit erkennten, auch frühzeitig um dieselbe, wie Salomon, buhleten, und sich mit derselben eher vermählten, als sie an eine leibliche Verlöbniß gedächten. Diese macht die Unedlen edel, die Häßlichen schön, die Einfältigen klug. An ihr hat man eine Lebens-Gesellin, eine Rathgeberin bis ins Alter.

II. Bezaleel hat in allem Holz, Metall, Erz, Edelstein, Tapezereyen künstlich arbeiten können. Tabea war

zu

zu Joppen als eine stattliche Wirckerin und Näherin berühmt. Alexander der Grosse, hat künstliche Kleider, die durch seine Gemahlin gewirckt worden, getragen. Dedalus hat von Holz Kunst-Stücke gemacht, die, wie die Vögel, fliegen können. Isabella, Ferdinandi Gemahlin, ließe ihre vier Töchter nähen, spinnen, zeichnen, mahlen, welche hernach ihren Ehe-Männern, die allzumal Könige waren, solchen künstlichen Haus-Schatz mitgebracht. Doch übertrifft alle diese Künstler und Künstlerinnen weit die Weisheit, dann wer ist ein künstlicherer Meister, als sie?

Aller Welt Künstler Verstand besteht nur in irdischen vergänglichen Sachen und Geheimnissen der Natur, und ist allein für das gegenwärtige Leben dienlich. Der Weisheit Verstand übet sich in geistlichen unvergänglichen Sachen und Geheimnissen des Glaubens und des Reiches Gottes, und ist auf das zukünftige gerichtet. Irdische Künstler bilden uns die irdische Sachen vom Himmel und Elementen künstlich vor; Die Weisheit von Oben bildet uns GOTT den Herrn selbst mit dem Himmel und ewiger Seeligkeit vor, daß wir durch sie ergreifen können das Unbegreifliche, erforschen das unermaßliche, erforschen das der Natur von ewigen Zeiten her Verborgene.

Wer wirkete dem Alexander künstliche Kleider?
Was hatte Dedalus vor Kunst-Stücke versertiget?
Was ließ die Königin Isabella ihre vier Töchtern vor Künste erlernen?
Was übertrifft doch alle diese Künstler?
Was sagt Salomon?
Worinn besteht der Welt-Künstler ihre Kunst?
Wozu ist sie erspriesslich?
Worinn übet sich die Weisheit von Oben?
Worauf ist sie abgerichtet?
Was bilden uns die irdischen Künstler vor?
Und die Weisheit?
Was können wir durch sie ergreifen?
Was erforschen?

Dienen die weltlichen Kunst-Stücke auch etwas zum Himmel?

Was lehrt hergegen die himmlische Weisheit vor Künste? Hast du dessen ein Exempel?

Was erlangen die Welt-Klugen durch ihre Künste?

Was bringt die wahre Weisheit zuwege?

Welchen kommt die Weisheit auch wohl zu statten? Wie kan einer ein guter und schlechter Rath's Herr seyn?

Kan man von andern allzeit Rath annehmen?

Wann kan man anderer Leute Rath's wohl entbehren?

Wo hat Saul Rath suchen wollen?

gene. Welt-Künstler machen ihre Welt- und Himmels-Kuglen, Luft-fliegende und selbst bewegliche Kunst-Stücke, aber sie können nicht damit in den Himmel fliegen, oder sich und andere damit in Himmel bringen; Die Weisheit lehrt uns Künste, die wirklich in den Himmel bringen, wie das Exempel der fünf klugen Jungfrauen ausweist. Welt-Künstler erlangen grosse Ehre, Verehrungen und Reichthümer; Die Weisheit bringt mit ihrer Kunst-reichen Klugheit himmlische Reichthümer und unvergängliche Ehr und Herrlichkeit zuwege. Ist das nicht abermal ein trefflicher Braut-Schatz, eine stattliche Eh-Steuern?

III. Den Rathlosen bekommt die Weisheit wohl. Mancher kan andern gute Raths geben, und in seiner eigenen Sache weiß er sich nicht zu rathen. Zuweilen kommt man in Umstände, daß einem niemand rathen kan, sondern man den Rath bey sich selbst nehmen muß. Könige haben ihre Hof-Räthe, aber deren Räthe schlagen zuweilen auch übel aus. Wie glückselig, wann man dann aller Orten diese Braut, die Göttliche Weisheit bey sich hat, von welcher man schleunig den besten Rath haben kan, ohne daß man ihn weit suchen mußte. Saul hätte in seiner Verzweiflung gerne bey dem Urim und Thumim

mim sich Rath's erholet! aber Abjathar hatte den Leib-Rock dem David zugebracht. Die Weisheit gehet also noch über das Licht und Recht, weil sie einem nicht kan weggetragen werden. Will einer Rath vor den Leib, Rath vor die Seel, Rath in gesunden, Rath in francken Tagen, Rath in der Noth, Rath in dem Tod; die Weisheit gibt dir den besten Rath an die Hand. Wer diese hat, ist wohl beraten.

IV. Die melancholischen, schwermüthigen, Sauer- und Trauer-Geister haben auch eine gute Lebens-Gesellin an der Weisheit. Dann sie ist eine Trösterin; Ja! wer etwan Kummer, Sorg, Unlust, Herz-nagende Gedanken hat, der kan sich derselben trösten. Die Welt-Gelehrten nehmen ihre Zuflucht zur Welt-Weisheit, halten sie für eine Gemüths-Veruhigerin und Belustigerin; aber wann es an den Noth-Knopff kommet, finden sie an ihr eine leidige Trösterin (1). Aber die wahre Weisheit gibt Trost, saftigen Trost wider die Sorg der Nahrung, Hunger und Kummer, Armuth und Blöße, wider

(1) Cicero, da seine Tochter Tullia in Kind's Nothen gestorben, wurde so ungeduldig, daß von allen Orten gelehrte Leute kommen mußten, ihn zu trösten. Er lief in seine Bücher-Kammer, schlug ein Buch um das andere auf, las, was er konnte, aber es wollte nicht helfen, er rief endlich: Tentatis rebus omnibus, nihil invenio, in quo acquiescam. Hermes Trismegistus, der Egyptische Philosophus rühmte die Philosophie so hoch, daß er sie auch ein Präservativ wider den Tod genennt; aber da er an das Sterben kam, führte er eine ganz andere Sprach.

Warum hat er ihn da nicht gesunden?

Warum ist die himmlische Weisheit besser als das Urim?

Welche haben noch eine gute Gesellschaft an der Weisheit? Warum? Wer kan sich derselben getrösten?

Wofür halten Welt-Gelehrte die Philosophie? Wann finden sie das Widerspiel?

Was ist sie dann?

Worwider gibt aber die wahre Weisheit, die von Oben ist, wahrhaften Trost?

der Schand und Schmach, Verlust des Zeitlichen, wider alle Trübseeligkeit, wider schweren Muth, Anfechtung des Teufels und der Welt, wider die Schrecken des Todes, wider die Sünd, schwachen Glauben, wider die Furcht der Hölle, 1c.

Darff auch ein Christ nach einem guten Nahmen streben?
Mit welcher Sorg?

Welches ist das beste Mittel darzu zu kommen?

Wem vergleicht Syrach den Nahmen eines Gerechten?

Wer hat auch vor einen unsterblichen Nahmen vergessen?
Vor wen?

Wie lang wird wohl ihr Gedächtniß bleiben?

Und wann Fromme auf Erden vergessen werden?

V. Es ist auch erlaubt auf einen guten Nahmen zu sehen, wenn man nur auch rechte Mittel anwendet, ihn zu erwerben. Manche haben erstaunliche Sachen gethan, daß man noch von ihnen nach ihrem Tod davon zu reden weiß; und sind doch bald vergessen worden. Durch die Weißheit von Oben wird allein ein unsterblicher Nahme und ewiges Gedächtniß erlangt. Der Nahme des Gerechten bleibt im Seegen, er ist, wie ein edel Rauchwerck aus den Apothecken, wann es angezündet wird, so gibts einen lieblichen (m) Geruch in die Ferne. Jesus hat vor das Weib, so ihne zur Begräbniß einbalsamiret, und vor ihr Gedächtniß so wohl gesorget, daß es nicht verlöschen wird, so lang die Welt stehet, oder so lang das Bibel-Buch gelesen und erkläret wird. Gesezt aber, daß solcher Gedächtniß unter den Menschen auf Erden aussterben würde, so ist doch ihr Nahm vor GOTT und allen Aus-

(m) Geruch mag eben vom Riechen kommen, Syr. 49, 1. Ein gut Geruch ist besser, dann eine gute Salbe, Pred. Sal. 7, 2. Qui famam negligit, crudelis est, sagt Augustinus.

Auserwählten unsterblich. Ihre Nahmen und Personen sind im Himmel wohl angeschrieben. Das ist bey Spott und Hohn der Frommen Trost. Werden sie hier ausgelacht, dort wartet auf sie eine unvergängliche Ehre. Müssen sie hier durch böse Geruch gehen, so sind sie doch GOTT ein angenehmer Geruch, 2. Cor. 2, 14.

VI. Denen, so an der Regierung Theil nehmen, wollen wir noch fünf Puncten zu Gemüthe führen, welche Salomon vermittelst der Weißheit erlangt hat, und worzu ihnen der Weg ebenfalls offen steht. 1.) Sagt Salomon: Ich werde Leute regieren, das ist, nicht schlecht hin regieren, sondern alles, was zu einem guten Regiment gehörig und nöthig, durch gewisse Einrichtungen also bestellen und verordnen, daß alles richtig hergehe durch Beobachtung billicher, heylsamer, nützlicher Satzungen. 2. Solle im Regiment wohl stehen, so muß darinn seyn Gehorsam der Unterthanen, wie Salomon sagt: Es werden ihm nicht nur die Israliten, sondern auch die Heyden unterthan seyn. Diß geschieht, wann Regenten obflugen Satzungen halten, und Unterthanen nicht aus Furcht und Zwang, sondern mit gutem Willen selbigen nachleben. 3.) Jagte Salomon den Tyrannen

Wie so?
Und wann sie hier ausgelacht werden?
Und wann sie durch böse Gerüche gehen müssen?

Was ist noch den Stands-Personen zu Gemüth zu führen?

Welcher ist der erste Punct?
Heißt das nur schlechtweg regieren?
Was heißt es dann?

Wodurch geschieht es?

Was wird zu einem guten Regiment noch mehr erfordert?
Wie geschieht diß?

Was ist der dritte Punct?

Schre-

Was thun solche Tyrannen gern?

Was kan sie aber davon abhalten? Was ist die Weisheit Regentin?

Wie wird dann den Tyrannen zu Muth?

Was erlangte Salomon viertens durch die Weisheit?

Welches ist eine gute Stands-Säule?

Was verdienen sie dadurch?

Wie so?

Was war Salomon fünftens vermittlest der Weisheit?

Was muß einer als ein solcher thun leiblich? Was geistlich?

Wem schreibt Salomon Stärke zu?

Wann verspricht er den Sieg?

Wo?

Schrecken ein, siehe 1. B. Kön. 4, 34. Mächtige und grausame Nachbarn ersättigen sich nicht an ihrem Gebiet, sondern fallen angrenzende Land und Leute an. Wann sie aber hören, daß die Weisheit Regentin ist; Wann Regenten alles weißlich, gottseelig und klüglich mit Gott vornehmen, glücklich wider ihre Widersacher siegen, und ihre Sachen hinaus führen: so überfällt sie ein Schrecken, daß sie sich nicht an sie wagen dürfen, siehe Jos. 2, 9. 10. 1. B. Sam. 29, 5. Jud. 16, 30. Sagt Salomon 4.) ich werde bey dem Volk gütig erfunden werden. Gütigkeit, Milde und Freundlichkeit der Regenten macht ihren Staat auch blühend, dardurch verdienen sie den Götter-Nahmen am besten, Ps. 82, 1. 86, 8. Gott ist gütig gegen alle, Marc. 10, 18. thut Guten und Bösen Guts, Matth. 6, 45. 5.) Nicht nur ein guter König muß einer seyn, sondern auch ein tapfferer Held im Streit. Er muß sein Volk in Kriegszeiten wider allen unbilligen Gewalt schützen; sonderlich muß er in Überwindung des Bösen sich tapfer erweisen. Das alles gibt und schafft die Weisheit. Ein weiser Mann ist stark, und ein Vernünftiger ist kräftig. Mit Rath muß man den Krieg führen, und wo viel Rathgeber sind, da ist der Sieg, Sprüchw. Sal.

24, 6.

24, 6. Das sind fünff Grund-Säulen des Regiments, so auf dem Eckstein der Weisheit gegründet sind, und fest stehen.

VII. Salomon zeigt uns vier unterschiedene Dinge an seiner Person an, vermittlest deren er von Jugend auf die Weisheit der Furcht Gottes, des Rathes, der Tapferkeit, 2c. suchen, und zu sich bringen können. Das erste ist eine gute Natur und Art, ein sinnreiches Gemüth, fähiger Geist, feine Seele, darinn noch Saam-Körnlein der Tugend und Gottesfurcht nach des Menschen Fall übrig geblieben, welches sich dann in der ersten Kindheit an einem jeden nach seiner Natur und Temperament eräuet. Diese gute Art hat sich nebst Salomon an Isaac, Joseph, Samuel, Daniel, 2c. (n) sehen lassen. Das zweyte ist fleißige und treue Auferziehung. Dann wann schon das Ingenium gut, wann nicht gute Unterweisung darzu kommt, so hilft es nichts. Ein Kind von guter Art ist, wie ein guter Acker, wann der nicht gebauet wird, so wach-

Wie mag man diese fünff Punkten heißen?

Welches ist das erste Mittel, wodurch Salomon zur Weisheit gekommen?

Was zeigen sich in solcher Seel vor überbleibsel?

Wann thun sie sich hervor?

An welchen aufserte sich diese gute Art?

Welches war das zweyte Mittel?

Wacht eine gute Natur die Sache nicht aus?

Warum ist ein gut-artig Kind einem Acker zu vergleichen?

(n) Zu diesen kan man sehen Origenem, Athanasium, Bernhardum, die haben frühzeitig gezeigt, was aus ihnen werden will. In der Profan-Historie Alexand. M. der in seiner Knaben-Haut in Abwesenheit des Vaters, die Persischen Gesandten nicht mit Kinder, sondern mit Reichs- und Kriegs-Sachen unterhalten, deswegen haben sie aus Verwunderung gesagt: Puer hic est rex Magnus, noster opulentus. Otto III. hat in seiner Jugend solche Gaben an sich sehen lassen, daß er mirabilia mundi genannt, und schon im eilfften Jahr zum Römischen Kaiser zu Aachen geordnet worden. Zu Themistocle sagte sein Præceptor: Tu nihil mediocre eris, sed omnino vel magnum Patriæ lumen, vel magna Pestis.

wachsen nichts dann Stauden und Nesseln darauf. Salomon ist von seinem Vater unter die Hand des Propheten Nathan gethan worden. Und dieser Hofmeister hat ihn in aller Zucht und Gottesfurcht aufgezogen, darinn er auch wohl zugenommen, daß er deswegen dem HERN lieb gewesen, und der Prophet ihn Jedidia genennet. Alle Eltern sollen sich das gesagt seyn lassen, daß sie ihre Kinder dem HERN zutragen, wann sie noch an den Brüsten hangen. Sie sollen ihnen von Jugend auf befehlen und einschärffen, daß sie thun, was gut und recht ist, damit der HERR auf sie kommen lasse, was er gehorsamen Kindern verheissen. Wie die Zucht, so ist die Frucht. Sind sie von Natur guter Art, so geht es desto leichter zu, daß sie zu einem unbefleckten Leib mit Salomon aufwachsen, und zu grosser Weißheit gelangen. Sind sie aber nicht guter Art, sollen Eltern desto mehr Treu und Sorgfalt in der Auferziehung anwenden. Mühe, Fleiß, unablässige Arbeit, Gebet können alle Widerwärtigkeit der Natur überwinden. Kan schon nicht aus jedem Kind ein Salomon werden, so kan doch ein jedes den Heil. Geist bekommen, und so viel zunehmen in der Weißheit, als ihm zur Seeligkeit nöthig ist. Das dritte ist Erhaltung eines unbefleckten Leibs.

Wessen Aufsicht wurde Salomon anvertrauet? Wie hat er ihn erzogen? Hat seine Arbeit wohl angeschlagen?

Was ist der Eltern Pflicht?

Was sollen sie ihnen einschärffen? Was wird dann Gott ihnen widerfahren lassen? Was haben Eltern zum Besten, wann die Kinder guter Art seyn?

Sollen sie aber Muth: loß werden, wann sie nicht guter Art sind? Haben sie Hoffnung eines guten Erfolgs?

Kan man doch nicht aus jedem Holz einen Mercurium schnitzen?

Welches ist das dritte Mittel?

Leibs. Junge Leut sieht nichts mehr an, als fleischliche Brunst und Unreinigkeit; Nichts aber ist, dardurch die Weißheit mehr gehemmet wird, als durch Befleckung des Fleisches und Unreinigkeit des Gemüths. Diese ist ein Werk des Fleisches, nun streitet Fleisch wider den Geist. Wie Gott ein reiner Gott, also ist auch die Weißheit rein. Sie will ein reines Haus haben, darinn sie wohnt und ihr Wesen hat. Bernhardus sagt: daß die Knaben im Latein (o) von der Reinigkeit den Namen haben. Er recommendirt ihnen sonderlich Schambafftigkeit, Verschwiegenheit, Gehorsam, Einfalt, Unschuld, Jungfrauschaft, &c. Das vierdte ist herzogliches Gebet. Salomon hat bey sich selbst wohl abgenommen, daß es wegen der vielfaltigen angebohrnen Brunst der bösen Lüste und Begierden unmöglich sey einen unbefleckten Leib in Zucht und Reinigkeit aus menschlichen Kräften zu erhalten, sondern es müsse Gott Gnade darzu geben. Darum hat er sich zum HERN gewendet, und ihn hierum gebetten, und das nicht nur mit Worten, sondern von Herzen, von ganzem Herzen. Züchrigkeit und Erhaltung ist eine Gabe, nun kommt alle gute Gabe vom Vater der Lichter. Und die Weißheit, die von Oben herab kommt, ist aufs erste keusch;

Was sieht die Jugend meistens an? Ist das vor die Weißheit nachtheilig? Warum?

Warum noch mehr?

Woher haben die Knaben im Lateinischen den Namen?

Was befehlt ihnen Bernhardus vor Zügend an? Welches ist das vierdte?

Warum hat Salomon das Gebet um Weißheit und Reinigkeit nöthig gefunden?

Wie hat er gebetten?

Warum ist noch mehr nöthig um Keuschheit zu betten?

u Da

(o) Puer a puritate.

Darum muß sie von Gott erbetten werden,
Jac. 1, 17. 3, 17.

Gebet zu dem Sohn Gottes.

JESU! du alte und neue Schönheit, du Schönheit aller Schönheiten; gib dich doch mir zu erkennen; offenbare dich in mir; zeige mir deine Gestalt; laß mich dich sehen in deinem lieblichen Wesen und deiner unwandelbaren Schönheit. Nimm meine Gemüths-Augen ganz ein, fülle nicht nur die Augen, sondern auch das Herz, also, daß mein Herz nichts schöner finde, als dich, und an dir sich mein Geist allein belustige. Dein Adel, Herr Christus! ist wohl der allerädelteste und herrlichste, du bist von Anfang bey Gott gewesen, du bist von Gott ausgegangen, und du bist noch bey Gott. Bringe mich auch zu deiner adelichen Gemeinschaft; mache mich deines Fleisches, Geistes und Blutes theilhaftig, daß ich mich in der That rühmen könne: Ich seye aus Gott geboren. Du bist auch der rechte Lehrer. Entdecke mir mehr und mehr die geheime Wege Gottes; erläutere den Rath Gottes zu meiner Seeligkeit. Sey der Angeber aller meiner Werken, O du Anfänger und Vollender des Glaubens! so bin ich gewiß, daß mein Thun dem Herrn gefallen werde. Du kannst mir auch den besten Rath geben, wann ich daran erlegen bin, ach daß ich denselbigen mir auch jederzeit gefallen lasse! Ich verlange keinen andern Reichtum als dich, du bist der Allerreichste, der Vater hat dir alles in die Hände gegeben. O Herr, wann ich nur dich hab, sag ich allem andern ab! In deinen Schätzen finde ich mein Ergötzen. Du woltest doch meiner Armuth einmal abhelfen, und mich im Glauben und Früchten des Glaubens recht reich machen, daß ich mich nicht meiner Blöße vor allen heiligen Seelen und verklärten Geistern schämen müsse. Gib mir, Herr Jesu! nach wohlgeführtem Kampff das weiße Steinlein, und darauf geschrieben den Neuen Nahmen: so hab ich Nammens genug. Und wann meine Ehre, Nam und Wille in deinem Nahmen und Willen ist, so erhalte ich ein unauflöslich Gedächtniß und einen unsterblichen Nahmen. Laß mich mein Herz wohl regieren, so hab ich Königreichs genug. Und sind alle meine Glieder, Begierde, Gedanken, Kräfte deine gehorsame Unterthanen, so werde ich allen Widersachern, allen Mächten und Pforten der Hölle erschrocklich seyn. Sie werden sich wohl befinden, mich anzutasten, wann sie wissen, daß du, als König und Herr, deine Hand über mich dein Eigenthum geschlagen hast. Du guter Gott! mache mich durch deine Güte recht gründlich gut gegen Freunde, Feinde und Beleidiger. Ziehe mich an mit deiner Kraft, so werde ich ein Held seyn im

im Krieg; Muß ich aber keine Feldzüge thun, sondern kan dabeim bleiben, so vertreibst du mir die Zeit, Herr Jesu! und nimmst mir allen Verdruss und Unlust weg. Ich finde allerdings meine Ruh an und in dir, du himmlischer Noach. Es seye meine reine Wollust, mit dir im Gespräch zu seyn, und von dir mit meinem Nächsten zu reden. Gib doch allen Eltern die Gnade, ihre Kinder dir von Kindes-Beinen an durch eine gottselige Auferziehung zuzuführen, damit das Häuflein der Gerechten vermehret werde, Amen.

Die CCXLVI. Historie. A. M. 2985.

Das Salomonische, herrliche Gebet. Weisß. C. 9.

Sete, wie Salomon, um Weisheit, so wirst du so weiß, als Salomon. Wie aber allem Ansehen nach dieser König sein Gebet eingerichtet, ist aus folgendem zu ersehen.

O Gott meiner Väter und Herr Wie lautet die Anrede des Salomonischen Gebets?
der Barmherzigkeit (a)! der du alle Ding durch dein Wort gemacht, und den Menschen durch deine Weisheit bereitet und formiret hast, daß er herrschen sollte über die Creaturen, Warum hat Gott den Menschen gemacht?

U 2

(a) Unter denen Bey-Nahmen, die Salomon seinem Gott gibt, ist wohl das Tröstlichste: Herr der Barmherzigkeit. Zeigt an erstlich, daß er seinem Wesen nach die Barmherzigkeit selbst sey, Ps. 59, 18. Zweytens, daß er Barmherzigkeit und Güte, als ein Herr, antheile, und alle Güte aus seinem unergründlichen Herzens-Brannen heraus quelle. Drittens, daß er seine Herrschaft mehr beweise (parcendo, miserando, als dominando) mit Schonen und Erbarmen, als Herrschen.

Wie?

Wie bittet Salomon um Weißheit?

Welches ist der erste Grund den er brauchet? Welches ist der zweyte?

Der dritte?

Um welche Weißheit bittet Salomon zweytens?

Um welche noch mehr?

Von wem soll sie ihm der Höchste senden?

turen, so von dir gemacht sind, daß er die (b) Welt regieren sollte mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und richten in Aufrichtigkeit des Herzens; Gib mir die Weißheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirff mich nicht aus deinen Kindern: dann ich bin dein Knecht und deiner Magd Sohn (c), ich bin ein schwacher (d) Mensch, und kurzen Lebens, und zu gering im Verstand des Rechts (e) und Gesetzes. Und wann schon einer für Vorkommen geachtet würde (f) unter den Menschen-Kindern: so gilt er doch nichts, wo er ohne die Weißheit ist, die von dir kommet. (g) Schencke mir die Weißheit, die mit dir ist, welche deine Werke weiß, und dabey gewesen, da du die Welt gemacht hast. Und welche erkennet, was dir wohlgefället, und was richtig ist in deinen Gebotten. Sende dieselbe herab von deinem

(b) Was in der Welt ist. Ein Vater seine Kinder und Gefind, ein Ackerseemann sein Land und Vieh, &c.

(c) Psalm 119, 16.

(d) Weil er noch jung und von Leib zart war.

(e) Nach diesem mußte alles im Tempel und Policy, Wesen angeordnet werden.

(f) Er will sagen: Laugen die nichts, die männiglich vor ausgemachte Statisten hält, worzu wollte ich junger Knab ohne Göttliche Weißheit tüchtig seyn? 1. Cor. 1, 20. 1. B. Röm. 3, 7.

(g) Zwey Ursachen, warum Salomon um Weißheit gebetten, werden hier ausgelassen, weil sie sich nicht auf jeden Beten schicken, es wäre dann, daß man durch das Königreich sich selbst verstehen wollte, wie jener arme Mann vor der Kirch Thür dem Taulero gerühmt, daß er ein solcher König sey, da man sodann durch den Tempel den innern geistlichen unsichtbaren Seelen Tempel verstehen mußte.

deinem heiligen Himmel, und aus (h) dem Thron deiner Herrlichkeit. Sende sie, daß sie bey mir seye, und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefallig ist. Dann sie weiß und verstehet alle Ding, und sie wird mich leiten, daß ich in allen meinen Geschäften bescheiden, mässig und fürsichtiglich zu Werke gehe. Sie wird mich auch (i) behüten durch ihre Herrlichkeit. Dann werden dir meine Werke angenehm seyn, und meine Gemüths-Bewegungen und Begierden werde ich recht regieren.

Dann welcher Mensch weiß Gottes (k) Rath, oder wer kan denken was GOTT (l) will? Die Gedanken der Menschen?

II 3

Nen-

(h) Um den Thron der Potentaten sind Welt-weise Rätthe. Die himmlische Weißheit ist als Raths-Beyseherin um Gottes Thron.

(i) Wann einer schon der gewaltigste König wäre, wie Salomon, ist er doch vieler Gefahr ausgesetzt. Je herrlicher einer ist, je besser er sich hält; Je glücklicher es ihm geht, je mehr Reider und Lauerer kriegt er, die ihm auf Ehr und Gut, Leib und Seel gehen. Prosperitatem cito sequitur invidia. Wo Glück, da Lück. Nun vor allem Unglück und Schanden behütet einen Menschen die Weißheit, indem sie ihn in des Herrn Furcht erhält. Wer aber Gott fürchtet, dem widerfähret kein Leid. Wann er schon angefochten ist, wird er doch wieder erlöst werden, sagt der Haus-Lehrer, Cap. 33, 1.

(k) Rath oder Verhängniß, und die Ursachen desselben. Zum Exempel: Warum sich GOTT des gefallen Menschen erbarmet und nicht der Engeln? Warum den Abraham und das Jüdische Volk berufen, die andern übergangen? Warum den Manasse bekehrt, der mehr Blut vergossen, als Steine zu Jerusalem auf der Gassen, den Saul aber verworfen? Etliche, die vor andern fromm und gottselig scheinen, in Kleinmuth und Ansechtungen gerathen läßt, daß sie manchmal verzagen, ihnen selbst das Leben nehmen wollen?

(l) Den gerechten Sinn des geoffenbarten Willens Gottes.

Zu was End erstlich?

Zweytens?

Was schreibt er ihr zu?

Was hoffet er von ihr?

Was noch mehr?

Was wird daraus erfolgen?

Was ist dem Menschen verborgen?

Wie sind der Menschen Gedanken beschaffen?

Menschen sind mislich, und unsere Anschläge sind ungewiß (m), betrieglich und gefährlich. Ursach: der sterbliche Leichnam beschwehret die Seele, und die irdische Hütten drucket das viel gedenkende Gemüth. Wir treffen diese Dinge kaum, so auf Erden sind, und erfinden schwerlich das unter Händen ist: Wer will dann erforschen, was im Himmel ist? Wer will derowegen deinen Rath fassen, wann du nicht Weißheit giebest, und sendest deinen Heil. Geist aus der Höhe? Auf daß durch dessen Krafft und Wirkung das Thun, Leben und Wandel auf Erden in Richtigkeit gebracht werde, und die Menschen erkennen lernen, was dir, O Gott! lieb und angenehm ist, sie auch mithin durch diese Weißheit selig werden, und was endlich und das ewige Leben erlangen.

Welches ist der erste Gebets-Grund Salomons?

Lehren.

I. Der erste Grund, den Salomo gebraucht

(m) Weil man nicht weiß, was sie für einen Ausschlag gewinnen. Gefährlich sind die Anschläge: 1.) Wann man sich vom Zorn läßt überwinden. Impedit ira animum, ne possit cernere verum. 2.) Wann man zu geschwind in einer Sach verfährt. Ad poenitendum prope- rat, cito qui judicat. 3.) Wann man andere verständigere Leut nicht hören noch ihnen folgen will. 4.) Wann man zu hoch hinaus will und zu vermessen ist. 5.) Wann man nicht den geraden Weg gehen will, sondern mit Lücken umgeheth. Daher von manchem Weisen gehöret wird: Ich hätte nicht gemeynet, daß es so ausgehen sollte. Hieraus können wir merken, was das Buch der Weißheit durch die Weißheit versiehe, nemlich entweder Gott den Sohn, oder den Heiligen Geist, der der Geist des Allmächtigen, und der Geist Christi genennet wird, Hiob 33, 4. Röm. 8, 9.

braucht in seinem Gebet, ist, daß GOTT gütig und barmherzig sey. Eyr. 2, 21. steht: Seine Barmherzigkeit (n) ist so groß, als er selbst ist. Weil nun seine Größe unermäßig und unendlich ist, so ist auch seine Erbarmung Boden-loß und ohne End. Sie reicht so weit der Himmel ist, ja über den Himmel, und erstreckt sich über alle seine Werke. Was würde ohne diese brünstige Barmherzigkeit unser Beten helfen, oder was könnten wir ohne dieselbe hoffen und erwarten? Deswegen haben die zwey Blinde bey Jericho nur geschrien: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! Sie haben wohl gewußt, daß es nur auf Gottes Erbarmen ankommt, und wann Jesus einmal zum Erbarmen gebracht seye, werden ihre Augen bald offen seyn. Der andere Grund ist seine Allmacht. Oder ist der nicht allmächtig, der alle Ding gemacht? Was er will, das kan er auch; keine Noth ist so groß, er kan daraus reissen. Mancher Mensch der hülffe gerne, sein Vermögen

Was sagt Syrach hiervon?

Was kan man daraus schliessen?

Wie weit erstreckt sie sich über sich?

Und unter sich?

Was würde ohne diese umsonst seyn?

Was haben deswegen die Blinde von Jericho dem vorbegehenden Jesu gerufen?

Was haben sie dadurch sagen wollen?

Welches ist der zweyte Grund?

Was schließt ein Beter daraus?

Wie gehts einem mit ohnmächtig und Schein-

Freunden?

U 4

(n) Bernhard rühmet sieben Barmherzigkeiten vom Herrn: 1.) Daß er ihn vor vielen Sünden behütet. 2.) Daß er, da er gesündigt, es übersehen, und ihn mit Schonen getragen. 3.) Daß er sein Herz heimgesucht, und in einen andern Sinn verwandelt. 4.) Daß er ihn, da er Buße gethan, barmherziglich aufgenommen, und seine Sünden vergeben. 5.) Daß er ihm Gnad und Krafft gegeben, sein Leben zu bessern, und sich vor Sünden zu hüten. 6.) Daß er Gnad verliehen, ein unsträfliches Leben zu führen. 7.) Daß er in ihm gewircket an seiner Güte nicht zu zweifeln, sondern bis ins ewige Leben zu hoffen.

gen ist zu schwach; Mancher Freund der steht von Ferne, der doch wüßte Rath zur Sach. Bey Gott fehlt's weder an dem einen, noch an dem andern. Der dritte Grund ist Weißheit; oder sollte der nicht weise seyn, der den Menschen so künstlich geschaffen? Der uns durch seine Weißheit bereitet, da wir noch nicht waren; Nun er wird auch weise genug seyn uns zu helfen und zu rathen, nachdem wir sind.

II. Wozu die Weißheit gut zu brauchen, lehret uns Salomon: 1.) daß sie in uns wohne, bey uns seye im Gemüth, Verstand, Willen, Gedächtniß, so, daß wir an ihr eine kurzweilige Gesellschaft haben. 2.) Daß sie mit uns arbeite, gleichsam die Hand mit anlege, die schwehre Mühe helfe bestreiten, die Last zu ertragen. 3.) Daß wir durch deren Umgebung und Erleuchtung erkennen, was Gott wohlgefällig, damit wir nicht entweder durch den Schein des Guten und Rechtens betrogen, oder durch sündliche Neigungen verblendet und verleitet werden, uns in diesem oder jenem zu verstoßen, oder der Sachen zu viel oder zu wenig zu thun.

Welches ist der dritte Grund?
Was hat er an uns nach seiner Weißheit gethan?
Was wird er ferner thun?
Wo soll bey uns der Weißheit Sitz seyn?
Was können wir an ihr haben?
Wie ist sie zur Berufs-Arbeit gut?
Wie im ganzen Leben und Wandel?
Was für Ubel wird dadurch abgelehnet?
Warum müssen wir dann hauptsächlich um Weißheit bitten?
Weshwegen bedürftig?
Weshwegen noch weiters?

III. Wir müssen also um diese Weißheit bitten: 1.) Weil wir deren gar bedürftig sind, wegen der Thorheit, die von Natur in uns steckt; Wegen des Un-

ver-

verstands, so in uns wohnet, wegen der Unwissenheit, so in unserm Herzen ist, wie Paulus schreibt Röm. 1, 21, 22. 2.)

Wegen unsers Amtes und Stands, Arbeit und Mühseeligkeit, Hiob 5, 7. Diese Arbeit ist zweyerley. Erstlich: In Göttlichen Sachen und Dingen für die Ewigkeit. Schaffet, wirket, daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern, Phil. 2.

Zweytens: In leiblichen Sachen, entweder mit dem Kopff oder mit der Hand, oder beyden zusammen, je nachdem einer einen Beruff hat. Auch diese Arbeit ist ohne Göttliche Hülffe nicht wohl zu verrichten; theils wegen der menschlichen Gebrechlichkeit und Schwachheit; theils wegen des Unverstands; theils wegen der Affekten, die uns gar oft einnehmen und übereilen; theils wegen des irdischen Sinns, Unglaubens und Neigung zum Geiz. 3.) Weil wir von Natur ungeschickt sind, zu prüfen, welches da seye der gute, heilige und vollkommene Gottes Wille.

IV. Diesem nach muß man die Salomonische Gebet im Herzen, Sinn und Muth haben: Ein Prediger, wann er will die Bibel lesen, studieren, auf die Kanzel steigen, seine Red zum Volk halten: Ein Rathsherr, wann er zu Rath gehen, und zu Gericht sitzen will: Ein Arzt, wann er

u s

seine

Warum ist sie uns zweytens nöthig?
Worinn besteht die vornehmste Arbeit?
Was sagt Paulus hievon?
Womit wird die Leibes-Arbeit verrichtet?

Warum kan man sie erstlich ohne Göttlichen Verstand nicht wohl verrichten?
Warum zweytens?
Und drittens?
Wirdtens?
Warum müssen wir drittens um Weißheit anhalten?

Wer muß sonderlich um Weißheit bitten?
Wann sonderlich?
Wer noch weiters?
Wann?
Wann ein Arzt?

Wann ein Professor oder Schulmeister?
Wann ein Schüler?

Wann ein Handwercks-Mann?
Und ein Land-Mann?
Wann ein Diensthott?

Welche Gebets-Formul können und sollen alle diese dem Salomon nachsprechen?

Was hat das zum Besten, der durch solch Gebet die Weißheit erlangt?
Wie so?

Ist diese Geschicklichkeit nöthig?

seine Patienten besuchen, ihnen rathen, Mittel verordnen will: Ein Professor oder Schulmeister, wann er öffentlich auftritt, und seine Lehr-Jünger lehren will: Ein Schüler oder Student, wann er zur Schule gehen, oder bey Haus etwas nützliches studieren will: Ein Handwerker, wann er in seine Werkstatt treten: Ein Ackermann, wann er zur Feld-Arbeit greiffen: Ein Diensthott, wann er seine Haus-Arbeit verrichten will. Summa, ein jeder nehme vor, was er wolle, so muß er mit Salomon seuffzen: Sende mir die Weißheit von deinem heiligen Himmel, und aus dem Thron deiner Herrlichkeit, sende sie, daß sie bey mir sey, und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle, dann ohne sie kan ich nichts thun noch verrichten, wie es recht ist. Wo sie aber mit und bey dem Geschäft ist, geht alles glücklich fort und selig hinaus.

V. Wer also bittet, und auf sein Bitten die Weißheit zu seiner Mit-Arbeiterin erlangt, der wird dann erslich gar geschickt. Dann die Weißheit weiß und versteht alles, folglich weiß auch einer, der sie hat, durch sie auch alles, und verstehet alles, was ihm nöthig ist. Und diß bedarff man denn 1.) wo man etwas Rechtes und Guts will ausrichten, so muß

muß vor allen Dingen eine Wissenschaft da seyn von den Dingen, die man verichten will, sonst ist alle Müß und Arbeit verlohren. 2.) Wird er auch bescheiden, daß er so wohl in den Tugenden und Ausübung des Gottes-Diensts, als in den Künsten weißlich verfahret, und die gebührende Maaß (o) in keinem Stück überschreitet. 3.) Unüberwindlich, Dann die Weißheit behütet ihn durch ihren Gehalt in allerley Widerwärtigkeit und Versuchung, daß er darinn nicht etwan müsse untenliegen. 4.) Wird er nicht Welt-sondern Gott-gefällig. Seine Werke, die er in seinem Beruff vornehmen wird, werden so beschaffen seyn, daß Gott einen sonderlichen Lust und Wohlgefallen daran haben kan. 5.) Ist er anderen vorgesezt, so hat er den Vortheil, daß er sie weiß recht klüglich zu regieren, und 6.) folglich seine Ehren-Stell würdig und mit Ruhm bekleidet.

VI. Wie unbesonnen sind doch die Leut, die da um die Weißheit der Erkenntniß und Furcht Gottes sich wenig bekümmern, in der Meynung, sie seyen weiß, geschickt,

(o) Maaß und Mittel in allem zu treffen, ist über die Massen schwer: 1.) Wegen des finstern Verstands; 2.) Wegen des Hergens Widerspänstigkeit; 3.) Wegen der widerwärtigen Umständen Mannigfaltigkeit; 4.) Wegen der Geschäften Wichtigkeit; 5.) Wegen der vielfältigen Gefährlichkeit, so unermäßig ist; 6.) Wegen der Sitten und Complexionen Widrigkeit und Verschiedenheit; 7.) Wegen des Ausgangs Ungewißheit.

Was hat er zweitens zum Besten?
Worinn hält er Bescheidenheit?

Was wird er zum dritten durch die Weißheit?
Wie so?

Was wird er vierdtens durch die Weißheit?
Wie sind seine Werke sodann bewandt?

Was hat ein Vorgesetzter vor Nutzen davon?

Und was vor Ehr?

Welche handeln recht unbesonnen?
Was bilden sie ihnen ein?

geschickt, gelehrt und geehrt genug in der Welt, wann sie nur Kunst, Geld und Nahrung haben: Ob sie schon die Weißheit, die um den Stuhl Gottes ist, nicht haben. O der Thumheit! dann der diese Weißheit nicht hat, der weiß nichts, versteht nichts; dann er kennet weder sich, noch Gott, noch die Welt: Ob er ihm schon einbildet, er höre das Gras wachsen, und daher sich auf seinen Fleisches Wiß, wie ein Bock auf seine Hörner verläßt. Ein solcher wird nicht von der Weißheit mäßiglich, sondern von der Thorheit entweder zum Excess oder Defect verleitet. Er wird vor Unglück nicht behütet, sondern kommt in Ungemach und Herzen-Leid. Seine Werke sind weder GOTT noch Menschen angenehm. Auf's wenigste wird's heißen: Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott, Off. Joh. 3, 2.

VII. Weilen Menschen Gedanken mißlich und ihre Anschlag gefährlich, muß man sich 1.) weder auf seine eigene, noch auf anderer Anschläge verlassen. Wie macht ihm mancher in diesem und jenem so herrliche Gedanken! Wie macht er ihm die Rechnung so weit hinaus! Was hat er für hohe Anschläge im Sinn! Wann es seinen Gedanken nachgieng, wäre kein seeliger, gesegneter, reicherer Mensch unter der Sonnen; aber wann's zum Treffen und Ausschlag kommt,

Kan man aber weit kommen ohne die himmlische Weißheit?

Wie geht es einem, der sich auf Fleisches, Wiß verläßt?

Wie geht's ihm im Unglück?

Und wie geht's mit seinen Werken?

Was wird der Richter von seinen Werken sagen?

Wie sind der Menschen Gedanken und Anschlag?

Wie soll man sich deswegen verhalten?

Wie geht's manchem Hochherfahrenden mit seinen Anschlägen?

kommt, so heißt's: Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus, Esa. 8, 10. 2.) Damit Gedanken und Anschläge nicht gefährlich seyen: So richte man sie zum lieben Gott und der ewigen Seligkeit. Nur fleißig an Gott gedacht, so wird man nichts thun, das einen gereuen mag.

3.) Hergegen muß man alle unrichtige unrichtige Gedanken aus dem Sinn schlagen denselben nicht nachhängen. Kommen dir seltsame weitschweifende Gedanken für von diesem, jenem, 2c. vertreib die Bösen mit Guten, die Mißlichen mit Gewissen. Solche Gedanken beschneiden ist auch eine Art des Märtyrthums. Wie man einen Nagel mit dem andern ausschlägt, so kan man schädliche Gedanken mit Guten austreiben. Zu dem End ist nöthig 4.) das Gebet, daß Gott zu den Anschlägen Segen und Gedeihen gebe, damit sie nicht übel ausschlagen. Ubrigens ist es eines Frommen Trost, daß der Gottlosen Gedanken eitel und mißlich sind. Wann sie es aufs Klügste greifen an, so geht doch Gott ein andre Bahn, steht alls in seinen Händen, Psalm 124.

Wie soll man sich gegen die unnützen Gedanken verhalten?

Thuts aber nicht weh?

Wie kan man ihrer los werden?

Was ist darfür auch noch gut?

Ist es aber einem Frommen schädlich, wann der Gottlosen Anschlag mißlich sind?

Warum das?

VIII. Weißt du, sagt der HERR zum Hiob, wer der Erden das Maas gesetzt? Oder wer über sie eine Richtschnur gezogen? Oder worauf ihre Füße versenket stehen? Oder wer ihr einen Eckstein gelegt?

Was fragt Gott den Hiob von der Erdmessung?

Was von deren Gründung?

Wie bekennet Salomon seine Unwissenheit?

Was haben wir unter den Füßen, und erkennen nicht?

Was in unsern Händen?

Weiß man, was die Luft ist?

Wie viele Meilen soll die Erde im Umkreiß haben? Und im Durchschnit?

Kan man das erste so eigentlich wissen? Und das zweyte? Welches ist die andere Ursach?

Weiß man die Grösse des Mond?

Ist man nicht auch wegen den Kräutern in ungleicher Meinung?

Was ist uns am Meer zu wunderlich?

gelegt? Die Antwort gibt Salomon: Wir treffen das kaum, so auf Erden ist. Ist es nicht bedauerlich, daß wir auch die Dinge nicht erkennen, die uns täglich unter den Händen herum gehen, daß wir nicht wissen der Erden Beschaffenheit, die wir täglich mit Füßen betreten; noch der Gewächse, die wir zu unserer Nahrung gebrauchen; noch der Luft, die wir alle Augenblick mit unserm Athem an uns ziehen. Wer weiß, wo durch die Erde unbeweglich beruhe? Die Erd-Messer circeln die Erden wohl ab, und wollen uns bereben, daß sie im Umkreiß fünff tausend und vier hundert Meilen, und in ihrem Durchschnitt ein tausend, sieben hundert und achtzehn und zwey-eilffteils Meilen halte. Wer ist aber von ihnen um die Erde gefahren, daß ers gewiß erfahren? Wer hat durch den Abgrund geschnitten, daß ers wissen könne? Treffen wir das nicht, was auf Erden, wie wollen wir treffen, was inwendig in der Erden ist? Wer hat eine Reys um den Mond (p) gemacht, daß er dessen Grösse ausmessen könnte? Wie ungewiß sind die Kräuter-Bücher in Beschreibung der Eigenschaft, Form, Nutz und Brauch der Kräuter? Wer weiß, wo des Meers Pfosten und Riegel stecken? Wie die Wasser

ins

(p) Doch finds deren, die es thun und sagen, er sey 39. Copernicus, 33. mal kleiner als die Erden. Die Sonn aber machen sie 66. mal größer.

ins Meer lauffen, und es doch nicht überlaufft? Aristoteles hat sich über dem Zu- und Ausfluß des Meers fast (q) übersinnet. Wer hat des Meers Sand ausgerechnet, und seine Tiefe erforschet? Syr. 1, 2. Wer weiß den Weg und Ursprung des Windes? Er bläset, wo er will, du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Weißt du auch, wie Feuer, Donner, Hagel in der Luft entstehe? Woher ihre grosse Macht und wunderbare Krafft komme? Bist du gewesen, wo der Schnee herkommt? Weil Plinius die Natur des Feuers und des Bergs Etna nicht treffen konnte, stürzte er sich ins Feuer hinein. Ja! siehe dich selbst an, O Mensch: weißt du, wie deine Gebeine und Geäder im Mutter-Leib formirt worden? Wie Leib und Seel verknüpffet? Wie du mit deinen Augen sahest? Wie es mit dem Schlaf und Träumen hergehe? Was du unter den Händen hast, weißt du nicht. Was du mit den Händen fühlen kannst, begreifst du nicht. So wir dann in natürlichen Dingen so alber sind, wie wollen wir erforschen, was im Himmel ist? Wer will des Herrn Rath erfahren? Es muß ein Geist vom Himmel es uns offenbaren

IX. Wie

(q) Andere sagen, er habe zum Meer gesprochen: Weil ich dich nicht fassen kan, so mußt du mich fassen, und seye so ins Meer gesprungen.

Worüber hat sich Aristoteles den Kopf zerstoßen? Was ist unerforschlich? Was noch mehr?

Was sagt Jesus selbst hiervon?

Was bleibt uns in den Wolcken verborgen?

Wie giengs Plinio in Erforschung der Natur des Feuers?

Was ist uns an uns selbst unbekannt?

Was mehr?

Was drittens?

Was vierdtens?

Was in Ansehung des Gefühls?

Was ist noch unerforschlicher, als diß alles?

Was ist uns am
allermeysten nö-
thig zu wissen und
zu üben?

Wie kommen wir
dazu erstlich?

Finden wirs doch
in der Bibel zu
lesen?

Wie gehts mit
dem übrigen
Thun der Men-
schen?

Was ist zweytens
für Hülf nöthig?
Was wird dem
geschriebenen
Wort für Eigen-
schaft und Krafft
 zugeschrieben?

Was muß aber
noch zum Wort
kommen?

Wozu macht er
uns dann?

IX. Wie wir Gottes Rath und Wil-
len über unsere Seeligkeit erfahren;
wie wir, was unter Händen ist ersin-
den; wie wir alles in unsern Amt und
Standts Geschäften also weißlich rich-
ten und treffen mögen, daß es GOTT
wohlgefällig, und wir endlich selig wer-
den; darzu gibt uns Salomon eine schöne
Anweisung: 1.) Muß es von GOTT geof-
fenbahret, verliehen und gegeben werden.
Der Rath zu unserer Seeligkeit ist zwar
in der heiligen Schrift enthalten, aber
GOTT muß uns Weißheit geben, daß
wir solchen Rath erkennen und verste-
hen. Eben also ist es in allem Thun und Vor-
haben des Menschen. GOTT hat einem je-
den sein Geschäft und Arbeit auferlegt,
die weiß er aber nicht wohl zu verrich-
ten, wo GOTT nicht natürlich und über-
natürlichen Verstand, Krafft und Ver-
mögen mittheilt, Syr. 1, 10. Ps. 127, 1.
2.) Muß uns auch der Heil. Geist gese-
det werden aus der Höhe. Das geschrie-
bene Wort ist zwar eine Leuchte unserer
Füße, ein Wort der Wahrheit, durch
welches wir wiedergeboren werden,
welches unsere Seelen selig machen kan,
Jac. 1, 18. 21. Aber soll es solche Wir-
kung an uns thun, so muß der Heil. Geist,
der damit verbunden ist, dadurch uns zu Tem-
peln Gottes machen, in uns wohnen, uns
unter-

unterrichte, sein Gesetz in unser Herz schrei-
ben, in alle Wahrheit leite. Diese Salbung
muß uns alles lehren, uns erneuern, heili-
gen, zu allem Guten antreiben, von einer
Klarheit zu der andern führen, uns, als der
Geist der Herlichkeit und Pfand des Erbs,
durch den Glauben in Christo Jesu be-
wahren zur Seeligkeit, welche zubereitet
ist, daß sie offenbar werde zur letzten Zeit,
1. Petr. 1, 5. 3.) Muß das Thun der
Menschen auf Erden richtig gemacht
werden. Das will drey Ding sagen.
Erstlich muß der Mensch in allem seinem
Thun sich der Aufrichtigkeit befleißigen.
Zweytens, muß er seine Sache, seinen Be-
ruff und Erwählung, die Versicherung
seiner Seeligkeit auf Erden richtig ma-
chen. Scheidet er aus der Welt: so ist's zu
späte. Drittens, daß unser Christenthum
nicht nur ein Wort und Wissens-Christen-
thum, sondern ein That-Christen-
thum seyn müsse. Nachdem der HERR
Christus im Werck und That die Jünger die
Demuth gelehret: sagt er: So ihr dieses
wisset, selig seyd ihr, wann ihrs thut,
Joh. 13. Hast du Lust daran, daß du ein
Christ seyest, und den rechten Glauben
habest, zeige es in den Wercken, thue,
was einem Christen zustehet, und führe
den Christlichen Nahmen recht
würdiglich.

Was muß er
schreiben?
Was lehren?

Wozu treiben?
Und verwandlen?

Worinn bewah-
ren?

Zu welcher See-
ligkeit?

Welches ist das
dritte gute Mit-
tel?

Was will das sa-
gen?

Was inAnsehung
der Aufrichtig-
keit?

Was inAnsehung
der Arbeit, die er
auf Erden zu ver-
richten?

Was inAnsehung
des Christen-
thums?

Was hat Jesus
mit dem Fuß
Waschen gelehrt?
Wie macht er die
Application?

Was ligt dann
einem jeden Chri-
sten ob?

Das Buch Tobia.

A. M. 3092-
96.

Die CCXLVII. Hi- storie.

Tob. Cap. I. Tobias lebt Gottsfürchtig in seinem Vater-Land; wird aber untern andern Israeliten nach Ninive geführt, und kommt daselbst hoch ans Brett. Seinen Wohlstand theilet er mit seinen Lands-Leuten, muß flüchtig werden.

Wer kommt uns
jetzt vor?
Warum?

Aus welchem
Stamm war er?
Aus welcher
Stadt?

Wie stund es um
seine Gottes-
furcht?

Von wem waren
seine Verwand-
ten abgefallen?

Wem haben sie
hergegen gedie-
net?

Wie verhielt sich
daben Tobias?

Wohin trieb ihn
seine Gottes-
furcht?

SIr schreiten fort zu dem Buch Tobia, weil dieser Author nach Salomon unter allen apocryphischen Scribenten am ersten gelebt. Er war aus dem Stamm Napthali, aus der Stadt Thisbe, dem Vater-Land des gewaltigen Propheten Eliä. Seine Gottesfurcht von Jugend auf ware ungemein. Dann da seine Eltern, Vor-Eltern und Brüder vom wahren Gott Israelis abgefallen, und den Kälbern zu Dan und Bethel, oder gar dem Baal gedienet; So hielt er fest an dem wahren Gott, und war unter allen zehen Stämmen gleichsam der einige, der all-jährlich nach Jerusalem auf die Feste zog,

zog, mit Gaben und Geschenken, sowol von dem Einkommen des Feldes, als seiner Heerden, für das Haus Gottes und diejenigen, so darinn dem Herrn dienen. Den ersten Zehenden aller Früchten gab er den Söhnen Aarons; Den zweyten Zehenden verkauffte er, und verwandte das gelöste Geld zu Jerusalem an Rinder und Schaaf, Wein und Del, zum Opfer und zu Opfer-Mählern. Den (a) dritten Zehenden aber gab er den Leviten, Wittwen, Waisen und Fremdlingen. Wie Timotheus seinen ungefärbten Glauben von seiner Groß-Mutter Loide, so hat Tobias seine rechtschaffene Gottseeligkeit von seiner Groß-Mutter Debora gesogen. Da er zu männlichem Alter kommen, nahm er zum Weib Anna, aus dem Saamen seines väterlichen Geschlechts, und zeugete aus ihr ein ihm wie am Nahmen, so auch an Gottesfurcht nicht ungleichen Sohn, den Tobiam.

2 Weil

(a) Es gibt Disputirens, was durch den ersten, andern und dritten Zehenden zu verstehen. Wir kommt wahrscheinlicher vor, daß der erste Zehenden voraus genommen, und den Leviten übergeben wurde; die Leviten aber gaben von diesem Zehenden den zehenden Theil den Priestern. Nachdem der erste Zehenden abgesondert war, hat der Haus-Vater, das, so ihm übrig geblieben, noch einmal verzehendet, und diesen Zehenden entweder in Natura, wann sie nahe waren, oder in Geld nach Jerusalem gebracht, und daselbst verzehret. Und diese zwey Zehenden wurden alle Jahr entrichtet. Dazzu kam auf jegliches dritte Jahr noch ein dritter Zehenden, da der Haus-Vater, nachdem schon die zwey Zehenden darvon gethan worden, sein jährlich Einkommen noch einmal, das ist zum drittenmal verzehendet, und zu gemeldtem Gebrauch gewidmet

Sieng er leer da-
hin?
Worvon?
Für wen?

Wie theilte er die
Zehenden aus?

Was machte er
aus dem zweyten?

Was that er mit
dem ersösten
Geld?

Zu was Ge-
brauch?

Wem gab er den
dritten Zehen-
den?

Von wem hatte
Timotheus seine
Glauben gesogt?

Und Tobias?

Wann griffe er
zur Ehe?

Wen nahm er
zum Weib?

Woher?
Was zeugete er
aus ihr?

Wen riefte Gott unter Tobia und den König Pecka um die Juden zu geißeln? Was hat dieser für Länder eingenommen? Wie hat ers den Einwohnern gemacht? Wie giengs dem Tobia? Wie lang vergönnete Gott den Überbliebenen Frist zur Buß? Wer kam nach deren Ausbleibung? Unter wem? Was nahm er? Wie haufete er? Woran machte er gute Beute? Wie giengs hier dem Tobia? Wie giengs ihm daselbst? Wie wohl ist ihm gelungen? Zu welcher Stelle erhob ihn der König? Hatte er was davon? Wie löblich wendete er sein Einkommen an?

Weil des Hauses Israels Missethat groß, und sein Schaden unheilbar war, riefte Gott unter der Regierung Pecka, den Assyrischen König Tiglat Pileser ins Land, welcher Gilead, das obere Galiläa, und den Stamm Naphtali eingenommen, geplündert, und die Einwohner mit sich nach Assyrien geführt. Doch wurde dieser redliche Naphtalit verschonet. Als aber zehen Jahr hernach wegen der Israeliten beharlicher Unbußfertigkeit, dessen Sohn Sallmanasser, wieder ins Land gekommen, nahm er unter dem König Hosea die Residenz Samaria ein, und raunte noch reiner auf an Leuten und Schätzen, als sein Vater gethan hatte. Sonderlich machte er gute Beut an dem goldenen Kalb zu Bethel. Hier traff es auch unsern frommen Tobias, der mit andern Israeliten in die Assyrische Gefangenschaft ziehen mußte. Doch weil er Gnade bey Gott hatte, so fandte er auch Gnade bey den Menschen. Sientemal es ihm in Assyrien bey nahe eben so geglückt, als dem Joseph in Egypten. Dann der König machte ihn zu seinem Haus-Meister. Dieser hohe Posten (b) war ihm einträglich. Er hatte aber die Einkünften wohl abgetheilt. Er speisete die Hungrige; er kleidete die Nackten; seine abgestorbene Lands-Leute ließ er auf

(b) So viel als maitre d'hotel, Propiant-Meister.

auf seine Kosten begraben. Da er mit der Hof-Haltung in Medien-Land reysste, übergab er im Durchreysen sein übrig Geld, bey zehen Talent Silbers, einem dürfftigen Bruder zu Rages auf Borg.

Nach dem Tod Sallmanassers bestieg sein Sohn Sanherib den Thron, mit welchem der König Hiskia viel zu thun hatte. Unter diesem verschlimmerten sich die Sachen der gefangenen Israeliten, sonderlich nach der Zeit, da seine Armee in Judea durch einen Engel des Herrn geschlagen worden. Weil ihm der Hebräer Gott so viel zu Leid gethan, wollte er sich an dem Hebräischen Volk rächen. Dann als er aus Judea voll Unmuths nach Ninive kam, ließ er vom Jüdischen Volk viele seiner Rath aufopfern. Das ärgste dabey war, daß er auch verbote, die Erschlagenen zu begraben, mithin noch gegen die Todten rasete. Tobias aber begrub, so viel er Leichnam fandte, heimlich und in der Nacht. Er wurde deswegen von einem Bürger zu Ninive beyhm König angeschwärzet. Als Tobias von des Königs Grimm über ihn, Nachricht bekommen, nahm er die Flucht. Da aber der König solches erfahren, legte er die Hand an seine Güter. Doch den besten Schatz hatte Tobias noch salviren und retten können, nemlich, sein Weib und seinen Sohn.

Was vor eine Summe liehe er aus in Medien? Wem?

Wer folgte Sallmanasser auf dem Thron?

Wie giengs den Israeliten unter ihm? Von welcher Zeit an sonderlich?

Was wolte er für eine unsinnige Rache ausüben?

Was that er demnach auf diese Niederlag?

Welche Unmenschlichkeit begieng er dabey? Wie ersetzte Tobias diesen Schaden?

Wie und wann? Kam ihm sein gutes Werk aus? Wie berieth sich hierbey Tobias?

Und wie giengs seinen Gütern?

Was brachte er doch davon?

Wer war dieser?

Was erhielt er nicht lang hernach für eine Zeitung?
 Wer conspirirte wider den König?
 Wie hießen sie?
 Wann haben sie ihn getödtet?
 An welchem Ort?
 Wer kam nach ihm auf den Thron?
 Wie war dieser gegen die Hebräer gesinnet?
 Wen beförderte er?
 Wer war er?
 Wie verwaltete er seine Ämter?
 Was hat er damit bey dem König gewonnen?
 Wer hatte dessen vor andern zu genießen?

Sohn. Er bekam aber bald hernach die Post, daß der, so ihm nach dem Leben gestellt, gestorben. Dann Sanherib machte des Megeles unter den Israeliten und seinen eigenen Unterthanen so viel, daß seine eigene Söhne Adramelech und Sarezzer sich verschwuren, und fünf und funffzig Tage hernach, als Tobias geflohen war, ihn im Hause seines Vorters mit bewehrter Hand überfielen, und daselbst tödteten. Deren Bruder Estarhaddon folgte ihm in dem Reiche nach. Dieser war den Juden günstiger, und machte den Achiachar, Tobia Bruders Sohn, zum andern nach ihm. Da dieser sein vierfaches Amt bey dem König treulich verwaltet, wurde er ihm so lieb, daß er ihm nichts konnte abschlagen. Und so wurde durch seine Vorbitte der flüchtige Tobias ausgesöhnet, daß er wieder nach Ninive kommen durfte.

Lehren.

Wann gibts gute Ehen?
 Was heißt dann Tobias?
 Stimmt Thun und Nahmen überein?
 Was muß dann ein glücklicher Freyer mit Tobia gleichförmiges haben?

I. Wann Tobias und Hanna zusammen heyrathen, gibt es eine gute Ehe. Tobias heißt so viel, als ein guter Mann. Und sein Thun wird uns auch als gut beschrieben und gerühmt. Welcher nun eben so glücklich Seyrathen will, muß, wie Tobias, Gott fürchten von Jugend auf, unsträfflich wandeln, und, als ein Jüngling sich halten nach denen Geboten

ten des Herrn; Die Lüste der Jugend und böse Gesellschaft fliehen; er muß gern, fleißig und eysrig beten; er muß, wie Tobias, Kirchen und Schulen, und derselben Vorsteher ihm lassen befohlen seyn; Die Priester ehren, und ihnen ihr Theil geben, wie es gebotten ist; Den Armen Handreichung thun, daß er reichlich gesegnet werde; ja auch an den Todten seine Wohlthat beweisen. Das Weib, so man heyrathen will, muß heißen und seyn Hanna, das ist, holdseelig, freundlich, tugendsam. Solchen Eheleuten wird es gehen, wie es heisset Psalm 128. Entsethet schon unterweilen ein Mißverstand unter ihnen, wie bald von Tobia und Hanna folgen wird, so wird aller Argwohn durch Sanftmuth und Gebet wieder aufgehoben.

II. Tyrannen und Verfolger sterben selten eines natürlichen (c) Todes. Sie müssen fort und aus dem Weg, daß sie den, so sie verfolget, Platz machen; So muß Sanherib dem Tobia aus den Augen gehen, damit er wieder könne ins Land kommen. Es sollen auf Sanheribs Grab diese Worte stehen: Wer mich ansieheth, der werde fromm. Diß sey allen Regenten gesagt, daß sie sich an ihm spiegeln. (d)

Æ 4

- (c) Ad generum Cereris sine cæde & vulnere pauci Descendunt reges & sicca morte Tyranni.
 (d) O consultores rectos assumite mores, Publica privatis præponite commoda gratis Ne damnet vestras animas divina Potestas.

Was muß er vermeiden?
 Was thun?
 Was muß er sich angelegen seyn lassen?
 Wie muß er sich gegen die Priester verhalten?
 Wie gegen die Armen?
 Wie an den Todten?

Was heißt Hanna?

Was ist der Tyrannen Ende?
 Warum werden sie zeitlich abgeschafft?
 Beweiß es mit Sanherib?

Was schreibt man ihm vor eine Grab-Schrift zu?
 Wem gilt diß sonderlich?

Gebet um hohes schönes Alter.

G Mein Gott! du hast nicht Lust am Tod des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe! ach so bekehre mich in meiner Jugend, damit durch den Glauben ewiges Leben in mich komme, das in deinem Sohn ist. Du weißest, mein Heyland! daß Sünd, Tod, Fluch und Höll mit einander lauffen, darum bitte ich dich wehemüthig, creutzige, tödte und begrabe die ärgsten Feind, die Sünd, bey Zeiten in mir, weil sie mir Gesundheit und Leben abfürget, und so schlimme Gesellen mit sich führet, den Glanz und Schönheit des Leibes abstreiffet. **H**Er! Jesu! erbarme dich mein, und seye mir gnädig, dann warum soll ich dir und dem Menschen unnütz, dagegen eine unseelige Werkstatt und höllisches Lust-Spiel der bösen Geister seyn, ich stehe dir um deines frühzeitigen Todes willen, schenke mir ein Leben, das in **G**OTT wahrhaftig selig seye; vergiß mich nicht, mein Lebens-Fürst! setze mich in einen ersten Kampf wider alles Böse, besprenge mich noch heut mit deinem Versöhnungs-Blut, wodurch der Tod abgeschaffet, das Leben aber und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht werde; antworte mir, wie dem Ausfägigen: Ich wills thun; handle nicht mit mir nach dem engen Begriff meines engen Hergens, sondern nach dem Reichthum deiner Herrlichkeit, wie es deiner Majestät gemäß ist; Du bist ein grosser **H**Er!, und hast Lust zu grossen Bitten. Aller Reichthum deines Verdiensts und Gaben, was du als Mittler hast, ist nicht für dich, du reicher **G**ott brauchst ja nicht, sondern für mich, wann ich dich nur anruffe, und mich zu dir wende, ich Abtrünniger. **O** mein **G**OTT! mach mich zu einem redlichen Naphtaliten, zu deinem getreuen Streiter, erhalte mich in deinem Willen, Dienst und Liebe, also daß ich deinem Wort und Geist folge, wann schon alles rings herum von dem heiligen Gesetz des Glaubens und der Liebe, der Selbst- und Welt-Verläugnung abfällt, und alles nach Ochsen und Kälber, nach Geld und Ehren-Stellen rennet und brennet; wie süß und selig ist's, nur Eins lieben, und dir allein anhangen! ziehe mich stark zu dir, der Tod wird alsdann wohl lange müssen ausbleiben, wann ich mich im Glauben stets zu dir, der Göttlichen Lebens-Quell halte: Wirke in mir das so munter und lebendig-machende Heimweh nach dem schönen Jerusalem, daß, wann schon niemand wäre mich zu begleiten, ich gleichwohl komme ans hohe Fest, der Liebe **G**ottes des Vaters, ans Fest der Gnade unsers **H**Ern Jesu Christi, und ans Fest des heiligen Geistes beladen, mit Seuffzen, Gebeten und Begierden, sie in aller Stille und Bescheidenheit vor deinem Gnaden-Thron auszusütten, als köstliche Gnaden-Früchte, die auf dem fetten, gesegneten Boden gewachsen, nemlich auf Golgatha und dem Oliven-Berg, davon die Einkünfften billich dir **H**Er! Jesu angehören,

hören, nachdem du den wilden, dürren Ort unsers Hergens mit deinem Blut bedunget hast, ja auch alle gute Regungen sind deine Gaben und Geschenke, die dir mit Dank-Psalmen und Jubel-Gesängen an diesem herrlichen Freuden-Fest sollen gebracht werden; eben diese unaussprechliche geistliche Freude wird mir Marck in den Gebeinen schaffen, und den Creutz-Lauff hurtig befördern, und wann ich deine Kinder, Knechte und arme Geschöpfe erquickte, mit hin meine Zehenden in die Höhe werffe, so fallen sie mit unbegreiflichen Heyl und Segen wieder zurück auf mich in tausend Hergens-Wünschen, da die Erquickte mir ein langes Leben und Wohlseyn gönnen, welche dankbare Vorbitten denn vor deinem Angesicht kommen ins Ort der ewigen Herrlichkeit; dann, wann ich mich weislich erzeige gegen den Dürfftigen, so wirfst du, **H**Er! mich erretten zur bösen Zeit, du wirst mich bewahren und bey'm Leben erhalten, mich schon auf Erden glücklich machen, und mich nicht geben in meiner Feinde Willen, du wirst mich erquickten auf meinem Siech-Bette: mein ganzes Lager wirst du ändern, wann ich krank werde seyn: Ich danke dir Vater in Himmel, daß du mir eine gottseelige Mutter gegeben, die mit ihren steten Gebetern mich aus so mancher Lebens-Gefahr errettet, und die Stund meines Endes in die Ferne hinaus geschoben hat, der ich von Rechts wegen vor vielen Jahren hätte sollen ausgerottet werden. Mein **J**esu! du wirst mich auch in schwarzen Land-Plagen nicht lassen zu Grund gehen, wann alles um mich her hingeraffet wird; nachdem du den Engel des Todes verbotten hast, er solle Wein und Del nicht beschädigen: Ja **H**Er! so lange dein Wein und Del auf mich fließen, so habe ich keine Noth zu fürchten, sondern ich werde mein Leben samt meiner Seelen zur Beute davon tragen, das gute Freuden-volle Gewissen wird mir in allen Widerwärtigkeiten, auch in der Gefangenschaft, ein kräftiger Lebens-Balsam seyn, dagegen Gram, Kummer, Gewissens-Angst manchen aus seinem Pallast zu Grabe schickt. Erfreuen mich aber deine Bäche, mein guter **G**ott! so fürchte ich mich nicht, obschon das Land wankete, und die Berge ins Meer hinsinken, dann es bleibet dennoch meine Gesundheit, und mein Leben in dir beschirmet, und leiden keinen Schaden, so lange du mein Verbergungs-Ort bist; keine Sorge ums Zeitliche wird mir das Herz abfressen, sondern es in deiner Hand stehet, jeden groß und reich zu machen; die nachgierigste Verfolger überlebe ich unter drinem Schutz, und sehe abermal günstige Patronen den Thron bestiegen. Komm **O** Geist des Lebens! mach mich frey vom Gesetz der Sünden und des Todes, vertreibe mit deiner herrlichen Kraft alle Geister der Krankheit. Sehe mir ein Geist des Gebets und der Gnaden, so bringst du alle Lebens-Säfte ins gleiche Gewicht, zumahlen du ein **G**ott der Ordnung bist, und hast allein Unsterblichkeit; durchtringe, besaßte mein irdisch Leben

mit deinem himmlischen ewigen Leben, bringe ich dir angenehme Früchte in meinen gesunden Tagen, so wirst du mich aus Gnaden desto länger in deinem Lust-Garten stehen lassen, bis du mir nach allen deinen auf Erden erwiesenen unzähligen Wohlthaten und Reichthümern deiner Güte, Gedult und Langmüchigkeit, auch geistlichen Gütern und Barmherzigkeiten Lebens: satt durch einen recht seeligen, vergnügten und triumphirenden Abschied zu dir selber ins ewige Paradies einführest, allda kein Tod, kein Leid noch Geschrey, kein Unfall noch Bekümmerniß mehr seyn wird, Halleluja! Alles umsonst, Geschencks: weise, weil du dein Leben für mein Leben in Tod gegeben, so hast du alles Recht und Gewalt, mir allerunwürdigsten Sünder, gesunde Jahre und Tage aus deiner unbegreiflichen, freyen, unverdientesten Liebe zuzutheilen, und hat niemand was darwider einzuwenden, dann du kannst mit dem Deinen machen, was du wilt, nachdem du meine Sünden und meinen Tod überwunden, und durch deine Auferstehung eine immerwährende, überfließende Quell aller Leben worden bist: Du JESU! bist mein Leben und die Länge meiner Tage; in deiner linken Hand ist Reichthum und Ehre, und in deiner rechten langes Leben immer und ewiglich, Amen.

A. M. 3295. **Die CCXLVIII. Historie.**

Tob. Cap. 2. Tobias erweist Liebe den Lebendigen und Todten. Wird durch einen Zufall blind, und leidet deswegen Verschmähung von seinen Freunden und seinem Weib.

Wie können wir Tobiam wieder betrachten? **W**ie können wir Tobiam, wo nicht in seiner vorigen Würde, doch in gutem Wohlstand ansehen. Eins: Was nahm er sich mal kam ihm auf das Pfingst-Fest die Begierde an, ein grosses Mahl zuzurichten. Da

Da nun alles fertig war, schickte er seinen Sohn, als einen Gast-Lader aus. Dieser meldete sich nicht bey Vornehmen und Reichen, sondern lud die armen und dürfftigen Glaubens: Genossen. Darbey hatte er den Vortheil, daß er sie nicht weit suchen durffte, sondern sie begegneten ihm aller Orten, so, daß seines Vaters Haus von solchen Gästen bald voll worden. Da dem Haus: Vater zugleich eine Gelegenheit angezeigt worden, ein Liebes-Werk zu erweisen: Ließ er seine volle Tafel stehen, und gieng an den Ort, wo ein Bruder erschlagen worden, und verbarg ihn in ein Haus. Erst darauf hatte er sich gereinigt, und sich zu seinen Gästen an die Tafel gesetzt. Sein Brodt, das er vermeynte mit Freuden zu essen, genoß er mit Trauren, worbey ihm der gute Geist die Weissagung Amos ins Gedächtniß gebracht: Eure Feste werden in Leid: Weisen verkehret werden, und alle eure Frölichkeit in Thränen. Nach der Sonnen Untergang gieng er wieder von der Gesellschaft, und begrube seinen Todten. Er mußte darüber den Anwesenden zum Gelächter werden, und dergleichen Stiche: Reden hören: Dieser fürchtet sich nicht mehr wegen dieses Handels. Erst neuerlich suchte ihn der König zum Tod, und ist mit Noth davon kommen; nun begräbt

Wer mußte die Gäste laden?

Wo klopfte er nicht an?

Wen bate er dann zu Gäste?

Was hatte er für Vortheil dabey?

Was ward eben damals dem alten Tobia angezeigt?

Wie verhielt er sich dabey?

Wohin brachte er den Todten heimlich?

Wie hat er sich darauf zur Mahlzeit bereitet?

Wie genoß er sein Brodt?

Was fiel ihm dabey ein?

Wie lautet sie?

Wann begrub er seinen versteckten Todten?

Was mußte er deswegen von seinen Gästen leiden?

Wie deuten sie seinen unerschrockenen Glauben als eine Verwegenheit aus?

gräbt er schon wieder die Todten. Da er von seiner Begräbnis wieder heimkam, gieng er nicht ins Haus, weil er vom Anrühren des Todten noch unrein war, sondern legte sich vor das Haus, unter das Dach auf die Erden. Und da ihn die Betrübniß nicht schlaffen ließ, behielt er seine Augen offen, da geschah es dann, nicht ohne Göttliche Zulassung, daß die Sperlinge ihren hitzigen Mist also warm auf seine Augen schmeissten, worvon sie erstlich weisse Flecken bekamen, endlich aber ungeachtet alles von den Aergsten angewandten Fleisses gar erblindeten.

Tobias wird blind: Tob. II. 9. 10-11.



Erdukt! Kanst du das Licht auf kleine Zeit nicht sehen, Du Frommer, wird das Licht im Finstern doch aufgehen.

Er

Er aber zürnete und murrete deswegen nicht wider Gott, sondern blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankete vor eines, wie vor das andere seinem GOTT. Hierbey widerfuhr ihm etwas, das dem heiligen Hiob wiederfahren: Er wurde von seinen eigenen Freunden verhöhnet und verspottet. Dann sagten schimpflich zu ihm: Wo ist nun dein Gott, auf den du dein Vertrauen gesetzt hast? Wo bleiben deine Almosen? Deine Liebe gegen die Todten? Aber er straffte sie, und sprach: Wir hoffen nicht nur auf dieses gegenwärtige Leben, sondern wir warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, die im Glauben stark und feste bleiben vor ihm.

Damit es diesem guten Mann noch in mehreren Stücken gienge, wie dem Hiob, so mußte auch sein Weib seine Widersacherin werden (a). Diese warff ihm auch vor, daß sein Vertrauen eitel, und seine Almosen und andere gute Werck verlohren seyen; dann, sprach sie, wann sie Gott angenehm wären, würde er ihn nicht mit solchem Kreuz heimsuchen.

Mit

(a) Der Anlaß darzu war eine Ziegen, die der blinde Tobias hörte blöcken, und seiner Frauen zutraute, sie möchte aus Noth und Armuth selbige auf unerlaubte Weise bekommen haben. Das thate dieser Matronin wehe, dann, als ihr Mann verblindet, daß er sie nicht mehr erhalten konnte, hatte sie so emsig gearbeitet, daß sie sich und ihren Mann und Kind damit ernähren konnte, folglich hatte sie auch die Geiß durch ihre Arbeit erworben.

Wie gelassen verhielte er sich bey dieser schwehren Prob?

Was widerfuhr ihm hierbey mit Hiob?

Wie verwiesen sie ihm sein Vertrauen auf Gott? Und seine Almosen?

Und andere Liebes Werck?

Wie schön und herrlich ungläubens voll hat er ihnen darauf geantwortet?

Wie ergieng es ihm noch mehr gleich dem Hiob?

Was warff ihm diese vor?

Was machte sie vor einen ungegründeten Schluß?

Hat der Seelen-Feind dem Tobia etwas abgewonnen mit diesen Versuchungen? Wie pries er Gottes Gerechtigkeit? Wie bittet er seine und seiner Väter Sünde ab? Wem schreibt er allen Jammer zu?

Worfür bittet er weiter?

Mit diesen Vorwürfen gewann aber der Teufel weiter nichts, als daß sie unsern Tobias desto mehr antrieben zu einem eifrigen Gebet, welches kürzlich also zusammen gefasset wird: **HERR! du bist gerecht, und all dein Thun ist gerecht, und eitel Güte und Treue. Nun, mein HERR! sey mir gnädig, und räche nicht meine Sünde; gedenke nicht meiner oder meiner Väter Missethat. Dann weil wir deine Gebote nicht gehalten haben, sind wir auch dahin gegeben unsern Feinden, daß sie uns berauben, gefangen halten und tödten. Ach HERR! erzeige mir Gnade, und nimm meinen Geist hin im Frieden!**

Lehre.

Hatte Tobias nur ein Kreuz? Welches ist das erste Kreuz? Das zweyte? Das dritte?

Hatte er an Feyer-Tagen ungehörte Freud?

Wie hoch sind ihm die Liebes-Werke zu stehen kommen? Was verlor er wirklich darob?

I. Ein Kreuz ist selten allein. Tobias war erstlich ein gefangener Mann. Zweitens: Im Exilio und Elend. Drittens: In demselben noch verfolgt und seines Lebens keinen Augenblick froh. Viertens: Wann er auch auf einem Fest-Tag sich im HERRN erfreuen wollte, so wurde sein Feyer-Tag zu einem Trauer-Tag gemacht. Fünftens: Er kan an seinen Mit-Gefangenen die schuldige Liebe nicht anders, als mit Lebens-Gefahr erstatten. Sechstens: Er kommt über einem solchen Liebes-Werke um das Ge-

Gesicht. Siebendes: Er hat noch Spott zum Schaden, indem ihn seine Freunde deswegen verhöhnen, und seine Frömmigkeit als nichtsnutzig ihm fürwerffen. Ahtens: Er leidet auch Armuth, und neuntens von seinem eigenen Weib, das ihn in seinem Unfall trösten sollte, noch Verachtung und Beschimpfung. Dennoch läßt er nicht ab von seiner Gottseeligkeit, er hält fest an dem HERRN seinem GOTT. Lasset uns ein gleiches thun nach der Vermahnung JESU: **Bleibet in meiner Liebe.** (Wie übel es euch immer gehet.) So ihr meine Gebote (der Gedult, Gelassenheit) haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe: Gleich wie ich meines Vaters Gebott halte, und bleibe in seiner Liebe. Der Gerechte wird seinen Tugend- und Glaubens-Weg behalten, und der von reinen Händen wird starck bleiben, Hiob 17.

Bleib getreu bis an das Ende,
Daure redlich aus den Kampff.
Leidest du schon harte Stände;
Duldest du gleich Sturm und Dampff;
Bleib nur getreu; dein wartet schon
Dort in jenem Freuden-Leben,
Der Palmen-Zweig und Sieges-Cron,
Die dein Heyland dir wird geben.

Gebet

Gebet um die Gedult Jesu, wann einem bey allem Fleiß der Gottseeligkeit Leiden aufstößt.

HEr! du fährest die deinen wunderbarlich, jedoch recht seeliglich, darum antwortest du einem deiner getreuen Anhänger, (da sich derselbe lieblich mit wehmüthigem Herzen bey dir beklagte, warum du ihn doch immer mit mehreren Kreuz belegest, je ernstlicher er dir allein zu gefallen trachte) weilen du nichts bessers für ihn wissest. O ja lieber Vater! du kannst nichts köstlicheres geben, als die Gemeinschaft der Leiden deines Sohns, mit keiner nützlichen Gabe kannst du deine getreueste Diener beschenken, als wann du sie durch Trübsal demüthigest, dann eben dadurch bewahrest du die Früchte des Geistes vor der Fäulnis der Trägheit und Ruhm-Eucht. O mein Gott! ist doch in diesem Leben nichts nöthigers, als die stete Reinigung, welche nicht anders als durch die Krafft des Kreuzes, Todes deines Sohns beschiehet. O mein Jesu! es ist je keine grössere Ehre vor mich nichts werthen Sünder, als wann es mir gehet wie dir, also daß alle meine best-gemeynte Werke auf Erden von dem Menschen getadelt und verworfen werden; O wie herzlich gut meynest du es mit mir, indem du nicht wilt, daß ich meinen Lohn dahin habe, die Welt ist viel zu bettelhafft, als daß sie die Treue deiner Kinder gegen dir belohne. Du, HErr Jesu! wilt die Ehre allein haben, das Gute zu crönen, das dein Heil. Geist in mir gewirckelt hat. Wann deine grosse Gnade mich neiget, deine Kreuz-Brüder und Schwestern, deine liebste Haus-Genossen zu Gast zu laden, ungeacht sie arm, verhaßt und verachtet sind, so bereitet mir deine Approbation ein so süßes Wohlleben in meinem Gewissen, daß auch die Mähezeit Abasveras wie Hülsen und Kleben dagegen zu rechnen ist; keine irdische Freude und Lustbarkeit ist mit dem einigen Gefühl deines Wohlgefallens zu vergleichen, alle Liebes-Werke sind nichts anders als schöne Kleinodien, so du aus den Schätzen deiner Verdiensten mir vom Himmel zuschiekest, welchen die höllischen Räuber dermassen auffäßig sind, daß sie mir selbe durch eigen Gefallen sofort wollen stehlen; wie froh soll ich denn seyn, wann du sie in harte, schwarze, eiserne Kreuz-Rüsten verschließest. Alle gute Bewegungen und Gnaden-reiche Tugenden sind Kern-Früchte aus deinem Paradies; wie lieb soll mirs dann seyn, daß du sie in harte, stachelichte Kreuz-Schalen verbirgest, O allein weiser Vater! sonst werden sie verderbet, und kommen nicht auf die Tafeln der himmlischen Hochzeit, welches für mich ein unermesslicher, ewiger Schade wäre. Ach! laß mich auch viel lieber die gröbste Unhöflichkeit gegen den Menschen begehen, als daß ich etwas dir Wohlgefälliges versäumen sollte! ach daß mich die Reinigungen unter dem alten Bund erinnern, nichts

nichts Unreines auch nur nicht ein Viertel Stund an mir kleben zu lassen, damit ich nicht allmächtig vom Genuß deiner Güter und von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen und entwehnet werde; Wie meynst du es so gut, wann du mir alle zeitliche Freude versalzest; Es ist je ganz überall billich, daß ich die Bitterkeiten der Sünd sein wohl schmecke, weilen mein alter Adam eben so arg und schuldhaftig ist, als immer eines andern; Sieh, daß ich auch alle todte Werke begrabe, und worinnen sich mein frommer Nächster versündigt, solches ich nicht andern zum Eckel und Aergerniß hervor ziehe, allerweignist diejenigen Sünden der Bußfertigen und Glaubigen, welche doch deine Barmherzigkeit mit deinem Blut, O Lamm Gottes! weggeschwemmet und zugesiegelt hat; alsdann wirst du auch meiner zum besten gedanken vor Gott, Englen und Menschen. HErr! wie hast du so schlechte Diener an uns, es braucht keine Lebens-Gefahr uns vom Guten abzuschrecken, da gleichwohl die Welt in Sünden fortfährt, und den angebotenen ewigen Tod und Verdammnis nicht achtet; und wer ist wohl unter uns, der lieber vor dem Haus, auf der Erden übernachtet, als daß er einen unsaubern Gedanken an sich kommen ließe, oder in andern erregete? HERR JESU! erbarme dich mein! schenke mir deinen demüthigen leidtsamen Sinn, daß mir ein Hohes Gelächter angenehmer seye, als alle Lob-Sprüche der eitelen Menschen, und daß mir die leibliche Blindheit erträglicher seye als die geistliche; bewahre mein Herz vor aller hündischen Art, daß ich nicht in Stein beisse, der mich getroffen, sondern auf deine Göttliche Hand sehe, die ihn geworfen, und mich in deine ewige Gerechtigkeit hinein verberge, wann alles mit Lästerungen, Anklagen und Unthanen auf mich schneyet und hagelt, und unter deinem Dach stille seyn, bis das Wetter vorübergeheth, ja wann mich die Begnadete selber beurtheilen, ich deine verborgene Urtheil darinnen preise und anbeute, und von Herzen gern aller Leuten Fuß-Euch seye, als einer der es unendlich ärger verdienet,
Amen.

A. M. 3300.

Die CCXLIX. Historie.

Tob. Cap. 3. Der Sara, Raguelis Tochter sonderbares Leiden, Verspottung, und dringendes Gebet zu Gott, mit gnädiger Erhörung.

Wovon ist in vorhergehender Historie gehandelt worden?

Welche werden dimal aufgeführt?

Wo hielten sie sich auf?

Hatte Raguel mehr Kinder als diese Sara?

Was hatte er auf sie gesetzt?

Was wünschte er von ihr zu haben?

Was machte er darzu vor Anstalt?

SIr haben gehört von dem grossen Hauf-Creuz unter dem Dach Tobia zu Ninive: Wir wollen jetzt in Medienland spazieren, und sehen, was der ehrliche Raguel und seine Tochter Sara in der Haupt-Stadt daselbst zu (a) Ecabatana für ein Kreuz hatten. Es ist zu wissen, daß diese nicht nur die einige Tochter, sondern das einige Kind ihres Vaters war, auf welche er also all seinen Trost und Hoffnung gesetzt hatte. Es war ihm daran gelegen, von diesem Sprößling Saamen zu sehen. Er traute sie also zeitlich einem Manne. Allein

(a) Diese Stadt ist von dem frommen und gerechten Dejoces, den Herodotus für den ersten König der Meder ausgibt, erweitert, ausgebeßert, ausgezieret, und zur Königlichen Residenz gemacht worden. Und hat er darinn 53. Jahr glücklich regieret. Sonst stunden die Meder unter dem Assyrischen König. Als aber Sanherib wegen der gewaltigen Niederlag im Feld-Zug wider Hiskiam mächtig geschwächet worden, und in große Verachtung kommen, haben die Meder aus diesem Anlaß das Joch abgeschüttelt. Es hat aber Assarhaddons Nachfolger, Sardanapal, die Meder wider gezüchtigt, und diese Stadt eingenommen, worvon im Buch Judith ein mehrers.

in der Hochzeit-Nacht wurde dieser Bräutigam umgebracht. Sie wurde darauf einem andern verlobet; allein es begegnete ihm ein gleiches. Bey dem dritten, vierdten, fünften, sechsten, siebenden Mann gieng es nicht besser. Es scheint, daß dieses nicht fromme Männer gewesen, und daß sie nur um Wollusts willen in den Ehestand getreten: Derwegen der unreine Geist über sie Macht bekommen, und sie getödtet. Wie schmerzlich und empfindlich diß Vater, Mutter und Tochter gewesen, läßt sich eher denken, als aussprechen.

Auf gleiche Zeit, als Tobias gehöhnet worden, wurde auch diese Sara gehöhnet. Wie ehemals eine andere Sara die Hagar züchtigen wollte, so wollte sie auch ein gleiches denen Mägden ihres Vaters um einiges Verbrechens willen thun. Allein sie bezahleten sie mit bösen Worten, und scholten sie eine Männer-Mörderin. Dergleichen Stichel-Worte mehr trieben die züchtige Sara ins Gebet. Sie verharrete ohne Speiß und Tranc im Weinen, Wachen, Beten drey Tage und drey Nächte. Am dritten Tag fühlte sie, daß Gott ihr Gebet erhöhet, sieng derwegen ein rechtes Lob-Gesang an: Gelobet sey dein Name, Herr! ein Gott unserer Väter. Dann, wann du zürnest, erzeigest du

Wie giengs demselben?
Wie gieng es mit ihr?
Was wiederfuhr diesem?
Wie giengs den fünf folgenden?
Was ist von diesen sieben Männern zu muthmassen?
Was ist ihnen deswegen widerfahren?

Wen wollte vor mal Abrahams Weib züchtigen?
Wem wollte diese Sara ein gleiches thun?
Wie nahmen sie es aber auf?
Wie hießen sie selbige?
Wohin wurde sie dadurch getrieben?
Wie lang bliebe sie darinnen?
Was geschah am dritten Tag?
Was folgte auf Gebet?
Wie stimmte sie es an?

Gnade, und in der Trübsal vergiebest du Sünde, denen, die dich anrufen. Welcher Reineit war sie vor Gott bewußt? Du weißest, HErr! daß ich keines Mannes begehret habe, und daß ich meine Seele rein behalte, von aller bösen Lust.

In welchem Sinn hat sie in die Ehe eingewilliget? Was schließt sie aus dem, daß ihr so fatal gegangen? Was aufs Künftige? Welche gewisse Zuversicht hatte sie aber zu ihrem Gott? Einen Mann aber zu nehmen, hab ich gewilliget in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz. Entweder bin ich ihrer, oder sie sind meiner nicht werth gewesen, oder du hast meine Keuschheit und Jungfrauschaft bewahret, und mich einem Würdigern aufbehalten. Es sey ihm aber, wie ihm wolle, so weiß ich doch das gewiß: Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Du hast nicht Lust an unserm Verderben; Nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Nahmen sey ewiglich Lob und Ehr, du Gott Israel!

Wie erzeugt sich der HERR nach dem Ungewitter? Und nach dem Weinen?

Was stieg von Tobia und der Sara Gebet auf? Wohin? Wurde der HErr dadurch bewegt? Was schickte Gott zu dem Ende? Welchen?

Da Tobias zu Ninive, und diese Sara zu Ecbatana ausgereßt, stiege zu gleicher Zeit und Stund ein starkes Rauchwerck zu Gott in den Himmel. Der HErr erhörte sie gnädiglich, und schickte einen seiner Wärter zu einem Arzt und Helffer, welcher dem einen und dem andern aus der Noth helfen sollte, nemlich den Engel Ra-

Raphael, wie wir solches jeso bald weiters vernehmen werden.

Lehren.

I. Zur beständigen Gottesfurcht und Gedult in allem Creuz sollen gleiche Gründe die Frommen vermögen, die bey Tobia und Sara gewaltet. 1.) Müssen sie gedencken, es komme ihnen von Gott zu, wie von Tobia Blindheit gesagt wird. Was nun von lieber Hand herkommt, wird auch wohl aufgenommen. 2.) Ist nur eine Trübsal, wie Sara es nennet, und ist nicht eine Plag und Straffe. Die Gottlosen leiden, was ihre Thaten werth sind; die Frommen aber werden gezüchtigt zur Probe, zum Besten, Syr. 2. Rom. 8. 3.) Verhalten sie sich wohl in dieser Prob: so würdiger sie der HErr, andern zum Exempel sie vorzustellen. Und was durch solche Exempel Gutes an andern gewircket wird, darvon haben sie selbst auch Nutzen, Lob und Ehre. Siehe! wir preisen seelig, die erduldet haben. Die Gedult Hiob habt ihr gehört; das Ende habt ihr gesehen, so der HErr mit ihm gemacht hat. Dann der HERR ist barmherzig und ein Erbarmer. Deswegen ist auch das Buch Tobia auf uns aufbehalten worden: Dann was von ihm geschrieben ist, das ist uns zur Lehr geschrieben. Welche Beweg- Gründe können einen vermögen sich ins Leiden zu schicken? Von wem kommt es erslich her? Was stieß daraus? Wie ist zweytens das Creuz der Frommen anzusehen? Was ist dann hie- rinn vor ein Unterscheid? Und wann sie sich in dieser Prob wohl verhalten? Was gewinnen sie dadurch? Was sagt Jacob von Hiobs Gedult? Warum ist das Buch Tobia nicht untergegangen?

Was gibt dann
viertens Trost
im Leiden?
Wie hat Tobias
sich diese zu Nutz
gemacht?

schrieben, auf daß wir durch Gedult und
Trost der Schrift Hoffnung haben.

4.) Daß denen Frommen reiche Ergö-
zungen vorbehalten sind im ewigen Le-
ben. Darmit hat Tobias die auf seine
Heimsuchung stichlende Freunde geschla-
gen und eingethan, und sich selbst
aufgerichtet.

Mein GOTT! ich wart auf jenes Leben,
Das du mir wirst aus Gnaden geben.
Ein Leben, gegen welchem hier,
Die ganze Welt mit ihrer Zier
Durchaus nicht zu vergleichen;
Das beste muß ihm weichen.

Was können wir
von der Betenden
Sara ablernen?
Wie lang sollen
wir denn bitten?
Wie lange wäh-
rete es bey dieser
Beterin?

Warum so lang?

Was lehret uns
die GOTT loben-
de Jungfrau Sa-
ra?

II. Von der Sara mögen wir ablernen!
1.) Wie lang wir für eine Sach sollen
bitten, nemlich, biß wir erhöret werden,
biß wir empfangen, worum wir gebet-
ten haben. Bey der Sara währete das
Fasten, Beten und das Verschließen
in ihr Kämmerlein drey Tag und drey
Nächte hinter einander. Sie wollte
nicht vom Gebet aufstehen, biß sie in ih-
ren Herzen empfunden, daß GOTT ihre
Schmach abgethan, und sie aus ihrer
Trübsal erlöset. 2.) Wann GOTT nach
dem Ungewitter die Sonne wieder schei-
nen läßt, und nach der Züchtigung wie-
der tröstet, soll man der Dancksagung
nicht vergessen, und mit Sara ein GOTT-
Lob und Halleluja anstimmen.

III. An-

III. Anbey haben wir auch hier einen drey-
fachen Hauß-Spiegel, 1.) für die Ehleut, Was haben Eh-
Leut vor einen
diese haben einen grausamen Widersacher
und mörderlichen Ehe-Teufel, der ihnen
auf den Dienst wartet. Darum sollen sie
vor Sicherheit sich hüten, und um den
Schutz GOTTES und seiner heiligen En-
gel Tag und Nacht bitten, daß der Asmo-
deus keine Macht und Ursach an ihnen
finde, oder Gewalt über sie habe. 2.)

Dienst-Botten haben einen Gesinde-Spie-
gel, darinn sie sich spiegeln mögen, wie übel
es ihnen anstehe, wann sie in ihrem Be-
ruff nachlässig sind, daß Herrschafften
Ursach haben, sie darüber zu beschulen.
Und noch viel wüster ist es an ihnen, wann
sie gegen ihre Gebieter, so sie bestraft
werden, sich auflehnen, trozige, böse
Wort geben, oder gar mit Schelten
schmähen, und schmödem Bescheid sich
unnütz machen. Ihr übel-gezogene Dienst-

Botten treibet zwar eure Herrschafften in das
Bet-Kämmerlein; aber wisset! daß die
Seuffzer und Thränen, so ihr ihnen aus-
presset, in einem Schwefel-Regen wie-
der über euch kommen werden. Dann

was ihr disfalls thut, das thut ihr
GOTT und dem Herrn Christo selbst.

Wie es euch der treue Apostel Paulus lehret,
Col. 3, 22, 25. Die Jungfrauen haben auch
3.) einen Jungfern-Spiegel, darinn sie
sollen

Was haben Eh-
Leut vor einen
Widersacher?

Vorfür sollen sie
sich dann hüten?
Und warum bit-
ten?
Zu was Ende?

Wie können sich
hier die Dienst-
Botten erspieg-
len?

Was ist noch
schändlicher?

Wohin treiben
sie fromme Herr-
schafften?
Werden ihre
Seuffzer ihnen
wohl bekommen?

Warum gehet es
so übel?

Was hinterläßt
die Sara den
Jungfrauen vor
einen Hauß-
Rath?

Was sollen sie da-
rinn sehen?

Was noch mehr?

Was weiter?

Was steht ihnen
besser an?

Wie sollen sie sich
im Heyrathen be-
tragen?

Was im Gottes-
Dienst ihr abler-
nen?

Worfür ist diß
gut?

Ist es genug an
des Leibes Rei-
nigkeit?

Was sagt der
weise Heyd Sene-
ca darvon?

sollen sehen an der Jungfrau Sara Got-
tesfurcht, andächtigen Gottes-Dienst,
Jungfräuliche Reinigkeit, wie sie sollen
unzüchtiger, leichtfertiger Gesellschaft
sich enthalten; nicht auslaufen, wie Di-
na, aus Borswig, oder einen Mann zu
suchen, sondern daheim bleiben und arbei-
ten; Wann aber ihre Eltern sie wollen
unterbringen aufs beste, als sie es einse-
hen, in der Furcht Gottes darinn ein-
willigen.

Sie sollen von ihr lernen
Gott mit Fasten und Beten dienen, als
welches ein gutes Verwahrungs-Mit-
tel ist wider Geilheit und unreine Lust.
Dann es muß nicht nur der Leib unbe-
fleckt, und als ein Gefäß in Heiligung
und Ehren behalten werden, sondern es
muß auch die Seele rein seyn. Sonst
könnte Seneca an jenem Tage zu einer solchen
Jungfrau sagen: Incesta est sine stupro, quæ
cupit stuprum, 1. Theß. 4, 3 u. 6.

Ich sage ohne Heuchelen,
Daß die auch ohne Hurerey
Vor Gott eine Hure sey,
Die im Geist davon nicht frey.

Gebet eines Dienstbotten.

Ein Herr und mein Gott! du bist selbst ein Knecht der Sünder
worden, und vom Thron der Herrlichkeit herab gestiegen in die-
ses elende Sclaven-Land, nicht daß du dir dienen laßest, sondern daß
du dienest, und gebest dein Leben für viele; Jesus mein herzallerlieb-
ster Bruder! du dienest mir Tag und Nacht, du speisest mich mit dei-
nem Wort und Trost des Heil. Geists, ja du bist selber gar mein Lebens-
Brod,

Brod, du schenkest mir den Becher der Seeligkeit voll ein, du badest
mich in deinem Gnaden-Brunnen, du ziehest mir das alte häßliche
Sünden-Kleid aus, und legest mir den neuen Menschen, das himmli-
sche Kleid deiner Gerechtigkeit an, ich muß erstaunen, daß du dich so
tieff erniedrigest, O Herr aller Herren! und mein fleißigster Aufwärter
seyn wilt, der ich doch ein unflätiger Sünden-Wurm, ein geringer
Knecht, eine schlechte, arme Magd bin, nicht werth, daß du dich ge-
gen mir umsiehest, und du erzeigest mir so grosse Freundschaft und
Barmherzigkeit, daß ich mich nicht darein finden kan: Wie gern bin
ich dann aus Liebe zu dir in dem niedrigen Stand, worein mich deine
heilige Vorsehung gesetzt hat, mein Herz ist ganz mit dir zufrieden,
ich wünsche mirs nicht anderst; dein liebster Gefallen ist mein Freuden-
Himmel, ich wollte mit keinem König tauschen, weil mein Stand nicht
so schwere Verantwortung auf sich hat, noch so viele Hindernissen an
deiner Nachfolg und der darauf folgenden Seeligkeit! ach Gott mein
Heyland! behüte mich vor höllischem Udanck und Bosheit, daß ich nicht
von dir abfalle zum Teufel, und von deiner heiligen Liebe in die säuische
Fleisches-Lust, wie die heutige geile Knechte und Mägde zu thun pfe-
gen, und des Satans Anforderungen und Anbietungen in Gedanken
und Gelüsten, Worten und Wercken weiblich zu Willen werden; wo-
durch sie deinen gerechten Zorn grausamlich wider sich reizen, daß du
ihre Seele tödtest, und endlich beide zusammen, Leib und Seel, in
die Hölle werffen mußt, weil sie deinen Gnaden-Ruff, deine Befehle,
deine Gnade, dein Göttliches Versöhnungs-Blut, die Triebe deines
Geistes, deine Verheissungen, dich selber, den sehr grossen Lohn der
bekehrten Sünder, die zubereitete Freude vor rechtschaffene Knechte
und Mägde des lebendigen Gottes so wenig achten. Herr JEU!
ich bitte dich herzlich, reisse mich aus dieser schändlichen Sclaverrey des
Teufels, darinnen die meisten Dienstbotten umkommen, und den ver-
fluchten Lohn für ihren heydnischen Sünden-Dienst im Schwefel-Ofen
empfangen; Ach Herr, wie sind wir so blind und tumm, wann schon
sechs nach einander in den höllen Rachen fallen, so mag dannoch der
siebende nicht klug darvon werden, sondern fährt hinnach, weil er
jener Sturz nicht siehet, noch dem Wort Gottes glaubet, so uns
allen solches bezeuget. Laß mich nicht so unseelig werden, daß ich des
Mörders Willen thue, und er deswegen Macht über mich habe, und
ich ewig seine Ketten behalten müßte; Gieb mir die Gottseeligkeit des
jungen Tobias, daß ich auch so heilig gefinnet seye, die Engel zu mei-
nen Gefellen habe, wie er: (Seegne mich arme Magd, wie die liebe
Sara) gieb mir in meinem Dienst-Stand deine segnende, heiligende
Liebe, dein Gnaden-Strohm falle auf mich, wo er am tieffsten und
kräftigsten ist, dann ich möchte so gern deine Lehre zieren in allen Stu-
cken. Schenke mir von der Treue, Weißheit, Ehrerbietung, berg-
lichen

lichen Zuneigung, ganglichen Aufopferung des Willens, so alle fromme Knechte um deswillen, daß du sie mit deinem Blut erkaufft, je und je gegen dir ausgüß; dein Heil. Geist regiere mich, daß ich in meinen Herrschafften auf deine eigene Person sehe, nicht mit Augen. Dienst dem Menschen zu gefallen begehre, sondern dir, meinem Herrn und Heyland! binde deine Gebot an meine Finger, zeichne sie auf die Tafel meines Herzens, also daß du mir stets mit deiner Gegenwart vor Augen schwebest. Lehre mich die geheime Kunst und Weißheit meines irdischen Herren Güter als die deinen anzusehen, dir meinem König dein Feld zu arbeiten, dein Vieh zu füttern, deinen Garten zu bauen, dir die Mahzeit zuzurüsten, dir die Zimmer, Kleidung, Geschirz sauber zu halten; eben diß wird mich in die Geheimnissen deines Reichs einführen; will mir aber dieses heilige und seelige Geschäft nicht gelingen, und muß ich an mir selber gar verzagen, ach so giesse so reichlich in mich aus deinen erneuerten Heil. Geist, den Geist aller Gnaden und des Gebets, daß ich nicht ablasse mit Bitten und Flehen, biß ich das bin, wie du mich haben wilt, ein Elieser, ein Joseph, ein Engel im Hause meines Herrn. Sind alsdann meine Herrschafften gleichwohl streng und wunderlich gegen mir, so druck mir die ewige Vergeltung und himmlische Erön so tieff ins Gemüthe, daß ich dich von Herzen lobe und preise, daß du mich, mein König! so herrlich wohl meynest, und dir selbst deiner eigenen, allerhöchsten Majestät die Freude vorbehaltest, deine Gnade in mir zu crönen. Je mehr ich etwa bey meinem schwehren Dienst dem Leibe nach gedrückt und bedrängt werde, je mehr wird deine heilige Liebe mir alles erleichtern und versüßen in meiner Seelen; Ach ja! wende du nur alle Unleidsamkeit, Verdruß, Rachgier, niedergeschlagen Wesen, Unmuth von mir ab, so muß mir alles zu meiner desto grössern Seeligkeit mitwirken, und ein jedes Dörnlein, das mich sticht, wird mir zur unverwelcklichen Paradies. Rosen werden, und den himmlischen Pracht meines ewigen Ehren. Kranzes vermehren, giebt mir aber deine grosse Güte einen gütigen und billigen Herrn, so verleihe mir, daß ich ihn zweyfacher Ehren werth halte, ihn nicht verachte, darum, daß er mein Bruder ist, sondern vielmehr dienstbar seye, dieweil er glaubig und geliebt ist, mit heiliger Forcht unterthan seye, gehorche, desto eifriger gefällig seye, dessen Freundlichkeit nicht mißbrauche, nicht widerbelle, nichts entwende, sondern alle gute Treu erzeige, und dich den gerechten Knecht Gottes allezeit zum Vorbild habe, und wann ich davon abweiche, die Bestrafungen mit demüthigem Danck annehme, und Gnade bey dir hohle, mich zu bessern. Stärcke mich insonderheit an meinem inwendigen Menschen, pflanze in mein Innerstes Keusche, reine Gedanken, entferne weit von mir alle unsäthige Geilheit, daß ich von meinen Neben. Dienstbotten mich mit der vermaledeyten Unkeuschheit nicht anstecken lasse, noch andere

anstecke,

anstecke, wodurch mir ein unwiederbringlicher Schaden geschehe, hier an der Theilhaftigkeit deiner Göttlichen Natur, und an der Verneuerung in dein Bild, dort an der Verklärung meines Leibs und meiner Seelen. Es soll sich je ein Herr seiner Knechten annehmen. HERR! Jesu! du bist mein Eigenthum, Herr, du hast mich so theuer erkaufft mit deinem Blut, nimm dich denn meiner an, errette mich von allen bösen Wercken, und bewahre mich zu deinem himmlischen Königreich; Laß dein Lob, Dienst und Anbetung nie von mir weichen, Amen.

Die CCL. Historie. A. M. 3300.

Tobias giebet seinem Sohn Tob. Cap. 4.
vortreffliche Lehren und Vermahnungen; Zuletzt aber entdeckt er ihm eine Summe Gelds, so er in Medien. Land zu beziehen hat.

Es lage zwar in der himmlischen Cantzley allbereit eine Erkenntniß, daß dem Tobia von seinem Schaden und der daher entstehenden Schmach sollte geholfen werden; Allein er wußte noch nichts darvon. Vielmehr versahe er sich, durch den Tod davon befreit zu werden, und machte sich fertig zum Sterben. Es war ihm unter der Sonnen nichts so angelegen, als seinen Sohn vor seinem Ende wohl versorget zu wissen. Er that ihm also eine zweyfache Vermächtniß: Erstlich vermachte er ihm Gottes Günst und See.

Was lage in der himmlischen Cantzley vor ein Decret? Wurde es ihm kund gemacht? Wodurch vermochte er alles Schaden und Spotts los zu werden? Was gieng ihm deswegen am meisten zu Herzen? Was that er ihm vor eine doppelte Vermächtniß?

Wie vermachte er ihm das erste?

Was stellte er ihm deswegen vor?

In welcher Fassung stellte er sich dar?

Was befahle er ihm wegen seines Leichnams?

Was wegen seiner Mutter?

Mit welchem Beweggrund?

Was weist er vor sie vor einen Begräbnis-Ort an?

Wozu soll er seine Güter brauchen?

Und wie verhalten gegen die, so ihn um etwas bitten?

Und dem Hungrigen?

Und dem Nackten?

Schreibt er ihm vor, wie viel er geben soll?

Was verspricht er ihm Gutes davon?

Segen; Zweitens, eine Summe Gelds, so er erst noch beziehen sollt. Das erste konnte er ihm nicht anders, als mit gewissen Bedingungen vermachen. Deswegen hieß er ihn vor sich kommen, und stellte ihm keine Pflichten vor. Damit nun seine Reden desto fester in seinem Herzen eingewurzelt blieben, stellt er sich vor, als einen, der auf der Abreiß begriffen ist aus dieser Zeit in die Ewigkeit, und zeigt ihm an, wie er gewolle gehalten haben mit seinem verbliebenen Leib. Er recommendirt ihm dabey seine Mutter, selbige zu fürchten sein Lebenlang. Zum Beweggrund braucht er: Denke daran, was sie für Gefahr ausgestanden hat, da sie dich unter ihrem Herzen trug; darum mach ihr das Leben nicht sauer durch Ungehorsam. Und wann du ihr die Augen zgedrucker hast, so begrab sie neben mir. Die Armen hat er ihm mit diesen Worten anbefohlen: Von deinen Gütern hilf den Armen, und kehre dein Angesicht von keinem, der dich um was bittet, so wird sich auch das Angesicht Gottes nicht von dir kehren. Theile dein Brodt dem Hungrigen mit, und bedecke die Nackten von deinen Kleidern. Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit treuem Herzen. Dann also wirst du dir einen guten Schatz

Schatz (a) sammeln auf den Tag der Noth. Almosen vermindern die Sünden, erretten vom Tod, (b) und machen, daß die Menschen nicht in die Finsterniß versenket werden. Aufs wenigst ist Almosen eine gute Gabe allen denen, die es geben, für dem Höchsten. Wegen der Arbeits-Leuten gibt er ihm diese Lection: Wer dir arbeitet, dem gieb bald seinen Lohn. Laß ihn nicht bey dir übernachten, und halte ihn keinem Menschen vor. Was du nicht wille, daß man dir thue, das thue einem andern auch nicht. Welches die beste Regel der Gerechtigkeit ist.

Wegen der Keuschheit und ehlichen Leben schreibt der alte dem jungen Tobia dieses vor: Nimm kein fremd Weib; dann wir sind Kinder der Propheten. Noah, Abraham, Isaac, Jacob haben alle Weiber genom-

Was können im Glauben gegebene Almosen zu wegen bringen? Wie siehet sie Gott an?

Was befiehlt er ihm wegen der Tagelöhner?

Welche goldene Haupt-Regel gibt er ihm?

Was verbietet er ihm wegen des Heyraths?

Aus was Grund? Auf welche Exempel beruft er sich?

(a) Siehe die Glossen über die 25^{ten} Historie. In diesem Verstand, daß man durch Wohlthun einen Schatz sammle, hat diese Wort angenommen, Guilielmus, ein Parisischer Kauffmann. Er sollte, wie andere, nach seinen Gütern streuen. Er gab den Schatzung-Einnehmern nur 600. Gl. Als diese replicirten: Sein Haus, Meyer-Hof, Baarschaft, Verlag sey mehr, als zehnmal mehr werth; hat er geantwortet: Ihr Herren! ihr habt recht; aber das alles gehöret der Welt, und bleibet in der Welt; Ich muß es verlassen, darum halte ich es nicht vor mein. Die 600. Gl. aber habe ich auf die Armen verwendet, und hoffe, die sollen mir am gewissen seyn, daß sie mir niemand nehmen könne. Dem ist wahrlich also: Dann alles, was wir nicht um Gottes Willen geben in dieser Welt, das bleibet zurücke; was wir aber durch Gutthat an die Dürfftige voran schicken, das ist unser, und wir werden es dort wieder finden, Luc. 12, 33.

(b) Die Almosen erretten vom Tod; indem diejenige, so sie empfangen, für uns bitten, und uns langes Leben wünschen, damit wir denen Armen noch mehr Guts thun können.

Ist wohl ausge-
schlagen?
Von welcher
Sünd mahnt er
ihn ab?

Was für eine Ge-
sellschaft miß-
rath er ihm?
Und welche rath
er?

Wie soll er sich
verhalten gegen
Gott?

Was soll er von
Gott bitten?

Was befiehlt er
ihm in Ansehung
der Hoffart?

Ist sie so gar
schädlich?

Was verordnet
dieser Alt. Vater
weiter?

Hatte er viel baar
Geld bey sich?
Hatte er etwan
noch aussehends
Geld?

Wann hat ers
vorgesparrt?

genommen von ihren Verwandten, und sind gesegnet worden durch ihre Kinder. Hüte dich, mein Sohn! vor allerley Hurerey, und ausser deinem Weib halte dich zu keiner andern. Wegen der Gesellschaft gibt er ihm diese Vermahnung: Trinke und trinck nicht mit den Sündern; hingegen halte dich zu den Verständigen, und verachte der Weisen Rath nicht. Seine Pflicht gegen Gott schärffte er ihm also ein: Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thust wider Gottes Gebott. Lobe den Herrn deinen Gott jederzeit, und bitte von ihm, daß er deine Wege richtig mache, und daß deine Anschläge glücklichen Fortgang gewinnen, und du in allem deinem Vornehmen seinem Wort folgest. Damit du Gott zum Freund habest, so lasse die Hoffart, die Gott sehr zuwider ist, weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen. Dann sie ist ein Anfang alles Verderbens.

Endlich und endlich macht dieser Vater auch Anstalt seiner zeitlichen Mittlen halbem. Bey der Hand selbst hatte er wenig, aber er hatte noch etwas Gelds zu forndern bey einem Freund, welches er hat können, vor seiner Ungnade bey Hofe, bey seit thun. Du sollt wissen, sagt er, mein Sohn!

Sohn! daß ich zehen Pfundt Silbers, da du noch ein Kind warest, geliehen habe dem Gabel in der Stadt Rages in Medien, und seine Handschrift hab ich bey mir. Darum sey darauf bedacht, wie du zu ihm kommest, diß Geld zu fordern, und ihm seine Handschrift wieder zuzustellen. Findest du im übrigen wenig hinter mir, so sey deswegen ohne Kummer und Sorg. Sind wir schon arm, so werden wir doch viel Gutes haben, so wir Gott fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. So sey nun meiner Gebote eingedenk, mein Sohn! und laß sie nicht aus deinem Herzen. Richte dich darnach, so wirst du reich genug seyn, und auch die, so aus dir kommen sollen.

Lehre.

Haus: Väter könnten von diesem schönen Original eine Copie ziehen, wann sie ihr Testament wollen verfertigen lassen. Der alte Tobias ist darinn am meisten besorget für das geistliche Wohl seyn seines Sohns; deswegen gibt er ihm dreyerley Regeln, nach dem dreysfachen Vorwurff, nemlich Gott, die Menschen, und sich selbst. Gott soll er vor Augen und im Herzen haben sein Lebenlang, damit er in keine Sünde willige,

Wie viel war es?

Wem hatte ers
hingeliehen?

Was hatte er
dafür?

Was befiehlt er
deswegen seinem
Sohn?

Wie tröstet er ihn
wegen der geringen
Verlassens-
schaft?

Welches ist der
beste Reichthum?

Wie fasset der Alt-
te beym Beschluß
alles zusammen?

Wie sollen Eltern
ihren lezten Willen
einrichten?

Vorfür sorget
Tobias darinn
am meisten?

Wie richtet er seine
Vermahnungen
ein?

Wie befiehlt er
ihm den Wandel
vor Gott?

Was Ubel wird
dardurch vermieden?

und wider Gottes Gebott handele;
 Wie befiehlt er ihm das Vertrauen? Hergegen in seiner Armuth Gott vertrauen, und ihn bitten, daß er ihn mit seinem guten Geist regieren wolle. Nachdem er diß gute Fundament geleyet, unterrichtet er ihn, wie er sich gegen seine Neben-Menschen verhalten solle. Und zwar erstlich soll er gegen Vater und Mutter Treu und Unterthänigkeit erzeigen, und ihnen ein ehrlich Begräbniß verschaffen. Sonderlich wegen der Mutter? Sonderlich soll er seine Mutter, Hannam, noch nach seinem Absterben in Ehren halten, und wohl bedencken, mit was Gefahr sie ihn zur Welt gebracht. Eine gleiche Vermahnung siehest du auch Spr. 7, 29.
 Was zeuget Syrach hiervon? Vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter worden bist, und was kanst du ihr dafür thun, das sie an dir gethan hat?
 Was befiehlt er ihm der Armen halb? 2.) Recommendirt er ihm die Armen, ihnen reichlich zu geben, wann er zu Reichthum kommen sollte, und wann er wenig habe, solle er doch das Wenige mit treuem Herzen geben. 3.) Den Arbeits-Leuten und Tagelöhnern soll er ihren sauer verdienten Lohn nicht vorenthalten, noch sie lange wegen der Bezahlung lauffen lassen: Dann Gott sey ein schneller Zeug über die, so den Arbeitern unrecht thun, Mal. 3, 5. 4.) Wegen der muthwilligen, bößhaftigen und ärgerlichen Sündern schreibt er ihm vor, er solle mit

mit ihnen keine Gemeinschaft haben, auch nicht mit ihnen essen und trincken, da-
 mit er weder Aergerniß gebe, noch zum Bösen verführt werde. Gleiche Vorschrift gibt auch Paulus 1. Cor. 5, 11. 5.) Herentgegen befiehlt er ihm die Gesellschaft der Weisen und Frommen, bey denen er allzeit weisen Rath hohlen könne. 6.) Erlaubt er ihm auch von seinem Schuldner das Geld abzufordern. 7.) Gibt Tobias seinem Sohn Unterricht, wie er gegen sich selbst sich verhalten soll, und verbietet ihm sonderlich Zurerrey und Hoffart, als welche den Menschen ins Verderben stürzen.
 Welche Gesellschaft ist erspriesslich? Was ist dabey zu hohlen? Darff man auch seine Schulden einziehen? Was ist in dem Verhalten gegen sich selbst zu meiden? Warum?

Setz deinen lieben Gott niemalsen aus den Augen,

Sonst wird dein gankes Thun in keinem Stande taugen.

Wer Gott liebt und ihn stets in seiner Seelen führt,

Der wird auf dieser Welt und dorten schon geziert.

Gebet der Eltern vor ihre Kinder.

Wiger Gott! ich habe leider! meinen Kindern die Erb-Sünd angehängt, und deinem Zorn unterworfen; Nun will ich dich, um deines Gnaden-Bundes willen, in Christo angelegentlich gebetten haben, um rechtshaffene Freundschaft und Bekandschaft mir dir, erfülle mein Herz mit dem Glauben Christi, mit der Hoffnung der Herrlichkeit, und mit der Liebe des Heil. Geists, und mit dem grossen Hehl, daß es als ein Gefäß der Barmherzigkeit überlauffe in die Herzen meiner Kinder. Gütigster Heyland! was soll ich ihnen mittheilen, wann ich selber nichts habe? O Abgrund alles Guten! reichste Seegens-

Quell! ergieße dich in mich, nachdem du mir so hochtheure Pflangen anvertrauet hast, die ich nicht wässern kan, laß meinen Mund und Herz eine Spreng-Kanne seyn in deiner Hand, voll aus dem Strohm des lebendigen Wassers; mein Jesu! wann ich dein Freund und Bundes-Genosß bin, in deiner Parthey stehe, so darff ich dir meine Kinder fröhlich zuführen, um dich zu bitten, du süße Liebe! daß du sie in den Schooß deiner Allgenugsamkeit aufnimmest, in die Arme deiner Treu und Wahrheit einschließest, deine Hohepriesterliche Hand über sie ausstreckest, und sie mit der Kraft deiner unendlich gütigen Verdiensten segnest: Nachdem du aber mehr nach dem Herzen mit uns handlest, so ziehe allen schalckhaften Sinn ins Licht deines Angesichts, erwürge denselben mit dem Schwerdt deines Geistes, daß ich dir, O Herzens-Kündiger! nicht etwas vorläge, als ob ich meine Kinder deiner Gnade völlig hingeben und überlassen wollte, da es mir doch sehr leid wäre, wann sie nicht Welt-förmig leben, und den trüben Strohm des Zeit-Laußs hinab fahren würden; alsdann möchten sie das Burger-Recht des himmlischen Jerusalems wohl nimmermehr weder empfangen noch behalten, und ich samt meinen Kindern im Finstern sitzen müssen; wie darffte ichs dann wagen in die Ewigkeit, und einen fröhlichen Abschied machen mit den Meinigen. **HERR Jesu!** erbarme dich mein und der Meinigen! es wird dir ja eine größere Ehre seyn, wann wir bekehrt und selig werden, als wann wir verlassen gehen. Lehre mich und meine Kinder unsern Willen in allen Dingen brechen, und deinem allein heiligen Willen unterwerffen. Schaffe in den lieben Kindern einen solchen Gehorsam, unterthänig Herz, daß sie deiner Majestät Willen in uns ansehen und respectiren, auch alle Müß und Sorge, so wir vor sie haben, dankbarlich erkennen, sonderlich wie sie ihre Mutter unter dem Herzen und mit Schmerzen auf die Welt gebracht; schaffe in ihnen eine milde, gutherzige Neigung gegen den Dürfftigen, daß sie mit ihnen lassen Gemeinschaft haben, und das Geben vor ein seliger Ding achten, als das Nehmen! mithin ihnen selber Schatz im Himmel sammeln, und einen ewigen, unverweßlichen Reichthum in dir ihrem Gott besigen, befreye ihre Begierden vom Anhang des Irdischen, damit du sie mit geistlichem Segen und himmlischen Gütern sättigen mögest, voraus mit einer so lebendigen Hoffnung des unverwelcklichen Erbs, daß, wann sie deinen Gliedern etwas mittheilen, sie sichs nicht anderst seyn lassen, als falle es in Christi Hand, und als hörten sie es klingen im Spar-Hafen der Ewigkeit; richte ihren Sinn dahin, daß sie bey ihrer Abrenß in deine Herrlichkeit von denen gespeisten Hungrigen, und bekleideten Nacketen mit Jubel-Gesängen bewillkommet, und dir, du allerfreundlichste Liebe! recommendirt werden, und damit ihre Erndte überschwenglich reich ausfalle, so gieb ihnen die Weisheit, daß sie nach Vermögen

reichs

reichlich mit Freuden säen, und alles aus dem Weg raumen, was den Strohm deiner überfließenden Blut-Gnad in ihrer seeligsten Überschwemmung aufhalten könnte; Kette sie vom Gut- und Ehr-Geiz, von der Furcht des ersten, und vom Anfall des andern Todes, auch von aller Blindheit der Vernunft und Finsterniß der Eigen-Liebe: Wie selig und geehrt sind wir, daß du ein Almosen, ein Stücklein Geld, einen Bissen Brodt, einen Trunk Wein etwas schätze, wann es eine Frucht ist von deiner Liebe, die im Herzen brennet, laß sie dasjenige keinen andern thun, was sie nicht wollten, das man ihnen thäte, mithin sich auch eine Freude machen, die Arbeits-Leute zu erquickten, und wann sie sich verheyrathen wollen, so neige ihren Sinn durch deinen guten Geist, daß sie vor allen Dingen auf Tugend, Gottseligkeit, heilige gute Sitten, mithin auf dein Reich und Gerechtigkeit sehen; Bewahre sie gnädiglich vor heimlicher Unzucht, als vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, und so viele junge Pflangen verderbet: Verzäume derowegen ihren Weg mit deiner Dornen-Eron, daß keine arge verführische Gesellen sie ins Sünden-Land verleiten, auf des Satans Grund und Boden, daß sie nicht unter die Seelen-Mörder fallen, und übel zugerichtet werden. Nöthige sie zu deiner himmlischen Speiß und Götlichem Trank, daß sie sich an deinem Tisch lustig machen, um dardurch tüchtig zu werden zum himmlischen Abendmahl, in deinem Königreich mit deinen heiligen Engeln, die sie zu ihren ersten Gefährten und leutseligsten Gesellen erwählen; wehre der Schlangen, daß sie nicht wieder verlocket werden, wann sie einmal ins Paradies deiner süßen Gemeinschaft aufgenommen sind; führe sie anstatt der bösen Tüben zu ernsthaften, verständigen, weisen und gottesfürchtigen Leuten, pflanze einen Abscheu in sie vor jenen, dargegen eine innige Vergnügung an diesen. Erfülle! getreuer Heyland! meine ganze Seele mit diesem einigen Verlangen, daß meine Kinder dich scheuen, fürchten, lieben, ehren, dir ihr ganzes Herz, Leib, Seel, Geist und Leben anvertrauen, im Licht deines Angesichts wandeln, und dir nichts zuwider thun, das Englische Geschäft deines Lobes fleißig treiben, von dir alles das Beste hoffen, und an deiner Hand fortgeleitet werden, nach deinem Evangelio; daß Welt, Geld und Ehre klein, deine Gnade aber unendlich groß sey in ihren Augen, und sie obensin ans Zeitliche, aber brünstig ans Ewige gedencken, und trachten, dich in Hulden zu behalten, nichts so sehr fürchten als die Sünd, und demüthiglich einher wandeln vor ihrem Gott. Also wirfst du sie mit ewiger Liebe, Gnad und Heyl sättigen, und ihnen auch an zeitlichem Auskommen keinen Mangel lassen, dann du ein allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden bist, und unser getreuer Herzens-Vater, um Jesu Christi deines Sohns willen, durch den Glauben an ihn, durch welchen der Kercker-Meister und dessen ganzes Haus selig worden ist, Amen.

3 2

Die

A. M. 3300.

Die CCLI. Historie.

Tob. Cap. 5. Der Engel Raphael wird zu einem Geleits-Mann des jungen Tobia bestellt, und sie reysen miteinander ins Medien-Land.

Nahm der Sohn seines Vaters den sorgfältig in Acht?

War es ein gut Land?

Worauf war sein guter Vorsatz gegründet?

Wie drucket er ihn aus?

Worüber machte er Einwendungen?

Wie lautet der erste Einwurf? Der zweyte?

Der dritte?

Wie löst ihm der Vater die zwey ersten Scrupel auf?

Der junge Tobias ließ diese väterliche Vermahnungen nicht vergeblich auf die Erde fallen, er war ein fruchtbares Erdreich, das alle Regen-Tropfen begierig einsog, und wohl angewendete. Es war demnach nicht ein eitler oder vermessen Vorgeben, sondern ein auf die Glaubens-Krafft gegründeter heiliger Entschluß, wann er seinem Vater darauf antwortete: Alles, was du mir gesagt hast, mein Vater! das will ich thun. Was aber die Einziehung des Gelds betrifft, darüber machet er Einwürffe. Der erste Einwurf ist: Er kennt mich nicht, ich kenne ihn nicht. Der andere: Ich weiß nicht, was ich ihm soll für ein Zeichen vorweisen, daran er mich kennen kan. Der dritte: Zu dem allem weiß ich weder Weg noch Steg ins Medien-Land. Allen diesen Einwürffen begegnet der Alte, wann er saget: Würde dich der Mann nicht kennen,

nen, so wird er doch diese seine eigene Handschrift erkennen, welche du ihm kanst vorweisen, worinn stehet, daß er vor zwanzig Jahren das Geld von mir empfangen habe. Was aber den Weg betrifft, so suche dir einen treuen Geleits-Mann, der um guten Sold mit dir gehe. Der HERR aber wolle mit dir seyn auf der ganzen Reys, und dich Gnade vor ihm und vor denenjenigen finden lassen, vor welche du kommest.

Also gieng der junge Tobias auf den Markt und Strasse, einen Gefährten zu suchen. Er dorffte aber deswegen nicht weit gehen, der liebe Gott hatte schon einen bestellt, der auf diesen Dienst gewartet. Es war nemlich ein dienstbarer Geist, aber diesmal mit Fleisch (a) und Haut umgeben, der den Nahmen Raphael (b) angenommen, welcher den Zweck seiner Gesandtschaft wohl ausdrucket. Diesen fragte Tobias: Wer er seye? Ob er wolle sein Gefährte in Medien abgeben? Ob er des Weges und der Oerter kundig? Raphael sagte: Steg und Weg seyen ihm wohl bekannt, zu dem habe er auch schon bey Gabeel eingefehrt. Dieses hatte der junge Tobias seinem Vater hinterbracht, welcher ihm anbefohlen,

3 3

Was stund in dieser Handschrift?

Was gibt er vor Rath wegen des weiten Weges?

Was wünscht er ihm auf den Weg?

Mußte Tobias viele Mühe haben einen Gefährten zu finden?

Wer war dann dieser?

Was hatte er eine Zeitlang an sich genommen?

Wie hieß er? Was druckt dieser Nahme aus?

Was hat der junge Tobias vor drey Fragen an ihn gethan?

Was antwortete ihm Raphael auf die letzte Frag?

den

(a) Auf wenigst apparenter.

(b) Er war in der That ein Arzt. Raguel's Tochter hat er curirt von einer wunderlichen Krankheit, und Tobiam den Alten von der Blindheit. Könige, wann sie reysen, nehmen ihre Leib-Medicos mit ihnen, Tobias hat auf seinen Reysen wohl den allerbesten.

Was wollte der alte Vater von ihm ausforschen? Was weiter?

Was bringen Engel und Fromme mit, wo sie einkehren?

Was erwiderte aber Tobias darauf?

Was macht er für einen Vorwurf? Wie tröstet ihn Raphael?

Wie trägt ihm Tobias das Geschäft auf?

Was verspricht er ihm?

Wie verstand sich Raphael darzu? Worvon hielte Tobias weiters Nachfrag?

Warum thut er das, und was sind ihm vor Gedanken aufgefliegen?

den Mann vor sich kommen zu lassen, damit er aus ihm erforsche, ob er sein Kleinod und einiges Kind ihm anvertrauen könne, und ob er unter seiner Führung nach Leib und Seel wohl berathen und versorget seye.

Als Raphael zu dem alten Vater hineingekommen, legte er einen schönen Gruß und Segens-Wunsch ab. Aber Tobias versetzte: Ist Gott mit mir, warum begegnet mir dann solches? (c) Warum muß ich des edlen Lichts der Augen beraubt seyn, und im Finsterniß sitzen? Der Engel heißt ihn gutes Muthes seyn, indem eben derjenige, der ihm diß zugeschickt, ihn wieder heilen könne. Aber zur Sach zu kommen, sagte Tobias: Mein Sohn möchte nach Medien reysen, hättest Lust mit ihm zu gehen? Ich will dir guten Lohn geben, und auf der Reys das Tractament meines Sohns. Als der Raphael zu allem sich willig fand, fragte ihn auch Tobias von seiner Herkunft, seinem Stamm, Geschlecht und Nahmen. Raphael meynte, er solle sich genügen lassen, daß sein Sohn einen getreuen Gefährten an ihm habe, ohne sich weiters zu bekümmern. Jedoch, damit er dißfalls ohne Sorg seye, und nicht meyne, daß er seinen Sohn einem Land-fremden und unbekannten Manne anvertraue,

(c) Wie Gideon, B. der Richt. 6, 13.

traue, zeigt er seinen Nahmen, Geschlecht, etc. an, so dem Tobia, als Haupt-brave (d) Leute bekannt waren, die noch im Lande Israels mit Verwerfung aller fremden Götter sich allein zu Jehovah, der zu Jerusalem sein Feuer und Heerd gehalten hatten. Welch eine Freud, wann gleichs und gleichs zusammen kommt in einem fremden Lande! Tobias stehet nicht lange an, er übergiebt diesem Landsmann das theuerste, so er hatte, seinen hertzgeliebten Tobiam, und wünschet ihm das Beste. Dem gleit der Engel auf den Weg. Dem Weg-Weiser aber verspricht er über das Accordirte noch eine stattliche Berehrung und Zugab, wann er sein Kind glücklich wiederbringe.

So bald diese zwey fort waren, kam die Mutter ein Neues an; sie verweist es auch den Vater: Warum hast du den Stab unsers Alters wegwandern lassen? Wann unser Kind nur unsern Bettel geerbet hätte, er wäre reich genug gewesen. Und wir wären auch reich genug, wann wir nur unsern Sohn hätten. Tobias aber, der nicht so kleingläubig war, redete ihr zu: Seye ohne Furcht, liebe Gehülfin! deine

3 4

Au-

(d) Die Heil. Engel sind der Frommen Verwandte, und dienen mit ihnen einem Herrn. Der Unterscheid ist dieser: Daß die ersten meistens am Hof sind; die andern aber zu Felde liegen, und ihre Campagne machen, auch zuweilen von diesen Hof-Couriers gute Zeitungen oder Stärkungen bekommen.

Was macht ihm Raphael vor Leute nahmbaht? Worinn haben sie ihren reinen Gottesdienst erwiesen?

Was macht den Fremdlingen Freud? Hatte das Geschäft weitem Anstand bey Tobia?

Was wünscht er seinem Sohn? Was verheißt er dem Weg-Weiser? Unter was Beding?

Was hinterließ die Scheidung bey der Mutter Tobia? Wie hält sie es dem Vater vor? Was hielte sie vor ihren Reichtum?

Wormit vertrösete Tobias seine Frau?

Augen werden deinen Sohn wieder sehen. Dann es wird ein guter Engel mit er sie noch mehr? ihm ziehen, und seine Reise wird glücklich fortgehen.

Der reisende Tobias. Tob. C. V. v. 25-26.



Geh hin, du Jeggens Sohn, das Glück ist dir bereitet, Wo Gott und Raphael dich führet und begleitet.

Lehren.

I. Billich soll uns das Leibliche aufs Geistliche, das Irdische auf das Himmlische führen. Der Weg in das himmlische Vaterland und Paradies Gottes ist uns eben so fremd und unbekannt, als der Weg ins ferne Medien-Land dem Tobia gewesen. Wir müssen auch mit Thoma sagen: **HERA!** wie können wir den Weg wissen,

wissen, wo uns nicht jemand selbigen zeigt? So wenig ein Blinder ohne Leiter den rechten Weg finden kan, so wenig können wir Blindgebohrne den rechten und geraden Weg ins Himmelreich ohne Weg-Weiser finden. Also saget auch der himmlische Vater zu einem jeden unter uns; Suche dir einen Geleitsmann, der mit dir reyse. Oder vielmehr: Erwähle dir einen Gefährten, dann es melden sich bey einem jeden Menschen zwey Führer gleichsam ungesucht an, die denselben führen wollen. Der eine ist der Heilige Geist, der uns in alle Wahrheit leiten will. Dieser führet alle, die sich wollen von ihm führen lassen auf richtiger Bahn, und bringet sie auch wirklich ins seelige Vaterland. Der andere aber ist der abgefallene, böse Geist, der leidige Teufel, welcher, nachdem er einmal durch unsern Ungehorsam und Abweichung von Gott, Anspruch zu uns bekommen, keinen Menschen unversucht läßt, sondern sich bey jedermann anmeldet, als ein guter Freund, als ein treuer Weg-Weiser, der uns den besten und bequemsten Weg führen wolle, aber in der That verführet er alle die, so ihm folgen, und stürzet sie endlich alle ins äußerste Verderben, und in den tieffsten Abgrund, Joh. 14, 5. 16, 3.

II. Wir wollen den Verführer fahren lassen,

Ist uns ein Weg-Weiser kurgum darzu nöthig?

Sagt der Vater im Himmel eben das zu uns, was Tobias seinem Sohn gesagt?

Hat man Mühe einen zu finden?

Wer ist der gute Führer?

Worauf führet er die Seinen?

Wohin? Wer ist der andere Führer?

Wodurch hat er Macht an uns bekommen?

Wofür gibt er sich aus?

Was thut er aber wirklich?

Was muß ein treuer Weg-Weiser einem Wandersmann thun?

Und wann der Pilger neben aus will?

Welches ist der rechte Weg?

Was sagt Jesus selbst?

Worauf weist dann der gute Führer?

Was soll der Mensch von ihm hernehmen?

Worinn soll er verbleiben?

Was zeigt er der Seele bey allen Gelegenheiten?

Was sagt er ihr von den falschen Wegen?

Wie warnet er sie davor?

Was thut ein treuer Geleits-Mann gegen einem trägen Wandersmann?

sen, und uns zu dem treuen Geleits-Mann halten und sehen, ob er alle Pflichten eines Weg-Weisers getreulich erfülle. Es soll ein solcher 1.) zeigen die richtige Strasse und die Abwege, und so oft der Pilgrim auf einen gefährlichen Irweg treten will, muß er ihm alles Ernsts zurufen: Gehe nicht hiedurch, das ist nicht der rechte Weg. Nun ist der rechte Weg Jesus Christus, laut seines eigenen Ausspruchs: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Weiset also der Heil. Geist die Seele allezeit auf Jesus, als den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er lehret sie, wie sie aus ihm Kraft, Heyl, Leben, Muth und Munterkeit schöpfen soll, wie sie in seinen Evangelischen Gebotten und Schranken bleiben soll. Er zeigt ihr, was sie in diesen und jenen Umständen zu thun habe, oder zu lassen. Hingegen warnet er sie vor den falschen Wegen, und sagt: Dieser und wieder dieser Weg wäre zwar dem Fleisch angenehm, der Teufel will dich auch durch dein Fleisch darauf leiten; aber traue du nicht, mache dich von dannen, wann ich dir gut zum Rath bin, das End desselben ist die Hölle, Joh. 14. Sprüchw. Sal, 4, 27. Matth. 6, 22.

III. 2.) Ein treuer Geleits-Mann schreyet demjenigen, den er führet, allezeit zu, wo er etwan zaudert, oder zurück

rück bleiben will. Also ruffet der H. Geist einer seiner Leitung übergebenen Seele immer zu: Eile! bleibe nicht stehen auf dem ganzen Wege, dort kannst du ausrasten am Fried- und Freuden-Ort. Eile, und errete deine Seele, du sollst nicht hie umkommen, du bist nicht gesetzt zum Jorn, sondern daß du die Seeligkeit ererben sollest. Will die Seele störrig seyn, und nicht forgehen, so nimmt er eine Geißel, und züchtigt sie. Er verdornet ihr alle andere falsche und verführische Wege; Macht ihr alle Freude, Lust und Anmuthung der Welt bitter. Und die Seele freuet sich, daß sie einen solchen Geleits-Herrn hat, der ihr nichts schenkt und nachläßt, 1. Thess. 5, 9. Hos. 2, 6.

Was ruffet der Heil. Geist einer trägen Seele zu? Was weiters um sie zum schnellen Fortgehen aufzumuntern?

Und wann die Seele sich widersetzt?

Wie vermacht er ihr die gefährliche Wege?

Was will das sagen?

Gebet um den Schutz der Heil. Engel.

S Du ewiger Sohn Gottes! du weißest, wie wir in steter Gefahr schweben unter vielen Nachstellungen, du hast uns diese hochnothige, theure Wohlthat des Bestands deiner himmlischen Fürsten und Heerschaaren erworben, daß sie stets um uns seyen, mit flammenden Schwerdtern für uns streiten, die Fallen der höllischen Schaden, Froh und Böswichter zerbrechen, uns Freud und Muth machen, auch wann Noth oder gar der Tod vor der Thür ist, und sie sehen, daß wir nicht in der Zubereitung stehen, uns durch innerliche Bangigkeiten warnen, und anders; wie gern sehen denn diese holdseelige, sowohl affectionirte Freunde, wann der Mensch ins Gebet tritt, und zu Gott flehet, auch um ihren Schutz und Dienst; dann weilen diese deine treue Diener nichts aus ihnen selber thun, sondern nur auf deinen Wink und Befehl warten, so haben sie es über alle Massen gern, wann du auf unser Gebet hin sie uns zu eilfertiger Hülff abfertigest, Herr Jesu! denn du weißest wohl, daß wir unweise Kinder sind, und an unserm eigenen Geist den allerärgsten Verführer haben für uns selber und für andere, wie leicht ein Gedanke daraus wächst, und vom Feind

Feind eingeschoben wird, der ein unendlich Herkenleid gebiehet, wir dürfen sagen, wiewohl in tiefster beugender Erkenntniß unserer schändlichen Unwürdigkeit, du könnest unsern Bitten, den Schutz aller Gewaltigen des himmlischen Königreichs nicht versagen, daß sie uns Tag und Nacht begleiten, bis wir zu dir kommen, wir bedürffen es, und hast uns versprochen, wir haben dein Wort und Handschrift, und es ist deiner Majestät nicht zuwider, wann wir dir selbe vorweisen, ja du wilt dich bey deiner Ungnad und Verlust unserer Seeligkeit von uns haben, dein Versprechen verjahret sich nicht, du wilt ja in mir wohnen, nun wo du bist, da werden die Hof-Junker, denen ich ihre Mithwaltung vergelten sollte, auch seyn, aber wo will ich armer Bettler was übernehmen, das vor so vornehme reiche Herren würdig seye, da ein einiger Engel mehr hat, als alle Könige der Erden: Ich weiß wohl, mein JESU! was ich ihnen zu lieb thun kan, das sie freuet, ich will dich lieben, loben, anbeten, mein Creuz auf mich nehmen, und dir nachfolgen, das wird ihnen wohl das angenehmste Geschenk und das köstlichste Wollen seyn, womit ich sie vergnügen kan; O Vater! wie hast du doch die Leute so lieb, daß du ihnen so herrliche Thron-Geister mitgiebest, ist gleich, als wann ein Monarch seines ärgsten Feindes dürfftiges, ungestaltetes, schwaches Kind also zärtlich in Acht nehme, daß er seinen Herzogen und Feld-Herrn auf dasselbe bestelle, damit es keinen Schaden kriege; Herr JESU! wann wir dein Angesicht schauen im Ort deiner Herrlichkeit, da wird ein jeder von uns seinen Schutz-Engel sehen, mit ihm sprechen nach Art der Geister, und aus ihnen selbst vernehmen, wie sie heißen, und was vor Ritters-Dienste sie uns in dieser Welt geleistet haben. Lieber König! mich dünkt, wann du dein ganzes Engel-Heer fragtest, es sollte keinen gelüsten bey mir zu seyn, so gar ein elender sündhafter Tropf bin ich, ich bin ihnen leyder! viel zu schlecht, jedoch wird deine Gnad, womit du mich beträufest, wohl etwa einen anziehen, daß er sich meiner annehme, und gern um mich seye, von wegen des Geruchs deines Oels und Weins, so du in meine Wunden gegossen. Mein Heyland! ich bitte dich, gebiete deinen heiligen Engeln, insonderheit sodann auf mich Acht zu geben, wann Gefahr ist, daß ich sündige. Ich weiß aber wohl, du grosser Engel des Bundes! daß ich dir so nahe am Herzen liege, daß du mich, was das ganze betrifft, keinem Fremden anvertrauest, du guter Hirt! als allein deinen Heil. Geist; was bin ich dir doch auf der Welt schuldig, ob ich tausend Leben für dich liesse, so wäre es doch nicht das geringste Stuck deiner Liebe zu bezahlen und zu erwidern: warum bin ich dann so mißtrauisch an dir? warum meyne ich gleich, ich seye verlohren, was ich auf dein Wort hinwage, wann ichs nicht immerdar vor meinen Augen habe? tödte in mir alle böse irdische Eigenschaften und teuflische Neigungen, so diese reine, himmlische Fron-Geister vertreiben, du

du weißest ja, daß Satans Sinn diejer ihrem Sinn zuwider ist. Tilge allen Hochmuth, Eigensinn, Zorn, Geiz, Unkeuschheit, Unglauben; bekleide und durchdringe dargegen meine Seele mit der Englischen Natur, anderst haben sie kein Bleiben bey mir, wann sich meine Gedanken nicht innigst dahin wenden, wo sich deine Diensthotten hinwenden, nemlich zu dir meinem GOTT; gib meiner armen Seelen Befehrung und Vergebung der Sünden, damit es ihr wohl gehe, und sie wieder Recht und Freyheit habe, die süße Freundschaft der herrlichen Engel zu genießen im himmlischen Glanz deiner Demuth, Freundlichkeit, Freude, innern Gemüths-Ruhe und Zufriedenheit, so gut als es bey dir im Himmel zugehet. Mein Herzens-Heyland! ich bin lange genug bey den Dual-Geistern in der Sünde, wie in der Hölle gefessen, mich gelüftet dereinst zu erfahren, wie es einem in dem Himmel seye, in deiner Gnad, in der so seeligen Gesellschaft der Freuden-Geister, da einen kein Verdruß, Zanck, Reid, Eigenwillen, Menschen-Urtheil, Ehre, Ruhm, Vorzug mehr plaget, so wenig man etwas in den Englischen Chören darvon weiß! da alles miteinander in kindlicher Einfalt, Unschuld, Niedrigkeit, Sanftmuth und innigen Frieden von deiner Liebe isset, von deiner Heiligkeit und Seeligkeit sich nährt. O wie viel tausendmal heylsamer wirds mir seyn, von der höllischen Speise der Falschheit, des Eigengefallens, Affectens und Verkleinerens meines Nächsten nicht mehr berühren; hingegen nur nach deinen Göttlichen Früchten, deines verborgenen Königreichs hungern, bis ich die grosse Herrlichkeit habe, die dir dein Vater gegeben, und die Himmels-Fürsten es vor eine Freude und Ehre halten, mich zu bedienen, daß ich demnach samt allen Glaubigen mit den heiligen Engeln für einen Mann stehe im Krieg wider den Drachen. Lehre mich immer tieffer eindringen in diese geheime Vorrechte des Englischen Reichs, dich anbeten und hochpreisen, dich seye, mein GOTT! meine beste Lust, Element und Leben, in Englischer Unschuld und Reinigkeit mit deinem Geist verbunden, als ein Engel vor dir erscheinen,
Amen.

Die

A. M. 3301. Die CCLII. Historie.

Tob. C. 6. 7. Tobia's Abenteuer auf der Reise, indem er von einem Fisch am Fluß Tigris bald wäre verschlungen worden. Ankunft in Meden, und Verlobniß mit Sara, Raguel's Tochter.

Tobia's heilsamer Fischfang Tob. VI. v. 1-8.



Frach an, er thut dir nichts: Er dient du guten Sachen.
Er kan den Satan lahm, den Vatter sehend machen.

Wo nahme Raphael mit Tobia die erste Nacht: Herberg?
Was wollte Tobias an diesem Fluß thun?

Als erste Nacht: Lager nahmen unsere Wanders: Leut am Fluß Tigris. Daselbst hin gieng Tobias seine Füße zu baden, welches einen müden und erhigten

ten Wanders: Mann nicht wenig erquickt. Sein Gefährter, der ihn keinen Augenblick allein ließe, gieng mit ihm zum Wasser. Daselbst zeigte sich ein großer Fisch (a), der drohete dem Tobia den Tod. Er spricht zu seinem Hüter an um Hülff, und dieser befahl ihm selbigen zu greiffen bey den Flossen. Tobias war gehorsam, und zog das Thier auf das Land. Da befahl ihm Raphael den Fisch zu zerhauen, das Herz und die Gall zu einer Arzney aufzubehalten, das übrige sollte ihnen zur Speise dienen. Es wurde also ein Nacht: Essen daraus bereitet, und das andere eingesalzen, woran sie genug hatten bis in Meden: Land. Als sie daselbst nach Ecbatana kommen, fragte Tobias: Wo sie wollen die Herberg nehmen? Und Raphael antwortete: Bey Raguel. Dann dieser ist dein Verwandter, und er hat eine einige Tochter, und darzu ein groß Erb. Diese wird er dir geben nach Moses Satzung zum Weibe; ihm ihrentwegen vor Hoffnung?

(a) Man läßt es andere ausmachen, was diß vor ein Fisch gewesen, weil die Schrift ihn nicht mit Nahmen nennt, will man auch dessen Geschlecht oder Art nicht ergründen. Die Beschreibung, so uns die Natur: Kündiger von dem Callionymo (Schön: Rahme) machen, gibt Anlaß zu muthmassen, daß es ein solcher gewesen. Er wird auch Uranoscopus genannt, weil er nur ein Aug im Kopff hat, und damit den Himmel steiff ansiehet. Er frisset gern Fleisch, ist gräulich von Ansehen; schläft des Tags über mehrmals, deswegen er auch Hamerokoites genannt wird; gegen Abend aber soll er auf Raub ausgehen, und an die Ufer kommen. Galanus und Plinius schreiben von ihm, daß die Galle von demselben, die über die Augen gewachsene weiße Häutlein und Felle abege, verzehre und hinweg nehme.

In welcher Ordnung?

Was wendet Tobias darwider ein?

Über welche sagt Raphael, daß der Ehe-Teufel Gewalt bekommen? Wie soll sich aber Tobias bey seiner Braut die ersten Nächte verhalten? Was soll er darneben für Rauch-Work machen?

Wie sind diese Reisende von Raguel aufgenommen worden? Was sagt er seiner Frau von dem einen?

Wirbe um sie, oder vertraue mir das Geschäft, ich will sie dir gewißlich erwerben. Ja sagte Tobias, ich habe wohl schon davon gehöret, aber auch zugleich vernommen, es sey gefährlich bey ihr zu wohnen, dann ein böser Geist habe schon sieben Jünglinge in der Hochzeit-Nacht an ihrer Seite umgebracht (b). Der Raphael antwortete: Höre zu! ich will dir sagen, über welche der Teufel Gewalt hat, nemlich: Über diejenigen, die Gott verachten, und die nur um Unzucht willen Weiber nehmen, wie das thumme Vieh. Du aber, wann du in die Braut-Kammer kommest, sollt dich ihr drey Tag enthalten, und mit ihr beten. Darneben kauft du von dem Herz und Leber des Fisches etwas auf Kohlen (c) legen, und damit einen Rauch machen, und so durch geistliche und leibliche Rauch-Work den Asmodäum vertreiben.

Raguel empfing diese Gäste freundlich, und sprach zu seiner Frauen von Tobia: Wie ähnlich siehet doch dieser Jüngling unserm Vetter? Fragte sie deswegen: Woher

(b) Diese Jünglinge werden es gemacht haben, wie es heutigs Tags im Brauch ist; den Hochzeit-Tag über munter gezecht, sich toll und voll geflossen, und so ohne Furcht Gottes und Gebet in einem geilen Sinn mit unreinen Gedanken sich ins Bett gelegt: da dann der Satan gut Spiel hatte, und nach Gefallen haufen konnte.

(c) Nach Augustini Meynung ist der Fisch Christus, der Braten sein Leiden, der Rauch seine hohepriesterliche Vorbitt, Krafft deren wird der Teufel vertrieben.

Woher seyd ihr, lieben Brüder? Wir sind aus dem Stamm Naphtali von denen gefangenen Israeliten zu Ninive, war die Antwort. Er: Kennet ihr auch Tobiam? Gar wohl, sagte Raphael, und eben dieser ist sein Sohn. Da fiel er ihm um den Hals, und sprach: Geseegnet seyst du, mein lieber Sohn! dann du bist eines recht frommen Manns Sohn. Es wurde hierauf den Gästen eine Mahlzeit bereitet, Tobias aber weigerte sich zu essen, biß Raphael die Anwerbung gethan. Anfänglich erschrock Raguel über diesen Antrag; Doch da ihm Raphael alle Furcht benommen, und bedeutet, daß seine Tochter keinem andern habe werden können, sey eben ein Zeichen, daß sie diesem Verwandten beschehret seye. Da glaubte Raguel, Gott habe seine heisse Thränen und Gebet erhöret, nahm die Hand der Tochter, und schlug sie in die Hand Tobia, und sprach den Segen über diese Ehe: Der GOTT Abrahams, Isaacs und Jacobs sey mit euch! Er helffe euch zusammen, und gebe seinen Segen reichlich über euch! Da wurde der Ehe-Brief gemacht, und zu beyden Seiten unterschrieben, was eins von dem andern zu hoffen habe.

Wie redte er sie deswegen an? Was gaben sie zur Antwort? Wovon fragt Raguel weiters nach? Was antwortete Raphael? Wie geberdet sich hierauf Raguel? Und was sagte er?

Ließ sich Tobias die Werbung anlegen seyn? Wie ward dem Raguel über die Ansuchen zu Muth? Mit was Grund benahm ihm Raphael die Furcht?

Wie verrichtete darauf Raguel das Amt eines Priesters? Wie lautete Summarisch dieser Segen?

Was wurde zu Papier gebracht?

Na

Lehren.

Tobias mit Sara getrauet: Tob. VII. v. 18.



Ein frommes Kinder-Paar getraut in Gottes Namen,
 Hat alles Gegens Krafft in vollem Sa und Amen.

Lehren.

I. Bey Tobia's fernerer Reyse wollen wir unser Aug auf eine andere Wanderschaft richten. Ein treuer Geleits-Mann gehet 3.) voran, und probirt im Finstern, wo es sumpsig, gefährlich, morastig und schlipfrig ist, und warnet dann seinen Gefährten. So gehts auch im Geistlichen. Die Seel kommt oft in Dunkelheit und Finsterniß, also daß sie den Weg nicht mehr vor sich siehet. Wie wohl kommt ihr dann ein solcher Geleits-Mann, der voran gehet, und den Weg erkundiget. Das

Das thut der Heil. Geist einer Seele. So oft sich Gefahr eräugnet, erinnert er sie. Will sie nichts darauf geben, so läßt er sie frey die Gefahr empfinden, daß sie schreyet: *Herr! hilff! ich verderbe, ich versinke in den Abgrund; Diß machet sie behutsam, daß sie der Warnungs-Stimme des Heil. Geistes ein andermal besser folget, und erzittert, so oft ihr das inwohnende Fleisch einen bösen Rath giebet, nicht anderst, als ob sie auf der Stelle lebendig mit Leib und Seel zum Teufel müßte.* Ist sie aber auf guten Wegen, so spricht er ihr zu, sie solle nur lustig darauf fortwandeln, es sey alles eben und richtig. Die Seele spühret auch, daß sie auf dem rechten Wege, und, daß Gott da sey mit seinen heiligen Engeln. Sie wandelt nicht auf gerath wohl, sondern weiß, daß die ganze Heil. Dreyeinigkeit ihren Wandel gut heisse.

II. Es muß aber auch zum 4.) ein Geleits-Mann seinem Gefährten Erquickung schaffen. Ein Reysender muß viel ausstehen, des Tages Last und Hitze tragen; aber insonderheit muß man auf dem Himmels-Weg schwitzen. Nun gibt der Heil. Geist dem Wanderer bereits große Erquickungen auf dem Weg, nicht nur Fisch-Brühe und Fisch-Fleisch, wie Raphael dem Tobia, sondern vom Fleisch des Sohns

Aa 2

Gott. Geist einer Seele?

Wan thut er bey eräugnender Gefahr?

Und wann sie nichts darob thut?

Wie schreyt sie dann?

Was wirket diß Gutes bey ihr?

Worab erschrickt sie?

Wie ist ihr dann zu Muth?

Und wann sie auf richtigem Wege ist?

Wessen ist sie versichert?

Wessen noch mehr?

Was muß ein Geleits-Mann weiters und zum vierdten thun?

Hat ein Reysender viele Beschwerden?

Wo am meisten?

Was hat Raphael dem Tobia gegeben?

Was gibt der H. Geist einer Seele?

Zu was Ende?
Wem wird er ver-
glichen?

Wem thut ein
kühler Wind wol?

Und der Heilige
Geist?

Was bringt der
Wind, der von
den Gewürk: rei-
chen Inseln daher
wehet, mit sich?
Was macht den
Himmels: Weg
noch weiter
sauer?

Wie muß sich da
ein Reisender
verhalten?

Was kriegt er
dann vor Erqui-
ckung darauf?

Wormit wird er
getröstet?

Was verheißt
ihm der H. Geist?

Was zeigt er ihm
von Ferne?

Gottes, als eine gesunde, stärkende Zehrung, um desto muthiger die Keyse weiters fortzusetzen. Er wird auch einem Wind verglichen. Wie nun ein kühler, sanfter Wind einem erhitzten Wandersmann ein ungemeines Labfal ist, und ihn merklich erfrischt und erquicket: Also wohl thut auch der Heil. Geist, der sanft und und lieblich wehende Pfingst: Wind, einem geistlichen Pilgrim. Es ist aber diß nicht ein leerer Wind, sondern wie derjenige, der von den Gewürk: reichen Inseln Ceilon und Madagascar denen herannahenden Schiff: Leuten entgegen wehet, welcher, wie die, so es erfahren, bezeugen, nicht nur einen lieblichen Geruch, sondern auch eine kräftige Herzstärkung mit sich bringet. Es gibt auf dem Himmels: Weg auch Widersacher, die einem den Paß versperren wollen. Wie solchen muß sich ein Wandersmann oft in ein hitzig Gefecht einlassen. Dann gibt der Heilige Geist auf jeden Kampf einen Lab: Trunk, und die Erstlings: Früchte zu schmecken von dem Land Canaan. Er spricht ihm zu: Sey gutes Muths, es ist bald erstritten. Er tröstet ihn mit dem Ausgang und der Cron; Er versichert ihn, wann er ihm folge, werde er ihn gewiß an ein gut Ort bringen. Er erinnert ihn dessen, was er bereits von GOTT empfangen, und zeigt

zeigt ihm von Ferne, was noch auf ihn warte, wann er den Gipfel des Bergs Zion erstiegen: Wie aus eigener Erfahrung solches rühmet Paulus, wann er von ihm und andern Keyß: Gefährten saget: Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOTT, dann wir wissen, was uns von GOTT geschenkt ist, Hohel. Gal. 4, 16. 1. Cor. 2, 12.

Gebet eines Reisenden.

Ein göttlicher, unbetrüglicher Führer ins Leben der Ewigkeit! Ich bin auf einer höchst bedenklichen Keyse, da mir vieles be-
ginnen kan, sowohl als einem andern, gib mir diese heilige Weisheit, daß ich bey meiner äussern leiblichen Keyse, der innern geistlichen Keyse nicht vergesse und bedenke, daß diese ungleich wichtiger, auch immer vortrückt, ich liege, schlafe, schaffe, weine, lache, ich sinne darauf, was der Ausgang meiner Keyse seyn werde, oder daß ich nicht daran gedенke, so ruck ich zu meinem Ziel immer näher. O daß meine Seele stets ihr Nacht: Lager bey dir nehme, und die Süße meiner Begierden wasche von allem Staub und Roth, so sich vom Irdischen angehängt: Du mein Herzog hast recht wohl thunende Gnaden: Erscheinungen für die Pilgrim, die sich nach deiner Einladung auf die Himmels: Keyse wagen. Treibe ab von mir die Bremsen, Rucken, Hornissen der Creaturen, Bildern und andern unnützen Einfällen, die meinen Geist erbärmlich quälen, und am freudigen Fortgang zur Vollendung aufhalten. Dein Gnaden: Glanz umgebe mich, die Gelassenheit, Glauben, Liebe, Gebet, Hoffnung bleiben meine unzertrennliche Keyse: Gefährten; deine Vorbitt bey dem Vater führe mich zum Nach: deines lebendig: machenden Heil. Geists: Halte dich in allen Gefahren so nahe zu mir, daß mich der Leviatan nicht plötzlich verschlinge, wann er auf mich zuschiesse, binde ihn mit deiner gegenwärtigen, allmächtigen Kraft; halte du ihm selber beyde Sloss: Sedern; seine Arglist und grausame Macht stelle mich fest auf das Land des Gehorsams des anlebenden Glaubens an dir, da das Höllen: Thier seine Stärke fast verliert, und meine Seele nicht nach Lust verfolgen und erhaschen darf; anbey finde ich keine heylsamere Arzney für Leib und Seele, als die Tödtung der teuflischen Eigenschaften, so alle Abend

im Glauben geschicket, in Verzeihung alles dessen, worinnen des Satans Leben und zorniger Sinn stehet; muß doch auch sein Kopf dem Gnaden-Volk zur Speise dienen, (Psalm 74, 14.) Wann ich die Sünd und Eigenwillen tödte, das ist dir eine süße Speise, diese in uns todt zu sehn, ist dir eine angenehme Augen-Weide, und dein Gnaden-Saltz wehret allem Ubel, so uns beschwehret, und mit seinem unleidentlichen Gestank den himmlischen Lebens-Geruch deiner göttlichen Salbe hindert; O mein JESU! daß ich auf meiner mühseligen Reise mit dem Angedenken der seeligen Herberg bey dir mich erquickte, bey deiner Gnaden-Gemein, als der einigen Tochter Gottes, da ich dein Mit-Erb seyn werde. Setze ich auf meiner Wanderschaft unter deinem Schirm, du Höchster! und unter deinem Schatten, du Allmächtiger! so ändere ich mit den Sinnen weder Zeit noch Ort, noch Gedanken, da kan ich dir meine Geschäfte fröhlich anvertrauen, wann dann schon tausend Seelen zu meiner Seiten, und zehen tausend zu meiner Rechten, so wird es doch zu mir nicht kommen; Laß keine Unzucht, Neid, Zorn in mir nistlen; bewahre mich wie deinen Aug-Äpfel, damit mich der Teufel nicht dörffe antasten, überschatte mich mit deiner Kraft, übe mein Leben in der Enthaltung und im Gebet, daß ich des Fleisches Reitzungen zertrette und zerstoße, und in deiner Liebes-Blut brenne. Ziehe mir dein Bild an, also daß, wann ich in deines Vaters Haus anlange, sie mich alle aufs freundlichste bewillkommen, als einen, der dir gleiche, unangesehen ich aus der sündigen Stadt des Verderbens gebürtig bin, aber durch deine große Gnade und Vorschub bin ich nun ein neugeborenes Kind Gottes; Ich kans ja doch werden durch dein Blut, Wort und Geist, wann ichs noch nicht bin, wiewohl wirs mir thun, wann du mich aus ganz väterlicher Liebe an deine Brust druckest, und mit Gaben mildiglich schmückest an Leib und Seel. O daß ich mich in aller Widerwärtigkeit sehr innig freue auf den Abend meiner Lebens-Reise, auf den ersten Nacht-Willkomm in deinem Hause! Schaffe mir nur auf meiner Strasse allezeit gute Gesellschaft an die Hand, die gleichen Zweck mit mir haben. Regiere mein Herz, daß ich gern mit dem Sitzen an deiner himmlischen Hochzeit-Tafel harre, biß ich völlig mit dir vertraut, und auf meiner ganzen Reise jeden Tag frische Versicherung deiner ewigen Liebes-Treue, anbey mehreren Schmuck empfah. Mein Hergens-Abba! füge meine schwache Hand mit der Hand deines Christus zusammen, damit ich in ihm gesegnet werde: O wie vieles habe ich seinerwegen von dir mein Gott und Vater zu hoffen! Amen.

Die

Die CCLIII. Historie. A. M. 3301.

Sara, Tobia's Braut, wird Tob. Cap. 8.
durch geistliches und unsichtbares,
wie auch durch leibliches und sichtbares
Rauch-Werck von einem schädlichen Geist befreuet.

Das Befende Braut-Paar. Tob. VIII. v. 1-7.



So bettet dann getrost: Gott wird nicht nur das Leben,
Er wird auch Glück und Hehl samt lieben Kindern geben.

Also ist dieses Ehe-Paar getrauet worden in Beyseyn eines sichtbaren und anderer unsichtbaren Engel, die dabey Zeugen waren. Hierauf wurde die Mahlzeit mit Freuden eingenommen, In dessen Beyseyn geschah eine Copulation? Was geschah nach dem Hochzeit-Mahl?
Da 4 der

Was machte da
Tobias vor Be-
reitschaft zu Ab-
treibung des Als-
modi?
In welcher Ord-
nung wollte er ih-
ehlich beywohnen?
Was braucht er
vor einen Grund
zu sothanem Ver-
fahren?

Wie lautet die
Anrede von dem
Gebet Tobia?

Wie redt er
Gott an als ei-
nen Stifter der
Ehe?
Wie führet er
Gottes Rath un-
Ausspruch hier-
von an?

(a) Das Gebet ist der beste Teufels-Banner und Gespenst-Ver-
treiber, wann es in heisser, glaubiger, ja glühender Andacht des Her-
zens, wie ein Rauch-Werck, Offenb. Joh. 5, 8. 8, 3. zu Gott auf-
steiget. Wer es mit Verschwerungen, abergläubischen Charakteren und
Worten will ausrichten, ist gewißlich betrogen. Satan lachet solcher
abentheurlichen Gauckeleyen. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz
wie faul Holz. Schleuder-Steine sind ihm wie Stoppeln, er spottet
der Lanzen und Pfeilen, wie so unter dem Bilde Leviathaus der Teu-
fel beschrieben wird, Hiob 41, 18. 19. Gesezt aber, er gebe nach,
er wiche, so hat er einen heimlichen Vortheil dabey. Er läßt ihm ei-
nen Gulden nehmen, und nimmt hundert dargegen; er gibt sich gefan-
gen, daß er fange; gebunden, daß er binde.

der Hochzeiterin die Braut-Kammer be-
reitet, und sie hinein gebracht, nachhero
auch der Bräutigam. Dieser gedachte an
die Worte seines Gefährten, machte das
Rauch-Werck, ermunterte die Sara,
und sprach: Stehe auf! laß uns GOTT
bitten (a) drey Nächte, und wann wir
mit Gott wohl vereinigt sind, und in
seinen Gnaden stehen, wollen wir uns
dann auch ehlich zusammen thun; Dann
wir sind Kinder der Heiligen, und ge-
büht uns nicht solchen Stand anzutret-
ten in Lust-Seuche, gleichwie die Hey-
den, die Gott nicht kennen. Tobias be-
tete seiner neuen Gemahlin also vor: Herr!
mein Gott! du Gott unserer Väter!
du bist allein Gott im Himmel und auf
Erden! Du hast gemacht Adam aus ei-
nem Erden-Kloß, und hast ihm die E-
vam zugesellet zu einer Gehülfin, aus
welchem das ganze menschliche Geschlecht ent-
sprungen ist. Du hast gesprochen: Es ist
nicht

nicht gut, daß der Mensch allein sey,
laßt uns ihm eine Gehülfin machen, die
ihm gleich sey. Nun Herr! du weißt,
daß ich nicht böser Lust halber diese mei-
ne Schwester zum Weib genommen,
sondern daß ich möge heilige Kinder zeu-
gen, die dein Gesetz halten, und durch
welche dein heiliger Name ewiglich ge-
lobet und gepriesen werde. Derowe-
gen, lieber Gott! laß dich doch erbitten,
erhalte uns gesund, und lasse uns in gu-
tem Frieden alt werden. Die Sara
nahm ihm das Wort ab, und sprach: Herr!
erbarme dich unser, daß wir beyde ge-
sund mögen unser Alter erlangen, A-
men!

Vorüber nimmt
er Gott zum Zeu-
gen?

Was war dann
sein gutes Abse-
hen?

Worauf schließt
er aus dem Vor-
hergehenden?

Wie stimmte
ihm seine Braut
bey?

Nach Mitternacht gieng Raguel mit
seinen Knechten in den Garten, ein
Grab zu machen, damit, wann es die-
sem Tochter-Mann sollte ergangen seyn,
wie den vorigen, selbiger in aller Stille
darein gelegt werden möchte. Als diß
geschehen, sagte er seinem Weibe: Sie solle
eine Dirne schicken in die Kammer, um
zu sehen, ob der Jüngling noch lebe,
oder gestorben seye. Sie gieng leise hin
zum Bett, und fand sie beyde lieblich
und sanfft schlaffend, gieng hin, und be-
richtete eilends diese gute Zeitung den El-
tern.

Mit was Arbeit
hatte sich inzwi-
schen Raguel be-
schäftigt?
Warum machte
er ein Grab?

Was befahle er
darauf der Haus-
Mutter?

Wie nahm sie
den Augenschein?

Ha s

Dar

Gottes Nacht in der Braut Nacht. Tob. VIII. v. 15.



Auf betten schläfft sich wol: man hat da nichts zu sorgen.
Amodi ist verbannt, diß Paar schläfft biß an Morgen.

Darüber lobeten Raguel und Hanna den Herrn, und sprachen: Wir danken dir, du Gott Israels! daß es nicht geschehen, wie wir besorgeten, indem du uns Barmherzigkeit erwiesen, und unsern Feind, der uns viel zu Leid gethan, vertrieben. Es müssen dich loben alle Heiligen, und alle Engel mit dem allerreinsten Lob: Du hast dich erbarmet über diese zwey einige Kinder. Und nun, Herr! gieb, daß sie dich allezeit loben für solche Gnade, damit auch andere Leut an ihnen erkennen, daß du allein Gott

Was stimmten
die Eltern für ein
Dank-Lied an,
als ihnen Gott
ihren Haus-Feind
abgenommen?
Wen muntern sie
noch zum Lob auf?
Wie erzählen sie
die empfangene
Gutthat?
Was bitten sie
vor selbige aus?
Zu welchem
Zweck sollen sie es
thun?

Gott bist in der ganzen Welt. Du bist es, der da verwundet und heilet, der da tödtet und lebendig machet, wie du dich dann gegen diesen zweyen wunderbar erzeigst hast.

Als Raguel von dem Gebet aufstanden, befahl er allen seinen Dienern, das Grab eilends zu zudecken, bevor jemand innen werde, was geschehen; Seinem Weib aber befahl er ein stattliches Mahl zu zurichten; Den Tobiam bate er vierzehn Tag bey ihm auf der Hochzeit zu bleiben. Dann die Freude sollte doppelt seyn, weil man sonst insgemein nur sieben Tage hochzeitlich zubachte. Auch gab er seinem Eydum die Helffte seiner Güter heraus, die andere Helffte verschriebe er ihm.

Was ließe Raguel mit dem gemachten Grab machen?

Was befahle er seinem Weib? Um was bate er den Tobiam?

Warum vierzehn Tag?

Wie lang hielt man sonst Hochzeit?

Wie machte er mit seinen Gütern?

Lehren.

I. Siehe hier, welche eine große Freude fromme Leut und gute Freunde aneinander haben, sonderlich wann sie zusammentreffen! Welche eine Freude war es bey den zwey Brüdern Moses und Aaron, da sie einander vierzig Jahr nicht gesehen, und wieder im Herrn zusammen kommen! es küßte je einer den andern. Und Elisabeth hatte über den Besuch der mit dem Messia schwangeren Jungfrau Maria solche Freude, daß

Was läßt sich aus den Besuchen der Alten abnehmen?

In welchen Brüdern hat sich solches gezeigt?

Gieb ein ander Exempel von Weibern aus dem Neuen Testament?

daß auch das Kind in Mutter Leib vor Freude aufhupfete. Darvon zu seiner Zeit ein mehrers.

Worfür hat man es anzusehen, wann Kinder den Eltern im Gesicht gleichen?

Was bringt das Gutes zuwege? Was zweytens?

Was drittens?

Welche Aehnlichkeit ist aber höher zu rechnen?

Wird ein Vater dadurch nicht unsterblich?

Haben die heiligen Engel auch mit Heyraths-Sachen zu thun? Beweise es aus der Heyrath Isaacs? Und des Tobia?

Was ist dieses Buchs Zweck?

II. Es ist eine Gabe Gottes und Kunst der Natur, wann ein Sohn dem Vater gleicht, wie hier von Tobia gesagt wird. Man erinnert sich dabey der Frömmigkeit der Eltern; und man kan sich nicht enthalten, darüber sowohl die Eltern zu rühmen, als den Vater im Himmel zu preisen. Es wird dadurch auch die Liebe zwischen den Ehe-Leuten desto besser verbunden. Aber noch eine grössere Gnade ist es, wann Kinder ihren frommen Vätern und Müttern am Gemüthe, Verstand, Geschicklichkeit, sonderlich an Gottesfurcht ähnlich sind, und in ihre Art schlagen. Dann lebt ein solcher Vater wahrlich in seinem Sohn, wann er schon gestorben ist, wie Syr. 30. darauf gedeutet wird.

III. Die heiligen Engel gehen auch gern mit Heyraths-Sachen um, und freuen sich Fromme mit Frommen zu paaren. Abraham sagte zu seines Sohnes Braut-Werber: Der HERR wird seinen Engel für dir hersenden. Sonderlich ware Raphael beschäfftiget, für den Tobiam um ein Weib zu sorgen. Ich halte darsür, das seye auch der fürnehmsten Zwecke einer des Buchs Tobia, uns ein schön

schön Muster zu geben, wie der Ehstand solle angerethen und geführt werden.

Mercket dann auf folgende Stücke: 1.) Tobias laufft nicht auf Buhlschafft, sondern wartet biß ihm eine angetragen wird. 2.) Von dieser hält ihn nichts ab, als die Furcht vor einem bösen Geist.

3.) Er befehlt es Gott, und der Engel wird Werber. 4.) Dieser nimmt es wohl bedacht für, mit nüchtern Geist, bevor er etwas kostete. Wie manchen, der sich

beym Wein ehlich versprochen, ist der Reu-Kauff angekommen. 5.) Raguel geht ehrlich mit Tobia um, und verhält ihm nicht seiner Tochter Zustand, obschon es ihr nicht zum Vortheil gereichte.

6.) Müssen Eltern heisse Thränen und Gebet dem HERN zuschicken, daß er ihren Kindern gute Heyrathen beschreiben wolle, nach dem Exempel Raguelis.

7.) Nicht nur Eltern, sondern auch Kinder, und wer sonst bey den Eh-Stiftungen zu thun hat, sollen Gott um das Gedeyen anrufen. 8.) Müssen bey den ehlichen Verlobungen für die verlobende Personen gottseelige Wünsche geschehen, daß

Gott ihnen in Gnaden beywohnen, sie in Liebe fest mit einander verbinden, und seinen geistlichen und leiblichen Seegen über sie ausschütten wolle. 9.) Wollen neue Eh-Leut erhalten, daß die heiligen Engel

Wie hält sich Tobias passiv dabey?

Was degoutirt ihn?

War er gelassen dabey?

Wie nimmt es dieser Werber vor?

Wie zeigt Raguel Redlichkeit in diesem Handel?

Und seine Frömmigkeit?

Wer soll noch mehr bitten?

Was soll man den Verlobten anwünschen?

Wie kan man das Böse in dem Ehstand vertreiben?

Wohin zwecket
Gott mit der
Ehe?
Wie wohl?

Was soll dann
ein Mann von sei-
ner Gehülfin vor-
hülff haben?
Wie muß die
Hülff im Leibli-
chen geschehen?
Wie im Geistli-
chen?

Was hat Gott
noch weiters vor
einen Zweck unter
der Ehe?
Bringt es Scha-
den, wann man
diesen Zweck aus
den Augen setzt?

Wie muß dann
dieser Stand
nicht angefangen
werden?

Engel den Eh-Teufel binden, und alle Unfall und Unseegen von ihnen ablehnen; so müssen sie ihren Eh-Stand anfangen, wie Tobia und Sara. Es ist die Absicht Gottes in und mit der Ehe, daß dem Menschen in solchem Stand wohl seyn solle, nemlich also, daß es auch werth seye, wohl zu heißen, nemlich an Leib und Seel; daß ein Mensch an seinem Eh-Gatten eine treue Hülff habe, die ihm in dem ganzen Leben beförderlich seye, und nicht nur in der Haus-Haltung und andern Geschäften dieses Lebens treulich an die Hand gehe, sondern mit der er auch seinem Gott so viel fleißiger mit zusammen gesetzter Andacht diene, und seinen Haus-Gottesdienst zu beyderseits und der übrigen des Hauses Erbauung wohl anstelle und übe! auch daß aus solchem Stand in Gottes Seegen Kinder gezeuget, und zu dem Preis Gottes erzogen werden. Wo nun dieser Zweck nicht angesehen wird, bey Antrittung des Eh-Stands, so ist kein Wunder, daß solches nachmals in dem ganzen Leben der Übung des Christenthums sehr hinderlich ist. Diesem nach muß die Ehe nicht angefangen werden mit Beygeschaffen, Sättigung der Brunst und Lust, wie die Heyden, die aus bloßem Antriebe der Natur, wie das Vieh, zum Beygeschaffen eilen,

eilen. Das Gebet um den Eh-Frieden, um göttlichen Beystand, Seegen und Schutz muß das erste seyn, und der Beywohnung vorgehen. Es soll aber nicht nur das eine der Eh-Gatten beten, sondern eines um das andere, und beyde miteinander. Dann wie sie in allem sollen seyn, wie ein Herz und eine Seele, also sollen sie auch einmüthig im Gebet zusammen stimmen. Wo zwey auf Erden eins werden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von dem Vater im Himmel. Sie sollen aber inständig und anhaltend bitten, zwey, drey Nächte, ehe sie sich ehlich zusammen thun. 10.) Wann alles wohl vollbracht und glücklich abgelassen, müssen von Jungen und Alten Lob- und Dank-Opfer dem HERRN gebracht werden.

Was soll dann
das Erste und
Bornehmere
seyn?

Müssen sich Ehe-
Gatten auch in
der Gebets-
übung zusammen
thun?
Welche Verheißung gilt ihnen
dann?

Was muß man
zum Gebet noch
hinzu thun?

Gebet einer Manns- oder Weibs-Person, so in den Ehe-Stand zu treten gesinnet sind.

Wie heilig und herrlich ist der Ehe-Stand in deinen Augen, du Schöpfer alles Guten im Himmel und auf Erden! in demal deine ewige Majestät selber sich nicht geschämet, das erste Ehe-Paar auf dem allerheiligsten und allerseligsten Platz, der damals auf der ganzen Erden war, zu trauen, da zweifels ohne deine himmlische Heerscharen mit Englischem Jubel-Schall die Hochzeit-Music werden aufgespielt haben: Wie hoch und theuer ist die Fortpflanzung der edelsten Creatur, des Menschen, vor dir geachtet, daß es im irdischen Paradies anfänget, und im Himmlischen sich endiget. Mit was reiner Andacht soll ich dann diese Sach, und das nicht ohne dich, unternehmen, darum, weil du deine Hand darinn haben wilt, als der anfängliche Stifter der Ehe! Wie viel ist dir daran gelegen, daß diese deine Ordnung nicht geschändet, und auf keinerley Weise besudlet werde, damit deine

deine neue Welt und deine neue Stadt Jerusalem mit heiligen Kindern des lebendigen Gottes angefüllt werde. Eben deswegen bitte ich dich angelegentlich, behalte mich bey dir in deiner Gemeinschaft und Gegenwart, damit der Spiegel meines Gemüths zu dir gewandt stehe, und dessen heller Glanz mit mancherley Bildern von Männern und Weibern nicht beschmücket werde; O daß ich deinem Rath nicht vorlauffe, sondern dir es von ganzem Herzen zutraue, du habest mir allbereit die Beste im Himmel bestellt und zugeordnet! Reinige mich, mein Heyland! von der Lust-Seuche, daß ich mich vor diesem unsaubern Geist allermeist besorge, der auch oft Verehrliche abscheulich besetzt, und ihr geistlich Leben umbringt. Hier opfere ich dir mein Herz und derjenige, die meine Braut seyn soll, bemächtige dich, du getreuer Hirt! unser beyderseitigen Neigungen, versehe sie aus der Natur in die Gnade, damit der Asmodi nicht darbey erscheine, sondern du kuschles Gottes Lamm, sie beherrsche und zum Willen Gottes neigest: Thue du durch deinen guten Geist die Anwerbung, daß die mir bestimmte Person deinen Wink innerlich fühle, und dem abgesandten Werber Gehör gebe. Laß meinen Verstand von nichts beneblet werden, damit ich den hellen Schein deiner Liebe in mich zu fassen tüchtig seye, vom seligen Strahl deiner Weisheit in diesem wichtigen Handel geleitet, und nicht von einer Thorheit übereilet werde, die ich hernach lange genug besessen und bereuen müsse, wann mich der Ehe-Teufel weidlich plaget. Schaffe in mir ein so aufrichtig und redlich Gemüth gegen (die) dem, der mich liebet, und um mich buhlet, daß ich ihn (sie) in keinem falschen Wahn lasse einiges Guten, das er (sie) in und bey mir zu finden vermeynte, und ich doch nicht habe, oder daß ich ihm (ihr) einiges Gebrechen oder Unartiges verhele, daßer (sie) nachwärts müßte sagen: Ach! hätte ich den und den Umstand gewußt von dieser Person, so würde ich sie nicht haben geheyrathet. O Gott Heil. Geist! mein getreuester Tröster und Berather! treibe meine Eltern an zum gelassenen Gebet, dasjenige vom Vater durch den Sohn zu heischen, was du weißest, das mir beschehret seye, dann du erforschest die Tiefen der Gottheit, und weißest, was vor einen jeden Tag, und vor die ganze Lebens-Zeit, einem jeden deiner Kinder für geistlich- und leiblichen Seegen und Gültigkeiten beygelegt seyen. Mein Gott! du alleiniges, ewiges Meer aller Vergnügungen! ich kan aus langer Erfahrung nichts für gut erkennen, was nicht aus deiner lieben Hand herkommt: Was du einem betenden Freund aus Gnaden gibst, das gedeyet wohl, und geräths nicht nach meinem Gutdünken, so geräths dennoch nach deinem allerlieblichsten Herzen, dein weiser, gültigster, seligster, Liebes- und Friedens-Rath gehet Himmel hoch über alle menschliche Vernunft meiner und anderer. Darum will ich dir befehlen, Herzens-Vater! HERR aller Dingen! nimmst du dich des

Dan-

Handels an, so kan ich sanfft schlaffen, still und ruhig seyn ohne Kummer, habe ich dann keine gedruckte oder geschriebene Hochzeit-Wünsche auf Erden, so habe ich deren desto mehr im Himmel unter den verkärten Überwindern und heiligen Engeln, auch werden alle deine Kinder, mit denen ich im Glauben verbunden bin, mir und meiner Verlobten Glück, Heyl und Seegen anwünschen; Laß du nur aus deiner Del-Quelle der Liebe und des Friedens, uns beyden immer frische Wächlein zufließen, damit das anmuthige Himmels-Flämmlein stille brenne, und kein giftiger Hauch des Frieden-Stöhrers dasselbe auslösche, gebiete deinen starken Engeln, daß sie um unser Ehe-Bett hersehen, um der Furcht willen in der Nacht; deine Helden umgeben unsern ganzen Stand, daß kein Teufel mit seinen schädlichen Waffen einbreche, und was Unheyls anstifte, sprich du nur ein Wort, es müsse recht wohl gehen diesen meinen Begnadeten, also daß jedermann erkenne, sie seyen meine Geliebte und Geseegnete, so wirds geschehen. Laß uns täglich erfahren deine Gottes-Kraft, Sieg, Hülf und Seeligkeit, die da ist in unserm gereuigten Heyland, daran wir merken dürfen, daß du Gefallen an uns habest, und es mit heiterer Frölichkeit rühmen, in täglichen Lob-Gesängen und geistlichen Liedern und Psalmen; versucht uns Satan, und will deinen Seegen verderben, indem er unter das Gute auch Unkraut säet, und Bosheit einstreuet, so verleihe uns solche männliche Munterkeit, daß wirs gleich zertreten, und im Anfang zerrütten, und des Feindes Werk unausgemacht bleibe; schickst du uns aber Kreuz, Wehe, Leiden zu, als ein gesegnetes Mittel zu unserer Besserung, so mach uns so gering nach unserer Reinigung und Heiligung, daß wir das von dir uns zugesandte Widrige mit beyden Händen fassen, und in deinen Sinn und Willen eindringen, also daß eben dardurch der Eysen um dein Haus verdoppelt, mithin der Versucher zu Spott werde; erlangen wir also deine hohe Gnad von dir in dem angetretenen Weg des neuen Bundes zu beharren, so werden es gewiß unsere Kinder durch deine milde Barmherzigkeit zu genießen haben, und als deine in der Tauff geheiligte Pflanzgen zum Preis deines Rahmens aufwachsen ins Paradies. Du willst auch von uns haben, daß wir unser Ehe-Bett nicht verunehren, sondern Christliche Zucht und Ordnung halten; dazu gieb du, mein Gott! uns Kraft durch die allerheiligste Empfängniß und Geburth deines Sohnes: Erhalte Glauben und Liebe in lebendiger Glut, und steure uns aus deiner Fülle viel Rauch-Wercks, dardurch das höllische, unruhmachende Ungeziefer mächtiglich abgehalten werde. Dein Blut-Gnad erwärme uns, daß wir nicht erkalten, sondern immer geübter werden, dich in die Wette zu lieben, und anzurufen mit der getrosten Hoffnung, du, O leutseeliger Sünder-Freund! werdest zu deinem Worte stehen, (Matth. 18, 19.) dein und unsern Vater mahnen, daß

B b

er

er dich mit seiner Zusage nicht stecken lasse, sondern in allen Gnaden erfülle: Also wird uns täglich ein neu Lied in unsern Mund gegeben werden, ein Lob unserm Gott Halleluja. Nach unsern Hochzeitstag rein und frey von allem heydnischen Unwesen, weilen es so viel daran gelegen, wie dieser Tag zugebracht werde, als den Anfang einer so grossen Haupt-Veränderung in meinem Leben; sey du den ganzen Tag HERR Jesu bey uns, vom Morgen an bis an den Abend; von dir erwarten wir die allerkostbareste Ehe-Steuer, den Wein deines göttlichen Friedens, davon wir von jedem aufstossenden Kummer, Hauss-Ereuz oder Verdruss ein Labe-Trunklein zu uns nehmen, Amen.

A. M. 3301. Die CCLIV. Historie.

Tob. Cap. 9. **Raphael ziehet die Schuld**
10. ein bey Gabel, und ladet ihn zur Hochzeit; diß währete vierzehnen Tag. Nach Vollendung dieses Fests machen sich Tobias und Sara reysfertig.

Warum war Tobias von Haus gegangen?
Und was bringt er heim?

Er gehorsame Tobias war von Haus gegangen, um Geld zu hohlen, und siehe! er bekommt ein tugendsam Weib, und noch grosse Schätze darzu.

Warum war ihm bey dem allen nicht recht wohl?
Warum sehnete er sich so sehr nach Haus?

Allein bey allem diesem Glück und Wohlleben hatte dieser Hochzeitler Angst, und im Gemüth Unruhe. Die kindliche Liebe triebe ihn nach Haus, um seine Eltern von dem Kummer zu befreyen, so sie seines Ausbleibens wegen hatten. Sein Schwäher aber

Wollte ihn kurzum nicht ziehen lassen. Darzu war die väterliche Commission noch nicht zurichten?

aus

ausgerichtet. Raphael mußte auch hier das Beste thun. Höre, lieber Bruder! sagte zu ihm Tobias, meine Verbindlichkeit gegen dich ist so groß, daß, wann ich mich schon von nun an dir zum leib-eigenen Knecht gäbe, und die Tage meines Lebens dein Knecht verbliebe, würde es noch bey weitem nicht an die Erkenntlichkeit reichen, die ich dir schuldig bin. Thue aber nur noch dieses zu aller deiner Gutthätigkeit hinzu: Nimm dir hier zwey Cameel und vier Bedienten, und reyse nach Rages, fordere bey dem Gabel das Geld, und lade ihn ein zur Hochzeit. Dieser dienstbare Geist und Gast konnte ihm nichts abschlagen; Er macht sich auf den Weg, und erhält beyde das Geld und den Gabel selbst zu einem Hochzeit-Gast. Dieser traff Tobiam just an der Tafel an. Er grüßte und küßte ihn, und weinete an seinem Hals; Darnach sprach er: Es segne dich der Gott Israels, dann du bist eines frommen, gerechten, Gottsfürchtigen und gutthätigen Mannes Sohn. Man müsse dein Weib seelig preisen, und Gott gebe, daß ihr sehet eure Kinder und Kindes-Kinder bis ins vierdte Geschlecht. Und geseegnet sey dein Saame von dem Gott Israels, der da herrschet ewiglich. Als sie zu diesem Segens-

Wem trägt er sie auf?

Mit was vor verbindlichen Ausdrücken bezeuget er ihm seine Erkenntlichkeit?

Wie trägt er dem Engel das Geschäft auf?

War er auch hierzu willig? Ist er auch darin glücklich?

Wie zärtlich geschähe der Willkomm?

Was wünschte er ihm Gutes?

Und seiner Braut? Und beyden zusammen?

Und ihren Kindern?

B b 2

alle

alle Amen gesprochen, setzten sie sich erst recht an den Tisch, und hielten Mahl und Freude in Gotesfurcht.

Wer begienge ein Trauer-Fest zur Zeit dieses Freuden-Festes? Was machte sie traurig?

Wer jammerte am meisten? Wer that ihr Einhalt? Mit welchen Worten? Worauf gründet er sich? Wozu trieb sie ihre Sehnsucht?

Was gewanne sie damit?

Mit was vor Grund begehrte Tobias von Raguel den Abschied? Was schlug Raguel vor ein Mittel vor, diesem Kummer abzu- helfen?

Die Zeit über, da diese fröhlich waren, trauerten des Bräutigams Eltern zu Nimive. Sie hatten auf eine Stunde ausgerechnet, wann ihr Sohn wieder zu Haus seyn könnte; er blieb aber über diese Zeit aus. Der Vater wußte nicht, was diß zu bedeuten hatte, und kam auf allerhand Gedanken: Die Mutter aber lamentirte über die Massen, so, daß ihr der Alte mußte zureden: Schweige und sey getrost! unserm Sohn gehts, wills Gott! wohl: Er hat einen getreuen Gesellen bey sich. Sie aber wollte sich nicht trösten lassen, und lieff alle Tage hinaus, und sahe auf alle Strassen, da er herkommen sollte, ob sie ihn etwa erblicken möchte. Allein sie richtete damit nichts aus, ob sie sich noch so sehr zerplagte; sie mußte einmal der Zeit erwarten.

Die vierzehnen Tag waren vergnügt vollendet. Raguel wollte seinen Eydam noch nicht gehen lassen: Allein dieser stellte ihm vor, daß für ihn keines fernern Bleibens in Medien-Land seye. Dann sein Vater und Mutter zählten alle Tage und Stunden, und waren seinethalben hoch bekümmert. Daß mit sie aus dem Kummer kommen, antwortete Raguel, will ich einen Expressen schi-

schicken, der ihnen die eigentliche Ursach des Ausbleibens anzeige. Allein Tobias wußte wohl, daß ihre Sehnsucht nicht anderst konnte gestillet werden, als durch seine Gegenwart. Darum hielt er mit Bitten so lang an, daß endlich Raguel und Edna ihren Willen drein gaben, und mit diesen Worten ihn entliessen: Der heilige Engel des Herrn sey bey dir auf dem Wege, und bringe dich gesund wieder heim; Gott gebe, daß du deine Eltern in guter Gesundheit antreffest, und meine Augen eure Kinder sehen mögen, ehe ich sterbe, und zwar solche Kinder, die dem Herrn angenehm seyen. Siehe da! Sara, meine Tochter, ist in deiner Gewalt. Siehe zu, daß sie nicht übel tractirt werde, so lang du lebest. Saram aber vermahnete er, sie solle ihres Mannes Eltern ansehen und ehren, als ihre eigene Eltern; Sie solle ihren Eh-Garten lieben; der Familie wohl vorstehen; Das Geschind weißlich regieren, und sich selbst züchtiglich aufführen, damit er von ihrem unsträflichen Wandel und erbaulichem Leben von Zeit zu Zeit gute Nachrichten hören könne. Nachdem Raguel und sein Weib diesen jungen Leuten so beweglich zugesprochen, und sie noch einmal geherget und zu guter Letzte geküßet, ließen sie selbige von sich.

Fande Tobias dieses Mittel vor genugsam?

Was that er demnach?

Was wünschte sie ihm auf die Reys?

Und was für einen Anblick nach der Ankunfft? Was wünschte ihm Raguel selbst?

Was für Kinder? Wie übergibt er ihm die Tochter? Wie rekommen- dirt er sie ihm? Was befielt er der Tochter wegen der Eltern?

Was wegen des Manns?

Was wegen der Haus-Haltung, Gesindes und ihr selbst?

Wie gieng es bey dem Abschied zu?

Ab. 3

Beh.

Lehren.

I. Eltern sollen von Raguel lernen: 1.)

Was sollen Eltern verläugnen?

In was vor einem Absehen?

Was sollen sie weiters verläugnen?
Wie machte es Raguel?Was müssen sie ihnen zum Irdischen geben und wünschen?
Und wie aus dem Hauf lassen?

Was können Kinder vor Lectionen hieraus nehmen?

Weshwegen hatte Tobias Kummer?

Was zeigt dieß an?
Was soll zwischen Eltern und Kindern vor eine Sympathie seyn?
Was ligt ihnen weg der Schwieger-Eltern ob?

Nicht nur von vielen Kindern eines, sondern auch ihr einiges und eingebohrnes Kind verläugnen, um der Ordnung Gottes zu folgen. Es soll ein Mann oder Weib, Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe oder Mann anhangen. 2.) Sie müssen auch von ihren Gütern einen Theil verläugnen, und die Kinder damit ehrlich aussteuern. Raguel hats wohl abgetheilt, eine Helffte voraus gegeben, und eine Helffte behalten. Dann es ist nicht fein, daß Eltern sich also entblößen, daß sie müssen den Kindern zu Gnaden leben. 3.) Zum irdischen Gut müssen sie ihnen himmlischen Seegen anwünschen, und 4.) sie mit ernstlichem väterlichen Zuspruch von sich lassen.

II. Kinder sollen von Tobia lernen

1.) ihren Eltern vor allem Kummer und Betrübnis zu seyn. Wie ängstig war Tobias, daß er Vater und Mutter durch langes Ausbleiben in Bekümmernis setzen möchte. Welche zarterherzige Liebe zeigt dieß an? 2.) Daß Kinder ein trauriges oder fröhliches Gefühl haben sollen, wann den Eltern Leid oder Freud zuflößet. 3.) Wann sie verheyrahtet sind, sollen sie ihres Mannes oder Weibes Eltern

tern, Schwäher-Vater und Schwieger-Mutter, als wie ihre eigene Eltern ehren. So thate es Moses gegen Iethro, Ruth gegen Naemi. Und so befahl es Raguel seiner Tochter Sara an, wann sie zu ihres Manns Eltern komme. Dieß Ehren muß geschehen in Worten, Geberden, Wercken, in Gehorsam, Folgleistung, Wohlthätigkeit, 2c.

Wer thate es also?

Wie soll dieß Ehren geschehen?

III. Ehe-Leute sollen lernen: 1.) Sich untereinander herzlich lieben, wie Raguel und Hanna ihrer Tochter hier befohlen.

Was sollen Ehe-Leute lernen?

Sie werden selig werden durch Kinder-Zeugen, so sie unter andern Pflichten auch bleiben im Glauben und Liebe.

Was schreibt hier von Paulus?

2.) Das Gesind fleißig und weißlich regieren. Der Mann ist die Sonne, das Weib der Mond, so das ganze Firmament der Hauf-Haltung regieren soll. Hier zu gehört ein gut Exempel, Vermahnung zur Gottesfurcht und Arbeit, Darreichung nöthiger Unterhaltung und ungeschmälerter Lohn zu rechter Zeit, 2c.

Wie ist Mann und Weib in einer Hauf-Haltung zu betrachten? Was gehöret zu dieser Regierung?

3.) Gegen sich selbst müsse sie sich züchtig halten, die Ordnung des Ehestands mit aller Zucht und Maaß beobachten, und das Ehe-Bett unbefleckt bewahren. Die den Sieg behalten des keuschen Kampfs, die bringen davon den ewigen Kranz, kan man von Ehlichen und Ledigen sagen, B. der Weißh. 3.

Was ligt ihnen ob in Ansehung ihrer selbst?

IV. Tobias lehret wieder zu seinem Vater, und Raphael begleitet ihn. Wir wollen sehen, was der rechte Geleits-Mann der Heil. Geist weiters thue an einem Menschen, der sich seiner Führung anvertrauet hat. 5.) Es

Wie machens oft die Pilger auf der Zions-Reyse? Wie zaudern dann diese?

Wie erzeiget sich unsere Trägheit?

Welchen Weg belieben wir? Was zeigt uns der Heil. Geist für einen?

Wie ruft er uns deswegen zu?

machens die geistliche Pilgrims oft, wie die Kinder: Bald sehen sie ein Blümlein, und verweilen sich dabey; bald sehen sie ein Hündlein, und lauffen ihm nach. Ach! wie oft kan ein kleines Ding unsern Lauff hindern! Wie bald werden wir müd und überdrüssig auf dem rauhen mit Dornen besetzten Weg der Welt- und Selbst-Verläugnung, und wollen immer einen anmuthigern und gemächlicheren Weg gehen. Aber dieser gute Führer mahnet die Seele davon ab, und zeigt immer den geradesten, kürzesten, und sichersten Weg. Er leidet keine unlautere Absichten, und gestattet kein Neben-Auslaufen. Sein ernstliches Zuruffen ist immerdar: Diß ist der Weg, den du gehen must; du sollst nicht abweichen weder zur Rechten, noch zur Linken. Er bestraffet eysrig alle ausschweifende Gedanken, und fordert ein einfältiges Herz und einfaches Aug, das nichts als Gottes Reich und Wille suche, Esa. 30, 21. Sprüchw. Sal. 4, 27. Matth. 6, 22.

V. Will ein Geleits-Mann getreulich sein Amt verrichten, so muß 6.) seine Weg-Weisung

Wie lang soll eines Geleits-Mann Weg-Weisung währen? Wie lang währet die Führung und Weg-Weisung des Heil. Geistes?

Wie tröstet er sie, wann ihr der Weg will zu langweilig werden?

Wie muntert er sie an zum ferneren Fortgehen?

Wie richtet er sie mit seinem Daseyn auf? Was soll dessen Daseyn in Wassers-Notthen helfen? Und in Feuers-Notthen?

sung währen bis ans Ende, bis der Gefährte an dem gewünschten Ort glücklich angelangt ist. Das hat gethan Raphael an Tobia; und das thut auch der Heil. Geist. Was er angefangen, das macht er aus. Er höret nicht auf die Seele zu führen, bis er sie Gott ihrem Schöpfer, und Jesu ihrem Heyland und Bräutigam schön, herlich und vollkommen eingeliefert und überantwortet hat. Will sie etwan klammüthig werden, daß der Weg so lang ist, spricht er ihr zu: Du hast schon ein gut Stück Wegs zurück gelegt. Es ist nur noch um ein kleines zu thun, so hast du alles überwunden. Drum fahr nur fort, hier und dort ist keine Ruh, als bey Gott. Nur ihm zu, Gott ist die Ruh. Indessen bin ich bey dir, du Kleingläubiger, was fürchtest dich? So lang ich bey dir bin, hats keine Noth. Wann du durchs Wasser gehen wirst, so will ich bey dir seyn, die Ströme des Todes sollen dich nicht ersäuffen. Must du aber durchs Feuer gehen, also, daß dein Thun und Wesen von der Göttlichen Gerechtigkeit genau geprüfet wird, so wirst du nicht gebrandt werden. Die Flamme wird dich nicht verzehren, dein Christenthum wird bewährt erfunden werden, Esa.

Gebet eines, der das Heimwehe hat nach dem ewigen Vaterland.

Hilff, mein Gott! meinen Willen so gewaltig an, daß derselbe mit deinem Willen dergestalt eines werde, und sich wie ein waltendes Wasser ergieße in das Meer der ewigen Stille und Seeligkeit. Keine Sach hindere mich daran; alle meine Seelen, Kräfte müssen nach dir über Stock und Steine laufen. Richt' meine Sagen also ein, daß ich alle Tage und Stund gerüstet sey, vor dein Angesicht zu treten, mein Jesu. Send' mir deinen Geist vom Vater, damit er meinen trügen, zerstreuten Sinn erwecke, und aus dem Schlaf der Sicherheit ermuntere. Eröffne mir das geistliche Gehör, daß ich deine Hergens- und Bräutigams-Stimme höre und verstehe; sie auch von falschen Stimmen, derer so mancherley in der Welt schallen, unterscheide, damit ich nicht auf einen hübsch-scheinenden Weg gerathe, und des Eingangs in die Stadt Jerusalem verfehle. Sieh, daß ich mich deines mir einaehändigten Reys-Buchs fleißig und vorsichtiglich bediene, mich fleißig daran halte, und deine Herrlichkeit brünstig zu sehen verlange, die dir dein Vater gegeben hat. Ach! wann werde ich dich, mein Erlöser, schauen! Wann werde ich satt seyn von deiner Gegenwart, und dir von ganzem Herzen danken, nachdem du mich vor ein und allemal von aller Angst wirst erlöset haben. Inzwischen halte doch, mein holder Geleits-Mann! mein Sinnen, Denken, Begehren in deinen Schranken. Erbarme dich mein, und erledige mich völlig von allen meinen ausschweifenden Gedanken, die meine größte Plage auf Erden sind. Und weil die Feinde deines Pilgrims ihre gefährlichsten Räncke, ihre härteste Püffe, ihre listigste Streiche bis auf die letzte versparen; O so bewahre mich, daß ich mich nie von deiner Leitung abreiße, auf daß mein Glaubens-Schiff nicht erst noch am Ende Schiffbruch leide, und ich in die äußerste Noth ver falle! Laß mich Menschen-Gefälligkeit nicht aufhalten an meinem Lauff. Verlasse ich liebe gute Freunde in der Welt, so werde ich noch bessere Freunde mit Freuden antreffen in der Ewigkeit, und mit ihnen werde ich mich ergötzen können ohne Ende, Amen.

Die CCLV. Historie. A. M. 3301.

Raphaels, Tobia und Sara Tob. Cap. II.
Ankunft zu Ninive. Kurirung
des alten Vaters und Wiederherstel-
lung des Gesichts. Die Hochzeit wird
nochmals in Beyseyn guter Freun-
den zu Ninive sieben Tag
gehalten.

Also sehen wir Tobiam mit einem grossen Frost und Gefolg nach Hause wandern. Dann Raguel gab ihm nebst seiner Tochter auch die Helfste seiner Güter an Knechten, Mägden, Schaa- Was hatte Ra-
fen, Ziegen, Ochsen, Eseln, Camee- quel dem Tochter
len, kostbaren Kleidern, Golden- und Mann an Haab-
und beweglichen
Silber-Geschirz, und vielem paar Geld. Gütern mit gege-
ben?
Das Fürnehmste aber von diesem allem war
ein danckbares Herz, welches Tobias dabey
hatte. Aus diesem Dank-geflissenen
Herz flossen die ganze Reyse hindurch
lauter Lobs-Erhebungen Gottes. Als
sie eilff Tag-Reysen zuruck gelegt, und zur
Stadt Acris kommen, dauchte es den
Raphael, er und Tobias thäten besser,
wann sie die Reys zu beschleunigen vor-
aus giengen: Da dann die Sara mit ei-
nem guten Begleit allgemach nachkom-
men

Wurde er ins
Werck gesetzt?

men könnte. Dieser Vorschlag gefiel auch dem jungen Mann. Sie beyde eilten, damit sie das Haus des Vaters bald erreichen möchten. Wie der englische Geleits-Mann seinem Gefährten auf dem Weg allezeit gute Vermahnungen gegeben, so that er es auch noch dñmal. So bald du in das Haus hinein gehest, sey diß dein erstes Werck: Bete zu Gott, und dancke ihm herzlich, daß er dich so väterlich geleitet und bewahret hat. Darnach wollen wir zusehen, wie wir deinem Vater wieder zum Gesichte helfen, daß er die Freude habe, dich seinen einigen Sohn wiederum zu sehen.

Was gibt Ra-
phael dem Tobia
vor eine Vermah-
nung, wann er
glücklich nach
Haus gekommen
seyn würde?
Was will er dann
vor eine Cur vor-
nehmen?

Wohin verfügte
sich Sara, ihrem
Sohn entgegen
zu sehen?

Wohin verfügte
sie sich, nachdem
sie ihn von Ferne
gesehen?

Mit welchen
Worten umhals-
te sie ihren Sohn?
Wer kündete die
wirkliche An-
kunft an?

Nich dunckt, ich sehe die Mutter Tobia auf einem Berg, damit sie von da hinunter in die Weite hinschauen könne, ob sie nicht ihren Sohn des einen oder andern Weges sehe daher kommen. Dñmal glückte es ihr: Sie sahe ihn und kannte ihn von Ferne. Sie laufft nach Haus. Sie ruft dem Alt-Vater: Dein Sohn kommt, und der mit ihm, so ihn begleitet. Diß geredt, gieng sie ihrem Sohn entgegen. Und da sie zu ihm kam, fiel sie ihm um den Hals, und sprach Freuden-voll: Nun sterbe ich gerne, nachdem ich dein Angesicht wieder gesehen. Mithin lief der Haus-Wächter, das Hündlein, voran, und kündigte dem ganzen Haus solche Zeitung an.

Der

Hutna! Dein Kind kommt geschwind: Tob. XI v. 6.



Du sehnst nach deinem Sohn: nun laßst du ihn erschrecken:
Ich such nach Gottes Sohn: wenn wird er mich erquickte?

Der alte Vater lief dem Sohn entgegen, Was vergaß der vergaß aber vor Freuden, daß er blind Alt-Vater vor Freuden? war, stiesse sich an, und fiel! Ein herben- Was hatte er vor geruffener Knecht aber half ihm auf die ein Unglück? Füße, und führete seinen Herrn. Der Wer brachte ihn wieder auf die junge Tobias, als er ihn sahe, ließe auf Beine? ihn zu, weinete und umarmete den Wie begegnete weinenden Vater. Wer ist fähig, ihre all ihm der Sohn? seitige Freude lebendig genug vorzustellen? Noch vollkommener wurde dieselbe, da Wie verrichtete der Sohn aus seiner Tasche die Galle er an seinem Va- ter das Amt eines hervor genommen, die Augen des Va- Aug. Arztes? ters darmit bestrichen, so, daß nach einer Wie schlug die halben Operation an?

Welche priesen
deswegen den
Herrn?

Warum sonder-
lich der Alt: Ba-
ter?

halben Stund der Stahr sich von den
Augen gescheelet, wie ein Häutlein von
dem Ey, und das Gesicht völlig wieder
hergestellt worden (a). Er und sein
Weib, und alle, die es erfuhren, preise-
ten darüber GOTT. Sonderlich brache das
Lob dem Alten den Mund auf über dem, daß
ihm GOTT noch unverhofft die Gnade
angethan, und ihm das Licht der Augen
wieder geschencket.

Man

Der widersehende Tobias: Tob. Cap. XI. v. 10. 15.



Des Trübs Halle schärft u. mindert d. Augen,
Herr! laß das + auch mir zu solcher Reinen taugen.

(a) Die da für abergläubisch halten, was von der Leber, Herz
und Gall, und dero Wirkung gesagt wird, die sollen bedenken: 1.)
Daß GOTT, wann es ihm gefällt, in ein gering Mittel eine grosse
Krafft legen könne. So hat der Harffen-Klang Davids von Saul den
bösen Geist vertrieben. Ein wenig Mehl hat Siff im Hafen getödtet,
und

Man gieng hernach der Braut entgegen.
Nach sieben Tagen wurde sie auch ins Hoch- Wann langete
zeit-Haus gebracht. Sie wurde von dem die Sara an?
Haus-Vater mit diesen Worten empfangen:
Geseegnet seyst du, meine Tochter! und Mit welchen Aus-
der HERR sey gelobet, daß er dich drücken bewill-
glücklich unter unser Dach geführt. kommete sie der
Es nahmen auch an ihrer Freude Antheil Alt: Vater?
alle Juden, die zu Ninive wohnten, Nahmen sich noch
und statteten den Eltern und den Kin- andere ihrer
dern ihre Glück-Wünschungen ab. Freude an?
Unter diesen Juden waren auch Achior und Welche werden
Naboth, des Tobia Vettern, denen, was mit Nahmen aus-
sich zugetragen, sonderlich zu Herzen gieng. gedruckt?
Hier hielt man noch einmal Hochzeit. Wie lang währe-
Sie assen sieben Tag miteinander, te die Hochzeit?
und die neuen Eh-Leut wurden von allen Bekamen sie auch
anwe-Haus-Steuer?

und eine Hand voll Salz das ungesunde Wasser gesund, und ein Holz
von einem gewissen Baum das bittere Wasser süß gemacht. 2.) Ist
dem Gebet mehr zuzuschreiben, welches mit dem leiblichen Rauch-
Werck zu GOTT hinauf gestiegen. 3.) Ist auch eine Übung des Glaub-
bens hierbey gewesen. Je unansehnlicher Mittel, je grösser Glaub.
4.) Unser HERR Christus brauchte Roth und Speichel, welches eher
einen Sehenden hätte blind, als einen Blinden sehend machen können.
Die Gall aber von diesem Fisch mag eine physische Eigenschaft gehabt
haben, den Stahren aufzuweichen und abzuschlecken durch eine beissende
und ägende Krafft. Derowegen auch Tobias eine halbe Stund deren
Schärfe erlitten, bevor er Linderung verspühret. 5.) In den Krank-
heiten, so vom bösen Geist herkommen, sind zwey Ding zu betrachten.
Erslich: Der Teufel selbst. Zweytens: Die Krankheit, so er verursa-
chet. Was die Krankheit betrifft, die kan durch natürliche Mittel ge-
heilet werden. Und wer weiß, ob ein stärker Rauch von diesem Herz
und Leber nicht etwas darbey gethan? Was aber den Teufel betrifft,
der hat weder Maul noch Nase, ist mit Rauch nicht zu vertreiben,
aber wohl mit Gebet und Fasten. Und auf solche Gevatter hat Na-
phael Befehl bekommen, den Teufel zu binden und zu bannen.

anwesenden Gästen reichlich beschenket.

Lehren.

Was findet sich vor ein Wechsel bey Gottlosen und Frommen?

Wie wurden die frommen Eltern über dem Verzug des Sohns reichlich getröstet?

Welcher Zufall hat aber die Freud gemässigt?

Was hat auch diß kleine Leid ersehet?
Wie so?

Wie drückt David diese Abwechslung aus?
Wo wird eine ungestörte Freude seyn?

I. Bey den Gottlosen fängt sich das Spiel lustig an, aber gehet kläglich aus; bey den Gottsfürchtigen kommt nach überstandnem Leid auch Freud zu Hauß. Je trauriger der alte Tobias und die Hanna über den Verzug des Sohns gewesen, desto mehr werden sie erfreuet, da sie ihn nicht nur gesund, sondern noch darzu beweibet und begütert bekommen. Doch muß die Freude allezeit gemässigt werden, indem sich etwas Bitteres darunter mischet; wie der gute alte Mann, da er zu seinem Sohn geeilet, sich also angestossen, daß er sich schmerzlich wehe gethan. Doch wird auch diß Leid wieder versüßet durch die bittere Galle. Nach vielen Trauer-Stunden erlangt er wieder das Gesicht, kan wieder den Himmel und das Angesicht seines Sohnes sehen. So kan kein Creuß ewig währen. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens kommt wieder die Freude. In der ewigen Seeligkeit wird der Freuden-Becher ungemischt allen Himmels-Gästen eingeschenkt werden. Da wird seyn lauter vollkommene, beständige Freude, ohne Leid, Schmerz, noch Geschrey.

II. Der

II. Der Glaube ist der Christen gewisste, unablässige, und keiner Banqueroute unterworffene Gült-Brief. Welches ist der Beste Gült-Brief?
Der alte Tobias war so arm, daß ihn sein Weib mit Spinnen ernähren mußte. Wie arm war der blinde Tobias?
Im Glauben aber sprach er zu seinem Sohn: Sorge nur nicht, mein Sohn! wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. Was vermacht er gleichwol seinem Sohn vor Reichtum, so er Gott fürchtet?
Aus dieser Gold-Minen hat er rechte Schätze gegraben. Was hat er aus dieser Gold-Minen ausgegraben?
Die auf Borg gegebene zehen Talent Silber bringt der Sohn wieder, und darneben ein reiches Weib mit großem Heyrath-Gut an Gold, Silber, Camelen, Ziegen, &c. Was noch mehr?
also daß der ehemals arme Sohn seinen armen Vater und Mutter reichlich fortbringen und versorgen konnte. Womit plagt man sich vergeblich?
Armer Mensch! warum willst du dich doch mit Sorgen plagen? Ube dich dafür im Lieben und Glauben, so kanst du es ungesorget kriegen, entweder durch Heyrath oder Erbschafft, oder andere Wege. Was ist besser?
Vertraue du GOTT, bleibe in seinem Wort und deinem Beruf. Dann es ist dem HERRN gar leicht, einen Armen reich zu machen. Was kan man damit gewinnen?
Sein ist alles Silber und Gold, und er gibts, wem er will. Von ihm kommt Armuth und Reichtum. Hat er gnug von alle?
Glaubst du mirs nicht, so liese es Hag. 2. Cyr. 11.

III. Bey der Heim-Reys Tobia wollen wir wie-

Ec

der

Wer ist noch
glückseliger als
Tobias?

Können wir aber
auch unter seine
seelige Führung
kommen?

Wie muß ichs
aber angreifen,
wann ich darzu
gelangen will?

Wie gehts dem
Faulen?
Wie kan man dis
verstehen?

Was würde die-
ser Geleits-Mann
sagen, wann die
Seele das Kommen
immer aufschöbe?
Was soll dann
mein unveränder-
licher Schluß
seyn?

der unsers himmlischen Führers gedencken. Ist
der nicht selig, der den Heil. Geist zum
Geleits-Mann hat? Viel seliger, als der
junge Tobias, der auch einen guten Weg-
Weiser an dem Engel Raphael hatte. Ach
könnte ich so glückselig seyn, und unter seine
Führung kommen! Das ist wohl möglich,
lieber Mensch! ja es wird gewiß geschehen,
wann du folgendem Rath folgest: 1.) Mußt
du einen festen Entschluß nehmen: den
Weg will ich gehen, den mir der Heil.
Geist zeigt, und keinen andern. Es
muß seyn, und heute noch; Nicht: Ich
möchte gern, sondern ich will kurzum seinem
Trieb folgen. Der Fauler wünschet, aber
er stirbt über seinem Wünschen. Das
ist, der Gottlose kommt in die Hölle,
indem er wünschet in den Himmel zu
kommen. Wann der Heilige Geist zu dir
kommt, und saget: Komm! so will ich dir den
Weg des Lebens zeigen; Du sprächest aber:
Heute noch nicht, aber morgen; und der Ge-
leits-Mann käme morgen wieder, und sagte:
Hast du gestern nicht gewollt, so komme heut;
und du dann sprechen würdest: Über morgen;
Was würde dieser Geleits-Mann sagen? Ge-
wiß genug würd er sagen: Ich muß ein-
mal dem Könige Leute zuführen. Willst
du nicht kommen, so gehe ich zu einem
andern. Darum sey dein unverbrüchli-
cher Schluß: Der Heil. Geist will mich

zu Jesu führen, und in den Himmel
bringen: darum will ich heute noch ge-
hen. 2.) Mußt du bitten, daß der Heil.

Geist dich seine Stimme wolte hören lassen,
und dir geübte Sinnen geben, daß du sie
unterscheiden könnest von der Stimme
des Welt-Geists und des alten Drachen.

Ein Geleits-Mann muß mit dem Ge-
führten können reden, und der Gefähr-
te wieder mit dem Geleits-Mann. So
haben alle, die jetzt in der seligen Ewig-
keit sind, mit Gott geredet, und Gott
mit ihnen.

David sagt: Ich will hö-
ren, was der Herr redet. Selig, wer
auf diese Stimme Achtung giebet, und hor-
chet vor der Thür der Weisheit täglich. Der
Heilige Geist erinnerte die Apostel an die
Worte, die Jesus zu ihnen geredet hat-
te.

Es muß aber der Mensch stille, stille
seyn, will er die sanffte Stimme des
Heil. Geistes vernehmen, Psalm 85, 9.

Sprüchw. Sal. 8, 34. Joh. 14, 29. 3.)

Muß er auch fleißig folgen, worzu der
Heil. Geist ihn erinnert und vermahn-
t. Zu dir, der du sprichst, suchet mein An-
gesicht, spricht mein Herz: Herr! ich
will dein Angesicht suchen. Betrübet

nicht den Heil. Geist. Womit wird er be-
trübt? Durch Ungehorsam und Wider-
streben, durch den schleunigen Gehorsam
aber wird er erfreut. Und wann man des

Was ist zweytens
nöthig einem, der
sich vom H. Geist
gern möchte füh-
ren lassen?

Warum ist dis
nöthig?

Kan man dann
mit Gott reden?

Beweise es mit
David?

Beweise es mit
den Aposteln?

Was wird zu die-
sem Hören ersor-
dert?

Was ist drittens
nöthig einem, der
den Heil. Geist
zum Führer haben
möchte?

Was sagt David
hiervon?

Und Paulus?

Wodurch wird
er betrübt?

Und erfreut?

Und wann man
des Abweichens
zu viel macht?

Widerstrebens zuviel machet, daß er sehen muß, daß man sich von ihm nicht will weisen und straffen lassen, so wird er müde, und gehet von solchen. Dann heisset: Weh euch, wann ich von euch gewichen bin! Ps. 27, 8. Eph. 4, 30. Apost. Gesch. 7, 51.

Was hat ein Pilger nach dem Himmel vor ein Reysbuch?

Was zeuget Petrus von einer besondern Offenbarung, so ihm widerfahren?

Was sezt er über diese Offenbarung hinauf? Mit welchen Worten?

Was war Paulus vor ein Mann?

Wies er die Leute auf sich selbst?

Warum rühmte er die Beroenser?

Was kan der H. Geist wirken auch bey denen, die nicht lesen können?

Was hat er anderen gegeben?

IV. Muß der Mensch denken, die Heil. Schrift seye ihm gegeben zu einem Reysbuch, und daß der Heil. Geist nichts wircke, als nach dem geschriebenen Wort. Petrus ziehet an eine Erscheinung und Offenbarung, die er selbst gesehen, und sagt: Er habe die Stimme vom Himmel mit seinen Ohren gehört; aber er sezt über diese Offenbarung weit die heilige Schrift, und spricht: Wir haben aber ein festeres prophetisches Wort. Paulus war ein hoherleuchteter Apostel, und ein Leuchter unter den Heyden, der vom Geist Gottes getrieben worden: Doch wies er jedermann auf dieses Reysbuch, und rühmte die Beroenser, daß sie in der Schrift geforschet, ob sichs auch also verhielte, wie er ihnen geprediget. Man hat Exempel von Leuten, die den Geist Gottes gehabt, daß, ob sie schon nicht haben lesen können, sie doch mächtig in der H. Schrift gewesen. Andere, denen der Heil. Geist Gelegenheit gemacht, viele heilige Sprüche der Bibel zu erlernen, ehe

ehe sie dieselbige in der Bibel gelesen, oder gewußt, daß sie in der Bibel stehen. So theuer hält der Heilige Geist das Bibelbuch. Der Heil. Geist, dieser Geleitsmann ist dann so gut, daß er die Biblische Wahrheiten mit Feuer flammenden Buchstaben ins Herz schreibet, 1. Petr. 1, 17. 18. 19. Apost. Gesch. 17, 11. 2. Cor. 3, 6.

Gebet eines Blindgewesenen, oder um geistliche Augen.

Du ewiges, selbständiges, unerschaffenes Licht! ich dancke dir, und preise deinen Nahmen, daß du mir das Licht der Augen wieder geschencket, und aus der Finsterniß, darinnen ich gesessen, wiederum heraus gezogen, daß ich nun das schöne Sonnenlicht wieder sehen kan! Ohne Zweifel hast du wohl Ursach gehabt, und ich hab wohl verdienet, daß du mir eine Zeitlang den edelsten Sinn, das Gesicht, hinweg genommen. Ich hab etwan keinen rechten Gebrauch davon gemacht. Vielleicht habe ich meinen Augen zuviel Freyheit gelassen, mehr die Erde als den Himmel angeschauet. Und wann ich deine Werke unter der Sonnen betrachtet, hab ich etwan dich zu wenig darüber gepriesen, noch deine Allmacht und Weißheit, wie es seyn sollte, angebetet. Noch eines aber ligt mir hart an, und das möchte ich auch von dir haben: Wann du in den Tagen deines Fleisches und Wandels auf Erden die Blinden sehend gemacht, wirst du ihnen ohne Zweifel mit dem leiblichen Gesicht, wohl auch das Geistliche gegeben haben. Jesu! gieb auch mir gesunde Augen, die da taugen, rühre meine Augen an! dann das ist die größte Plage, wann am Tage man das Licht nicht sehen kan. Was sollen mir die Augen, womit auch die unvernünftigen Thiere sehen können, so lang ich derjenigen Augen mangle, womit die heilige Engel sehen? Manchem dienet das leibliche Gesicht mehr zum Schaden, als zum Nutzen, indem Diebe und Mörder durch diese Fenster ins Haus kommen; oder der Bliß böser Lust, dardurch das Herz verbrennet. Aber diese geistliche Augen sind allwegen ersprißlich, immer nützlich, niemal schädlich. Mit diesen kan ich meine natürliche Blindheit sehen; mit diesen kan ich in die Geheimnisse Gottes einschaun; mit diesen kan ich mit Stephano gar in den Himmel sehen, und die zukünftigen Güter so deutlich und

klar beschauen, als ob ich sie vor mir hatte. So erleuchte mich dann durch deinen Heil. Geist, salbe mich mit dieser Augen-Salbe, daß ich sehend werde. Schaffe den Glauben in mir, daß ich durch dieses Fern-Glas die entfernten Dinge als nah und gegenwärtig ansehen könne. Deine Glorie, Reichthum, Schätze, Seeligkeiten werden immer und immer grösser in meinen Augen; die Welt aber mit aller ihrer Herrlichkeit immer kleiner. Ach daß sie gar verschwinden müßten vor der Hoheit und Majestät deiner Lebens-würdigen Person! oftmals brauchst du Gallen und sehr bittere scharfe Dinge, uns zum geistlichen Gesicht wieder zu verhelfen. Kreuz, Insechtung, Trübsal machen lautere Augen. Sieh, daß ich deiner Cur nur stille halte, das Beissen und Brennen auf die alte Haut gern leide, wann es auch länger als halbe Stunden und Tage währet. Reinige mein Herz, daß ich auch zum Anschauen Gottes gelangen möge. Wann ich dein Antlitz einmal recht wieder sehen kan, so will ich dann gern sterben. Man muß mir die Augen zudrücken, dann ich kan doch weiter nichts schöners sehen.

Wann erblick ich dich einmal, meine Liebe?

Eile bald vom Libanon, süsse Liebe!

Deine Braut rufft mit Begier: Komm, O JESU!

Komm, O süßer JESU!

Siehe mich, die Matthe, an, deine Krancke,

Daß ich nicht von dir, mein Hirt! etwa wacke.

Meine Kraft verlässt mich, ich vergehe,

Wo ich dich nicht sehe.

A. M. 3302. Die CCLVI. Historie.

Job. Cap. 11. Dem Raphael wird zwar eine Belohnung bestimmt, er schlägt sie aber aus, und begehret nichts, als was seines Herrn Ehr vermehren kan.

Was hat bis dahin Raphael gethan?

Raphael hat nun sein Amt treulich ausgerichtet; sein Dienst ist nun mehro zu End gebracht; er gedet

cket auf den Abschied; Was gebührt ihm aber vor eine Belohnung? Der alte Vater will es hierinn nicht auf seine Meynung allein lassen ankommen, er bescheidet seinen Sohn in ein Neben-Zimmer, damit er mit ihm zu Rath gehe, was sie ihm für eine anständige Besoldung anerbieten wollen. Man weiß nicht, ob der Vater oder der Sohn vor des Mannes geleistete Diensten dankbarer gewesen. Ein jeglicher fraget: Was können wir doch diesem heiligen Mann würdiges genug geben? Sonderlich wußte der Sohn alle Verdienste seines Reise-Gefährten meisterlich auszustreichen. Fürs erste, sagte er, hat er mich an den Ort geführt, dem ich meines Glückes Anfang und Ursprung zu danken habe. Zwentens hat er mich gesund und glücklich wieder in mein Vaterland gebracht, darben ich das Vergnügen hatte, meine Eltern wohl behalten anzutreffen. Drittens hat er selbst das Geschäft, weshwegen du mich ausgesandt, vortrefflich verrichtet, und zwar allein; Die Prob dessen geben die zehen Talent, die er mit sich gebracht hat. Viertens hat er mich versorget mit einem Stands-gemässen und tugendsamen Weib. Fünftens, diese meine Braut hat er von einem schädlichen Geist durch seine Heiligkeit befreiet.

Worauf denkt er nun?

Was will ihm Tobias geben?

Wie ist der Alte hierinn zu Werck gegangen?

Was hat sich in dieser Abred her vor gethan?

Was fragten beyde aus Verwunderung?

Wozu braucht der Sohn seine Rede-Kunst?

Was rühmte er erstlich von seinem Hingang?

Was zweytens von seiner Wiederkunft?

Was rühmte er drittens von seiner Negotiation?

Was führt er dessen vor einen Beweis?

Was rühmt er vierdtens von seiner Werbung?

Wie rühmt er fünftens die Wohlthat, die er an seiner Braut erwiesen?

Wie rühmt er sich? Sechstens hat er meinem Schwäger und
sechstens die meiner Schwieger eine ungemeine Freud
Wohlthat, die er zuwegen gebracht, indem er seine Toch-
seinen Schwieger ter und Tydam gesund erhalten. Sie
Eltern erwiesen? bendens, so hat er mich auch bewahret,
Wie rühmt er sich? das jener grosse Fisch im Eger-Fluß
bendens den eng- mich nicht lebendig verschlucket. Ach-
lischen Schutz u- tens, über das hat er dir eine Wohlthat
ber seiner eigenen erwiesen, die mit keinem Gold der Welt
Person? zu bezahlen ist, indem er dir das verlohre-
Wie rühmt er die ne Gesicht wieder hergestellt. Endlich
achte Wohlthat, und zum neunten hat er uns zu solchen
die er seinem Va- Reichthümern und Gütern verholffen,
ter erwiesen? daß du und ich daran genug haben,
Wie rühmt er die wann wir schon Mathusalems Alter er-
nenndte Wohl- reichen sollten. Also sind wir viel zu
that, darvon sich schwach alle diese Wohlthaten zu vergel-
ihr Haus- Wesen ten, doch könntest du ihn fragen, ob er
verbessert? die Helffte unserer Haabschafft, so wir
Wie macht er den mitgebracht, wollte annehmen. (a)
Schluß? Sie nehmen also ihren grossen Wohl-
Was sollte er ihm thäter beyseits, bieten an, ja dringen ihm
gleichwohl anbie- auf den halben Theil aller ihrer Güter.
ten? Darauf gibt er ihnen zu verstehen, was er für
Wie richten sie einen Lohn begehre, nemlich diesen: Singet
dich ihr Vorhaben dem HERN ein neues Lied, und saget
ins Werk? ihm Dank für alle das Gute, das er
Was verlangte euch erwiesen: Verkündiget, machet
aber Raphael vor gross, was er an euch gethan hat. Die
einen Lohn? Geheimnissen der Königen soll man wohl
Was ist zu ver- ver-
schweigen? schweigen?

(a) Haben sie kein Königreich zu halbiren, wie Abasverus und Herodes, so wollen sie doch den halben Theil aller ihrer Güter geben.

verschweigen; aber Gottes Werk kan und soll man ausbreiten. Das Gebet, wann es mit Fasten, Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit begleitet wird, ist eine gute Sach. Almosen geben ist besser, als Schätze von Gold zu hauffen bringen. Dann Gutthätigkeit an den Armen errettet vom Tod, söhnet aus, oder bedeckt (b) viele Sünden, und machet, daß man Barmherzigkeit erlangt, und mit ewigem Leben gesättiget wird. Weil man dann die Werke Gottes soll offenbaren, so will ich dir, mein lieber Tobia! nicht verheelen, daß ich bey dir gewesen, als du mit Thränen gebetten, als du ob denen Liebes- Wercken Speiß und Tranck vergessest, und die Todten begraben: Ja darüber dein Gesicht verlohren. Ich hatte Freud an deinem löblichen Verhalten, und brachte dein Gebet und Seuffzer ins Andencken meines HERN. Weil du Gott

Ec 5

(b) Viele wollen in diesen Worten des Engels etwas Heterodoxes und pharisäischen Sauer-Teig entdecken. Allein sie müßten noch andere Schrift- Stellen, die Canonisch sind, eines gleichen Fleckens beschuldigen. Als zum Exempel: Sprüchw. 10, 2. Unrecht Gut hilft nicht; aber Gerechtigkeit errettet vom Tod. 1. Petr. 4, 8. Die Liebe decket die Menge der Sünden. Sprüchw. Sal. 10, 12. Liebe decket zu alle Übertretung. Luc. 7, 47. Ihr sind viel Sünden vergeben, dann sie hat viel geliebet. Dan. 4, 24. Darum, Herr König! laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen: so wird Gott Gedult haben mit deinen Sünden. Jac. 2, 13. Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Mancher würde sofort dergleichen Zeugnisse als Apocryphisch verwerffen, wann sie nicht in canonischen Schriften stünden.

und zu offenbaren?

Was recommen- dirt er ihnen?

Was noch mehr?

Was schreibt er solchen Liebes- Wercken für Eigenschaften zu?

Wann war dieser Engel allbereit bey Tobia, aber unsichtbar?

Was hat er bey diesem allen gethan?

Wie tröstet er ihn über sein überstandenes Leiden?

lieb warest, mustest du durch Ansechtungen und Trübsalen bewähret werden. Und wie eröffnet er den Zweck seiner Geschandtschafft? Wie gibt er sich näher zu erkennen?

Ich bin aber von Gott gesandt worden, so wohl dich, als deines Sohns Frau Saram zu heilen. Dann ich bin Raphael, einer von den (c) sieben Geistern, die am nächsten um Gott stehen, und seine Geschäfte ausrichten.

Raphaels Abschied. Job. XII. v. 16.



Ich halt mit Raphael für meinen größten Lohn. Den Gott nach Reiz u. Müß fragt seinen Preis davon.

Was wirkte die Rede dieses Unsterblichen bey den Sterblichen? Als er diß geredt, erschracken beyde Vater und Sohn, und fielen auf ihr Angesicht, dann sie forchten sich. Aber der Engel

(c) Von den sieben Engeln soll die canonische Schrift abermals nichts wissen. Aber lese Offenb. Joh. 17, 1. dergleichen Worte: Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten. Von den sieben Geistern findest du auch zu lesen Offenb. Joh. 5, 6.

Engel richtete sie wieder auf, und sagte: Sriede sey mit euch, fürchtet euch nicht, ich bin nicht von mir selbst zu euch kommen, sondern nach dem Willen Gottes, der euch lieb hat. Lobet und preiset ihn dafür. So lang ich bey euch gewesen bin, hats euch gedunckt, ich esse und trincke, wie ein anderer, aber ich habe eine verborgene Speise gebraucht, die ihr nicht gesehen. Damit nun diese große Thaten bey der Kirche Gottes in unvergeßlichem Angedencken verbleiben, so schreibet sie auf zur Verherrlichung des Herrn unter euren Nachkommen. Die Zeit ist da, daß ich muß von euch scheiden, und mich zu Gott verfügen, von welchem ich zu euch geschickt worden. Also fuhr er auf von ihnen gen Himmel, und sie sahen ihn nach der Hand nicht mehr. Als sie darauf bey drey Stunden auf der Erden gelegen, unter der Anberung Gottes, stunden sie auf, und verkündigten noch weiters die wunderbare Werke Gottes.

Was sagte aber der Engel, um sie wieder aufzurichten?

Wie erklärt er ihnen seine bisherige Aufführung?

Was befiehlt er ihnen an zum Ruhm der Nachwelt?

Was gibt er für eine Ursach seines Abschieds?

Und wie gieng es mit der Scheidung?

Wie lang blieben sie steiff auf der Erden liegen?

Wie?

Was thaten sie hernach?

Lehren.

I. Uns gegen den lieben Gott dankbar zu machen, wirds auch gut seyn, daß wir, wie der fromme Tobias, auch viel und oft überlegen und erwägen, was er uns Gutes gethan und noch thut.

Wir

Was kan uns das zur Dankbarkeit gegen Gott ansporen?

Wie viel solcher Wohlthaten finden wir?
Welches ist die erste und vornehmste Gabe?
Wie ruft uns deswegen der himmlische Vater zu?

Was hat er uns mit diesem Sohn zu Gute gethan für das zweyte?

Was ist das Köstlichste, das uns Gott nach seinem Sohn gegeben?
Was läßt er uns darinn antragen?
Was gibt er uns für eine Leib-

Wacht?
Zeige mir die Vortrefflichkeit dieser Wohlthat durch ein Gleichniß?

Dienet uns aber nicht auch der Herr dieser Diener?
Was für eine Wohlthat reichet uns die H. Dreyeinigkeit vom Himmel herunter?

Wir werden aufs wenigste neun solcher Wohlthaten finden. Fürs erste hat uns Gott seinen Sohn gegeben, und ruffet uns deswegen aus dem Himmel zu: O ihr Menschen-Kinder! sehet an meinen lieben Sohn, denselben hab ich lassen Mensch werden, auf daß er ein lebendiges Exempel und Zeuge sey meiner hertzlichen Liebe, so ich zu euch trage. Fürs andere hat er uns seinen Sohn nicht nur gegeben, daß er soll Mensch werden, sondern daß er soll leiden und sterben, um uns durch die Marter seines Leibs und der Seel von den Banden des ewigen Todes zu befreien. Er hat uns auch drittens sein Wort gegeben, und läßt uns in demselben Vergebung der Sünden und alle die Schätze anbieten, die sein Sohn erworben. Er gibt uns aber auch vierd- tens die Wacht der heiligen Engel. Was würdest du sagen, wann ein großmächtiger König dich durch seine eigene Hof-Diener begleiten und beschützen liesse, wann du durch Wildnisse oder feindliche Lande reysen müßtest. Nun das thut Gott den Seinen. Was soll ich viel von denen sagen? Die ganze Heil. Dreyeinigkeit widmet sich zu unserm Dienst. Der Vater läßt ihn sein Liebstes kosten, und gibt uns sein Herz in seinem Sohne; der Sohn gibt sich uns selbst mit allem,

allem, was er ist und hat; und der Heil. Geist gibt uns einen Geleits-Mann ab. Er will uns erleuchten, heiligen, lehren, trösten, schmücken, zieren, regieren. (d) Tritt jezt unter den freyen Himmel, lieber Mensch! wo du dich hinwendest, findest du Zeugen der Güte Gottes. Die Sonne ist dein unverdrossener Knecht, der wecket dich aus dem Schlaff, steht alle Tag früh auf, und trägt Licht und Fackel vor dir her, dich dadurch zu erinnern an das noch viel schönere ewige Licht, welches ist Christus und sein Göttliches Wort. Der Mond ist deine unverdrossene Magd; Sie decket dich zu mit einem Schatten, als mit einem Bett. Sie weist dich zum Schlaff, und bringt dich zur Ruh; Holt dir Wasser und befeuchtet die Erde. Siehe an die Luft und Winde, sie vertreiben das finstere Gewölk. Wie klar machen sie den Himmel! so bringen sie dir auch rein und gesunde Luft zuwegen, die du in dich athmest, wie der Fisch das Wasser. Sehet an, ihr Menschen-Kinder! die mancherley Art der Fische in lauffenden und stillen Wassern. Sie haben ihre Zeiten, da sie herfür kommen aus der Tiefe, und stellen sich vor die Menschen, wie eine Heerd Schaaf, ja so dick als das Getränd

(d) Von diesen allgemeinen Wohlthaten Gottes redet der selige Arndt, wie folget.

tränd auf dem Felde, und sprechen gleichsam: Jetzt ist unsere Zeit, jetzt ist die Erndte des Meers, greift zu ihr Einwohner der Erden. Wir essen euch nichts ab, ihr erziehet uns nicht, ihr ernähret uns nicht, sondern wir ernähren euch. Ein gleiches thun die Vögel. Ist ihre Zeit da, so zeigen sie sich bey Häuften, und lassen sich fangen. Sehet an die treue Mutter, die Erde, wie sie uns die Brüste darreicht, uns zu speisen und zu träncken. Was vor eine grosse Speis- und Schatz-Kammer hat Gott auf derselben, u. woraus du einen Vorrath nach dem andern nehmen kanst. Ey! was können wir doch diesem unserm grossen Gutthäter geben? Wie wilt du es ihm, liebe Seele! genug verdanken? Siehe das Lied: Was gibst du dann, O liebe Seele! dem, der dir täglich alles gibt?

II. Wo wir noch näher bey denen von dem Tobia angerühmten Gutthaten bleiben, so kan eine auserwählte Seele folgendes von ihrem Gott und Heyland rühmen: 1.) Es hat mich derselbige ins Land Emanuels, in den Stand der Gnaden, glücklich geführt, allwo meine Glückseligkeit ihren Anfang genommen. 2.) Wird mich mein himmlischer Führer auch wohlbehalten in mein rechtes Vaterland bringen, da ich das Glück werde haben, die Me-

Meinigen, die im Glauben gelebet und gestorben, daselbst anzutreffen. 3.)

Hat dieser Herzog des Lebens das Geschafft, weßwegen ihn der Vater gesandt, mit Fleiß und glücklich verrichtet; und zwar ganz allein, so, daß er die, durch den Sünden-Fall gleichsam verscherzte und verlorne Talent, mir wieder zuwegen gebracht. 4.) Hat er mich vermählet mit der himmlischen Weisheit. 5.) Hat er mich von aller falschen, irdischen, fleischlichen, schädlichen, ja teuflischen Weisheit befreyet. 6.) Hat er den Meinigen eine ungemeine Freude erweckt durch meine Bekehrung, wodurch geschehen, daß ich gleichsam aus dem Tode wieder ins Leben kommen. 7.) So hat er mich auch bewahret, daß jener grosse Leviathan in dem höllischen Fluß Stix mich nicht verschlungen. 8.) Überdas hat er mir auch die Blindheit weggenommen, so mir von denen Nacht-Vögeln, den Geistern der Finsterniß, hergekommen.

Endlich und zum 9.) hat er mir zu solchen Schätzen verholffen, daß ich eine ganze lange Ewigkeit genug daran zu zehren habe. Warlich ich bin viel zu gering, alle solche Wohlthaten zu verschulden. Nicht nur die Helffte meiner Haab, sondern all mein Vermögen möchte ich gern ihnen zur schuldigen Dankbarkeit aufopfern.

III. Ra-

Von was vor einem wohlverrichteten Geschafft kan sie rühmen? Was hat die Seele dardurch gewonnen?

Zu was vor einer guten Heyrath hat er ihr geholfen?

Von was vor einer schädlichen Zuhlerin hat er sie befreyet?

Wie hat er denen Angehörigen Freude gemacht? Wie war ihr dard bey?

Von was vor einer Lebens-Gefahr hat er sie bewahret?

Was hat er den Augen für eine Wohlthat erwiesen?

Woher kam ihr die Blindheit?

Zu welch großem Reichthum hat er ihr verholffen?

Wie erkennt sie sich dagegen?

Was will sie ihm dardfür geben?

Was geschieht oft, wo der Königen Rathschläge verhandelt werden? Was behält sie hergegen in Sicherheit so wohl in Krieg, als Friedenszeiten?

Welche Geheimnisse sind eben nicht nöthig zu verschweigen? Wie so? Warum?

III. Raphael verräth hier die Schwachheit aller menschlichen Regierungen. Wo der Königen Rathschlag spionirt oder verhandelt werden, stehen sie in Gefahr, um ihre Wohlfarth und wohl oft um ihre Königreich zu kommen. Die beste (e) Stütze aber ihrer Sicherheit ist, alles Geheim zu haben; durch geheime Ordre in Kriegs- und Friedenszeiten alles zu veranstalten und zu regieren. Unsers Gottes Geheimnisse dürfen wir wohl weit ausbreiten. Er leidet dadurch keinen Schaden, weil er keinen Mächtigen zu fürchten hat, der sich solcher Geheimnisse wider die Glückseligkeit seines Regiments gebrauchen könnte.

(e) Val. M. Lib. II. Cap. 2. schreibt: Taciturnitas tutissimum est rerum administrandarum vinculum. Curtius: Cui tacere grave est, ab eo res magnæ non possunt sustineri.

Gebet, eine Lobpreisung der Liebens-Treue Gottes.

Wenn deine unbegreiflichen Wohlthaten bey mir veralten, in Vergessenheit und Veringschätzung kommen wollen, so weckst du mich bald wieder auf, aus meiner traumenden Faulengerey und Apathie, dann du siehest, wie viel theurer Segen ich in kurzer Zeit verschaffen kan; derowegen erinnere mich deines Lobes, und deiner grossen Gutthätigkeit über mir, daß mein Herz und Leben stets überflüsse vom Ruhm deines Namens! daß du mich lieber Vater im Himmel! ins gelobte Land gebracht, in die süsse Ruhe, in den göttlichen Frieden des Gewissens, da ich vorhin zwischen Himmel und Höll schwebete, und mir so übel ware, so scheint mir jetzt deine Gnade wie eine neue Sonne, also, daß ich weiß, wie ich mit dir daran bin, auch schenckst du mir im Geuss Korn des Glaubens alle Anfang der Vorräthen und Erbschaften deiner Kinder. Zweytens: O JESU! du Herzog

Herzog der Seeligkeit! du haltest mir oft im Geist vor die Vollendung deiner Gerechten, wie unsträflich und heilig sie auf Erden gewandelt, du stielst mir diese Merckzeichen des Himmels: Wegs fleissig unter die Augen, damit ich sie zu Herzen nehme, und glücklich bey dir ankomme. Drittens: Der Heil. Geist mahnet mich so gnädiglich, daß ich dir meinem einigen Führer ins Leben gewahrhaftlich folge, mir selber dein Mittel: Amt zu Ruh mache, und als eine unschätzbare Beute in dem Heer: Lager, als eine Frucht deines Sieges finde. Was die ganze Welt in ihrem Unglauben und Ungehorsam für verlohren hält, und gar keine Erneuerung deines Bildes auf Erden hoffet, das zeigt mir dein Geist wieder in dir, mein JESU! als erworben, und für mich wieder gefunden, und zwar in dir allein. Abba Vater! wie selig hat dein Gesalbter alle meine Geschäfte ausgerichtet, die du ihm meinetwegen, mir zu Gunsten anbefohlen! wie wohl ist ihm gelungen! wer will ihm und dir genug danken in alle Ewigkeit, dein Lob preise, Ehr schalle, lebe und webe doch stets in mir. Viertens: O du ewiger Majestätischer Gott! lobe du selber deinen Sohn in mir durch deinen Geist! O JESU mein Bräutigam! wie ist mir so wohl! Lobe du selber den Vater in mir, dann was kan doch grössers und herrers seyn, als diß, daß ich Sünden: Wurm deine liebste Braut soll seyn, immer und ewiglich; wie könnte dich meine sterbliche Zung würdiglicher preisen und erhöhen, daß du eingewilliget dem Vater, der aus seiner unergründlichen Barmherzigkeit diese Hochzeit angestellt. Fünftens: Und wie manchmal wäre ich dem Teufel in sein Netz gerathen, wann mich deine grosse Gnade nicht zurück gezogen, die Krafft der Versuchung zerbrochen hätte! Ach wo wäre meine, arme, schwache, thörichte Seele hingekommen! was unzähllicher, listiger Anschläge der Mord: Geister hast du, mein Lebens: Fürst! an mir zu Schanden gemacht, und mich von meinem eigenen Seelen: verderblichen Reigungen errettet. Sechstens: Hast du mich durch dein neues Gnaden: Leben, Menschen und Engeln angenehm gemacht, und sie durch gute Werck an mir erfreuet, der ich ohne dein geschencktes Heyl ein stinkendes Todten: Aas und Raub der bösen Geistern, und ein schändlicher Eckel aller deiner Geschöpfen worden und geblieben wäre: O was bin ich dir schuldig, mein Gott! du unvergleichlicher Liebhaber meiner Seelen! Siebendens: Und wie oft hast du, mein Noth: Helfer! dem Menschen: Würger einen höllischen Verdruss angerichtet, indem du mich heraus geruckst, da Satan mich bereits in seinem Schlund zu haben vermeinte, und hast aus den Ansechtungen selbst eine kostbare Arznei vor meine unheilbare Seelen: Krankheiten zubereitet. Ach: Ich hätte es auch keinem Menschen können glauben, daß ich so blind, elend, jämmerlich, verdammt, verflucht, ein Kind des Todes und des Jorns, unter dem Teufel seye, wann du mirs nicht selber

Dd

außer

äußerlich durch dein Wort angezeigt, auch innerlich durch deinen Heil. Geist, Herz, Augen, und Ohren aufgethan hättest: Ach! der Teufel wäre bis heutiges Tages auf meiner Seelen Augen sitzen geblieben, wo du ihn nicht mit deinem Göttlichen Gnaden Licht vertrieben hättest. Haben ehemals die Leiblich. Eurierte dir gedancket und dein Lob unter den Leuten ausgebreitet, davon sie doch nur einen kurz. wahren, zeitlichen Nutzen hatten, ey! was soll ich thun, der ich einen ewigen Nutzen davon haben werde. Neundtens: Ach mein JESU! ich gedенke viel zu wenig an das, was durch deinen Vorschub und Veranstaltung auf mich wartet in der seeligen Ewigkeit, welchen zukünftigen unendlichen Vorrath alles Guten du mir nicht verschwiegen hast, damit ich mich herzlich darauf freue, mit Harffen und Lob: Gesängen dahin eile, und etwas von dieser ewigen Seeligkeit vorab in meinem Herzen schmecke, empfinde, Amen.

A. M. 3302.

Die CCLVII. Historie.

Tob. Cap. 13. Des alten frommen Tobia
herzlicher und Prophetischer
Lob: Gesang.

Es ist eine Freud zu sehen, wie die alten Heiligen, so bald sie nur einer Offenbarung, oder Verkündigung eines Göttlichen Befehls gewürdiget worden, sie stracks demselben nachgekommen. Der Engel wies Tobiam auf das Lob: und Preis: Gottes. Und so bald er fortware, sieng er einen Lob: Gesang an. Was vor herrliche Sachen sind auch nicht darinn enthalten! man muß recht darüber erstaunen. Er hat es hierinn so wohl dem Hiob, als dem Mar: dochai

Worauf hatte der abscheidende Engel den Tobiam gewiesen? War er darinn säumig? Welchen Männern ist er hierinn zu vergleichen?

dochai zuvor gethan. Wahrlich er kommt uns hierinn nicht nur als ein heiliger Mann, sondern auch als ein Prophet vor. Dann er hat Dinge vorher gesagt, so theils bald nach seinem Tod, theils erst noch lange hernach, und auch noch in den Tagen des Neuen Testaments ihre Erfüllung erreicht. Höret doch diesen gründlichen, herrlichen Lob: Gesang: (a)

Groß bist du, O GOTT! und dein Königreich währet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Nach deiner unbeschränkten Macht züchtigst und geißelst du, aber (b) heilest auch wieder, wie ichs an mir selber genugsam erfahren habe. Du stößest die Ungehorsamen in grosse Trübsalen (c), ja in die Hölle selbst, aber du führest sie auch wieder heraus, wann sie sich bußfertig erzeigen, und setzt sie noch in einen glückseligern Zustand, als sie vormals waren. Und wo ist doch einige Creatur, die deiner Gewalt entrinnen könnte? Danket dem HERN, ihr Söhne Israel! lobet ihn vor den Augen und Ohren der Heyden, oder bringet sie durch euren Unterricht dahin, daß sie auch lernen euren GOTT erkennen, und sämtlich mit euch ihn verherrlichen. Dann ihr sollt wissen, daß eben darum

D d 2 auch

(a) Dieser Lob: Gesang wird nach Gewohnheit weitläufig umschrieben. (b) Hos. 6, 1.

(c) Das war auch die Sprach der gottseligen Hanna, 1. Buch Sam. 2. und der Heil. Maria in ihrem Lob: Gesang.

Wie kommt er uns in diesem Lob: Gesang vor? Wie so, was hat er dann prophe: jet?

Wie unterscheidet er Gottes Reich allen Welt: Reichen? Wie braucht GOTT seine Macht an den Frommen? Wie strafft er die Ungehorsamen?

Was thut er ihnen wieder für Gutes nach ihrer Besserung?

Wozu muntert Tobia seine Lands: Leute auf? Wie sollen sie sich der Heyden annehmen?

Wozu sollte den Heyden der Juden Zerstreuung dienen?

Was sollen sie
daraus abneh-
men?

Warum hat
Gott die Juden
gezüchtigt?
Warum will er sie
wieder anneh-
men?

Wie ermahnet
Tobias die Sei-
nen zur Beicht?
Und wie zur Le-
bens-Besserung?

Was verspricht er
vor seinen Theil
zu thun?

Was hat er vor
einen neuen
Grund darzu?

Wozu soll uns
Gottes Güte rei-
hen?

Wie sollen wir
die Prüfung an-
sehen?

Warum sind
Welt-Kinder un-
geschickt zum Lob
Gottes?

auch der liebe Gott euch zerstreuet hat unter die Heyden, welche Gott nicht kennen, daß ihr ihnen bekannt macht seine Wunder-Bege und Helden-Tha-ten, damit sie überzeuget werden, es sey aus-
ser ihm kein wahrer und allmächtiger Gott. Er hat uns zwar gezüchtigt we-
gen unsern Ubertretungen; aber er wird uns auch wieder helfen um seiner Barm-
herzigkeit willen. Schauet! was er an euch gethan, und überleget andächtig die Ur-
sachen eures Elends. Beichtet ihm eure Sünden und Abweichungen mit Furcht und Zittern, und verherlichtet seinen Namen durch Verbesserung eurer Wer-
cke. Einmal, was mich betrifft, wann ich schon in meiner (d) Gefangenschaft blei-
ben muß, will ich doch nicht unterlassen ihn zu lieben und zu loben, und seinen Namen zu befeuen. Daß er hat erst noch kürzlich seine Majestät erzeiget gegen ein sündiges Volk, durch Absendung eines himmlischen Hof-Dieners. Weil dann Gott so gütig ist, so befehret euch, ihr Sünder! übet Gerechtigkeit vor ihm, und glaubet, daß er nach seiner Barm-
herzigkeit (e) mit euch handle. Ich möchte zwar, daß alle Heyden und Creaturen Gott lobeten; Weil sie sich aber mehr in der

(d) Das Elend soll uns nicht an dem Lob Gottes hindern.

(e) Die Wege Gottes sind nur Güte, Wahrheit und Gerechtig-
keit denen, die von ganzem Gemüthe halten seinen Bund allzeit, Ps. 25.

der Welt erfreuen, und nach den Er-
götlichkeiten dieses Lebens schnappen;
so will einmal ich, so groß, breit und lang ich bin, mit meiner ganzen Seelen, und mit mei-
nem ganzen Herzen in dem Herrn mich er-
freuen. Preiset auch mit mir den Herrn,
ihr Auserwählten und Rechtgläubigen!
dann euch stehet das Loben wohl an.
O Jerusalem! du Stadt Gottes! der
HERR wird dich straffen wegen der
sündlichen Werke (f) deiner Kinder; aber
er wird sich wiederum dein erbarmen,
und wird seine Hütte wieder in dir auf-
bauen. Er wird die Gefangenen wieder
dahin berufen, und die Betrübten wer-
den sich darinn freuen. Ein helles (g)
Licht wird in dir aufgehen; alle Ende
der Erden werden (h) sich zu demselben
wenden. Völker werden aus der Ferne
zu dir kommen: sie werden Geschenke
bringen, und den Herrn in dir anbeten.
Seelig sind deine Liebhaber, weil sie
sich in deinem Frieden erfreuen. Ver-
flucht aber werden seyn, die dich verach-
ten; vermaledeyet, die dich lästern. Ge-
seignet, die zu deinem Bau und deiner
Herrlichkeit etwas beitragen. Lobe den
Herrn meine Seele, dann Gott wird Jeru-
salem

Worinn sollen
wir aber Freude
suchen?

Wie sollen wir
auch den Nächsten
zum Lob Gottes
aufmuntern?

Was weissaget
Tobias Böses
von der Stadt
Gottes?

Was sagt er Gu-
tes davon?

Wer soll es zu ge-
nießen haben?

Was weissaget er
von einem Licht?

Was sagt er von
der Bekehrung
der Heyden?

Was von denen,
die Zion wohl
wollen?

Und von den Wi-
derwärtigen?

Und von den
Bau-Leuten?

Ob 3

(f) Oder deiner Händen.

(g) Hier wird geredt von der Erscheinung Christi im 2ten Tempel.

(h) Esa. 45.

(i) Offenb. Joh. 21, 24.

Was wünschet er seinen Nachkommen vor eine Augen-Weide?
 Was würden sie da für Pforten sehen?
 Woraus sollen die Mauern gepflastert seyn?
 Und die Straßen?
 Was wird man vor eine Muschören?
 Wie fängt Tobias hieniden das Lob-Lied an?

salem wohl thun, und seine Stadt erlösen von allen Beängstigungen. Ich will mich glücklich seelig schätzen in meinem Saamen, wann der Ueberbleibsel (k) desselben würdig seyn wird, die Klarheit dieser Stadt zu sehen. Die Pforten Jerusalems werden aus Saphyr und Smaragd erbauet werden, und der ganze Umfang der Mauern aus köstlichen Edelgesteinen. Von Alabaster, weißem Marmor werden alle Straßen beschossen seyn, und in allen Gassen wird man hören Halleluja singen. Gelobet sey der HERR, der sie erhöht, und zu einem königlichen Sitz seines Reichs erwählet hat von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

Lehren.

I. Es gibt uns Tobias einen lautern Augen-Spiegel in die Hand, dardurch wir desto klarer sehen können, Was GOTT in seinen Wegen und Führungen mit diesem oder jenem Volk vorhat. Die Kinder Israel haben bey gutem Wohlstand allezeit sich geweigert, in ihrem eigenen Erb-Land GOTT ihrem HERRN zu dienen; Nun aber bringt sie Göttliche Züchtigung dahin, daß sie in einem fremden Land mitten unter ihren Feinden GOTT dienen. Nicht nur

(k) Leiblich ist diß geschehen, da auf des Cyri Freyheits-Brief auch von den zehn zerstreuten Stämmen viele sich aufgemacht nach Jerusalem, unter welchen auch Tobiten werden gewesen seyn.

nur das, sondern Göttliche Vorsehung läßt ihre Lands-Verweisung den Heyden noch zum Seegen gereichen, indem sie vermittelst des Umgangs mit den Israeliten zur Erkenntniß, Liebe und Anbettung des wahren GOTTES gebracht werden. Dann indem die Juden zerstreuet worden unter die Heyden, ist auch die wahre Religion ausgebreitet worden in alle Ende der Erden. Und eben auf solche Weise ist hernach auch dem Evangelio der Weg gebahnet worden zum Seegen aller Völker. Alles dieses will uns Tobias hier deutlich zu verstehen geben. So kan der liebe GOTT aus dem Bösen etwas Gutes machen, und ein ungehorsames Volk straffen zur Verbesserung eines andern.

II. Daß die frommen Alt-Väter sowohl äußerlich durch die Engel, als auch innerlich durch den Trieb des Heil. Geistes zum Preis GOTTES aufgemuntert werden, ist ein Zeichen, daß das Loben und Dancken aus richtigem Herzen ein GOTT dem HERRN angenehmer Dienst sey, ein lieblich und wohlklingendes Saiten-Spiel in den Ohren des HERRN Zebaoths. Lasset uns dann zu diesem Engel-Geschäft uns geschickt machen; Lasset uns mit dem im Lob GOTTES gleichsam ganz versunkenen und ertrunkenen Propheten David den Vorsatz fassen: Ich will den HERRN loben allezeit

Wem dienete ihre Zerstreuung zum Sieg? Wie so?

Beweise dieses noch deutlicher?

Wie ist im Neuen Testament mit dem Evangelio ergangen?

Wozu ließen sich die Alt-Väter gerne ermuntern?

Was zeigt uns diß?

Was ist es vor eine Musc?

Was liegt uns deßhalb ob?

Was sollen wir mit David uns sein vorsetzen?

sein Lob soll immerdar in meinem Mund seyn. Siehe die Lieder: Lobe Zion deinen Gott, 2c. Item: Lobe den Herrn den mächtigen König, 2c. Psalm 57, 8. 34, 1. 103, 1.

Worvon weisset hier Tobias?

III. Tobias weissaget hier deutlich von dem König Messia und seinem herrlichen Reich hier in dieser Gnaden-Zeit, und von seinem herrlichen Reich in der triumphirenden Ewigkeit. Dann auf das irdische Israel nach dem Fleisch diß zu deuten, würde dem Inhalt der Worte nicht genug thun. So wissen wir auch, daß die Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft keinen souverainen König mehr gehabt. Die Beschreibung der Stadt Jerusalem macht er auch allzu schön und herrlich, als daß sie könnte auf des Zorobabels seinen Bau gezogen werden. Es siehet wahrlich auf das Jerusalem, das droben ist. Dieses beschreibt uns der heilige Gesicht-Seher, Johannes, noch deutlicher. Wann wir zu seiner hohen Offenbarung kommen, wollen wir unsere Gedanken weitläuffiger darüber walten lassen.

Gebet eines, der mit allerhand Leuten umgehen muß, und bald an diese, bald an jene Oerter hinkommt.

Geb mir einen so tiefen lebendigen Eindruck deiner Allgegenwart, daß, wo ich seye im Land, ich der Seelen nach weder Ort noch Gesellschaft ändere, so wirds mir nirgends ungewohnt thun. Ven allen

allen aufstossenden Bedrängnissen laß mich vor allem aus deiner ohnermäßlichen Gnad Vergebung meiner Sünden im Blut Christi suchen, mich nicht nach Abgöttern umsehen, sondern dich allein für meinen Gott halten, dann wer kan gründlicher heilen, helfen, rathen, dann du getreuestes Vater-Hertz; in deiner Hülff ist ewiger Friede der Seelen. Tilge nur meine Übertretungen, und beseele mich mit einem ungefärbten Glauben, und mit reiner Liebe zu dir, daß, wo ich auch seye, ich mein eigen Interesse nur obenhin bedencke, ja wohl gar vergesse, und nur durch Antrieb deines Heil. Geistes handle, auf die Offenbarung des unaussprechlichen Gnaden-Reichthums Christi in aller Menschen Herzen, mein Absehen haben, und allenthalben einen Stachel im Gewissen, und einen eingeworffenen Funken vom Glanz deiner Herrlichkeit zurück lasse. Bewahre mich, daß ich unter keiner Züchtigung den Muth aufgebe, sondern auch im Rachen des Todes und der Hölle den allergegnestesten, herrlichsten Ausgang hoffe, aus deiner unmaßigen Liebe in deinem Sohn, der ein beständiger Freund verlohner Sünder ist und bleibet, nach deinem allergnädigsten Wohlgefallen. Gestatte nicht, daß ich über alle meine Sünden noch das Mißtrauen hinzu thue, und dich aufs schrecklichste beleidige! Lehre mich die Kunst, dir dein unwandelbares Wort vorzuhalten, daß du ein Gott seyest, der auch aus der Hölle heraus führe; das Beste für mich wird allezeit seyn, daß ich mich unter deine gewaltige Hand tieff beuge und demüthige, du weißest die rechte Zeit, mich wieder zu erheben, muß ich auch meine irdische Heimat verlassen, so bewahre mich, daß ich dich nicht verlasse, sondern bey dir bleibe, ziehe mit mir, daß mir auch der daselbst bestimmte und bereitete Segen zu Theil werde; Laß niemals kein faul Wort aus meinem Munde gehen, was ich immer für Leute bey mir habe; gibt doch eine Blum jedem gleichen Geruch. Dein einfacher Sinn, Herr Jesu! beherrsche mich; rette mich von der Wurzel alles Übels, der Sünde, so werde ich deine Barmherzigkeit und große Hülffe gar bald erfahren, die du den Elenden und Gedemüthigten so gern erzeigest: Ach! wann kommt doch die seelige Zeit, daß ich in beständiger, unverruckerter Freude sehe vor deinem Gnaden-Thron, mit Loben und Danken; hast du mich zu einem Bürger Jerusalems gemacht, und ich sollte deinen Ruhm verschweigen? Hab ich Theil an den straffen deiner geliebten Stadt, so muß dein Gericht gerecht heißen, weilen ich einen sehr grossen Theil hab an ihren Sünden, das geschehe ich mit tieffem Schmerken, vor dem Angesicht deiner Majestät, erbarme dich mein, und treibe mich durch die Kraft deines H. Geistes, daß ich deine Liebe in Christo von ganzem Herzen suche, dich ganz annehme, und mich dir wiederum ganz ergebe, so werde ich gewiß Theil haben in deinem Blut, um deines Löse-Gelds willen an der grossen Herrlichkeit Jerusalems, welche künftigt erscheinen wird nach deinem wahrhaftigen Wort, Amen.

Ad 5.

Die

A. M. 3396.

Die CCLVIII. Historie.

Tob. Cap. 14. Die letzte Dinge von dem alten Tobia, und kurzer Lebens-
Lauff des jungen Tobia.

Was bleibt uns noch übrig von Tobia Lebens-
Lauff?

Wie alt war er, als er wieder zum Gesicht kommen?

Wie lang währte seine Blindheit? Wie lang lebte er noch nach dieser Zeit?

Wie? Was waren seine Werke?

Was sahe er vor eine Nachkommenschaft?

Welche von denselben bescheidete er zu sich vor seinem Ende?

SIr haben von Tobia noch zu betrachten seine letzte Tage und Stunden. Sechzig Jahr war er alt, als er den Lob- und Gesang gesungen, von dessen Betrachtung wir jezo kommen. Und wann er im sechs und funffzigsten Jahr seiner Augenlicht verlohren, so lebte er nur (a) vier Jahr in solcher leiblichen Finsterniß. Nach derselben Zeit hat er zwey Jahr weniger als hundert, in Munter- und Frölichkeit Leibs und Gemüthes zugebracht. Während dieser ganzen Zeit gab er reichlich Almosen, und blieb beständig in der Furcht und in dem Lobe Gottes. Gott that ihm die Gnade an, wohlgerathene und fromme Kinder bis ins vierdte Geschlecht zu sehen. Als er seines Lebens-Ende nahe zu seyn vermerckte, berieffe er

(a) Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser, Esa. 54, 8. Was waren die vier Jahr der Trübsal gegen die hundert Jahr der Glückseligkeit? Was sind hundert Jahr im Elend und Kreuz auf der Welt, gegen eine unaussprechliche Ewigkeit voller Seeligkeit und Freuden-Lebens?

er zu sich seinen Sohn, und die sieben Söhne seines Sohns. Seinem Sohn befiehlt er in dieser seiner letzten und testamentlichen Verordnung: Er solle nicht in Ninive bleiben, sondern so bald seine Mutter nach ihm gestorben, und ehrlich begraben worden, solle er mit seinen Kindern und Kinds-Kindern aus Ninive ziehen, und im Meden-Land sich niederlassen, weilten Pracht und Wollust, Raub und Mord, Lügen und Ungerechtigkeit, samt andern Sünden der Stadt Ninive so hoch gestiegen, daß Gott sie nicht länger ungestraft lassen könne, sondern es werde selbige nach der Weissagung des Propheten Jonä (b) umgekehret werden, in Meden aber werde noch eine Zeitlang Ruh, Friede und Frist seyn für die gefangenen Israel.

Was aber die in Judäa hinterlassene Brüder betreffe, die werden zerstreuet werden; Jerusalem werde wüste liegen, und das Haus Gottes (c) darinn verbrandt werden. Nach einer bestimmten Zeit werde Gott sie aus denen Gefangnissen wieder nach Jerusalem bringen, und sie werden das Haus des Herrn wieder bauen. Die Heyden werden ihre Götzen vergraben, und nach Jerusalem kommen.

(b) Und auch des Propheten Nahum, Cap. 3.

(c) Nur wenige Jahre nach dem Tode des Sohns Tobia wurde bis Gericht über die Stadt Jerusalem ausgeübt.

Was befiehlt er seinem Sohn in Betreff des Aufenthalts?

Wie bald sollte er weiter ziehen?

Wo sollte er sich niederlassen?

Was zeigt er ihm aber vor eine Ursach an, Ninive zu verlassen?

Wie werde es dan dieser Stadt gehen?

Warum wiese er ihm Meden an?

Was weissaget er von denen Glaubens-Genossen in Judäa?

Und von der Haupt-Stadt?

Siehet er aber keine bessere Zeiten zuvor?

Was werden sie dann thun?

Und was sagt er Gutes von den Heyden?

kommen, den Gott Israels anzubeten. Und was von den Königen der Erden? So werden auch die Könige (d) der Erden sich über Jerusalem erfreuen, und den König (e) Israels anbeten.

Tobia's letzte Reden und Segen. Tob. Kap. XIV. v. 6.



Des Vatters Segen fließt auf Kind und Kindes Kind, Wer hört und Eltern folgt denselben reichlich findt.

Was recommendirt er dem Sohn insonderheit?

Mein Sohn! bewahre das Gesetz und die Gebotte des Herrn, und werde ein Liebhaber der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Schärffe auch ein gleiches deinen Kindern ein, so wirds auch ihnen wohl gehen. Als er dieses und dergleichen Dinge mehr

(d) Diß ist erfüllt worden an Cyro, Dario, Artaxerxes, Alexander, der Königin Candaces in Mähren-Land. Soll aber noch viel herrlicher erfüllt werden am Ende der Tagen, nach Offenb. Joh. 21, 24.

(e) Durch diesen können wir niemand anders, als den König Jesum Christum verstehen.

mehr geredt, vergieng ihm der Athem auf dem Bett. Als der junge Tobias seinen Vater, und nach der Zeit auch seine Mutter Hanna begraben hatte, zog (f) er hinweg mit seinem Weib und seinen Söhnen zu Raguel seinem Schwäher. Und als er seinem Schwäher und seiner Schwieger seine kindliche Pflicht biß in ihren Tod abgestattet, begrube er sie herrlich, und ward ein Haupt-Erb von ihrer Verlassenschaft. Darnach starb auch er, als er 127. (g) Jahr alt war, zu Ecbatana in Medien-Land. Ehe (h) er aber starb, hörte er die Zeitung von der Zerstörung der Stadt Ninive, welche Nabuchodonosor (i) und Abasverus eigenommen hatten.

Wie richtete sein Sohn den erstern Befehl aus?

In welchem Alter starb er?

Wo?

Was vernahm er vor seinem Tod für eine Zeitung? Wer hat sie eigenommen?

(f) Er war also gläubiger und gehorsamer, als Loth's Tochter-Männer.

(g) Wann sein Vater 158. Jahr gelebt, so wird er mehr nicht, als 10. Jahr nach ihm gelebt haben.

(h) Eben nicht unmittelbar vor seinem Tod, sondern etwas Zeit vorher. Dann es scheint, daß sich die Zerstörung Ninive zugetragen, da Tobias der Alte und sein Weib kaum erkaltet, und sein Sohn weggezogen war. Diß kan also erwiesen werden. Tobias war etwan 50. Jahr alt, da er unter Salmanassar nach Assyrien gebracht war. Salmanassar hat nach der Zeit noch regiert 10. Jahr. Sancherib 7. Jahr. Esarhaddon 37. Jahr. Saoduchinus oder Nabuchodonosor 20. Jahr. Chiniladanus, unter welchem Ninive zerstört worden, 35. Jahr, macht zusammen 109. Jahr. Tobias hatte nach der Assyrischen Gefangenschaft noch gelebt 108. Jahr; seine Frau Hanna möchte ein Jahr hernach gestorben, und darauf sein Sohn ausgezogen seyn.

(i) In der weltlichen Historie heißen diese zwey Ciarares, so der Medien König und Nabopolassar, so der Babylonier König war. Nabuchodonosor war so ein gemeiner Name der Babylonischen Königen, wie Pharao der Egyptischen. Diese beyde haben Ninive belagert, den König Chiniladanum (den andere auch Haracum heißen) getödtet, diese

Wie hielte sich
sein Geschlecht
nach des alten To-
bia zweyten Be-
sehl?

hatten. Sein ganzes Geschlecht und völ-
lige Nachkommenschaft verharreten in
einem frommen Leben und heiligen
Wandel. Daher waren sie Gott und
den Menschen angenehm. Diese Nach-
kömmlinge hat der jüngere Tobias bis ins fünfte
Glieb gesehen, und sie zur wahren Furcht
Gottes mit Lehr und Leben angeleitet.

Lehren.

Wovon haben
oft heilige Leut
einen Vor-
schmack?
Wie schicken sie
sich dann in die
Zeit?

I. Heilige Männer haben oft eine
Ahndung und Vorempfindung von be-
vorstehenden Gerichten Gottes; Da-
rum sie zu rechter Zeit sich davor in Si-
cherheit setzen, oder die Ihrigen unter-
richten, wie sie selbigen entgehen können;
allermassen es hier von Tobia geschehen.

Wann ist das Al-
ter ehrlich?

II. In der Gnade Gottes alt und
grau werden, ist eine Ehre des Alters;
Da hergegen Sünder von hundert Jah-
ren verflucht sind, Esa. 65.

Wann unehrlich?

Von welchen
künftigen Din-
gen hat Tobias
geweissaget?

III. Da Tobias vom Untergang Ninive,
von der Zerstörung Jerusalems, Ver-
brennung des Tempels, Wiederaufrich-
tung des Jüdischen Gottesdiensts nach
der Babylonischen Gefängnis, Befeh-
rung der Heyden so deutlich, als immer ein
anderer Prophet geweissaget, mag er wohl

Was mag er dem-
nach gewesen
seyn?

auch

diese uralte, grosse Stadt geschleift, wie es Souduchinus ungefahr 40.
Jahr zuvor der Medischen Hauptstadt Ecbatana gemacht. Diese
Niederlage und Verwüstung soll sich zugetragen haben im 29sten Jahr
Josia, des Königs in Juda.

auch ein Prophet gewesen seyn, ob er schon
nicht so öffentlich das Propheten- Amt ge-
führt.

IV. Der liebe Gott kan machen, daß Wie kan der liebe
es den Seinigen besser gehet, wann sie Gott einem
gefangen sind, als denjenigen, so sie ge- Frommen sein Ge-
fangen halten. Man wird keine, auch un- fängnis wenden?
ter den vornehmsten und edelsten Familien un-
ter den Assyriern aufweisen können, die das Welches war die
Glück gehabt, wie der alte Tobias: 1.) so erste Gnade, so
lang zu leben, 2.) so viele Kinder und hatte?
Kinds- Kinder zu sehen; die 3.) alle so Die Zweyte?
wohl gerathen, und eine Freud der El- Die dritte?
tern und Groß-Eltern waren; 4.) Mit so Welches die
viel geistlichen und leiblichen Seegen vierdie?
überschüttet worden; 5.) Dem Verderben Die fünfte mit
und Untergang entgangen, womit sonst Verdonung des
alle andere Einwohner betroffen wor- Unglücks?
den; 6.) Überall den Göttlichen Schutz Die sechste in Be-
genossen, wo sie hinzogen sind. wahrung?

V. So lang die Welt stehet, wird der jun-
ge Tobias ein schönes Muster bleiben, 1.) des Worvon ist uns
Gehorsams und der Ehrerbietung, so der junge Tobias
Kinder gegen ihre Eltern haben sollen; ein schön Muster?
2.) Der Heiligkeit, in welcher man im Zweytens?
Ehstand leben soll; 3.) Der sorgfältigen Drittens?
und gottseeligen Erziehung der Kinder,
also daß sie Nachfolger werden der Fröm-
migkeit ihrer Eltern, wie solches hier bey
den Nachkömmlingen Tobia einge-
troffen.

Ge-

Gebet um Vorsichtigkeit.

Du allein weiser GOTT und Regent aller deiner Geschöpfen! ich klage dir, wie ich mich in Jammer und Herzenleid stürze, und eine Unvorsichtigkeit über die ander begehe, wo du mich nicht unterweist von dem Weg, den ich wandeln soll, und mir Rath giebest mit deinem Auge. Zuförderst wärde in mir ein heiliges Leben, und lautern Gehorsam deines Willens, so werden mir auch die härtesten Prüfungs-Stunden, die süßeste Ruh bringen in deinem Gnaden-Blut, daß ich mit heiterm fröhlichem Gemüth alle Leidens-Pfad hindurch wandeln kan. Lehre mich auch eine von deinem Gnaden-Licht erleuchtete, geheiligte Vorsichtigkeit gebrauchen, sonderlich in denen allerwichtigsten Dingen meines Lebens. Laß mich nicht ohne vieles Beten zur Heyrath schreiten, damit ich deines waltenden Segens auch über meine Kinder versichert seye: Ich fühle wohl, daß sich mein Herz nahe zu dir halten muß, wann ich deiner gesegneten Fährung theilhaftig werden will; wie sehr ist mir deine Leitung auch in leiblichen Dingen nöthig, weilen die Erhaltung meines geistlichen Wohls oft so genau mit den äußern Umständen dieser Zeit verknüpft ist, nachdem du mir, mein Jesu! in deiner letzten Verordnung befehlest, Sünd, Welt und Unglauben zu verlassen, in dir ewige Sicherheit zu suchen, wacker zu seyn und zu beten allzeit, um würdig zu seyn, zu entfliehen allem, das geschehen soll, ehe das ob meinem Kopf hangende Verderben auf mich falle; verschaffe mein GOTT! daß mich die Sünd nicht länger halte, lege du sie vielmehr gefangen, O du grosser Überwinder der Hölle und des Todes! führe du mich hinaus in die Freiheit deiner Kinder, laß mich Ruhe finden bey dir, das tyrannische Ninive hat mich lange genug gefangen gehalten; mich dürstet nach Jerusalem, hilf mir dahin, und laß mich nicht lange mehr zaudern; Hast du doch versprochen, die Könige der Erden samt den Schaaren der Heyden da hinein zu bringen; Ach! warum soll ich dann zurück bleiben, und von so grosser Seeligkeit ausgeschlossen seyn. Schmücke mich mit deiner liebevollen Dienstfertigkeit, als dem wahren Schmuß deiner Heil. Stadt, sonderlich gegen die, mit denen ich am meisten zu schaffen hab, und welche mir dein Gebot insonderheit anbefiehlt, damit mich mein Gewissen nicht nachwärts beiße, und mir nicht Leid geschehe vom andern Tod; Regiere mich, mein König! so werde ich auf deine ewige Gnade als den Berg des Heyls zu stehen kommen, wann alle Abweichende zerstreut werden! Mein GOTT! gründe mich tief in deine Liebe, durch die Bessprechung des Veröhnungs-Bluts des Sohns: Mein Erlöser aus aller Noth! dein Jesus; Rahme seye meine Frey-Stadt deine Seeligkeit daselbst zu genießen in Ewigkeit, Amen.

Das

Das Buch Judith.

Die CCLIX. Historie. A. M. 3358.

Vorläufige Beschreibung Jud. C. 1:6.
der Geschichten, welche zur Hel-
den-That der Judith die Bahn
gemacht.

Tobias wurde von Salmanassar, dem dritten Assyrischen König, nach Ninive gebracht, unter dessen Sohn Sanherib, dem Mütterich, mußte er nach Einziehung aller seiner Güter ins Elend wandern. Als dieser in dem Haus seines Gottes (a) von seinen Söhnen getödtet worden, folgte ihm der dritte Prinz Assarhaddon, unter welchem Tobias wieder zu Gnaden, und zum Besitz seiner vorigen Güter gekommen. Während dessen Regierung trug sich des jungen Tobia Reise und Hochzeit zu. Ihm folgte auf den Thron Saosduchinus, der sechste Assyrische Monarch, zu der Zeit, als Manasses ein und dreissig Jahr über Juda regieret hatte. Hieher und also noch in die Zeiten Tobia können wir am

Ee

füg.

Von wem wird Tobias gefangen geführt? Wer war sein Sohn? Wie giengs ihm unter demselben? Wer folgte dem Sanherib? Wie giengs Tobias unter diesem? Und dem jungen Tobia? Wer kam nach Assarhaddon auf den Thron? In welche Zeit der Jüdischen Königen fiel es ein? Und in welche Zeit der Judith Buch?

(a) Nahum 1, 14.

füglichstem setzen die Historie (b) von der Judith, wann sie je als eine wirklich geschehene Sache anzusehen ist.

Als

(b) Die meisten setzen sie nach der Babylonischen Gefängniß in die Zeiten, da die Hohenpriester auch zugleich Regenten des Volks waren. Allein die Assyrische Monarchie war schon lange zuvor aufgelöst. Ich gestehe, daß es auch Schwierigkeiten giebet, wann man sie in obgemeldte Zeiten setzt, die aber nicht allerdings unauflöslich sind. Die erste ist, daß man nicht liest, daß vor der Babylonischen Gefangenschaft ein Jojakim seye Hohenpriester gewesen. Allein die heilige Schrift hat eben nicht nöthig gefunden, uns eine exacte Verzeichniß aller Hohenpriester zu hinterlassen, wie es mit den Königen geschehen, sonderlich von Davidischer Linie wegen des Geschlecht: Register des Herrn Jesu Christi. Die zweyte Schwierigkeit ist, daß Achior in seiner Rede von dem Tempel auf eine solche Art spricht, als ob er ganz neulich völlig zu Grunde gerichtet worden; Und Cap. 4, 3. hat es das Ansehen, als ob die Juden jüngst erst von ihrer Gefangenschaft wären zurück gekommen. Allein diese Verter befinden sich nicht in des Hieronymi Übersetzung, welches die beste und von allen menschlichen Zusätzen gesäuberteste Version ist. Auf den Einwurf: Man finde auch in den übrigen Capiteln dieses Buchs von einer Gefangenschaft zu lesen; die net zur Antwort: Daß man solche Stellen auch gar wohl von der Assyrischen Gefangenschaft, die sich nicht lang zuvor zugetragen, verstehen könne. Auf die dritte Schwierigkeit, daß in dem ganzen Buch Judith keines Königs gedacht werde, sondern es das Ansehen habe, ob alles durch die Hände und Anstalten des Hohenpriesters passirt wäre; dienet zur Antwort: 1.) Manasses, als er wieder von Babel gekommen, übergab die ganze Regierung: Laß seinem Premier Minister, dem Eliakim, welcher bey Lebzeiten seines Vaters Hiskia schon am Steuer-Ruder gesessen, und Manasse des Königs Meynung gewesen, daß ers im Kircken und Policy: Wesen so einführen sollen, wie es unter der Regierung seines Vaters gestanden. Wir haben an seinem Ort gezeigt, wie Manassis schlimmer Hof: Rath, Sebna, in Babel geblieben, und daselbst gestorben, Eliakim aber an seine Stelle gekommen. Darbey ist zu merken, erstlich: Daß Eliakim und Jojakim eines im Hebräischen sagen wolle, und daß ein Nahme für den andern gebraucht werde. Zweitens: Daß, was im Buch Judith von Jojakim steht, gar wohl überein kommt mit dem, was Esaias Cap. 22. von Eliakim geweissaget ist. Drittens: Daß dieser Premier Ministre des Königs Manasse auch zugleich Hohenpriester mag gewesen seyn, gleichwie Jojada zu seiner Zeit

Als Sanherib durch das Gebet Hiskia vom Himmel geschlagen worden, kam er nicht nur bey den Assyren, sondern auch den Medern in groffe Verachtung,

Ee 2 tung,

Zeit Hohenpriester und Regent war. Wie auch noch heutigs Tags der Primas Regni in Pohlen ein Erz: Bischoff oder Cardinal ist, dergleichen der Cardinal Fleuri auch der erste Staats: Minister des jetzigen Königs in Frankreich ist, durch den alle Sachen gehen. Nebst dem kan es auch wohl seyn, daß Manasses damals abwesend, und etwan mit Bezwingung ausländischer Feinden und Völker beschäftigt gewesen. Die vierdte Schwierigkeit ist: Man liest, daß die Kinder Israel im ganzen Land Samarien Garnisonen in die Festungen geleyet, und die Pässe auf den Bergen besetzt haben, Judith 4, 3. Nun ware damals das Land Samaria und Ephraim schon unter Assyrischer Vort: mässigkeit. Antwort darauf: Manasse wurde von dem Assyrischen König auch mit dem Königreich Israel belehnet, gleichwie sein Nachfolger, der Josia. Und eben dessen Treue gegen seinen Lehen: Herrn machte, daß er wider seinen Feind, den König in Egypten, die Waffen ergriffen, und in der Schlacht zu Megiddo umgekommen. Die fünffte Schwierigkeit: Am Ende des Buchs Judith steht, sie sey 105. Jahr alt worden, und nicht nur in währenden ihrem Leben, sondern auch noch nach ihrem Tod seyen die Israeliten nicht angetastet worden. Wann also Judith, als sie zu Holofernes gegangen, 45. Jahr alt gewesen, so habe sie hernach noch 60. Jahr gelebt, welches biß ins vierdte Jahr Zedeckia gehet. Nun haben die Babylonier damals der Juden Zustand so verwirrt, daß bald darauf ihr Staat völlig sein Ende genommen. Antwort hierauf: Man kan der Judith wohl 80. Jahr geben zu der Zeit, da sie Holofernem enthauptet. Dann es ist nichts unmögliches, daß keusche, fromme, nüchtere und sonderlich Kinder: lose Weiber ihre Schönheit, Lebhaftigkeit und Anmuth biß in ihr Alter behalten. Sara war noch in ihrem neunzigsten Jahr so schön, daß sie den König Abimelech charmirt hatte, siehe die 22ste Historie. Also hätte Judith hernach noch 25. Jahr gelebt, welches sich in die Zeiten Josia erstreckt, welcher König das Königreich Juda in florissantem Zustand hinterlassen. Die sechste Schwierigkeit ist: Zu allerlegt im Buch Judith steht, daß die Juden diesen namhaftten Erlösungs: Tag durch die Hand Judith alljährlich gefeyret haben. Nun aber finde man sonst keine Spuren von solchem jährlichen Fest in heiliger Schrift, 2c. Ich antworte erstlich: Das Stillschweigen der Schrift ist noch kein Beneiß: Grund wider die Wahrheit einer Sach. Zweitens: Zach. 8, 19. wird von dem

Was thaten dem- ter ihm stehen wollten, sondern schüttelten
nach die Meder? sein Joch ab, und richteten unter sich ei-
ne solche Regierung auf, die man Demo-
cratisch nennet; Wegen vielen Unord-
nungen aber, die darben vorgiengen, ver-
änderten sie nicht lang hernach diese Re-
gierungs-Form in eine Monarchie.

Warum verän- Und wie sie zuvor Dejocem meistens zum
derte sich auch Schied-Richter ihrer Streitigkeiten erwählt
diese Regierungs- hatten, also warffen sie ihn jeko wegen seiner
Art? Weißheit und Gerechtigkeit zu ihrem Kö-
nig auf. Er fieng seine Regierung in dem
neunzehenden Jahr des Königs Histiä
an, da er so bald die Stadt Ecbatana ausge-
bessert, sie schön, weit, groß und herrlich,
ja gar zu einem Königlichen Sitz seines Kö-
nigreichs gemacht, worinn er mit grosser
Weißheit, Ehre und Glück 53. Jahr
regieret hatte. Eben

dem Fasten des vierdten, fünfften, siebenden und zehenden Monats
gedacht: Wer weiß, ob nicht eines dieser Fasten den Ursprung von die-
ser Geschicht habe, da die Juden möchten gefastet haben, wegen der
grossen Gefahr, darinn sie damals gesteckt? Drittens: Es ist diß Buch
Judith in der Lateinischen Kirchen ehemals in der vierdten Wochen im
Herbst-Monath gelesen worden öffentlich in der Kirche, ohne Zweifel
hatte sie diß per Traditionem von den Juden. Vierdten: Kan es
wohl seyn, daß der letzte Vers nicht von dem Schreiber des Buchs,
sondern von einem Griechen erst lang hernach ist hinzu gesetzt worden.
Muthmassung darzu gibt, weil er von den Hebräern, als von einer
andern Nation, redet. Indessen brächte diß dem Buch selber doch kei-
nen Abbruch. Die siebende Difficultät: Es wird der Judith zur Last
gelegt, daß sie Simeons That lobet. Allein unterscheide die gerechte
Sach und den Excels in der Ausführung. Jene ist zu loben; dieser zu
schelten. Die Schändung der Dina hat eine Straff verdienet; aber
an den Missethättern, nicht an den Unschuldigen.

Eben dieser Dejoces ist der Arphaxad, Wer ist dieser De-
joces in der geist-
lichen Historie?
worvon in dem ersten Capitel des Buchs
Judith Meldung geschieht, und der Na- Wo wird seiner
gedacht?
buchodonosor ist eben der Saosduchi- Wer ist der Nabu-
chodonosor?
nus, welcher, als er sich eilff Jahr in seinem
Königreich befestiget, und starck gemacht, sich
vorgenommen das Medische Reich auch Was nahm er sich
im zwölfften Re-
gierungs-Jahr
vor?
wieder unter seinen Fuß zu bringen. Zu
diesem Vorhaben waren ihm ein gut Theil
derjenigen Völker behülflich, die unter
seinem Tribut stunden. Zu den übrigen
(c) Zins-Pflichtigen schickte er auch Ge- Wer bot ihm dar-
zu die Hand?
sandten, um selbige einzuladen, sich in sei- Wen und wie lu-
de er noch ferner
zu dieser Expedi-
tion ein?
nem Lager einzustellen; Allein sie verach- Wie nahmen sie
ihn auf?
teten dieses Königs Gebott, und lieffen
die Gesandten leer abziehen. Er fuhr
gleichwohl in seinem Vorhaben fort. Im Wann lieferte er
dem Arphaxad ei-
ne Schlacht.
Anfang des zwölfften Jahr seines Reichs
lieferte er dem Arphaxad in den Gefilden Wo?
Ragau eine Schlacht, darinn jagte er ihn Wie gelang es?
in die Flucht, und setzte ihm nach bis in
das nächste Gebürg. Da holte er ihn
auch ein, und machte ihn und seine Ar-
mee darnieder. Diesen Sieg verfolgte
er weiter, machte sich das Gewonnene zu
Nutz, so gut als er konnte, und bemäch- Wie verfolgte er
die Vortheile die-
ses Siegs?
tigte sich unter den Städten Medens,
sonderlich der Königlichen Residenz Ec-
Ee 3 bata-

(c) Es stellet diß den Römischen Kayser en mignature vor, der-
selbige schreibt denen Fürsten und Ständen des Reichs aus, sie sollen
ihm mit Volk oder Geld bey springen, wann er Kriege wider den Tür-
cken oder andere Feinde führt.

Was folgte fer-
ner darauf?

batana. Nachdem er solche jämmerlich zu-
gerichtet, kehrte er wieder in großem
Triumph nach Ninive, und machte sich
da mit seiner Armee 120. Tag lustig.

Warum beruffte
er einen allgemei-
nen Kriegs-Rath?

Nachdem diese Schmausse-Zeit vorbey war,
berieff er seine Bediente, Edle und obersten
Räthe zusammen, um sich ihre Meynung
wegen der zinsbaren Landen, so nicht
mit in den Krieg gezogen waren, sagen
zu lassen.

Was wurde da-
rin vorgebracht?

Als man gefunden, daß keines
von den Westlichen Ländern seinem Be-
fehl nachgelebet, wurde in diesem großem

Und beschlossen?

Kriegs-Rath beschlossen, daß Holofernes,
als obrister Feld-Hauptmann, auf sie
loßgehen, und sie den Zorn und die Ra-
che ihres Herrn fühlen lassen sollte.

Wann und wie
rüstete sich Holo-
fernes zu diesem
Feldzug?

Demnach machte sich dieser des folgen-
den Jahres auf, und zog mit einer Ar-
mee von hundert und zwanzig tausend
Mann Fuß-Volk, und zwölf tausend

Wie barbarisch
verhielte er sich?

Mann Reuterey gegen Abend, zerstöret,
plünderte, verheerete, versengete, was

Was erfolgte
daraus?

ihm vorkam, wodurch ein so großer
Schrecken in alle Völker kam, daß sie
ihm Gesandte zuschickten, um ihn ihrer
völligen Unterwerfung zu versichern,
und nur ihr Leben allein auszubitten.

Was haben sie
vor Schrecken ge-
than?

Allein, so große Ehre man ihm immer
erwiesen, hatte man doch die größte Mü-
he, seinem Zorn zu stillen. Er verwü-

Hat es was ge-
holffen?
Wie machte ers
dann den sich er-
gebene Städten?

stete auch die Städte, so sich seinem
Herrn

Herrn unterworfen hatten, rottete ih-
re Gözen-Wälder aus, und verbrandte
ihre Tempel mit Feuer. Sein Absehen
war, nach Vertilgung aller Götter den
Assyrischen König Nabuchodonosor zu
einem Gott der ganzen Erden zu ma-
chen.

Wie in Ansehung
des Gottes-
diensts?
In was vor ei-
nem Absehen?

Mithin ruckte er auch gegen das Jüdi-
sche Land, und die Juden hatten Ursach zu
glauben, daß er mit ihnen und ihrem Tem-
pel ein gleiches vornehmen werde. Als
sie an dem Exempel anderer Nationen
wahrgenommen, daß es nichts hülfte,
sich zu ergeben, und die, so widerste-
hen, desto härter mitgenommen wer-
den, haben sie doch dieses letztere erwäh-
let. Ihr bergicht Land, worzu die Zu-
gänge sehr enge und unwegsam, schien ih-
nen zum Widerstand günstig zu seyn. Sie
besetzten also alle Pässe, und machten
so gute Anstalten, als möglich, einen
Feind ab- und auszuhalten. Doch wa-
ren diese Vorbereitungen noch von schlechtem
Nachdruck; ihre größte Zuflucht war das Ge-
bet, das Fasten und das Weinen.

Wen hatte der
Reyhen auch be-
troffen?
Was konnten die
Juden erachten?
Was nahmen sie
vor einen herg-
haften Schluß?

Was begünstigte
sie hierinn?

Was machten sie
vor Anstalten?

Als Holofernes gehört, daß diese Berg-
Leute sich zu einer Gegenwehr gefaßt mach-
ten, anstatt schleunig zum Creuz zu kriechen,
war er sehr ergrimmet, und fragte: Was
das für Leut wären, die sich erfrechen,
ihme zu widerstehen? Da antwortete unter

Was war aber
ihr sicherster An-
ker?

Wie nahm Holo-
fernes solches
Verhalten auf?

Zu welcher Frag
gab es ihm An-
laß?

Wer antwortete ihm darauf?
Was hat er gerühmet?
Und was erzählt?

In welchen Fall machte er sich unüberwindlich?

Was gab er Holoferni vor einen Rath?

Wessen versicherte er ihn dabey?
seinen Generalen der Fürst der Kinder Ammon, und rühmte sehr, wie das Volk unter einem ganz besonderm Schutz ihres Gottes stehe. Er erzählte alle Wunder von Egypten an, bis auf diese Zeiten, so Gott ihretwillen gethan. Er fügte auch hinzu, daß diß Volk, so lang es sich an seinen Gott halte, mit keinem Kriegs-Heer und Waffen zu überwältigen seye; Wann demnach Holofernes dasselbe wollen angreifen, müsse er nur sich erkundigen, ob es etwan seit kurzem sich an seinem Gott versündigt. Sey es dem also, werde er glücklich seyn; wo aber nicht, werde er mit seiner ganzen Armee zu Schanden werden.

Wie nahmen die Kriegs-Räthe diese Reden auf?
Was urtheilten sie?
Warum?

Wie nahm es Holofernes auf?

Wozu entschloß er sich?

Warum verfuhr er also?

Alle Feld-Herren wurden über diese Rede Achiors ungehalten, und schlossen einmüthig, er sey ein Mann des Todes, weil er so großsprecherisch von diesem Volke und ihrem Gott, hingegen so verächtlich von ihrer Macht und Stärke geredt. Der hochmüthige Holofernes wurde darüber nicht weniger erbittert; doch hielt er es seiner Ehre noch für vortheiliger, den Achior für dißmal an seinem Leben zu schonen, dargegen ihne seinen Feinden den Juden zu übergeben, von welchen er so vieles gerühmet, damit er, wann er sie mit Strumpf und Stiel ausgerottet hätte, er auch zugleich mit ihnen

ihnen zur Straff seiner Verwegenheit umkäme.

Achior gehangen, zur Freiheit gefangen. Jud. VI. v. 7. 8.



bleib ich, o! Dastu gleich in deinem Wugen hangen
Kann ich von dir zu Gott und meinem Heyl gelangen.

Er schickte also mit einem Detasche- ment den Achior gebunden denen Bürgern zu Bethulia zu; allein als sie diese Feindliche Truppen heran kommen sahen, thaten sie einen Ausfall, grieffen herzhafft an, und nöthigten die Feinde die Flucht zu ergreifen, welches diese auch gethan, nachdem sie zuerst den Achior an den Armen an einen Baum aufgehängt, hinterlassen hatten.

Es 5. Leh.

Lehren.

I. Um des Landes Sünden willen, werden viele Veränderungen der Fürstenthümer, sagt Salomon; und Syrach spricht: Um Gewalt, Unrecht und Geizes willen kommt ein Königreich von einem Volk auf andere. So giengs den Medischen, Assyrischen, Chaldäischen, Persischen, Griechischen und Lateinischen Völkern. Dis sollen die Herrschaffen und Unterthanen bedenken, damit sie durch ihre Verschuldung dem Herrn nicht Ursach geben, traurige Veränderungen mit ihnen vorzunehmen. Wann endlich schon Regenten solche Schicksale nicht erleben, so müssen sie doch davon, der Tod stürzt sie vom Thron, sollten sie so fest sitzen, als Urpharad. Wann dann im Sterben der Nebel und Dunst ihrer Schein- Glückseligkeit von den Augen sich wegziehet, so können sie mit Johanne dem II. König in Arragonien sagen; Was hat mich elenden Menschen mein Königreich, was die Leut, was der Gehorsam vieler geholffen? Anders nichts, dann grose Müh und Arbeit, viele Gefahr Leibes und der Seelen. O mich Unseeligen! wäre ich ein armer Ackersmann gewesen, hätte ich ein besser Leben geführt, und nicht so viel Last auf meine Seele geladen!

Warum sind die Königreiche so vielem Unbestand unterworfen? Wer hat dis erfahren?

Wer soll dis zu Herzen nehmen? Warum?

Bleiben doch viele Könige in ihrem Reich fest sitzen?

Was hat man zuletzt von aller Welt-Herrlichkeit nach eines Königs eigenem Geständnis?

Was hätte dieser König lieber wollen seyn?

II. Wie

II. Wie sich in Kriegs-Gefahr zu verhalten, können wir von den Israeliten und ihrem obersten Priester ablernen: 1.) Soll man nicht sicher seyn, noch den Feind verachten, sondern seiner Schanze wohl wahrnehmen. Sicherheit ist ein gewisser Vorbott des Untergangs. 2.) Doch soll man auch nicht zu kleinmüthig und verzagt seyn, sondern gebührlische Mittel, dem Feind Widerstand zu thun, zur Hand nehmen. 3.) Unter äußerlichen Mitteln ist nicht das geringste, daß man dem Feind vorbeiege, und ihn nicht gleich auf den Hals kommen lasse, dann es ist viel besser mit ihm zu handeln, wann er noch ferne ist, als wann man ihn auf dem Rücken liegen hat. Es gehet viel schwerer zu, den Feind wieder auszutreiben, als ihn einkommen zu lassen. Darum Josakim weislich gethan, daß er alle Pässe und Zugänge verlegen und wohl verwahren lassen. Alles dieses muß im geistlichen Krieg auch beobachtet werden, wie man anderwärtig angebracht.

Welches ist die erste Kriegs-Regul, welche wir aus der Israeliten-Verhalten lernen können?

Welches ist die zweyte?

Was vor ein Mittel gibt uns die dritte Regul?

Wann ist's gut, mit dem Feind zu handeln?

Wann böß?

Was gehet schwerer zu?

III. Das beste Mittel ist wohl das Gebet. Menschen Hülffe und Vorsorge ist wenig Nütze; aber mit Gott können wir Thaten thun. Dann Gott ist, der alle Hülffe thut, so auf Erden geschieht. Das Gebet ist von grösserer Wirkung, wann es von vielen zugleich geschieht. Wann Prie-

Welches ist das allerbeste Bewahrungs-Mittel?

Warum das Gebet?

Wann ist das Gebet von großer Wirkung?

Welche haben
hier ihre Seuffter
vereinigt?
Was muß noch
wendig daraus
erfolgen?

Priester, Regenten, Männer, Weiber, Kinder zusammen schreyen: So muß gewißlich der Himmel gestürmet werden; so muß Erhörung folgen; so muß Rettung geschehen. Zu einem solchen gemeinschaftlichen Gebet höre ich einen alten Propheten alles, was eine Seele hat, aufbieten: Blaszet mit Posaunen, spricht er, zu Zion; heiligt eine Fasten; ruffet die Gemeine zusammen; versammet das Volk; heiligt die Gemeine; sammlet die Aeltesten; bringet zu Hauff die jungen Kinder und Säuglingen; der Bräutigam gehe aus seiner Kammer; und die Braut aus ihrem Zimmer; Lasset die Priester, des HERN Diener, weinen zwischen der Halle und Altar, und sprechen: HERR! schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heyden (heydnische Lüste, Begierden) über sie herrschen, Joel 2, 15-17.

Was liegen hier
rinn vor Gebets-
Regeln, und wie
muß es erstlich be-
schaffen seyn?
Wie stehts von
den Israeliten?
Was sagte Gott
zu Samuel?
Was sagt David
vom Ernst?
Wie muß es
wertens seyn?
Wo soll die De-
muth herrschen?
Und worinn sich
äußern?
Was sagt Judith
hiervon?

IV. Solches Gebet muß aber seyn 1.) ernstlich und herzlich, wie hier gesagt wird: Alles Volk schrye mit Ernst zu dem HERN; alle beteten zum HERN von ganzem Herzen. Dann GOTT siehet das Herz an, und der HERR ist nahe allen denen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen, 1. B. Sam. 16, 7. Ps. 145, 18. 2.) Demüthig. Die Demuth soll seyn im Herzen, und sich zeigen in Geberden, Worten und Kleidungen. Die Hoffärtigen haben Gott noch nie gefallen, aber allzeit

allzeit hat ihm wohl gefallen der Demüthigen und Elenden Gebet, sagt die Judith 9, 13. Das Volk und ihre Weiber demüthigten sich mit Fasten und Beten. 3.) Der Glaubig-Betende muß sich auf Gottes Güte festiglich verlassen, und an der Erhörung nicht zweifeln. Ihr sollt ja wissen, daß der HERR euer Gott euer Gebet erhören wird, sagte der Hohepriester zum Volk. Zur Stärkung des Glaubens gehöret die Betrachtung des Wortes Gottes, welches allerley Exempel fürhält derjenigen, die durchs Gebet Hülffe von Gott erlangt haben, wie Josakim dem Volk das Exempel Moses erneuert, der einen Sieg wider Amalek durchs Gebet erhalten, 2. B. Mos. 17. 4.) Man muß auch im Nahmen Jesu beten, oder in einem glaubigen Gebet, Gott dem Vater sein Kind Jesum darstellen; So wird der HERR um desselben willen uns gnädig seyn. So vermeynten die Israeliten, sie könnten Gott am ersten und besten ins Herz greiffen, und dasselbige rühren, wann sie ihm der unschuldigen Kinder Geschrey und Weinen darlegen. Es muß aber auch 5.) dabey seyn Besserung des Lebens, dann so sagt der Hohepriester zum Volk: Der HERR wird euch von den Feinden helfen, wo ihr euch bessert, wie ihr darzu bereits einen

Wie machten es
die Israeliten?
Wie muß es drit-
tens beschaffen
seyn?
Was muß dann
ein Beter thun?
Wie vermahn-
deßwegen der
Priester das
Volk?
Was dient zur
Glaubens-Stär-
kung?
Was finden wir
vor Exempel da-
rinn?
Was zoge dann
Josakim vor ei-
nes an?
Welches ist die
vierte Regel?
Was will das sa-
gen?
Was wird dann
geschehen?
Womit meyn-
ten die Juden
Gott zu gewin-
nen?

Welches ist die
fünfte Regel?
Was sagte deß-
wegen Josakim
zum Volk?

Was sagt die Schrift vom Gebet der muthwilligen Sünder? Was muß man vor Hände aufheben? Welches ist die sechste Regel? Was will das sagen?

Welche wird daß Gott erretten?

Was wußte Achior an den Fingern zu erzählen? Was von ihrem Gottesdienst? Was von Gottes Eigenschaften? Was hat er den Juden nach seiner Güte gethan? Was nach seiner Gerechtigkeit? Und Barmherzigkeit?

Was läßt sich aus dieser Erzählung urtheilen?

einen guten Anfang gemacht. Die Sünder hören der Herr nicht, sondern verbirget seine Augen für ihnen, Jos. 9, 31. Esa. 1. Wo man aber heilige Hände zu Gott aufhebet, das ist ihm angenehm, 1. Tim. 2. Sprüchw. Sal. 15. 6.) Wird auch erfordert Beständigkeit; Man muß nicht ablassen, sondern im Gebet verbleiben, worzu hier auch eine Vermahnung geschieht. Sollte nun Gott nicht retten seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreyen? Ey wohl freylich! er wird sie in einer Kürze erretten.

V. Indem Achior, ein Ammonit, so pünktlich erzählen kan des Volcks Israels Ursprung und allen Verlauf mit ihnen, wie sie dem ewigen wahren Gott im Himmel dienen; Wie derselbe ein frommer, gutthätiger, gerechter, mächtiger Gott sey, der seinen Dienst ihnen wohl belohnet, sie geschützet, und ihre Feinde geschlagen; Wo sie sich aber an ihme vergriffen, sie gestraffet, und doch der Straffe sich gleich wieder gereuen lassen, wann sie sich zu ihm bekehret: so sehen wir dabey, wie der Gott Israel auch den Heyden seye bekannt gewesen, und wann sie nur gewollt, ihn für ihren Gott hätten annehmen, und auch wirklich in die Israelitische Kirche treten können, wie Achior hernach auch gethan hat.

VI. Aus

VI. Aus dem Verhalt Holofernis und seiner Haupt-Leute sehen wir, wie die Welt die Wahrheit so gar nicht leiden könne, noch wolle, sondern sie verlache, und die, so sie sagen, für Narren halte; ja sie anfeinde, hasse und gar tod haben wolle. Sonderlich gilt die Wahrheit nicht viel bey Hofe, und wird man mit derselben allda nicht fortkommen, oder durchbringen: Ja es ist da nichts theurer, als die Wahrheit. Dann bey Hof ist Schmeichlen, Liebkosen, Großsprechen die größte Kunst, da man nur das sagt, was man gerne höret, die Leut ins Angesicht hinein lobet, und alle andere gegen sie verachtet und vernichtet. Da kan dann die liebe Wahrheit nicht statt finden, man spazieret neben ihr dahin; und wer am besten aufschneiden kan, der gilt am meisten. Es kan wohl auch geschehen, daß man die Principalen gar zu einem Gott machet, ihnen das zuschreibet, was allein Gott zukommt, wie diese Hof-Schranken gethan haben.

VII. Auf Holofernem paßt auch gar wohl, was David sagt: Der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fragt, in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts. Er fährt fort mit seinem Thun immerdar. Deine Gerichte, O Gott! sind ferne von ihm. Er handelt trotzig

Was läßt sich aus Holofernis und seiner Spießgesellen Verhalten gegen Achior schließen?

Wo ist die Wahrheit am unwertheften?

Was gehet dann da im Schwang? Worinn besteht die Schmeicheley?

Wie geht es da der Wahrheit? Und der Lugen?

Wie weit kan es mit der Fuchsschwangeren kommen?

Wie beschreibt David die Groshansen, dergleichen Holofernes einer gewesen?

Was hat er nicht vor Augen?

Was war an Ho-
loferne das
Schändlichste?

Welche kommen
in unsern Tagen
ihm gleich?

Wie kan man die-
ses heissen?

trozig mit allen seinen Feinden. Als einen solchen gibt sich hier dieser aufgeblasene Mann zu erkennen. Sonderlich ist höchst sträfflich an ihm, daß er den wahren Gott Israels für so gar nichts gehalten, und einen ohnmächtigen, sterblichen Menschen, nemlich seinen Herrn, den König Nebucadnezar, demselben vorgezogen. Ist er aber allein ein so schändlicher Gottes-Verläugner? Wollte Gott! Aber er hat leider der Brüder noch viel in unsern Zeiten. Wie viel sind, die sich auf Potentaten, Herren, Patronen, 1c. mehr verlassen, als auf Gott; sich mehr scheuen sie zu erzürnen, als Gott; mehr ihnen zu Gefallen zu leben, als dem unsterblichen Gott? Das heisset ja Kayser, Könige, Fürsten und Herren über Gott hinauf setzen, ihre, oft gottlose Gebott, mehr respectiren, als Gottes heilige Gesetze.

Gebet eines Feld-Herrn oder Kriegs-Bedienten.

Almächtiger, allgewaltiger Herr der Heerschaaren! lehre mich bedenken, daß es mit dem nicht ausgerichtet, daß ich einem sterblichen König oder Fürsten mit meinem Dienst gefalle, zumalen ich auch nicht einen Pfennig von allem dem Gewonnenen mitnehmen kan in die Ewigkeit, ja wann ich nicht auf der Hut bin vor das Heyl meiner Seelen, so brütet der erlangte Reichthum Geiz, Hochmuth und Fleisches-Lust aus, und stürzet mich nur desto tieffer in die Hölle; im Gegentheil gibst du denen, die dir mit herglicher, freywilliger Liebe, und Göttlicher Lust zu Willen werden, ein unvergängliches Königreich zum ewig-vergnügenden Gnaden-Lohn. Ach du allerhöchster unsterblicher König! laß mich die strenge Rechenschafft, so ich vor deinem Richter-Stuhl abzulegen habe, nimmermehr vergessen: Wie bald kan

meinen

etwas meinen nackenden Geist in die andere Welt schicken, allwo alles anderst aussieheth. Übergebe mich allerdings deiner züchtigenden Gnade, so werde ich in Lebens-Gefahren weder trozig, sicher noch vermessen seyn, sondern wo ich bin, werde ich in deiner heiligen Furcht und Anbetung bleiben, damit ich nicht in den Glanz der Ewigkeit trette in einer häßlichen Gestalt, so sich vor die Wohnung der Heiligkeit nicht schicket. Nimm weg von mir diese allgemeine Thorheit, die in uns armen Menschen steckt, daß wir weniger Vorsichtigkeit brauchen vor das ewige Leben, als vor die Erhaltung des Zeitlichen. Sorge ich aber vor die Heiligung und Verklärung meines Heylands in mir, so wirst du mir mein Leben schon zu retten wissen, dann du ehrest diejenigen, die dich ehren, verlege du nur der Sünd, als meinem ärgsten und schädlichsten Feind, alle Zugang zu meinem Herzen, bevorab befreye mich von dem teuflischen Stolz, den so viele jämmerliche Sünden-Würmer hegen, indem sie sich schämen ihre Knie zu biegen vor der hohen Majestät, die das lieber thäten einem irdischen Monarchen zu Ehren, der mir gleichwohl keine Sünden-Angst abnehmen, noch eine Bitt-Schrift vor mich in den Himmel einlegen darff. Neige dann mein Herz stets zu diesem einigen Nothwendigen, daß ich meine stärkste und bewehrteste Schutz-Wehre im Gebet suche und finde, dich mit festem Glauben und Vertrauen in der Noth und sonst allezeit anrufe, wie der weise und selige Hauptmann Cornelius gethan, also daß ich nicht nur meine Soldaten von allem Zeit-Vertreiben abziehe, und zu vielen ernstlichem Betrachtungen des Worts anhalte, sondern ihnen auch mit einem guten Exempel vorleuchte. Ach mein Heyland! wann alle meine Soldaten so gut geartet wären, wie jenes Christen-Regiment, die mit ihrem Gebet Donner und Hagel wider die Feinde, und einen sanfften Regen für ihre durstige und schmachende Freunde erhielten; O welch eine starke Macht und Macht der heiligen Engeln wäre nicht um uns her, die nicht nur sterbliche Menschen, sondern auch die Teufel selbst fürchten mußten! hierzu schaffe in mir ein neu rein demüthig Herz, voll Glaubens und Trauens, du werdest gewiß unser Gebet erhören, wie du auf das Gebet Moses hin dem Volk einen herrlichen Sieg wider Amaleck gegeben, du bist der rechte Kriegs-Mann, du hast dem Pharao sein Heer ins Meer gestürzt, du bist eben derselbige Gott, der du damals warst: Bin ich wohl daran mit dir, so hats keine Noth, dann du bist der Fürst über das Heer des Herrn; dein theuerster Jesus-Nahmen sey mein unabwendlicher Schild, du starker Held im Streit! hab ich dich recht lieb, und behalte ich dich in meinem Herzen, mit stetem Fleiß der Reinigkeit, und des eysrigen Anhangens an dir, so hab ich des Vaters Herz, und geneuß Schutz und Trutz, was will mir alsdaun schaden, wann ich das habe, was mich ewig erfreuen und sättigen kan; erhalte diesen

Es

guten

guten Sinn beständig in mir, reinige mich auch von allen meinen verborgenen Sünden, sintemal wissentliche Fehler mich von dir scheiden, und deine Straff reizen, mich von deiner Waffen-Rüstung entblößen, also daß ich allen Schüssen und Hieben des Satans offen stehe. Du allein seyest mein Gott, sege alle Abgötterey aus meinen Gedanken, daß ich mich nicht auf meine Stärke, Tapferkeit, oder Kriegs-Erfahrenheit verlasse, sondern meine Augen allezeit zu dir aufhebe, zwar frisch streite nach meiner Pflicht, aber von deiner Hand allein Hülff, Sieg, Segen und Leben erwarte, wie die unvergleichliche Helden in Israel, David, Issa, Josaphat gethan haben, und es ihnen gelungen; als auch dem Abraham, dem Vater aller Glaubigen, sein siegreicher Helden-Muth aus dem liebthätigen Glauben gewachsen, daß er mit einem kleinen Häufflein vier Könige in die Flucht geschlagen, alle gefangen weggeführt, errettet und alles Geraubete wieder gebracht; Mein Herr und mein Gott! wie billich ist, daß ich dein allerheiligstes Glaubens- und Liebes-Gesetz, nebst allen deinen Göttlichen Ordnungen fleißigst in Acht nehme, und meine Untergebene auch eysrigst darzu anhalte, du hast ja diesen Gehorsam wohl redlich um mich verdient, indem du all dein Blut so mildiglich vor mich ausgeschüttet, meine unüberwindliche Feind angegriffen, dein edles Leben darüber eingebüßet, mich aus dem unauslöschlichen Feuer der Hölle erlöst, mir die Eron des Lebens erstritten, für mich mit den allergnädlichsten Mächten der Finsterniß gefochten, biß du sie völlig besieget, unter deine Fuß geworffen, und mit Göttlicher Pracht und Herrlichkeit über sie ewig triumphirest, welchen gloriossten Sieg und Triumph du allen deinen Nachfolgern aus Gnaden schenkest, damit sie deine Mitgenossen werden, an der Trangsals, an der Gedult, und am Reich: O du mein allerliebwürdigster Herr und König! wie dörfte ich mich deiner Huld und Gunst, Hülff und Gegenwart vertrusten, wann ich deine allerheylsamste Ordre und Kriegs-Gesetze in dem hochwichtigen Krieg wider die Feinde deiner Majestät so unverschämter Weise hinter meinen Rücken werffe, und dein allerhöchstes Commando, daran mein ewiges Wohl oder Wehe hanget, nicht respectirte noch überlegte, wie ich dermaleins meinen hochmüthigen Frevel im Psal, der mit Feuer und Schwefel brennet, mit unendlichem Zetter-Geschrey breunen würde: Ach! was habe ich davon; wann ich dir gehorche und unter deinem Creuzes-Fahnen getreulich wider alles Böse streite, man würde ja eher den Sand am Meer zählen, als alle die Seeligkeiten und Herrlichkeiten, die ich ohne End bey dir haben werde, die allzumal ein Preis des Gnaden-Blutes Gottes sind, davon ein Tropf ungleich mehr werth ist, als alles das, was mir alle Potentaten der Welt vor alle meine blutige Kämpffe und Victorien, Narben und Verletzungen geben könnten; Mein Heyland! ich will mich dir alle Morgen auf

aufs neue verschreiben, und mich zu deinem Blut-Pannier auf den Tod verbinden, daß ich lieber sterbe, als wider dich sündige. Deine Liebe, Gnade und Geist wirket einen so seeligen Trieb in mir, daß es mich herzlich freuet, wann ich eine Soldaten-Seele für dein Reich und Ehre gewinnen kan, als wann ich eine Bestung für meinen Fürsten eroberere; wie herrlich wird alsdann mein triumphirender Einzug in deine himmlische Residenz-Stadt seyn! dagegen alle Triumphs-Gepränge der Römischen Feld-Herren eitel Kinder-Possen gewesen, also daß ich nach dem Schatten greiffen, und das Ewige verlieren würde, wann ich mich nicht steiffer an das Unsichtbare, als an alles Sichtbare halte. Beseelige mich mit dem großmüthigen und unverzagten Geist, der in dem heiligen Mauritio wohnete, der des Kayfers Gunst hintan setzte, und deiner Liebe den Vorzug gab, auch sein ganzes Regiment ein gleiches zu thun ermunterte, und dahin beredte. O wie groß ist jetzt seine Herrlichkeit! Zeichne dann meinen Rahmen auch ein in die Rollen deiner Helden, daß ich meinem verderbten Fleisch, der Sünd und dem Teufel nicht gewonnen gebe; stirbt doch mancher lieber, als daß er sich in die Türkische Sclaverey hinschleppen ließe; ey! warum sollte mir dann deine Gnade nicht köstlicher und theurer, als das Leben selbst seyn? Sieh, daß ich dann den Ehren-Punct zusehe, in dem beobachte, was meine höchst-schuldige Pflicht gegen dich angehet, als durch die allmächtige Wirkung deiner Gnade in mir; alsdann wird mein Ende nicht ängstlich, sondern jauchzend und frolockend seyn, in deinem geschenkten, und mit Gottes Blut und unendlicher Kraft ersochtenen grossen Heyl, Amen.

Die CCLX. Historie. A. M. 3330.

Bethulia (a) wird belagert, Judith Cap. 7, 12. und weil ihr alles Wasser abgeschnitten wird, leiden die Einwohner grossen Durst, die sich auch ergeben hätten, wo Judith nicht ins Mittel getreten wäre.

Die Israelitischen Schützen, so die Assyrier in der Flucht verfolgt, fanden den Wie gieng es dem Aufgehenden Achior?

ff 2
(a) Das ganze Buch Judith wird kürlich in vier Historien zusammen

Wohin brachten
sie ihn?
Wie?

Was wurde er
gefraget?
Womit wurde
er getröstet?

Was für Höflich-
keit wurde ihm
erwiesen?

Wie setzte inzwi-
schen Holofernes
sein Vorhaben
fort?

Was hatte er vor
Raths-Leute?

Wozu gaben sie
ihm Rath?

Worinn bestunde
dieser Rath?

den den Achior, und machten ihm die Bande los, brachten ihn in die Stadt, als eine wichtige Beute, so sie den Feinden abgejagt. Man beruffte die ganze Burgerschaft, um von diesem Gefangenen zu vernehmen, warum (b) ihn seine Bundes-Genossen aufgehängt hatten? Man tröstete ihn hierüber, als er seine Rede geendet hatte, mit ihres Gottes Schutz. Der Oberste von der Stadt nahm ihn in sein Haus, und hielt mit ihm und andern eine Mahlzeit in Frölichkeit, nachdem sie lange gefastet hatten.

Damit nun Holofernes ausführete, was er den Juden gedrohet, schloß er ihre Grenz-Stadt Bethulia immer enger ein. Die Ammoniter und Moabiter, der Juden alte Feinde, gaben dem Holoferni Anschläge, wie er ohne Verlust eines Mannes die Stadt erobern könnte. Weil sie, als ihre Nachbarn wußten, wo ihnen das Wasser zuflosse, gaben sie den Rath, er

sammen gefasset. Doch was in der Historie ausgelassen worden, findet man zuweilen in den Lehren untergebracht, wo es sich hat thun lassen.

(b) Die Ursach war die Erzählung, die er von den Juden und ihrem Gott abgefiattet. Man könnte daraus die achte Schwierigkeit machen. Es könne dem Holoferni das Jüdische Volk nicht so unbekannt gewesen seyn, daß er nöthig gehabt, von einem Ammoniten Bundes-schafft einzuholen. Allein darauf ist leicht zu antworten: Mag er schon überhaupt einige Wissenschaft von dieser Nation gehabt haben, so mag ihm doch die Stärke und Schwäche derselben unbekannt gewesen seyn. Dieses und noch andere Particularitäten wollte er wissen. Von Hannibal wird gerühmt, daß ihm alles Beginnen seiner Feinde so wohl bekannt gewesen, als sein eigenes.

er sollte alle ihre Quellen entweder abschneiden, oder mit genugsamer Mannschafft bewahren. Die Assyrier thatens. Und da sie in die zwanzig Tage die Brunnen also verwahret hatten, entstand eine große Noth in der Stadt, so, daß man auch das Wasser ausmessen mußte, so etwan noch in Cisternen befindlich war. Darauf kam Weib und Mann, Jung und Alt zu Osia und den Ältesten der Stadt, beschwerten sich, daß sie Holoferni nicht mit Frieden begegnet, und sie dadurch in so große Noth gesetzt hätte: Es sey erträglicher, als Leibeigene des Königs von Assyrien zu leben, denn zu sehen, daß Weib und Kind so jämmerlich Dursts verschmachtet. Als nach langem Weinen die Versammlung stille worden, bat Osias nur noch fünff Tag auf Hülffe zu harren. Wo sie mittlerweile nicht komme, wolle er Capitulieren.

Was entstand nach zwanzig Tagen vor einer Noth in der Stadt?

Wessen beschwerten sich hierauf die Bürger bey den Ältesten? Was hielten sie für vorträglich?

Was war des Stadt-Obersten Bescheid oder Bertröstung?

Es lebte damals eine vor der Welt verborgene, aber GOTT wohl bekannte Wittwe in der Stadt Bethulia (c). Ihr

Wer hielt sich damals in Bethulien auf?

§ 3

Nach

(c) Welche das ganze Buch vor ein Helden-Gedicht halten, sagen, es sey auch dieser Nahme erdichtet, und nie kein Ort gewesen, der so geheissen. Allein dieser Stadt Überbleibseln sollen noch heutigs Tags zu sehen seyn. Procopius in seinem Reys-Buch Cap. 6. §. 4. meldet: Eine Meile über Belma ligt der Berg Bethulien, wo Judith dem Holoferni den Kopf abgehauen. Dieser Berg ist anscheinlich, man sieht ihn weit und breit in Galiläa. Es stehen noch daselbst viel Gebäude und Mauer-Werck; siehe auch Adrichom. Theat. T. V. p. 137. Troilo in seinem Reys-Buch mercket davon an: Die Festung Bethulia ist noch

in

Wie hiesse sie?
Wie hieß ihr
Mann?
Wann war er ge-
storben?
Wie verhielt sie
sich im Wittwen-
Stand?
Wie wird sie uns
von Gestalt und
Gütern beschrie-
ben?
Was machte sie
noch mehr Preis-
würdig?

Was hatte ihr
sehr mißfallen?
Worüber bestraff-
te sie die Älte-
sten?
Warum?

Womit sollten
sie hergegen das
Volk trösten?

Was eröffnete sie
ihnen zum Be-
schluß?

Nahme, so noch bis auf diesen Tag in rühm-
lichem Angedenken in der Kirche Gottes steht,
war Judith. Ihr Mann Manasses war
vierdhalb Jahre vorher gestorben, in wel-
cher Zeit sie ihre Wittwen-Kleider nicht
abgelegt, und ihr Leben in einem Bet-
Kammerlein zu oberst im Hause zuge-
bracht. Sie war schön und reich, hatte
viele Mayer-Höfe, und eine Menge Och-
sen und Schaaf. Sie war aber, was
noch mehr ist, sehr gottseelig, und hielt
sich so eingezogen, daß die bösen Zungen
ihr nichts Übels nachreden konnten oder
dörfften. Als es nun vor ihre Ohren ge-
kommen, daß Osiass die Stadt in fünf Tag-
en übergeben wollte, bescheidete sie die
Ältesten zu sich, straffte sie ihres Unglau-
bens und Vermessenheit, indem sie Gott
wollten Zeit und Termin vorschreiben,
wann er helfen solle. Vermahnte sie hin-
gegen, sie sollten das Volk trösten mit Gött-
lichen Verheissungen, und mit ihres
Gottes Wunder-Thaten und Hülff,
so sich von Abrahams Zeiten her an ih-
nen groß gemacht. Entdeckte hierauf ih-
nen, daß Gott der HERR ihr etwas in
Sinn gegeben, wodurch ihnen wohl
Rettung könne geschaffet werden, wollte
es

in ziemlichen Esse: das übrige aber ist vor ein schlecht Dorff anzusehen.
Im Castell wohnet ein Bassa, welcher dem Desterdar (Türkischem
Land-Rent-Meister) zu Damasco unterworfen, und noch über Raza-
reth, Cana und andere kleine umliegende Dörffer mehr zu gebieten hat.

es aber noch zur Zeit als ein Geheimniß ver-
borgen gehalten wissen.

Als sie die Ältesten beurlaubet, gieng sie <sup>Was that sie hie-
auf?</sup> in ihr Kammerlein, und bate Gott fle-^{Was bate sie?}
hentlich, daß er sie unterstützen wollte,
dasjenige Helden-müthig auszuführen,
was sie ihr weißlich vorgenommen hatte.
Darauf gieng sie ins Haus herunter, legte <sup>Wie rüstete sie
sich darzu?</sup> den Aschen-Sack ab, und kleidete sich
schön und köstlich, wodurch ihre natürliche
Schönheit noch mehr Glanz bekommen. Der
liebe Gott vermehrte noch außerordentlich ih-
rer Schönheits-Glanz, wegen des nützlichen
Gebrauchs, so sie davon machen wollte. <sup>Wann gieng sie
von Haus?</sup> Nächstlicher Weile gieng sie also geschmü-^{Wo hinaus?}
cket aus der Stadt mit einer Magd, die ^{Mit wem?}
ihr Lebens-Mittel nachtrug. Die Älte-<sup>Was trug sie ihr
nach?</sup> sten, die ihrer nach genommener Abrede an
dem Thore gewartet, verwunderten sich selbst
über ihre Schönheit und Anmuthigkeit. <sup>Was setzte die
Ältesten in Ver-
wunderung?</sup> Sie ließen sie zur Stadt hinaus. Doch dörff-
ten sie nicht fragen, wohin sie ziehle, und was
sie machen wollte. (d)

Sie eilte mit Abra ihrer Magd in das <sup>Wohin gieng ihr
Weg?</sup> Assyrische Lager; als sie zu der ersten aus-<sup>Wie wurde sie
von der äußersten
Wacht angesehen?</sup> gestellten Wacht kam, sahen sie selbige an, als
eine Göttin, wegen ihrer furtrefflichen ^{Weshwegen?}
Schönheit, und brachten sie zu ihrem <sup>Wohin führten sie
selbige?</sup> Feld-

§f 4

(d) Als Metellus und auch der tapffere Chur-Fürst Mauriz ge-
fragt worden, was sie auf Morgen vornehmen wollten, ware die Ant-
wort: Ich will meinen Stock verbrennen, so werde ich erfahren, daß
er meine Anschläge weiß.

Die Feinde durch List u. Schönheit bestürzt. Jud. X. 11.



Hier kommt ein schönes Weib, ein Feind du verblenden,
Das wird Groß und Gewalt du euren Schande enden.

Wie giengs dem Feld-Obersten. Holofernes wurde auch
selben, als er sie erblickte?
in dem ersten Anblick von Liebe gegen sie
entzündet, und indem er ihre Schönheit und
Annehmlichkeit verwunderte, hatten ihre schö-
ne Worte, so sie vor ihm gesprochen, ohne
Mühe bey ihm Eingang. Er stellte ihr
Glauben zu, sie sey aus Furcht, daß Gott
ihr Vold wegen ihren Sünden straffen
werde, zu ihm kommen. Er wollte sie
Fürstlich tractiren lassen, allein sie entschuldig-
te sich, daß es wider ihre Religion lauffe, und
bate sich Freyheit aus, alle Tag aus dem
Lager zu gehen, um an einem einsamen
Ort

Ort ihren Gott anzubeten. Dieses er-
hielte und übte sie drey Tag lang. Am
vierdten gabe er seinen Freunden ein
Panquet, und ließe auch die Judith darzu
einladen, worzu sie sich auch verstunde, um
also immer näher zu ihrem Vorhaben
zu kommen.

Wie lang practi-
cirte sie diß?
Was that Holo-
fernes am vierd-
ten?
Wer mußte auch
dabey seyn?
Warum schlug
sie solches vor diß-
mal nicht aus?

Lehren.

I. An der Judith haben die Wittwen
einen Spiegel, darein sie zuweilen sehen sollen.
Es wird ihnen besser bekommen, als wann sie
wegen des Ausbuges lange vor dem Spiegel
stehen. Rechtschaffene Wittwen sollen seyn
1.) einsam, wie Judith, die in ihrem Hau-
se und daheim bliebe, ihrer Haus- = Hal-
rung und dem Gebet abgewartet. Paulus
macht eben ein solch Portrait, wann er sagt:
Das ist eine rechte Wittwe, die einsam
ist, ihre Hoffnung auf Gott stellet, und
bleibet am Gebet Tag und Nacht. Die
nichtsnußigen Wittwen aber mahlet er mit
häßlichen Farben ab: Welche aber in Wol-
lügen lebet, die ist lebendig tod. Wie
viel junge Wittwen, die faul sind, lauf-
fen durch die Häuser, sind darzu schwä-
zig, und reden, das nicht seyn soll, 1.
Tim. 5. 2.) Demüthig, lassen die Hoffart,
weder im Herzen, noch in Worten, noch
in Kleidern herrschen, wie Judith, die ein
schlecht Trauer- = Kleid getragen, ja gar mit

Welche sollen sich
sonderlich an der
Judith spiegeln?
Wie sollen sie erst-
lich beschaffen
seyn?
Wo brachte Ju-
dith ihre Zeit zu?
Wem lage sie ob?

Wie beschreibet
uns Paulus eine
rechtschaffene
Wittwe?

Was sagt er von
den Seilen?
Was von den
Rüssigen und
Schwägigen?

Wie müssen sie
zweytens seyn?
Worinn?
Was war der Ju-
dith Habit?

Was geben oft einem Sack angethan war. Freche Kleider an den Tag? Welches ist die dritte gute Eigenschaft? Wie oft hat Judith gefastet? Wie ist die zu verstehen?

Was müssen sie vierdte haben? 4.) Ein gutes Gerücht haben der Gottesfurcht, Keuschheit, Frömmigkeit. Paulus heiſt ein gutes Gerücht haben guter Werken, 1. Tim. 5.

II. Von der Judith, einem einfältigen Weib, läßt sich noch mehr lernen, als von Oſia, einem gelehrten Stadt-Regenten, wie man sich in groſſer Noth zu verhalten habe. Dieser bestimmte Gott zur Hülff eine gewisse Zeit; Jene heiſſet dieses Gott versuchen, und will, daß man einem so freyen, göttlichen Wesen weder Zeit, Maas noch Ziel fürschreiben solle. Wann es die rechte Zeit zu helfen seye, wisse der HERR am besten, und wann die Stündlein komme, wird er mit seiner Hülff erscheinen: Es gebühret uns dasselbe in Gedult abzuwarten. Es hat vielleicht Jesus niemals seine Mutter so unfreundlich angeredet, als da sie ihm an der Hochzeit zu Cana hat vorschreiben wollen, was er thun solle, Joh. 2.

Was geziemet uns?

Gott kennt die rechte [Freuden-] Stunden, [Hülff-]

Er weiß wohl, wanns uns nützlich sey, Wann er uns nur hat treu erfunden, Und merket keine Heuchelei. So kommt er, ehe wir uns versehn Und läſſet uns viel Guts geschehn.

III. Aus dem Gebet Judith können wir sehen, worauf wie unser Gebet gründen sollen, wann wir erhörlich beten wollen: 1.) Auf Gottes Allmacht, nach welcher er wohl zu helfen vermag, als ein Herr Himmels und der Erden. 2.) Auf sein gnädiges Wohlgefallen, dieweil er je und allwegen ein Belieben daran gehabt, wenn man in seinem Elend für ihm sich gedemüthiget, und ihn herzlich angerufen hat. Hergegen habe er an den Stolzen und Hoffärtigen, die sich auf ihre Gaben oder Macht verlassen, ein Mißfallen gehabt, und sie gestürzt, damit sie erfahren, was sie ohne ihn seyen oder vermögen. 3.) Auf seine Barmherzigkeit, die er allen denen verheissen, die auf ihn trauen, und ihn herzlich anrufen. 4.) Auf seinen Gnaden-Bund, den er sowohl mit Israel errichtet, als mit uns in der Heil. Tauff gemacht, welchen er auch treulich halten will. 5.) Auf seines Nahmens Ehre. Diese werde desto mehr ausgebreitet, und er von den Feinden erkennet, daß er allein

Worauf gründe-
te Judith ihr Ge-
bet erslich?

Worauf zwey-
tens?
Warum?

Wie hats Gott
den Stolzen ge-
macht?
Warum?

Worauf gründe-
te sie sich drit-
tens?
Wem ist sie ver-
heissen?
Worauf gründe-
te sie sich vierd-
tens?

Fünfftens?
Wie so?

allein der wahrhaftige Gott und Heyland seye. Brauch diese Gründe fleißig, halte sie Gott vor im Nahmen Jesu Christi, so wird dein demüthiges, gläubiges Gebet auch ihm bester massen gefallen.

IV. Man kan es der Judith nicht verzeihen, daß sie List gebrauchet, und den Holofernen hintergangen, auch zu Gott geflehet, daß er ihr Mund und Weißheit geben solle, den Holofernen mit glatten Worten zu betriegen und zu fällen. Wir wollen aber sehen, ob wir sie nicht entschuldigen können. Es ist zu erwägen, daß es nicht in Friedens- sondern in Kriegszeiten geschehen, da alle Kriegs-List für zulässig geachtet wird. Denn man meynet, es sey eine Schuldigkeit, dem Feind auf allerley Weise Abbruch zu thun. Hier hatte es Judith noch darzu mit einem Feind Gottes und der Kirchen zu thun, wie Simson mit den Philistern. Dieser Feind hatte im Sinn, die ganze Nation zu vertilgen, den Tempel und Gottesdienst zu zerstören. Achtet man es für keine Sünde, einem Mörder in der Noth mit List zu entgehen: Warum hier nicht einem Mörder des Volkes Gottes? Noch niemand hat es der Rahab verüblet, daß sie die Rundschafter Josua verborgen, und denen, so vom König zu Jericho ausgeschicket worden, sie aufzusuchen,

Was findet man an der Judith insgemein sträflich?

Was kan sie aber entschuldigen erstlich?

Was ist im Krieg erlaubt?

Wessen beredt man sich?

Was entschuldiget sie noch mehr?

Was hatte dieser Erst-Feind im Sinn?

Welche List hält man für unschuldig?

Welche hat ebenfalls List und Falschheit gebraucht?

Worinn und wie so?

chen, die Unwahrheit vorgegeben, ob sie schon mit Eyd und Pflicht dem König verbunden war; hier aber wurde die List gebraucht wider einen offenbaren, ausländischen Feind, mit dem sie in keiner Verbindlichkeit gestanden. Und ist das nicht ein Streich vom Himmel, daß ein Ebräisch Weib so viele listige, verschlagene Köpfe, wie Holofernes und seine Ammonitische und Moabitische Obersten waren, die die Kriegs-List, den Bethuliern, das Wasser abzuschneiden, angerathen, überlistet. So hatte Josua auf göttlichen Befehl durch List die Stadt Ai erobert. Also ist erlaubt den Feinden Schaden zu thun, wie man immer kan und mag. So viel seye geredt zur Vertheidigung Judith, deren Thaten noch zum Alten Testament gehören, da noch vieles hingienge, das in dem Neuen Bund nicht statt findet.

V. Wir müssen aber auch nicht vergessen, was der Judith zum Lob gereicht. An einem heydnischen Hof sich lobwürdig aufführen, darzu wird ungemeine Gnade und außerordentliche Tugend erfordert. Nun ist an ihr löblich 1.) ihr Religions-Eyfer zu einer solchen Zeit, da Holofernes im Begriff war, alle Religionen unter einen Hut zu bringen, und alle Völker zu nöthigen, seinen Herrn anzubeten. Judith, ob sie schon in seiner Gewalt steht, heuchelt

Wie stund sie gleichwohl gegen den König?

Und Judith gegen dem Holoferne?

Wie ist der Judith Verhalten noch mehr zu verwundern?

Aus was für einer Macht hatte Josua List gebraucht?

Und was damit gewonnen?

Was ist der Schluß hiervon?

Wie war der Judith Aufführung im Assyrischen Lager?

Was ist dann an ihr zu loben? Zu welcher Zeit hat sie ihn erwielet?

Was war sie dan
ihrer Religion
nach unter den
rohen Soldaten?
Wie so?

Was ist zweytens
an ihr loblich?

Worinn hat sie
solches erwiesen?

Was war drit-
tens an ihr lob-
lich?
Wie lang hielt
sie darinn aus?

Was ist vierdtens
an ihr loblich?

In welcher Ent-
haltung lebte sie?

Wie verläugnet
sie fünftens die
Geld- Begierde?

Wie den Ge-
schmack?

Was ist sechstens
an ihr loblich?

chelt doch nicht, sondern ist in dem Kriegs-Lager eine so gute Judin, als mitten in der heiligen Stadt Jerusalem; In allen Dingen haltet sie sich genau nach göttlicher Vorschrift, und dinget sich solches bey Holoferne aus. 2.) Loblich ist ihr Vertrauen zu Gott, welches so groß und so gewiß war, daß sie frey gesprochen; Ehe sie ihre wenige Speise gar werde verzehret haben, werde sich Gott zur Hülffe aufmachen. 3.) Loblich ist ihre Beständigkeit im Gebet. Diese drey Tag thate sie gleichsam nichts anders, als beten, und sich waschen nach der Jüdischen Reinigung; nur erst des Abends erquickte sie sich mit ein wenig Speise. 4.) Loblich ist ihre Nüchternheit und Mäßigkeit. Dann sie fastete alle Tag bis auf den Abend; sie enthielte sich der köstlichen Weinen, so Holoferne bey seinem Panquet ihr vorgestellt, und gabe auf das häufige Zutrinken nicht Bescheid. 5.) Loblich ist ihre Verläugnung. Holoferne logirte sie in seine Schatz-Kammer, aber es gelusteten sie seine Schätze nicht. Verläugnung siehet man auch im Essen und Trinken. Sie ließ die niedliche Bissen auf Holofernis Tische stehen, und weidete ihren Magen mit einer kalten Kuchen, so sie durch ihre Magd im Sack mitbringen lassen. 6.) Loblich ist ihre Keuschheit, die sie am gefähr-

gefährlichsten Ort unbesleckt behalten.

7.) Loblich ist die Liebe vor ihr Volk, die gemacht, daß sie das Theuerste gewaget, nemlich ihre Ehre und ihr Leben. Laß set uns ein gleiches thun, und aufs wenigste von ihr lernen in unserer Religion auch so eysrig zu seyn; Niemand zu lieb etwas darinnen zu vergeben; in keinem Stück den Grossen zu Gefallen davon abzuweichen; In allen Nöthen das feste Vertrauen und die Hoffnung zu Gott zu haben, er werde uns nicht Hülff-loß lassen, und anders mehr.

VI. Hat die Judith List gebraucht, so hat sie nur List mit List bezahlt. Dann 1.) stellte sich Holoferne an, als ein gnädiger Herr, da er doch nichts weniger war, sondern auch dieselbigen tyrannisirte, die sich ihm gutwillig ergeben hatten. 2.) Holoferne gab ihr nur gute Wort, um sie zu seinen bösen Willen desto geneigter zu machen, er stellte ihr also nur schmeichlerischer und betrieglicher Weise nach dem schönsten Ehren-Kränzlein. 3.) Bagoa, sein Kammer-Diener, geht eben so hinterlistig um, nennet sie nur die schöne Frau, welcher Titul schon viele Weiber und Jungfrauen zu Fall gebracht. Er lädt sie auch nur zur Mahlzeit ein, und sagt, es solle alles in Ehren zugehen, da er seines Herrn Sinn schon wußte, der ihm

Was siebendens?
Was hat sie dieser
Liebe aufgeop-
fert?

Worin sollen wir
unsern Eysen in
der Religion er-
zeigen?
Wie im Ver-
trauen?

Was entschuldi-
get noch weiters
der Judith Wei-
ber-List?

Worfür ließ sich
Holoferne an?
Warc ers aber?

Weshwegen gab er
der Judith gute
Wort?

Wie?
Wem stellte er
nach?

Was gebrauchte
sein Kammer-
Diener für List?

Was schadt dann
dieser Titul?

Worinn handelt
er weiter hinter-
listig?

War er sich eines
andern bewußt?

gesagt,

Was hielte er vor gesagt, es seye eine (e) Schand, wann ein solch Weib unbeschaffen sollte wegkommen, und einen Mann genarret haben. Diß alles kan der Judith auch noch etwelcher Massen zur Entschuldigung dienen.

(e) Diese Red ist aus dem Mund eines Heyden gegangen, die Ehebruch und Hurerey für ein unschuldig Kinder-Spiel gehalten. Dencken aber nicht noch viele Christen solches, wo sie es schon mit dem Mund nicht heraus reden? Weil sie dann Ehre in der Schande suchen, so wird sie treffen Plage und Schande, und ihre Schande wird nicht ausgetilget werden, Sprüchw. Sal. 6.

Gebet um lauterer, reines Vertrauen auf GOTT in allerhand Gefahren.

G Allmächtiger GOTT! gieb, daß ich dich für den halte, der du wahrhaftig bist, so werde ich dich gewiß als einen solchen auch erfahren. Schaff doch das Glaubens-Aug und die Glaubens-Hand in mir, daß ich dich den Unsichtbaren im Geist sehe, und dein Wort als einen unzerbrüchlichen Stab, und als ein unüberwindlicher Schild ergreifen, und wann ich einige Glaubens-Kraft, als ein sehr kostbares Geschenk von dir erhalte, so schenke mir auch dazu eine strenge Wachsamkeit, daß ich stets auf meiner Hut stehe, und sie bewahre, als das theuerste Kleinod; Nachdem ich weiß, wie leicht ich deine himmlische Gaben verlieren kan, wann ich der Sünd auch nur ein wenig einraume: Tilge allerdings die Menschen-Furcht, daß ich kein Blat fürs Maul nehme, wann dein Ruhm auszubreiten ist, und ob ich darüber vom bösen Teufel etwas leiden muß, so wende alles zu meiner Seelen Gemeinschaft mit dem Blut JESU Christi zu wahren Frieden und ewiger Freud: Dein Gutes übersteiget ja unendlich das Böse. Nur gieb, daß ich so heftig seuffze nach deiner siegreichen Gnad, daß ich nimmermehr wieder in meine vorige Sünden falle, selbige vor meine scheußlichste, allerschädlichste Feinde achte. Ach! daß ich Tag und Nacht zu dir ruffe, biß sie nicht nur gefangen gesetzt, sondern mit dem Tode gar ausgerottet sind. Du lässest mich erfahren viel und große Angst, du machest mich aber lebendig. O JESU! wann es mit mir auch dazu kommen sollte, daß mir aller Zufluß der himmlischen Quellen deines Heiligthums abgeschnitten zu seyn schiene, so lasse doch deine unvermerckte Gnade in mein Herz, mich mächtiglich zu stärken, daß ich auf dein Heyl warte, mich anbey von deinem Prüfungs-Feuer durchdringen lasse, damit ich nichts Gemeines oder Unreines hege, deswe-

deswegen ich von deiner himmlischen Stadt ausgeschlossen möchte werden; Lieber Vater! verwahre mich, daß ich mein Vertrauen nicht wegwerffe, sondern ausleide, dann du bist nicht ein Gott des Verderbens, sondern der Hülff, der Erbarmung und der Frölichmachung, Amen.

Gebet einer jungen Wittwe.

Mein Gott! hilf daß ich deiner Verheißung nie vergesse, da du dich erklärst, du wollest mein Ehemann seyn; erfreue meine Seele im Glauben mit deiner Ehre, du freudenreiches Wesen; allerheiligster Bräutigam! behalte mich bey dir, ziehe meinen Geist hinauf über alles Sichtbare und Irdische, mein Leib und Leben; O dein heiliger Geist umgebe meinen Geist so wohl, als meinen Leib! Laß mich deine Gegenwart nie verlieren, wer kan meine Gedanken ins einige Nothwendige zusammen schräncken, als nur du allein? Mein Reichthum liege vor dir zu deinen Diensten, meine Schönheit seye eine unbesleckte Blume in deiner Hand, von dir gesegnet und zu Göttlichem Gebrauch geheiligt; Laß den Strahl deiner reinen Weißheit daraus hervor leuchten: Regiere mich in allen Dingen, daß, was du meinem Leib etwa noch Unannehmliches übrig gelassen hast, solches einzig dahin gedeye, daß die Leute meinen Zuspruch desto williger annehmen, und in die Schönheit deines Willens heiliglich verliebt werde. Was nicht zu dir meinem Heyland aufsteigt, gehet zu schanden. O ewige Weißheit, mein stets lebender JESUS! lehre mich in geistlichen und leiblichen Dingen also klüglich zu handeln, daß mein Leben unbeschmizt, und meine Treu zu dir unverletzt bleiben in allen Versuchungen, Amen.

Die CCLXI. Historie. A. M. 3360.

Judith schlägt dem nach ihm- Judith C. 13.
rem Fleisch lustrenden Feld-Haupt- 14.
mann der Assyrier den Kopf ab, geht mit
diesem Sieges-Zeichen nach Bethulia,
und verkündiget dem Achior und ihren
Mit-Bürgern was geschehen
war.

Gg

Der

Der Judith Streich schwächt das Reich. *Jud. XIII. v. 7. 9.*



O! Weibes Haare hau, hau ab den Kopf der Schlange.
Diß suchest du und ich mit kräftigstem verlangen.

DEr fünfte Tag ruckte herbey, und Judith bereitete sich, mit Gebet und Flehen ihrem Volck Hülff zu schaffen. Die Freude, so Holofernes hatte, das Hebräische Weib zu seiner Bey schläfferin zu haben, machte, daß er des Weins mehr zu sich nahm, als sonst seine Gewohnheit gewesen. Kurz zu sagen: Er soff sich toll und voll, und legte sich ins Bett in seiner Trunkenheit. Alle Bediente wurden aus dem Zelte geschaffet, und Judith bey ihm allein gelassen. Diese bestellte ihre Magd vor das Zelte zur Wächterin; sie aber gieng mit

Wie verhielt sich Holofernes bey dem angestellten Panquet?
Welche Vorsichtigkeit gebrauchte die Judith?

mit gutem Muth (a) zu Holoferne, der Geizsel und dem Schrecken aller Königen und Fürsten der Erden. Sie seuffzete noch einmal zum HERRN; Sie nahm Holofernis Schwerdt von der Säul; Sie bate noch einmal, daß GOTT ihren Arm stärken wollte, um einen glücklichen Streich in diesem Augenblick zu verrichten; Sie faßete den von Wein, Liebe und Schlaf begrabenen Holofernem mit der einen Hand bey'm Schopf, oder bey den Haar: Zöpfen seines Haupt's, mit der andern Hand schlug sie ihn mit aller Macht in den Hals, daß sie vermittelst zwey Streichen den Kopf vom Rumpf sonderte. Den Kopf welzete sie in die Tapete ein, und gab ihn der Magd in einen Sack; Den Leib aber welzete sie aus dem Bett heraus, und ließ ihn da im Blut liegen. Sie gieng darauf mit ihrer Magd davon, als ob sie nach ihrer Gewohnheit ausgieng, ihr Gebet zu verrichten. Da sie die Stadt: Pforten erreichet, machte sie ein Freuden: Geschrey: Ihr Wächter! thut auf die Thore, denn

Gg 2

GOTT

(a) Diesem herghafften Weib setzen wir aus der weltlichen Historie die Zenobia, eine morgenländische Königin an die Seite, von welcher gerühmet wird, daß sie an Tapferkeit dem Alexandro, an Geschwindigkeit dem Pyrrho, an Wachsamkeit dem Hannibal, und an Vorsichtigkeit dem Marcello gleich gewesen. Sie ritte zu Pferde, und wann sie zu Felde zog, war sie in voller Rüstung, in allen Treffen die vorderste; kam in kein Bett, sondern lehnete sich, wann sie schlaffen wollte, an ihre Lanze, und aß des Tages nur einmal.

Wie nabete sie dem Holoferne?
Wie noch mehr?
Wie bewehrte sich die Wehrlose?
Was bate sie den Herrn?
Wie griffe sie das Werk an?
Was thate sie mit der andern Hand?
Wie glücklich hatte sie es vollbracht?
Was nahm sie mit dem Kopf der?
Und mit dem Leib?
Und wie brachte sie sich in Sicherheit?
Wie ruffte sie zu Bethulia die Wächter an?

Was thaten auf diese Zeitung die Ältesten?

Wozu vermahnet sie das Volk?

Aus was vor einem Grund?

Um welcher Wohlthat willen insonderheit?

Was zeigt sie vor einen klaren Beweis Grund?

Welches ist die andere Wohlthat der Judith absonderlich wiederfahren?

Wie geschah die Bewahrung an der Seel?

Wie an dem Leib?

Was erweckte diese Anrede?

Wer wurde sonderlich mit dieser Zeitung erfreuet?

Wie rühmte ihm die Judith Gottes Macht in ihrer That?

Was sagte sie von Holofernis Haupt?

Gott ist mit uns, der hat Israel Sieg gegeben. Die Wächter überbrachten diese Zeitung den Ältesten. Diese kamen alle zusammen, und begleiteten die Judith mit Sackeln, bis auf den Haupt-Platz der Stadt. Daselbst ließ sie sich also vernehmen: Danket dem Herrn unserm Gott, der diejenigen nicht verläßt, die auf ihn trauen. Wie er dem Hause Israel verheißsen, hat er diese Nacht den Feind seines Volcks durch meine Hand umbracht. Sehet! das ist das Haupt Holofernis; sehet! das ist die Decke, darunter er lag, da er truncken war; Der Herr unser Gott hat mich durch seinen Engel behütet, daß ich mitten unter den Feinden bin unbeschädiget geblieben; Daß ich mich nach unserm Gesetz unsträfflich aufgeführt; Daß ich auch mit unverletzter Ehr und Keuschheit davon kommen bin. Darüber entstande viel Lobens und Dankens bey den Ältesten und bey allem Volk.

Dem guten Achior wollte man diese erfreuliche Zeitung nicht lange verhehlen, er wurde auch herbey geruffen. Und Judith sprach zu ihm: Der Gott Israel, dem du hast zugetrauet, daß er sich an seinen Feinden rächen könne, hat diese Nacht der Gotteslosen Führer umgebracht durch meine Hand. Da ist der Kopf Holofernis, der

Das Haupt hat Gott die Ehr geraubt. *Gen. XIII. v. 19. XIV. v. 6.*



Der ist, schau Achior, der dich und uns wohl tödten, steh fest, er fürcht dich nicht, Gott hilft uns allen Nothen.

der den Gott Israel troziglich gelästert hat; Da ist die Zunge, die dir den Tod geschworen hat. Achior, der den Holofernem bey seinem Leben wohl gekennt, erstarrte, da er seinen Kopf sahe. Und da er wieder zu sich selbst kam, fiel er zu der Siegerin Füßen, und sprach: Geseignet bist du von deinem Gott in allen Hütten Jacob! dann der Gott Israel wird an dir gepriesen werden bey allen Völkern, die deinen Nahmen hören werden. Von derselbigen Stunde an verließ Achior das Heydenthum, glaubte an

Und von seiner Zunge? Was gieng bey Achior vor, als er das Haupt gesehen? Was that er, da er sich erholet? In welche Wort brache er aus gegen dieselbe?

Was nahm er vor eine Religions-Änderung vor?

Hat man ihn auch vor einen Juden angesehen?

Was rieth Judith der Bürger, um von ihrer Helden That gehörigen Nutzen zu schaffen?

Was hielte Simeons Vastart für eine Schande? Wer mußte diese Schande an sich erleben?

Was machst du für eine Betrachtung hierbey?

Sind sonst die Weiber von Natur nicht furchtsam?

Wie mannlich erwies sich die Judith?

Wer machte es dem Feldhauptmann Sisera eben so?

den Gott Israel, ließe sich beschneiden, und wurde ein Jude, ist auch unter Israel gerechnet worden er und alle seine Nachkommen. Die Judith ließe es bey der Niederlag des Obersten nicht bewenden, sondern wies die Bürger an, wie sie sich diesen Streich zu Nutz machen sollten. Sie sollten nemlich morgens früh die Feinde angreifen, und so sie in Schrecken die Flucht nehmen, ihnen nachsagen, bis sie sie vertilget.

Lehren.

I. Abimelech hielt sich für die größte Schande, von der Hand eines Weibes zu sterben. Diese Schande mußte der trozige Eisen-Fresser und Leut-Tödtter Holofernes ausstehen, der sich für ein Schand hielt, ein schön Weib unberührt zu lassen. Wie geschwind und durch ein geringes Instrument kan Gott den Himmels-Stürmern ihren Hochmuth niederlegen, und das Lebens-Licht auslöschen! Ein Weib entsetzet sich, wann sie nur ein bloß Schwerdt siehet, und laufft davon; Aber Judith bekommt hier ein Mannes Herk, sie greiff zu Holofernis eigenem Schwerdt, und schlägt getrost mit aller Macht in seinen Hals hinein, und hauet den Kopf ab. Da ligt nun der Strumpf, strecket alle viere von sich, all Trozen hat ein Ende. Deborah mag sie sowohl, als die Jael, in ihr Hel-

Helden-Lied einschließen: So müssen umkommen alle Feinde Gottes, sie müssen untergehen, und ein Ende nehmen mit Schrecken. Stosse dich daran du Pra-ler, troze nicht du Tyrann, daß du kanst Schaden thun. Dann Gottes Güte währet gegen seine Fromme noch täglich, B. der Richt. 5, 31. Ps. 73, 19. 52, 3.

II. Hier ist wahr worden, was Syrach Cap. 19. saget: Wein und Weiber bethören die Weisen, dann Judith hat den hochverständigen Kriegs-Fürsten, Holofernem, und seine Völcker und Diener sehr bethört. Holoferni waltet sein Herk gegen Judith, da er sie sahe, und er war entzündet mit Brunst gegen ihr; die unkeusche Lust war durch die Augen, als ein Dieb, ins Herk gestiegen, darum rath eben dieser Haus-Lehrer: Wende dein Angesicht ab von schönen Frauen, dann davon entbrennet böse Lust, wie ein Feuer, Cap. 9, 8, 10.

An einem andern Ort thut er zu diesem Rath noch ein schön Gebetlein: Gott Vater und Herz meines Lebens! behüte mich vor unzuchtigem Gesichte, und wende von mir alle böse Lust. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich für unverschämtem Herzen, oder einem frechen Gemüth, Syr. 23, 1, 6. O daß sich an diesem Exempel alle geile Böcke und Hengste, alle

Wenn wird es noch so gehen?

Wie tröstet sich David wider dergleichen Leute?

Was können zwey We. ausrichten? Wen hat dann Judith bethört?

Durch welche Thür kam die unkeusche Lust in Holofernis Herk? Was rath deswegen Syrach?

Was betet er deswegen zu Gott?

Wer soll sich hier an spiegeln?

Sichere, Trunckene, in Wollüsten sich
Wetzende und Schlaffende spiegeln möch-
ten, damit sie fleissiger wacheten, und nüchtern
würden.

Wie soll man in
Noth und Gefahr
sich verhalten?
Hat es seine Be-
lohnung?

III. Wie gut ist, **GOTT** vertrauen,
und in Noth und Gefahr sich fest an ihm
halten! dann, die das thun, werden nim-
mer zu Schanden. Holofernes, vor dem
alle Welt gezittert, reget nun keine Ader mehr.
GOTT braucht eines Weibes Hand, und
schaffet darmit Heyl dem ganzen Land.
Nicht nur gibt **GOTT** dem Weib, so auf ihn
getrauet, Stärke und Hertzhaftigkeit,
sondern auch Weisheit, von den Umstän-
den guten Nutzen zu machen, und den
an dem Obersten erfochtenen Sieg an
der ganzen Armee glücklich zu verfolgen.
Das Vertrauen werffe doch niemand weg,
so lang **GOTT** im Himmel lebt, dann diß hat
eine grosse Belohnung.

Wie treulich nah-
me sich Judith ih-
rer Lands, Leute
an?
Woraus erretete
sie dasselbe?
Hat **Jesus** noch
ein mehrers für
uns gethan?
Zu was Ende?
Welches sind die
se Feinde?

IV. Wie dancken die Bethulier ihrer Er-
löserin so treulich! Wie viele Christen werden
von diesen Juden Schamroth gemacht! wahr
ist, Judith hat ihres Lebens nicht ge-
schonet in der Noth ihres Volks; Aber
sie errettete dasselbe aus einer leiblichen Ge-
fahr. Was hat hingegen **Jesus** gethan?
Er hat sich nicht nur in Todes Gefahr,
sondern in den Tod selbst begeben,
damit er uns von geistlichen Feinden er-
rettete, von Sünde, Tod, Teufel und
Hölle,

Hölle, die unsere Seele aufs grausamste
hätten quälen können. Aber wer hat ihm
doch rechtschaffen darum und von Herzen ge-
danket? Zu Zeiten hat er sich auch an
unsern leiblichen Feinden gerochen, und
Holofernis rauchende Rache, blutige An-
schläge, und gräulichen Stolz gedämpf-
et, hingegen uns Fried und Ruh ge-
schaffet. Aber wie viele sind deren, bey wel-
chen das Lob **GOTT**es vergessen ist! Lasset
uns doch diesen Bürgern nachsprechen: Ge-
lobet sey der **HER**, der Himmel und
Erde geschaffen, und uns von unsern
Feinden erlöset, die ihn und uns trozig-
lich gelästert, seinen Kindern den Tod
gedrohet, und noch diß und jenes Gutes
uns erzeiget hat.

Was können sie
uns zu Leide
thun?

Hat er uns auch
leibliche Rettung
geschaffet?

Was versäumen
gleichwohl viele?
Was können wir
den Bethuliera
nachsprechen?

Gebet eines von Bütlichen der Trunckheit und
Unkeuschheit Bekämpften.

HERR **Jesus**, du Sohn **GOTT**es, erbarme dich mein! der höllische
Drach verstellte sich in die Figur eines schönen Bildes, meine
einige Seele zu fangen, und den Höllen-Rachen einzuliefern; Ach komm
mit dem Glanz deiner Heiligkeit! verjage des Satans Zauberey, da-
mit meine arme Seel nicht in die Grube des ewigen Verderbens hinein
falle, und nimmer wieder heraus komme; Laß deine Warnungs-Stimm
stetiglich in mir erklingen; die Fleisches-Lust sey im Augenblick vor-
bey, aber die dardurch verdiente und zugezogene Qual erlöschte nie,
von deiner innigsten, schon hier so seeligen Gemeinschaft empfahe ich
ewiges Leben, einen tiefen Seelen-Frieden, Heiterkeit und Frölichkeit
des Gemüths, Klarheit im Verstand, Heiligkeit und Ruhe in dem
Willen, einen lautern Sinn und Göttliche Ordnung in allen Begier-
den, bey jeden Vorfällenheiten: alles gute Wohlthunende stießet aus dir
und deiner Gnade, aus der Sünd aber alles das Widerspiel; Ach! wa-
rum wollte ich dann nicht deinem lautersten weisen Rath folgen, und
des Teufels Eingeben Plaz geben? Aber wie soll ich ihm thun, **HER**
g g s **Jesus**!

Jesus! mein Wille ist krank und gefangen, der Teufel hat meine Neigung im Fleisch an seine verfluchte Begierden, die auf meinen Tod abzielen, angefesselt, ich bin dem starken Gewaffneten gar nicht gewachsen, er ziehet mich in die Sünd hinein, also daß ich mich seiner Gewalt nicht erwehren kan, er erregt das Meer und das Meer der Gelüsten in mir, daß es stürmet, wüthet und tobet; Herr Jesus! mache auf! erhalte meine sinkende Seele, reich mir deine Hand, daß ich nicht im Tod entschlasse. Komm mein Gott! hilf mir, meine Seele ist je theuer geachtet in deinen Augen, warum wolltest sie dann so erbärmlich lassen umkommen vor deinen mitleidesten Jesus-Augen? Du sagst ja: Ruff mich an in der Noth, so woldest du mich heraus reißen, wo ist aber wohl eine so schwere Noth, als die Sünde ist? Hilffst du mir nicht aus deiner grossen Barmherzigkeit, so verderbe ich gewiß; fintemal es mir unmöglich ist zu widerstehen; O wie werde ich dich Tag Nacht loben, wann du mich wirst erlöset, und mir Ruhe verschaffet haben von meinen Feinden! Saue der Schlangen und allem, was mich beslecken kan, den Kopff ab! brauche meine Leibes-Glieder, so wider dich bishero gestritten, forthin zu Waffen der Gerechtigkeit; O daß mein Unglaub, daraus mein Sünden-Leib Krafft und Nahrung ziehet, öffentlich zum Gespödt werde, und ich diesen Haupt-Feind meines Himmels triumphirend auslachen möge! Schlage mein Heyland und König sein ganzes Heer in die Flucht, rotte alles arge Gesindel aus, daß auch nicht einer überbleibe von allem Anhang des Fürsten der Finsterniß, ich gehöre ja dir an, so mache mich rein und frey, und behalte mich bey dir, so wird mein Jubel-Freud kein Ende haben, und wird mir sehr ungewohnt thun, gegen den vorigen ängstlichen Zeiten, die ich theils in schändlicher Sclaverey seiner gränlichen Tyranny verzehret, theils, da mein armer Geist von allem, was mein Unglamb mit der Schlangen erzeuget, höllisch biß auf den Tod ist gequält und zermartert worden; Lobe dann den Herrn! du meine Seele! und alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Nahmen jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen. Herr Jesus! es kan nicht fehlen, wer dir traut, findet nach kurzem oder langem Suchen Heyl und Frieden: Sollte ein Weib dem Holoferne den Garau gemacht haben, und sollte es dir so vieles zu thun und zu schaffen geben, die Sünd samt allen ihren Früchten kräftig auszulegen aus deinem Erbtheil, das dein ist, und du so theuer an dich erkauft hast. O wie wird man an den Thoren Jerusalems die frohe Botschaft ankünden! nimm das Schwerdt, womit dich Satan in die Fersen gestochen, am Creuz verwundet, verderbe ihn eben damit, schlage ihm den Kopff ab, daß er all seine Macht und List an dir und deinem Gnaden-Volk verliere, und du mein einiger Hohenprieester mir die erworbene, vollkommene Erlösung zueignest, und mir die ganze Burgerschaft Jerusalems zu allen meinen künftigen Seeligkeiten Glück wünsche, Halleluja.

Die

Die CCLXII. Historie. A. M. 3360-3385.

Die Bethulier thun einen Ausfall auf die Assyrier, und die Israeliten insgesamt schlagen sie, und jagen sie in die Flucht; Der Judith wird deswegen von dem Hohenprieester gratulirt; Alles Volk kommt nach Jerusalem, und hält Fest-Tage drey Monath.

Aum ließ sich die angenehme Vorläuffe rin der Sonne, die Morgen-Röthe am Himmel erblicken, so hängten die Bethulier ihr Triumphs-Zeichen, des Holofernis Kopf, (a) über die Mauern. Nahmen ihre Wehre, und fielen hinaus mit Lauffem und großem Geschrey. So wurden auch alle Städte Israels durch Boten ermahnet, dem Feind nachzueilen, bis er zum Lande hinaus gejaget.

Als die Schaar-Wache einen Ausfall sah, sagten sie es den Haupt-Leuten, und diese giengen zu Holofernis Kammer-Dienern, und sagten ihnen: Gehet hinein, und wecket ihn auf, dann die (b) Mäuse sind heraus gefrohen.

(a) So wurden von den Philistern Sauls und seiner Söhne Leichname ebenfalls ausgehängt, 1. B. Sam. 31. Wie die Saracenen ehemals, so stecken die Türcken jeto der Feinden Köpfe auf Längen, richten sie in die Höhe zum Triumph und andern zum Schrecken.

(b) Kleine Feinde sind nicht zu verachten, auch die Mäuse nicht, als

A. M. 3360-3385.

Judith Cap. 14. 16.

Was machten die Bethulier mit Holofernis Kopf?

Was thaten sie weiter nach der Judith Rath?

Wozu wurde den übrigen Israeliten aufgeboden?

Wie verächtlich redeten die Assyrier von diesem Ausfall?

Der Ausfall entdeckt den Todessfall: Sid. Cap. XIV. Aans.



Die Mäuse kriechen vor: Ja ja sie sind voll Muth,
Sie haben einen Hainst und ihr den Kampf im Blut.

frohen aus ihren Löchern, und sind
kühne worden, daß sie uns nun angreif-
fen dörfen. Da gieng der oberste Kämmer-
ling Bagoa hinein in das Zelt, klatschere
mit den Händen, um seinen Herrn zu we-
cken. Dann er meynte, er schliefe noch bey
Judith. Allein da Holofernes sich nicht re-
gen wollte, zog er endlich des Bettes Vorhang
hinweg. O Wunder! was erblickt er da?
einen Leichnam ohne Kopf auf der Er-

den im Blut liegen. Da sieng er an zu
heulen,

als welche zu Zeiten schon grossen Schaden gethan. Sonder Zweifel
waren unter dem Ungeziefer 2. B. Mos. 8, 21. auch Mäuse. Die Egy-
ptische Mäuse sollen dann sonderlich groß und capabel seyn, die Men-
schen im Schlaf umzubringen.

heulen und seine Kleider zu zerreißen,
und gieng weiter in der Judith Kammer. Da
er diese nicht fand, lief er heraus zu den Kriegs-
Leuten, und sprach: Ein einiges Hebräisch
Weib hat das ganze Haus Nebucad-
zars von Assyrien zu Spott und Hohn
gemacht vor aller Welt. Dann Holo-
fernes ligt tod auf der Erden, und ist
ihm der Kopf abgehauen. Was für ein
Zetter-Geschrey erweckte das nicht unter
allen Officiers und gemeinen Soldaten!

Die Verwirrung und Bestürzung war so
groß, daß die gescheideste Köpfe nicht im
Stand waren, einen tauglichen Rath ab-
zufassen, was in diesen Umständen zu
thun. So war auch den Herzhaftesten
aller Muth so entfallen, daß sie auf nichts,
als auf die Flucht gedachten. Die Zei-
tung von Holofernis Tod, und zugleich der
Anblick der Juden, die auf sie losgieng-
en, zerstreute alles Volk aus einander, daß,
wer am besten lauffen konnte, der bravste Sol-
dat gewesen. Weil also der Assyrier Ord-
nung zertrennet war, die Kinder Israhel
aber in guter Ordnung daher zogen:

Schlugen sie alle, die sie ereilen konnten.
Und da der Land-Sturm ergieng, fan-
den sich alle streitbare Israheliter ein, als
wie ein Mann, megelten und tödteten der
Feinde eine unbeschreibliche Zahl, und
was übrig blieb, das trieben sie zum Land
hinaus.

Was ruffte er den
Kriegs-Leuten zu,
da er die Judith
nicht gefunden?
Wie kündet er die
traurige Zeitung
an?
Was erfolgte
darauf?
Wie groß war die
Bestürzung?

Wie war es den
Muthigsten dars
bey zu thun?
Was stellte sie
noch mehr auf die
Hinter-Füsse?
Warum hatten
die Juden da ein
gut Spiel?

Wie machten sie
sich diesen Vor-
theil zu Nut?
Was erfolgte auf
den Land-Sturm?

Das

Wer erbeutete in-
zwischen das Assy-
rische Lager?

Wo kamen sie mit
der Beute hin?

Was eroberten
dann die nachja-
genden Israeli-
ten?

Was hatte die
Judith darauf
für vornehmen
Besuch?

Wie nenneten sie
die Judith?

Was fügten sie vo-
neinlich hinzu?

Wie viel Zeit er-
forderte die Thei-
lung der Beute?
Was war der Ju-
dith Theil?

Wie bescheiden
und demüthig zei-
gete sie sich hier-
bey?

Das noch übrige Volk zu Bethulia,
samt Weib und Kind, fielen in der Assyrier
Lager, und führten alles Gut der Assyrier,
welches sie hinter sich gelassen hatten, hinweg
in ihre Stadt. Die nachjagenden Israe-
liten brachten mit sich, was jene an Vieh
und anderem mitgenommen, und mach-
ten also das ganze Land reich von solchem
Raub.

Nach diesem furchtbarlichen Sieg kam
Jozakim, der Hohepriester von Jerusa-
lem mit allen Priestern des Herrn nach
Bethulien in grosser Begierde, die Judith
zu sehen. Da sie vor sie trate, sagten sie alle
eimmüthig: Du bist die Crone Jerusalems;
du bist die Wonne Israels; du bist eine
Ehre des ganzen Volks, daß du eine so
lobliche That gethan, daß du Israel so
grosse Wohlthat erzeiget hast. Geseeg-
net seyest du vor Gott ewiglich! und alles
Volk sprach: Amen! Amen!

Einen ganzen Monath brachte man zu,
die Beute auszutheilen, die an einem Tag ge-
macht worden. Der Judith gabe man das
ganze Zelt Holofernis, mit Bett, Silber-
Geschir, Kleidung und allem Haus-
Rath dieses Feld-Herrn. Allein Ju-
dith (c) nahm sich dieser Ehre nicht an,
son-

(c) Es ist die Gottseligkeit der Judith mit folgenden Præroga-
tiven und Intraden belohnet worden: 1.) Sie war hochgeehrt im gan-
zen Land. Fürsten und Regenten sind in grossen Ehren, aber so groß
sind sie nicht, als der, so Gott fürchtet, Eyr. 10. 2.) Mit langem
Leben.

sondern schrieb alles Gott dem Herrn
zu, in einem schönen Lob-Gesang, so sie
über diese Begebenheit gemacht hatte.
Sie hängete auch ihre Ehren- und Sie-
ges-Zeichen, alle Waffen und Zierden
Holofernis, samt den Vorhang, den sie
von seinem Bette genommen hatte, auf,
im (d) Tempel zu Jerusalem, daß es dem
Herrn verbannet seyn sollte ewiglich.

Hier sollte man den prächtigen Zug und
Triumph gesehen haben. Voraus giengen
Maul-Esel, mit der Judith Beut bela-
den; hernach folgte ihr Wagen, worauf
das Zelt Holofernis ware; Darauf ka-
me sie mit grünen Zweigen in den Hän-
den, und einem Kranz auf dem Haupt
von Oel-Zweigen; Ihre Magd oder
Gefährtin gieng ihr zur Seiten eben so
geschmücket; Hinter ihnen giengen Wei-
ber auch mit Kränzen und Zweigen

Wie that sie diß
nicht nur mit
Worten, sondern
auch mit Wer-
ken?

Wer machte den
Vortrab bey der
Judith Triumph?
Was kam darauf
für ein Wagen?
In welchem Auf-
zug kam sie?

Und ihre Magd?

Welche folgten
ihnen nach?

Pro-

Leben. Die Furcht des Herrn mehret die Tage, aber die Jahre der
Gottlosen werden verkürzet, Sprichw. Sal. 10. 3.) Sie hat gesehn,
wer ihr Gut kriegete, welches der reiche Korn-Bauer Luc. 12. nicht ge-
wußt. Aber sie theilte es noch bey Leben unter ihres Mannes Freun-
de. 4.) Ist sie begnadet worden mit einem seeligen Sterb, Stündlein.
Die Frommen werden im Alter zu Grabe kommen, und wie schwere
Garben eingeführt werden in die Scheuer des ewigen Lebens, Hiob 5.
Matth. 13. Offenb. Joh. 14. 5.) Mit einem ehrlichen Begräbniß.
6.) Mit grosser Trauer und Beclagung vom ganzem Volk. 7.) Mit
Rügen ihres Volks und Schaden ihrer Feinde noch nach dem Tod.
Dann noch lange, als sie gestorben, hatte niemand das Herz die Ju-
den anzugreifen. Gesezt, daß nicht alle Frommen diese Glückseligkeit
erlangen, so bekommen sie es desto herrlicher im ewigen Leben.

(d) Wie etwan David des Goliaths Schwerdt zum Gedächtniß
hinterlegte, 1. B. Sam. 17, 54. 21, 19.

Processionsweise. Den Beschluß mach:
Wer machte den te das Israelitische Heer, gewaffnet und mit
Nachtrab? Kränzen auf ihren Pickel-Hauben.

Der Judith Triumph. Jud. XV. v. 13-15.



Das Ende crönt das Werk, hier folget Sieg und Zeit
Darauf kömmt der Triumph, der Lohn der Tapferkeit.

Wohin verfügten sich die Bethulier und andere Israeliten? Zu was Ende? Wie lang währet dieß? Alles Volk von Bethulia und den andern Städten kamen auch nach Jerusalem den Herrn zu loben, anzubeten, und ihm zu opfern, was sie gelobet hatten. Dren Monath lang feyrete das Volk mit der Judith zu Jerusalem diesen Sieg bey dem Heiligthum; hernach gieng ein jeder wieder nach Haus, und die Judith nach Bethulia. Daselbst blieb sie einsam und im Verborgenen in ihres Mannes Hause, bis

biß sie hundert und fünfß Jahr alt war. Wie lang lebte sie? Ihr groß Gut theilte sie unter ihres Mannes Freunde; Ihre treue Magd Wohin ordnete sie ihr Gut? Abra setzte sie in Freyheit. Darnach starb Wie belohnete sie ihre Magd? sie, und wurde begraben neben ihrem Mann Wo wurde sie begraben? Manasse. Und das Volk traurete um sie Und wie lang betrauret? sieben Tag lang. So lang sie lebete, und noch lange nach ihrem Tod ließ sich niemand gelüsten, Israel mit Krieg zu überziehen. Was brachte sie noch nach dem Tod vor Nutzen? Wenigstens hatten die Assyrer von dem herrlichen Sieges-Tag an die Rückkehr in das gelobte Land vergessen. So halten auch die Hebräer auf diesen Tag jährlich ein herrlich Fest.

Lehren.

I. Die Gottlosen spotten der Glaubigen immerdar; aber sie müssen ihr Geläch theuer bezahlen. Die Assyrische Haupt-Leute Wie gehts den Spöttern? redeten gar spöttlich von den Bethuliern, nannten sie die Mäuse, und vermeynten, sie hätten selbige schon in der Mäuse-Falle gefangen. Aber es vergiengen nur wenige Stunden, so haben diese von ihnen also zum Spott genannte Mäuse sie aus ihrem Lager und gar aus dem Land hinaus gejaget, daß sie mit großem Spott, Schand und Schaden das Fersen-Geld geben mußten, wann sie nicht alle von diesen Mäusen wollten tod gebissen werden. So Was haben sie dañ müssen thun, um der Mäuse Rache zu entgehen? verhöhnete ehemals auch der Assyrische Erz-Schenk, Rabsacke, den frommen Assyrischer Prab- König ler?

Was machte er vor ein Gewett?

König Hiskiam, und wettete mit ihm, daß er nicht capable seye zwey tausend Mann herzugeben, zwey tausend Rosse zu bereiten, die er ihm schencken wolle. Achte du keine Feinde vor gering, und leide es, wenn man dich verachtet, dich ein Mäuslein schilt, oder dir andere Spott: Nahmen anhänget.

Wie sind Gottlose im Glück und Unglück?

II. Sind die Gottlosen im Glück übermüthig; so lassen sie hergegen im Unglück allen Muth sincken. Wer sollte gedacht haben, daß die ungeheure Menge der Assyrischen Pocher und Großsprecher vor einem kleinen Häuflein der Juden sollten das Haasen: Panier aufwerffen? Weil ein einziger von ihnen tod ist, entfällt allen Kriegs: Gurgeln das Herz. Was

Was sollte die Vernunft wohl nimmer gedacht haben? Warum waren sie so feige?

ist doch an einem Führer gelegen? Und was kan nicht der Schrecken ausrichten? da sincken die Hände, die Knie schlottern, die Lenden zittern, die Angesichter erblasen. Man zappelt, man ist in Klagen und Schmerzen, wie eine Frau in Kindes: Nothen, und gibt die Flucht. Das Herz ist feig, die Augen verschmachten, die Seele verdorret, daß man sich fürchtet Tag und Nacht, und wird gejaget von einem rauschenden Blat, daß man für ihm fliehet, als jagte ein Schwerdt, und fället, da auch niemand jagt. Also beschreibet der Geist Gottes selber die wunderbaren Wir-

Wie zeigt sich weiter die Verlegenheit?

Wie wird uns solche Lermen: Furcht ferner beschreiben?

Wirkungen des Schreckens in folgenden Schrift: Stellen, Esa. 7. Ezech. 21. Nah. 2. Jer. 49. 4. B. Mos. 26. 5. B. Mos. 28. Was ist nichtiger als ein Blat, das vom Baum abfällt? Ein solch Blat hat niemand jemals erschlagen; und fliehet doch ein erschrockenes Herz vor demselben, als wann einer mit dem blossen Schwerdt hinter ihm wäre. David wünschte deswegen seinen Feinden einen Schrecken; ihm aber einen freudigen Geist und Muth. Wer das erlangen will, befleisse sich ein gut Gewissen zu haben vor Gott und den Menschen, Ps. 83, 51.

III. Gott misst einem jeglichen wider mit der Maas, womit er gemessen. Holofernes war unbarmherzig. Auch die, so sich vor ihm gedemüthiget, und ihm die größte Ehre angethan, konnten keine Gnade von ihm erlangen. Der Judith hat er so viel Ehre angethan, daß sie selber bekennet: Ich bin mein Lebenlang so hoch nicht geehret worden. Aber bey ihr war kein Mitleiden noch Schonen, sie hauet zu, und sondert den Kopf vom Leibe. Die Assyrer haben vorhin alle Land und Leute, wo sie durchgezogen, beraubet, gebrandtschazet, verheeret; Nun werden sie wider von den Israeliten geplündert, beraubet, niedergemacht. Du hast viel Heyden beraubet, also werden dich wie-

Kan einem ein Blat groß schaden? Und wer fliehet doch vor demselben? Welcher gestalt? Was wünschte David den Feinden? Und ihm selbst? Wie ist diß zu erlangen?

Was zeigt sich in Gottes Handlungen vor ein Recht der Vergeltung? Wie groß war Holofernis Unbarmherzigkeit?

Wie hat ihm die Judith das vergolten? Was Trausal haben die Assyrer Land und Leuten angethan? Wie wirds ihnen von den Israeliten eingetränckelt? Wie lautet Gottes Ausspruch von Babylon?

Wie gehts den
Gottlosen mit
dem ungerechten
Raub und Gut?

Wem wird es auf-
gespart?

Was kan man
aus der Israeli-
ten Verhalten ge-
gen die Judith se-
hen?

Wie soll man sich
erstlich dankbar
erzeigen?
Wie ermuntert
dazu Sprach?

Wem ist dieser
Ruhm nicht abzu-
sprechen?
Was spricht hie-
von Salomon?

Wie soll mans
zweytens thun im
Wünschen?
Wer machte es
so?

Wer noch mehr?

der berauben alle Ubrige von den Völ-
kern, sagt der HERR Habac. 2, 8. Ge-
schieht das nicht, so wird sich doch der Raub
in sich selbst verzehren. Die Güter, die sie
verschlungen haben, müssen sie wieder
ausspeyen, und GOTT wird sie aus ih-
rem Bauche stossen. Dann des Sünders
Gut wird dem Gerechten fürgespahret, Esa.
33. Zach. 14. Hiob 20. Sprüchw. Sal. 13.

IV. Wir können aus dem Verhalten der
Israeliten gegen der Judith auch sehen, wie
man sich gegen diejenige bezeugen soll,
die sich um das Vaterland, um die Kir-
chen und Schulen, und um den gemei-
nen Nutzen wohlverdient gemacht ha-
ben. Nemlich 1.) soll man sie in allen
Ehren halten, rühmen, preisen, ihnen
Dancß sagen. Laßt uns rühmen die be-
rühmte Leute, durch welche GOTT viel
herzliche Dinge gethan, sagt Syr. C. 47.
Dieser Ruhm gebühret nicht nur den wohlver-
dienten Männern, sondern auch den wohl-
verdienten Weibern. Dann ein tugend-
sam Weib wird gerühmet werden von
den Früchten ihrer Hände, und ihre
Wercke werden sie loben in den Thoren,
Sprüchw. Sal. 31. 2.) Soll man ihnen
Gutes von GOTT wünschen, wie der Ho-
hepriester Jojakim und alle Priester zu
Jerusalem, die Judith gesegnet. Sothare
Debora der Jael in ihrem Dancß-Lied:
Ge-

Geseegnet sey unter den Weibern Jael,
das Weib Heber, des Keniters, geseeg-
net sey sie in der Hütten unter den Wei-
bern. Deshalb seegnete David die Abigail,
der Engel die Jungfrau Maria. Hinge-
gen werden die verflucht, die dem Vaterland
in gemeiner Noth nicht wollen geistlich
oder leiblich Hülffe leisten. Fluchet der
Stadt Meros, fluchet ihren Bürgern,
daß sie nicht kamen dem HERN zu Hülf-
fe, und zu Hülffe den Helden, Buch der
Richt. 5. 3.) Soll man sie auch wohl
belohnen, wie man hier die Judith bey
Ausheilung der Beute wohl bedacht.
Doch sie verehrte, was ihr verehrt worden,
wieder dem HERN, und hieng es auf in
seinem Haus. Dardurch hat sie die Eh-
re des Sieges von sich abgelehnet, und
dem HERN gegeben. Indessen haben die
Belohnungen noch bey andern diesen Nutzen,
daß sie dardurch angereizet werden, sich
desto enfriger des Vaterlands anzuneh-
men.

Gebet zu unserm Anführer JESU, bey dem Angriff
und Versuchung des Teufels.

GOTT! sey du mein Heyland, laß deine Blut-rothen Wunden
mich lieblich anschauen, so oft die Nacht der Traurigkeit mich
überziehen und gefangen nehmen will, so laß mir in der Nacht selbst
eine heilige Freude in dir aufgehen: Ich weiß wohl, und erfahre es,
daß, wer an diese feste Zusag glaubt, und sich auf dein Opfer und Vor-
bitte gründet, dem ist Sünde, Teufel und Welt wie ein Kumpff mit
einem abgehaunten Kopf: Veranstatte es gnädiglich in mir durch die
Krafft deines Creuzes: Todes getödtet zu seyn; Lehre mich die so theuer

Wie und über
wen sprach sie
den Seegen aus?

Wen seegnete
David?
Und der Engel
Gabriel?
Welche trifft der
Fluch?
Wem fluchte De-
bora?
Warum?

Wie soll man aber
den Dancß auch
im Werck erzeig?
Wie geschah es
der Judith?

Wie verehrte sie
das Empfangene
dem HERN?
Hat sie daran
wohl gethan?

Was haben die
Belohnungen bey
andern vor Nu-
zen?

erworbene Waffen Gottes recht gebrauchen, die feindseelige Nacht mit sonderlicher Glaubens-Freudigkeit angreifen; daß ich allem, was dir mißfällt, durch die Kraft aus der Höhe schrecklich seye, wie die Meer-Spizen, alsdann wird mir dieser herrliche Segen gewiß zu Theil werden, daß mein Exempel und Zuspruch viele ermuntere, alle Glieder des alten Menschen nacheinander zu tödten und nieder zu hauen, so oft sie uns zu Ausübung anstößiger Dingen verleiten wollen; also werden alle Anschläge der Geister des Abgrunds, der zusammen geschwornen Feinden des Ehrens-Reichs Christizu Spott werden, ob sie schon etwa die Haupt-Schoß-Sünd in uns rege machen, die uns bis dahin überwältiget, weil sie nicht genau wissen, was die ewige Liebe für einen Meister-Streich an diesem Feind gethan in der Nacht der Anfechtung. Theuerster und allmächtiger Heyland! wann Satan trohet, in der Meinung, er wolle uns eben so leicht unter sich bringen, als eine Rake eine Maus, die sich hinaus wagt, da ist die rechte Zeit, da du dich am rühmlichsten erweisen kannst, welche ein siegreiche Kraft und Treu in dir begelegt sey vor die Deinen, hinter dem Vorhang unsers schwachen Fleisches, im Geist des Lebens, der in dir ist, Herr Jesus! uns zur Seeligkeit. Ach mein wunderbarer Held! mache es mit uns unverhoffter Weise so herrlich, in Ausrottung der Haupt-Sünde, worauf sich meiner Seelen Widersacher, Lauerer und Mengliger allermeist verläßt; daß alle Teufel kläglich heulen müssen, wann sie sehen, was dein Arm in Wirkung unsers Heyls vermag; komm mein Heyland! komm bald, und hilf mir ein und allemal, damit der Befleckung und Lasterungen dormalens völlig ein Ende werde: dann es ist ja unendlich mehr Heyl in dir, als Verderben im Seelen-Mörder: Lehre mich erkennen, wie du deine Kraft in unserer Schwachheit herrlich ausführest. O Wunder-Gott! das ist deine Weise, daß du Angst, Druck, Elend, deinen allerherzlichsten Segen und blutige Schlachten voraus schickst den Weg zu bahnen, zu einer triumphirenden Freude; dein guter Geist treibe mich denn an zu einem unablässigen Lob und Dank für deine und meine Leiden; erfülle mich mit heimlicher Wonne und Vergnügen, so oft mir deine Vater-Liebe eine Probe zuschickt, als ein Vorbild neuer grosser Gnaden. O wohl eine erfreuliche Zeitung, wann die Botschaft erschallet, mein und dein ärgster Feind, die Sünd sey todt! gebe ich dir tausend Welten für dieses Freund-Stück und Gnaden-Dienst, so wäre es kaum ein Dank zu nennen, wegen der übermässigen Grösse dieser Wohlthat, dieser arge Feind thate mir alles gebannte Hergeleid an, unzählich mehr als ich selber weiß; wie viele Seuffzer pressete er mir aus, ich hielt ihn für unüberwindlich, und es ist noch jetzt also mit mir beschaffen, daß, obschon ichs deutlich höre: dein Tod seye meines Todes und meiner Sünden Tod, so kan ichs bisweilen gar nicht glauben, daß Jesus kommen seye, die Sünden zu tödten,

tödten, noch weniger mein Heyland; kan ich glauben, daß du diesen deinen Zweck an mir erreicht habest, so lang mein Geist von deinem liebevollsten Angedenken also elendiglich abweicht: Mein König! führe diesen deinen heiligen Krieg aus zum Sieg, verwirre alle Mord-Anschläge des ganzen Hölle-Heers, daß sie allzumal an der seeligen Beute deines Bluts zu schanden werden, und der Teufel mit Schrecken von uns fliehe, auf den Anblick deiner so grossen Gnade, die so hurtig ist uns zu helfen, so oft wir dich mit Ernst anrufen. O JEU! wann du ins Feld ziehest mit der Heers-Kraft deiner Verdiensten, und mit der Fülle deiner Gottheit, so werden alle eitele Gedanken und Begierden zerstreut, von dem schrecklichen Glanz deines Angesichts, und von der herrlichen Kraft deiner Majestät. Ach! verzehre alles eigensinnige Wesen in deinem Volk, verschaffe, daß alle deine geistliche Israeliter ihre Glieder hart zusammen schliessen, und nicht also aus einander getrennet werden, und zerstreuet ein jegliches in das Seine durch Lieblosigkeit gehe, damit der Feind nicht so vieles ihnen abgewinne, und dazu in die Faust lache: Welch einen mächtigen weiten Bezirk würde der Drach allbereit verlohren haben, wann die Begnadete in einem Sinn zusammen verbunden geblieben wären! Welch ein zahlreicher Raub von erlösten Seelen würde dir in der Zeit zugeführt, und dem Tyrannen abgejagt worden seyn, womit dein Zion geschmückt, dein Jerusalem bewohnt, und dein weites Land, O Immanuel! nunmehr bevölkert wäre! mittlerweile wollen wir uns freuen des schönen Anbruchs deines herrlichen Reichs, das dir vom Vater versprochen ist, und gewiß dir und deinem Erbtheil zur bestimmten Zeit darstellen wird, alsdann wird das Herz und der Freuden-Schein von denen Einwohnern der obern Welt, von den Königen und Priestern, zu uns herab kommen, und das ganze Land mit deinem Lob und Erkenntniß überschwemmet werden, also, daß alle Geschlechter der Erden Hosanna! Halleluja!

Amen! Amen! singen werden,
Amen.

Die Geschichte von der Susanna und Daniel.

A. M. 3390. Die CCLXIII. Historie.

Sus. v. I: 27. Die Keuschheit der Susanna wird auf die Prob gesetzt, worinn sie wohl besteht; aber deswegen von zweyen Ehebrechern als eine Ehebrecherin angeschrieben.

Wann ist Daniel geboren worden? Bald nach der Zeit, da Judith gestorben, war nach unserer Rechnung Daniel geboren, der, wie wir an sei-

Wann ist er nach Babel geführt worden? nem Ort gezeigt, in seiner ersten Jugend im vierdten Jahr Josakims nach Babylon geführt worden. Wie er bey den Heyden

Wodurch gab er seine Weisheit bey den Heyden an den Tag? in der Blüthe seines Lebens durch Auslegung eines Traums Gelegenheit hatte, seine grosse himmlische Weisheit zu zeigen: Also hatte er gleichfalls unter seinem eigenen Volck, denen zu Babel gefangenen Israeliten, Anlaß, eine Prob seiner ungemeinen Weisheit abzulegen. Es bahnete den Weg darzu folgende Begebenheit. (a)

(a) Vier Gründe werden angebracht, zu beweisen, daß diese Geschichte

Zur Zeit der Babylonischen Gefängniß lebte ein vornehmer reicher Mann, Namens Josakim. Dieser hatte ein Weib von Wunder-schöner Gestalt, die von ihrem Vater Hilkia im Gesetz Moses fleissig unterwiesen, und in der Gottesfurcht auferzogen war. Weil ihr Mann

Hh 5

bey

schicht nicht wahrhaftig, sondern eine Fabel seye. 1.) Weilen den Juden Rath und Gericht zugeschrieben wird, welches sich zu der Babylonischen Gefängniß nicht reime. Es ist aber diß kein Beweisthum; die heidnischen Potentaten haben den Juden, so unter ihnen waren, nicht allezeit diese Freyheit, nach ihren Gesetzen selbst zu richten, benommen, sondern meistens gelassen. 2.) Daß Daniel, als ein junger Knab, beschrieben wird. Auch diß benimmt der Wahrheit dieser Historie nichts. Daniel mag nicht älter als 15. Jahr gewesen seyn, da er nach Babel geführt worden mit andern Prinzen vom Geblüth. Gesezt, es wäre fünfß Jahr hernach passirt, oder noch später, so war er doch noch als ein Jüngling. Der dritte Grund: Es wird den Juden hier das Hals-Gericht zugeschrieben, welches von Gefangenen nicht zu glauben. Aber auch diß beweiset nichts, weil nicht erwiesen, sondern nur gemuthmasset wird, sie hätten das Hals-Gericht nicht geübt. Es kan seyn, daß sie auch unter den Babyloniern vor sich selbst eine Republique ausgemacht: Gleichwie dieselige, welche im Jüdischen Land geblieben, und den Gedalia, einen Landsmann und Glaubens-Genossen zum Präsidenten hatten. Durch solche Zerstreungen und Wegführungen wollten die Assyrischen und Chaldäischen Könige denen Juden nicht alle Freyheit benehmen, sondern sie nur schwächen, und zum Rebelliren, worzu sie geneigt waren, untauglich machen, welches sonderlich in Judäa gar wohl geschehen konnte, da sie feste Städte hatten. Wo sie diß nicht gefürchtet hätten, hätten sie sie samt ihren Königen schon in ihrem Lande gelassen, wann sie nur jährlich ihren Tribut entrichtet hätten. Es sind viele, welche den Juden, da sie unter den Römischen Land-Pflegern stunden, auch das Jus Vitæ & Necis nicht wollen absprechen; wie es dann der Proceß mit Stephano erweist. Es übte wohl dieses Recht Juda, ein Sohn Jacobs, in einem fremden Lande, und in den Tagen seiner Wallfahrt zu Odollam, und verurtheilte Thamar zum Feuer: Job, 1. B. Mos. 38, 24. Christina, als sie die Schwedische Krone abgelegt, und als eine Privat-Person gelebet, da sie An. 1657. den jungen König Ludo-

Was verurtheilte bey der Nation viel gegolten, versah er unter ihr Mann unter dem Volck? derselben das Richter: Amt. Zu Mit-
Was hatte er vor Richtern hatte er sonderlich zwey Aelte-
Collegen? sten, die sich an der Schönheit der Su-
Worinn haben sie sannen vergasset, und darüber GOTT,
sich veründiget? das Gesetz und Gewissen hintan gesetzt.
Wie grob? Ein jeglicher sann auf Mittel, die böse
Worauf dachte Lust und Brunst an ihr zu büßen und
jeder unaufhör- lich?
Was sagte einer zu löschen. Nachdem das Gericht aus
zum andern nach geendigtem Ge-
richt? richt?
Was gab es da schieden sie von einander, und kamen
vor Rencontre? bald hernach wieder bey Josakims Gar-
ten zusammen. Dann dahin verfügte
sich Susanna, sich zu waschen, und mit
Baden abzukühlen. Da dieses etlichemal
geschehen, bekannten sie einander ohne Scheu
ihr ehebrecherisch Vorhaben. Darauf
redten sie miteinander ab, wann und wie sie
solches ausführen wollten.

Was entdeckten
sie endlich einan-
der?
Und was mach-
ten sie vor eine
Uebred?

Ludovicum XIV. besuchte, hat ihren Stall: Meister, Marggraffen Monaldeschi, nicht nur zum Tod verurtheilt, sondern auch das Urtheil in des Königs Hauß selbst zu Fontainebleau vollstrecken lassen, ohne eine Confirmation von dem König einzuholen, ja dem König gar un-
wissend. Ob sie recht gehabt, oder nicht, will ich nicht untersuchen; nur so viel erhellet daraus, daß Personen und Völker, ob sie schon kei-
ne Souverainität haben, doch unterweilen Jus Vitæ & Necis exerciren können. 4.) Daniel habe sich nicht unter dem Jüdischen Volck aufgehalten, sondern seye stracks an des Königs Hof kom-
men, und daselbst erzogen worden. Dem ist also. Aber war er
am Hof als ein Gefangener, oder wie eine Nonne im Kloster? Wird
er nicht auch ausgegangen seyn, zu sehen, was seine Brüder, die He-
bräer unter den Chaldaern machen, wie ehemals Mose, da er am
Egyptischen Hof war, seine Bedrängte Brüder besuchte?

Der schönen Susanna schöner Kampf: Bild in Daniel



Sticht dich der Teufel an, will dir das Tränkein rauben,
Schlag alle Stürme ab, und widersteh im Gläuben.

Als auf einen Tag, da die Hitze groß war, Wohin verfügte
die schöne Frau sich in ihren Baum: Gar- sich Susanna in
ten verfügt, um sich zu baden, und ihre der Tages: Hitze?
Mägde von sich gelassen Balsam und Sei- Was mußten ihre
fen zu holen: Sprungen diese geile Böcke Mägde holen?
auf das arme Schaaf los, mutheten ihr Was thaten die
zu, ihres Willens zu werden, oder wei- versteckten Aelte-
gerenden Falls zu erwarten, daß sie ver- sten?
klagt werde, als eine Treulose, die sich Was mutheten
über einem jungen Gesellen vergessen. sie ihr zu?
Susanna wurde also in die Enge getrie- Mit was vor Be-
ben, daß sie nicht wußte, wo hinaus. drohungen?
Sie sahe zwey einzige Wege vor sich aus die- Wie war es der
Susanna hier-
bey?
sem

Welches war der erste und bessere Weg, der Noth zu entgehen? Welcher Gefahr setzte sie sich dadurch bloß? Wie so?

Wohin führte sie der andere schlüpfrige und gefährliche Weg?

Was erwählte sie?

Wie stellte sie es an?

Wie erwiderten die Ältesten dieses Ruffen? Bey wem nahmen sie die Vorflag?

Mit was Schein?

sem Labyrinth zu kommen. Der eine war, sich auf diesem Kampff-Platz ritterlich zu halten, die Angriffe und Anläufe auszuslagen; aber dadurch öffnete sie ihr die Thür zum Tod, indem diese alte Schälcke sie bezüchtigen werden als eine Ehebrecherin, die mit einem Jüngling zu thun gehabt. Der andere Weg war noch schlimmer, dann er führte sie zur Beleidigung Gottes, zur Verletzung ihrer Ehre, und zur Beraubung ihrer Seeligkeit. Sie wollte also lieber unschuldig sterben, als sich an Gott versündigen. Und da sie zu schwach sich befunden zweyen Böswichtern zu widerstehen, machte sie ein Geschrey, um ihre Leute zur Hülffe herbey zu locken. Allein die Ältesten verführten noch ein grösser Geschrey. Und da die Diener herzu gekommen, kamen sie der Unschuldigen mit ihren Beschuldigungen zuvor, und strichen ihnen eine solche Farbe an, daß sie es geglaubt, ob sie schon zuvor nie dergleichen von ihr gehört hatten.

Lehren.

I. Schöne Weiber haben sich in Acht zu nehmen, damit ihre Schönheit nicht zum Strick diene, womit sie selbst oder andere berücket oder gefangen werden. Sie sollen mit ihrer Schönheit nicht prangen

prangen, noch zuviel ausgehen, sich den Leuten zum Spiegel darzustellen. Dann was schön ist, dem stellt man nach. Manns-Bilder aber sollen mit ihren Augen einen Bund machen, nicht zu sehen auf fremde Weiber, dann schöne Weiber haben manchen, auch einen frommen David, bethöret, und böse Lust entbrennet davon, wie ein Feuer. Ja! man kan darüber zum Narren, und also verblindet werden, daß man nicht gen Himmel sehen, und weder an Gott, sein Wort noch Straffe gedencken kan; Man spricht wohl gar bey sich selber: Wer siehet mich? Es ist finster um mich, die Wände verbergen mich, wen soll ich scheuen? Wie die Ältesten hier auch sagen: Siehe! der Garten ist verschlossen, und niemand siehet uns, darum thue nach unsern Willen. Aber O Thorheit! nur die Menschen-Augen scheuen, und die Augen dessen nicht achten, die heller sind als die Sonne, die alles sehen, was die Menschen thun, und auch schauen in die heimliche Winkel, dahin die leibliche Sonne sonst niemals scheint, Cyr. 9. Hiob 31.

II. Was die Gottesfurcht vermöge, wo sie rechte Wurzel gefasset, siehet man an Joseph und Susanna. Sie lassen sich lieber auf Leib und Leben verklagen, und überlassen sich einem schändlichen Tod, als daß

Warum?
Wie sollen sich die Manns-Bilder vorsehen?
Warum?

Wie weit kan es mit einem Unkeusch-Verliebten kommen?

Was sprechen oder denken sie bey sich?

Was sagten die Ältesten zu der Susanna?

Wessen Augen sind aller Orten zu scheuen?
Was sehen sie?
Beleuchten sie mehr als die Sonne?

Wie mächtig erwies sich die Gottesfurcht an Joseph und Susanna?

Was war ihr
Wahl; Spruch?

daß sie in etwas einwilligen, das dieselbige verletzen könnte; Lieber unschuldig sterben, lieber tausendmal sterben, als ein einigmal wider Gottes Gebott handeln.

Wie würden
manche solche Ge-
legenheit des
Fleisches Willen
zu erfüllen anse-
hen?

Wie viele würden heutiges Tages sich wohl so keusch aufführen, wann sie Gelegenheit bekämen, oder Satan ihnen Gelegenheit machte, nebenaus zu treten. Manchen wäre dieß ein gefunden Essen; Deswegen sie auch allenthalben ihre Keuschheit feil tragen.

Worbey nimmt
mans gewahr?
Woran fehlt es
vielen?

Manchen fehlt es nicht am Willen, sondern nur an Gelegenheit. Der aber die Zurer und Ehebrecher richtet, wird ihren Willen vor das Werck nehmen.

Wie wird es ih-
nen aber ergehen?

Seelig, die da behalten den Sieg des keuschen Kampffs, B. der Weißh. 3.

Welche habens
besser?

Gebet um untadeliche Keuschheit.

Keuschler Jesu von Göttlichem Adel! pflanze in mich und in alle junge Leute deine heilige Furcht, daß ich nie vergesse, wie die Lust im Augenblick vorbey streiche, aber wie die Qual darvon so lang währe; Laß mir deine künftige unvermeidliche Gericht stets vor Augen schweben. Bestreiche meine Augen mit deinem rein machenden Gottes Thul, damit sie der böse Würg. Engel der Unkeuschheit nicht berühre, und mit seinem teuflischen schändlichen Brandwerck die Seelen fahre und bezaubere. Du weißest, O göttlich keusches Lamm! wie der ewige Sünden Tod zu diesen Augen = Fenstern pflegt hinein zu steigen; deine Gnade überwinde und vertreibe dieses Teufels Gespenst in mir, daß ich auf die Bildung und Erhaltung deiner himmlischen Schönheit in mir und andern bedacht seye, daß mein ganzer Sinn dahin stehe, und ich im Trieb des Heil. Geistes eifere mit einem Göttlichen Eifer, daß sowohl meines Nächsten als meine eigene Seele, als ein schöner heiliger Engel, als eine Schnee = weiße Lilien vor dir, du Allerschönster! siehe, und ich wohl Sorge trage, daß deine Unschuld, womit du mich aus Gnaden bekleidest, nicht durch einigerley Fleisches Lust beschmizet werde. Ach mein Abwig der ewigen reinen Liebe!

was

was wünsche ich herglicher, als ohne Flecken vor deiner allerheiligsten Majestät zu erscheinen, und dir in keinem Stuck mißfällig zu seyn; Wehe mir, du gerechter Richter! wann ich dieses abscheulichen Sünden Baums schonete, und nur ein Blat oder ein Faserlein davon behielte, welches auch die ehrbare Welt für unschuldig hält: Zeuge meinen ganzen Willen, mach ihn dir ganz gehorsam, daß ich alles Ernsts meide, was die Ausmachung deines schönsten Bildes in mir aufhält, also daß es nicht vollendet und unwürdig geachtet werde, deinen Himmels Saal, in deinem Hochzeit Haus zu zieren; Wehe mir! wann ich um einer beliebten und behaltenen Befleckung willen, um eines unflätigen Vergnügens willen des verführischen Fleisches sollte nicht hinein gelassen werden in deine heilige Stadt: Ach mein GOTT! lehre mich dann erkennen, daß, wann du die Welt wegen ihres Ungehorsams mit höllischem Feuer straffest, du mein gewiß nicht verschonen werdest, wann ich das geringste dir mißfällige mit Willen hege, und mich nicht reinige von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes. Bin ich nicht mit dir versprochen, mein Göttlicher Eh Mann? Sind nicht alle deine Gerechtfertigte dem Gesetz und der Sünde getödtet, durch deinen gecreuzigten Leib und dessen täglichen innigen Genuß im Glauben und im Heil. Geist, auf daß sie dein Ehe Weib würden, nicht länger dem Tod, sondern GOTT allein Frucht zu bringen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens? (Rom. 7.) Hergens Abba! ich armer besudelter Sünder bitte dich herglich, stärke mich aus deiner allmächtigen Gottes Kraft, daß ich deine Gebott bewahre, ohne Flecken und unsträflich, biß auf die Erscheinung unsers Herrn JESU Christi. Du mein GOTT bist genug von mir bösen Wurm beleidiget worden! nun da dich meiner Seelen erbarmet, und sie zu deiner Brant angenommen, so verhüte es treulich, daß ich dir nicht untreu werde; Mein JESU! mein getreuer Eh Mann! du bist mir vornehm, schön, reich, holdseelig, gut genug, gestatte mir nicht, daß ich den mit dir geschlossenen Ehe = Bund breche, sintemal niemand fähig ist, mein scheußliches Schlangen Bild auszutilgen, als nur du allein, dagegen die wunderbare Schönheit deines Göttlichen Bildes anzuziehen, als du HERR! weil du liebest was schön und rein ist, so möchte so gern so überaus allerdings schön und gar rein seyn, damit du mich liebest, und ich dir wohlgefall: O dörfte ich so seelig seyn, daß nichts häßliches an mir bliebe, daran dir eckle! Es stehet bey dir, mein theurer Eh Mann! dann du bist der Richter über meine Feinde, du hast alle Gewalt sie zum Tode zu verurtheilen. Ich weiß indessen wohl, daß, wann ich dir ansahe zu gleichen, und deiner Heiligkeit theilhaftig werde, ich auch so bald die Ehre haben werde, ein Mit Genos zu seyn deiner Trangsals. Teufel und Welt stellen mir nach, mich zu verunreinigen, und ihrem gräulichen Bild

Bild wieder ähnlich zu machen: bleib ich dir aber getreu, so muß ich fürchten, der Satan bringe mich ins Gefängniß mit seinen erst neu geschmiedeten Verfolgungs-Pfeilen, obschon sie ihr Vorhaben verbergen, welches ist mich zu verderben, meine Seel zu entführen, und der Lebens-Eron zu berauben durch eine unkeusche That, so mir als ein feuriger und unverdaulicher Kiesel: Stein ewig im Grund meiner besleckten Seelen liegen würde: O mein JESU! also verwardelte sich der zauberische Wollusts-Garten in einen stinkenden Morast, in eine verfluchte Schädel-Stätte, und in einen höllischen Schwefel-Ofen: Darum behüte mich, daß ich durch Entblößungen meines Leibs niemanden zu unzuchtigen Gedanken veranlasse, mit Wissen und Willen, noch vielweniger mich durch den Anblick einer bloßen Haut darzu verlocken lasse, auch nimmermehr bey des Leibes Verpflegung, die Reinigung meines ungleich edlern Theils verabsäume, zu dem Ende den Glauben und die Liebe, das Gebet und Demuth bey mir behalte, und diese getreueste Magde einer aus des Lammes Hochzeit sich zurüstenden Seelen nie von mir lasse, auch zu der Zeit, wann sie Balsam und Seifen bey dir holen. Werther Tröster heil. Geist! wie unverdrossen lauren doch die Teufel und mein eigen böses Fleisch auf mein aus deiner Schönheit schön-gemachte Seele, und trachten unter vielen höchst-gefährlichen Schmeicheleyen ihr eimes zu versehen, verdecken den todten Schädel unter Feigen-Blätter'n? verstecken sich im Gepusch, daß ich ihr faules Absehen nicht mercke. HERR JESU! siehe mir bey: Wie oft werde ich zum geistlichen Ehrbruch verleitet durch Menschen-Gunst und Gefälligkeiten, damit ich mir nicht derselben Haß und Ungunst über den Hals ziehe! Ach! gib mir das Herz und Sinn dieser Paradiesischen Lilien, daß mich weder Furcht noch Lust von deiner Liebe und schuldigsten Eren abkehre, also daß ich Bund-brüchig werde: Mach mir, mein theurer Heyland! die Sünd-gräulicher und unerträglicher, als da sind Tod und Hölle; erhalte mich in deinem Rahmen, obschon mich in der Beklemmung dunckt, Satan und das Geseß überschreyen mich, ich dannoch nicht ablasse, dich in der Noth anzuschreyen, und den Muth nicht aufgebe, wann es allen Anschein hat, das Ubel vermehre sich auf mein Beten, Amen.

Die

Die CCLXIV. Historie. A. M. 3390.

Susanna wird nach Verhör Sus. v. 28. 64.
der falschen Zeugen zum Tode verurtheilt; Beym Ausführen kommt der junge Daniel eben recht darzu, protestirt darwider, und erhält vom Volk, daß Susanna wieder zurück geführt, beyde Rundschafter absonderlich verhört, sie schuldig, Susanna unschuldig erfunden worden.

Es ware (a) folgenden Tages ein Gerichts-Tag, und die zwey Aeltesten aus vorgegebenem Eyfer vor das Geseß, ließen die Susannam zi vor

Wie gieng es weiters mit der Susanne?

(a) Den Kindern zu lieb setze hier eine andere Historie, so dieser ziemlich ähnlich ist. Obgeföhr zwey hundert Jahr nach Christi Geburt, unter dem Kayser Severo, lebte zu Alexandria Eugenius, und eine reiche adeliche, aber noch heydnische Wittwe, Melanthia, diese wurde in Eugenium verliebt, und stellte sich krank, um von ihm einen Besuch zu erhalten. Als es geschehen, sagte sie zu ihm: Was marstest du dich selbst mit vergeblicher Mäßigkeit, siehe! ich übergebe dir groß Gut und Reichthum, darzu auch eine grosse Menge Diener und Gesinde. Disß Jahr bin ich zur Wittwe worden, und habe keine Kinder. So tritt nun an meines Mannes Platz, in meine Güter, ja nicht allein in meine Güter, sondern sey stracks gänglich mein Herz. Mancher hätte disß Auerbieten mit beyden Händen angenommen. Aber Eugenius erwiderte darauf: Weiche von den Dienern Gottes, du Betrügerin und lüsterne Melanthia! dein Name bezeuget, daß du schwarz

In welchem Aufzug? vor das Gericht bescheiden. Sie kam mit verhülletem Angesicht, aber diese ungerechten Richter rissen ihr den Schleier weg, um ihre ehebrecherischen Augen noch zu guter Lege an ihrer Schönheit zu ergötzen. Ihre

schwarz bist. Dein groß Gut mag solche Herren haben, die deines gleichen sind. Uns ist eine Lust, daß wir Christum haben, wann wir schon müssen Betteln gehen. Der ist reich genug, der mit Christo arm ist. Melanthia dachte, es möchte der Handel ruchtbar werden; sie müsse also die Vorlage nehmen. Sie versetzte sich demnach zum Statthalter, Philippo, und sprach: Ich bin an einen bürgerlichen Jüngling gerathen, welcher sich vor einen Christen ausgibt, dem gestattete ich, daß er zu mir kommen möchte, in Meynung, er könne in Krankheiten guten Rath geben. Er aber sahe mich vor ein gemein Weib an, sprach mich unverschämte an, wollte mich auch zu Schanden bringen. Und hätte ich nicht alsobald gerufen, daß es die Magd gehöret: so hätte ich weder Hülfe noch Trost gewußt. Der Richter entbrannte vor Zorn, und ließ nicht nur Eugenium, sondern auch alle Christen in seinem Quartier holen, und in Bande schließen. Welch ein Jubiliren unter den Herden! da hieß es: Nun siehet man, was die Christen vor Leute sind, wie sie in die Häuser schleichen, und die Weiblein gefangen nehmen. Der eine sagte, man sollte ihnen diese, der ander eine andere Strafe anthun. Aus benachbarten Städten kam viel Volks, um zu sehen, wie sie würden hingerichtet werden. Doch der Richter wollte der Sache besser nachforschen, und redete Eugenium also an: Sag an, du verzweifelter Hüb! hat auch das ewer Christus befohlen, daß ihr euch solcher Schänderen befeßigen, und ehrliche Matronen in ihrer Zucht mit List berücken sollet? Eugenius gab zur Antwort: Mein **HERRE JESUS** Christus hat mich Keuschheit gelehret, und verheisset denen, so sie rein bewahren, das ewige Leben. Willst du das Urtheil hernach nicht über die Klägerin selbst sprechen, und sie ihr falsch Zeugniß nicht entgelten lassen, so wollen wir jezo in der That beweisen, daß sie selbst des Lasters schuldig, dessen sie mich bezüchtigt. Als er solches versprochen: wandte sich Eugenius zu Melanthia, und sprach zu ihr: Du verfinsterte Melanthia! du hast Pfriemen und Stacheln lassen fertig machen, und gesagt, man solle die Christen aufhängen, wisse! daß Christus solche Diener nicht habe, wie du bezeugst. Laß doch die Magd herkommen, von der du sagest, sie wisse von meiner begangenen Schande, auf daß

aus

Ihre Verwandtschaft kam mit ihr, um ihr beyzustehen und anzubringen, was zu ihrer Vertheidigung gereichen möchte. Die zwey Ältesten aber verklagten sie auf

Si 2 das

aus ihrem Munde die Lügen möge entdeckt werden. Da sie vor den Richter kam, sprach sie: Dieser unzüchtige Jüngling hat oft mit gemeinen Leuten Ehrbruch getrieben, und weil es ihm also hingegangen, hat er so weit gewaget, daß er um die erste Stunde des Tages unverschämte zu meiner Frau ins Gemach kommen, erstlich mit bloßen Worten, als wann er da wäre, ihr zu helfen, darnach seine Greuel zu treiben, zum dritten sie zu überwältigen, wo ich nicht eilend hinaus gelaufen wäre, und dem Gesinde gerufen hätte. So bald ließ der Landpfleger etliche vom Gesinde holen, und als man jeden insonderheit verhörte, bezeugten sie, es wäre also, wie sie gesagt hatte. Da sprach der Richter: Was willst du, unseeliger Mensch! nun hierzu sagen, da dich so viele Leute überweisen? Eugenius versetzte: Nun ist es Lebenszeit. Ich wollte mein Leben lang niemals eröffnen, welcher massen ich Keuschheit bewahret habe; aber, damit sich trogige Leute nicht wider die Diener Christi zu rühmen haben, will ich die Wahrheit an Tag bringen, nicht menschliches Lob dardurch zu ersagen, sondern zur Ehre des Namens Christi. Unser Lehrer Paulus saget: Bey dem HERRN ist kein Unterscheid, Manns oder Frau, dann wir sind allzumal einer in Christo, Gal. 3, 28. Ein Weib bin ich, und habe mich als ein Mann erzeigt, und die Jungfrauschaft, die in Christo allein rechtschaffen bestehet, mit grosser Tapfferkeit behauptet. Indem sie solches sagte, riß sie die Kappe von dem Haupt, und da sahe man, daß es ein Weibsbild war. Sie redete darauf den Landpfleger an, und sprach: Du bist zwar dem Fleische nach mein Vater, Claudia ist meine Mutter, und diß sind meine beyde Brüder, die da bey dir sitzen, nemlich Avitus und Sergius. Ich aber bin Eugenia, deine Tochter, die ich um der Liebe Christi willen die ganze Welt mit aller ihrer Lust verachtet habe, wie Roth. Siehe! da ist Protus und Hyacinthus, meine beyde Kammerdiener, welchen GOTT ins Herz gegeben, mir zu folgen, und sich mit mir in die Schule Christi zu begeben. Christus aber hat sich meiner so wohl angenommen, daß ich durch seine Barmherzigkeit alle List und Befleckung habe überwunden. Demselbigen glaube ich, bis an mein Ende, und seine Gnade wird auch stets bey mir bleiben. Von dieser Geschichte findet man zu lesen bey Avito Viennensi, item, Fortunato, &c. Diese Eugenia hat sollen mit des Bürgermeisters Aquilii Sohn, einem lasterhaften Menschen, getrauet werden, deswegen sie lieber sich geflüchtet, und aus Roth Manns Kleider angezogen.

Was zeugeten sie von ihr und ihren Mägden?

Was zeugeten sie von ihr an einem jungen Gesellen?

Was zeugten sie von sich selbst und dem Gesellen?

Und wiederum von der Susanna?

Was machte dieses Zeugniß glaubwürdig?

Was haben die Richter gethan? Richtete die Beklagte und ihre Beystände durch Vertheidigen etwas aus?

Was bliebe ihr noch übrig?

das härteste. Da sie ihre Hände auf ihr Haupt gelegt: legten sie dieses Zeugniß von ihr vor dem ganzen Volk ab: Als wir im Garten herum gegangen, ist diese mit zwey Mägden hinein kommen. Danach hat sie die Mägde wieder fortgeschicket, und die Thür verschlossen. Da hatte sich alsobald ein junger Gesell bey ihr eingefunden, sich zu ihr gelegt, und als wir herzu lieffen, haben wir wahrge-
nommen, daß sie miteinander Schande getrieben. Wir wollten den Gesellen greiffen, aber wir konnten seiner nicht mächtig werden, dann er war uns zu stark, risse die Thür auf, und sprang davon. Sie aber haben wir gegriffen, fest gehalten, und gefragt, wer dieser Geselle sey, wir haben aber solches von ihr nicht erfahren können.

Theils das Ansehen dieser Zeugen, theils die mancherley Umstände, wor- mit sie ihr Zeugniß wahrscheinlich gemacht, hat auch die Klügsten berhöret, daß sie demselbigen bald Glauben gegeben, und die Beklagte zum Tod verurtheilt. Susanna hatte vergeblich ihre Unschuld be-
theuret. Ihre Bluts-Freunde möch- ten von ihrem bis dahin unsträfflich ge-
führten Leben anbringen, was sie woll- ten, sie fanden keine Ohren. Ihr einziger Anker war die Zuflucht zu GOTT, wel-

Die zum Tod geführte u. Abschwurte Susanna: St. in Pa.



Getrost, du heilige Frau, du wirst doch nicht verderben.
Dich rettet Daniel, die Schaleute müssen sterben.

welchen sie also angerufen: O ewiger Gott! Wie redete sie der du alle Heimlichkeit kenneest, und den allwissenden Gott an? weisstest alle Dinge zuvor, ehe sie geschehen, du weisst, daß diese ein falsch Zeugniß wider mich gegeben haben! Eher müßten die Steine reden, als daß Gott die zu Schanden werden liesse, die auf ihn trauen, und in der Angst zu ihm schreyen. Also wurde auch dieser Bedrangten Gebet erhört. Der HERR schicket den Daniel auf die Strasse, auf welche diese Unschuldige zum Tod geführt wurde. Er ruffet eines Ruffens: Ich will rein

Was legte man
darauf vor eine
Frage an ihn?

Worüber bestraff-
te der Junge die
Älten?

Was verlangte
er?
Was versprach er
zu leisten?

Was machte er
vor Anstalt dar-
in?

Wie beherzt red-
te er den ersten
Zeugen an, seine
Ungerechtigkeit
zu beweisen?

Was that dieser
Examinator vor
eine Frage an ihn?

Was gab er vor
einen Baum an?

Wie überzeugt
ihn Daniel der
Eugen?

Was drohet er
ihm vor Straff?

rein seyn an diesem Blut! darüber wand-
te sich alles Volk zu ihm, und sprach: Was
er mit seiner Rede meyne? Daniel, ob er
schon noch jung war, bestrafte doch die Älten,
daß sie so thöricht handelten, indem sie
eine Tochter in Israel verdammten, ehe
sie das Verbrechen gewiß wußten. Er
begehrte, sie sollten wieder mit ihm zur
Gericht-Stätte umkehren; So wolle er
darthun, daß die zwey Ältesten falsch
Zeugniß gegeben hätten. Die Richter
und das Volk ließen sich bewegen. Als sie
nun wieder ins Richt-Haus kamen, befahle
Daniel, man sollte die Zeugen weit von
einander thun. Als diß geschehen, forderte
er den einen Gezeug absonderlich, und redte
ihn also an: Du böser alter Schalk! jezt
treffen dich deine Sünden, und schlägt
alles zusammen, was du vorhin getrie-
ben, da du unrechte Urtheile sprachest,
die Unschuldigen verdammtest, die
Schuldigen aber loß gabest. Wohlan
dann! hast du diese gesehen, so sage her:
Unter welchem Baum hast du sie gese-
hen Buhlschafft treiben? Er antwortet: Un-
ter einem Linden-Baum. Da sprach Da-
niel: Recht also! Du hast wider deinen ei-
genen Kopff gelogen. Dann der Engel
Gottes wird jezo von GOTT Befehl
empfangen dich zu zerscheytern. Da dies
fer beyseits gethan war, führte man den an-
dern

bern zu ihm. Zu diesem sprach er: Du Sa-
men Canaans, und nicht Juda! Die
Schöne hat dich betrogen, und die Lust
hat dein Hertz verführet. Also habe
ihr Gesellen vielen Töchtern Israels ge-
than, und sie haben aus Furcht euren
Willen thun müssen. Aber diese Toch-
ter Juda war hertzhaffter, und hat nicht
in eure Bosheit gewilliget. Wohlan!
sage mir: Unter welchem Baum hast du
sie bey dem Jüngling angetroffen? Er
antwortet: Unter einem Lich-Baum.
Daniel sprach: Gar gut! Auch du hast wi-
der deinen Kopff gelogen, und es wartet
der Engel Gottes mit einem Schwerdt,
daß er dich entzwey haue, auf daß er euch
ausrotte.

Darauf sienge die ganze Versamm-
lung an den HERN zu preisen, da-
rum, daß er die errettet, die auf ihn ge-
hoffet hatte. Und weilien die zwey Äl-
testen aus ihrem eigenen Mund eines
falschen Zeugniß überwiesen worden,
so thaten sie ihnen nach Moses Gesetz,
was sie der Susanna zgedacht hatten,
und tödteten sie. Es ward auch eine allge-
meine Freude, daß nicht unschuldig Blut ver-
gossen worden. Sonderlich lobete Hilkias
und sein Weib den HERN, wegen ihrer
Tochter Susanna, mit Josakim, ihrem
Mann, und der ganzen Freundschaft,

Wie nennt er den
andern Zeugen?
Wie verweist er
ihm seine boselust
und Brunn?
Was sagt er von
seines gleichen?
Was zeugt er von
diesen Töchtern?
Und von der Su-
sanna?

Was fragte er
ihn?

Was antwortete
er?
Wie verweist er
ihm die Lugen?
Und was drohet
er ihm?

Wie bezeugte sich
darauf die Ver-
sammlung gegen
GOTT?
Warum?
Wie bezeugte sie
sich gegen die fal-
schen Zeugen?

Wie bezeugete
sich Susanne Ver-
wandtschaft ge-
gen den HERN?

Warum?

Was erwart dar-
durch Daniel vor
ein Ansehen?

darum, daß nichts Unehrlisches an ihr er-
funden war. Und Daniel war groß für
dem Volk von demselbigen Tage an,
und hernach für und für immer grösser.

Lehren.

Wormit haben
sich diese Aeltesten
versündigt?

In wem?

Was sollen wir
im Gegentheile
thun?

Was müssen wir
meiden?

Und wo wir ur-
theilen müssen,
wie soll mans
thun?

Wie soll man sich
gegen den Ver-
läumdern und
Ohren-Bläsern
halten?

Was sagt Salo-
mon?
Und Syrach?

Was soll in Ge-
richts-Handlun-
gen vermieden
werden?

I. Haben diese zwey Bösewichter mit fal-
schem Zeugniß sich an GOTT und dem
Nächsten versündigt: so lasset uns herge-
gen vielmehr Gutes, als Böses von dem
Nächsten reden und denken, alles zum
Besten kehren, und entschuldigen, was
man entschuldigen kan; Alles heuchleris-
che und falsche Wesen ablegen; uns nicht
nach der politischen Welt modeln, sondern es
mit jedermann von Herzen gut meynen; nicht
vermessentlich urtheilen, und wo wir urthei-
len müssen, GOTT um sein Licht bit-
ten, und es in Liebe und Erbarmen thun
zur Besserung, und nicht zum Ver-
derben.

II. Dem Verläumder soll man nicht
die Ohren leihen; dem, der Böses von
dem Nächsten sagt, nicht leicht Glau-
ben zustellen. Ein weiser König sagt: Ein
Alberner glaubet alles. Und der gottseelige
Haus-Lehrer spricht: Glaube nicht alles,
was du hörest, dann man leugt gerne
auf die Leute. Sonderlich soll man für
Gerichte nicht alles stracks annehmen,
noch für wahr halten, worüber man ei-
nen

nen angibt und beschuldiget, vielweniger
gleich zufahren, und den Beklagten da-
rum gleich verdammen: sondern man soll
durch sorgfältige Erforschung zuvor der
Sache gewiß seyn. Und wie ungerecht
muß es zugehen, wo die Kläger selber Richter
sind! Sprüchw. Sal. 14. Syr. 19, 15.

III. Es ist die Art der Erz-Heuchler,
daß sie Knechten und Mägden Gottes
dasjenige Schuld geben, darinn sie selber
biß über die Ohren stecken. Sie mey-
nen, sich weiß zu brennen, wann sie an-
dere anschwärzen können. Die ärgsten
Schleicher und Kinder der Finsterniß,
welche auf Wegen gehen, die sie vor der
ganzen Welt unehrlich machen würden,
wann sie offenbar werden sollten, die
pflegen Kinder des Lichts mit diesem
Nahmen zu belegen. Diejenigen, die
am tieffsten im Geiz stecken, führen oft
die meisten Klagen über anderer Leute
Geiz und Ungerechtigkeit. Und die ärg-
sten Singularisten, die da GOTT zumuthen
dürffen, er solle ihnen einen ganz beson-
dern Weg zum Himmel machen, dabey
sie der Schmach und des Kreuzes Chri-
sti überhoben seyn könnten, schelten ande-
re, die auf dem gewöhnlichen und gebahnten
Wege zur Herrlichkeit wandeln, als Son-
derlinge. Diejenigen, welche am weite-
sten von dem Vorbild der heylsamen

Was soll beob-
achtet werden?

Was haben die
Heuchler je und
je den Frommen
gethan?

Was meynen sie
dardurch zu er-
halten?

Wie findet man
biß in Ansehung
der Schleicher
und Kinder der
Finsterniß?

Wie an den Gei-
stigen?

Welches sind die
ärgsten Singula-
risten?

Wie schelten sie
die richtig Einher-
gehende?

Wie ißs mit den
Regiermachern
bewandt?

Lehre Christi und seiner Apostel abweichend, die sind am ersten bemühet, andere zu verkehrern, und ihnen allerley Irthümer anzudichten.

Worzu kan das Ansehen der Aemter den Pöbel verleiten?
Wie wird das Volk hier raisonnirt haben?

Wen suchen Feinde der Wahrheit zu ihrer Parthie?
Wie wollen sie dann einen solchen gültbar machen?
Was soll ihrer Sache das Gewicht geben?

Kan das passieren?

Welche haben sich mit der Susanna zu trösten?
Was sollten sie ihr nachthun?

IV. Wie oft wird das Ansehen der Aemter mißbrauchet, falsche Beschuldigungen glaubwürdig zu machen! Hier wird das Volk gedacht haben! Es sind Aeltesten, vornehme Leute und Richter, sie werden ja die lautere Wahrheit vorgebracht haben. So geht es noch immer in den Verfolgungen der Christen. Wann die Feinde der Wahrheit einen berühmten und ansehnlichen Mann auf ihre Seite bringen können, der ihre Parthie annimmt: so wollen sie, daß man alles, was derselbe vorbringt, für lauter göttliche Aussprüche halten soll, und was denen Beschuldigungen an Beweisethum mangelt, das soll durch Autorität dessen, der sie vorbringt, ersetzt werden. Unvernünfftiger Handel! wie oft ist durch eine Menge ansehnlicher Leute die Wahrheit verdammeth, und die Unschuld unterdrücketh worden!

V. Tröstet euch mit der unschuldig verurtheilten Susanna, ihr alle, die ihr Unrecht und Gewalt in der Welt leiden müßet. Machets, wie sie. Stüzet euch auf Gottes Allwissenheit, wann niemand in der Welt euch das Wort reden will. Be-

Befehlet dem Herrn eure Sache, und hoffet auf ihn, er wirds wohl machen. Für ihm ist nichts verborgen. Er weißt alle Dinge, ehe sie geschehen; wie vielmehr, wann sie geschehen sind. Trauet nur Gott, er wird erretten den Armen, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig seyn den Geringen, und ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen; ihr Blut wird theuer geachtet werden für ihm. Dieses Davidische Zeugniß hat sich bewähret an unserer Susanna, Ps. 72, 12:15.

VI. Der junge Knab Daniel gibt uns die Lection, daß wir uns auch der Unschuldigen Bedrängten annehmen, und so viel uns möglich, ihre Rettung suchen sollen, wie Salomon vermahneth: Errette die, so man (b) tödten will, und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen will. Thue deinen Mund auf vor die Stummen, und vor die Sache aller, die verlassen sind. Warum sollten wir diß nicht thun, da wir an dem Herrn Christo einen solchen Vorgänger haben, der mit seiner Vorbitte auch die Sünder vertritt, Sprüchw. Sal. 24. und 31.

VII. Vor Alters hat man der Wahrheit eine eiserne Zunge angebildet, und sie auf einen viereckigten Stein gestellet; das Zeugniß

Was gibt ihnen David vor einen Rath?

Und was verspricht er im Namen Gottes?

Was verheißt er weiters den Geringen?

Was lehret uns der junge Daniel?

Was sagt Salomon hiervon?

Welcher Personen Fürsprech soll man seyn?

Was soll uns hierin vermögen?

Was haben die Alten der Wahrheit vor eine Zunge gemahlet?
Worauf hat man sie gesetzt?

(a) Es versteht sich von Unschuldig Verurtheilten, oder von solchen, die in der Räuber Hände gefallen.

Und das Lugen-
Bild?

Was wollten sie
dardurch vorstel-
len?

An wem hat sich
diz bewähret?

Triumphiret die
Wahrheit alle-
zeit?

Wo werden die
Lugner aufs läng-
ste, aber gewiß,
entdeckt wer-
den?

Und wo hinsal-
len?

Wie redt hiervon
Syrach?

gen: Bild aber hat man auf eine runde Ku-
gel gesetzt. Es wollten die vernünftigen Hey-
den damit anzeigen, die Wahrheit bestehe,
und die Lugen, wie meisterlich sie auch
gekünstelt sey, bestehe nicht. Wie schön
sind die zwey Lugen-Mäuler zu schan-
den worden! Wie schamroth werden sie
da gestanden seyn! Laß hergegen die
Wahrheit gedrückt, und auch unterdrü-
ckt werden, sie wird doch endlich empor-
kommen, und den Sieg behalten. Und
wann schon die Lugner nicht allemal in der
Welt entdeckt und zu Spott werden, so wer-
den sie doch vor dem Richter-Stuhl Je-
su Christi, des rechten Daniels, entlar-
vet werden, und in eine noch viel tiefere
Grube, als sie der Unschuld gegraben,
geworffen werden. Ihr Frevel wird auf ih-
re Scheitel fallen. Wer andere in Unglück
bringet, über dessen Kopf wird es zuletzt aus-
gehen. Oder wie Syrach saget: Wer dem
andern Schaden thun will, dem kom-
met es selbst über seinen Hals, daß er
nicht weißt, woher, Cap. 27, 30. Siehe
die Göttliche Verordnung hiervon 5. B. Mos.
19, 17: 20.

Gebet um Entdeckung der Unschuld.

S Vater in dem Himmel! du hast deinen eingeliebten Sohn durch
falsche Zeugen, Lasterer und Verläumder vor dem ganzen
Volk verschwären lassen, aber du hast die Feinde ihren Muthwillen
nicht lange mit ihm treiben lassen, sondern ihn zum Heyland der
Welt gemacht, öffentlich darge stellt, zu deiner Rechten erhöht, ihn
im

im himmlischen Jerusalem unendlich verklaret, und wie die unglaubliche
Welt nur in der Häßlichkeit eines Maleficanen ihn angesehen, also
wirft du am Ende des Zeit-Lauffs allen Bölkern den Glanz seiner Un-
schuld, und die Schönheit eines allerheiligsten Königs zeigen. Mein
Vater! gieb mir, daß ich eine so himmlische süße Freude und Gefallen
habe an der Rechtfertigung deines Gesalbten, meines Jesu, und mei-
ner Rechtfertigung in ihm und um seiner willen, daß ich die Bitterkeit
des Missallens an meiner Verkleinerung und Beschuldigung fast
nicht spüre; O welch eine seelige Gemüths-Ruhe bringt mir das bey
allen falschen Anklagen, wann du, mein Gott! mir Gnade gibst,
zu dir zu schreyen. Du wollest mich fernerhin gnädiglich vor derglei-
chen Sünden, die man mir ohne Ursach Schuld gibt, bewahren, und
mich von allen Neigungen dazzu gründlich säubern; wie freut mich doch
die unschätzbare Ruhe eines reinen, guten, fröhlichen Gewissens, wel-
che ich deiner mir geschenckten Gerechtigkeit in deinem Blut allein zu
danken habe: Mir kan nichts begegnen, daß ich nicht tausendfach ver-
schuldet habe; du allein, Herr Jesu! hast rechtschaffen um der Gerech-
tigkeit willen gelitten, dagegen empfahe ich, was sonst wohl meine
Thaten werth sind, obschon ich gerade in diesem Stuck, dessen man
mich anklagt, unschuldig seyn mag. Derowegen verleihe mir, mein
Gott! den gedultigen Lammes-Sinn deines Sohns, daß ich von ihm
lernen leiden und schweigen, und meinen Leib und Leben, Gut und
Ehre dir befehlen, wie Joseph, David, Susanna und Daniel ge-
than, auch Jeremias und andere Propheten. Ich kan nicht seeliger
seyn, als wann es mir gehet nach deinem Rath, und du mir deine
Furcht ins Herz giebest, daß ich das heimliche Böse, auch in dem in-
nersten Gedanken verabscheue; Es ist um ein kleines zu thun, so wirft
du ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und deine lebens-
dige Wahrheit wird einen hellen Mittags-Glanz geben. Worzu die-
net mir meine mühsame Vertheidigung, als daß ich dir, meinem Hey-
land! gleich die Hände binde, daß du deine Herrlichkeit nicht also Ma-
jestätisch offenbaren kanst. Und gesetzt, mein Gott! ich erlebe die
Hülff weder heut noch morgen, so wirft du dennoch gewiß erscheinen,
und als der Richter Gottes hervor treten, wann die Gefahr am
nächsten ist zu verderben. Ja gesetzt, ich müßte sterben als ein Recht-
mässig-Verurtheilter, ich gehe unter vor der Leuten Augen, die Luge
gelte mehr, als die Wahrheit, so hast du einen Tag besimmt, da
das Licht der Ewigkeit alles offenbaret. Mein alleiniger getreuester
Freund! gieb mir so viele Krafft und Weißheit, als mir nöthig ist, nichts
zu gedenken, geschweige zu reden, oder zu thun, dessen ich mich zu
schämen hätte, wann du dein gewissenstes Urtheil sprechen wirft; O
welch eine Freudigkeit werde ich haben an deinem grossen Gerichts-
Tag, wann ich als ein vor jedermann verdamnter Ubelthäter von dir
werde

werde zu einem Besizer des ewigen Königreichs erklärt werden! nachdem ich in der Welt gewesen, wie du warest, ein Feg: Opfer, von allen verworffen und verdammt; Wie inniglich wohl soll mir thun von Niemanden erkannt, bekannt, aufgenommen und geliebet zu seyn, denn von dir allein, ich begehre nicht mehr zu gelten, als du willst, daß ich gelte; das Zeugniß, so du, leutseeliger und liebreicher Heyland! von mir wirst öffentlich ablegen auf der Himmels: Wolken, wird mich schon beliebt machen bey Engeln und Menschen; Was schadets mir dann, HERM JESU! wann ich jetzt einen Augenblick verachtet und verhasset seyn muß, ich wills doch ja gerne seyn, zumalen ich keine grössere Freude und Vergnügung habe, als dir in etwas zu gleichen, was es auch seye, du wirst der Ankläger Zungen zerhauen, und alle Werk: Zeuge, so wider mich zugerichtet, zerbrechen und zerstören. Ach! daß ich meine Seele nur stets in Gedult besitze, mein Kleid täglich rein wasche in deinem Blut, daß es hell und Schnee: weiß werde von deiner Unschuld und Gerechtigkeit, und es meinem Haupt nie mangle am guten Gewissen; Alsdann wird mich kein falsches Menschen: Zeugniß mächtig irren, sondern ich werde willig und mit grossen Freuden, auch dieses Leiden, als ein kostbar Geschenk aus deinen Schätzen annehmen, samt allen daran hangenden Herrlichkeiten und Seeligkeiten, und bey mir selbst heimlich lachen und frolocken von deinethwegen, daß du ein Hergens: Ründiger bist, und alle Dinge zuvor weisst; Ich mag auch der Zeit wohl warten, indem ich indessen genug zu thun habe, biß dein Urtheil vom Himmel kund werde, und dein ganzes Gnaden: Volk, auch meinethwegen frolocket, und du, HERM JESU! deine beschnitzte Lilien (Susanna) von allem angespritzten Sünden: Roth und angehängtem Schleim der Lasterungen völlig gesäubert haben wirst, Hosanna!

Amen.

Vom

Vom Beel zu Babel.

Die CCLXV. Historie. A. M. 3478.

Beel der Bielsfras von dem König zu Babel bewundert; Der von Daniel verrathene mit dem Leben bezahlte Priester: Betrug. Der sodann in Daniels Gewalt gegebene und zerstörte Beel.

Was Cyrus, der Juden Erlöser, nach dem Hinscheiden Darii, die Monarchie oder Einzel: Herrschaft über die Chaldaer, Meder und Perser angetreten, erwählte er unsern Daniel zu seinem ersten und vornehmsten Hof: Rath. Die Historie will, daß zu selbiger Zeit ein sonderlicher Abgott, Beel genannt, in einem prächtigen Tempel zu Babylon verehret worden. Wie sonst die Eigenschaft des wahren Gottes ist, zu geben, und sich selbst denen Anbetern mitzutheilen: So hatte dieser Gott eine ganz widerwärtige Natur. Dann man mußte ihm geben, und das alle Tage, so, daß er köstlich zu erhalten war. Dann er kostete den König alltäglich zwölf Malter Waizen, vierzig Schaafe und drey

Wann nahm sich Cyrus der völligen Herrschaft an? Über welche Völker? Wen erwählte er zu seinem ersten Rath? Welcher Gott ist damals verehret worden? Wo? Wozu ist Gott nach seiner Güte geneigt? Was mußte man aber diesem Abgott thun? Was kostete er Cyrum alle Tage an Speise?

Was an Trand? drey Eimer Wein. Nun hätte Cyrus gern gesehen, daß sein Liebling diesen Gott auch verehret hätte. Allein Daniel entschuldigte sich damit, daß er keine Götter von Menschen Händen verfertigt, sondern nur den anbere, der selbst die Menschen gemacht hat, und ein HERR ist über alles, das da lebet.

Dem König wolte es nicht gefallen, daß Daniel seinen Gott für ein lebloses Menschen-Gemächt gehalten, da er gleichwohl täglich so viel esse und trinke. Allein unser weise Daniel bate den König, er wolle sich doch nicht länger von den Pfaffen betrügen lassen.

Er versichert ihn, dieser Beel sey nur von Erz, mit leimen ausgefüllt, und habe niemals etwas gegessen. Cyrus entrüstete sich hierüber, und wolte von den Priestern wissen, wohin dann so viel Speiß und Trand täglich hinkomme, wann es der Gott nicht esse. Könnten sie nicht erweislich machen, daß es Beel aufzehre: So müßten sie alle sterben. Sie erboten sich solches zu thun, mit dem Vorbehalt, daß, wann sie es beweisen können, Daniel sterben solle, weil er den Gott Beel gelästert. Der König und Daniel giengen solches ein.

Die

Daniel zeigt an daß Beel nicht essen kan.



Lehrt euch vom Götzendienste und spielet nur betrug. Entdeckt euch Daniel, so kriegt ihr ewig gnug.

Die siebenzig Priester des Beels baten hierauf den König, er solle selbst diesem Gott Speiß und Trand vorsezen, und hernach die Thür des Tempels verschließen, und mit seinem Ring oder Petschafft verwahren. Wann er dann Morgen sein Siegel unverfehrt finde, und von dem aufgetischeten Proviant nichts mehr antrefe: So solle Daniel, als ein Priester-Feind und Religions-Spötter, getödtet werden. Als dieses der König gethan, und die Priester fort waren, ließe Daniel vor den Augen des Königs durch seine Knechte in dem ganzen Tempel Aschen streuen.

Wie viel Priester dienten diesem Gott? Was gaben sie Cyro vor Rath, um hinter die Sach zu kommen? Und wann sie und ihr Gott in dieser Probe wohl bestehen? Welche List ersaß Daniel, um ihren Betrug zu offenbaren?

Af

Und

Was ersähe der König folgenden Tags bey Eintritt des Tempels mit Verwunderung? Was hatte er ausgerufen? Wie verhielt sich Daniel dabey?

Worzu hielt er den König an? Was sahe er da?

Was nahm dar- auf der König mit den Priestern vor?

Was mußten sie ihm entdecken?

Und was war ih- re gebührende Straff?

Was nahm der König mit dem Beel vor?

Wie richtete ihn Daniel zu?

Und als sie hinaus gegangen, wurde die Thür mit des Königs Ring versiegelt. Morgens Früh gieng der König mit Daniel in den Tempel. Und als er den Altar geleeret sahe, riefte er aus: O Beel, du bist ein grosser Gott, und kein Betrug ist mit dir! Daniel konnte sich nicht enthalten, über die Einfalt des Königs über laut zu lachen, und vermahnnte ihn, er solle unten auf den Boden sehen. Da wurde er gewahr, daß in der bestreuten Aschen Fußstapffen von Füßen, so wohl Alter, als Kinder, gar deutlich gezeichnet waren. Darüber ergrimmete der König, und ließ die Priester samt Weib und Kind gefangen nehmen. Diese mußten zu mehrerer Offenbarung ihres Betrugs ihm den Gang weisen, wodurch sie des Nachts in den Tempel gekommen. Nachmals ließ der König diese unnütze Brodt-Fresser alle mit einander erwürgen, und übergab den Beel in die Gewalt Daniels, welcher dann so fort diesen Gözen samt seiner Capelle zerstörte.

Lehren.

Was machst du vor einen Schluß aus der kostbaren Erhaltung Beels? Was wurde zu Gießung eines Kalbs dem Aaron hergegeben?

I. Man ist insgemein freygebiger in Unterhaltung des Gözen-Diensts, als des Diensts des wahren Gottes. Zum guldenen Kalb wurden die Weiber und Männer-Dierrathen dem Aaron willigst zugestellt, und der

der Midianitische Raub gern dem Gideon zum Leib = Rock, woran sich ganz Israel verhurete. Die Mutter Micha machte auch ein nahmhafftes Gestift zum Gözen-Dienst. Jesabel mästete acht hundert und funffzig Baals-Pfaffen an ihrem Tisch. Was opfern nicht die Ehrgeizigen vor eine hinfällige Ehre! Die Wollüstigen vor den Abgott des Bauchs! Die Hoffärtigen vor den Schmuck! Die Unkeuschen vor die Venus! Wie sparsam aber gehts her, wann zur Ehre Gottes vor seinen Dienst etwas soll her gegeben werden! Was vor reiche Klöster wurden vor diesem gestiftet, darinn viel hundert Personen unterhalten wurden! Jeko, wann man nur etliche Personen, die das Evangelium predigen, Sacrament reichen, Kranken besuchen und trösten, die Jugend Christlich unterweisen, in einer Stadt ernähren muß, das doch nicht von eigenem, sondern von dem Gute geht, so die Vor-Eltern hergeschossen: Da ist man verbroffen darzu. Aber hiervon ist schon anderwärtig geredt worden, 2. B. Mos. 32. Richt. 8, 17. 1. B. Kön. 18.

II. Es ist wunderbar, daß vernünftige Menschen sich so weit vergehen können, daß sie etwas angebetet, das geringer gewesen, als sie selbst. Man fället vor einem Bild nieder, das von Holz, Stein,

Kf 2

Und was dem Gideon? Worzu?

Was that die Mutter Micha?

Und die Jesabel?

Worfür spenden Ehrgeizige gern ihr Geld? Und die Wollüstige?

Und die Hoffärtigen?

Die Unkeuschen?

Und wie gehts, wann für Gott etwas zu thun ist?

Was stiftete vor diesem der Glaub-

oder Aberglaub?

Welche kriegen heut zu Tag kärg-

lich ihren Unterhalt?

Worvon gibt mans ihnen gleichwol?

Was kan man an den Abgöttern fast nicht begreifen?

Wem thut man dann göttliche

Ehre an?

Sils

Zeige mir dann die Ungereimtheit des Götzendienstes?

Was kan man aber noch immer vor eine Frag unter uns aufwerfen? Was verehret ein Geiziger? Wie so?

Welcher ist kein wahrer Gott?

Wer macht recht lebendig? Durch wen? In wem zeigt er seine lebendige machende Kraft?

Wozu ist List und Kunst unzulänglich? Beweise es mit diesem Exempel?

Wer ist noch listiger, als diese Priester gewesen? Was entdecken die scharfsichtige Reformatores und Kirchen-Lehrer?

Silber, Erz, oder gar von Leimen gemacht ist. Der da sehen, hören, riechen, schmecken, stehen, gehen kan, thut göttliche Ehr an einem Ding, das ein stummes Maul, ein taubes Ohr, ein blindes Aug, eine fühllose Hand hat. Und beten wir allezeit und allein dasjenige Wesen an, das schafft und machet, oder nur das Ding, das gemacht ist. Ein Geizhals verehret ja ein lebloses Geschöpf, indem er mehr um des Gelds willen thut und leidet, als um Gottes willen. Menschen-Kinder! schreibet doch Niemand eine Gottheit zu, welcher nicht lebet, und nicht auch lebendig machet. Diß thut der lebendige Vater durch den lebendigen und von den Todten auferstandenen Heyland an den Seelen, die aus dem natürlichen Leben oder geistlichen Tod in das neue Leben des Geistes erwecket werden.

III. List und Kunst hilft nichts, die falsche Religion und den eiteln Dienst der Gözen zu bemänteln. So halffe diesen Priestern nichts der künstlich gemachte verborgene Gang und Ausgang unter dem grossen Tisch oder Altar des Abgotts Beels; Ein weiser Daniel hat alle diese Kunst-Griffe entdeckt. So schicket Gott weise Reformatores und helle Kirchen-Lichter, welche die Tändeleien, aber

gläubig

gläubische Dinge, heimliche Gänge, listige Kunst-griffe, erdichtete Wunder, betrüglische Andacht, vergebliche Opfer für Todte und Lebendige entdecken. Es wird auch noch fernerhin des Antichrists Zukunft geschehen nach der Würckung des Satans, mit allerhand lügenhaftigen Kräften, Zeichen und Wundern, und mit allerhand Verführung zur Ungerechtigkeit, aber der rechte Daniel und göttliche Richter wird alle, die darzu Vor-schub thun, und die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, umbringen durch den Athem seines Mundes, wie es Cyrus, (Cores) den Priestern und Daniel dem Beel gemacht, 2. Thess. 2.

Womit wird der Antichrist seine Sache schmücken? Was wird daraus entstehen? Was wird aber Christus mit dem Antichrist und dessen Anhängern vornehmen?

Wer hats zum Vorspiel also gemacht?

Gebet.

Wer sollte dir nicht dienen, du freygebiger, guter Gott? Wo hat man bessern Genuß, als bey deinem Dienst? Es gibt so viele eigennützig Menschen, und doch hast du wenige Verehrer. Es sollte sie ja auch der Eigennutz treiben, daß sie sich bey dir umthun, alldieweil allezeit da etwas zu erhohlen ist. Dann du lässest dich nicht vergeblich suchen; du wilt ein Vergelter seyn deren, die zu dir nahen. Deine Natur ist zu geben, zu seegnen, zu heilen, zu schützen, zu bereichern und zu beseeligen. Es kommt niemand zu kurz mit dir, niemand wird übertheilt; du giebest, was du verheisset, ja mehr als du versprochen hast. Gib, daß doch ich und alle Menschen erkennen, daß wir unser Glück nicht besser machen können, als wann wir dich zu unserm GOTT erwählen, und dir treulich dienen; Laß diese Gedanken allezeit neu und lebendig bey uns werden, daß wir bey allen Umständen und Gelegenheiten dir den Vorzug geben vor den Gözen, uns nur zu dir wenden, nur deine Huld und Gnade suchen. Es ist doch eitel nichts mit allen andern Göttern. Ihr Dienst bringt uns zu Schaden entweder am Leib und der Gesundheit, oder an der Ehr und guten Namen, oder an dem Geld und Gut; oder an der Seelen und dem Geist, dessen Kraft ausgezogen und verzehret wird. Ja die

Rf 3

Gözen

Götzen-Diener werden endlich allzusammen umgebracht werden, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Ihre Fußstapfen verrathen sie, als die weit ertfernet sind von den Fußstapfen des Herrn Jesu Christi, und gar unähnlich seinem Geist und Sinn. Beel hat nicht gegessen; aber du, O Gott Mensch! hast auch nach deinem Tode gegessen, deine Jünger und uns alle zu versichern, daß du wahrhaftig auferstanden sehest, und lebest, um dein Auferstehungs-Leben auch in uns einzusüßen. Du issest auch noch beständig auf eine dir geziemende geistliche Art. O daß wir dir nur mit was Gutem aufwarten könnten! heilige unsere Gedanken, Begierden, Absichten und Neigungen, und versüße unsere Worte, Werke und Früchte mit dem Zucker deiner Liebe, damit dir alles wohl schmecke. Entdecke doch bald durch die Offenbarung deiner Herrlichkeit alle verborgene Gänge und Schlupfwinkel, deren sich die Kinder des Unglaubens und der Finsterniß bedienen, die Einfältigen zu betrücken, und deinem Reich Schaden zuzufügen, und das Lügen-Reich des Satans auszubreiten, ic. Bewahre alle, die dich lieben, vor Verblendung, Irthum und Aberglauben, daß sie auf dem gebahnten und von dir eröffneten, lebendigen Weg bleiben, dessen Ende erreichen, und der Seelen Seeligkeit davon bringen, Amen.

Vom Drachen zu Babel.

A. M. 3478. Die CCLXVI. Historie.

Die als nichtig von Daniel erwiesene Gottheit des Drachen zu Babel. Daniel darüber zu den Löwen verdammt; aber von Gott wunderbar erhalten.

Nach der Hand brachte der Teufel einen andern Gott unter denen abergläubischen Babyloniern auf die Bahn. Dief war

war ein ungeheurer grosser (a) Drach, welcher von kleinen und grossen angebetet wurde. Von diesem sagte und fragte Cyrus den Daniel: Was sagst du zu diesem? Hältest du ihn auch für einen ehernen Götzen? Du siehest ja, daß er lebet, isset und trinket. Darum thue mir den Gefallen, und bete ihn an. Aber der Text berichtet, daß sich Daniel dessen auch gewägert, und sich rund erkläret, er bete niemand an, als seinen GOTT im Himmel, der allein der lebendige, wahre GOTT seye. Wann es ihm aber der König erlauben wollte, so wolle er die Eitelkeit dieses Gottes-Dienstes erweisen, und den Drachen ohne einigen Schwerdt-Schlag zu nichte machen. Auf die gnädige Zulassung des Königs machte Daniel von Pech, Haar und Fette Kugeln, und warffe sie dem Drachen in Rachen. Diese Pillen haben so wohl operirt, daß kurz darauf das Thier mitten entzwey gestorben, und also seine elende Gottheit zum Gelächter worden. Dieser Spott schmerzte die Babylonier. Sie machten einen Aufruhr wider den König selbst, und klagten ihn an, er seye auch ein Jud worden. Falls er ihnen nun den

Kl 4

Da:

(a) Wann diß eine wahrhaftige Geschichte ist, so ist es nicht die Historie, die Dan. 6. beschrieben wird. Auch hat sie sich nicht zu gleicher Zeit zugetragen. Dann jene ist unter Dario, diese unter Cyro passiert.

Was brachte der Teufel nach dem Beel für einen ungeheuren Gott auf? Was fragte Cyrus den Daniel von demselben? Mit was Grund will er ihn zur Anbetung vermöge? Wolte sich Daniel darzu verstehen?

Was versprach er auf Erlaubniß des Königs zu thun?

Worvon machte demnach Daniel Kugeln?

Was that er damit?

Was hatten sie vor eine Wirkung?

Wie nahmen diß die Babylonier auf?

Wie verwegen haben sie sich gezeigt?

Wessen gaben sie ihm Schuld?

Was drohen sie,

wo ihnen Daniel nicht ausliefern würde, wolten nicht ausgeliefert wird? sie ihn, den König und sein ganzes Haus, umbringen.

Von Hecch und Haar verberstet diese Gottheit gar.



Komm großer Daniel, zerbrich den alten Drachen, Und reisse manche Seel aus seinem Höllen-Nachen.

Was that der König sein Leben zu fristen? Und wohin kamen sie mit ihm? Wie viel Löwen waren im Graben? Der König, um der Wuth des Böbels zu entgehen, übergab den Daniel denen, so ihn gefordert. Diese warffen ihn im Zorn in den Graben der Löwen. (b) Sieben solcher grimmiger Thiere wurden

(b) Harsdörffer erzehlet eine Geschichte, die dieser nicht ungleich ist. In der Französischen Landschaft Poitiers hatte sich ein Hofmeister in seines Graffen Gemahlin verliebt. Da er nun an derselben eine Eufanna angetroffen, und zum Zweck nicht gekommen: verwandelte er seine Liebe in Haß, und trachtete die Gräffin aus dem Mittel zu raumen. Der Graf hielt an seinem Hof einen jungen, starken, narri-schen Menschen. Dem versprach er ein gut Stück Geld, wann er sich in

wurden damals unterhalten, und täglich mit einem paar Menschen und einem paar Schaafes gespeiset. Aber jeko solten sie sechs Tage nichts bekommen, daß sie mit desto grösserm Appetit hinter den Daniel her wären; Allein diese Raub-Thiere wolten lieber den größten Hunger leiden, als sich an den Mann Gottes machen.

Wann aber dieser Prophet schon nicht von den Löwen zerrissen und mit Kleibern, Fleisch und Wein aufgefressen wurde: So hätte er doch in denen sechs Tagen Hungers sterben müssen, wann nicht der liebe GOTT Vorsorg gethan. Diese

Vorsorg geschahe also: Es lebte damals im Lande Juda ein Prophet, Namens Habacuc.

Kl 5

Dies Lande?

in der Gräffin Gemach verstecken, und Morgens ihr unwissend heraus gehen würde. Über das brachte der Hofmeister durch eine dritte Person zuwege, daß der Graf eben diesen Bufon aus dem Schlaf-Gemach heraus gehen sehen, weswegen er ihn ins Gefängniß, die Gräffin aber den Löwen vorzuwerffen befohlen. Allein die Löwen und Löwinnen verschonet den unschuldigen Gemahlin. Als dem Grafen solches berichtet worden, und er von dem Hof-Narren vernommen, daß es ein angelegtes Spiel gewesen: Ließ er den Hofmeister den Löwen vorwerffen, die ihn dann alsobald zerrissen. Vom Hieronymo wird geschrieben, daß er einem Löwen eine Wunde geheilet, der zur Dankbarkeit seinen Esel, den er zum Holz zu führen gebraucht, jedesmal hin und wieder aus dem Wald convoirt, und sicher Geleit geben. Fragt sich: Ob Cyrus oder Darins den Daniel nicht hätte retten können? Freylich, wann er Gottesfurcht und Courage genug gehabt hätte. Perser Recht hin oder her, Gottes Recht ist älter. Alhas-verus hat sich der Perser Recht nicht irren lassen, und sein eigen Gebot wieder aufgehoben, so Haman erpracticirt hatte. So gereichte es zur Schmälerung Königlischen Reputation, einen Unschuldigen zu fressen.

Was wolte er seinen Schnitttern bringen?
 Wer führte ihn einen andern Weg?
 Wohin?
 Wer genosse es?
 Wie?
 Wie kam Habacuc wieder nach Hauf?
 Und wer kam zum Löwen-Graben?
 Was zu thun?
 Wie hat er ihn aber angetroffen?
 Was legte er da vor eine Bekanntniß ab?
 Was gab er vor Befehle?
 Wie ergieng es denselben?

Dieser war im Begriff seinen Schnitttern auf dem Feld einen gekochten Brey zu tragen; Allein der Engel des HERREN führte ihn einen andern Weg, nemlich gen Babel in die Löwen-Grube. Nachdem Daniel diß Essen mit Dancksagung genossen hatte, wurde der Habacuc von Stund an durch den Engel wieder an seinen Ort gebracht. Am siebenden Tag gieng der König zu dem Löwen-Graben, um seinen Freund, den er tod zu seyn glaubte, zu beklagen. Da er aber mit Verwunderung ihn noch lebendig unter den Löwen sitzend angetroffen, ruffte er aus: Der GOTT Daniels ist der einzige wahre GOTT. Befahl hierauf den Daniel alsobald heraus zu ziehen, seine Feinde aber hinein zu werffen, welche alsofort von den Löwen verschlungen und zermalmet worden.

Lehren.

Wer fällt leicht in die allergrößten Irthümer?

In welche?

Was verehren die Babylonier?

I. Wer den wahren GOTT nicht sucht in Erkenntniß zu behalten, noch mit dem anvertrauten Licht treu umgeheth, sondern von der lebendigen Quelle immer weiter abweicht, verlaufft und verirret sich endlich so weit, daß er die unvernünftige, ja nicht nur die unvernünftigste, sondern auch die abscheulichste Thiere an Gottes Platz setzet, wie die Babylonier hier den Drachen, die Egyptianer

den

den Crocodill, 1c. die Ophiten eine große Schlange, 1c. Da ist wohl wahr, was im Buch der Weißheit stehet: Darzu ehren sie auch die allerfeindseeligsten Thiere, welche viel ärger sind, als andere unvernünftige Thier. Dann sie sind nicht lieblich wie andere Thier, die fein anzusehen sind, und sind von GOTT weder gelobt noch gesegnet. Ganz gewiß ist, daß unter solchen Drachen- und Schlangen-Bildern die alte Schlange verehret worden. Und wie wohl wird diß dem Teufel gethan haben, der ohne dem einen unsäglichen Hochmuth besizet. Handeln aber dieselbigen vernünftiger, die der Schlangen Gehör geben, in ihre Schul gehen; sich von Schlangen-Biß erfüllen lassen; von Drachen-Gift durchwirket sind; des Teufels Eingebungen folgen; den Drachen anbeten, wann er sie in der Welt will groß, reich und herrlich machen, Buch der Weißheit 15, 18, 19.

Folge nicht, Pilger, folge nicht der Welt,
 Die dich suchet groß zu machen.

Achte nicht ihr Gut und Geld,

Bet nicht an den Stuhl des Drachen.
 Zion, wann sie dir viel Lust verspricht,
 folge nicht.

II. An dem unter den Löwen sechs biß sieben Tag unverfehrt lebenden Daniel wird wahr, was Eliphas seinem Freund Hiob zum Trost

Und die Egyptianer?
 Und die Ophiten im Neuen Testament?
 Was stehet im Buch der Weißheit von solcher Thier- Verehrung?
 Wer hat unter diesen Bildern die angethane Ehr empfangen?
 Welche handeln war nicht so grob, aber eben so schlimm, oder noch schlimmer?

Wie tröstet Eli-
phas den Hiob in
seinem trübseeli-
gen Zustande?
Welches ist die
erste Trübsal?
Die zweyte?
Die dritte?
Was ist das?
Die vierdte und
fünfte?
Welche machen
die sechste Trüb-
sal aus?

Erost gesaget: Aus sechs Trübsalen wird
dich der HERR erretten, und in der
siebenden wird dich kein Ubel rühren:
1.) In der Theurung wird er dich von dem
Tode erlösen, und 2.) in dem Krieg von des
Schwerdts Hand. Er wird dich verbergen
3.) vor der Geißel der Zungen, (Ver-
leumdung.) 4.) Im Verderben (Pestilenz)
und 5.) Hunger wirst du lachen, und
dich 6.) (c) für den wilden Thieren im Lande
nicht fürchten. Dein Bund wird seyn mit
den Steinen (d) auf dem Felde, und die wil-

(c) Oder man kan die sechs Trübsalen also ausdeuten: 1.) Theu-
rung; 2.) Krieg; 3.) Verleumdung; 4.) Wilde Thier und unruhige
Nachbarn, vor welchen man so wohl auf dem Land und zu Feld, als
in der Hütten werde Frieden haben; 5.) eine unfruchtbare Ehe, dar-
von im 25sten Vers: Seines Saamens werde viel werden, und seine
Nachkommen, wie das Gras auf Erden wachsen; 6.) ein kurzes Le-
ben: Er werde in gutem Alter zu Grabe kommen, und zur bestimmten
Zeit, wie Garben, eingeführt werden. Cicero Lib. 2. de Offic. ge-
denket auch sechs Trübsalen, womit das menschliche Geschlecht heim-
gesucht werde: 1.) Eluvio, Wasser: Ergießung; 2.) Pestilenz; 3.)
Vastitas, Zerstörung; 4.) Belluarum repentina multitudo, schreckli-
che Menge wilder Thiere; 5.) Bella, Krieg; 6.) Seditiones, Auf-
ruhr.

(d) Durch Steine, womit man einen Bund macht, kan man
verstehen 1.) steinichte, vierschrötige Menschen, grobe und unbarmher-
zige, wilde Leut, aus welchen Gott auch dem Abraham kan Kinder
machen. 2.) Die Grenz: Steine sollen so unbeweglich bleiben, als
ob sie mit dem Erb: Herrn einen Bund des Friedens und der Sicher-
heit gemacht. Oder 3.) wann man durch steinichte Dörter gehet, daß
man seinen Fuß nicht an einen Stein stoße, nach Psalm 91, 12. Oder
4.) steinichte Felder, wie das Arabien gewesen, sollen Frucht bringen
so reichlich, als das gute Land. Oder 5.) die Hagel: Steine, sollen
Hiobs Aekern nicht schaden. Oder es wird 6.) überhaupt damit ge-
meynet, es sollen dem Hiob weder Steine noch Thiere, weder leb-
lose noch lebendige Creaturen schaden; alles, alles werde seinen Ru-
hen suchen.

den Thiere im Lande werden Friede mit dir
halten, 2c. Wer keine Gefahr und Mar-
ter scheuet, noch durch Drohungen sich
das Maul stopffen lässet, sondern Gott
und die Wahrheit biß in den Tod beken-
net, und deswegen der Falschgläubigen
Zorn auf sich ladet, und er wirklich biß an
die Grenzen des Todes kommet, der trös-
te sich mit dergleichen Verheissungen und
Exempeln. Und ob GOTT schon nicht der
Löwen Rachen zustoßfen würde, sondern ei-
nen alle sechs Trübsalen in den sechs Ta-
gen seines Lebens beträffen ohne Ret-
tung: So würde ihn doch in der sieben-
den kein Ubel rühren. Er würde nichts
von der Hölle zu befahren haben. Wer
überwindet, dem soll kein Leid gesche-
hen vom andern Tod, Hiob 5. Offenb.
Joh. 2, 11. Sechs Tage müssen wir ar-
beiten, und eines jeden Tages Last und Hitze
tragen; das ist, die ganze Zeit unsers
Lebens müssen wir in Trübseeligkeit zubrin-
gen und verzehren. Aber doch wird endlich
ein gewünschter und geheiligter Sabbath
und Ruhe: Tag des HERRn auch erfolgen,
da die Gläubigen ruhen werden von aller
Müh und Arbeit, und keine Qual sie berüh-
ren wird.

III. Laßt uns auch sehen, wie diese Ret-
tung geschehen seye, und mit welchen Waffen
Daniel die Löwen besieget habe. Er hatte
erstlich

Welcher Löwen-
müthige Zeuge
hat sich vor keinen
Löwen zu fürch-
ten?

Wie weit kan es
mit einem solchen
kommen?

Und wann einer
durch alle sechs
Classen und Trüb-
sallen gehen mag-
te?

Was will das sa-
gen?

Was ist den ge-
dultigen Strei-
tern versprochen?

Wie lang müssen
sie mit Streiten
und Leiden aus-
harren?

Was wird dann
auf diese sechs
Tag: Werk er-
folgen?

Was nahm Daniel in dem Ge-
seht wider die Lö-
wen vor einen
Schild zur Hand?
Auf welche Ver-
heißung gründete
sich sein Glaube?

erstlich den Welt- und Wild- Siegenden
Glauben, dieser wird auch gerühmet in der
Rolle der tapfern Glaubens-Helden, Hebr.
11, 33. Sein Glaube gründete sich auf die
göttliche Verheißung, Psalm 91, 13. Auf
Löwen und Ottern wirst du gehen, und

Und auf welches
Exempel?

treten auf die jungen Löwen und Dra-
chen. Er gründete sich auf das Exempel
seiner drey Gefellen, die aus dem glühen-
den Offen errettet worden. (e) Er weh-

Womit that er
zweytens Wider-
stand?

rete sich zweytens mit Gebet, in welchem er
seine grosse Noth dem grossen Löwen Schöpf-
fer und Vater im Himmel geklagt. Er ba-

Was hat er dann
ohngefehr gebet-
ten?

te aus Psalm 7, 2. Auf dich, HERR!
traue ich. Mein Gott! hilf mir von
allen meinen Verfolgerin, und errette
mich, daß sie nicht, wie Löwen, meine

Was, half ihm
drittens mehr,
als alle leibliche
Waffen?

Seele erhaschen, und zureissen, weil
kein Erretter da ist. Drittens gab ihm
auch Schutz und Trutz sein unschuldig und
frommes Leben. Was hatte den Adam
unter den Bestien verwunderlich gemacht?

Was hatte den
ersten Menschen
unter den Thie-
ren fürchterlich
gemacht?

Seine Heiligkeit und Unschuld. Er saß
Gott im Schoos: Wie sollte ein Thier wi-
der ihn grunzen? Viertens hat ihn auch be-

Was hat Daniel
viertens beschü-
tzt?

wahret seine von Gott ihm zugegebene
Englische Leibwacht. Diese hat den
Löwen ihre Rachen mit Gewalt zuge-

Was hat dann
diese gethan?

halten. Wie der HERR diesen Thieren
gethan,

(e) Es mag ihm auch die Verheißung bey Ezechiel in die Hände kom-
men seyn: Wann ich böse Thiere ins Land bringen werde, so sollen Noah,
Daniel und Hiob durch sie nicht beschädiget werden, Ezech. 14, 15, 16.

gethan, so kan er auch Menschen ein Gebiß
ins Maul legen, die wie Löwen grausam
und unbarmherzig seyn. Ja so kan er
auch mit dem Teufel selber, mit dem brül-
lenden Löwen handeln, so wir Frieden mit
Gott haben, und ihm unterthänig sind; alles unterthänig
So machet er uns Thier, Menschen und Gei-
ster unterthänig.

Gebet in allerley Noth.

Du allein guter und wahrer GOTT! was vor Götzen stellen sich
doch vor meine arme Seele, darvon je einer um den andern will
angebetet seyn. Laß mich die Nichtigkeit aller derselben in deinem
Licht einsehen, und ihnen allen Dienst getrost abschlagen. Komme
ich deswegen in Ungelegenheit; werde ich gehasset und verfolgt:
so gieb, daß ich mich wohl darein schicke, und bedenke, daß ich et-
wan um anderer Ursach wegen es verschuldet habe. Es mögen auch
die Menschen mit meinem Leib machen was sie wollen. Wann nur der
Geist erhalten wird, soll es mir genug seyn. O HERR! es wieder-
fähret mir oft, daß ich unter Löwen wohnen muß, die ein grimmig
böß Herz haben. Halte mir den Mund zu, daß ich alle Unbilligkeit
mit Schweigen und Leiden verschmerze. Halte aber auch der Löwen
Rachen zu, daß sie nicht weiters mir Schaden zufügen mögen, als so
viel dir herzlich und mir seelig ist. Verlasse mich nicht in Hunger und
Kummer; sende mir jemand, der mich mit deinem Wort und Eröstun-
gen deines Geistes speise und erquicke. Bewahre mich vor aller Nach-
gierigkeit wider meine Verfolger, daß ich ihnen nicht den Unglücks-
Graben wünsche, darein sie mich gebracht haben. Ich bitte dich
vielmehr, daß du sie erleuchtest, und zu dir und deiner wahren Erkennt-
niß bringest, damit sie sich bekehren von ihren verkehrten Wegen, und
deinen Weg erkennen. Diß lasse ihren Lohn seyn vor ihre Verfol-
gung, daß sie vor ihren Zorn und Unfriede, Grimm und Hässigkeit,
als aus des mörderischen Teufels höllischen Löwen-Graben durch
Fuß und Glauben errettet, und nebst mir aus Gnaden seelig werden.
Straff sie nicht nach ihrem Verdienst, sondern tilge ihre Sünden, die
sie an dir und mir begangen durch dein Erlösungs-Blut. Wirst du sie
bekehren, so werden nach einer alten Weissagung (Esa. 11, 6.) Wölfe
bey den Lämmern wohnen, und Pardel bey den Böcken liegen. Lö-
wen werden Stroh essen, wie die Ochsen. Und ich werde mit ihnen
einen Weg zum gemeinen Vaterland ungehindert gehen, und dich auch
über ihrer Erlösung ewiglich preisen, Amen.

Die

A. M. 3604-
3679.Die CCLXVII. Hi-
storie.

Dan. E. 7. 8. Was sich nach den Zeiten Nehemias im Volcke Gottes zugetragen. Es kommt unter dem Hohenpriester Jaddua in grosse Noth und Gefahr. Durch zwey Träume aber wird es daraus gezogen.

Wo ist man in dem zweyten Theil dieses Biblischen Wercks verblieben? Wann trug sich diese zu? Welche berühmte Juden folgen in der heiligen Schrift auf Nehemiam? Welche Klufft befindet sich darzwischen? Woraus muß man diesen Zeitlauff ergänzen? Was soll aber zum Fundament oder Leitstern dienen? Wer hat diß Buch geschrieben?

SUn setzen wir die Geschichten des Volcks Gottes in ordentlicher Zeit-Rechnung wieder fort. Im vordern Theil sind wir stehen geblieben bey des Nehemia's ersten Reformation im funffzehenden Jahr Darii Nothi. Wir finden von dieser Zeit an bis auf die Maccabäer eine Klufft von dritthalb hundert Jahren. Schade wäre es, wann nichts angebracht würde, was in dieser Zwischen-Zeit mit dem Saamen Abrahams vorgegangen. Wir wollen also, was uns an Biblischen Büchern mangelt, aus andern bewährten Authoren ergänzen. Doch soll uns ein Canonisch Buch in dieser Dunkelheit zu einem Leitstern dienen. Es ist schon seiner Zeit gemeldet worden, daß Daniel die Revolutionen am Kirchen-Himmel und Politischen Staat so vorher gesagt, als ob er vergangene Dinge beschrie-

schrieben hätte. Also wollen wir diese Danielische Weissagungen zum Grunde unserer Historischen Beschreibungen legen.

Es ist zu wissen, daß auf Nehemia's Absterben die Statthalterschaft aus dem Mittel der Juden gleichsam aufgehört; Hingegen der heydnische Landpfleger, welchen der Persische Hof über Syrien gesetzt, die Ober-Aufsicht auch über die Landschaft Judäa kommen: Oder die Persischen Könige haben den Juden gar alle Freyheit gelassen, sich unter sich selbst nach ihren Gesetzen zu regieren. Wenigstens zogen die Hohenpriester nach und nach das Regiment immer mehr an sich, und übten in geistlichen und weltlichen Sachen die höchste Gewalt. (a)

Der letzte Hohenpriester, dessen wir in Nehemia's Historien Meldung gethan, war Jojada. Dieser hat eben sowohl, als sein Vater Eliasib, das Hohenpriesterthum vierzig Jahr, und also bis in das zwey und dreyßigste Jahr Artaxerxis Mnemonis geführt. Ihm folgte sein Sohn Johanan, oder auch Jonathan im Amt, und verwaltete es zwey und dreyßig Jahr. Da er im achtzehenden Jahr des Königs Ochi starb, folgte ihm sein Sohn Jaddua, oder Jaddus,

Welche Würde ist vermutlich mit dem Nehemia begraben worden. Wer hat dann dieselbe bekleidet? Oder was möchten die Juden auf eine gewisse Zeit vor Freyheit gelassen haben? Was ist unstreitig?

Wen hinterließ Nehemia im Hohenpriester-Amt? Wie lang hatte ers verwaltet? Wie weit gehen diese Jahre? Wer folgte auf ihn? Wie lang? Unter wessen Regierung starb er? Wer regierte nach ihm?

El

und

(a) Es meynen zwar einige, daß Fürsten und Regenten aus dem Stamm Juda in und nach der Babylonischen Gefangnis von den Vorfahren Jesu Christi gewesen, die in seinem Geschlecht Register von Luca im 3. Cap. aufgezeichnet stehen, allein wir haben keine Gewisheit davon, ob und was sie vor einen Gewalt gehabt.

Wie lang? und regierte über das Jüdische Volk zwanzig Jahr.

Welche Weissagung Daniels ist unter seiner Verwaltung erfüllt worden? Ich will sagen: Alexander hat Darius Codomannum überwunden, und damit dem Persisch-Medischen Reich eine Endschaft gemacht. Während den Siegen dieses Helden hat sich unter dem Jüdischen Volk etwas zugetragen, das wohl verdient hier gemeldet zu werden.

Welche Stadt hielt Alexandern in seinem Siegeslauff am längsten auf? Als dieser Welt-Bezwinger Neu Tyrus belagert, und seiner Armee an Lebensmitteln gebrach; schriebe er an den gemeldten Hohenpriester Jaddus, als der völlig das Ruder geführet, daß er ihm um Geld wolte Proviant aus dem Land Juda zukommen lassen, auch ihm hinfürs entrichte, was die Juden bis dahin den Persischen Königen vor den Schutz zu geben gewohnt waren, es solle sie dieses nicht gereuen. Allein dieser Hohenpriester schlug die Begehren höflich ab, unter dem Vorwand, daß seine Nation dem Persischen König mit Pflichten verbunden, folglich er seinen Feinden keinen Vorschub thun dürffe.

Was sollte er noch weiters thun? Alexander, der wegen seiner Siegen schon aufgeblasen, und nicht gewohnt war, daß man ihm etwas abschlug, wurde durch diese Antwort wider die Juden aufgebracht,

Wie verhielt er sich dabey? Was wendete er ein?

Wie nahm Alexander diese abschlägige Antwort auf?

bracht, und so bald er die Stadt Tyrus eingenommen, zoge er gerades Wegs auf Jerusalem zu, des Vorhabens, mit diesen Einwohnern so grausam, oder noch unbarmherziger umzugehen, als mit den Tyriern. Als Jaddus von diesem Anzug Nachricht bekommen, wendete er sich samt allen Einwohnern im Gebet zum Herrn. Des Nachts darauf wurde er im Traum von Gott verständiget, auf was Weise er den erzürnten Alexander begütigen, und den Untergang seines Volks abwenden könnte.

Des Hohenpriesters Brief hält Alexanders Rath zurück.



Wenn dein Weg Gott gefällt, bestehst du deine Sachen. So kan er deinen Feind dein guten Freunde machen.

Wie hatte er sich nach Inhalt dieses Traums angekleidet?

Und die Priester?

Und die Bürger?

Wie giengen sie in diesem Aufzug?

Was wirkte dieser Anblick bey Alexandern?

Was that er ihm wirklich vor Ehre an?

Was sagte und fragte ihn einer seiner Generälen?

Was gabe er ihm zur Antwort?

Was hat er da bey vor einen Traum erzählt?

(b) Vielleicht wird hier zuviel an die Sach gethan; wie dann Josephus, der Jüdische Geschichtschreiber gern groß gemacht, was zur Ehre und Ruhm seines Volks und Gottesdiensts gedienet. Jedoch ist die Haupt-Sach von vielen alten und neuen Kirchenlehrern für glaub- und wahrhaft angenommen worden.

Diesem nach machte der Hohepriester keine Anstalten zu Aushaltung einer Belagerung, sondern zog seinen ganzen hohenpriesterlichen Schmuck an, und gieng mit der Priesterschaft, die ebenfalls mit der Tempel-Kleidung gezieret ware, wie auch mit den sämtlichen Einwohnern der Stadt, die allzumal weisse Kleider an hatten, dem entrüsteten Alexandro, gleich als in einer Procession, entgegen.

So plötzlich die Veränderung bey Esau gewesen, als er seinen Bruder Jacob sahe, eben so geschwind war Alexanders Herz gegen die Juden geändert, und mit Ehrerbietigkeit gegen denselben Haupt erfüllt, als er den hohenpriesterlichen Schmuck erblickte. Er eilte dem Oberpriester entgegen, (b) bückte sich vor ihm, und grüßte ihn mit grosser Ehrfurcht, so, daß sich alle, die um ihn waren, verwunderten, und Parmenio, sein Günstling, ihn fragte: Warum er doch vor einem Jüdischen Priester einen so tiefen Bückling machte, da er doch von jedermann angebetet würde? Der König antwortete: Er erzeige diese Ehre nicht ihm, sondern Gott, dessen Diener er seye, und erzählte dabey, daß, als er noch zu Dio in Macedo-

cedonien gewesen, und er bey sich selbst berathschlaget, ob er die Perser angreifen wolle, sey ihm diese Person in gleicher Kleidung im Traum erschienen, die ihn ermuntert, er solle in Asien hinüber gehen, GOTT werde mit ihm seyn, und ihm das Persische Reich übergeben.

Solglich zweifelte er nicht, daß er unter göttlichem Beystand den König Darius bezwingen werde. Also zoge Alexander unter Begleitung der ganzen Procession in die Stadt Jerusalems ein, und ließ daselbst in seinem Nahmen dem Gott Israels Opfer bringen. Als ihm Zaddus gewisse Weissagungen Daniels gezeigt, deutete er solche auf sich, und ward den Juden noch günstiger: deswegen berief er die Vornehmsten unter ihnen vor seiner Abreiß zusammen, und gab ihnen die Freyheit, von ihm eine besondere Gnade auszubitten. Der Hohepriester begehrte hierauf 1.) die Religions-Freyheit; 2.) Gericht und Recht nach denen Mosaischen Gesetzen; 3.) Eine Befreyung aller Auflagen im siebenden Jahr, weil sie in diesem Jahr weder säen noch erndten; 4.) Für die Juden, die in Medien und Babel wohnten, Erlaubniß zu leben, wie es ihre Religion ausweiset. Alles dieses wurde bewilliget.

Wozu habe ihn diese Person ermahnet? Und verheissen?

Was machte er für einen Schluß daraus? Wie geschah sein Einzug in die Stadt?

Was liesse er im Tempel verrichten? Was applicirte er auf sich?

Welches ist die erste Gnade, so der Hohepriester für sein Volk ausgebeten? Die zweyte? Die dritte?

Warum? Die vierdte Gnade?

Lehren.

I. Man brauchet billich zum Beweis der Göttlichkeit heiliger Schrift wider alle Religions- Spötter die pünktliche Erfüllung der Weissagungen, die nicht nur das Reich Gottes, sondern auch weltliche Reiche und Handlungen der irdischen Potentaten betreffen: Wie dann viele Monarchen nach einander ihre Schicksale, ihr Auf- und Absteigen, ja Fall und Sturz aus dem Daniel, als wie auf einer Tafel abgemahlet, haben sehen können. Und daß ein Heyd Glauben zugestelt, da sie ihm gewiesen worden, ist es nicht sträfflich, wann noch solche Helden im Unglauben unter uns Christen gefunden werden, die dergleichen Dinge in Zweifel ziehen. Unterdessen müssen noch heutigs Tags die guten und bösen Menschen, nach ihren guten und bösen Absichten, freywillig und ganz ungezwungen Gottes Rath und Willen erfüllen, entweder durch löbliche oder sträffliche Handlungen.

II. In Belagerung grosser Städte behänget man die Mauern mit Wollsäcken, worauf die grossen Kugeln krafftlos werden, dann sie weichen zurücke. Also kan man mit Demuth groß Unglück überwinden, oder vielem

Was zählet man unter die Charakteres der Göttlichkeit heiliger Schrift und unser Religion? Was haben dann viele aufeinander folgende Monarchen in Daniels Buch sehen können? Was ist disfalls an Alexandern zu rühmen? Welche sind aber zu beschelten?

Wie wunderbarlich gehts noch heutigs Tags in Erfüllung göttlicher Rathschlüssen?

Was brauchen die Belagerten vor eine List, die Kugeln unnütz zu machen? Worauf läßt sich dis appliciren?

Jammer vorkommen. Durch demüthiges Begegnen kan man rohe, wilde, barbarische Gemüther bezwingen. Ein Feuer- und Rachspeyender Alexander wird durch demüthiges Bezeugen eher gewonnen und geschlagen, als durch den Widerstand der stärckesten Armee. Demuth hat auch das gut, daß sie Demuth gebiehet. Die Demuth und Ehrerbietung des Hohenpriesters macht, daß sich Alexander noch viel tieffer beuget. Ist diese Tugend gut im leiblichen Krieg wider die Menschen, so ist sie auch gut im geistlichen wider die Teufel.

Demuth dem Satan wehe thut.

Sie ist ein Wehr und Wassen

Wider des Teufels List.

Er kan da gar nichts schaffen,

Wo man demüthig ist.

Wo er die Demuth nur sieht an,

Fleucht er, wie ein verzagter Mann,

Und kommt nicht leicht mehr her.

Die Demuth schmerzt ihn sehr.

III. Nicht vergebens befiehet Paulus den Christen, daß sie vor ihre Obrigkeiten beten sollen, damit sie ihnen günstig werde, und sie unter ihrer Regierung ein ruhiges und gottseeliges Leben führen können. Ist das nicht eine grosse Gnade, Wohlthat und Freyheit, wann ein Unterthan unter dem Schutz der

Was kan man mit Demuth gewinnen? Beweise es mit Alexandri Exempel?

Was ziehet Demuth noch Gutes nach sich? Beweise es mit des Jaddi Exempel?

In welchem Krieg ist sie noch weiters gut zu gebrauchen?

Vor welchen Stand befiehet Paulus zu beten? Weshwegen?

Welches ist die grösste Günst von der Obrigkeit?

Obrigkeit seinem GOTT dienen kan; wann er so fromm und gottseelig leben darff, als er nur will, oder als es Gott von ihm haben will; wann er alle seine Religions-Übungen ungestört und ungehindert verrichten kan; wann er, nachdem er dem Kayser gegeben, was des Kayfers ist, auch Gott geben kan, was Gottes ist? Eine jede Christliche Obrigkeit thue doch, was Alexander den Juden gethan, und lasse ihre Unterthanen leben, wie es ihre Religion mitbringer, oder wie es wenigstens nach ihrer Erkenntniß oder Meynung, Gott und Gewissen von ihnen fordert. Das wird sie antreiben, auch vor ihre Ober-Herren zu beten, daß sie ihre Regierung glücklich und im Frieden führen können.

Was soll eine jede Christliche Obrigkeit thun?

Was genießen sie dann vor Segen von ihren Unterthanen?

Gebet eines gottseeligen Unterthanen vor seine Lands- oder Stadt-Obrigkeit.

Alleweiser, heiliger GOTT und Vater! du bist ein GOTT der Ordnung, und wilst, daß Obere und Untergebene in der Welt seyn, und jene diesen vorstehen, diese aber jenen gehorchen sollen; straffest auch alle diejenigen, so solcher deiner Ordnung widersprechen. Ich erkenne gar wohl, daß menschliche Gesellschaft ohne solche Ordnung nicht bestehen könnte. Ich danke dir demnach, daß du mich unter einer weisen, gütigen und gerechten Ordnung der Obrigkeit hast lassen gebahren werden, und bitte dich von ganzem Herzen, daß ich mit allen Unterthanen gegen der von dir gesetzten Obrigkeit allen gebührlichen Gehorsam erweise, allen Gliedern, die die Obrigkeit ausmachen, Liebe, Furcht und Ehre erzeige, alle Gebühr williglich entrichte, und in allen Stücken mich, als einen getreuen Unterthanen, im Wohl- und Ubel-Stand, in Kriegs- und Friedens-Zeiten verhalte. Und weil du, O höchster Regent! der Königen Herzen in dei-

ner

ner Hand hast, und sie lenkest, wohin du wilt: So regiere doch unsere liebe Obrigkeit mit deinem Heiligen Geist, daß sie dein Wort liebt; die Wahrheit und deinen Gottesdienste mit Ernst befördere; uns Unterthanen mit gutem Wandel und unsträflichem Exempel vorleuchte; Recht und Gerechtigkeit handhabe; für allen Schmeichlern und Dienern der Wollust sich hüte; das Recht nicht beuge, noch die Personen ansehe. Lenke ihr Herz, daß sie gerne hören das Geschrey der Armen, und der Wittwen Sachen sich willig annehmen! Sieh, daß sie fürstliche Gedanken haben, und darüber halten. Neige das Herz der Obern und Vorgesetzten zu den Unterthanen, daß sie, als Väter, ihnen vorstehen, und die Unterthanen, als gehorsame Kinder, sich von ihnen regieren lassen. Sieh, daß die Obrigkeit ihren Gewalt nicht mißbrauchen zu Unterdrückung des Volks, zu Schmälerung ihrer geistlichen und leiblichen Freyheiten. Leite ihren Willen dahin, daß sie ihren Unterthanen vergönnen, erstlich, vollkommene Freyheit in Religions- und Gottesdienstlichen Übungen, so wohl öffentlich als absonderlich, jedoch in guter Ordnung; Zweytens, Freyheit nach allen Gesetzen ihres gebietenden Herrn und Heylands Jesu Christi zu leben; Drittens, bey beschwerlichen, kümmerlichen und Nahrungs-losen Zeiten, auch Verringerung ihrer Auflagen und Beschwerden; Viertens, auch den Fremden, so in ihren Thoren wohnen, ihre Gnade, Hilff und Rath zu ihrer Leibs- und Seelen-Wohlfahrt nicht versagen; Fünftens, auch den geistlichen Stand, als ihren linken Arm, ehren vor dem Volk, selbigem mit Rath und That an die Hand gehen, und das um Gottes und ihres vortrefflichen, aber auch beschwerlichen Amts willen. Zu diesem End verleihe allen Obrigkeiten Weißheit und Verstand, Heiligkeit und Gottesfurcht, gute Gesundheit, langes Leben, glückliche Regierung, friedsame Nachbarn, getreue, verständige und fromme Diener und Räthe. Mache sie zu deinen gesegneten Werkzeugen, durch welche du deine Ehre, Erkenntniß und Reich ausbreitest zu Stadt und Land. Endlich, wann sie deinem Rath getreulich gedienet, und dein Reich befördert haben: So setze ihnen auf die Erone des Lebens, und laß sie mit dir herrschen, regieren und triumphiren in Ewigkeit, Amen.

A. M. 3679-
3709.Die CCLXVIII. Si-
storie.Sir. Cap. 50. Erklärung der vier Hörner
ganz. des Ziegenbocks, oder Zerthei-
lung der Griechischen Monarchie; auch
Lebens- und Amts-Beschreibung
des Hohenpriesters Si-
mons.Wie gieng es den
Juden unter Ale-
xandro?Was fehlte aber
ihrem Glück?Wie giengs dann
mit dieser Mo-
narchie?Was ist nach die-
ser Weissagung
geschehen?
Fiel es auf die
Erben?Welches ist das
erste kleine Horn
und Reich?

Wo lag es?

Das zweyte?

Wo lag es?

Das dritte?

Und seine Lag?

Das vierdte?

Wo ligt es?

Also hatten es die Juden unter Alexan-
dern gut, aber es währte nicht
lang, dann das grosse Horn des
Ziegenbocks wurde in acht Jahren zer-
brochen, und kamen vier andere Hör-
ner an dessen statt. Alexander verkürz-
te sich das Leben durch Unmäßigkeit,
und sein Reich zertheilte sich in die vier
Winde des Himmels. Es kam nicht auf
seine Nachkommen, sondern wurde
Fremden zu Theil. Das erste kleine Horn
war das Macedonische Reich, und lag
gegen Abend; Das zweyte, das Asiati-
sche, ligt gegen Mitternacht; Das dritte,
das Syrische, und ligt meistens ge-
gen Morgen; Das vierdte ist das Egy-
ptische Reich, und ligt gegen Mittag.
Diese Reiche erhielten Alexandri Generale,
die zuerst nur Landpfleger (a) waren; Das

erste

(a) Dieser Landpflegern waren zwanzig, wenigstens gewiß zwölf.
Sieerste kriegte Cassander; Das andere Lysi-
machus; Das dritte Seleucus, Das vierdte
Ptolomäus.Wer erhielt das
erste Reich?
Das zweyte?
Das dritte?
Das vierdte?Zwar kam es auf den Tod Alexandri nach
siebentägigem Streit zu diesem Vergleich,
daß Aridäus, Alexandri unächter Bru-
der, sollte König seyn, und wann Kora-
ne, die von Alexandern schwanger ware,
einen Prinzen bekäme, er samt Aridäo,
den man hernach Philippum genennet,
regieren; Perdiccas aber beyder Vor-
mund seyn.Was wurde ei-
gentlich nach Ale-
xandri Tod vor-
ein Vergleich we-
gen der Reichs-
folge getroffen?
Wer sollte Mit-
Regent seyn?
Wer sollte Vor-
mund seyn?
War dann Ari-
däus auch noch
minderjährig?

Dann Aridäus hatte es
eben so nöthig als das Kind, weil er ein
einfältiger Mensch war. Allein bey dieser
Verordnung bliebe es nicht, damit die Pro-
phezyung Daniels in die Erfüllung
kam. Nachdem Aridäus sechs Jahr und
sieben Monat mehr der Schatten eines Kö-
nigs, als ein König gewesen, ließ ihn Ale-
xanders Mutter Olympias tödten, und
der Korane Sohn, der nach seinem Vater
den Namen Alexander bekommen, hielte
Cassander samt seiner Mutter im Arrest.
Und da er das vierzehende Jahr erreicht,
ließ er ihn samt seines Vaters Wittwe
im Castell Amphipolis umbringen, wor-
mit also Alexanders Nachkommenschaft völ-
lig erloschen.

Warum bliebe es
nicht bey diesem
Vergleich?
Wie lang lebte
Aridäus?
Wer ließ ihn töd-
ten?Wie wurde der
Korane Sohn
geheissen?
Wer hatte ihn
im Arrest?
Wie machte ers
endlich ihm und
seiner Mutter?

Im

Sie hatten sich aber selbst unter einander binnen zwölf Jahren alle
aufgerieben, bis an diese viere, welche erst darauf den Königlichen
Titul angenommen, als Aridäus, oder Philippus und Alexander
Degus. Die Alexandri Angehörige waren, aus dem Weg geräumt
worden.

Wann endigte Jaddus sein Leben? Im vierdten Jahr Philippi verstarb der Hohepriester Jaddus, deme sein Sohn Onias in dem Amt folgte, und dasselbe ein und zwanzig Jahr verwaltete. Nach vier Jahren, als Ptolomäus den Königlichem Titul angenommen, starbe Onias, der erste Hohepriester dieses Namens, und ihm folgte sein Sohn Simon, der wegen der Heiligkeit seines Lebens und ausnehmenden Gerechtigkeit, die er in allem seinen Thun erwiese, den Zunahmen Justus bekommen. Sirach schreibt rühmlich von ihm, was folget.

Simonis Onia Gottes-Dienst. Sir. Cap. I. 17-21.



Sirach kan nicht genug Simonis Lob austreiben. Zu solcher Ehr gelangt Allein Simonis gleichen.

Simon

Simon, ein Sohn Onie, bauete in seinem Leben das Haus (b) wieder, wo es verbesserns nöthig hatte, und in seinen Tagen war er eine Stütze des Tempels. Er sorgete für den Fall seines Volcks, und befestigte die Stadt wider die Belagerung. Seine Majestät unter dem Volk war, wie der Morgen-Stern mitten in der Wolcke: Ja wie der Mond, wann er voll ist, oder wohl gar wie die Sonne, wann sie auf den Tempel des Höchsten (c) scheint. Wie andere durch die Kleider sich schmücken und herrlich machen: So machte er bey dem Aufsteigen auf den heiligen Altar die Kleidung des Heilighums herrlich. Wann er dann die Opfer-Stück aus den Händen der gemeinen Priestern empfieng, und bey dem Herd des Altars stund: So war um ihne herum eine Crone seiner Brüder, die ihn umgaben mit Cedern- und Palmen-Zweigen; so ein trefflich Ansehen hatten die Söhne Aarons in ihrer Herrlichkeit. Hernach streckte Simon seine Hand aus zu dem Trank-Opfer, und opferte von dem Blut der Trauben. Er goß aus auf den Grund des Altars einen Geruch des Wohlriechens dem Höchsten, der ein König aller ist.

(b) Wer mehr von diesem Simon zu lesen begehret, oder wissen will, was er für ein Vetter gewesen, der schlage nach 3. Macc. 2.

(c) Das Dach des Tempels war von goldenen Platten, wann die Sonne darauf geschienen, gabe es einen ungemeinen Glanz von sich.

Wer musicirte
dabey?
Und was thate
das Volk?

Was thate er zu-
letzt, nachdem er
vom Altar gestie-
gen?

Zu was End?

ist. Da machten die Söhne Aarons ei-
ne Tafel-Music vor dem Höchsten, und
alles Volk, das draussen stund, fiel auf
das Angesicht zur Erden, und beteten
an den allmächtigen GOTT. Alsdann
stieg er wieder herab, und nach vollendetem
Dienst hub er seine Hände auf über die
ganze Gemeine der Kinder in Israel,
zu geben Lob dem Herrn aus seinen Lip-
pen; dem Volk aber den priesterlichen
Segen. Alles wurde beschlossen mit diesem
Lob-Gesang:

Nun dancket alle GOTT
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der grosse Dinge thut
Bey uns und allen Enden;
Der uns von Mutter-Leib
Und Kindes-Beinen an
Unzählich viel zu Gut
Und jezo noch gethan.

Der ewig reiche GOTT
Woll uns bey unserm Leben,
Ein immer frölich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sey GOTT
Dem Vater und dem Sohne,

Dem

Dem Heiligen Geist zugleich
Im hohen Himmels-Throne:
Dem dreyimal einem GOTT,
Der, wie er allzeit war,
So ist und bleiben wird
Gekund und immerdar.

Lehren.

I. Alle Reiche der Welt sind verän-
derlich, und von kurzer Dauer. Melanchthon sagt, daß bald ein jedes seine
Endschafft in fünff hundert Jahren er-
reicher. So lange währete das Reich
Juda bis auf die erste, hernach die Ju-
dische Republic bis auf die zweyte Zer-
störung der Stadt Jerusalem. So lang
hatte gedauret die Patriarchalische Regie-
rung; so lange Zeit ist auch verflossen von Au-
gusto, der das Römische Reich in höchsten
Flor gebracht, bis auf den Augustulum, un-
ter dessen Regiment es gefallen, und Theodo-
rico, dem Ost-Gothischen König in Italien,
Platz gemacht. Sonst ist das grosse Stuf-
fen-Jahr vier hundert und neunzig.
Aber von allen hat keines weniger gedauret, als
die Griechische Monarchie, die man eigent-
lich nicht länger, als bis zum Tode Alexanders
rechnen kan, folglich nach der Niederlag des
letzten Persischen Königs nur sechs Jahr be-
standen. Wer aber Christo dienet, hat
ein ewiges unvergängliches Königreich
zu erwarten?

Wie sind die
Welt-Reiche be-
schaffen?
Was segt ihnen
Melanchthon vor
Ziel?
Welches Reich
und Republic hat
diesen Termin
nicht überschrit-
ten?
Welches noch
mehr?
Welches Jahr ist
sonsten den Rö-
mischen fatal?
Welche Monar-
chie hatte am we-
nigsten gedauret?
Wie lang hat sie
gewährt?
Wer hat ein bes-
sers Königreich
zu erwarten?

zu gewarten, so er aus der Hand des höchsten Gebieters und Austheilers aller Reichen empfangen wird.

II. Was Simon, als Regent, leiblicher Weise gethan, das thun Christliche Obrigkeiten geistlicher Weise: Nämlich, daß sie Stadt und Staat mit Christlichen Gesetzen und Handhabung der Gerechtigkeit befestigen; Die Kirche Gottes helfen bauen; Alle Aergerniß des Reichs ausreuten; Den Arm der Frommen stärken; Die Gottseeligkeit schützen; Die Schulen besetzen; Die verfallene Brunnen anrichten, und in Kupfer einfassen; Das ist, der lautern, reinen Lehre unvermischt und unverfälscht den Lauff und Gang lassen, und von keinen Philistern diese Quellen verstopfen lassen; Um goldene Priester ausgehen; So wird das Wasser des Geistes gar in Gold eingefasset. Mithin können schmachthende Unterthanen sich bey solchen Gesundheits-Brunnen recht erquicken, und alles Ungemach und Elend wegstreichen.

III. Schön wird uns vorgestellt der Hohepriester Simon in seinen priesterlichen Amts-Berrichtungen. Ohne Zweifel wolte Sirach dardurch denen Heyden, unter welchen er in Egypten wohnete, einen Lust nach diesem so schönen Gottesdienst erwecken. Aber was ist das zu rechnen gegen

Wormit wird eine Stadt am besten verbollwertet?
Was sollen Christliche Regenten bauen?
Was niederreissen?
Was stärken?
Was schützen?
Und bessern?
Was in Gang bringen?
Was will das sagen?
Was müssen sie vor Träufel und Lehrer auffuchen?
Was geschiehet dann?
Was haben dann die Unterthanen vor Nutzen davon?

Was wolte vermuthlich Sirach den Heyden durch die so prächtige Amts-Beschreibung Simons beybringen?

gegen der grossen Majestät und unendlichen Herrlichkeit unsers himmlischen Hohepriesters Jesu Christi: Wie der Schatten gegen dem Wesen; Wie der Schein gegen dem Seyn. Er ist nicht nur ein Hohepriester, sondern ein grosser Hohepriester, Hebr. 4, 14. Alle seine Berrichtungen stehen ihm wohl an. Er pranget in den mancherley Gaben des Geistes, und in seiner Unschuld und Heiligkeit, wie die Levitische Hohepriester in ihrem irdischen vielfarbigen, und aus mancherley Materie gemachten Kleider-Schmuck. Ja! er kleidet einen jeden Glaubigen und gemeinen Priester viel zierlicher, als Salomon in seinem Königlichen, und Aaron in seinem Hohepriesterlichen Schmuck gewesen. Er ist der Glanz der Herrlichkeit des Vaters, und das ausgedruckte Eben-Bild seines Wesens. Der Levitische Hohepriester mußte zu erst vor sich opffern, ehe er vor das Volk opffern durffte. Jesus hat nicht nöthig, sich vor erst rein zu machen, um andere zu reinigen und auszuföhnen, dann er ware heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und in seinem Ansehen und Gewalt höher, als der Himmel ist, Hebr. 7, 26. Die Hohepriester des Alten Testaments konnten mit all ihrem Levitischen Wesen und Ceremonien, mit allen ihren Opfern

Vorgegen ist sie aber nichts zu rechnen?

Wie wird er von Paulo genennet?
Worinn pranget er sonderlich?

Wie bekleidet er die Gläubigen?

Was erzeigte sich vor eine Schwachheit an dem Levitischen Priester?
Wie war es disfalls mit dem Gesagen-Bild beschaffen?
Warum nicht?

Was zeigte sich für ein Mangel bey den Opffern des Atonischen Priesterthums?

M m fern

Was mußte des-
wegen vor eine
Wiederholung
geschehen?
Was hat aber
Jesus mit einem
einigen Opfer
ausgerichtet?
Wie drückt Pau-
lus aus?

Zu welchem
Schauspiel
werden die Töch-
ter Zion billich
eingeladen?
Wer hat ihn da-
mit gezieret.
Wann?
Wann hat er
Hochzeit gehal-
ten?

fern und Versöhnungen keine einige Sünde heben; Darum sie das Opffern gleichsam bey jeder begangenen neuen Sünde wiederholen mußten; Jesus Christus aber hat vor jede Sünde ein einziges Opffer geopfert, das ewiglich gilt. Mit einem einigen Opffer hat er in Ewigkeit vollendet alle, die je und je geheiligt werden, Hebr. 10, 11: 14. Wer will doch diesen unvergleichlichen Hohenpriester genugsam rühmen können? Und wer sollte nicht entzucket werden, wann er ihn in seiner Schönheit siehet? Gehet heraus, und schauet an, ihr Töchter Zion, diesen Hohenpriester in seinem Königlich- und Priesterlichen Schmuck und Krone, womit ihn sein Vater gezieret hat, da er ihn zum König und Priester gesalbet und gekrönt, am Tage seiner Hochzeit, da er sich mit unserer menschlichen Natur vermähl-
let. Wer sollte nicht Lust bekommen, zu ei-
nem so schönen Gottes-Dienst im Geist, der im Wesen allen äußerlichen Gottes-Dienst der Juden, ob er noch so sehr geglän-
zet, weit übertrifft. Zu einem solchen See-
len-Tempel, darinn dieser hochgelobte Hohen-
priester nach der Ordnung Melchisedechs täg-
lich auftritt, Lob opfert und räuchert, wolle
uns machen der Heilige Geist, der wahre
Herzens Reiniger und Er-
freuer.

Gebet.

Gebet.

Wächter Israels, der du nicht schläffest noch schlummerst, sey
gnädig deinem Volk, befestige deine Kirche, und alle Her-
gen darinnen durch himmlische Gnade, sey du zum Schutz und Trug
aller Feinden eine unersteigliche und unzerbrüchliche Mauer um diesel-
be, reinige die Kinder Levi, säubere diese Canäle und Dünkel von
allem anklebenden Unrath der Eigen-Liebe und Eigen-Nutzens, da-
mit die überhimmlische Wasser aus dir der reinen Brunn-Quelle,
und aus der Brunnen-Stube deines Wortes rein, klar und lauter
fließen mögen auf ihre Zuhörer. Sieh, daß sie stets an dir hangen,
deines Wortes und deiner Gnade leben, und von dir niemals sich ver-
rücken lassen. Herr Jesu Christe! du glänkest nicht nur wie der Mor-
gen-Stern, und wie der Mond, sondern du bist selbst der Morgen-
Stern, du bist wirklich die Sonne der Gerechtigkeit. Hatte Si-
meon einiges Licht oder Glanz, so hatte er ihn nur von dir entlehnt;
wie die Planeten nur eine von der Sonne geborgete Klarheit haben.
Hiß und Inbrunst, Licht und Wärme, Leben und Heyl kommet alles
von dir. Laß dein Angesicht leuchten über uns, und sey uns gnädig!
Ewiger Hohenpriester, wir danken dir von Herzen, daß du dich selbst
für uns dem himmlischen Vater hast aufgeopfert, dardurch Fluch
und Sünde weggenommen, und deinem Erbe einen ewigen Segen er-
worben. Dein Versöhnungs-Blut komm uns zu gut, sonderlich wann
uns der Teufel verklagt, und unser eigen Gewissen uns plagt. Seye
dann zumal unser Advocat und Vorsprecher. Hat der Verkläger
der Brüdern allerley Schlimmes von uns zu sagen, so rede du ein gut
Wort darzwischen, und mache damit unsere böse Sache wiederum gut.
Unser Widerpart ist uns zu listig, wir können nicht vor ihm aufkom-
men. Wir übergeben dir unsern Handel. Führe unsern Proceß aus
zum Sieg. Segne uns auch mit dem allertöflichsten Segen. Sieh
uns ein fröhlich in deiner Gnade vergnügtes Hertz, auch bey dem Dar-
ben und Nichts haben, auch in Tröckne und Dürre. Verleihe Grie-
den zu unsern Zeiten in allen Grenzen. Und dein Friedens-Evange-
lium müsse ungehindert fortgehen, und ausgebreitet werden, als eine
Frucht des leiblichen Friedens. Laß deine Gnade stets bey uns blei-
ben, und uns auch in derselbigen. Erhöre uns um deines
Nahmens Ehre willen,
Amen.

Mm 2

Die

A. M. 3687-
3726.Die CCLXIX. Hi-
storie.

Dan. Cap. II. Ptolomäus Lagi (a), der erste König in Egypten, wird nach Alexanders Tod mächtig, er erobert auch die Stadt Jerusalem, nimmt Pflanz-Bürger mit sich, und versetzt sie in Egypten, Cyrenen, Lybien. Seleucus der Syrische König wird auch mächtig.

Welche Königreiche waren den Juden am nächsten gelegen, und entweder nützlich oder schädlich? **S**ollen wir in den Jüdischen Geschichten weiter fortwandern, so müssen wir unser Aug richten auf zwey Königreiche und derselbigen Könige, nemlich Syrien und Egypten. Darvon stehet bey dem Daniel: Daß der erste König gegen Mittag, welcher Alexandri Fürsten einer seye, werde mächtig werden. Dieser ist Ptolomäus, mit dem Zunahmen Lagi, oder Soter. Er wurde mächtig, dann er hatte nebst Egypten auch Lybien, Arabien, Cälosyrien, ic. (b) unter seine Herrschaft gebracht. Es hatte sonst Laomedon, Krafft der nach Alexanders Tod gemachten Theilung, als ein General dieses

(a) Ptolomäus Lagi, subintellige filius, ein Sohn des Lagi.

(b) Cyrenen, die Insel Cypern, verschiedene Inseln der Aegeischen See, nun Archipelagus genannt, wie auch einige Städte Griechenlands, als Siccyon, Corinth und andere.

dieses Monarchen, Syrien, Phönicien und Judäa innen gehabt. Weil aber Ptolomäus gesehen, wie wohl ihm diese Landschaft gelegen, bote er diesem Laomedon ungeheure Geld-Summen dafür an. Da er sie durch Geld nicht erlangen konnte, erhielt er sie durch das Schwerdt.

Nach Laomedons Überwindung ergaben sich alle diese Länder an Ptolomäum, nur die Juden wollten sich diesem neuen Herrn nicht unterwerffen, weil sie der Eyd, den sie dem vorigen Herrn geschworen, darvon abhielte. Derowegen ruckte Ptolomäus im vierdten Jahr nach Alexanders Tod mit einer Armee vor Jerusalem. Weil aber diese Stadt durch die Natur und Kunst ungemein befestiget war, trachtete er, sie durch List zu gewinnen. Er wußte, daß die Juden sich ein Gewissen machten, am Sabbath die Waffen zu ergreifen. Daher nahm er auf solchen Tag einen Haupt-Sturm vor, und bemächtigte sich, weil er keinen Widerstand fand, derselbigen gänzlich. Darauf gieng er mit den Juden sehr grausam um, nahm auch bey hundert tausend gefangen mit sich nach Egypten. Und weil er kurz vorher Cyrenen und Lybien unter sich gebracht, als schickte er auch dahin viele Juden, die sich von der Zeit an daselbst sehr ausgebreitet hatten. Von diesen bekame

Wie wolte sie Ptolomäus erstlich erwerben?

Wie ist er endlich darzu gekommen? Veränderten gedachte Länder darauf ihre Herren? Welche weigerten sich? Warum? Wolte ers mit Gewalt erzwingen?

Was fügte er noch zum Gewalt? Was gab ihm zu dieser List Anlaß?

Was nahm er auf den Sabbath vor?

Mit was vor Erfolg?

Mussten es die Juden entgelten?

Wie viel nahm er gefangen?

Wohin führte er sie?

Was bekame nach Christus einen zuerst unwilligen, nach-
der Zeit Christus mals aber gedultigen Kreuz-Träger,
vor eine Beute nemlich an dem Simon von Cyrene?
aus Cyrene?

An wem?

Was sagte der Engel dem Daniel von dem Syrischen König?
Wo ist der zu suchen?

Was hatte er noch für einen Namen?

Befehwegen?

Was verdient er noch vor einen Titel?

Wie so?

Wen hatte er am letzten überwunden?

Wo?

Wann?

Welches war seine Residenz?

Was gab er ihr vor einen Namen?

Warum war er den Juden geneigt?

Was schenkte er ihnen?

Wo?

Was gab er den Juden zu Antiochia?

Gegen diesen Egyptischen König, sagt der Engel zu dem Daniel, wird einer gegen Mitternacht auch mächtig (c) seyn, und seine Herrschaft wird groß seyn. Diesen finden wir in der Person Seleuci, der den Zunahmen Nicanor bekommen, eben wegen seinen vielen Siegen, dardurch er sich so groß gemacht. Ja er kan mit Recht der Sieger aller Sieger heißen, indem er alle Fürsten und Generals Alexanders überlebet, und sie meistens überwunden, nachdem er den letzten derselben, nemlich Eysmachum, in einem Gefecht in Phrygien, in seinem achtzigsten Jahr erschlagen.

Dieser Herr machte Hemat, oder Riblat, zu seiner Residenz, und nannte sie zum Andenken seines Vaters Antiochi, Antiochia. Weil ihm die Juden in seinen vielen Feldzügen verschiedene gute Dienste geleistet, als erzeugte er sich gegen sie günstig, und schenkte ihnen das Bürger-Recht, wie in vielen seiner Städten, also auch in seiner Residenz. In dieser ertheilte er denselben stattliche Freyheiten. Sie ist aber

(c) Ja noch mächtiger, dann er hatte unter sich alle Länder des Orients, von dem Berg Taurus an, bis an den Fluß Indus, und unterschiedene Provinzen von klein Asien, auch von dem Berg Taurus, bis an die Egeische See. Und vor seinem Tod hat er Thracien und Macedonien noch darzu gebracht.

aber hernach zu der Apostel Zeiten noch viel berühmter worden, weilten Paulus und Barnabas sich Jahr und Tag da aufgehalten, und viele Jünger gemacht, welche sich daselbst, ihrem Herrn nach, am ersten Christen genannt, Apost. Gesch. II, 26.

Was machte sie zur Apostel Zeit noch berühmter?
Mit welchem Namen sind sie benannt worden?

Lehren.

I. Daß oftmals Städte und Länder ihre alte Herren verliehren, und an neue gelangen, zeigt nicht nur, daß GOTT der HERR den Erdboden, und die, so darauf wohnen, austheilen kan, wie und wem er will, sondern wir mercken auch dabey, daß unter solchen Veränderungen der Höchste seine Absichten hat, und darunter seinem herrlichen Reich, das zuletzt allein bestehen wird, Bahn machet. Ein gleiches ist auch abzunehmen an den Versetz- und Verpflanzungen gewisser Nationen, darunter der Herr nicht minder seine Hand hat, und alles zu einem guten Zweck leitet. Simon von Cyrene, und seine Söhne Alexander und Ruffus sind in der Christlichen Kirchen angesehene Männer gewesen, und ihr Ruhm und Angedenken währet noch heutiges Tages. Juden von Cyrene sind durch Petri Pfingst- Predigt bekehret worden; Diese bekehrte Cyrener haben auch einen Seegen darvon mit nach Haus gebracht, und unter ihren

Was zeigen die großen Reichs-Abwechslungen?

Was noch mehr?

Wovon ist ein gleiches zu schließen?

Was hat die durch Ptolomäum weggeführte Jüdische Colonie für berühmte Männer hervor gebracht?

Hatten die Cyrener auch Antheil an dem ersten Christlichen Pfingst-Fest?

Was hat die Gutes nach sich gezogen?

Landes = Leuten das Licht der wahren Erkenntniß Gottes und Messia angezündet. Folglich sind aus einem Kreuz-Träger und Nachfolger Christi viele tausend worden. Ein jeder wahrer Christ bemühe sich durch einen gesegneten Umgang seinen Nachbarn ein Salz und Licht zu seyn, so in Worten, als im Wandel.

Was dienet denen um der Religion willen Vertriebenen zum Trost.

Was bekamen die vertriebene Juden zu Antiochia?

Wie tröstete sich Lutherus, da man ihn des Lands Verweisung angedrohet? Wie wird das ewige Leben in der Heil. Schrift auch genennet?

Was hat diese Stadt in Ansehung des Baumeisters für Vorzug, oder wie ist mit den Baumeistern auf Erden bewandt?

II. Denen um des Glaubens willen verjagten und vertriebenen Exulanten und Emigranten kan der liebe Gott an einem andern Ort unter dem Himmel wieder geben, was sie im Vaterland verlohren: Ein gut Burger-Recht, Freunde, Gönner, Gewissens = Freyheit, 2c. wie die aus Judea vertriebene Juden durch Antiochi Gnade es zu Antiochia erlanget. Sie können mit Luthero sagen, da man ihm mit Lands = Verweisung gedrohet: Entweders unter dem Himmel, oder in dem Himmel. Ja der ist aller wahren Christen rechtes Vaterland. Lasset uns doch sehen, was die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, vor allen andern Städten für Vorzüge habe; so wird daraus erhellen, wie viel vortrefflicher diß Burger-Recht ist gegen alle andere auf dieser vergänglichhen Erden, welche etwan ein Alexander, Ptolomäus, Antiochus verehren kan. 1.) In Ansehung des Baumeisters. Alle Künstler und Baumeister der Welt sind von Erden gemacht,

macht, und haben den Athem in der Nasen. Mancher kommt durch einen Zufall um sein Leben, ehe seine Stadt ausgebauet ist, und dann findet sich niemand, der die Arbeit nach dem ersten Grund = Riß fortsetzen kan. Dieser himmlische Stadt Baumeister aber ist GOTT, der nicht stirbt, sondern immerdar lebt, und die Stadt herrlicher und schöner auszieret. 2.) Zur Dauerhaftigkeit einer Stadt dienet, wann sie einen guten Grund hat. Kan man auf Felsen bauen, so hält mans vor das beste Fundament. Die zukünftige Stadt hat unwanckelbare Gründe. Sie ist gegründet auf Gottes Wahrheit, Gerechtigkeit, Unveränderlichkeit und ewigen Rathschluß, ja auf das Verdienst und die Erlösung des Felsen Jesu Christi. 3.) Eine Stadt wird gepriesen, wenn sie ein schön eben und gleiches Pflaster hat. Die blühende Stadt Bern in der Schweiz hat deswegen den Preis vor vielen andern Städten, weil man auf den Quadern = Stücken so eben und gemächlich gehen kan, als in einem Zimmer von Moissaischer Arbeit. Unbey ist man unter den bedeckten Gängen, so durch die ganze Stadt gehen, vor der Sonnenhitze und des Himmels Ungewitter verschert. Das Pflaster in der Stadt Gottes

Was entsteht oft für Ungemach durch eines solchen frühzeitigen Absterben? Wie ist aber in Ansehung des himmlischen Baumeisters? Was dient zu einer Stadt Dauerhaftigkeit? Welches hält man vor das beste Fundament? Worauf ist Jerusalem, das droben ist, gegründet? Worauf noch mehr? Was macht eine Stadt preiszwürdig? Welche irdische Stadt hat darinn einen Vorzug? Warum? Was genieße die Einwohner das selbst noch mehr vor Bequemlichkeit?

M m f ist

Wie oder wovon ist das Pflaster in der Stadt Gottes? Wie haben da die Bürger vor einem Sonnen-Schirm? Wai schätzt man eine Stadt hoch? Was zeiget Johannes von dieser Stadt? Wovon sind die Häuser gebauet? Und die Fenster? Und die Dächer? Bewegen ist Bern noch weiter ansehnlich? Wie stehts dir, falls um Gottes Stadt? Woher kommt es, und wie sieht es aus? Wie vertheilt sich dieser Strom? Und wohin fließen sie dann? Mit was vor Profit den Einwohnern? Bewegen werden andere Städte gerühmt?

ist von lauter klarem Gold, nicht anderst, als wanns gegossen wäre, und glänzet, wie ein Spiegel. So wird auch der HERR die Einwohner als eine Hütte beschatten, daß sie die Sonne nicht sehe. 4.) Eine Stadt wird vor herrlich gehalten, wenn sie grosse fürstliche prächtige Paläste hat. Johannes saget von dieser Stadt, daß sie die Herrlichkeit Gottes habe, oder voll göttlicher Herrlichkeit seye, deren Paläste sind nicht erbauet von weissem, rothem oder schwarzem Marmel, sondern an statt der gemeinen Steine sind lauter Edelgesteine; Die Fenster sind von Crystall; Die Dächer, wie der Tempel zu Jerusalem, von lauter Gold-Blatten. 5.) Obgemeldte Stadt im Schweizer-Land bekommt ein zierlich Ansehen wegen den vielen Brunnen und dem breiten Bach, so sonderlich durch die Haupt-Gaß mit lieblichem Geräusche lauffet. Die Stadt Gottes ist mit Wasser wohl versehen. Von dem Stuhl des Höchsten fließet aus ein ganzer Strom Crystallinischen Wassers, das zertheilt sich in so viel Bäche, als Gassen die Stadt hat. Und diese fließen dann durch alle Gassen und Gäßlein, so, daß ein jeglicher vor seinem Haus schöpfen kan Wasser des Lebens. 6.) Viele Städte werden gerühmt wegen ihrer Grösse, als Ninive,

Ninive, Gent, London, 2c. • Aber laßt mir das eine grosse Stadt seyn, die so viele hundert tausend Schaaren der Auserwählten in ihrem Umfang einschliesset. 7.) Zur Sicherheit einer Stadt dienet viel, wann sie mit hohen, dicken Mauern umgeben ist, und feste Thore hat. Die Mauern Jerusalems sind nicht nur hoch und dick, sondern zierlich schön aufgeführt, von Rubinen, Diamanten, Jaspis, Smaragden, 2c. also, daß zwölfserley Gattung Edelsteine auf das Lieblichste unter einander spielen. Zu den Thoren werden so grosse Perlen gebraucht, daß eine einzige Perle eine ganze Pforte ausmacht. 8.) Eine Stadt wird auch zierlich, wann die Häuser, Gassen und Mauern gerade nach der Richtschnur erbauet sind. Diese Stadt ist viereckigt, und alles nach dem Winckel-Maß gebauet. Die Länge, die Breite, die Höhe derselben sind gleich. 9.) Zur Zierde einer Stadt dienet viel, wann an den Wohnungen auch schöne Gärten sind. Ein jeglicher Bürger dieser Stadt hat vor seinem Haus einen Garten, dann auf jeglicher Seite des Crystallinischen Strohm's wachsen Bäume, die man Paradies-Bäume, oder Holz des Lebens nennet. Diese bringen alle Monath frische Früchte, allemal von anderer Art, so, daß sie des

Welches ist wohl die grösste? Wie wird eine Stadt verwahret? Wie sind die Mauern Jerusalems? Wovon? Was hats mit den Thoren für eine Beschaffenheit? Was dienet mehr zur Zierde einer Stadt? Kan man diß von Jerusalem sagen? Was zieret noch mehr eine Stadt aus? Findet sich auch diß in der Stadt Gottes? Was ist dann da vor ein Baumgarten? Sind diese Bäume auch fruchtbar? Was vor Gattung?

Was nutzen die
Blätter?

Welche Abwechs-
lung ist allen
Welt-Städten
gemein?
Stehts hierinn
besser um die
Stadt Gottes?

Werden aber die
Häuser dieser
Stadt nicht auch
ausgeschmückt
und meublirt?

Woraus werden
sie geschmückt?

Was hat dann
diese Stadt vor
andern Städten?

des Jahrs zwölfferley Früchte tragen. Nicht nur die Früchte sind schön anzusehen, und lieblich zu essen, sondern auch die Blätter selbst sind gut zu brauchen. Dann sie haben eine Arzney-Kraft in sich. 10.) Über alle Städte der Welt gehet früh oder spät die Sonne unter, und dann bricht die gräßliche, scheußliche Nacht ein. Aber in dieser Stadt ist's allzeit heiter, die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und das Lämmlein ist ihr Licht. 11.) Schöne Häuser von Aussen sind auch von Innen schön geschmückt und meublirt. Die Einwohner bringen den Schmuck mit sich, oder haben ihn vorgebracht dem Herrn Jesu Christo, der dann aus ihren Wercken des Glaubens, der Liebe, 12. aus den Früchten des Geistes ihre Wohnungen aufs zierlichste ausschmücket. Ist das nicht die allerschönste Stadt? Was eine jegliche Stadt in der Welt besonders nahmhafftes, seltenes und schönes hat, das findet man alles beisammen in dieser Stadt, und das in dem höchsten Grad. Wer wissen will, ob er auch in dieser Stadt das Bürger-Recht habe, der lese den funffzehenden Psalm.

Gebet um die rechte Sabbaths-Feyer.

Grosser und heiliger GOTT! wir werden wohl beschämet, wann wir sehen, wie steiff die Juden ob deinen Geboten gehalten, daß sie sich lieber auf einen Hauffen zu tode schlagen lassen, als daß sie am Sabbath ihren Feinden Widerstand thun wollen, daß sie lieber

ihr

ihr geliebtes Jerusalem preiß gegeben, und Löcher in ihre Mauern schießen lassen, als daß sie in dein Geseß, womit du sie geheiligt, und von andern Völkern abgesondert hast, ein Loch gemacht. Sie machten sich Bedenken am Sabbath weiter zu gehen, als weit ehemals ihre Zelten in der Wästen von der Stifts-Hütte entfernert waren. O HERR! heilige uns in deiner Wahrheit, und zeige uns den rechten Verstand deiner Geboten; Gib aber zu dem Wissen auch das Wollen, zu dem Wollen auch das Vollbringen. Wir sollten dir auf den Knien danken, daß du treulich vor unsere Seele gesorget, und einen Tag auserlesen, darinn wir allein, was der Seelen Wohlsiehn betrifft, behandeln sollen; aber wie schlecht wollen wir uns dazu verstehen. Du ruffst uns ins Inwendige, in das Allerheiligste, und wir kehren uns ins Aeußere. Du wilt, daß wir von allen Wercken ruhen, und wir geben unserm Geist viel zu thun, darvon er weder Nahrung noch Nutzen, wohl aber Verzehrung hat. O HERR Jesu Christo, erbarme dich unser! tritt du selbst mitten in unsere Herzen, wie ehemals in das Schiff unter deine Jünger. Stille du alle unruhige Gedanken und Begierden. Zerstöre die Bilder und nichtige Einfälle. Beruhige das Gewissen. Sprich deinen Frieden über und in uns aus, zu lauter Segen, Heyl und Leben. Baue dir selbst einen heiligen Tempel in uns, und reinige dir die Herzen darzu von allen Käuffern und Verkäuffern, damit du, als der rechte Lehrer in uns aufstretten, und deine Werke treiben könnest zu unserer Erlösung. Du Meer- und Wellen-Stiller! befähige durch deinen Friedens-Geist in uns, was unruhig ist, und setze uns zu deinen Füßen mit Maria, deiner Rede zu hören, und das beste Theil zu erwählen. Du HERR des Sabbath! laß uns deinen rechten inwendigen Sabbath und Ruhe-Tag stets in dir halten, und vornehmlich den Sonntag darzu anwenden, damit wir durch deine Gnade immer tiefer in deinem seeligen Frieden wurzeln, den du durch dein Evangelium denen Völkern verkündigen lässest. Lehre uns einen vernünftigen Gottes-Dienst dir leisten, daß wir uns dir gänglich aufopfern mit allem, was wir sind und haben, und deinem Willen nachzukommen, uns äußerlich bemühen, dann ohne lebendigen Glauben und Gehorsam würde dir doch schlecht gedienet seyn. Wann demnach die Versammlung in der Kirch angestellt wird, O so sammle auch unsere Herzen, Sinn und Gedanken inwendig recht zu dir und deinem Geist! Laß uns die rechte Herzens-Kirche allezeit mit in die Kirche bringen, und um dich darinn zu hören, stets vor dir ehrerbietig, andächtig und wohlgeordnet bleiben. Bey dem Singen und Klingen erinnere uns, wie solches alles nur ein Geplär der Lieder und ungläubig Psalter-Spiel seyn würde, wo wir nicht im Geist und Wahrheit aus rechtem Herzen singen. Laß, was gepredigt wird, niemals ohne Geist und Kraft, ohne Göttliche Weißheit und Nachdruck

druck geschehen. Segne deine Zeugnisse selbst zu gründlicher Bekehrung der Seelen, und laß sie nie leer wieder kommen. Erwecke alle Zuhörer zu herzlicher Lust an deinem Worte; und schaffe dadurch ein ganz ander Leben und Wesen in und unter uns allen. Bey allem öffentlichen Gebet gieß selbst den Geist der Gnaden unter uns aus, und schaffe reine Hände und Herzen, damit dich niemand durch heuchlerisch und unbüßfertig Beten mehr erzörne, als versöhne. Wir haben dich desto ernstlicher von dir zu bitten, weil du gedrohest hast, du wollest in die Versammlung der Heuchler nicht riechen, ihre Opfer nicht annehmen, sondern sie verwerfen, verstoßen und austilgen, wie du vormals den Tempel zu Jerusalem mit allen seinen Ceremonien vertilget, oder die Juden von demselben verjaget und verstoßen hast, weil sie dir nur heuchelten, und auf ihren Tempel trogeten. Nach dem öffentlichen Gottes-Dienst laß uns nicht aufhören, dir im Geist und Wahrheit aufrichtig zu dienen. Dein Wort und Zeugniß sey uns so lieb, daß wir dessen nicht satt werden können, laß uns demselbigen nachdenken, es seye allein, oder bey andern, die deinen Namen fürchten; nicht allein aber nachdenken, sondern es auch ins Leben verwandeln. Sieh, daß wir nüchtern seyn, wachen und beten, damit wir nicht verlichren, was du uns gegeben hast, sondern hundertfältige Frucht bringen zum ewigen Leben. O du ewige Liebe, Herz Jesu Christe! wie herrlich ist dein Sabbath in der Seele, wann sie sich zu dir wendet, daß du sie mit deiner süßen Liebe durchdringest, darinnen ihr das Paradies wieder aufgeschlossen wird; Sey du unsere seelige Ruhe-Stätte, darinn wir stets von unserem eignen Thun ablassen, damit du dein Werk in uns haben könne. Baue doch in uns wieder auf das neue Jerusalem, als die Stadt Gottes, darinn dein Sabbath geheiligt wird. Bringe uns endlich in und bey allen Übungen des Glaubens dahin, da wir einen Sabbath nach dem andern dir ewig seynen mögen, und dich unaussprechlich preisen und verherrlichen,

Amen,

Die

Die CCLXX. Historie.

A. M. 3726-3766.

Die Bibel wird ins Griechische übersezt unter Philadelpho. Antiochus vermählet sich mit Ptolomäi Tochter.

Dan. Cap. II. v. 6. 7.

Nachdem Ptolomäus Soter von der Zeit an, da er den königlichen Titul angenommen, zwanzig Jahr, neun und dreyßig aber von dem Tode Alexandri an regieret; setzte er Ptolomäum Philadelphum, einen von den Söhnen, welchen er mit Berenice (a) gezeuget, auf den Thron, und machte ihn zum Mit-Gehülffen im Reich, worauf er im andern Jahr hernach, seines Alters vier und achtzig Jahr, gestorben. Während den vierzig Jahren, so er über Egypten regiert, brachte er das Reich und Land in blühenden Zustand. Dann er war der Beste seines Geschlechts, und ließ ein Exempel der Weißheit, Gerechtigkeit und Güte hinter

Wie lang regierte Ptolomäus als König? Und wie lang als Landpfleger und König? Wen machte er zum Mit-Regenten? Mit wem hatte er ihn gezeuget? Wann starb er darauf? Wie alt? In was vor einen Stand brachte er das Reich? Was hinterließ er vor ein Exempel?

(a) Seine rechte Gemahlin war Euridice, Antipatri Tochter, und die Berenice, eines gemeinen Macedonischen Burgers Tochter, war eine ihrer Hof-Jungfern; weil sie aber schön gewesen, gewan sie das Herz Ptolomäi, daß er mit ihr Beylager hielte. Sie wurde ihm auch so lieb, daß er ihren Sohn Philadelphum, seinem erstgebohrnen Sohn aus der Euridice vorgezogen. Er mag aber auch an diesem Ptolomäu Cerauno viele Untugenden wahrgenommen haben, die ihn dahin bewogen, daß er ihn des Throns unwürdig erklärt: Wie er dann Seleuum Nicator, seinen Beschützer und Gutthäter, schelmischer Weise umgebracht.

Und was noch mehr? Vorzu dienten sie aber den Nachfolgern? Warum wurde er den Juden günstiger? Wie viel Mannschafft lasse er von ihnen aus? Was hatte er ihnen zu bewahren anvertrauet?

hinter sich, und darmit auch alle Fülle und grosse Schätze, so aber seinen Nachfolgern nur zum schwelgerischen Leben gedienet. Er wurde den Juden nach der Hand geneigter, als er bey sich betrachtete, daß sie aus purer Treu sich ihm nicht ergeben wollen. Er erwähnte deswegen dreyssig tausend aus diesem Volk, denen er seine Bestungen, daran ihm am meisten gelegen war, anvertrauet.

Unter diesem Ptolomäo Philadelpho war Hohepriester Eleazar, ein Bruder Simonis des Gerechten. Man ist durchgehends beglaubt, daß während des erstern Regierung, und des letztern Hohenpriesterthum vors erste die fünf Bücher Moses, und hernach die übrigen Schriftten Alten Testaments ins Griechische übersetzt worden. Als Alexander der Grosse so viel als alle Reiche der Welt bezwungen, ist die Griechische Sprache fast überall aufgekommen, und gleichsam Mode worden, sonderlich auch in Egypten, deren Könige von Geburt Griechen gewesen waren, folglich auch viele Griechen dahin gezogen hatten. Weil nun in der

Resident in Egypten? Waren auch Juden daselbst? Was verlohren sie mit der Zeit? Und was haben sie vor eine Sprach angenommen?

Resident Alexandria viele tausend Juden sich aufgehalten, welche nach und nach die Mutter Sprach verlohren, und wegen des vielen Umgangs mit den Griechischen Einwohnern auch ihre Sprache angenommen: Als war nöthig besanden,

den, ihnen zu lieb die Schrift Moses und der Propheten in die Griechische Sprach zu übersetzen, gleich wie sie zuvor ins Chaldäische gebracht worden. Darvon hat Ptolomäus Philadelphus (b) eine Copie in seine kostbare Bibliothek setzen lassen. Die Apostel, so unter den Griechen geprediget, haben diese Version in Würde gebracht, indem sie dieselben in ihren Reden und Briefen angezogen haben.

Als Eliazar gestorben, nachdem er funffzehen Jahr im Amt gestanden, wurde Onias, Simonis Sohn, noch zu jung zum Amt geachtet, derowegen kam Eleazars und Simonis Bruder, Manasses dazzu, und verwaltete es ein und zwanzig Jahr. Erst nach seinem Tod im funff und dreyssigsten Jahr der Regierung Ptolomäi Philadelphus trat Onias das Hohepriesterthum an.

Wir müssen aber wieder nach unserm Leitstern uns umsehen, dieser weist uns auf eine Verbindung der beyden Königen in Syrien und Egypten durch eine ehliche Verbindung, darvon es heist: Nach etlichen Jahren, wann sie des Kriegens müde sind, werden sich die zwey Könige von Syrien und Egypten wieder vereinigen, und die Tochter des Königs gegen Mittag wird kommen zum Könige

gegen

(b) Als ihm diese Übersetzung gebracht worden, schreibt man, habe er vor Freuden geweinet, und die daran gearbeitet, reichlich beschenkt.

Was wurde deswegen vor nöthig erachtet? In welcher Sprach ist sie wegen der Babylonischen Gefangnis übersetzt worden? Wer hat diese Übersetzung in Credit gebracht? Wie so?

Wie lang stunde Eliazar dem Hohepriesterthum vor? Wer folgte ihm?

Wie lange verwaltete er es? Wann trug sich sein Tod zu? Wer wurde nach ihm Hohepriester?

Was zeigt Daniel der Ordnung nach weiters an? Woburd geschähe sie? Was steht im Daniel von diesem Vereinigungstractat?

Wer soll ein Mittel dazzu abgeben?

gegen Mitternacht, Richtigkeit zu machen. Aber sie wird den kräftigen Arm nicht behalten, und sein Arm, oder wie es Lutherus gibt, Saame wird auch nicht stehen bleiben, sondern sie wird übergeben werden, samt denen, die sie gebracht haben, auch samt dem, den sie gebahren, und dem, der sie eine Zeitlang gestärkt, oder mächtig gemacht hatte; Hierzu gibt uns die Erfüllung diesen Schlüssel:

Wirbs aber ein dauerhafter Friede seyn?

Was wird vor ein Betrug und Falschheit vorgehen?

Wer ist in der Ordnung König zu Mitternacht gewesen?

Wider wen führte er Krieg?

Was fiel ihm darbey verdrüsslich vor?

Welche Lande schafften?

Waren sie beträchtlich?

Und welche Ehescheidung mußte er eingehen,

um Frieden zu haben?

Und welche Heyrath treffen?

Mit welchem Nachtheil seiner Kinder?

Mit was Vortheil der Kinder von zweyter Ehe?

Antiochus Theus führte aus Anstiften seiner Schwester Apame Krieg wider Ptolomäum Philadelphum, worbey kein Theil Seiden gesponnen. Antiochus hatte dabey den Verdruss, daß während diesem Krieg zwey mächtige Staaten von ihm abgefallen, nemlich Parthien und Bactrien, so tausend Städte in sich hatten. Er sahe sich deswegen gezwungen mit Ptolomäus Frieden zu machen, und diese Artickel einzugehen, nemlich seine Gemahlin, die liebe Laodice, von sich zu lassen, und Berenice, des Ptolomäi Tochter, zu heyrathen, die mit der Laodice erzeugte Kinder von der Erbfolg auszuschliessen, hergegen die Kinder, so er mit der Egyptischen Prinzessin erziehen würde, zu seinen Reichs-Erben zu machen.

Als Antiochus Theus diese Bedinge eingegangen, setzte sich Ptolomäus mit seiner Tochter auf eine Flotte, und segelte mit ihr gen

gen Seleucien, einem Syrischen See-Hafen. Dahin versügte sich auch Antiochus, und machte Hochzeit mit ihr. Wo schiffete demnach Ptolomäus mit der neuen Braut hin? Und der Bräutigam?

Berenice mit Antiocho vermählt. Dan. XI. c.



Durch Prägung will man Fried u. feste bindnis mache. Doch ist es Menschen-Werk; bald ändern sich die Sachn.

Nach Verlauff zweyer Jahren starb Ptolomäus Philadelphus in seinem drey und sechzigsten Jahr, nachdem er über Egypten acht und dreyssig Jahr geherrscht hatte. Sein Sohn Ptolomäus Evergetes regierte an seiner Statt. Wie bald nach dieser Hochzeit ist Ptolomäus gestorben? In welchem Jahr? Wie lang hatte er regiert?

So bald Antiochus den Tod seines Schwähers vernommen, that er die Berenice, weil es nur eine gezwungene Verändrung? Wer folgte auf ihn? Was machte dieser Tod vor eine Verändrung?

Heyrath war, von seinem Bette, und beruffte Laodice und ihre Kinder wieder. Weil aber Laodice besorgen mußte, Antiochus möchte heut oder morgen wieder seinen Sinn ändern, so hielte sie für das sicherste, ihn hinzurichten, um dadurch ihrem Sohn Seleuco Callinico die Reichs-Folge bey ihrem Leben fest zu machen. Also starb Antiochus vom Gifte, und sein Tod ward so lang verschwiegen gehalten, bis Callinicus überall durch bestellte Ordre zum König ausgeruffen und erkannt wurde. Weil aber Laodice so lang ihrem Sohn den Thron nicht versichern konnte, so lang Berenice und ihr Sohn lebte, so ward beschlossen, sie beyde aus dem Weg zu raumen. Als Berenice hiervon Lust bekam, flohe sie mit ihrem Sohn gen Daphne (c) in eine Frey-Stadt, welche Seleucus Nicator gebauet hatte. Aber sie wurde durch gute Wort heraus gelockt, gefangen, und erst ihr Sohn, hernach sie selbst, auf eine schändliche Weise mit allen Egyptischen Bedienten, so sie gebracht hatten, erschlagen, und also dem Tode übergeben. Das war eben dieser Sohn, der die Mutter eine

Wie wolte Laodice dem wankelmüthigen Gemüth ihres Manns vorkommen? Was wolte sie dadurch extracticiren? Gelunge es ihr mit der Hinrichtung? Und wie verscherte sie ihrem Sohn die Cron?

Was wurde noch vor ein zweyfarbiger Mord beschlossen? Wie suchte Berenice dem zu entgehen? Wer hatte diese Frey-Stadt erbauet? Wie listig ist man aber mit ihr umgegangen? Wer mußte zu erst herhalten? Und hernach? Wer hatte die Mutter eine Weile mächtig gemacht?

(c) Daphne muß etwan ein geraumes Schloß, ohnweit Antiochia, in einem Lust- oder Götzen-Wald gewesen seyn. Onias, der Jüdische Hohepriester, flüchtete sich nachmals auch dahin; wurde aber ebenfalls unter hohen Bethürungen, daß ihm kein Leid solle zugefügt werden, heraus gelockt und erschlagen.

Dan. C. II. v. 6. 7. ins Griechische übersetzt. 565

eine Zeitlang mächtig gemacht hatte, weil Warum? er als Cron-Erb angesehen war. (d)

Lehren.

I. Es würde Gott der Herr zu uns Wie gieng es uns, wann wir die Bibel nicht in der Mutter- oder sonst in eine uns wohl bekandte Sprach wäre übersetzt worden.

Haben derowegen die Juden in der Zerstreuung Ursach gehabt, dem Herrn zu danken, daß er ihnen die Schrifften Moses und der Propheten in die Griechische Sprache hat bringen lassen, so haben wir noch mehr Ursach Gott zu danken, daß er in unserer eigenen Sprach mit uns redt, darzu D. Luther (e) das Eis gebrochen, und uns mit einer fließend und rein Teutschen Uebersetzung gedienet, wodurch die Irthümer wohl den mächtigsten Stoß empfangen. Lobens-würdig ist der Egyptische König Philadelphus, daß er das Seinige zum Bau des Reichs Gottes auch

Welche Juden genossen diese Gnade? Worsür solten sie dem Herrn danken? Und wir?

Ber war hierinn ein auserwähltes Werkzeug? Womit hat er uns gedienet?

Ber kam dadurch zu Schaden? Wann verdienet Philadelphus auch Ruhm?

N n 3

beyge-

(d) Andere deuten es auf Antiochum selbst, der die Berenice mächtig gemacht, und durch ein welsches Säpplein von Laodice dem Tod übergeben worden.

(e) Gewiß, wann Lutherus sonst nichts Gutes gestiftet hätte, wären wir ihm nur vor seine Bibel-Uebersetzung, die er durch seine geseignete Mühe, nicht ohne harte Gegen-Stand und schwere Ansehtungen zu Stande gebracht, unendlich verbunden. Es kan wohl seyn, daß schon vor ihm die Bibel in teutscher Sprach heraus kommen, aber so corrupt, daß man sie nicht vor Gottes Wort hat annehmen können. Wer die Bibel besigt, die 1477. und 1483. zu Nürnberg in teutscher Sprach heraus kommen, wird mir Beyfall geben.

Und welche
Obrigkeiten sind
Lobens werth?

Wann sind sie
noch mehr zu lo-
ben?

Was hat Gott
zusammen gesü-
get?

Was folgte dar-
aus, wann nur
der Geist nöthig
wäre?

Was noch mehr?
Wodurch wird
der Geist angelo-
cket?

Was thut er dan?
Wem ist es also
ergangen?

Warum wider-
fährt diß nicht je-
dem Leser?

Was wird vor al-
len Dingen erfor-
dert zum nütgli-
chen Lesen göttli-
chen Worts?
Wann ließt man
nicht in gutem
Absehen?

beygetragen, und seine Herzlichkeit in Je-
rusalem hinein gebracht. Nicht minder
sind zu loben die Obrigkeiten, die das Jhri-
ge darzu setzen, damit der Unterthan
um ein geringes Geld zu dem theuersten
Schatz, dem Worte Gottes, kommen
kan. Ja zu loben sind sie, wann sie erken-
nen das Werk, die Arbeit, die Gedult,
den Fleiß derjenigen, die zur Bekannt-
Beliebt- und Verständigmachung dieses
Schatzes etwas beytragen.

II. GOTT will Wort und Geist bey-
sammen haben. Thäte es der Geist allein,
so wären weder solche Übersetzungen nö-
thig, noch hätten die Apostel der Gabe
mit mancherley Sprachen zu reden be-
dorfft. Durch das Hören und Lesen des
Worts Gottes wird der Geist gelocket, daß
er kommet, wirket, erleuchtet; wie ihn
der Kämmerer der Königin von Candaces
gleichsam an sich gezogen, vermittelt sei-
nes Lesens auf dem Wagen. Weil aber
mancher Leser diß Glück nicht hat, ohne
Zweifel, weil er nicht recht lieset; so müs-
sen ihm folgende Punkten zu einer Handlei-
tung und Anweisung dienen.

III. Es muß 1.) der Grund und Zweck
nicht falsch seyn. Falsch ist er aber, wann
es geschieht nur aus Vorwitz, oder daß
man etwas wisse, und in der Welt nicht
als ein Ignorant oder Töpel passiren
müsse.

müsse. Solche gehen mehr auf unnütze
Fragen und Geheimnisse, als auf Bes-
serung und Grundlegung des Glaubens
und der Buß. Gut ist der Zweck, wenn
man zur Schrift ein einfältig Herz und
aufrichtig Verlangen bringt, durch die-
selbige ein frommer Christ, und weise zu
werden zur Seeligkeit; folglich darnach zu
leben, was man in der heiligen Schrift findet,
daß es göttlicher Wille seye.

2.) Ehe GOTT mit uns redet, müs-
sen wir mit GOTT reden, das ist, wir
müssen vor dem Lesen das Beten her-
gehen lassen. Es ist keine Weissagung,
ja kein Buchstabe in der Bibel eigener
Auslegung. Der rechte Sinn und Ver-
stand muß von GOTT geoffenbahret
werden. Sollt von GOTT kommen,
so muß er darum angesprochen und an-
geruffen werden; So muß man auch un-
ter dem Lesen, bey jedem Vers stille hal-
ten, beten, und warten, was einem Gott
wolle für safftige Früchtlein und Vers-
lein aus diesem Sträuchlein mittheilen.

3.) Dem Gebet muß Stille, Einkehr,
Andacht, Betrachtung die Hand bieten.
Das Evangelium will wohl betrachtet,
angesehen und tieff zu Herzen genom-
men seyn, und wird niemand mehr Nutzen
davon haben, als die, so ihr Herz stille
halten, alle Dinge ausschlagen, und
mit

Vor auf werffen
sich solche mei-
stens?

Wann ist aber der
Zweck gut?

Was muß vor
dem Lesen der
Schrift zwey-
tens hergehen?

Was will das sa-
gen?

Kan ein jeglicher
die Bibel verste-
hen, wie er will?

Wie kan man zum
rechten Verstand
kommen?

Und wie geschieht
diß?

Wie muß man
sich bey jeglichem
Verslein verhal-
ten?

Was muß mit
dem Gebet gepaa-
ret gehen?

Was will das
Evangelium von
uns haben?

Und welche wer-
den wohl den
meisten Nutzen
daraus schöpfen?

Erläutere es mit
einem Gleichniß?

Wann ist herge-
gen das Lesen un-
fruchtbar?

Und wann es mit
der Betrachtung
nicht fort will?
Und wanns mit
dem Gebet nicht
rücken will?
Was sagt Bern-
hardus von dem
Nutzen der Me-
ditation und des
Gebets?

Hat man aber die
heutigen vielfäl-
tigen Überset-
zungen auch als eine
Gutthat anzuse-
hen?

Wem vergleichen
sich diese Überset-
zungen?
Wie so?

mit Fleiß darein sehen: Wie die Sonne in einem stillen Wasser sich gar schön sehen läßt, und kräftig erwärmet; in einem rauschenden und lauffenden Wasser aber macht sie wenig Wirkung. Wo man nur über ein Capitel hinrauschet, die Bibel wider zuschlägt, das Gelesene bald wieder aus den Gedanken fahren läßt, ist kein Wunder, daß man die Bibel wohl oft durchlißt, und doch nicht frömmere und andächtiger wird. Will es mit der Betrachtung nicht fort, so muß man beten; Will das Gebet nicht fließen, so muß man mit der Betrachtung anhalten. Bernhardus sagt: Die Betrachtung und das Gebet seyn zwey Füße, womit man auf der Himmels-Leiter bis zu Gott hinauf steigen könne. Mehrere Regeln die heilige Schrift zu lesen, werden an einem andern Ort zum Vorschein kommen.

VI. Wie eine grosse Wohlthat Lutheri, und nach dieser Piscatoris Übersetzung ist: so schädlich sind die mancherley Übersetzungen, die heutigs Tags hervor treten, daß sie der Kirchen wohl zur Last auffallen, und einfältige Gemüther irre machen. Die vielerley Übersetzungen gemahnen einen an die vielerley Religionen und Secten. Ein jegliche meynt es am besten zu treffen.
Gott

Gott vereinige sie doch selbst bald in der Einigkeit und Reinigkeit des Glaubens, daß das Schiboleth und Siboleth, und aller Unterscheid, so ferne er unnöthig und schädlich ist, aufhöre, und alle, die sich Christen nennen, nur eine Sprache führen, nemlich die ursprüngliche Sprache, die zu der Apostel Zeiten ge-
redt worden, ehe die Lehr-Sätze und Glaubens-Puncten durch manches überflüssiges Disputiren so sind vermannigfaltiget worden. Gott gebe zu seiner Zeit, nach seiner Weisheit und Güte tüchtige Werkzeuge, die daran arbeiten; Und er segne hernach auch ihr Beginnen, damit die Mutter-Sprache, die Sprache Canaans, wo sie noch nicht ist, wieder in Schwang komme, Esa. 19, 18.

Was ist demnach
zu wünschen?

Bibel: Gebet vor Lesung der heiligen Schrift.

Gott danke dir, lieber Gott! daß du uns dein Wort gegeben, als ein Licht auf unsern Wegen, als eine Vorschrift und Regul unsers Glaubens und Lebens, als eine Schatz-Kammer der Weisheit, als eine Apotheke für allerley Seelen-Schäden, und als einen Vorrath allerhand Herzs Stärkung. Ich danke dir, daß du bist herrliche Buch auch in unsere Mutter-Sprache übersetzen lassen. Gib, daß wir doch niemals ohne Andacht und Ehrerbietung dieselbe lesen. Erwecke uns Lust nach deinen Zeugnissen, daß sie uns lieber seyen, als alles Gold; süßer, als Honig. Weil aber der natürliche Mensch nicht faßt die Dinge, so darinn enthalten sind: so mache uns durch deinen Geist zu geistlichen Menschen, daß wir mit anderen Augen die darinn enthaltene Geheimnisse anschauen. Wirke in uns eine Liebe der Wahrheit, daß wir nach derselbigen forschen, und wann wir sie gefunden, selbe auch köstlich und werth halten, und um alles Gut, oder alle Leiden der Welt sie nicht verkaufen. Dein guter Geist leite uns nicht nur in eine, sondern in alle Wahrheit, und heitere uns alles auf, was bisher uns dunkel vorkommen, daß wir in deinem Licht mögen sehen

das Licht. Sonderlich laß uns in der Schrift, ja in allen Blättern derselben finden den Kern und Stern der Schrift, Jesum Christum, und mit demselben das ewige Leben. Schaffe zu dem End, daß wir nicht zufrieden seyn mit äußerlicher Wissenschaft und buchstäblicher Erkenntniß, die nur aufblähet, sondern daß wir aus deinem Wort eine rechtschaffene, lebendige Heyls-Erkentniß schöpfen, so, daß wir alles selbstn fühlen, empfinden und erfahren, was darinn geschrieben ist. Diese Gottes-Gelehrtheit lasse uns dann auch zum Nutzen und frommen Unterricht und Trost anderer Gliedern Christi willig und mit Freuden, auch in guter Ordnung und Weisheit, anlegen, damit wir mit solchen empfangenem Licht dem Nächsten in Himmel leuchten, ihn Christo gewinnen, und zur wahren Gottseeligkeit bringen. Wiltu laß mich mit göttlichem Eysen eysern, um die gefallene Menschen wieder zu bringen, und sie als eine reine Braut Christo ihrem einigen Mann zu zuführen, damit er durch ehliche Verbindung sich mit ihnen vermählen könne, dardurch ein fester, beständiger Frieden zwischen Gott und Menschen gemacht werde, Amen, es geschehe, Amen.

A. M. 3726-
3751.

Die CCLXXI. Historie.

Dan. Cap. II. Ptolomai Evergetis glückliche Thaten und Siege. Onias, der Hohepriester, bringt wegen seines Geizes die Juden in Gefahr, woraus sie sein Verwandter, der kluge Joseph, glücklich errettet.

Solte aber der Himmel, oder HERR des Himmels, alle erstgemeldte blutige Practicken nicht rächen? Solte er solche Meuchelmörderereyen ungestraft lassen?

Sind aber vorgemeldte Mordthaten ungestraft geblieben? Die Gerechtigkeit Gottes lästet solches nicht zu. Höret dann aus der Weissagung Daniels,

Daniels, was für ein Gericht und Verwüstung über solche Verwüster gekommen.

Es wird der Zweige einer von ihrem, der Berenice, Stamm aufkommen, der wird ins Land Antiochi fallen mit Heers-Krafft, als ein Blut-Rächer, und in seine, des Königs gegen Mitternacht, Vestungen kommen. Er wird wohl ausrichten, und sich ihrer bemächtigen. Auch wird er ihre Götter, nebst ihren Gesalbten (Fürsten oder Priestern) samt ihren köstlichen Gefäßen von Silber und Gold unter den gefangenen Bildern in Egypten bringen. Und er wird etliche Jahre vor dem König gegen Mitternacht stehen bleiben, und ihm überlegen seyn. Wohl wird der Nordische König in das Reich des Königs gegen Mittag kommen, und versuchen in Egypten einzudringen; Aber er wird wiederum unverrichteter Sachen in sein Land kehren müssen. Diese Weissagung ist dergestalt in die Erfüllung gegangen.

Der Zweig, so aus einem Stamm mit der Berenice entsprossen, war ihr Bruder, Ptolomäus Evergetes, der wolte erstlich zu ihrem Entsat nach Daphne kommen, weil sie aber schon aus der Welt war, verwandelte sich das Verlangen, sie zu retten, in eine grimmige Wuth ihren und ihres Soh-

nes gegen? Was hat er im Triumph nach Hauf geführt? Was noch mehr? Wie lang soll er die Oberhand behalten? Was nahm in zwischen der Syrische König vor? Wie wirds ihm darben gehen? Sage mir deutlicher, wer war vorgemeldter Zweig? Was nahm dieser vor, seine Schwester vom Tod zu retten? Warum konnte er nicht zum Zweck kommen? Wie veränderten sich bey ihm die Gemüths-Bewegungen?

Die in Egypten geführte Syrische Schätze. Dan. XI. 7. 8.



Den Philometor schaut Zeitreich und siegend prangen
Als er der Syrer Gott und Macht hat eingesungen.

Was bekam er
vor Hülfss: Wöl-
des?

Was hatte er erst-
lich erobert?

Wie machte ers
der Unglücks-
Stifterin?

Wie erschreckte er
weiter seine Ge-
walt?

Was hätte er
noch leicht darzu
bekommen?

Was hinderte
ihn daran?

Wie hielt er
mit den eroberten
Ländern.

nes Tod zu rächen. Aus gleichem Absichten thaten sich zu seiner Armee einige Truppen, die gewisse Städte aus klein Asien, der Berenice zu Hülf, ausgesandt. Ptolomäus zog an der Spitze vor ihnen her, brachte ganz Cilicien unter sich, tödtete die Laodice, gieng über den Euphrat, und brachte bis an Babylon und den Fluß Tigris alles in seine Gewalt. Er würde sich auch Syrien völlig unterworfen haben, wo ihn nicht eine in Egypten entstandene Aufruhr nach Haus berufen hätte. Über die eroberte Länder setzte er zwey seiner Generälen zu Statthaltern; Er aber

zoge

zoge mit einem unsäglichem Schatz, als einer Ausbeute der besiegten Länder, wieder in sein Königreich. Dann er brachte von dar vierzig tausend Talent Silber, unzählige silberne und goldene Geschirz, und in die zwey tausend und fünff hundert Bilder mit sich, unter welchen viele, so mit Cambysis Zeiten, gleichsam in Persischen Landen gefangen waren. Als nun Ptolomäus nach seiner Rückkehr diese Götzen wieder in ihre vorige Tempel gethan, hat er durch des Volcks Neigung dermassen gewonnen, daß sie ihn Evergetes, oder einen Gutthäter genennet. Doch hielt Ptolomäus nicht viel auf diesen Götzen, sondern nahm nach seiner Wiederkunft von gedachtem Feldzug seinen Weg nach Jerusalem, und dankte daselbst dem Gott Israels durch viele Opfer vor die über den König von Syrien erhaltene Siege. Muthmaßlich sind ihm eben diese Prophezeiungen Daniels gewiesen worden, daraus er geschlossen, er habe sie diesem Gott allein zu zuschreiben, dessen Prophet sie vor aus verkündiget.

Obgemeldtes geschah in den ersten Jahren der Regierung Ptolomäi Evergetis. Als sich Seleucus bald darauf wieder verstärket, indem ihm die Asiatische Städte freywillig wiederum zugefallen; rüstete er eine grosse Armee wider Ptolomäum, und

Was brachte er von diesem Kriegs: Zug an Geld nach Haus? Was an Gefäßen? Was an Bildern?

Was hatte der Sieger mit diesen Götzen vorgenommen? Was erlangte er hierdurch von dem Volk?

Machte er aber viel Staat aus diesen Götzen?

Wem opfferte er dann seine Dank-Opfer? Was mag ihn dazu veranlasset haben?

Was hat er daraus für einen Schluß gemacht?

Wann trugen sich diese Kriege und Siege zu? Wie ist der geschlagene Seleucus wieder zu Kräften kommen? Was war daher sein Unternehm?

Wie lieffs ab?
Warum?

und wolte ihm damit in sein Land fallen; Aber mit Schanden mußte er wieder zurück in sein Land kehren. Dann Ptolomäus schlug seine Armee also, daß er nur mit wenigen Volk wieder nach Antiochia entfliehen konnte. Und also blieb ihm der König von Mittag allezeit überlegen, überlebte ihn auch um vier Jahre.

Wer war damals
Hoherpriester?

Was hatte er vor
ein Laster be-
kommen?

Was behielt er?
Wie oft mußten
sie entrichtet wer-
den?

23cm?

Wen schickte des-
wegen Ptole-
mäus an die Ju-
den?

Mit was vor Be-
drohung, wenn sie
nicht ihre Schul-
digkeit abstatten
würden?

Wer legte sich da
ins Mittel?

Wie nahm er sich vor?

Wie entschuldig:
te er Oniam?

Fande er Gnade
in des Königs
Augen?

Als Onias in dem Hohenpriesterthum alt worden, nahm er mit den Jahren auch der Geiz zu, welcher ihn hinderte, daß er die zwanzig Talente, welche sonst jährlich einem jeweiligem König in Egypten geliefert worden, nicht entrichtete. Ptolomäus Evergetes sandte den Athenion nach Jerusalem, alle rückständige Tribute abzufordern, mit Bedrohung, ihnen, den Juden, seine Soldaten über den Hals zu schicken, die sie aus ihrem Land jagen, und daselbe unter sich theilen sollten. Und gewißlich wäre das Volk Israel einem Blutbad nicht entronnen, wann es nicht Onias Bruders Sohn, Joseph genannt, ein munterer und kluger Jüngling, noch in Zeiten abgelehnt hätte. Dann er reysste selbst nach Alexandrien, entschuldigte seines Vetterns Versehen mit seinem Alter und Vergesslichkeit so manierlich, daß der König allen Zorn wider seine Landsleute fahren ließe. Dieser Joseph wurde dem König so lieb, daß er ihn in seinem Schloß bewirthete.

wirthe, und an seine Tafel zoge; welche Bewirthung ihm Joseph auch so wohl bezahlte, daß er seine Einkünfte von den Landschaften Cälesyrien, Phönicien, Samarien und Juda jährlich auf acht tausend Talente vermehrte. Dann um so viel hatte er bey der Steigerung der königlichen Abgaben mehr gebotten, als die übrigen Pächter. Deswegen ihn der König zu einem General-Einnnehmer seiner Einkünften in diesen Provinzen in Bestallung, und ihm mit einer Leib-Wacht von zwey tausend Mann ein mehrers Ansehen gegeben. In welchem Amt er von dem 21sten Jahr Ptolomäi Evergetis an gerechnet, noch 22. Jahr, und also bis in die Zeiten Ptolomäi Euphromis gestanden.

Lehren.

I. Obschon Ptolomäus kein Haar besser gewesen, als Seleucus Callinicus; so hat doch GOTT seine Waffen gesegnet, weil er einen rechtmässigen Krieg hatte, und als der nächste Blut-Rächer in Syrien kam, dann Callinicus aus Antrieb seiner Mutter Laodice, die Berenice, Ptolomäi Schwester, wider die Königs-Parole umgebracht. So hilft viel zum Sieg, wenn man eine gerechte Sache hat. Wo diese ist, ist gewöhnlich auch der HERR, der ein Rächer ist des Bösen.

Wer

Wer Krieg führen will, hat vielmehr darauf zu sehen, als auf seine Armeen, Zeug: Proviant: Häuser, &c.

Wie bringst du diese Wahrheit in Reimen?

Nachdem die Sach böß oder gut, (a)
Nachdem hat der Soldat ein Muth.
Ist sie nicht gut, so schlägt die Schand
Die Waffen ihm aus der Hand.

Wo aber die Ursach gerecht:

Ist tapffer jeder Krieger: Knecht.

Wie ist Ptolomäus noch genennet worden?

Warum?
Wen sollen wir eben so nennen?
Was hat er uns Guts gethan?

Und was hat uns der Sohn Guts gethan?

Was fliebt uns aus der Freundschaft Gottes zu?

Wem hat Ptolomäus seine Sieg zugeschrieben?
Wo hat er ihn gesucht?
Wie gedancket?

Welchen König hatte Sylla überwunden?

II. Ist Ptolomäus ein Gutthäter genennet worden, weil er die vermoderten Götter nach Egypten gebracht; wie mögen wir den himmlischen Vater nennen, der seinen Sohn, den wahren und gerechten GOTT, vom Himmel auf die Erde gebracht, welcher uns wieder das Recht zum Vater: Herzen Gottes, und zum Himmel erworben, so, daß wir wieder können mit GOTT gut Freund werden, und von dieser Freundschaft und Mitgenossenschaft kommt uns aller Sieg und Seegen, Heyl und Leben.

III. Löblich ist's am Ptolomäus, daß er den erhaltenen Sieg GOTT zuschreibt, und ihm darvor dancket. Und weil er damals zu Jerusalem seine Wohnung, Feuer und Herd hatte, ihn daselbst heimsuchet, mit Opffern beehret. Von dem Römischen Feld-Herrn, Sylla, wird geschrieben, daß, als er den mächtigen König Mithridatem überwunden,

(a) Propertius. Frangit & attollit vires in milite causa.
Quæ nisi iusta subest, excutit arma pudor.

den, er nicht alleine dem Gott Marti alles, was er in selbigem Krieg erobert, sondern auch eine Schüssel voll seines eigenen Bluts verehrete und opfferte. Diese Heyden beschämen viele Christliche Potentaten. Man stellet zwar auch Freuden: Fest an; man läßt Wein springen; man theilet Geld aus; man macht Edelleut, Grafen und Freyherren; man schlägt Ritter, ja man ersinnet alle Lust, seine Freud wegen des Siegs aller Welt spühren zu lassen: Aber des Fürnehmsten, des lieben Gottes, wird manchmal vergessen, deme doch der größte Dank gebühret. Und wann schon etwan ein Tag angeordnet wird zu Feyerung eines Sieges: Festes: So wird doch dabey der Menschen so viel gedacht, und werden die Kriegs-Obersten also gerühmet und übers Ziel erhoben, daß GOTT dem Herrn abermal wenig überbleibt. David, ob er wohl im Streit ein Held war, lehnete doch alles von sich ab, gab GOTT allein die Ehre, ermahnete auch alles Volk zum Lob Gottes, wie aus seinen Sieges- und Lob-Psalmen zu sehen. Von Josaphats Siegen über Edom, Moab, Ammon, bekame wegen des vielfältigen Lobes Gottes ein Ort den Namen Lobethal. Und von dieser Wahlstatt bis nach Jerusalem wurde mit Loben nimmer abgelassen; Mit Psalteren, Harffen,

Do

Drum:

Welchem Gott hatte er deswegen Dank: Opffer gebracht?
Was?

Was noch mehr?

Was thut man heut zu Tage auf erhaltene Siege?

Aber Wessen vergißt man dabey gerne?

Was wird doch gleichwol Ehre: halb GOTT zu lieb noch gethan?

Welches Werderben zeigt sich auch dabey?

Wer machte es besser?

Was that er dann?

Woraus sieht man es?

Welcher Ort wurde von Josaphats Sieg be-
rühmt?

Wie gieng es dazu?

Wie hielten sie den Einzug?

Was verdiente wohl ein nahmhaffter Sieg?

Wie muß man sich gegen die Obern aufführen?
Wer hats versehen?
Was gilt im Neuen Testament?

Wer gibt zuvor?
Was dann?

Wem haben die Untere das Ihrige zu danken?

Was sind die Untern dafür schuldig?

Drommeten zogen sie ein durch die Thore in die Stadt, und erhoben sich damit in den Tempel. Man sollte nicht nur einen, sondern wohl mehrere Tage anstellen zum Dank-Fest vor so nahmhaffte Wohlthaten und Errettungen, die nicht nur einzelne Personen, sondern ein ganz Volk und Land angehen.

IV. Den Obrigkeiten muß man das Ihre gerne entrichten, und sie mit Zurückhaltung der schuldigen Abgaben und Schutz-Geldern nicht entrüsten, wie es der alte Onias gemacht hatte. Es gilt auch noch im Neuen Testament: Gebt dem Kayser, was des Kayser's ist. Man mercket billich an, daß das Griechische Wort eigentlich heißt: Gebet wieder. Weil die Obrigkeit zuvor geben. Sie geben Schutz, unter welchem die Unterthanen ruhig leben, das Ihrige erwerben, und das Erworbene behalten und genießen können. Folglich haben sie all das Ihrige nach Gott der Obrigkeit zu danken. Von ihr haben wir Hirten und Lehrer, gute Ordnungen, Handhabung wider die Bösen, den edlen Frieden, Sicherheit vor den Dieben und Mördern. Wann sie also ihrem Lande und Leuten so fürstehen, daß sie am Himmlischen und Irdischen gedeihen, was ist billicher, als daß sie ihnen für solche Treue, Mühe und Sorge wieder geben und thun, was sie schuldig sind?

V. Es

V. Es gibt Laster, die oft nur gewissen Aemtern anzukleben pflegen, als Unge- Was gibts für besondere Laster?
rechtigkeit dem Richter-Amt; Menschen- Bey Richtern?
Furcht dem Lehr-Amt. Andere richten sich Beym Lehr-Amt?
nach dem Zustand; bey Reichen ist Unterdrückung der Armen, bey Armen ist Beneficentia der Reichen. Bey Reichen?
Etliche Sünden richten sich nach der Menschen natürlichen Eigenschaften und Complexionen, als da sind: Gäh- Bey unterschied-
zorn, Schwermuth, Wollust, ic. aber lichen Neigungen?
Geiz ist allen Menschen gemein. Dieser Was ist aber der
Gist hat alle Stände und Arten der Leute Geiz?
beschnitten, Obrigkeit und Lehrer, Edle und In welchem Al-
Unedle, Burger und Bauern, Männer und ter?
Weiber. Etliche hängen sich an gewisse Alter; aber der Geiz ist allen Lebens-Jahren gemein. In der Jugend zeigt er sich schon, und im Alter läßt er nicht ab: Ja nimmet oft noch zu bis ins Grab, ob schon er viel Gefahr nach sich ziehet. Derowegen hat sich jeder wider diesen allgemeinen Feind zu wapnen. Durchs Gebet kan man ihm Abbruch thun. Wordurch soll
Es bete dann, wer beten kan, was hier nach, man diesen Feind
folget: bestreiten?

Gebet wider den Geiz.

Alter, überreicher, milder, gnädiger GOTT! es muß dir der Geiz sehr verhaßt seyn, weil du ihn durch deinen Geist in deinem Wort so sehr abmahlen lässest. Doch kan ich nicht sagen, daß ich davon gänglich frey sey. Du lässest unterweilen mir etwas begegnen, daraus ich merken muß, daß die Wurzel des Geizes noch in meinem Herzen ist. Der du mir diß wisse und schädliche Unkraut zeigest, wollest mir auch Gnade geben, selbiges auszureuten. Reinige du selbst mein Herz von der Liebe der Welt und der zeitlichen Dingen.

gen. Verleihe mir Gnade, daß ich meine unsterbliche Seele nicht mit sterblichen vergänglichen Dingen, als mit Noth und Unrath bestecke und beschwere, welche ihre Liebe, Lust und Ruhe allein in und an dir haben sollte. Will die Gewinnsucht und Eigennuz mich blenden, so lehre mich bedenken, daß kein grösserer Gewinn sey, als gottseelig seyn, und sich an dem, was du beschehret, begnügen lassen. Wann mir etwas zusießt, so gieb, daß ich mein Herz nicht dran hänge, nicht stolz werde, nicht hoffe auf den ungewissen Reichthum, sondern auf dich, lebendigen Gott, der du uns giebest reichlich allerley zu genießen. Laß mich freudig geben der Obrigkeit, und einem jeden, was ich schuldig bin, ja auch was ich nicht schuldig bin, eingedenk der Worten meines Heylands: Geben ist seeliger, dann nehmen. Lehre mich selbst die Kunst, reich zu werden an guten Werken, Schätze zu sammeln im Himmel, Sessel zu machen, die nicht veralten, nimmer abnehmen, &c. Schenke mir ein groß Capital des Glaubens: so bin ich reich genug. Im Glauben laß mich dir dem ewigen himmlischen Gut vereinigt seyn und bleiben. Laß meine Seele nicht mit dem Zeitlichen vereinigt seyn, auf daß sie nicht nach dem Abschied mit dem Satan, dem Gott dieser Welt, vereinigt bleibe. Hat doch ein Heyd erkannt, daß der Gott Israels besser seye, als alle Götter, die er hat gefangen geführt; warum solt ich noch lange an dürftigen Götzen kleben? Anstatt in Unglauben zu scharren, und vors künftigt zu sorgen, laß mich vielmehr mein Leib und Leben dir anvertrauen, der du lebest, heut und morgen, und wann ich alt werde, und bis in Ewigkeit, Amen.

A. M. 3751-
3768.

Die CCLXXII. Historie.

Dan. Cap. I. 1. 10. 11. 12. 3. Macc. Cap. 1. 2. Ptolomäus Philopator überwindet Antiochum den Großen, renset nach Jerusalem, opffert daselbst durch des H. Erzm. Priester: Ist aber gelüftig das Innere des Tempels zu sehen, so ihm übel ausschlägt.

Zu welchem Buch führt uns jetzt die Historie?

S Un kommen wir zu demjenigen Buch der Maccabäer, welches das dritte

dritte genennet wird, (a) der Zeit: Ordnung nach aber das erste heißen sollte. Daß wir in diesem Labyrinth nicht verirren, folgen wir dem Faden des Danielischen Wegweisers. Dieser meldet, daß einer von den Söhnen des vorigen Königs in Syrien, wie eine Fluth, durch das heilige Land fahren, und es einnehmen würde. Und nachdem er in die Winter-Quartiere umgekehrt, werde er den Krieg führen bis an des Königs von Mittag seiner Residenz oder Grenz-Bestung. Allein der König von Mittag werde auch aufwachen, einen grossen Hauffen auf die Beine bringen, und im Grimm ausziehen, und streiten wider den König von Norden, dessen Hauffen in seine Hand werde gegeben werden. Dieses ist nach des Buchstabens völligem Inhalt also erfüllt worden.

Theodotus, ein tapfferer Etolier, war Ptolomäi Philopators Statthalter über das ganze gelobte und angrenzende Land. Weil er nun um seiner Neider Klagen willen an diesem Egyptischen Hof erscheinen mußte; hatte er bey diesem Anlaß

Do 3 die

(a) Dieses dritte Buch der Maccabäer ist selten in den Bibeln anzutreffen. Es wäre auch hier ausgeblieben, wann nicht die Lesung desselben dem Author gute Gedanken erweckt hätte. So ist ihm beygefallen, was Esa. 67. steht: Verderbe es nicht, dann es ist ein Segen darinn. Und wann es nur einem und dem andern Leser auch gute Betrachtungen und Gedanken veranlaßet: so ist die Mühe nicht als verlohren zu achten.

Wie sollte es nach der Ordnung heißen? Wem muß man in diesem Labyrinth nachgehen? Was meldet dieser von Seleuci Nachfolger und dem Jüdischen Land? Und was sagt er von seiner Campagne im Frühling darauf? Wie wird aber der Egyptische König sich dabey verhalten?

Was wird der Ausgang seyn?

Wer war Theodotus nach seiner Geburt? Und nach seiner Würde? Warum mußte er an Egyptischen Hof kommen?

Was hatte er da die Schwelgerey, das wollüstige, sodo-
 wahr genom- mitische Leben an diesem Hof gesehen,
 men? deswegen hat er sich geschämet, länger
 Wie stunde die seinem ehrlichen unter solcher Regierung zu stehen; Da-
 Gemüth an? rum, da er wieder auf sein Gubernement ge-
 Wen bescheidete kommen, lud er Antiochum, den Grossen
 er zu sich? zugenannt, ein, und erbote sich, ihm alles
 Welchen An- Land, so unter ihm war, in die Hand zu
 tiochum? spielen. Diesem nach lieferte er erst-
 Mit was Erbie- lich Tyrus und Ptolomais in seine Hän-
 ten? de. Da fand Antiochus ein wohlgespickt
 Mit welchen Magazin, und eine Schiff-Flotte von
 Städten macht vierzig Segeln, die er unter die seine gestek-
 er den Anfang? tet. In folgendem Jahr nahm er Scy-
 Was hatte da An- thopolis, und eine Stadt auf dem Berg
 tiochus in seinen Tabor ein; folgendes ganz Galiläa und
 Kram gefunden? das ganze Gilead, auch Rabba, oder
 Welche Städte Philadelphia, und was ihm von dem
 bekame er ein Land der Araber anstund. Des darauf
 Jahr hernach? folgenden Jahrs gedachte Antiochus
 Und welche Län- dem Ptolomäo in das Herz seines Reichs
 der? zu dringen, um auf seines Feindes Un-
 Was noch mehr? kosten den Krieg zu führen, und nach-
 Wie gedachte An- gehends ihn in seiner Residenz aufzu-
 tiochus sein Glück suchen.
 weiter fortzuse- gen?
 In welcher zwey- fachen Absicht?

War aber Ptolomäus hierbey ein müßiger Zuschauer?
 Wie stark war er an Fuß-Volk?
 An Reuterey?
 An Thieren?
 Welchen Weg

Allein Ptolomäus Philopator wolte ihn nicht zu Hause erwarten, sondern brachte eine grosse Macht zusammen, eine Armee von siebenzig tausend zu Fuß, fünff tausend zu Pferd, und drey und siebenzig Elephanten, und zog den Weg durch

durch die Wüsten, so zwischen Egypten und Palästina liegt, so, daß die feindliche Armee zu Raphia, einer Stadt zwischen Rhinowrura und Gaza gelegen, auf einander stießen. Da diese zwey Hauffen gegen einander zu Felde lagen, gabe es dann und wann Scharmügel. Es ist aber sonderlich merckwürdig die kühne That Theodoti, (b) im dritten Buch der Macca- bäer beschrieben. Er gieng nemlich mit zwey Spieß-Gesellen an einem finstern Abend in das feindliche Lager. Und da man ihn vor einen ihrer Leute hielte, trat er in des Ptolomäi Zelt, um ihn zu ermorden, und darmit dem Krieg auf einen Streich ein End zu machen. Allein weil es nach der obigen Weissagung anders bestimmet war, versahe er es in der Person, schlug seinen vornehmen Leib-Ärzt zu tod, verwundete zwey andere, und entwischte unter dem darob entstandenen Getümmel wieder zurück in sein eigen Lager. Endlich wurde eine Haupt-Schlacht gewaget. Beyde Könige ritten vor ihren Armeen her, um ihren Leuten Muth zu machen.

Do 4

Arzt- Könige auch ein? Warum?

(b) Theodotus, weil er zuvor dem Egyptier König gedienet, wußte er alle Gelegenheit und Beschaffenheit in des Königs Zelte. Es ware aber eine sonderbare Regierung, daß der König damals nicht in seinem, sondern in einem alten Zelt übernachtete, oder im Gelag war. Andere meynen Dositheus, ein Jud, habe davon Wind bekommen, und habe es so gekartet, daß dieser Arzt, Andre genannt, dem er nicht hold war, damals an des Königs gewöhnlichem Platz postiret gewesen.

Arfinoe frisset die Soldaten an. III. Paus. I. 9.



Es kan eins Weibes Muth, wenn Muth u. Kräfte weichen.
So soll dein Feld-Herr auch den Sieg mit dir erreichen.

Wer distinguir: Arfinoe, des König Ptolomäi Schwester und Gemahlin, war auch dabei, die

Was hielte sie vor: vermahnete die Kriegs-Leute mit zerstreutem Haar aufs beweglichste, daß sie

Wormit machte sie ihnen am meisten Muth? streutem Haar aufs beweglichste, daß sie

Nahm sie nach dieser Feld-Pre: ihnen selbst, auch ihren Weibern und

Was war dieser Schlacht aus: Kindern männlich Hülff leisten sollten. Verhiesse auch, daß sie jeglichem, wo sie

gung? den Sieg erhalten, zwey Pfund Gold geben wolte. Diese Amazonin bliebe auch bey ihrem Gemahl mitten in der

Hitz, und den allergrößten Gefährlichkeiten desselben. (c) Der Sieg fiel auch

auf

(c) Die Schlacht lief also ab: Antiochus, so den rechten Flügel commandirte, trass auf den linken Flügel des Feindes, und brachte ihn

auf ihre Seite, und der grosse Hauffe der Syrer wurde dem siegenden Ptolomäo in die Hände gegeben.

Auf diesen erhaltenen Sieg sahe man an Ptolomäi Hof alles wimmeln von Abgesandten aus den Städten Cölesyrien, Samaritanen, &c. Eine jede wollte die erste seyn, sich diesem alten Herrn zu unterwerffen. Die Juden sandten auch Botschaft von dem Rath und Ältesten, Ptolomäo Geschenke zu bringen, und des Sieges halben Glück zu wünschen. Dieses bewog den König, in Person nach Jerusalem zu reysen. Als er daselbst angekommen, opfferte er dem Gott Israels viele Opfer, und beschendete den Tempel mit reichen Gaben. Das wäre alles gut gewesen, wann sich nur nicht ein Fürwitz darzu geschlagen hätte. Als er in dem Vorhof die Zierlichkeit des Tempels, die gute Ordnung unter den Priestern, &c. bewundert; Wurde er curieux auch inwendig in den Tempel hinein zu gehen, und das Heilige und Allerheiligste in Augenschein zu nehmen. Weil nun diß von GOTT verboten war, so suchte ihn

So r

der

ihn in Unordnung; setzte aber zu hitzig nach, und ließ indessen des Feindes rechten Flügel in seinen eigenen linken bringen. Da dieser zerstreuet, ward der grosse Hauffen, so entblößet da stand, angegriffen, und gänzlich geschlagen. Ob nun wohl Antiochus, da er davon Nachricht bekam, zurück eilte, war es doch zu spät, diesen Fehler zu verbessern, indem er die ganze Armee bey seiner Rückkunft in der Flucht antraff.

Wer misrieth es ihm? der Hohenpriester Simon der andere,

der eben in diesem Jahr an das Amt gekommen, durch bewegliche Vorstellungen von diesem Vorhaben abzubringen. Priester und Leviten machten ein groß Klaggeschrey, daß alle Bürger, auch die verschlossenen Jungfrauen, herzu liefen, also, daß aus dem ganz dicken und häufig zusammen gebrachten Geschrey des Volks ein grosses Brüllen entstand. Die Bürger schryen: Man solle zu den Waffen greifen, es seye besser männlich und tapffer für das väterliche Geseze sterben, als solchen Unfug leiden. Die Priester aber und die Raths-Herren mahneten sie davon ab, und baten den König mit Thränen, daß er ihres Tempels schonen, und denselben nicht so grausam verunreinigen wollte. Aber je mehr man ihm wehrete, desto heftiger ward seine Begierde entzündet, das Innerste des Tempels zu sehen.

Was entsunde daraus? Wie wolten die Bürger der Entheiligung gesteuert wissen? Mit was Grund? Welche zogen gelindere Seiten auf? Welche?

Halffe es aber etwas? Da sie mit Bitte an dem König nichts vermochten, baten sie den König aller Königen. Simon der Hohenpriester sprach vor, die andern beteten nach so inständig, so beweglich, daß man denken mögen, ob solten nicht nur die Menschen, sondern alle Steine im Tempel schreyen. Ptolomäus drunge einen Weg in den innern Vorhof hinein. Und als er im

An wen addressirten sich darauf die Juden? Wer ware da Bet-Weister? Wie beweglich haben sie insgesamt gebetet? Biß wie weit kam Ptolomäus?

Ptolomei bestraffter Kirchen-Frevel. III. Macc. II. 20. 22.



Mag dich nicht allbitteß in Gottes Rath u. Wege
Denn dich Seine Hand nicht schnell zu Boden lege.

im Begriff war, in das Heilige, nachgehends in das Allerheiligste hinein zu gehen, so erhöerte der HERR das Geschrey seines Volks, und schlug ihn mit solchem Schrecken, daß er gestreckt auf der Erden lag, und kein Wort machen konnte. Seine Freunde und Trabanten besorgten, es werde ihm vollends das Leben kosten, trugen daher ihren Herrn eilig halb tod zum Tempel hinaus. Als der erste Schrecken vorbey war, und der König wieder zu ihm selber kam, wurde er zornig, daß ihme ein solcher Schimpf

Wo wolte er noch hin?

Was hielt ihn aber darvon ab?

In welcher Sorg und Furcht stunden die Seinigen? Was thaten sie dem vorzukommen? Hat sich der König dieß Gericht zur Warnung dienen lassen?

Wormit begleite- te er seinen Ab- zug? Schimpf wiederfahren, gieng voller Grimm aus Jerusalem, und hinterließ die schrecklichsten Drohungen gegen die Juden.

Lehre.

Was verheisse die Egyptische Köni- gin den tapfferen Soldaten? Arsinoe, die Königin, verspricht denen Soldaten, so sich wohl verhalten, zwey Pfund Goldes. Eine stattliche Verheissung, die aber mit Darsetzung des Lebens zu erhalten ware, und welche vielleicht nicht einmal ist ausgerichtet worden. Dann die Menschen versprechen in der Noth oft viel, aber im Halten sind sie gar sparsam. Wer aber im geistlichen Krieg getreu ist, und redlich kämpffet, dem sind weit herrliche Dinge verheissen. Erstlich wird ihm sein Leben gefristet, dann es soll ihm kein Leid geschehen von dem andern Tod. Wann andere dieser Tod, als Schlachtschaafe, ewig naget, sollen sie von demselben nicht verlezet werden. In Summa, gegen alle Schmerzen, Schrecken, Gewissens-Marter der Verdammten gibt Jesus einem Überwinder einen Freyheits-Brief in die Hand. Es wird einem tapffern Streiter weiter verheissen eine Sättigung mit Himmel-Brodte, so da anzeigt einen süßen Geschmack der Freundschaft und Liebe Gottes, die sich in Jesu Christo offenbahret, und begleitet ist mit einer innigsten Vereinigung und Gemeinschaft mit

mit ihm, so, daß er selbst in den Glau- bigen wohnet, und der Urheber aller Regungen des geistlichen Lebens wird. Ferners wird verheissen die Schenkung eines weissen Steins, das ist, ein erret- tender und loß-sprechender Stein. Was wird drit- tens verheissen? Was ist das vor ein Stein? Krafft dessen spricht JESUS einen treuen Bekenner seines Namens, und einen Überwinder des Satans und der Welt loß von aller Anklag seiner geistli- chen und leiblichen Feinden, und läßt sie wirklich kommen zu dem Genuß aller Seeligkeiten Gottes im Reich der Gnaden, und im Reich der Herrlichkeit. Was läßt er ihnen weiter zu theil werden? Wendet ein solcher auch seinen Stand und Namen? Endert ein solcher auch seinen Stand und Namen? Ja der HERR Christus will so gar von seiner Macht über die Heyden und über alles Fleisch, so er von seinem Vater empfangen, auch auf einen solchen Kämpffer legen. Wie soll er diese Macht ausüben? Diese Macht solle er ausüben durch einen eisernen Stab, das Wort Gottes, womit er biegen wird, was sich unter den Gehorsam Christi will biegen lassen, aber auch brechen, was widerspenstig sich erzeiget, nicht anders, als wie auch ein an sich schwaches Kind mit

mit einer eisernen Ruthe die Geschirre eines
Was wird er wei- töpffers leicht zerschneiden kan. Er wird
ters empfangen?

Und welche drey- auch empfangen einen hellen Morgen-
fache Seeligkeit stern, und mit denselben ein tieferes Ein-
mit demselben? senden in **IESUM**, als den Brun-
nen alles Lichts, eine tiefere Einsicht in
die Tiefen des Satans und der Gott-
heit, wie auch eine tiefere Empfindung
einer unaussprechlichen Freude. Wie
freygebig ist doch **IESUS**: er verspricht sei-
nen Glaubigen nicht nur die Helffte sei-
nes Königreichs, sondern seine ganze
Macht will er ihnen mittheilen, die er
von seinem Vater empfangen hat, ja er
will sich ihnen selbst schencken, als die
Quelle alles wahrhaftigen Lichts, aller
Erkenntniß, Weißheit und Freude.

Ist dann **IESUS** Es sind noch mehr Sieges- und Kampfs-
über die massen Gaben, aber wir wollen sie aufsparen auf
freygebig im Ver- ein ander mal, da wollen wir sie dann aufste-
sprechen und Hal- ken, sie werden aller Kämpffer Augen auf
ten? sich ziehen, und sie zum Ausharren im
Kampf gewaltig antreiben.

Ist dann diß al- Von was vor Art
les, was er ver- und Nachdruck
heißt und gibt? sind sie?

Gebet eines geistlichen Kriegs-Manns.

HERR IESU, du getreuer Heyland! der du aus freyer Liebe zu
uns hernieder gekommen, dich mit unsern Feinden in einen har-
ten Kampf eingelassen, damit du uns darinnen mit deinem Verdienst
zu statten kommen, und mit deinem eigenen Exempel zeigen möchtest,
wie auch wir dir nachkämpfen, streiten und überwinden sollen. Du
hast zum besten deines geistlichen Israels dich zuerst auf dem Kampf-
Platz eingefunden, den Stark-Gewaffneten angegriffen, sein Reich
zerstört, ihm seinen Raub genommen, und die Beute ausgetheilt.
Nun ist dein ernstester Wille, daß wir dir, als unserm Jonathan, an-
hängen,

hängen, und als deine Waffen-Träger dir nachfolgen sollen. Und da-
mit wir nicht etwan kalt sinnig diesen Krieg führen, hast du uns auch
mit verheissenen Belohnungen aufmuntern wollen. Dank habe
du, liebster Heyland! daß du nicht nur ein paar Pfund oder Cent-
ner vergänglichliches Gold deinen Soldaten versprichst, wann sie sich
wohl verhalten. Du wußtest unsere Trägheit wohl zu diesem Kampfe,
darum hat es dir gefallen mit wichtigerem Kampff-Gaben uns anzufei-
schen. Es war dir zu wenig nur eine Gabe und Wohlthat uns vorzu-
legen, ob wir gleich gar wohl damit hätten zufrieden seyn können, son-
dern du hast sieben Verheissungen durch deinen Diener Johannes nie-
derschreiben lassen, und damit wohl sieben verschiedene Belohnun-
gen uns vorgestellt, und immer neue Beweg-Ursachen gebraucht, uns
zu einer Pflicht zu erwecken, davon wir selbst den größten Nutzen ha-
ben. Ach wie freundlich reden deine Lippen, die von Gnaden triessen,
mit denen müden und abgematteten Seelen, und wie angenehm sind
deine Verheissungen denjenigen, welche den ewigen Tod vor Au-
gen sehen, und nichts anders befürchten, als daß sie demselbigen über-
geben werden sollen. Wann du dann darzwischen trittst mit deinem
gnädigen Urtheil, und sie versicherst, daß sie von diesem Scorpion nicht
sollen gestochen werden, sondern daß du sie als Krancke, Blessirte
in deinen Busen nehmen, und durch das Thal des Todes in deine
seelige Ewigkeit hinüber tragen wollest, welche Freude muß daraus ent-
sichen? Laß uns diesen süßen Honig noch in der Stund des Todes
schmecken, und dardurch in unserm letzten Kampf, wann unsere Augen
schon zu brechen anfangen, erquicket werden. **HERR IESU**! gieb,
daß wir lieber Hunger sterben, als etwas von des Teuffels Tisch essen.
Es eckle uns vor der losen Speiß, dem falschen Manna, so uns die
Welt darbietet. Du hast uns zu einer bessern Mahlzeit eingeladen.
Dein verborgen Manna, die Süßigkeiten deines Hauses schmecke
uns viel besser, und thue uns mehr wohl. Reiche uns dar den Glauben,
und in demselben laß uns getrost fort kämpfen gegen alle Unart
unserer verkehrten Natur, gegen alle böse Lüste, und wider die versüh-
rischen Maximen und Exempel der Welt. Wir befehlen dir zu dem
Ende unsere Seelen; führe sie durch die gefährliche Wüsten und Klip-
pen hindurch, daß wir einmal mit unverletzten Gewissen in der Mor-
genröthe deiner Klarheit stehen, ja dich, die ewige Sonne, den
Ursprung alles Lichts und Freude in der seeligen Ewig-
keit sehen und anbeten mögen,
Amen.

A. M. 3760-
3768.Die CCLXXIII. Hi-
storie.

3. Macc. Cap. 2:7. Ptolomäus macht durch Ver-
heissungen und Drohungen ab-
trünnige, theils halb Juden und halb
Heyden. Das Unglück, so er den Ju-
den bestimmt hatte, gieng über die Hey-
den, indem die Elephanten die Zu-
schauer zertreten. Der König läßt des-
wegen den Juden viele Gnade wi-
derfahren.

Mit welchem Vorhaben gieng Ptolomäus nach seiner Residenz? Wer mußte es zu erst entgelten?
Was ließ er vor ein Mandat an seine Thür schla-
gen?
Was schadete die-
sen Juden?
Was hatte er ih-
nen weiter be-
schnitten, oder
gar weggenom-
men?
Und was hatte er
ihnen der Reli-
gion halber in
den Weg gelegt, oder
ihnen für eine un-
beliebige Wahl
gegeben?
Was versprach
er denen Abtrün-
nigen?
Gaben ihm hierin
viel Juden Ge-
hör?
Welche hielten
zu beyden Sei-
ten?
Wie wurden sie
aber von den
Standhaften an-
gesehen?
Wie sahe aber der
König die Ver-
fahren an?
Wozu wurde er
dadurch aufge-
bracht?
An welchen wolte
er den Anfang
machen?
Was ließe er mit
ihnen vorneh-
men?
Was machte man
daselbst mit ihm?
Und warum tha-
te man die?

Als Ptolomäus nach dem glücklichen
Feldzug wider Antiochum zurück nach
Alexandria kam, ware sein erstes
Vorhaben, sich an den Juden zu rächen.
Die daselbst wohnende Judenschaft muß-
te zuerst seinen Unwillen empfinden. Zu dem
Ende ließ er ein Königliches Patent an den
Eingang seines Schlosses anheften, darinn
er verbotte, daß niemand da hinein ge-
hen solle, der nicht vorher seinen Göt-
tern geopfert. Hierdurch waren die Ju-
den gänzlich von allem Zutritt zu ihm
ausgeschlossen. Durch ein anders Decret
nahm er den Juden ihre Freyheiten, da-
rinn sie bisher den Macedoniern, als
dem vornehmsten Theil der Einwohner, gleich
gewesen, und befahl, daß alle und jede
Juden

Juden entweder seine heydnische Reli-
gion völlig annehmen, oder doch die Fi-
gur eines Epheu-Blats, als das Wap-
pen des Bacchi, mit einem glühenden Ei-
sen sich auf die Haut brennen lassen solte.
Denen aber, die seinen Göttern opfern
wollten, versprach er viele Ehre und
Borthteile.

Allein unter den vielen tausend Jüdi-
schen Familien, die zu Alexandria und
in Egypten wohnten, fanden sich nur
drey hundert, die sich durch solche Ver-
sprechungen zum Abfall verleiten ließ-
sen. Andere fielen zwar nicht gänzlich
von der väterlichen Religion ab, nah-
men aber doch das Brandmahl eines
Epheu-Blats an, und wurden dadurch in
den Augen der übrigen Juden so abscheu-
lich, daß sie ihnen allen Umgang ab-
schlugen. Der König nahm dieses für
eine Verachtung seiner Majestät auf,
und wurde dergestalt erbittert, daß er
beschloß, die ganze Jüdische Nation
auszurotten, wie sein ausgesicktes Man-
dat genugsam ausweist. Den Anfang wolte
er an den Egyptischen Juden machen,
welche er alle binden, und nach Alexan-
dria schleppen ließ. Daselbst wurden sie
ausser der Stadt, in einem weiten Ort,
wo man den Schau-Spielen zu zusehen
pflegte, verschlossen, damit sie, dem Hof
pp und

und dem Volk zu einer Augen-Weid von den Rüßlen und Füßen der Elephanten zerknirschet und zertreten wurden.

Wie wurde die Vollziehung veranstaltet?
Warum wurde damals nichts draus?

Wie gieng es den andern Morgen?

Womit hat er an den Tag gegeben?

Wie profitirten hiervon die Juden?

Wann ist es Ernst worden?

Wie lang und auf was Weise wurden die Elephanten darzu vorbereitet?

In was vor einem Abscheu?
Was sahen die Juden bey dem Anblick dieser Bestien?

Was entstand daraus?

Was thaten die Verwandten?
Und die Väter und Mütter?

Zu diesem Trauer-Spiel wurde ein gewisser Tag angesetzt. Allein weil der König wegen eines Kaufes, mit welchem er zu Bette gegangen war, bis gegen den Mittag schlief, sich auch niemand unterstunde, ihn aufzuwecken, so wurde vor diesem nichts daraus. Am folgenden Morgen war er auch noch toll, und hielt die für unsinnig, die ihm anzeigten, daß er auf heute das Schau-Spiel angestellt, und fragten, ob er es vor sich gehen lassen wolte. Und so hatten die armen Juden desto mehr Zeit, in ihrer Noth Gott anzurufen.

Am dritten Tag aber erhob sich der König auf den Schau-Platz. Die Elephanten wurden herbey geführt, nachdem man ihnen drey Tag hinter einander Wein mit Weybrauch angemacht zu saufen geben, damit sie desto grimmiger und rasender auf die Juden losgehen sollten. Diese wütende Thiere waren den Juden ein betrübter Anblick. Sie sahen an denselben den Tod vor ihren Augen, huben ein erbärmliches Geschrey an. Die unter sich verwandt waren umarmeten und küßeten einander; Die Väter fielen ihren Söhnen

nen, die Mütter ihren Töchtern um den Hals. Etliche hatten die neugebohrnen und die Säugenden an den Brüsten, und gaben ihnen die letzte Milch zu saugen. Nichts desto weniger gedachten sie an die Rettung, die ihnen aus dem Himmel vorwärts wiederfahren waren, fielen alle mit einander auf ihr Angesicht, zogen die Kinder von den Brüsten, und baten den Herrn aller Creaturen, daß er sich ihrer, die jetzt bis an die Thor des Grabes kommen, mit einer herrlichen Erscheinung erbarmen wolle. Sonderlich hat sich unter dem Volk ein gemeiner Priester, Namens Eleazar, hervor gethan, der ein ungemein schönes Gebet seinen Lands-Leuten vorgebetet.

Da es nun an dem war, daß alle Egyptische Juden, Weiber und Kinder von fünfhundert grimmigen Elephanten zertreten werden sollten, so wendete sich auf einmal das Blat, daß sich diese Thiere umkehrten, unter die Zuschauer liefen, und viele hundert niedertraten. Der König, der selbst dabey in Lebens-Gefahr kam, wurde hierüber so bestürzt, daß er alsobald befahl, alle Bande aufzulösen, den Juden ihre alte Freyheiten wieder herzustellen, damit er die Göttliche Rache, die er deswegen befürchtete, von sich abwenden möchte. Ueberdas gab er ihnen viel Gaben und

Was richtete ihren Muth doch noch einigermaßen auf?

Was haben sie gebetet?

Wer war ihr aller Vorgesprach?
Wes Namens?

Wie viel waren dieser Thieren?

Welche haben sie angegriffen?
Und wie viel getödtet?

Was ließ der König darauf vor günstigeren Befehlen der Juden halb ergeben?

Zu was vor einem Zweck?

Wie erzeugte er ihnen seinen geneigten Willen in Gesandtschaft?

Die wütende Elephanten. III. Macc. V. 40. VI. 29.



Durch Elephanten Wuth soll Jacobs Häuße sterben.
Noch ein geheimer Trick heißt sie den Feind verderben.

Und in Bewir-
thung?
Wo?

Geschenck, bewirthete sie sieben Tag
königlich, eben an dem Ort, da sie drey
Tag in Todes = Angst gewesen. Beym
Abschied gab er ihnen einen Schutz = Brief in
die Hand. Und da sie bey ihm angebracht,
daß die, so von Gott abgefallen, auch
dem König nicht treu seyn würden;
Erlaubte er ihnen, alle Abtrünnige, die
das Zeichen des Bacchi angenommen, zu
töden, welches sie auch alsofort ausgerichtet,
und der Mamelucken drey hundert auf ei-
nen Tag ohne Verschonen umgebracht. Hier-
mit endiget sich das dritte Buch der Macca-
bäer.

Leh-

Lehren.

I. Der Teufel und Jesus Christus zeich-
net die Seinen; Gleich wie auch die Römer
ihre Knechte und Slaven gezeichnet hatten,
und das darum, damit ein jeder das Sei-
nige kenne, und wo ers findet, darauf
greiffen könne. So wurden die Abtrün-
nigen, abgöttischen Juden mit dem Bac-
chus = Zeichen gezeichnet. Die andern, die
treu verblieben, zeichnete der liebe GOTT
auch; aber womit? Mit Kreuz, Leiden,
Trübsalen, allerley Druck = und Bedräng-
niß, so sie unter einem abgöttischen Kö-
nig und Feinde Gottes haben ausstehen
müssen. Das Thier und der falsche Pro-
phet zeichnet die Seinen auch, und oh-
ne diese Mahlzeichen darff niemand han-
deln, kauffen, verkaufen. Durch diß
Mahlzeichen kan man verstehen die
Gleichstellung der Welt, das Mitma-
chen mit der Welt, wer diß nicht thut,
der gilt nichts, wird verachtet, verhöh-
net, verfolgt, kan nur seinen Kram ein-
packen, findet keine Liebhaber und Käuf-
fer. Wohl dem, der mit Paulo sagen kan:
Ich trage die Mahlzeichen des HERM
Jesu Christi an meinem Leibe. Mache
mir niemand Mühe mit der Beschnei-
dung, oder andern Zeichen, ich bin ge-
zeichnet genug. Ich trage die Mahlzeichen
Jesu Christi an meinem Leib. Narben und
Wun-

Warum zeichnet
Belial und Chri-
stus seine Knech-
te?

Wie wurden die
abtrünnigen Ju-
den gezeichnet?
Wer zeichnete die
treue Bekenner?
Womit?

Wo haben sie es
leiden müssen?

Was gibt das
Thier vor Mahl-
zeichen?

Was kan man
durch diß Mahl-
zeichen verstehen?

Wie gehts einem,
der diß Mahlzei-
chen nicht hat?

Was hat Paulus
für Mahlzeichen?
Was wolte er da-
mit sagen?

Was kan man
durch diß Mahl-
zeichen am Leib
verstehen?

Pp 3

Hatte er sie mit
Jesu gemein?

Was kan man
durch die Mahl-
zeichen an der
Seel verstehen?
Was sagt Paulus
von diesen Mahl-
zeichen an einem
andern Ort?
Was will er da-
mit sagen?

Was hoffet und
wünscht sich
Paulus darbey?
Wann sonder-
lich?
Wie war er und
seine Mit-Brü-
der geachtet?

Was richtete sie
wieder auf?

Wunden, Striemen und Schvälen,
die ich als ein guter Soldat um JESU
Christi willen darvon getragen. Ich
bin wie JESUS, mein Meister, gestäu-
pet, gesteiniget, verspeyet worden. Ich
habe an meinem Leibe zu dreymahlen vierzig
Streiche, weniger einen empfangen. Ich
trage auch die Mahlzeichen Christi an meiner
Seele durch heilige Gedult, Demuth,
Überwindung, Liebe der Feinde, ic.
Wohl dem, der mit eben diesem Apostel sagen
kan: Wir tragen die Nägel-Mahl, die
Tödtung des HErrn JESU Christi an un-
serm Leibe herum. Wir sind beständig
in Todes-Gefahr. Wir sind täglich
im Tode, und ist uns, als ob wir schon
gekreuziget wären, und die Nägel-
Mahl an unserm Leibe vor Augen sehen,
auf daß auch das Leben Christi und sei-
ne Auferstehungs-Krafft an unserm Lei-
be offenbar werde, in der Auferstehung
der Gerechten. Wir sind geachtet für
Schlacht-Schaafe. Um deinetwillen
werden wir getödtet den ganzen Tag;
aber in diesem allem überwinden wir weit, weit.
Die Hoffnung des zukünftigen Lebens
bey unserm HErrn JESU Christo rich-
tet uns allezeit wieder auf. Das sind die
gesteckete und sprenglichte Schaafe des himm-
lischen Jacobs, die mit der Kreuz-Farb ge-
zeichnet sind, und das Joch Christi tragen.

II. Aus

II. Aus dieser Geschicht läßt sich sehen,
wie sich zwischen den Frommen und
Gottlosen dereinst das Blat wenden
werde. Es ist recht bey GOTT, daß Trüb-
sal komme auf die, die den Frommen Trübsal
anthun. Die Männer, die den Ofen ein-
geheizt für die Gefellen Daniels, müssen
selbst hinein. Der Galgen, der für den
Mardochai gemacht worden, muß den
Haman selbstn tragen. Die Elephan-
ten, die wider die Juden sind beygeführt,
grimmig und truncken gemacht worden,
ergreifen diejenigen, und tödten sie, die
das Ubel denen im Gesetz Beständigen
zugesacht hatten. Den Zuschauern, die
ihre Augen ob der Knechten des HErrn
Zertretung weiden wolten, werden die
Augen aus dem Kopff getreten. Die
aus den Frommen ein Spiel gemacht,
werden selbst ein traurig Schau-Spiel.
So werden die Hölle-Thiere dereinst
diejenige ergreifen, die den Frommen
allbereic ihr Loos in der Hölle bestim-
met. Ihr Unglück wird auf ihren
Kopff kommen, und ihr Frevel wird
auf ihren Scheitel fallen. Wer den
Stein in die Höhe wirfft, dem fällt er auf
den Kopff. Wer einem andern nach-
setzet, der fähret sich selbstn. Wer dem
andern Schaden thun will, dem kommts
selbstn über seinen Hals, daß er weiß
woher,

Was läßt sich aus
dieser Elephan-
ten-Geschicht se-
hen?

Wie zeigt sich
das Rechte der
Wiedervergelt-
ung an den Fein-
den der Gefellen
Daniels?
Und an den Fein-
den Mardochai?
Wie hat sich hier
das Blätlein ge-
wendet?

Wie giengs den
Zuschauern?

Wann wird eine
gleiche Tragödie
gespielt werden?

Was sagt David
hiervon?

Was Salomon?

woher, Ps. 17, 17. Sprüchw. Sal. 26, 27.
Der Fisch schnappet nach dem Würmlein, so
am Angel ist, und wird damit selbst gefangen.

Gebet um die rechte Mahlzeichen, und um willige Erdultung der deswegen entstehenden Leiden.

HErz, du allein Liebens- und Anbetens-würdiger Gott! diese Juden zu Alexandria schämten sich nicht, dir aufzusagen, und dessen zum Beweis sich ein Zeichen nicht ohne Schmerzen auf die Haut brennen zu lassen. Die Heyden ließen sich zu Ehren ihren Göttern von ihren Pfaffen auch Zeichen aufbrennen. Noch heutiges Tags ist der Irrthum und Aberglaub so groß, daß sie wohl ihnen Arm und Beine zerbrechen lassen, indem sie die Wägen, darauf ihre falsche Gottheit geführt wird, über sich gehen lassen. Und die Christen, die nach dem alten Jerusalem zu dem heiligen Grabe wallen, lassen sich Zeichen aufbrennen, damit sie allenfalls erweisen können, daß sie daselbst gewesen. Ich nehme von Menschen kein Zeichen an, von dir und sonst von niemand will ich bezeichnet und versiegelt seyn. Himmlischer Vater! drücke dein Zeichen auf meine Stirne; theurester HERR Jesu! laß dein Kreuz- und Marter-Bild in meinem Herzen tief eingegraben seyn. Zeichne mich in deine rechte Hand, daß mich niemand daraus reißen könne. Was hülfte es, wann man schon seinen Leib brennen liesse, und darbey ohne Glauben und Liebe wäre? Versiegle mich durch den Geist der Kindschafft, daß ich durch dessen heiliges Treiben und Bewegen, als durch ein unauslöschlich Zeichen abnehmen könne, daß ich dir angehöre, und daß auch andere Kinder Gottes aus meinen Reden und Wandel abnehmen können, daß ich ein Erkaufter des HERN seye. Setze mich, wie ein Siegel auf dein Herz, und stecke mich, wie einen Finger-Ring an deine Hand, damit du mich stets vor dir, und ich dich allezeit vor meinen Augen habe, wie David rühmen konnte; Ich habe mir den HERN vorgesetzt stetiglich, weil er mir zur Rechten ist, werde ich nicht umgestossen werden. Werde ich dann wegen dieses Zeichens angefeindet, beneidet, gehasset, verfolgt von der gottlosen Welt, die nur das Ihre und die Ihrigen liebet; komm ich in augenscheinliche Gefahr, daß nichts anders als den Tod vor mir sehe: so mache dich auf, und reiße mich den Löwen aus dem Rachen, den Elephanten aus den Füßen. Oder soll ich mit Blut getauft, und mit deiner Hof-Farb bezeichnet werden, so laß mich schmücken, wie süß es ist, um deinetwillen leiden, verachtet seyn, um deiner Bekanntheit willen sterben. Von dem Drachen wird geschrieben, daß er dem Elephanten eine Wunde mache, sein Blut aussauge, und wann er ohn-

ohnmächtig, so falle er, ohne daß der Drach sich dessen versehen, auf denselben, und zerquetsche ihn: Laß den alten Drachen, laß die bösen Lüste, lasse meine Feinde und Sünde auch an mir ihren Tod und Grab finden, daß das Unglück auf ihre Scheitel falle, wann sie meynen mich enträfftet und ausgefogen zu haben. Ja HERR, du wirst doch endlich den rothen Drachen binden, und ihn werfen in den Abgrund, daß er nicht mehr die Menschen durch List und Lust, oder durch Gewalt, Blut und Feuer, Verfolgung und Grimm verführe. Und dann werden, die seines Theils sind, auch das Bad, so sie deinen Rechtgläubigen angemacht, austragen müssen; der Pfeil-Regen, so sie in das Lager der Heiligen geworfen, wird mit einem Feuer- und Schwefel-Regen auf sie fallen. O HERR! lehre uns durch Beten, Wachen und Anleben an dir entrinnen allem dem, das auf Erden noch kommen soll, und stehen vor deinem Angesicht unbeschämte. Wann du kommen wirst Trübsal und Angst anzuthun denen, die dein Häufflein bedrängen; Ehre aber, Herrlichkeit und Unsterblichkeit wiederfahren zu lassen, dem der Guts gethan, dem Evangelio gehorsam gewesen, und um deines Namens willen alles Ungemach ausgestanden, er sey vor seiner Bekehrung Jud oder Grieche gewesen, (Rom. 2, 10.) Amen.

Die CCLXXIV. Si. A. M. 3751-3787. storie.

Antiochus wird groß, und Dan. Cap. II.
weil er zu groß werden wolte, wur- v. 12:20.
de er wieder klein, indem sich die Römer ins Mittel geleyet, und ihm wieder abgenommen, was er zu viel hatte.
Er starbe zu Elimaïs, da er den Tempel plündern wolte.

Her Danielisch-Propphetischer Finger: Was meldet Daniel weiter von Ptolomäo Philopator?
zeigt uns ferner, daß der König in Egy-
pp 5

Egypten, so wir jezo vor uns haben, sich werde erheben, viel tausend darnieder werffen, aber doch nicht mächtig werden. Dieses hat sich auch an Ptolomäus

Philopator wahr gemacht. Er erhob sich über alle Götliche Ordnungen, und wolte Trotz denenselben doch in das Zei-

lige des Tempels gehen. Und da es ihm nicht angegangen, wolte er viel tausend Juden unter die Knie und Füße der Elephanten darnieder werffen, und seiner

Rache aufopffern. Er hat auch hernach vierzig tausend Juden, weil sie an der Aufruhr mit Theil genommen, nieder-

hauen und hinrichten lassen. So hat er auch von diesem Sieg nicht den behörigen Nutzen gemacht. Hätte er seinen Feind verfolgt, wäre es ihm ein leichtes gewesen, ihn also zu Grund zu richten, daß er alle dessen Länder an sich hätte

bringen können. So aber zog er nach Hauß, ergabe sich dem viehischen und wollüstigen Leben mehr, als jemals,

schlosse ein Friede mit Antiocho, worinn ihm nur Cölesyrien und Palästina abgetreten wurde. Aber auch diese Länder wurden wieder von dem Egyptischen Reich gerissen. Darvon wir die Prophe-

zeyung hier anführen wollen, doch also, daß die Erfüllung zugleich mit eingeflochten wird.

Dann der König gegen Mitternacht,

Ant-

Antiochus der Grosse, wird wiederum einen Hauffen aufbringen, der grösser ist, als der vorige, indeme während seinem sieben-jährigen Orientalischen, nicht unglücklichen Feldzug, seine Armee immer angewachsen, und nach etlichen Zeiten ungefehr nach sechzehn Jahren, wird er über den noch minderjährigen König Ptolomäum Epiphanem kommen mit einem grossen Heer und vieler Haabe.

Und in denselben Zeiten wird nicht nur Antiochus, sondern noch viele andere wider den König gegen Mittag aufstehen. (a) Das waren auch selbst die Statthalter der Landschaften, die dem Königreich Egypten unterworfen waren.

Diese waren über die Regierung zu Alexandria nicht wohl zu sprechen, und empöreten sich. Aber sonderlich hatte Philippus (b) mit Antiocho angebunden wider Egypten zu streiten, um diß Reich unter sich zu bringen, alldieweil der König noch jung war, und selbiges unter sich zu theilen. Auch werden sich etliche abtrünnige und verwegene Leute aus deinem Volk (c) erheben, das Gesicht

von

(a) Unter die kan man auch rechnen Agathocles, Agatoclea, die nach dem Tod Philopators die königliche Macht an sich ziehen wolten. Desgleichen Scopas, der sich vornahm dem königlichen Geschlecht das Licht auszublafen, und sich ins Reich zu setzen.

(b) König in Macedonien.

(c) Kan auch vielleicht von denen verstanden werden, die Ptolomäo

Wie ist er wieder zu Kräften kommen?

Was hat Gabriel von seiner Kriegsrüstung wider Antiochum vorge sagt?

Was hat er von andern Feinden Egyptens gesagt?

Wer waren zum Theil diese Feinde?

Warum zeigten sie sich feindlich? Wer hat sich sonderlich mit Antiochus vereinigt?

Was war ihr Absichten?

Was sagte Gabriel von Feinden aus den Juden?

von ihrem Untergang zu bestättigen und zu erfüllen. Allein sie werden fallen, und in den erbärmlichen Zustand gerathen, welcher im Verfolg dieser Weissagungen von Gabriel angezeigt wird.

Wirds ihn wohl oder übel aus- schlagen?
Von welchen Ju- den ist diß zu ver- stehen?

Was haben sie Antiocho für Vorschub ge- than?
Welchen noch mehr?
Noch weiters?
Zu welchem Jam- mer und Elend haben sie hiedurch den Weg gebah- net?

Diß ist zu verstehen von denjenigen Ju- den, welche von dem König in Egypten, dem die Jüdische Nation biß dahin un- terthänig und Tribut-pflichtig gewesen, abtrünnig worden, und dem Antiocho Thür und Thor geöffnet, allen Vorschub gethan, seine Armee unterhalten, und ihm beygestanden, den Egyptischen Statthalter aus der Burg zu Jerusalem zu vertreiben, wodurch sie seinem Nach- folger, Antiocho dem Edlen, oder viel- mehr Unedlen, den Weg gebahnet, (d) alle die Grausamkeiten wider das Jüdi- sche Volk und ihre Religion zu verüben, deren wir bey Abhandlung des ersten Buchs der Maccabäer gedenden wer- den.

Also

máo Philopator zu Gefallen von ihrem Gesez abtrünnig worden, wel- che gefallen sind, da Antiochus Herr im Lande worden, dann er hat die Abgefallenen, die Ptolomáo zu Gefallen lebten, aus Jerusalem und Judáa vertrieben, denen aber, die in dem Geseze Gottes beharret, grosse Gnade erwiesen.

(d) Es hat zwar nach dem Heyraths-Contract Palästina und Edeßyrien der Cleopatra, als ein Braut- Schatz sollen wieder überlie- fert werden; allein es scheinet, diß Versprechen sey niemals in die Er- füllung kommen, und diese Morgen- Gabe nie ausgerichtet worden, oder Antiochus Seleucus muß sie nach dem Tod seines Vaters wieder an sich gezogen haben; sonderlich wann es wahr ist, daß Ptolomáus Epiphanes durch seine Kriegs- Rüstungen wider ihn, darzu Anlaß ge- geben.

Also wird der König von Mitternacht kommen, eine Schütte sonderlich um Sidon (e) aufwerffen, und veste Städte einnehmen; Und die Egyptische Armee wird nicht bestehen, noch sein auserlesenes

Volk, die gemietete sechs tausend Pro- lier. Ja da wird keine Krafft seyn zu beste- hen. Auch die drey zum Entsaß Sidons ab- geschickte Generáls werden nichts ausrichten können. Mit einem Wort: Antiochus wird alles nach seinem vorgefaßten Schluß ausfüh- ren, und niemand wird vor ihm bestehen. Er

wird auch, nachdem er Sidon, Gaza, &c. eingenommen, gegen das schöne, werthe Land aufstehen, und wird es völlig (f)

einnehmen durch seine Hand; Oder das Jüdische Volk wird in einen vollkom- menen Zustand kommen, so lang er lebe, und seine Hand ob ihm halten wird.

Welches von denen Freyheiten zu ver- stehen wäre, die er denen Juden ge- schenket, und von andern Königlichen Gnaden, so er ihnen erwiesen. (g)

Es

(e) Nachdem Scopas von Antiocho dem Großen bey Paneas ge- schlagen worden, zog er mit dem Rest des Volks nach Sidon, &c.

(f) Was Lutherus durch Vollanden übersezt, gibt Piscator durch Aufreiben, welches wegen der langwürigen Belagerung des Castels zu Jerusalem geschehen wäre, da durch den Krieg alles aufgezehrt wor- den. So hat auch die Stadt selbst dadurch Schaden gelitten.

(g) Diese Freyheiten sollen bestanden haben 1.) in einem Verbot, daß kein Unbeschnittener weiter soll in Tempel hinein treten, als zur Schreiwand, welche zu dem End am äussersten Vorhof aufgerichtet war. Hierzu mag Ptolomáus Philopator durch sein hartnäckig Ein- gehen Anlaß gegeben haben.

Es scheint, Paulus deute auf diese

Was meldet der Engel von Anti- ochi Eroberun- gen?
Und von Egn- ptens Schwäche?

Was kan man durch dieses Volk verstehen?

Und wie wirds Antiochus mit Judáa machen?

Wie kan man die- se Weissagung auch auf eine gün- stigere Weise ge- ben?

Wie war dann diß wahr wor- den?

Schreide

Was war Antiochi Absichten in Antiochia? Er wird sich in Sinn nehmen, und sein Gemüth dahin richten, das ganze Reich des Königs von Mittag zu be-

Und was würde er unter einem schönen Schein thun?

Was ist aber sein eigentliches Absichten hierunter?

Wirds ihm aber so angehen?

Was hat der Erfolg erwiesen?

Welchen Schutz haben die Egypter gesucht?

Und was damit ausgerichtet?

Was hat die Römer veranlaßt des Antiochi Parthey zu nehmen?

Warum wolten sie nicht länger zusehen?

Scheidwand, Eph. 2, 17. 2.) Habe der König 2000. Jüdische Familien nach Syrien und Indien auf seine Unkosten abführen lassen, daselbst ihnen die allerfruchtbarsten Land: Güter eingeräumt. Aus diesem Saamen sind die vielen tausend Juden herkommen, darvon hernach eine schöne Anzahl durch die Predigt der Aposteln bekehrt worden. 3.) Habe er Jerusalem und den Tempel ausgebeßert, und zu vorigem Glanz gebracht. 4.) Den Juden drey Frey: Jahr gegeben, um sich wieder zu erhohlen. 5.) Zum Tempel: Dienst viel Wein, Del, Weyrh: rauch, Opffer, &c. gegeben.

Er wird sich in Sinn nehmen, und sein Gemüth dahin richten, das ganze Reich des Königs von Mittag zu be-
meistern. Unter dem Schein der Auf-
richtigkeit wird er seine Tochter Cleopatra dem jungen König in Egypten zum Weibe geben; Sein wahres Absichten aber ist, durch diese Tochter ihn zu verderben, und also sein Reich an sich zu bringen. Aber diß Vorhaben wird ihm nicht gelingen. Der Ausgang hat es auch gezeigt, daß die Cleopatra in ihres Vaters Anschlägen nicht eingestimmt, sondern ihrem Gemahl treuer, als ihrem eigenen Vater gewesen. So haben auch des Ptolomäi Hof: Rätthe sich der Römer Schutz und Freundschaft aus-
betten, und damit alle hohe Anschläge Antiochi zu Wasser gemacht. Dann, als er sein Angesicht gegen die Inseln des Egeischen Meers und Griechenlands gerichtet, und derselbigen viele einge-
nommen, konnten und wolten die Römer dem Spiel nicht länger zusehen. Damit nun Antiochus nicht zu mächtig wurde,

würde, thaten sie ihm auf Ansuchen etlicher Griechischer Städten, deren Freyheiten er ge-
fräncket hatte, Einhalt. Ein Fürst ist also kommen nach des Engel Gabriels Aus-
sage, nemlich ein edler Römischer Bur-
germeister, der Lucius Scipio, der hat der Schmach, die Antiochus den Römern an-
gethan, damit, daß er ihre Bunds: Genos-
sen in Griechenland angegriffen, welches sie als eine Verachtung aufnahmen, weil sie durch ihre (b) Gesandte ihn davon abgemah-
net, ein Ende gemacht durch ein (i) Haupt: Treffen und grossen herrlichen Sieg, so er bey Magnesia (k) über den König in Syrien

Wer hat also den Siegen Antiochi Grenzen gesetzt? Wer war dieser Fürst?

Was hatten die Römer vom Antiocho als eine Schmach aufgenommen?

Wodurch hat Scipio deren ein Ende gemacht?

(b) Einer dieser Botschaffter war M. Aemilius Lepidus.

(i) Diesem sind etliche See: Treffen vorgegangen, worbey Antiochus allzeit den Kürzern gezogen. Bey dem Berg Corgius wurde sein Admiral Polyrenidas von dem Römischen C. Livio geschlagen, indem zehn seiner Schiffe versunken, und dreyzehn gefangen wurden. Ein Jahr hernach verlohr es eben dieser Polyrenidas mit einem andern Römischen Admiral, dem Emilio Rhegello, neun und zwanzig Schiffe wurden in Grund versenck, und dreyzehn gefangen.

(k) Unter dem Berg Sipylo, wie Livius vorgibt, bestund Antiochi Armee aus 70000. zu Fuß, und 12000. zu Pferd, und 54. Elephanten; dahingegen die ganze Römische Macht nicht über 30000. soll gewesen seyn. An Toden bekame Antiochus 50000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd, und 14000. wurden ihm gefangen. Der Friede wurde hernach gemacht, und beruhete auf diesen Artikeln: 1.) Daß Antiochus solte ganz Asien disseit des Berges Taurus abtreten; Und 2.) die Kriegs: Kosten, die auf 15000. Eubäische Talent geschätzt worden, ersetzen. Es soll dieser König nach der Hand gesagt haben: Er sey den Römern grossen Dank schuldig, daß sie ihn von der grossen Sorg und Unruh befreyet hätten, die ihm die Regierung eines so grossen Landes nothwendig wurde gekostet haben. Antiochus war bis in sein funffzigstes Jahr glücklich. Er wurde auch Groß: geblieben seyn, wo er nicht sich der Wollust ergeben. Dann er ver-
liebte sich in ein Mägdlein von zwanzig Jahren seines Wirths. Als

Was wirkte bey ihm dieser Verlust? Was verleidete er ihm? Woran mußte er sich begnügen? Kam er wieder nach Hauf? Was spricht die Weissagung hier von? Was war einellich seines Verderbens? Wie hat er sich vergrißen an demselben? Warum? Was entsunde darüber? Was ist uns noch seines Todes halber unbekannt? Was ist doch ganz gewiß? Wer regierte zu denselben Zeiten bey den Juden? Wie lang? Wem überließ er das Amt? Wie lang bekledete er dieses?

Syrien erhalten. Der hierbey erlittene grosse Verlust demüthigte ihn solchergestalt, daß ihm der Kikel vergangen, andere Völker und Länder zu beunruhigen, also, daß er in höchster Eil zurück kehrte gen Antiochia, und froh war, daß er die Vestungen seines eigenen Landes erhielt. Doch war er nicht so glücklich, diese Residenz wiederum zu sehen. Dann Gabriel sagt: Er wird sich stossen und fallen, daß er nicht wird gefunden werden. Er vergriff sich nemlich in der Provinz Elimaïs auf seiner Heimreys an dem Tempel Jupiters, indem er ihn plünderte, um den Römern die versprochene Talcnt zu lieffern. Es entsunde aber über diesen Kirchen-Raub ein Aufruhr des Volks, und weiß man nicht, ob er von dem Pöbel, oder von seinen eigenen Kammer-Dienern erschlagen worden. Also ist dieser sonst grosse Mann, wie ein rauchender Dacht mit Dampf und Gestanck verloschen.

Onias der andere verwaltete das Amt eines Hohenpriesters, bis ins vierdte Jahr Ptolomai Philapators, und also etlich und dreyssig Jahre. Er überließ es seinem Sohne Simon; Der verwaltete es zwey

er zu Palsis überwinterte, heyrathete ers, und opfferte dieser nârrischen Liebe so viel Zeit auf, daß das nothwendigste darbey versaumt wurde, nemlich sich wider die Römer zu rüsten, die er durch seinen Hochmuth aufgebracht hatte.

zwey und zwanzig Jahr, und rühmlich. Wie? cher als sein Vater. Erwan acht Jahr vor Antiochi des Grossen Tod verstarb dieser Simon, und hinterließ das Hohepriesterthum seinem rechtwürdigen Sohn Dania dem dritten. Wie lang ist er vor Antiocho gestorben? Und wem hinterließ er die hohepriesterliche Würde?

Lehren.

I. Wir haben zwischen den Egyptischen und Syrischen Königen zwey Hochzeiten hintereinander gesehen, die rechte Land-Neze gewesen, dardurch einer des andern Länder an sich ziehen wollen. Die Berenice, Ptolomai Tochter, mußte über das Richtigkeit und Einigkeit machen zwischen zwey kriegenden Partheyen, und mag also als ein Versöhn-Oppfer angesehen werden. Das gemahnet uns an eine andere Hochzeit, daraus eine rechte Versöhnung entstanden ist zwischen dem beleidigten, erzürnten Gott, und dem beleidigenden Sünder. Es ist auch eines Königs Tochter, mit eines Königs Sohn vermählet worden. Die Braut ist erstlich unsere Bluts-Freundin. Dann die Menschheit des Herrn Jesu Christi ist wahrhaftig aus dem Geblüt der Maria, als einer wahren Mutter, gezeuget worden. Diese hat mit uns einen gemeinen Gross-Vater, den Adam. Es ist aber auch zweytenz eins herrlich.

Was haben wir für zwey Königlich-heyrathē kurz nach einander gesehen?

Was mußte die Berenice zuwege bringen? Wie mag sie angesehen werden? Was ist vor eine andere wichtigere Versöhnungs-Hochzeit vorgegangen? Ist diese Hochzeit auch königlich?

Geht uns die Braut etwas an? Wie so, und woher kommt die Verwandtschaft?

Was ist es zweytenz vor eine liche Braut?

Wie ist sie eine reine Braut? lich-begabte Braut. Dann es hat die Gottheit ihre Menschheit angenommen, nicht nur ohne Erb- und wirkliche Sünde, sondern auch mit vollkommener Weißheit, Heilig- und Gerechtigkeit, wie der erste Mensch erschaffen worden. Diß ist an sich selbst eine edle, und aus Königlichem Geblüt, und vielen edlen heiligen Vätern entsprossene Braut. Wo sie aber gegen den Göttlichen Adel des Bräutigams gehalten wird, ist sie ihm nicht gleich, wie Berenice dem Antiocho, sondern viel geringer, als jene Esther gegen den König Ahasverum. Der Copulator bey dieser Hochzeit ist gewesen der Heilige Geist, der über Mariam kommen ist, der das Jungfräuliche Geblüt abgesondert, gereinigt, und das Heilige, so er von ihr genommen, mit dem Sohn des Allerhöchsten vereinigt und vermählet hat.

Wo gehen die Vermählungen vor? H. Die Vermählungen gehen gewöhnlich in den Tempeln vor. Hier war der Tempel, der keusche Leib der seligen und gebenedeyten Jungfrau Maria. Und eben dieser Leib war auch zugleich das reine Braut- und Ehe-Bette, ein wohl mit vielen schönen Tugenden geschmückter, mit herrlichen Gnaden erfüllter lebendiger Tempel! Maria war begnadigt, mit vielen Gaben des Geistes ausgezieret, damit

damit sie aus seiner Gnade zu dieser Trauung ein würdiger Tempel werden konnte.

III. Die Vermählung selbst besteht in der persöhnlichen Vereinigung, da die Gottheit und Menschheit also in eine Person aufgenommen worden, daß sich die menschliche Natur der Göttlichen ganz zu eigen ergeben, und die Göttliche die Menschliche Ihro selbst zugeeignet hat, und zwar durch ein solches Band, daß die Naturen unvermischt geblieben. Dann die Gottheit bleibt die Gottheit, und die Menschheit bleibt die Menschheit. Mann und Weib in dem Ehestand sind zwar ein Fleisch, jedoch kan sie der Tod trennen. Aber diese Vereinigung ist viel genauer. Dann diß Band ist unauflöslich; es ist auch in dem Tode fest und unzertrennlich geblieben, bleibt auch noch vor allem Tode sicher. Diese Vereinigung ist dann auch darinn viel genauer, als eine leibliche Ehe, weil keine Natur ohne die andere irgendwo gefunden werden, oder ohne die andere seyn und bleiben kan; Sintemal die Gottheit in der Menschheit leibhaftig wohnet, als wie eine Seele in einem Leibe, Col. 2.

IV. Die Folgen und Früchte dieser Vermählung sind, daß der Sohn Gottes nach seiner Hochzeit seine Braut herzlich

Worinn besteht die Vermählung? Wie ist damit zugegangen?

Durch welches neues Band?

Wie so?

Ist eine leibliche Ehe zertrennlich?

Wie ist diß Band noch genauer und stärker?

Wie ist diese Vereinigung noch ferner genauer?

Wie so?

Was sind die Früchte dieser Vermählung?

lich begabet, und so wohl sich selbst, als alle seine Göttliche Eigenschaften ihr schenket, nicht zwar, daß dieselbe auch der Menschheit eingeschaffen worden, sondern daß sie dieselbe mit der Gottheit gemein hat. Dieses ist der unendliche Göttliche Braut-Schatz, desgleichen nie keiner gewesen ist, noch hat seyn können. Hingegen hat der Sohn Gottes auch ihre Niedrigkeit und Leiden sich selbst zugeeignet, da zwar durch die Vereinigung der Göttlichen Person des Sohnes Gottes mit der Menschlichen Natur die Menschheit herrlich erhöht; Hergegen die Gottheit, als die unveränderlich ist, durch die Übernehmung und Zueignung dieser Schwachheiten nicht verringert oder erniedriget worden ist.

Wie geht diß zu? V. Der Zweck solcher persöhnlichen Vereinigung ist die Berrichtung des Mittler-Amtes, und also die Versöhnung des menschlichen Geschlechts. Dann weil ein blosser Mensch die Menschen zu erlösen, noch den unendlichen Zorn Gottes zu stillen, nicht vermochte; hingegen Gott nicht leiden konnte, so mußte nothwendig eine Person Gott und Mensch seyn, solte unserer Noth gerathen werden. So dann weil die Ehe vornehmlich um Kinder zu zeugen eingesetzt ist: So hat auch diese Vermählung den Zweck, daß

Ist dieser Wahl-Schatz köstlich?

Was hat der Bräutigam hingegen von der Braut bekommen?

Wie ist hierbey der Menschheit ergangen?

Und der Gottheit?

Was ist der Zweck dieser Hochzeit?

Warum mußte diese Vereinigung nothwendig geschehen, um uns mit Gott zu versöhnen?

Wozu sind die Ehe noch eingesetzt?

Hat diese Vermählung auch gleichen Zweck?

durch

durch solche Annehmung und Erlösung wir so wohl Christi Brüder, als auch Gottes und Christi Kinder, folglich auch Reichs-Erben wurden. Gleich wie die Reichs-Erb-Folge Ptolomäus den Kindern aus der Berenice vorbehalten, was aber bey dieser fleischlichen Ehe fehl geschlagen, das ist bey gemeldter geistlichen Vermählung gar wohl gerathen.

Gebet bey Einseegnung der Ehen zu gebrauchen.

Du hast, O grosser GOTT! nach deiner Weisheit nicht für gut angesehen, daß der Mensch alleine sey, darum hast du ihm einen Gehülffen zugeordnet. Von diesen vertrauten Personen hat auch eines das andere zum Gehülffen erwählet, bestätigte du selbst ihre Wahl, und segne sie aufs feyerlichste ein. Gieb, daß sie einander helfen beten, kämpfen, ringen, leiden, streiten, und mit Gewalt in Himmel bringen. Gieb, daß sie unter einer Schulter dir dienen, mit einem Herzen dich lieben, mit einer Seele dir anhangen, ein Geist mit dir werden. O du himmlischer Salomon und Fürst des Friedens! gieb, daß sie in Einträchtigkeit, süßem Frieden, guter Verständniß, wohlklingender Harmonie, und beständig in gleichem Sinn beysammen wohnen, so, daß des einen Wille auch des andern Wille, des einen Freude auch des andern Freude seye. Damit aber ihre Freude reine sey, so lasse sie sich nur an dir erfreuen, daß ihre Liebe heilig und lauter sey, so gieb, daß jedes nur dich in dem andern liebe. Wehre dem schändlichen Asmodi und Fried-hässigen Ehe-Teufel, daß er doch keinen bösen Argwohn oder Verdacht, keine schädliche Eifersucht, keinen Saamen der Uneinigkeit unter sie austreue, sondern binde sie immer fester in Eines zusammen, daß sie eine angenehme und tröstliche Gesellschaft an einander haben; daß sie einander das Leben nicht verbittern, sondern versüßen; daß sie einander nicht verführen, wie das erste Menschen-Paar Adam und Eva, sondern daß sie einander bey den Armen nehmen, und durch Christliche Ermahnungen und heiligen Wandel einander in den Himmel führen, und solchergestalt einander schon auf Erden durch ein Englisch Leben ein Paradies und Vor-Himmel machen. Sollen sie Kinder haben, so mache dieselben zu Erben deiner Gnade in dieser Zeit, und zu Erben der Herrlichkeit in jener Welt, damit also Eltern und Kinder in deinen Wegen wandeln und thun, was recht und gut ist vor dir, Amen.

A. M. 3787-
3797.Die CCLXXV. Hi-
storie.

2. Macc. C. 3. **Simon, ein gottloser Tem-**
 Dan. Cap. 11. **pel-Vogt, verräth durch Apol-**
 v. 20. **lonium dem Syrer König die Kirchen-**
Schätze. Dieser sendet Heliodorum,
sie wegzunehmen. GOTT legt sich ins
Mittel, und läßt den Kirchen-Räuber
durch Engel gewaltig ab-
flopffen.

Zu welchem Buch
 weist uns die Ge-
 schicht-Ordnung?
 Was erforderte
 hier die Zeit-Ord-
 nung?

Sodlich kommen wir auch zum zwey-
 ten und ersten Buch der Macca-
 baeer. Weilen diese Bücher nicht
 in einer schönen Ordnung geschrieben
 sind, so werden wir bald in das erste,
 bald in das zweyte greiffen, nachdem es
 die Zeit, in welcher die Sachen gesche-
 hen, erheischet. Unser Zweck soll hierbey
 nicht aus den Augen gesehet werden, nemlich
 aus der Erfüllung zu zeigen, wie wahr-
 hafft die Weissagungen des Geistes
 Gottes gewesen; Wie wahrhafft und
 göttlich hiemit die heilige Schrift, und
 wie gewiß folglich unsere Religion seye,
 die darauf beruhet. Daniel und Ga-
 briel sollen uns zu dem Ende allezeit, als Ster-
 nen vorleuchten und vorgehen, deren Prophe-
 zeyungen wollen wir zum Grunde setzen. Also
 sehet

Was solle vor ein
 Zweck hierbey
 seyn?
 Und was bewei-
 set die Erfüllung?

Welcher Mann
 und dienstbare
 Geist soll vorgän-
 ger seyn?

sehet nun der heilige Geschicht-Schreiber das
 Register der Syrischen Könige fort:

Und es wird einer (siehe Dan. C. 11. v. 20.) an seine, des Antiochi des Gros-
 sen, Stelle kommen, der seine Geld-
 Presser mit Königlicher Gewalt verse-
 hen und herum schicken wird. Diß war
 auch alles, was Seleucus Philopator,
 Antiochi ältester Sohn, während seiner
 Regierung that. Weil er zwölf Jahr
 lang jährlich den Römern tausend Talente
 nach dem Vertrag seines Vaters bezahlen
 mußte, so beschwerte er das Königreich
 mit neuen Lasten, daß es darüber fast zu
 einer Verwüstung kam. Weil er Geld
 nahm, woher es kam, so ist ganz glaublich,
 was 2. Macc. 3. von ihm geschrieben wird.
 Es war nemlich Simon, vielleicht des ob-
 gemeldten Josephs Sohn, und des Hir-
 cani Bruder, Schutz-Herr des Tempels,
 und dem frommen Onia, als regierendem Ho-
 henpriester abgeneigt, weil er ihm seinen
 Muthwillen und angemachte Herrschaft
 nicht gestatten wollen; ob gleich Onias ei-
 nen grössern Anhang hatte, konnte er doch
 vor ihm nicht bestehen. Denn jener lieff zum
 Apollonio, dem Vogt über Nieder-Sy-
 rien und Phönicien, und machte ihm die
 Schätze im Tempel sehr groß vor. Da
 solches Apollonius an den König berichtete,
 schickte dieser alsobald seinen Schatzmeister,
 Helio-

Wie wird uns des
 Antiochi des
 Grossen Nachfol-
 ger beschrieben?

Wie hieß er?
 Welch Sohn war
 er?
 Wie lang mußte
 er den Römern
 Geld liefern?
 Wie viel jährlich?
 Was that er, diß
 Geld aufzubrin-
 gen?

Was war damals
 zu Jerusalem vor
 ein Tempel-
 Vogt?
 Zu wem gieng er?

Warum liebte er
 den gottseeligen
 Hohenpriester
 Oniam nicht?
 Wohin nahm er
 Zuflucht, da er
 wider den ange-
 henen Oniam
 nichts schaffen
 konnte?
 Was verriethe er
 ihm?
 Wen schickte der
 König nach Jeru-
 salem?

Was hat er da selbst gethan?

Was stellte ihm Onias vor?

Was noch mehr?

Ließ sich Heliodor dardurch aufhalten?

Was hörte man auf solches Beginnen?

Heliodorum, der die Schätze von dem Hohenpriester im Namen seines Herrn abgefordert. Onias stellte ihm vergeblich vor, es seyen diese Schätze nicht so beträchtlich, und nur hinterlegte Gelder, so Wittwen und Waisen gehörten; Heliodorus wolte kurzum die Schätze sehen, gieng selbst in den Tempel mit seinen Kriegs-Knechten. Aber auf ein jämmerlich Geschrey der Priester und des Volks thate Gott ein Zeichen.

Der gestrafte Kirchen-Räuber. II. Macc. III. 23. 29.



Stäubst du, Heliodor des Aroßten Gottes Tempel, so stäubt er weidlich dich den andern zum Exempel.

Was sahe man darauf im Tempel erscheinen?

Man sahe nemlich ein wohl geschmücktes Pferd mit einem Reuter, der einen ganz goldenen Harnisch an hatte, welcher

her mit aller Macht auf Heliodorum zu rennete. Und da er ihn mit den zwey vordern Füßen des Pferds zu Boden geschmissen, kamen zwey Knaben, die den Kirchen-Räuber wacker abgeklopffet, daß ihm Gesicht, Sprach und Gehör darüber vergieng, und er auf einem Stuhl, wie entseelt, aus dem Tempel getragen wurde. Doch auf Onias Bitt und Opfer besserte es sich wieder mit ihm, daß er nach Haus reysen, und seinem König, was vorgegangen, hinterbringen konnte. Es gelustete ihn auch weiter nicht den Tempel zu Jerusalem zu entheiligen. Denn da ihn der König fragte, wen er dann schicken solte; gab er zur Antwort: Wann du einen Feind hast, oder einen, der dich aus dem Reich gedendet zu stoßen, den schicke hin. Diesem nach hätte er Heliodorum noch einmal schicken sollen. Dann eben derselbe hatte ihn hernach nicht nur vom Thron, sondern auch durch Gift aus dem Land der Lebendigen ausgestossen. Der Anlaß dazu war folgender:

Dieser Prinz und seine Hof-Räthe wußten gar wohl, daß Antiochus der Grosse das Absehen gehabt, ganz Egypten unter seinen Fuß zu bringen. Da sie aber gesehen, daß der König in Egypten auch ein und anders besessen, das ehedessen zum Syrischen

295

Reich

Auf wen rennete dieser Reuter zu? Was hatte er ihm gethan? Wer führte die Züchtigung aus nach dem Fall? Was haben sie ihm dañ gethan? Wie nachdrücklich? Was hat ihm zur Besserung geholfen? Zu was Ende?

Wornach vergieng ihm der Appetit? Wolte der König auch vom Raub abstecken? Was gab ihm Heliodor zur Antwort? Wen hätte der König nach dieser Ausfag schicken sollen? Warum aber ihn?

Was hatte der Syrische Hof für Anschläge wider Egypten?

Wen beruffte Seleucus auf Einrathen Heliodors zum vorhabenden Feldzug?

Wie lang, und was ist er da gewesen?

Wer wurde gegen ihn ausgetauschet?

Wie hieß er?

Welche Gelegenheit erfahe sich Heliodor, das Reich zu sich zu reißen?

Wie stellte er sich in den Gedanken?

Was sagt Gabriel von Seleucus Tod?

Wie beschreibt er die Todes Art Verneinungs Weise?

Wie heißen die Kriegs-Gurgeln diesen Tod?

Wie wurde er dann aus dem Weg geschafft?

Wer kommt in Satans Ungnad?

Reich gehört, gedachten sie aufs wenigste dieses wieder ihrem Reich einzuverleiben. Weil aber Seleucus sich nicht getraute diß Vorhaben auszuführen, so beruffte er seinen jüngern Bruder aus Rom, der sint dreizehen Jahren daselbst Geisfel gewesen. Damit man ihn aber desto ehender abfolgen lassen möchte, sollte ihn sein eigener Sohn, Demetrius, ablösen. Als dieser verreyset, Antiochus aber noch wirklich in Rom war, sahe es Heliodorus vor eine bequeme Zeit an, das Reich an sich zu reißen, wann er Seleucum aus den Weg geraumet, sey kein Cron-Erb bey der Hand, und er könne sich mittlerweile auf dem Thron feste setzen.

Das ist, was Gabriel sagt: Er, Seleucus, wird in kurzer Zeit zerbrochen werden, doch weder aus Zorn einer innerlichen Aufruhr, oder aus Zorn, daß ihm sein Vorhaben nicht gelungen, dann es war noch kaum angesponnen, noch durch Krieg von auswärtigen Feinden, welches die Martis-Brüder heißen, auf dem Ehren-Bett sterben, dann er wurde, wie erst gemeldet, heimlich durch einen tödtlichen Trunk umgebracht.

Lehren.

I. Wer über dem Guten hält, und der Bosheit steuern will, der kommt in des

des Teufels Ungnad. Und die seines Theils sind, thun einem solchen entweder öffentlich Schaden, oder trachten, ihn heimlich mit Verleumdungen und Lügen in Unglück zu bringen, wie es hier dem Hohenpriester Onias auch also ergangen. Weil er dem Tempel-Vogt Simon seinen Muthwillen in der Stadt nicht gestatten wolte, sondern ihm seine Bosheit auszuüben verhinderlich war, so gieng er hin, und verrieth das Kirchen-Gut, und die gute Sach den Feinden. Dergleichen ist dem Herrn Christo von seinem ungetreuen Jünger, Juda Ischariot, widerfahren. So haben auch andere Männer Gottes mit David klagen müssen: Die mir Arges thun um Gutes, setzen sich wider mich, darum, daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21.

II. Kirchen-Raub ist noch niemals ungestraffet hingegangen. Güter, die zu dem Gottes-Dienst, Erhaltung der Kirchen und Schulen gewidmet sind, sind Gottes Güter, liegen unter Gottes sonderbarem Schutz, sollen auch, Krafft Göttlicher, weltlicher, und aller Völder Kriegs-Rechten, befreyete, privilegirte Güter seyn. Wer die Hand an sie leget, wird sich die Finger verbrennen. Thut Gott nicht alsobald Zeichen, und straffet die Kirchen-Räuber auf der Stelle, wie Heliodo-

Wie schaden ihm dann seine Apostel?

Wie heimlich? Wem ist es hier also ergangen? Warum?

Was that er deswegen vor ein Buben-Stück? Wem ist ein gleiches begegnet? Von wem?

Was klaget David? Warum?

Was ist zu allen Zeiten gestrafft worden?

Wozu sind Kirchen-Güter gewidmet?

Wofür sind sie? Nimmt sich Gott derselben an?

Wie sind sie von den Menschen anzusehen?

Und wann man sich dennoch derselben gelüsten läßt?

Wie bald strafft sie Gott?

Und wann die
Straff aufgeschö-
ben wird?

Was ist dem An-
tiocho Epiphani
auf seinem Siech-
bett am meisten
auf dem Herzen
gelegen?

Was macht er
vor einen gerech-
ten Schluß von
Gottes Gerech-
tigkeit?

Was schreibt
man von einem
Wendischen Kö-
nig Sunderich?
Findet man, daß
auch der Bögen-
Kirchen-Raub ge-
strafft worden?

Welcher begehet
einen subtilen
Kirchen-Raub?
Wer noch mehr?

Welche haben
dem Tempel ihr
Geld in Verwah-
rung gegeben?
In welcher Mey-
nung?

rum: So werden sie doch an dem Ende
ihres Lebens erfahren, was sie vor einen
mächtigen Herrn erzürnet haben. Wie
Antiochus Epiphanes an seinem Ende wegen
des begangenen Kirchen-Frevels diese Worte
ausgestossen: Ach! wie bin ich so herzlich be-
trübt, und gedенke an das Ubel, das ich
zu Jerusalem gethan habe, daß ich alle
silberne und guldene Gefässe aus dem
Tempel weggeführt; Darum komme
mir jezund alle das Unglück, daß ich in
meiner Traurigkeit sterben muß, 1. Macc. 6.
Sunderich, der Wenden König, soll,
auf die Beraubung der Stadt und Kir-
che Hispalis, von dem Teufel besessen
worden, und in diesem jämmerlichen
Zustand gestorben seyn. Es gibt wohl
auch Exempel, daß geplünderte Tempel
der falschen Götter von dem wahren
GOTT gerochen worden, wie wir es erst
in vorhergehender Historie an Antiocho dem
Grossen gesehen haben. Wer da raubet,
was GOTT gehöret, und ihm wieder
soll aufgeopffert werden; Wer aus Ehr-
geiz sich selbst zuschreibet, was GOTT
gebühret, oder was der HERRE gethan
hat, der fällt mit allen Kirchen-Räubern in
gleiche Schuld und Straff.

III. Tobias, Hircanus, Wittwen und
Waisen haben ihr Geld in den Tempel zur
Verwahrung gegeben, und meynten, da solle

es

es wohl sicher seyn. Aber wie wenig
hat es gefehlt, daß es wäre auch von
diesem heiligen Ort weggeführt wor-
den! Man weiß sonderlich heutigs Tages
nicht, wo man mit seinem Geld hin solle,
da Treue und Glauben aufgehört, und
keine Vorsichtigkeit mehr zureicher, die
Capitalia in Sicherheit zu bringen. Es
nimmt einen Wunder, daß den Leuten nicht
zu Sinne kommt, wie sie ihre Güter auf
eine solche Weise versichern können, daß,
wann schon alle Welt banqueroutirte,
oder zu Räubern würde, sie doch unbe-
schädiget blieben, und mit Bucher wie-
der nach Hause kämen. Wer diesen Kunst-
Griff wissen will, der erkundige sich nicht bey
einem Rechts-Gelehrten, sondern bey
einem Gottes-Gelehrten, der wird ihm aus
Gottes Wort allen Bericht, Adresse und
Anweisung geben können.

IV. Von dem frommen Hohenpriester O-
nia können Kirchen-Diener und andere ler-
nen: 1.) Nach den Gesetzen Gottes
ernstlich und eysrig ihr Amt zu verwalten:
So wird dadurch Religion, Tempel und
Gottesdienst in Flor gebracht. 2.) Vor
das, was ihnen anvertrauet ist, Sorg
zu tragen, es seye Weltlich-Gut, oder
Kirchen-Gut; es seyen irdische oder
himmlische Schätze; es seyen leblose
Ding, oder unsterbliche Creaturen;
Damit

Was wäre aber
bald geschehen?

Ist es in unsern
Zeiten unsicher,
sein Geld auszu-
leihen?

An welche heilige
Rüste sollten die
Mammons-
Knechte denken?

Bei wem kan
man diese Kunst
lernen?

Wie sollen Kir-
chen-Diener ihr
Amt verwalten?
Wozu ist es er-
sprichlich?
Wie sollen sie mit
vertrautem Gut
umgehen?
Von was Art kan
solch Gut seyn?

Warum sollen sie Darum sie jedes wieder seinem Eigen-
darfür Sorge thümer heut oder morgen zustellen kön-
tragen? nen. 3.) Mit geistlichen Waffen, Fle-
Wie sollen sie wi- hen, Gebet, Weinen, die feindliche Ge-
der die Feinde. walt abzuhalten. 4.) Vor die Erwe-
sechten? kung und andere Wohlthaten dem
Was sollen sie HErrn zu danken. 5.) Auch vor die
nach der Erret- Feinde zu beten, vorab, wann man um
tung thun? die Vorbitte angesprochen wird, wie
Und gegen die Mosés von Pharao, Onias von Heliodoro.
Feinde sich ver- halten?
Wann fürnem- lich?

Gebet eines frommen und verfolgten Onia, der für
den Riß der Kirche stehet, und GOTT vor die
Errettung preiset.

Almächtiger GOTT, HErr Zebaoth! meine Stärke, HErr mein
Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Hort, auf den ich
traue, mein Schild und Horn meines Heyls! Du bist ja der Armen
Schutz zur Zeit der Noth, darum hoffen auf dich, die deinen Namen
bekennen. Beweise deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die
dir vertrauen, wider die, so sich wider deine rechte Hand, und wider
dein Heiligthum setzen. Thue ein Zeichen an denen, die deine Ge-
salbten antasteten. Recke aus deinen starken Arm, zerstöre die böse
Anschläge, so wider dich und dein Volk gemacht werden. Lasse zu
Schanden werden diejenigen, die in dein Land einfallen, dein Erbe
angreifen, deinen Weinberg verderben, die Kirchen berauben, und
das Heilige entweihen. Zeige du selbst, wie kräftig du in deis-
nem Hause wohnest, daß alle Feinde beschämte, gedemüthiget und
darnieder geschlagen werden, bey deinen Freunden aber um eine
Vorbitt demüthiglich anhalten müssen. Wehre auch den Kir-
chen: Räubern, die mitten in der Kirche sind, welche die Gnaden-
Güter und Verheissungen Gottes zu sich reißen, da sie ihnen nicht ge-
hören, welche dir die Sacrament, 1c. abstehlen, dein Blut vor un-
rein halten, und mit Füßen treten, den Bund der Gnaden schmäh-
en, und deinen Zorn über die ganze Kirche bringen. Thue aber auch ein
Zeichen an mir, daß mirs wohl gebe, daß es sehen, die mich hassen,
übel eintragen und verläumdten, und sich schämen müssen, daß du mir
beystehst, HErr, und es meinen Widerwärtigen nicht gelingen lässest.
Ach! wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich
fürch-

fürchten, und erzeigest denen, die vor den Leuten auf dich trauen! du
verbirgest sie heimlich und öffentlich vor jedermanns Trog. Du be-
deckst sie in der Hütten deiner Obhut vor den falschen, zänkischen
Zungen. Lobet den HErrn alle seine Heiligen! die Gläubigen behü-
tet der HErr, und tränckets denen reichlich ein, so Hochmuth treib-
en; Es müssen sich schämen, die nach meiner Seelen stehen. Es müs-
sen mit Schanden zurück kehren, die mir übel wollen. Sie müssen
werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des HErrn
stosse sie weg. Aber meine Seele müsse sich freuen des HErrn, und
fröhlich seyn über seiner Hülffe. Alle meine Gebeine müssen sagen:
HErr! wer ist dir gleich, der du den Elenden errettest von dem, der
ihm zu stark ist, und den Armen seiner Räubern? Wende deine
Gnade nicht von mir, und deine Wahrheit erhalte mich ewiglich,
Amen.

Die CCLXXVI. Si- A. M. 3797. storie.

Antiochus Epiphanes kömte Dan. Cap. I. I.
auf den Thron, verstoßet den v. 21.
frommen Oniam ums Geld, und setzt 1. Macc. C. I.
Jason zum Hohenpriester, der Jerusa- 2. Macc. C. 4.
lem heydnisch macht. Wird durch sei-
nen Bruder Menelaum wieder aus dem
Sattel gehoben. Onias umge-
bracht und gero-
chen.

Sun kommen wir zu dem Biterich Zu welchem Sy-
und Antichrist des Alten Testa- rischen König
ments, dessen äusserste Tyranny, führt uns die
Blutdurstigkeit und Verfolgung der Mac- Ordnung?
cabbäer Ursprung und grossen Ruhm veranlasset. Was hat die
Dieser ist aber der Antiochus, mit dem Zu- Maccabäer zu
nahmen land gemacht?
mit Namen? Wie hies dieser

Und Zunahmen? nahmen der Durchläuchrige, wie er sich selber prahlerisch titulirt; aber billiger Epimanes, der Unsinnige, heißen sollen. Gabriel gibt ihn den Titel, Ungeachter, weil er sich durch seine übele Sitten verächtlich gemacht. Deme haben sie die Ehre des Königreichs wohl nicht zuschanken oder aufsparen wollen, dann Heliodorus und Ptolomäus Philometor gedachten es vor sich zu behalten; Weil seine Mutter Antiochi des Grossen Tochter gewesen, machte er auch Anspruch daran. Doch durch Hülffe Eumenis, des Königs von Pergamo, und seines Bruders, die er mit Schmeicheleyen und grossen Verheissungen gewonnen, hatte er den Heliodorum gedämpft. Und nachdem er das Reich mit glatten Worten, wie gemeldet, an sich gebracht, hatte ers nochmalen ohne Widerstand und ruhig besizen können.

Im ersten Buch der Maccabäer im ersten Capitel wird gemeldet, daß es mitten in der Stadt Jerusalem sehr gottlose Leut gegeben, die dem lieben Gott seinen Bund vor die Füße geworffen, und unter einander sich verbunden nach der Weise der Griechen zu leben. Das Haupt derselben war des frommen Onias verruchter Bruder, mit Namen Jason. Und damit er mit mehrerer Macht seine Greuel einführen möge, strebte er nach dem Hohenpriestertum,

bey

bey welchem damals die höchste Gewalt stunde. Zu dem Ende bote er nach 2. Macc. 4. dem König in Syrien für das Hohepriestertum drey hundert und sechzig Centner Silber, und noch jährlich achtzig Centner. Antiochus, der allererst zur Krone kam, und die Schatz-Kammer leer fand, nahm diß Geld begierig an, und gab Jason das Hohepriester-Amte.

So wurde der fromme Onias darvon verdrungen, und auf Anhalten Jasons auch von Stadt und Land, so zu sagen, verwiesen. Als Jason des Königs Gold-Hunger vermerckte, verhiess er ihm noch hundert und funffzig Talent, wann er ihm zustehen wolte in Jerusalem ein offentlich Spiel-Haus und Kampf-Platz aufzurichten, damit die Jüdische Jugend in den Griechischen Spielen, Ringen, Turnieren und Wettstreiten sich üben könnte. Als auch dieses gestattet wurde, sah man in Jerusalem in Kurzem ein offenes Heydentum; Die Mosaische Gebräuche wurden abgeschafft, und neue heidnische Gewohnheiten und Griechische Moden eingeführet, wie es in Antiochia üblich war. (a) Die Priester selbst ließen den Dienst des Altars liegen, und giengen darfür in die Comödien.

Kr

Ja

(a) Vielleicht wurden da auch mit entblößten Leibern allerley unsächtige Sachen getrieben.

Wem hatte er Geld darfür angeboten? Wie viel auf einmal? Und wie viel jährlich?

Hatte Antiochus den Kauff angenommen?

Wie giengs darvon auf dem Onia?

Wie viel Geld verhiess Jason dem Antiocho auf ein Neues? Für welche Erlaubniß?

Was sahe man darauf unter den Juden zu Jerusalem? Was wurde abgeschafft? Und dargegen eingeführet?

Was für Leichtfertigkeit zeigte sich auch bey den Priestern?

Griechische Spiele zu Jerusalem. II. Maec. IV. 12-15.



So ist die Salems Stadt zum Schau- u. Spiel-Platz worden.
Das schändt und blendet nun den H. Priester Orden.

Wie lang bliebe er im Amt? **Jason aber blieb in seiner Würde nicht lang, dann er schickte nach drey Jahren**
 Was gab er selbst für Anlaß zu seiner Absetzung? **seinen Bruder Menelaum nach Antiochia, dem König den Tribut zu liefern.**
 Wie bezahlte ihm dieser Bruder mit gleicher Untreu, wie ers dem Onia gemacht hatte? **Als dieser aber zur Verhör kam, thate er nicht, was ihm sein Bruder aufgetragen, sondern verhiesse drey hundert Talente mehr für das Hohepriesterthum, als Jason gegeben, und erhielt.**
 Was zeigt sich hier für ein Spiegel göttlicher Vorsehung? **Also ward der, der seinen Bruder Oniam vom Amt gestossen, nach dem Vergeltungs-Recht wieder davon gestossen, und mußte in der Amoniter Land fliehen. Da mit nun Menelaus das versprochene Geld**
 Was that Menelaus um dem König das Versprochene zu halten?

Geld entrichten könnte, ließ er die goldene Geschirz aus dem Tempel nehmen, und zu Tyrus und anderswo verkaufen. Onias bestrafte ihn deswegen zu Antiochia; welchen Schimpff er aber nicht leiden wolte, sondern da der König eben abwesend war, und Andronico das Ruder in dessen überlassen, versprach der Kirchen-Räuber diesem Verweser viel Geld, wann er Oniam umbringen wolte. Onias bekam Wind davon, und flüchtete sich in die Frey-Stadt Daphne. Allein da ihm Andronicus eydlich mit Mund und Hand gelobet, ihm keinen Schaden zu zufügen, begab er sich daraus; Andronicus aber erstach ihn wider alle Treu und Glauben, um das Blut-Geld von Menelao zu verdienen. Gottes Rache verweilte aber keine Minute. Als Antiochus aus Cilicien, nach gedämpfter Aufruhr, zurücke kam, klagten ihm die Juden in allen Städten, was Andronicus für ein Laster begangen. Ob nun zwar Antiochus darneben wenig Gerechtigkeit blicken ließe, wurde er doch diesmal bewegt, und gieng ihm zu Herzen, daß ein so frommer ehrbarer Mann ver-rätherischer Weise ermordet worden; Deswegen ließ er ihm, dem Andronico, das Purpur-Kleid samt anderm Schmuck abziehen, und befahl ihn also in der ganzen Stadt herum zu führen, Geld entrichten könnte, ließ er die goldene Geschirz aus dem Tempel nehmen, und zu Tyrus und anderswo verkaufen. Onias bestrafte ihn deswegen zu Antiochia; welchen Schimpff er aber nicht leiden wolte, sondern da der König eben abwesend war, und Andronico das Ruder in dessen überlassen, versprach der Kirchen-Räuber diesem Verweser viel Geld, wann er Oniam umbringen wolte. Onias bekam Wind davon, und flüchtete sich in die Frey-Stadt Daphne. Allein da ihm Andronicus eydlich mit Mund und Hand gelobet, ihm keinen Schaden zu zufügen, begab er sich daraus; Andronicus aber erstach ihn wider alle Treu und Glauben, um das Blut-Geld von Menelao zu verdienen. Gottes Rache verweilte aber keine Minute. Als Antiochus aus Cilicien, nach gedämpfter Aufruhr, zurücke kam, klagten ihm die Juden in allen Städten, was Andronicus für ein Laster begangen. Ob nun zwar Antiochus darneben wenig Gerechtigkeit blicken ließe, wurde er doch diesmal bewegt, und gieng ihm zu Herzen, daß ein so frommer ehrbarer Mann ver-rätherischer Weise ermordet worden; Deswegen ließ er ihm, dem Andronico, das Purpur-Kleid samt anderm Schmuck abziehen, und befahl ihn also in der ganzen Stadt herum zu führen, Wer hielt ihm diese gottlose That vor? Wo? Was versprach er des Königs Statthalter, um sich an ihm rächen zu können? Wie entgieng Onias dieser Nachstellung? Was versprach ihm aber des Königs Statthalter eydlich? Und wie meynst du handelte er? Warum war es ihm? Forderte Gottes Rechnung von diesem Blut? Wann ist dann diß geschehen? Was haben ihm die Juden geklagt? Was ließ der böse König hier noch Gutes von sich sehen? Wie hatte er ihn erslich beschimpft? Und was für ein Schau-Spiel mit ihm getrieben?

Und wo ließ er ihn hinrichten?
Wodurch brachte Menelaus das Volk in Harnisch?
Wie versicherte es sich desselbigen?
Und wo brachten sie ihn hin?
Wer hielt sich dort auf?
Wer führte da wider ihn die Klag?
Hat man das Geplagte bewiesen?
Wie wickelte er sich los?
Wie gieng es seinen Klägern?

und endlich an dem Ort zu richten, da er Oniam entleibet hatte.

Da Menelaus inzwischen des Raubens immer mehr machte, wurde das Volk böse darüber, bemächtigte sich seiner Person, führten ihn nach Tyro, wo sich der König damals aufhielt, und verklagten ihn durch drey Abgeordnete ihres grossen Raths. Menelaus wurde überwiesen, doch weil er einem Hofmann viel Geld bittet, wann er ihm Leben und Freyheit bey dem König zuwegen brächte, richtete es dieser so wohl aus, daß ihn der ungerichte Richter los sprach; hingegen wurden die drey Rathsherrn, als falsche Ankläger, zum Tod verurtheilt.

Lehren.

Um welcher fleischlichen Absichten willen soll man Gottes Sache nichts vergeben?

I. Um des äusserlichen Friedens willen, der Noth zu entgehen, denen Herrschafften zu Gefallen, ihre Gnad und Beförderung zu bekommen, soll man der Sache Gottes nichts vergeben, in Glaubenssachen nichts ändern. So oft uns etwas zugemuthet wird, von wem es auch immer seyn mag, das wider Gottes Gebot ist, soll es immerdar heissen: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Einem Griechischen König zu lieb, soll man nicht Griechisch, und einem weltlichgesinnten Herrn zu Gefallen, soll man nicht eitel und weltlich werden.

Was muß bey solchen Versuchungen für ein Ausspruch bey uns gelten?

II. Epi-

II. Epiphanes, Durchläucht, oder Edel heissen, ist ein schöner Nam; aber was hilft es, wenn man sich bübisch hält, wie dieser Antiochus, der nach Lutheri Meynung viel besser zum Buben, als zum König geschickt gewesen? Grosse Herrn sollen zusehen, daß sie, wie ihre Namen und Titul ausweisen, sich verhalten, weil sie sonst ihren guten Namen, der ihr bestes Kleinod ist, verlihren, und durch einen Buchstab = Wechsel mit schändlichen Uibernamen zu ihrer ewigen Schand betitelt werden. Wie aus Epiphanes, Epimanes worden.

III. Dem Zorn, Feindschafft, Haß und Reid steure man von Anfang, sonst entstehet allerhand Übels daraus, als Verläumdung, ja Mord und Todschlag. Ist man einem auffällig, so redet man ihm übel nach, verlästert und beschuldiget ihn böser Handeln. Und obschon nichts daran ist, so gibt man es doch für wahr aus. Welch ein Blut = Bad hat der neidische Doeg mit seinen Verläumdungen angerichtet! David redet ihn deswegen also an: Deine Zunge trachtet nach Schaden, und schneidet mit Lügen, wie ein scharff Scheermesser: Du redest lieber Böses, dann Gutes, lieber falsch, dann recht; Du redest gern alles, was zum Verderben dienet, mit falscher Zungen. Er

Was trug Antiochus für einen schönen Namen? Wurde er aber dadurch gebessert?
Was urtheilte Lutherus von ihm? Was sollen grosse Herrn in Acht nehmen?
Was ist ihr guter Nam?
Wie kan er beschmühet werden?

Sieh ein Exempel?

Welchem Unkraut muß man beyzeiten widerstehen? Was entsteht sonst daraus? Zum Exempel? Wie so Verläumdung?

Welcher Verläumder ist schwarz geschrieben? Wie beschreibt David seine Bosheit und Lasterzungen? Und seine falsche Zunge?

Rr 3

kün

Was hat er dann
gelogen?

Wie haben den
Oniam seine ei-
gene Brüder tra-
ctirt?

Wer ist die sicher-
ste Frey-Stadt?
Wie kan man sich
dahin begeben
und verbergen?
Was versuchen
unsere listige
Feinde?
Ist es aber rath-
sam?
Warum?

Wann soll man
sonderlich eine
Frey-Stadt su-
chen?
Wohin soll man
dann fliehen?

Gebet wider die Verläumder, und um Überwindung
alles Bösen durch Gedult.

Auffemüthiger und gedultiger Heyland! wie bist du mit dem gifti-
gen Ottergezucht, dem Pharisäischen Geschmeiß so übel geplaget
gewesen? Wie übel haben dir die neidische Priester nachgeredet, und
dir diß und jenes Schuld gegeben, daran ganz nichts gewesen! und
wie wirfst du noch gelästert von allen Gottlosen! wie gibt die alte
Schlange

kündet ihm auch deswegen die Ausrottung
an. Seine Lüge war, daß er dem Saul
vorgegeben, Abimelech und David hät-
ten einen Bund wider den König ge-
macht. Den Oniam haben seine falsche
Brüder aus dem Hohenpriesterthum,
aus dem Vaterland, und endlich aus
der Erden und dem Leben verdrum-
gen.

IV. Jesus ist die rechte Frey-Stadt
und Bestung, durch den Glauben wer-
den wir in ihm bewahret, als in einer
Besatzung. Satan, Welt, wollen uns
da heraus locken, wie Andronicus den O-
niam; aber traue du nicht, und wage es
nicht, dich aus deinem Vorthail zu bege-
ben. Wie gut es diese Treulose vorge-
ben, so meynen sie es doch übel, und
bringen uns um unser geistliches Leben,
so wir uns zu ihnen begeben. Wo der
Berkläger der Brüder dir deine Blut-
Schulden und schweren Verbrechen im
Gerichte Gottes vorhält, da lauffe, flie-
he, verbirge dich in die Blut-triessenden
Wunden deines Heylandes.

Schlange dir noch in deinen Gliedern Mord-Stiche! wie wehet Sa-
tan die Zungen der Boshaftigen wider deinen Saamen! Ich solte
mich glücklich selig schätzen, wann die Menschen allerley Böses von mir
sagen, so sie nur daran lügen; und ich kan mich noch oftmals entrüsten,
wann der Lügen-Geist Verlaumdungen von mir ausbreitet. Ach Herr!
gieb mir zu erkennen, daß du eine solche Geißel über mich verhängest
zu meinem Besten! Schencke mir Davids Sinn, der gesprochen: Laß
ihn machen, vielleicht hats ihn der Herr geheissen. Laß mir doch alles
nur zur Demüthigung dienen, und zum festern Ankleben an dir. Und
was mir sonst noch vor Widrigkeiten aufstossen, so waffne mich da-
gegen mit einem gedultigen leidamen Sinn. Ach! wann kommt die
Zeit, daß ich deinem Lammes-Bilde so ähnlich werde, daß ich mich
auch der Trübsal rühmen und freuen könnte! Laß mich mit Mose und
Onia lieber das Kreuz erdulden, und deine Schmach erwählen, als
eine kurze Zeit Lob, Ehre, Ergözung und Beyfall der Bösen mit dem
Jason haben. Heilige und segne alles Widrige zu meiner Besserung.
Bewahre meinen Glauben wie Gold, im Feuer der Leiden. Wie du
in deinem Leiden von einem Engel gestärket worden: So laß auch dein
heilig Leiden mir zur Stärkung dienen in allem Leiden. Wehre dem
Geist der Traurigkeit, daß er mich nicht sichte in Leidens-Zeit, oder
in Kleinmuth stärke. Gieb mir deinen freudig, willigen Geist, der
mich dir auch in der größten Gefahr erhalte, und du an mir allezeit
hochgepriesen werdest, wie übel es mir auch gehen solte. Nach über-
standnem Leiden mache mich endlich auch theilhaftig der himmlischen
Freuden, Amen.

Die CCLXXVII. Hi- storie.

Antiochi Epiphani's Hand- Dan. Cap. 11.
lungen mit den Hohenpriestern zu v. 22-28.
Jerusalem und dem König in 1. Macc. C. 1.
Egypten. 2. Macc. C. 5.

SIr wenden uns wieder zum Danieli- Was sagt Gabriel
schen Gesicht-Erklärer, dieser saget von dem einge-
fernern: Und sie werden durch die drungenen König
über- nem Anhang?

übergrosse Armee vor ihm her über-
schwemmet, und zerbrochen werden,
dazu auch der Bundes-Fürst. Die ihm,
oder vielmehr dem rechtmässigen Erben, De-
metrio, die Cron entrissen, werden durch Lu-
menis und Altali Armee vor Antiocho her,
überschwemmet werden, um ihm den Weg
zum Thron zu bahnen. Sie werden zerstreuet
werden, und der Fürst (a) des Bundes
Gottes, der fromme Onias, wird ge-
rad im Anfang seiner Regierung seines
Amts entsetzt werden. Von dem an,
da der neue Hohepriester Jason sich zu ihm
gesellet, seine Religion angenommen,
wird er betrüglich handeln, und ums Geld
das Hohepriesterthum wieder einem an-
dern verkaufen. Er wird herauf zie-
hen

(a) Andere ziehen diß alles auf Ptolomäum Philometor, der in
einem Bund der Bluts-Freundschaft mit Antiocho gestanden. Mit
diesem handelte er auch betrüglich. Da er noch jung war, wolte er,
als sein Vormunder, angesehen seyn, und den Schein haben, als ob
er sein Königreich recht eürichten wolte; in der That aber gedachte ers
vielmehr zu verschlingen. Es wäre auch geschehen, wann die Römer
nicht Einhalt gethan hätten. Was mich aber bewogen von dieser Er-
klärung abzugehen, ist folgendes: 1.) Kommt in den Weissagungen bey
Daniel der König in Egypten allezeit vor unter dem Namen der Kö-
nig von Mittag. 2.) Wann aber das Wort Bund, oder der heili-
ge Bund vorkommt, so ist das volck Israel dardurch zu verstehen, und
durch den Fürst des Bundes, oder Fürsten des Heers, wird jederzeit
der Hohepriester gemeint. 3.) Wüßte ich nicht, warum sich der Geist
Gottes bemühet hätte, nur die Kriege und Feldzüge, Conquenten und
Eroberungen des gottlosen Königs Antiochi zu beschreiben, und mit
keinem Wort zu gedenken, der bedenklichen Veränderungen, so er ei-
genmächtig mit dem Hohenpriester Amt vorgenommen, dergleichen
vor ihm kein König gethan hat. 4.) Bestätigt mich in dieser Mey-
nung, was Daniel 8, 11. steht: Das kleine Horn wuchs bis an
den Fürsten des Heers.

hen gen Jerusalem von seinem Egyptischen sich wenden, nach-
dem er fast ganz
Feldzug, und wird sich stärken mit wenigem Egypten unter
Volck, dann ein gut Theil von seiner sich gebracht?
Armee hatte er in Egypten hinterlassen, In was vor Be-
gleitung?
um das zu beschützen, was er da erobert Warum wenig?
hatte. Er wird in die fetteste Derter Zu was End?
des Landes kommen in der Zeit, da sich Wird er diesen
das Volck in Ruh und Sicherheit zu (b) Feldzug stille
thun?
seyn glaubte. Das Fetteste war eben Je- Wird ers weiter
rusalem, und dessen Tempel. Er wird aus- bringen, als seine
richten, was weder seine Väter, noch Vor- Eltern?
seiner Väter Väter nicht ausgerichtet. Worinn ist diß
Nemlich, er wird aus Zulassung Got- bestanden?
tes in das Heilige, ja in die allerheilig-
ste Derter des Tempels hinein dringen,
(worzu ihm der Menelaus zum Weg-Weiser
gedienet) dahin sonst keiner seiner Vor- Ist dann kein Kö-
fahren, auch keiner von den Egyptischen nig so weit kom-
Königen gekommen, wie gern sie es auch men?
gethan hätten; Er wird das Geplünder- Was wird er mit
te und den Raub unter sie, die Soldaten dem Raub ma-
chen?

Er 5 und

(b) 2. Macc. 5, 11. siehts, Antiochus habe Jerusalem mit Ge-
walt eingenommen. Allein diß ist mir nicht glaublich. 1.) Redet der
Text von Ruh und Sicherheit auf Seiten der Bürger Jerusalems, und
von List und Betrug auf Seiten des Königs. 2.) Haben ja seine Crea-
turen das Regiment geführt, nemlich der gottlose Menelaus, und sein
Bruder Lysimachus. Warum hätten ihm diese den Eingang in die
Stadt verwehret, die ihre Erhöhung ihm allein zu verdanken hatten?
3.) Haben sie zwey Jahr hernach, als das Blut-Bad vorgegangen,
durch Antiochum, des Königs Diener, Apollonium, freywillig einge-
lassen; warum nicht den Herrn selbst zu einer Zeit, da sie noch keine
Proben solcher Feindseligkeiten vor sich hatten? 4.) Erzählet Jose-
phus im zwölfften Buch seiner Antiquit. Cap. 7. daß Antiochus ohne
Gewalt hinein gezogen, indem ihm, die von seiner Parthey darinnen
die Thore geöffnet.

und Officier austreuen. Was er nemlich in Egypten erbeutet, und im Tempel zu Jerusalem geraubet, aus welchem er den Rauch-Altar, den Schaubrodt-Tisch, die sieben Lampen und noch viel andere goldene Geschir: und Geschenke der vorigen Königen, im Werth achtzehn hundert Talent Goldes hinweg genommen.

Wie viel in allem?
 Was sollte er seiner thun?
 Was sind das vor Bestungen?

Gegen welchen König würde er streiten?
 Wie begegnet ihm der König von Mittag?
 Mit welchem Erfolg?
 Warum?

(c) Sonderlich gegen die Stadt und Bestung Alexandria, Memphis, 2c. dann Pelusium hatte er schon innen.

(d) Ein solcher war Ptolomäus Macron, der seinen Herrn verlassen, und die Insel Cypern, darüber er Commandant gewesen, dem Antiocho verrathen und übergeben. Solche waren die Hof-Räthe Euleus und Leneus. Der eine ein Edelmann, der andere ein Verschnittener, welche ihre Untren schon allbereit darinn erwiesen, daß sie den jungen König so heillos aufzogen, und anstatt zu der Regierung ihn tauglich zu machen, ihn zum Sauffen und allen Lastern angewöhnet, damit sie auch nach seiner Minderjährigkeit den Meister spielen könneg.

von Königlicher Besoldung genießen, die wider den Nutzen ihres Königs handeln, dessen Rathschlüsse verrathen, und auf solche Weise ihn zerbrechen, oder verursachen, daß er allenthalben verlieren wird, wann sein, des Antiochi, Heer des Ptolomäi seines wird überschwemmen, wie ein aufgeschwollener Stroh. Und dann werden viele Erschlagene fallen, wie es geschehen ist, in einem See-Gefecht bey Pelusium, (e) da viel tausend Alexandriner und sonst von Ptolomäi Soldaten umkommen und versunken sind.

Und beyder Königen Herz wird seyn, Schaden zu thun je einer dem andern, und werden über einem Tisch Lügen reden, indem sie bey einem feindseeligen Herzen einander doch die besten Worte geben werden, als versöhnte Freunde. Es wird aber nicht gelingen, und der Friede wird nicht Stich haben, weil das Ende des Kriegs noch auf eine andere Zeit bestimmt ist. Dieses wurde nun also erfüllt. Dann Ptolomäus Philometor hat sich bey dem ersten und andern Krieg wider Antiochum so liederlich und verzagt verhalten, auch gleichsam durch eine unnöthige Unterwerfung sich dem Antiocho zu einem Vassallen fallen lassen.

(e) Man redet hier vom dritten Feldzug Antiochi wider Egypten. In dem ersten gewanne er eine Schlacht zwischen dem Berg Casius und Pelusium. In dem zweyten, ein Jahr hernach gewann er zu Wasser und zu Land, und eroberte Pelusium. Im dritten gewann er obgemelte See-Schlacht, und ruckte vor Alexandria.

Was thun die Bestochene?

Was wird geschehen?

Wie viel blieben bey Pelus?

Was trachten beyde Könige?

Wie reden sie aber mit einander?

Wie gehts mit solchem Frieden?

Wie hielt sich der Egyptische König?

Zu was macht er sich?

Wie sahen die Unterthanen an? fallen gemacht; wolten die Unterthanen, sonderlich die Alexandriner einen solchen, der sich also verächtlich gemacht, zum König nicht haben. Sie stießen ihn also vom Thron, und setzten seinen Bruder Ptolomäum Evergeten auf den Thron, und Philometor zoge ab nach Memphis. Dieser Absetzung bediente sich Antiochus zu einem Vorwand, den dritten Feldzug vorzunehmen. Der schlug so glücklich aus, wie erst erzählt worden. Als er nun Evergeten und seine Schwester Cleopatram in Alexandria belagert hielt, schickten die Griechen und Rhodier Gesandte an Antiochum, und drungen stark auf einen Frieden. Antiochus gab zur Antwort: Die Cron gehöre dem Philometor, mit welchem er schon Frieden gemacht. Diß sagte er aber nur aus List, um das Königreich durch innerliche Kriege mehr zu verwirren und zu schwächen, folglich desto eher seinen Zweck zu erreichen. Diesem nach zog er von Alexandria ab, marschirte auf Memphis, und stellte dem Philometor dem Scheine nach das ganze Königreich wieder zu, außer Pelusium, so er als einen Schlüssel in Händen behielt. Also sind diese zwey Könige in gedachter Stadt als Freunde zusammen gekommen, und haben ohne Zweifel über einer Tafel gespeiset und getrunken, auch sich von Aussen gestellt, als ob sie einan-

einander noch so lieb hätten. Aber Antiochus hatte im Herzen, ihm zu schaden, und die zwey Brüder hintereinander zu hegen, bis sie einander auftrieben. Philometor aber dachte in seinem Herzen, er wolte sich mit Evergetes aussöhnen und vereinigen, um mit gesamter Macht und vereinigten Kräften ihrem gemeinen Feind das Haupt zu bieten. Und so ergieng es auch in der That. Dann so bald Antiochus weg war, schickte Philometor zu seinem Bruder, und ließ ihm einen Vergleich antragen, der durch Vermittelung der Schwester Cleopatra dahinaus gefallen, daß die zwey Brüder gemeinschaftlich regieren sollten.

Lehre.

Es wird jedermann gestehen, daß Antiochus gegen die Juden nicht als ein Mensch gehandelt, sondern daß der Teufel durch ihn agitiret. Die sichtbare Kirche Gottes war damals unter dem Jüdischen Volk, wie nun Satanas ein Erbs-Feind derselbigen ist, so läßt er ihr keine Ruhe, erwecket eine Verfolgung über die andere, und bringet einen Tyrannen über den andern wider sie auf; da es dann geschieht, daß immer ein Tyrann ärger als der vorige, und die Diener der Tyrannen oft grimmiger als die Herren selber sind. Das ist nun ein Werk des Satans, welcher nicht anders meynet, als daß

Aber was hatte Antiochus im Herzen?

Was Philometor?

Zu was Ende?

Wie lieff es ab?

Und endlich?

Wie hat Antiochus gehandelt? Wer durch ihn?

Wo war die Kirche?

Was thut Satanas gegen sie?

Was geschieht?

Und was sind der Tyrannen Diener?

Was sucht Satan darunter? daß er durch diese seine lieben Getreuen die Kirche Gottes ganz und gar ausrotten und vertilgen wolle. Jedoch es kommt allezeit ein Knäblein Moses, Joas noch davon, und entrinnet den Verfolgern, wie auch hier Judas Maccabäus mit seinen Brüdern entronnen ist. Will der Drach das Weib, die Kirche verschlucken mit ihren glaubigen Kindern, so führet sie der Herr in die Wüsten an einen sichern Ort, da er sie ernähret, und für dem Angesicht der höllischen Schlangen und gewaltthätigen, listigen Tyrannen erhält. So muß der Satan die Kirche stehen lassen, und keinen Dank darzu haben. Er wird weder jezt noch biß ans End der Welt nicht ausrichten können, was er wider sie im Sinn hat. Dessen sollen sich fromme Herzen bey allen feindlichen Verfolgungen trösten, aber doch dabey zusehen, daß sie nicht muthwillig wider Gott sündigen, und ihm mit ihren übeln Verhalten das Schwerdt selber in die Hand geben, daß er gereizet wird, Tyrannen zu verhängen, welche alle Grausamkeit ausüben, keines Menschen verschonen, sich an die heiligste Dinge machen, und das ganze Land verwüsten. Dann die Sünde bringt die Feinde wider uns auf, und um derselben willen wird das Land beraubet und unfruchtbar seyn, Esa. 24,

1. 12.

Gebet

Gebet in Verfolgungszeiten.

Psalm 79.

HERR, es sind Heyden in dein Erbe gefallen, die haben dein heiligen Tempel verunreiniget, und aus Jerusalem Stein hauffen gemacht. Sie haben die Leichnam deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Land. Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her, wie Wasser, und war niemand der vergrub. Wir sind unsern Nachbarn eine Schmach worden, ein Spott und Hohn denen, die um uns sind. HERR! wie lang wilt du so gar jähnen, und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen? Schütte deinen Grimm auf die Heyden, die dich nicht kennen, und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. (Schütte deine Zornschaafe aus über die trozige Macht deiner unverbesserlichen Feinden, die durch grausame Verfolgungen deiner Kinder, deine gerechte Rache verdienet haben, und die dich nicht vor den wahren Gott und HERRN über alle Creaturen erkennen wollen; wie auch auf die Königreiche, die deinen Namen vielmehr lästern, als anrufen, und eben um deines herzlichsten Namens willen die wahrhaftigen Anbeter im Geist und in der Wahrheit verfolgen und tödten.) Denn sie haben Jacob aufgefressen, und seine Häuser verwüset. Gedenke nicht unser vorigen Missethat, erbarme dich unser bald, denn wir sind fast dünne worden. Hilff du uns, Gott unser Helfer, um deines Namens Ehre willen, errette uns, und vergib uns unsere Sünde um deines Namens willen. Warum lässest du die Heyden sagen: Wo ist nun ihr Gott? Laß unter den Heyden vor unsern Augen kund werden, die Rache des Bluts deiner Knechte, das vergossen ist. Laß vor dich kommen das Seuffzen der Gefangenen, nach deinem grossen Arm, behalte die Kinder des Todes. Und vergilt unsern Nachbarn siebenfältig in ihren Busen ihre Schmach, damit sie dich, HERR, geschmähet haben. Wir aber dein Volk und Schaaf deiner Weide, dancken dir ewiglich, und verkündigen deinen Ruhm für und für, Amen.

Die

Die CCLXXVIII. Historie.

Dan. Cap. I. I. Apollonius vergießt viel
v. 29. 30. Blut zu Jerusalem. Antiochus
1. Macc. C. I. Epiphanes will Meister über Egypten
2. Macc. C. 5. werden; Die Römer aber legen sich
ins Mittel, und nöthigen ihn
zum Abzug?

Also wird der König von Mitternacht,
nach einem dem Schein nach, in Egypten
gemachten Frieden wieder um-
kehren in sein Land mit grossem Gut, und sein
Hertz wird seyn wider den heiligen Bund.
Da wird er es ausrichten, und also wieder in
sein Land ziehen. Die weltlichen Historien
geben es nicht, daß Antiochus, nach seinem
dritten Feldzug wider Egypten, von dar aus,
persöhnlich seye nach Jerusalem kommen.
Was man aber durch andere thut, das ist
eben, als ob mans selber gethan hätte. Muß
man also hier verstehen entweder die grausame
Feindseeligkeiten und Verwüstungen, wel-
che sein Statthalter über Judäa, der Philippus,
ein Phrygier, und barbarischer Mann, in Jerusalem
und in den umliegenden Orten verübet hatte;
Oder aber man kan schon in diesen Zeitlauff die
Gewalthätigkeiten Apollo-

Wie drückt der Geist des Herrn Antiochi Haß wider die Juden aus?

Wer war sein Statthalter im Jüdischen Lande? Von was vor Art?

Apolloniti (a) ziehen. Darmit verhielte es sich also: Als Antiochus aus Egypten zuruck durch Palästina zog, schickte er einen Theil seiner Armee, zwanzig tausend stark unter dem Apollonio, der über den Tribut gesetzt war, gen Jerusalem. Bey seiner ersten Ankunfft stellte er sich ganz friedlich an, versprach auch keinen Schaden zu thun. Da er aber hinein gelassen worden, hielt er sein Versprechen nicht länger, als biß auf den ersten Sabbath. An demselben überfiel er die Bürger der Stadt verrätherisch mit seinen Leuten, die alles, was männlich ihnen vorgekommen, umbrachten, so, daß das Blut Strohm-weiß in den Gassen der Stadt geflossen; Weiber und Kinder aber wurden gefangen genommen, und als Sklaven verkauft. Darauf ließ er die Stadt plündern, an verschiedenen Orten in Brand stecken, die Mauern niederreißen; Von den Steinen aber ließ er eine Burg auf einen der Zionitischen Hügel (b) bauen,

Unter wessen Comando schickte er seine Gewaffnete wider die Juden? Wann? Wie viel? Wie arg verstellte er sich anfanglich?

Wie lang hielt er aber sein Versprechen? Wie zeigte er da seine Hörner?

Wie reichlich wurde da Blut vergossen? Wie giengs den Weibern und Kindern? Was ließ er mit der Stadt selber vornehmen? Was Übels stiftete er mit dem Gemäuer?

Es der

(a) Apollonius, ein wüster Name, heißt so viel als Apollon, Abaddon, Verheerer, Verwüster. Der erste, der uns in unsern Geschichten vorkommt, ist derjenige, dessen in der 274ten Historie gedacht wird, dem Simon die Schätze des Tempels verrathen; Derselbe war ein Sohn Thraseas; Dieser Apollonius aber, des Epiphanis Günstling, war ein Sohn Menesies. Dieser bauete zu grossem Schaden der Juden, die Befestigung auf dem Berg Mera. Ein anderer Apollonius, den Judas Maccabäus erschlagen, war Gouverneur zu Samaria, unter Epiphanis Regierung. Noch ein anderer hieß Genneus, und war in Palästina unter Antiocho Eupator Commandant.

(b) Da war vor diesem die Burg Davids gestanden, welche, dem

Wie rüstete er diese Festung aus?

Was that diese Garnison den Kirchgängern vor Schaden?

der höher lag als der Tempel. Dieses Castell versah er mit Waffen und Proviant, so er in der Stadt erbeutet, und legte eine starcke Besatzung hinein, welche alle diejenigen Juden, die in den Tempel gehen wolten, mit Pfeilen erschiesen mußten, so, daß ihr Blut auf allen Seiten des Heilighums vergossen ward.

Die Hyren beschossen die opfernde. 1. Macc. I. 21-40.



Der Satan schießt und stößt mit seinen feigen Pfeilen die Gott dem wahren dienst in seinen Tempel ein.

Wie viel Zeit vergingen ob diesem Bau?

Es ist aber zu wissen, daß diese Festung nicht in einem Tag erbauet worden.

Aufs wenigste

sint dem sie Nebucadnezar verstöhret hatte, dem Anschein nach nicht wieder erbauet worden, bis man damals an derselben Platz eine Festung aufgebauet, die nicht unrecht des Volcks Israels böser Teufel genennet wird, 1. Macc. I, 38. Zwar hatten die Egyptischen Könige auch schon ein Schloß in Jerusalem für ihre Gouverneurs, ab eres war nicht an einem so schädlichen Orte.

wenigste gieng eine Jahrs- Frist darauf. Und von dieser Zeit an gieng niemand mehr in den Tempel, wegen der Unsicherheit. Die täglichen Opfer wurden unterlassen, der öffentliche Gottesdienst völlig eingestellt. Dann alle, die diesem Blut-Bad entronnen, flohen von Jerusalem, und ließen die Stadt gänzlich in den Händen der Fremden.

Was folgte nothwendig darauf?

Was thaten die überbliebenen Einwohner?

Wir wollen aber sehen, was inzwischen, da Apollonius so übel gehauset, und eine Citadel auf Zion gebauet, Antiochus gethan habe. Darvon gibt uns der Prophet folgenden Bericht: Zur bestimmten Zeit, die Antiochus gelegen achten wird, von Neuem was wider Egypten vorzunehmen, wird er wieder kommen gegen Mittag, aber es wird nicht, wie vormals, in diesem letzten Feldzug so glücklich ablauffen. Dann

Was meldet der Engel von einem andern Feldzug Antiochi wider Egypten?

es werden die Schiffe der Chitæer wider ihn kommen, daß er wird abgeschrockt werden. Die Sach lieff in der Erfüllung also ab. Als Antiochus von dem Vergleich der zwey Brüder und Königen gehört, wodurch ein Strich durch den Vorschlag, so er auf Egypten hatte, gemacht ward, geriethe er dardurch in solche Unsinnigkeit, daß er bey sich entschloß, den Krieg wider diese zwey Brüder schärffer, als niemals, anzufangen. Diesemnach schickte er den nächsten Frühling seine Flotte gen Cy-

Was wird ihm dann den Lauff der Waffen hindern?

Was gabe Antiocho diesem Feldzug Anlaß?

Was war deswegen der Entschluß?

Wie wendete er sein See-Volk an?

Es 2

pern,

Zu was End?
Und sein Land?
Volk?

Wie wolte Philometor diesem Better vorkommen?

Was stellten sie ihm erslich vor?
Was zweytens?

Wie erklärte sich Antiochus gegen sie?

Was bewegte ihn zum würcklichen Angriff?

War er glücklich?

Was hemmete ihm die Progressen?

Wie ist diß zu verstehen?

Wer war der eine dieser Gesandten?

Woher war er dem König bekannt?

Wie wolte er diese Freundschaft zeigen?

Wie patriotisch

pern, dieser Insul sich zu versichern; Er aber zog in Person mit einer grossen Armee zu Lande, einen neuen Einfall in Egypten zu thun. Philometor schickte ihm Gesandte entgegen, welche ihm vorstellten, daß dieser Fürst seine Wiedereinsetzung ins Reich gänzlich seiner Gürtigkeit zuschriebe; Er wünschte aber hierbey, daß er sein eigen Werck nicht wieder zu nichte machen, sondern ihn friedlich die Crone, wofür er ihm dancke, genießen lassen möchte. Allein Antiochus erklärte sich, daß er wider seine beyde Bettern Krieg führen wolle, wo ihm nicht die Insul Cypern, Pelusium, und was an selbigem Arm des Flusses Nili liege, auf ewig abgetretten werde. Und da nicht alsobald eine Antwort nach Wunsch erfolget: Hat er mit seiner Armee einen grossen Strich Lands erobert. Es würde sich auch Alexandria und das ganze Reich ihm ergeben haben, wo nicht die Schiffe von Chitim, das ist, Römische Gesandten auf Macedonischen Schiffen wider ihn gekommen wären. Unter diesen war Caius Popilius, mit welchem er zu der Zeit, da er als Geißel in Rom gewesen, in guter Freundschaft gelebet. Desßhalben wolte er ihn auch, als seinen alten Freund, umarmen. Allein Popilius schlug es aus, und sagte: Um des gemei-

gemeinen Bestens seines Vaterlands erklärte sich dar-
müßte er die absonderliche Freundschaft auf Popilius?
beyseit setzen. Er müßte zuerst wissen, ob er der Römer Freund oder Feind seye, ehe er ihn vor seinen Freund erkenne. Zoge darauf den Schluß des Rechts hervor, und legte sie in seine Hand. Was zog er aus seinem Sack hervor?
Als Antiochus diese Erkenntniß gelesen, gab er zur Antwort: Er wolle mit seinen Rathen darüber Rathschlagen, und dann, was sie abgefasset, ihm zu wissen machen. Was gab er darauf zur Antwort?
Aber Popilius machte mit seinem Stab um den König einen Kreis in dem Sand, und sprach: Bevor er aus diesem Wie drunge Popilius auf eine schleunige Antwort?
Kreis gehe, solle er ihm eine Antwort geben. Darüber ward er so verlegen, daß er nach einem kleinen Nachsinnen zu den Gesandten sagte: Er wolle sich dem Gutachten des Rathes unterwerffen. Also haben die Römer, die wegen ihrer vielen Siegen, Was gab er demnach auf der Stelle zur Antwort?
und erst noch neulich wegen der Niederlag Persei, des letzten Königs in Macedonien, allen Völkern einen Schrecken eingejagt, Antiochum auch also abgeschreckt, daß Was vermochte dann der Römer Erklärung bey ihm?
er nicht nur nicht weiters gegangen, sondern von seinen Eroberungen und Anforderungen abgestanden, und wieder nach Hauß gezogen.

Lehren.

I. Popilius hatte Ursach, sich breit zu machen mit der Römer Freundschaft und Feindschaft.

Warum machte sich Popilius so groß mit seiner Römer-Freundschaft? Waren sie aber die Mächtigsten? Was kan uns der thun?

Will er uns aber zu Freunden annehmen?

Warum? Wie heist er, und was ist seine Natur?

Was ist er? Hätte uns seine Freundschaft allbereit etwas genuet? In welchem Fall?

Was sagen noch immer dieses HErrn Gesandte zu uns?

schaft. Dann sie konnten derselben einen Nachdruck geben, und waren im Stande, den Freunden nachhafft zu nutzen, den Feinden aber mächtig zu schaden. Wir können aber doch noch einen mächtign Freund haben, der, wann er uns geneigt, uns unvergleichlich mehr Vortheil, wo er ungünstig, unsäglich mehr Nachtheil zuwege bringen kan. Er lädet uns noch darzu zu seiner Freundschaft ein, ja er nöthiget uns, daß wir seine Freunde werden sollen. Und das nur darum, damit er uns, als Freunden, Guts thun könne. Er hat seinen Namen von Gut, und seine Natur ist Gutes thun. Er ist ein überlauffendes Meer der Gütigkeit. O was vor Schätze und Reichthümer der Weisheit, der Erkenntniß, der schönen Tugenden hätten wir nicht allbereit gesammelt, wann wir bey Zeiten dieses gutthätigen HErrn Freundschaft gesucht hätten. Mein Leser! ich beschwöre dich mit Popilio, ich mache einen Kreiß um dich, ich lasse dich nicht heraus, du sagest mir dann an, ob du von Gott, meinem HErrn und Principalen, wollest ein Freund oder Feind seyn. Wilt du Krieg oder Fried? Zorn oder Gnad? Leben oder Tod? Erkläre dich auf heut, ja also bald und ohne Aufschub.

II. Es fehlet mir nicht an Beweg-Gründen,

den, meinen geliebten Leser zu bereden und zu vermögen, daß er ohne sich lang zu besinnen, die Freundschaft des Allerhöchsten erwähle. Er ist gar Freygebig; Man hat immer Gnaden von ihm zu gewarten; heut ein Present, morgen wieder eine andere Wohlthat. Bist du nicht eigennützig; siehest du nicht auf Gaben und Geschenk, so bist du etwan ehrgeizig. So wisse, daß es auch glorios ist, diesen HErrn zum Freund zu haben. Wann einer nur einen guten Freund am Hof eines irdischen Königs hat, der daselbst wohl angesehen ist, wie hoch meynt er sich damit, und wie sucht er nicht auf allerley Weise diesen Freund in Hulden zu behalten! Mein, was würde er sich erst einbilden, wann er mit dem König selbst bekannt wäre, und bey ihm in besondern Gnaden stünde? Aber was ist das gegen dem, mit dem König aller Königen bekannt, ja sein Intimé, vertrauter Freund zu seyn, zu ihm einen freyen Zutritt zu haben, von ihm als ein Günstling angesehen, oder als das Kind im Haus tractiret zu werden? Täglich und stündlich mit ihm gemeinsamen Umgang zu pflegen, an dem himmlischen Hof bey allen Englischen Heerschaaren willkomm zu seyn.

III. Es ist aber auch überaus seelig, in

Was hat man
vor Seegen und
Seeligkeit von
dieser Freund-
schaft?

Was geschieht im
Gegentheil?

Wie ist der Friede
mit Gott anzuse-
hen?

Mache mir eini-
ge Bünde, Güter
und Seeligkeiten
nahmhaft?

Wie drucket sol-
che Seeligkeit
Paulus aus
Hebr. 11, 22, 24?

Welche sollen die-
se Seeligkeiten
haben?

Gottes Freundschaft zu seyn. Einem sol-
chen muß alles günstig seyn, dem Gott
günstig ist; Wie hingegen ein Feind
Gottes alle Elemente und Creaturen zu
Feinden haben muß. So ist auch der
Friede mit Gott der Canal, woraus
alle Seeligkeiten und Bundes-Güter
dem Menschen zufließen in diesem und
jenem Leben. Von Sünden gereinigt,
mit Gott vereinigt seyn, an Gottes
Tafel speisen, Göttlicher Natur theilhaft-
tig werden, in allem überwinden, weder
Tod, noch Gericht, noch Hölle fürchten,
Vorschmäcke des ewigen Lebens haben,
sind das nicht herrliche Dinge? Ja gar
hinan kommen zu der Stadt des leben-
digen Gottes, dem himmlischen Jeru-
salem, zu der Menge vieler tausend En-
gel, zu der allgemeinen Zusammenkunft
und Gemeinde der Erstgebohrnen, die
im Himmel angeschrieben sind, und zu
GOTT dem Richter über alle, und zu
den Geistern der vollkommenen Gerech-
ten. Sind das schlechte Sachen? Nun
solche Ehre, solche Seeligkeit sollen alle
dieserigen haben, die Freunde Gottes
werden wollen. Duncts dich dann ein ge-
ringes, ein Freund Gottes zu seyn?

Gebet um den Frieden und Freundschaft
Gottes.

Grosser Gott! ich höre, daß es gut seye, dein Freund zu seyn,
und daß die nimmermehr grünen können, denen du zuwider bist.
Ich

Ich schätze mich dann glücklich im Register deiner Freunden zu stehen.
Vergiß, O Herr! vergiß der vorigen Beleidigungen und Feindselig-
keiten! Tilge meine Übertretungen, und laß mich wieder mit dir ver-
söhnet werden in der Kraft des Bundes Blutes. Ich versuche und
verabscheue alle die Waffen, so ich wider dich gebraucht. Gib, daß
ich ganz nach deinem Willen seye, daß du hernach auch wieder ganz
nach meinem bekehrten Wunsch und Sinne seyn kannst. Würdige
mich Schändesten der Gnade deiner Liebe und Freundschaft, offenbah-
re mir dein versöhntes Vater-Herk. Laß mich selbst erfahren, wie
gut es die haben, die bey dir wohl daran sind, und stets dein Ange-
sicht sehen. Gewöhne mich zu einem innigen Umgang mit dir. Thue
mir kund deine Geheimnisse. Rathe mir in allen zweifelhaften Fäl-
len, als ein guter Freund, und laß mich deinem Rath allezeit folgen.
Laß mich schmecken deine Gütigkeit und Freundlichkeit. Vergönne mir
immer einen nähern Zutritt. Verleihe in Gnaden, daß ich ob dem
gemachten Frieden halte, und verhüte, daß ich denselben um aller
Welt Gut, Ehr und Freude nicht mehr breche. Wann ich irre, falle,
strauchle, reiche mir die Hand; richte mich auf, als ein Freund; trage
Gedult mit mir. Wirff mich nicht weg, wann ich etwan wider die
Gesetze der Freundschaft handle. Dir bleibet allezeit übrig, Eragen
und Verschonen, um Christi willen, mir aber Beschämung und demü-
thiges Flehen um Gnade. Auf diesem Fuß verhoffe ich dein Freund
zu bleiben. Hilf mir darzu, Amen.

Die CCLXXIX. Hi- storie.

Der Greuel der Verwüstung Dan. Cap. 11.
v. 30-35.
kommt an die heilige Stätte. 1. Macc. E. 1.
Viele Juden weichen ab von der Reli- 2. Macc. E. 5.
gion, die Verständigen bleiben stand-
haft, und warnen andere vor dem
Abfall.

Der Engel des Herrn fähret also fort,
die künftigen Schicksalen des Volcks
Es s. Jf

Israels dem Daniel zu erzählen. Da wird er, Antiochus, mit Erbitterung wiederkehren, weil sein Anschlag wider Egyptenland von den Römern zerschlagen worden, und wird seinen Grimm wenden gegen den heiligen Bund, die Juden und ihre Religion, die damale die Heiligste war, und wird es ausrichten, seinen Zweck erhalten, wo nicht bey allen, doch bey den meisten, daß sie von ihrer Väter Glauben und Gottesdienst abfallen. Und nachdem er der Juden Gesetz in den heydnischen Aberglauben verkehrt, wird er acht haben auf die, so den heiligen Bund verlassen, das ist, er wird diejenigen, die vom Glauben abfallen und heydnische Sitten annehmen, in seine sonderbare Achtung, Huld und Gunst aufnehmen, sie zu Ehren-Ämtern befördern; Oder, er wird durch seine bestellte und bestallte Leute Achtung geben, ob seinen Befehlen nachgelebet werde, ob man den Bund Gottes verlasse, und seinen Götzen opffere. Und es werden Arme aufstretten, und werden das befestigte Heiligthum entheiligen, und das stäte Opffer wegthun, und einen Greuel der Verwüstung darstellen. Diese Worte sind also in die Erfüllung gegangen: Antiochus legte Soldaten zur Besatzung in Jerusalem. Diese haben den Tempel, so zu einer Festung gedienet, entheiligt, und

Gegen wem hat Antiochus seinen Zorn ausgeschüttet, den er gefasset über der Römer Zumuthen? Wer ist dardurch zu verstehen?

Was wird er ausgerichten?

Was wird er verkehren?

Wie wird er die Abtrünnigen stärken?

Was will das sagen?

Wie kan mans auch anders geben?

Wie wird er gar dem Jüdischen Gottesdienst ein Ende machen?

Welches waren des Antiochi starcke Arme?

Was haben diese gethan?

das

das stäte Opffer weggethan, weil sie alles umgebracht, was sich dem Tempel genähert. Der Greuel der Verwüstung aber war, daß sie das Bild ihres vornehmsten Gottes, Jupiters, auf den grossen Brand-Opffer-Altar gestellt, und einen kleinen Altar vor demselben gebauet, auf welchem sie dem Götzen-Bild geopffert. Und er wird heucheln, heist es ferner aus dem Mund des Engels, und gute Worte geben den Gottlosen, so den Bund übertreten, wie es Antiochus gegen die Samaritaner und abtrünnige Juden gethan; aber das Volk derer, die ihren Gott kennen und bekennen, werden die Sach recht angreifen, und sich weder durch Schmeicheleyen, noch Drohungen, noch Marter von Gottes Willen abwendig machen lassen, und werden es auch ausgerichten, nemlich durch Leiden und Dulten zu siegen.

Und die Verständigen im Volk werden viele unterweisen, das ist, die Lehrer und gottsfürchtige Weiber und Männer werden die Wandkenden zur Beständigkeit ermahnen, durch Vorstellung einer ewigen Glückseligkeit, so sie ausdauern, und der ewigen Schmach, so sie abfallen. Aber sie werden über und wegen dieses Opffers dahin fallen, durch Schwerdt, durch Flammen, durch

Wie so abgethan?

Welches war die greuliche Verwüstung?

Wie wird Antiochus noch ferner die Abtrünnigen besteißen?

Wird ihm aber niemand Widerstand thun?

Wie werden sie sich standhaft erweisen?

Wer wird die Schwachen stärken, im Glauben beständig zu seyn?

Wodurch?

Was werden sie aber darvon vor Lohn und zeitlichen Nachtheil haben?

Das dem Jupiter geopfertete Schwein. I. Macc. I. 62.



O Greuel! Iovis Bild steht an Jehovahs Stelle,
Dass du nicht fallest ab, so wahrhe, streit und bete.

Haben sie keine
bessere Zeiten zu
hoffen?

Was werden sich
dann vor Heuch-
ler erzeugen, die
den Mantel nach
dem Wind hängen?

durch Gefängniß und durch Plünderung gemindert und fast aufgerieben werden viele Tage. Aber wann ihre Noth am größten, und es scheint, sie seyen alle zur Schlacht-Band gezeichnet, wird ihnen, wann die Verfolgung am höchsten gestiegen, durch eine kleine Hülffe geholfen werden, nemlich durch Matathiam. Und viel von den Israeliten werden sich betrüglisch zu ihnen gesellen, und verbleiben, so lang es gut Wetter ist, aber sich auch bald wieder zu den Heyden schlagen, wann sie mehrern Vortheil dabey sehen.

hen. Und von den Klugen werden etliche dahin fallen; auf daß sie GOTT schmelze und bewähre, wie das Gold im Feuer, reinige und säubere, wie das Korn von Spreuern, und weiß mache bis zur Zeit des Endes dieser Trübsalen, dann dieses ist noch etwas weiter aufgehoben, bis die völlige und grosse Hülffe kommen wird zur bestimmten Zeit, da der rechte Heyland erscheinen wird.

Wie wirds auch
den Auserwähl-
ten gehen?
Worauf ist es
aber abgesehen?

Auf welche Zeit
ist die grosse Hülff
aufgehoben?

Hier endet sich die Weissagung von Antiocho Epiphane. Dann was hernach steht, vom 36. Vers bis zu Ende des 11ten Capitels Daniels, das läßt sich besser auf die Zeiten und den Antichrist des Neuen Testaments appliciren.

Lehren.

I. Religions- und Gewissens-Zwang ist ein sicher Zeichen des Antichrists. Christus und seine Apostelbrauchten keinen. Sie lehrten wohl alle Völker, aber zwungen keinen einigen Menschen. Sie überredeten nur ihre Zuhörer mit mächtigen Gründen und kräftigen Worten, ihre, als die rechte Lehre, zu erkennen, zu ergreifen, und die Unächte fahren zu lassen. Wie man dann gern das Schlechtere fallen läßt, wenn man etwas bessers in die Hand bekommt. Gewalt macht nur Heuchler, dann ein rechtschaffener Christ läßt sich wohl durch Feuer aufreiben,

Was ist ein Kenn-
zeichen des Anti-
christi?

Ist nicht apostoli-
sch?

Was thaten sie
nach dem Befehl
Christi?

Wie machten sie
Rechtgläubige?

Kan man mit Ge-
walt Christen ma-
chen?

Wie ist ein rech-
ter Christ dßfalls
geartet?

reiben, aber nicht zwingen anders zu glauben, als er glaubt. Die da leichter Dingen die Religion ändern können, haben gewiß keine. Und welche die Leute darzu nöthigen, werden es zu verantworten haben. Wir wollen diesen Satz noch weiter ausführen.

II. Antiochus hatte neben seinem tyrannischen Gemüthe auch noch zum Zweck in seinem Gebiete nur eine einige Religion aufzurichten, um dadurch seinen Thron desto mehr zu befestigen, und von Empörungen gesichert zu seyn. Er vermeynte, seine Religion seye aufs wenigst so gut, als der Juden ihre. Ein König ist ja wol glücklich, wann alle seine Unterthanen den einigen wahren Gott nach einem Gesetz, mit einerley Gottesdienst verehren. Wann aber diß nicht seyn kan, und in der Religion ein Unterscheid sich befindet, so wirds besser gethan seyn, die, so einer andern Religion sind, zu dulden, als sie mit Feuer und Schwerdt zu bekehren. Gesezt, sie wären im Irrthum, so gilt auch hier das Wort Christi: Lasset das Unkraut wachsen mit dem Weizen biß zur Zeit der Erndte. Josua dultete die Gibeoniter unter den Israeliten. David zwang die überwundene Völker keineswegs zu seiner Religion. Salomon auch

Was ist von den Wetterwändischen zu halten? Und von den Verfolgern?

Was war Antiochis politisches Absehen? Warum?

Was bildete er sich mit seiner Erb-Religion ein? Was urtheilest du von der Einigkeit im Gottesdienst?

Und wann diß nicht Platz hat, wie ist ihm zu thun?

Und wann sie im Irrthum sind, soll man sie dennoch toleriren?

Hast du Exempel vor dir von gottseeligen Regenten?

auch nicht, und regierte doch ruhig und friedlich über dieselbe.

III. Unterthanen sollen sich hüten vor dem Indifferentismo, wann sie das Unglück haben, unter der Regierung solcher Religionsstürmern zu leben, daß sie ja nicht mit den zehen Stämmen Jerobeams Hof-Religion, und mit den abtrünnigen Juden Antiochi Abgötterey annehmen; gerade als ob es nichts zu bedeuten habe, von der Wahrheit zu den Lügen, der Welt zu gefallen, oder um zeitlicher Ehr und Nutzens willen, oder mit dem Leiden verschont zu bleiben, sich zu wenden. Nur ein leichtsinniges Gemüth läßt sich wiegen und drähen von allerley Wind der Lehren. Wir sollen die Geister prüfen, ob sie aus GOTT oder dem Teufel seyn. Wir sollen uns hüten, daß wir nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute, samt ihnen verführet werden, und aus unserer Bestung entfallen. Eine zweysache Sünde begeht der, der die Göttliche Wahrheit verläugnet, und den Lügen Beyfall gibt, die lebendige Quelle verläßt, und gräbt ihm durchlöcherne Cisternen. Ja er sündiget noch mehr, die Einfältigen macht er irre, die Standhaften ärgert und betrübet er, die Irrigen macht er sicher, und bestärkt sie in ihrem Irrthum.

Vorvor haben sich Unterthanen in Acht zu nehmen, wann sie unter Verfolgern leben?

Was sind gemeinlich für falsche Absichten bey solcher Umsatlung? Wem steht diß zu?

Was gebührt uns zu prüfen?

Und zu verhüten?

Was begeht solcher vor eine zweysache Sünde?

Wie sündiget er gegen den Rächsten?

Gebet

Gebet um Beständigkeit in der wahren Religion und wider die Abgötterey.

Almächtiger und unwandelbarer GOTT, unsere einige Stärke und Zuflucht! ich sehe an viele abgefallene Juden, und noch tägliche Exempel der Unbeständigkeit, wie leicht wir arme Leute, wo du, O Herr! deine Hand abzeichnest, uns bewegen lassen, bald durch Furcht, bald durch Ehre und Reichthum, bald durch Armuth und Verachtung, bald durch Aergerniß und Wollust der Welt, meistens aber durch schwere Verfolgung, daß wir abweichen von deiner Wahrheit. Zeige mir, welch eine schwere Sünde das seye. Behüte mich, daß ich nicht in solche Ehorheit und Greuel gerathe. Stärke, kräftige und gründe mich tieff in deiner Wahrheit, daß ich nicht sey, wie das Graß auf dem Dach; wie der Saamen auf den Steinen, der keine Wurzel hat. Gib mir in den härtesten Stürmen einen getrosteten und tapfern Heldenmuth, daß ich alle Furcht der Welt, und Gunst der Menschen verachte; alle Vortheile der Welt hintan setze; alle Verfolgungen mit Gedult aussteh, damit ich nur in deinem Licht, Wort und Wahrheit beständig bleibe, und meine Seele von aller Abgötterey, Huchelei und geistlichen Hurerey unbesiegt behalte. Ohne deine unterstützende verwahrende Gnade sincke und falle ich, wie Petrus. Darum verleihe mir Kraft, stark zu werden an dem inwendigen Menschen, Glauben und gut Bewissen zu behalten, und beständig getreu zu bleiben bis ans Ende. Erhalte und vollende in mir das angefangene Werk, damit ich seye lauter und unaustößig in der Liebe, Glauben und Hoffnung, und erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zu deinem Lob und Preis. Bewahre auch in deiner Gnade und Wahrheit alle schwachglaubige Herzen. Und die, so in der Irre gehen, oder aus Schwachheit abgetreten sind, siehe an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und führe sie auf die Straß, die da heisset die Richtige. Bringe sie ans Licht der Wahrheit, und lasse sie auf den Pfaden des Lebens ins künftige desto eysriger wandeln, und deinen Namen bekennen. Zerbrich auch, O Herr! die Ruthen und Stecken der abgöttischen Treiber. Laß der Gottlosen Scepter nicht bleiben über dem Häufflein der Gerechten, sondern thue wieder wohl den guten und frommen Herzen. Gib deinem Volk Friede und Segen, um deines lieben Sohns Jesu Christi willen,
Amen.

Die

Die CCLXXX. Hi- storie.

Der Tempel und Gottes- 1. Macc. C. I.
dienst der Juden wird völlig über 2. Macc. C. 6.
den Hauffen geworffen: Durch ein
Mandat alle zur Griechischen Religion
verbunden; Eleasar wird zu tode ge-
steiniget, weil er GOTTES Ge-
bot nicht überschreiten
wollen.

Sie wollen jeko alles der Zeit: Ord-
nung nach zusammen fassen aus bey-
den Büchern der Maccabäer, was
während der Regierung des gräulichen Wü-
terichs, Antiochi Epiphanis, dem Volk Is-
rael begegnet. Im ersten Jahr seines
Reichs setzte er den frommen Hohen-
priester, Oniam den dritten, ab, und
thät den gottlosen Jason an seine
Statt. Im zweyten Jahr schickte Jason
das Geld zum Fest Herculis nach Tyrus; das
Gewissen schlug aber die Abgeordnete, daß
sie es zu anderm Gebrauch verwendet. Im
vierdten Jahr wurde Jason abgesetzt,
und kam Menelaus an seinen Platz.
Im fünfften Jahr wurde Onias der
dritte 1. Macc. C. I.
Wie vergrieffe sich Antiochus im
ersten Jahr seiner
Regierung an den
Juden und deren
geistliche Haupt?
Wie vergrieffe er
sich im vierdten
Regierungs-Jahr
an dem Hohen-
Pfeisterthum?
Wie giengs dem
frommen Onia in
seinem fünfften
Jahr?

Was geschähe im
sechsten Jahr den
drey Abgeordnete
des Sanhe-
drins?

Was gewahrte
man vor ein Him-
mels-Zeichen, und
wie lang?

Was gieng vor
ein Gerücht vom
König aus?

Wozu wolte sich
Jason diese Zei-
tung zu nütze ma-
chen?

Wie fieng ers an,
und wie glückte
es ihm?

Was verübte er
vor Grausam-
keit?

Wie breitete sich
das Gerücht von
dieser Handlung
in Egypten aus?

Was sagte man?
Was that Antio-
chus darbey?

Wie räuberisch
und schrecklich
hatte er damals
zu Jerusalem ge-
handelt?

dritte verrätherisch hingerichtet, und zwar im vier und zwanzigsten Jahr nach dem Antritt seines Amts. Im sechsten Jahr wurden die drey Abgeordnete Rathsherrn, die Menelaum eines Kirchen-Raubs überführet, ungerechter Weise hingerichtet. Um diese Zeit wurden vierzig Tage lang zu Jerusalem in der Luft Reuter und Fuß-Völker mit Schilden, Spiessen und Schwerdtern gesehen, die mit grossen Hauffen gegen einander in Schlacht-Ordnung gestritten. In eben dem Jahr gieng ein falsch Gerücht aus, Antiochus sey in Egypten umkommen. Jason meynte bey dieser Gelegenheit wieder an seine vorige Stelle zu kommen, ruckte mit tausend Mann vor Jerusalem. Und als er durch Hülffe seines Anhangs, so er noch da hatte, die Stadt gewonnen: übte er allerhand Grausamkeit über seine Mit-Burger, und schlug ohne Barmherzigkeit alle diejenige nieder, welche er vor seine Feinde hielte. Das Gerücht von Jasons Unternehmen wurde noch grösser nach Egypten gebracht, als es in That war. Dann es hieß, das ganze Jüdische Land wäre von Antiocho abgefallen; Deswegen Antiochus eilig aus Egypten zog, diese Rebellion zu dämpfen. Eben zur selbigen Zeit hat er den Tempel

Tempel geplündert, und in drey Tagen vierzig tausend Menschen in Jerusalem erwürgt, und noch mehr, als Sklaven, verkauft. In diese Wuth ist er gekommen, weil er vernommen, das Volk habe sich über die Zeitung von seinem Tod in Jerusalem gar lustig gemacht. Was den Jason anbelangt, durfte er Antiochi Ankunfft nicht erwarten, sondern er flohe bey seiner Annäherung in der Ammoniter Land; Und als er bey dem König der Araber, dem Areta, verklagt wurde, mußte er auch von dannen weichen, und von Ort zu Ort entrinnen, weil ihn GOTTES Rache verfolgte. Er kam endlich in Egypten, und von dannen wieder in Lacedämonien, da er im Elend gestorben, ohne daß ihm jemand sein Grab bestellte. Und so bliebe Menelaus im Hohenpriesterthum. Die weltliche Aufsicht über Judea bekame Philippus, ein grausamer Phrygier. Diß mag Anfangs des siebenden Jahrs Antiochi geschehen seyn. In eben dem Jahr möchte geschehen seyn, was von Apollonio oben erzählt worden. Im folgenden achten Jahr hätte nach erbautem, und mit Besatzung versehenem Castell das tägliche Opfer und aller Gottesdienst im Tempel aufgehört, erwan im Mayen oder Junio.

Was hatte ihn so
rasend gemacht?

Wie verhielte sich
Jason darbey?

Wie gieng es ihm
daselbst?

Warum?
Wo kam er wei-
ter hin?

Wie kläglich kam
er weiters aus
der Welt?

Wer war geistli-
cher Aufseher zu
Jerusalem?
Und Weltlicher?
Wan möchte sich
diß zugetragen
haben?

Was ist im ach-
ten Jahr gesche-
hen?

In welchem Mo-
nath?

Den Juden noch mehr Drang anzuthun, so wohl denen in Judea, als denen, so im ganzen Syrischen Reich zerstreuet waren, ließ Antiochus im achten Jahr seiner unlöblichen Regierung folgendes Gebot in allen seinen Gebieten ausgehen:

Was für ein gottloß Religions-Mandat ließ der König ausgehen?

Es sollten alle Völker seines Reichs nur einerley Religion haben, des Königs Götter anbeten, und alle Gebräuche des Gottesdiensts beobachten, die da in seiner Residenz im Schwang giengen; Über diesen Leist sollte alles geschlagen werden, und wer sich nicht darnach richten wollte, der sollte am Leben gestrafft werden. Darauf hin schickte er

Wie sollte es den Dawiderhandlenden gehen?

Wer sollte die Juden zu seiner Religion befehlen? Wie giengs mit den Samaritern?

aller Orten seine gestiffelte Apostel hin, die Leute zu seiner Religion zu befehlen. Die Samariter, die in alle Sättel gerichtet waren, verstunden sich bald zu diesem Wechsel. Diese hatten die Gewohnheit, daß sie sich für wahre Israeliten und Söhne Jacobs und Josephs ausgegeben, so lang die Juden im Flor waren; So bald sie aber Noth und Verfolgung betraff, sagten sie ungescheuet, die Juden gehen sie nichts an, sie hätten ihren Ursprung von den Persern und Medern; wie es auch in der That also war. Diesem nach widmeten sie ihren Tempel auf dem Berg Grisin dem Jupiter, als Beschützern der Fremden.

Was nahmen sie beschwören vor einem Gott an?

Unter

Unter den Juden zeigte sich auch bald bey diesem Tennesegen, was leichter Kern und Spreu gewesen. Dann es fielen derselben häufig ab, und gesellten sich zu des Königs Truppen, und thaten ihren rechtläubigen Brüdern mehr Trübsal an, als die Heyden selbst.

Was zeigte sich bey den Juden vor eine Sondernung? Wie so? Wie verhielt sie sich gegen ihre Brüder?

Die heydnische Religion desto besser im ganzen Jüdischen Land einzurichten, schickte der König Athenäum, einen alten Mann, welcher der Ceremonien der Griechischen Abgötterey überaus kundig war, und also vor den tüchtigsten gehalten wurde, das Jüdische Volk darzu einzuweyhen. Als er nach Jerusalem kam, wurden alle Opfer Gottes in Israel völlig abgeschafft, alle Satzungen der Jüdischen Religion weggethan; Der Tempel verunreiniget, Sabbathe und Feste hörten auf; Den Kindern wurde die Beschneidung gewehret; Ihr Gesetz in den fünf Büchern Moses, wo man es nur habhaft werden konnte, zerrissen, oder mit Bildern der Götzen bemahlet. Summa: Es wurden alle Ordnungen, die GOTT vorgeschrieben, durchs ganze Land aufgehoben: Hergegen Altäre, Hayne, Götzen-Capellen in jeder Stadt aufgerichtet, ja vor jedem Hauß wurde den Götzen geräuchert und geopffert.

Was schickte Antiochus vor einen Reformator nach Jerusalem?

Wie machte ers mit den Opfern und Satzungen der Juden?

Wie mit dem Tempel und Feste?

Wie mit den Sacramenten? Wie mit ihrer Bibel?

Wie wurd hingegen der Götzen dienst eingeführt?

Et 3

Im

Wann kam Jupiter auf den Thron?

Im hundert und fünf und vierzigsten Jahr nach Alexandri Tod, am fünfzehenden Tag des Monath Kisleu, so in unsern Winter- und Christ-Monat fällt, wurde Jupiter auf den Brand-Opfer-Altar gesetzt, und vor demselbigen dieser falschen Gottheit ein Altar gebaut.

Wann wurde ihm mit dem ersten Opfer gedient? Und wer es nicht mit hielte?

Am fünf und zwanzigsten Tag desselbigen Monaths opfferte man das erstemal auf diesem Altar. Wer nicht wollte mitmachen, der war alt genug.

Wessen wurden zwey Matronen beschuldigt? Wie ist man mit ihnen und ihren Kindern umgegangen?

Zum Exempel: Es wurden zwey Frauen vorgeführt, die man verklagt, daß sie ihre Söhne beschnitten hätten, denen hatte man die Kindlein an die Brüste gebunden, sie herum in der ganzen Stadt geführt, andern einen Schrecken einzujagen, und endlich über die Mauern hinab zu tod gestürzt.

Wie giengs den, die das Gesetz Buch nicht liefern wollten? Was bekamen sie vor Fest-Tage?

Alle, die die Bücher des Bundes GOTTES nicht gelieffert, wurden getödtet. Anstatt ihrer Neumonden wurden sie genöthiget, alle Monath, und wann des Königs Geburts-Tag war, den Griechischen Göttern zu opffern, und das Schweinen Fleisch, wie auch andere ihnen geopfferte unreine Thiere zu essen.

Und was mußten sie dann essen?

Und so oft das Bacchus-Fest eintraff, an dem man diesem Gott zu Ehren Processionen oder Umgänge nach Griechischer Weise angestellt, mußten die armen

Juden

Welches wurde ihr Haupt-Fest? Was giengen da vor Ceremonien vor?

Juden mit dabey seyn, und nach dem abgöttischen Gebrauch selbiges Tages Epheu, Und was mußte wie alle andere Heyden auf sich tragen. Doch man tragen? wollten sich viele lieber erstechen lassen, War aber der Abfall allgemein? als bey solchen Gräueln sich einfinden. Viele ließen sich lieber tödten, als bereu den etwas Unreines zu essen, und vom heiligen Gesetz Gottes abzufallen.

Eleasar vergeblich versucht. II. Macc. VI. 18-31.



Man macht die Sünde leicht, spricht: Ihm nur dergleichen that dem, der vom Gesetz kein haarbrot will abweichen.

Unter solchen war der vornehmsten Schriftgelehrten einer, Namens Eleasar, ein betagter Mann, aber ein sehr schöner, ansehnlicher Greis: Demselben sperreten sie mit Gewalt den Mund auf, Wer war unter andern von den Standhaftesten einer? Wie hieß er? Wie sahe er aus? Was thaten sie ihm vor Zwang an?

auf, daß er solte Schweinen Fleisch essen. **Worzu** resolvirte sen. Aber er wolte lieber ehrlich sterben, als so schändlich leben. Und als er zur Marter geführt wurde, straffte er, als einer der Verständigsten, diejenige, so verbotten Fleisch assen aus Liebe zum zeitlichen Leben. Doch einige von des Antiochi Aposteln hatten so viel Ehrerbietung vor seine graue Haar, daß sie seiner gern verschonet hätten. Sie führten ihn deswegen an einen erhöhten Ort, und begehrten weiter nichts von ihm, als daß er erlaubtes Fleisch essen, aber das Volk im Wahn lassen solte, es sene Schweinen Fleisch. Aber er bedachte sich also, wie es seinem eysgrauen Haupt, und seinem von Jugend auf geführten guten Wandel gemäß war, und sagte durre heraus: Schicket mich immer unter die Erde ins Grab, dann es will meinem Alter übel anstehen, daß ich auch so heuchle, daß die Jugend gedencken möchte: Eleasar, der nun neunzig Jahr alt ist, sey auch zu einem Heyden worden. Solte ich dann durch meine Heucheley andere verführen, und mein Leben, das ohne dem noch von kurzer Dauer ist, auf solche Weise fristen? O das wäre mir eine ewige Schande! Und was hätte ich davon, wann ich schon jetzt der Menschen Straff also entflöhe, da

Worzu triebe ihn die Liebe zu seinen Brüdern?

Zu welcher Berstellung wolten ihn einige bereeden?

Wessen bedachte er sich?

Und wie druckte er diese abgefasseten Gedanken aus?

Wie hütete er sich vor Uergerniß?

Wie zeigte er seine Furcht vor GOTT?

da ich doch GOTTes Händen, es sey lebendig oder tod, nicht entfliehen mag. Darum will ich frölich sterben, und der Jugend ein gut Exempel hinter mir lassen, daß sie willig und getrost um des herrlichen Gesetzes willen sterbe. Über diese Worte ergrimmeten die, so ihn geführt, dann sie meyneten, er habe es aus Trotz gesagt. Da sie ihn geschlagen hatten an der Marter, und er jetzt sterben solte, seuffzete er, und sprach: Der HERR, dem nichts verborgen ist, weiß es, daß ich den Schlägen und grossen Schmerzen, so ich an meinem Leibe trage, gar wohl hätte mögen ausweichen, so ich gewolt hätte, aber der Seelen nach leide ichs gerne um GOTTes willen. Und also ist er verschieden, womit er der Nachwelt ein tröstlich und rühmlich Exempel hinterlassen.

Lehren.

1. Zeichen am Himmel, Zeichen auf Erden, Zeichen in der Luft sind nicht zu verachten, oder in den Wind zu schlagen, sondern gemeiniglich als Zornzeichen des grossen GOTTes anzusehen; Wie dann hier auf dieses Wunderzeichen groß Elend zu Jerusalem und im Jüdischen Lande entstanden. Fromme Christen haben sich zwar darsür nicht zu fürchten, sondern

Was soll man nicht in Wind schlagen?

Wie sind sie anzusehen?

Was ist dann auf dieses Luftzeichen erfolgt?

Was sollen Fromme daraus abnehmen? Was kan er nach seiner Allmacht? Was noch mehr? Sind denn solche Zeichen den Frommen gute Vorbedeutungen?

Was haben die Zeichen den Israeliten in Egypten vorbedeutet? Aber zuweilen werden auch die Frommen in die Plage eingeflochten, und kommen um?

Was für eine Erlösung? Welche noch mehr? Und was fängt dann an? Wie ist es denen ums Glaubens willen gemarterten Juden ergangen, und was haben sie erlangt? Was sind solche Zeichen den Gottlosen?

Wern daraus abzunehmen, daß der allmächtige GOTT, ihr HERR und Patron, noch lebe, der die ganze Natur und alles in seinen Händen habe; der da wisse, was kommen werde: Der auch die Seinen schützen könne und werde: Ja der Heyland saget, daß die Auserwählten erst alsdann, wann sie solche Zeichen und Vorbotten sehen, ihre Häupter recht sollen empor heben, weil sich ihre Erlösung nahe. So waren ehemals die Zeichen und Wunder in Egypten denen Israeliten erfreuliche Vorbotten, die ihnen ihre vorstehende Errettung aus dem Dienst-Hause angekündet. Und gesetzt, daß sie auch in die Drangsalen eingewickelt, und mit den Gottlosen hingerasset werden, so nahet sich doch ihre Erlösung, nemlich die Erlösung von dem Kerker, von dem Leib des Todes; Die Erlösung von den gottlosen Menschen, u. Ihr gut Leben fängt dann erst recht an. Wie denn auch die Frommen im Dienst Gottes beständige Juden zwar dem Leibe nach umgekommen, doch aber eben damit die herrliche Märtyrer-Crone im Himmel erlangt. Hingegen die Gottlosen haben Ursach, in allweg zu erschrecken. Dann solche Zeichen sind ihnen das arme Sünder-Glücklein, so ihnen zum Tod und Untergang läutet; Zum ewigen Unter-

Unter-

Untergang, wo sie sich nicht bekehren, welches aber geschehen kan, wann sie solche Zeichen für Feld- und Buß-Prediger halten, die sie zur Buße rufen; Wie dann GOTT darmit auch dieses zur Absicht mag haben, allermassen es bey dem Joel stehet, und vom Petro am ersten Pfingst-Tag Neuen Testaments wiederholt wird. Nachdem der Geist Gottes von Zeichen von Oben, Zeichen von Unten, von lauter Feuer- und Rauch-Dampff geredt, so setzt er alsobald, und in einem Athem-Zug darzu: Wer aber den Namen des HERRN anruft, soll errettet und selig werden. Wo sie also unverzüglich zur Buße und Gebet greiffen, so will sich Gott auch gereuen lassen des Übels, das er ihnen gedachte zu thun, wie denen zu Ninive geschehen, Luc. 21. Joel 2. Ap. Gesch. 2. Jer. 18. Jon. 3.

II. An Jason, dem abtrünnigen Mamelucken, haben wir ein Exempel, wie die Apostaten selten neutral bleiben, sondern gemeiniglich die größten Verfolger derjenigen werden, von welchen sie ausgegangen sind. Dann also hat der verteu- felte Jason, der von der Jüdischen Religion abgetreten, und zur heydnischen sich geschlagen, die bitterste Verfolgung wider seine Brüder, die Bürger zu Jerusalem, angestellt, und sie, als wären sie

Wann können sie ihnen doch nützlich seyn? Wann geschieht diß?

Von was vorZeichen redet Joel?

Und was setzt er als eine gute Wirkung darauf? Was will der Geist des Herrn damit zu verstehen geben?

Was merken wir an dem Jason?

Wie hat es dann dieser Böswicht seinen Glaubens-Genossen gemacht?

sie

Woher kommt
dies erstlich?

Woher zwey-
tens?

Ist sie dem Teufel
zuwider?

Was richtet er
deshwegen an?

Wen findet er
dazu willig?

Welche kommen
der Sünde in
Heiligen Geist
nahe?

Wie groß ist ihr
Fall?

Ist sie nicht auch
des Teufels erster
Sünde gleich?
Wie ist dann
mit ihnen ergan-
gen?

sie seine Erz-Feinde, jämmerlich er-
würget. Diß kommt her erstlich aus
gerechtem Gericht Gottes, weil sie
GOTT nicht gesucht in Erkenntniß zu
behalten, hernach aus teuflischem Haß
wider die Göttliche Wahrheit, die der
Teufel nicht leiden kan noch will; Darum
richtet er grosse Verfolgung und Aerger-
niß an, worzu die Abtrünnige, welche
Satanas auftreibet, sich gebrauchen lassen,
und zum heftigsten und ärgsten wider die Re-
ligion und deren Bekenner zu wüten anfan-
gen. Man redet und disputirt viel von der
Sünde in Heiligen Geist. Ich halte dar-
für, dergleichen Leute kommen derselben nahe,
die die Wahrheit und reine Lehr erkannt,
gut geheissen, bekannt und geschmäcket,
und hernach von selbiger abgefallen, die
Wahrheit verlästern, und die davon
zeugen, das ist, die Kinder Gottes, ver-
folgen. Je höher sie vorher im Ge-
schmack, Licht, Gefühl und Erkennt-
niß gestanden, desto tieffer und unwie-
derbringlicher ist auch hernach ihr Fall.
Und wann mans recht betrachtet, so ist es
in ihrer eigentlichen Art schier eben die
Sünde der abgefallenen Engeln, die,
nachdem sie ihren Ursprung verlassen,
auch nicht indifferent geblieben, son-
dern GOTTES und seiner Kirche und
Reichs-Genossen gröste Feinde worden.
Wann

Wann demnach heutigs Tags noch der-
gleichen geschiehet, sollen wir uns daran
nicht ärgern, sondern an dieses und an-
dere Exempel gedennen, und glauben, es
werde denen Abtrünnigen ihre Verfol-
gung nicht so hingehen, noch ihnen in
allem gelingen, wie sie es vorhaben,
sondern, nachdem sie wegen ihres Abfalls
schon zum Unglück verdammet sind, so
wird GOTT dasselbe über sie einführen,
und darthun, daß er sich nicht spotten,
noch seine Verehrer beschimpffen lasse.
Wie sie andern gethan, wird ihnen
GOTT wiederum vergelten, und das
Unglück doppelt über sie kommen lassen.
Dann alle, die GOTT verlassen, müs-
sen zu Schanden werden, und die Ab-
trünnigen müssen in die Erde einge-
schrieben werden, nach Jer. 17. So
gieng es hier dem Jason, den sein eigen böß
Gewissen gefoltert, und wie den Bruder-
Mörder Cain, von einem Land in das andere
weggetrieben. Und wie er viele unbegra-
ben hingeworffen hat, also ist er auch
hingestorben, daß niemand Leid um ihn
getragen, noch er in der Fremde ein
Grab hat haben können. Ein merckliches
Exempel der genau-vergeltenden Gerechtigkeit
Gottes.

III. Antiochus, der Sauff-Bruder, hatte
besondern Lust an dem Bacchus-Fest. Und
An welchem Fest
hatte Antiochus
sonderbare
weil Freud?

Wie haben wir
uns zu betragen,
wann noch immer
dergleichen ge-
schiehet?
Was sollen wir
glauben?

Wie wirds ihnen
dann gehen?

Was wird Gott
öffentlich kund-
thun?

Was wird ihnen
für ein Recht wi-
derfahren?

Was zeuget der
Geist bey Jere-
mia hiervon?

Was hatte Jason
vor einen Hen-
cker?

Wie zeigte sich
bey ihm das
Reich der Ver-
geltung?

Welche wolte er auch dabey haben?

Hande er sie willich darzu?

Was kommt bey den Christen mit diesem Fest in Vergleichung?

Wie hoch sind sie verbotten?

Wirds bey allen observirt und gehalten?

Was machst du für eine Verrachtung hierbey?

IV. Es nimmt einen Wunder, daß die Ju-

den eine so streitbare Nation, die von den ältesten Zeiten her kriegerische Leute gewesen, und vielmals mit einem Häuflein eine

ganze Armee geschlagen, sich so niedermachen lassen, die Hand in Sack geschoben, und was noch mehr ist, ihre Freyheiten, Tempel und Geseze, darob sie sonst so steiff gehalten, so zerreißen und schänden lassen, und darbey müßige Zuschauer abgegeben. Allein der Schreiber des zweyten Buch der Maccabäer berichtet uns hierüber, wann er

des Volcks Sünden nachmahlt machet, welche zu straffen Gott der Herr damals sich vorgesetzt hatte. Und wann Gott straffen will, so entfallet auch den Herrschafftesten aller Muth. Das Gewissen?

Was thut uns da den Umhang weg, und wer löset die Verwunderung auf?

Was gibt er zur Ursach dessen an?

Wie gehet es dann?

Was zeiget das Gewissen?

wissen schreyt: Du hast das verdienet, was wilt du anfangen? Gott ist nicht mit dir, sondern wider dich. Damit sich aber niemand über den grossen Zorn Gottes und harte Bedrohungen des Volcks ärgere, so gibt eben dieser Schreiber eine gute Anweisung an die Hand, sich darbey wohl zu fassen, und seine Seele in Gedult zu besigen. Weilen sie noch heutigs Tags allen zum Trost dienen, welche die drückende Hand Gottes fühlen, wollen wir sie hieher setzen: Ich muß aber den Leser vermahnen, daß er sich nicht ärgere über diesem Jammer, sondern gedенcke: 1.)

Daß diese Straffen unserm Geschlecht nicht zum Verderben, sondern zur Züchtigung widerfahren. 2.) Ist das ein Zeichen einer grossen Gutthätigkeit Gottes, wann er uns nicht ruhig bleiben und fortfahren läßt, wann wir gottlos handeln, sondern uns alsobald mit seinen Straffen überfällt.

3.) Bey andern Völkern wartet der Herr mit Langmuth, biß daß sie zur Erfüllung der Sünden hinan kommen. Alsdann straffet er sie erst, aber das gehet dann biß zum Aufreiben und völligen Verderben.

Hinter uns hingegen ist er geschwind her mit seiner Peitschen, aber sein Zorn ist mit vieler Gnade gemäßiget. 4.) Der halben wendet er seine Barmherzigkeit nimmer von uns, auch unter der Straffe nicht.

Was ziehet der Geschichtschreiber noch mehr vor Ursachen an, endlich? Welches ist die andere gnädige Ursach?

Wann und mit wem handelt Gott drittens nicht so gnädig, ob es wohl schreinet?

Wie hats dann Gott besser mit den Juden gemacht? Welches ist, auch unter der Ruthe Gottes gnädiger Sinn?

nicht. Und ob er uns schon mit einem Unglück züchtiget, so verläßt er doch sein Volk nicht. Eine so gesunde Theologie des Creukes solten unsere unleidige Christen diesen Juden ablernen.

Gebet vor andere, die sich zum Abfall verleiten lassen.

Barmherziger und ewiger GOTT! die Klage ich von Grund meines Herzens das große Elend, welches ich an meinen Verwandten und Bekannten erleben muß, daß sie aus fleischlichen Absichten von der Wahrheit gewichen sind, und an dir, O Fürst des Lebens! nicht fest gehalten. Weil ich denn weiß, O HERR! daß du an denen, die da abweichen, keinen Gefallen hast, sondern daß du sie wegstreibest mit den Uebelthätern; So kräncke es mich desto mehr, und habe Mitleiden mit ihnen. Ich rufe dich aber an, barmherziger Vater! der du mehr Mitleiden, als alle Menschen, hast. Ich bitte dich um Jesu Christi willen, du wollest ihnen um dieses blutigen Versöhners willen solche schwere Sünden gnädiglich verzeihen. Und weil du aller Menschen Herzen in der Hand hast, und sie lenken kannst, wie du willst: Ach! so lenke auch ihr Herz wiederum zum Hauslein der Rechtgläubigen, die deinen Namen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Lenke ihre Herzen zu Jesu Christo, deinem Sohn, daß er sie durch die Wahrheit frey mache von aller Menschen Furcht und Sünden-Banden; Wayne sie hingegen mit einem standhaften Muth, daß sie doch alles, was ihnen Gewinn war, und um deswillen sie sich haben ablocken lassen, nunmehr vor Noth und Schaden achten, nur daß sie Christum gewinnen; die theure Wahrheit erkaufen, und nicht verkaufen. O HERR Jesu! der du den gefallenen Petrum mit Gnaden-Augen angesehen hast, der du ihn zu wahrer, inniger, herrlicher Reu und Buß nur mit deinem allmächtigen Anblick gebracht hast; Siehe auch mit gleichen Gnaden vollen Augen an diese gefallene Sünder, und erzeige an ihnen deine Gedult! Verleihe ihnen Gnade, wiederum nüchtern zu werden aus des Teufels Stricken, darinn sie allbereit gefangen lagen zu seinem, nicht zu deinem Willen. HERR Gott heiliger Geist! erbarme dich der armen Menschen. Erleuchte ihren Verstand, erwecke ihr Herz, zünde in ihnen an deine Göttliche Liebe, daß sie die Liebe zur Wahrheit allem Reichthum, Ehre, Gunst und Nutzen dieser Welt vorziehen, sich schamroth wieder zu dir wenden, und den Namen des Vaters und des HERRN Jesu Christi desto eifriger bekennen bis ans Ende.

Ende. Behüte mich auch und alle fromme Christen, lieber HERR! daß wir um keines Dings willen hinter dir zurück weichen, aufs Eitele sehen, nach falschem Trost ausgehen. Dann wohin sollten wir doch gehen? Du hast Worte der ewigen Lebens. Bewahre uns, daß wir nicht am Glauben Schiffbruch leiden, sondern in Lieb und Leid durch deine Kraft frey und getrost ob deiner Bekanntheit halten; darüber gern und willig alle Trübsal und Verfolgung ausstehen, der ungewisselten Hoffnung, es werde uns im Himmel wohl belohnet werden. HERR GOTT! der du das gute Werk in uns hast angefangen, vollführe es auch bis auf den Tag Jesu Christi, damit wir eine gute Ritterschaft üben, Glauben und gut Gewissen behalten, und endlich die Erone des ewigen Lebens darvon bringen mögen, Amen.

Die CCLXXXI. Historie. A. M. 3846.

Der standhaften Maccabäischen Mutter werden sechs Söhne gemartert, um sie von ihrem Glauben abfällig zu machen, und zu des Königs Religion zu bringen; aber sie bleiben steiff an dem Gesetz ihres höchsten Gebieters.

Die heydnische Abgötterey desto geschwinder im Jüdischen Lande auszubreiten, oder vielmehr die Juden härter zu plagen, gieng Antiochus im neunnden Jahr seiner Regierung, da ihm die Römer durch den gewaltigen Schrecken den Weg nach Egyptenland versperret, persöhnlich nach Jerusalem. Dann er besorgte, seine Befehlhaber möchten nicht streng genug

Aus was Absicht kame Antiochus selbst nach Jerusalem? Warum noch mehr? Wann gieng er dahin? Warum wollte ers seinen Unterbeamten nicht überlassen?

Uu

genug

genug mit seinen Erz-Feinden verfahren, noch seinen Befehlen, zu Ersättigung seiner Grausamkeit, genugsam nachleben, dann darum war es ihm eben so wohl zu thun, als um die Religion.

Was hatte er zu Jerusalem für ein Amt geführt?

Was wurden ihm da vor Leute vorgeführt?

Was wollten sie kurzum nicht thun?

Wie sahen diese Knaben aus?

Was probirte deswegen Antiochus?

Wie nahm ers vor, nachdem Schmeicheley nicht angehen wollte?

Wie vermahnete er sie noch dabey?

Was antwortete der Älteste auf diß Zumuthen?

Wie sahe er ihr heuchlerisch Mitleiden an?

Wie angenehm war ihnen allen der Marter-Tod?

Als nun der König das Amt der Inquisition allda angefangen, wurde zu ihm gebracht eine Mutter mit sieben Söhnen, lauter solche Leute, die ihm zu lieb und Gott zu leid nicht thun wollten, was in ihrem Gesetz verbotten war. Durch den Anblick dieser jungen Knaben, die wohlgestalt und schön, wie Milch und Blut, waren, wurde der Tyrann in etwas bewegt, und suchte mit glatten Worten sie zu seinem Willen zu bereden. Da diß nicht angien, ließe er allerhand Marter-Gerüste vor sie bringen, und vermahnete sie, doch um ihrer schönsten und besten Tagen der Jugend willen, wann sie je seinetwegen nicht wollten, ihren Glauben zu verlassen, und dem Marter-Tod zu entgehen. Wor-auf der Älteste, als der andern Fürsprecher, also heroisch antwortete: Was verweilet ihr lang, uns zu peinigen, wir sind bereit viel eher zu sterben, als das heilige Gesetz zu brechen. Höret nur auf uns darzu zu vermahnen aus einem falschen Mitleiden, welches wir für den ärgsten Haß ansehen. Drohet uns immerhin mit den schrecklichsten Martern: Der grausamste Tod ist uns viel süßer,

ser, als Fürstlich leben in des Königs Gnad; wann es mit Gottes Ungnad verknüpffet ist. Da der König gesehen, daß

Streiche mit Geißeln und Riemen nicht zureichten, diesen Jüngling auf einen andern Sinn zu bringen, befahl er im Zorn,

Pfannen und Kessel glüend zu machen. Und da sie wohl erhizet waren, gebot er, man solle diesem Erstgebohrnen die Zunge ausschneiden, die Haut abziehen, Hand und Fuß

se abhauen, und das vor den Augen seiner Brüder und der Mutter. Also gestümmelt wurde er in der Pfanne ge-

braten. Und da der Dampf mit Hauffen aus der Pfanne hin und her schlug, vermahneten sich die übrigen untereinander, und sprachen: Gott der Herr siehet auf uns, und

tröstet sich wahrhaftig ob uns. Da dieser verschieden war, brachte man den zweyten auf die Folter-Bank. Da er gleichfalls ausschlug Schweinen-Fleisch zu essen, wurde er auch aufs empfindlichste gemartert. Doch wurde ihm die Zunge gelassen, mit welcher er in den letzten Zügen zum

König gesprochen: Du gottloser Mensch! nimmst uns wohl das zeitliche Leben, aber der

König der Welt wird uns, die wir für sein Gesetz sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. Also siegen wir in dem

Liegen, und triumphiren auch über deine Grausamkeit durch unsere Beständigkeit.

Wie trösteten sich seine Brüder darüber? Was wollte der zweyte nach des Königs Willen nicht thun? Wie giengs ihm darüber?

Wormit tröstete sich dieser im Tode?

Welche Marter wurde zu erst angewandt?

Was wurden dar-auf vor Instrumente bereitet?

Und was mußte man dem Ältesten erstlich thun?

Was zweytens? Was drittens? Vor wem?

Was vierdtens?

Wie trösteten sich seine Brüder darüber?

Was wollte der zweyte nach des Königs Willen nicht thun?

Wie giengs ihm darüber?

Wormit tröstete sich dieser im Tode?

Beständigkeit der sechs Maccab. Söhne. II. Macc. VII. 1-24



Zeit allen Märtern auf, stich, haue, lähme, brenne.
 Mein Gott und Glaube bleib, den ich im Tod bekennete.

Hierüber wurde der dritte herzu geführt.

Was sagte man
 zu dem dritten
 Bruder?
 Was gab er dar-
 auf vor Bescheid,
 betreffend die
 Gleichheit mit
 den übrigen Br-
 dern?

Was machte er
 vor einen Schluss
 daraus?

Wie wurde er
 vors erste gemar-
 tert?

Man redete ihm zu, er solle doch seines jun-
 gen Lebens schonen. Aber er antwortete
 mit lauter Stimme, und sprach: Wisset ihr
 nicht, daß ich ein Bruder bin deren, die
 ihr allbereit getödtet habt? Wir stam-
 men von einem Vater und von einer
 Mutter her, und wir haben auch gleiche
 Unterweisungen empfangen. Erwartet
 also nicht minder Hertz und Standhaf-
 tigkeit von mir, als ihr an meinen Br-
 dern wahrgenommen. Hierauf wurde
 er auf die Tortur gebracht, und an allen
 Gliedern gelähmet. Als diß nicht versäng-
 lich

lich war; zoge man ihm die Haut über die
 Ohren, und legte ihn auf das Rad. Da
 er gesehen, wie alle seine Gelencke zerbro-
 chen, und sein ganzer Leib zerfleischt
 war, das Blut aus den Eingeweiden
 heraus ranne, auch es wirklich an dem war,
 daß er seinen Geist aufgeben sollte, sagte er
 noch zu Antiocho: Grausamer Tyrann! wir
 leiden hier für die Gottseeligkeit, und
 das Gesetz unsers Gottes bald vorbe-
 gehende Schmerzen; du aber wirst un-
 endliche Pein leiden für deine Gottlosig-
 und Grausamkeit. Also starb auch dieser
 junge Märtyrer so freudig, als seine Brüder.

Der Reihen kam an den vierdten. Die-
 sem forderte man die Zunge. Er reckte sie
 alsobald heraus, und streckte auch die Hand
 willig dar, sprach aber vorher unverzagt:
 Wozu wirds dir dienen, mich des
 Werkzeugs der Sprach zu berauben,
 versteht Gott nicht auch die inwendige
 Stimm deren, die von aussen kein Wort
 reden? Da hast du meine Zunge, schnei-
 de sie zu Stücken, und auch meine übrige
 Gliedmassen. Ich habe sie aus dem
 Himmel bekommen, ich kan sie auch
 nicht besser anwenden, als daß ich sie
 dem zu liebe verliere, der mir sie gege-
 ben. Doch sie sind nicht verlohren, ich
 hoffe, ich werde sie wieder von ihm em-
 pfangen. Der König aber und seine
 Hu 3 Die-

Vors andere?
 Vors dritte?

Was schauete er
 unerschrocken
 an?

Was sagte er
 herzhafft zu An-
 tiocho vor seinem
 Hinscheiden?

Was forderte
 man dem vierd-
 ten ab?
 Zu welcher Red-
 brachte er noch
 zuvor diß Glied?

Mit welchen
 Worten reichte er
 die Zunge und
 übrige Glieder
 dar?

Was ist sein Trost
 dabey?

Was würdte es
 bey den Feinden?

Diener entsagten sich ob dieses Jünglings Muth, daß er die Schmerzen für nichts achtete.

Nichts destoweniger mußte der Fünfte auch herhalten. Da dieser jetzt sterben wolte, sprach er: Es ist mir lieb, daß ich fahren lasse, was von Menschen mag gehoffet werden, und was du mir anbietest; dagegen aber erwarte, was von GOTT zu hoffen ist, daß ich nemlich von demselben wieder werde auferweckt werden, du aber wirst nicht auferweckt werden zum Leben.

Nachdem dieser den Tod überwunden, wurde der Sechste vorgeführt. Als Antiochus auch diesen bereden wolte, ein bißgen Schweinen-Fleisch zu essen, sprach er: Wisse! daß ob ich schon meinen Brüdern etwas nachgebe am Alter, so gebe ich ihnen doch nichts nach an Muth. Unsere allgemeine Pflicht ist, um gleicher guter Sachen willen zu sterben. Wilt du nicht anderst meiner schonen, als daß ich unrein Fleisch esse; So fange nur an, mich zu peinigen; mache es nur eben so, wie du es meinen Brüdern gemacht hast, oder ersinne neue Marter, mich deiner Grausamkeit aufzuopfern. Darauf wurde er auf einem Rost ausgedähnt, darunter Feuer war, und die Kriegs-Knechte stachen ihn mit spizigen Eisen, so sie feurig gemacht. Er ertrug es mit Gedult und sagte

Wie schlug der Fünfte des Königs Anerbieten aus?
Was nimmt er dagegen an?

Was muthete Antiochus dem Sechsten ebenfalls zu?
Wie schneidet er dem König darzu alle Hoffnung ab?
Was hält er vor seine Pflicht?

Wie vermahnte er ihn, seiner nichts zu schonen?

Was geschah ihm darüber?

Und was thaten ihm die Henckers-Knaben?

sagte zu Antiocho: Du bist verweßlich. Weil du aber unter den Menschen Gewalt hast, so thust du, was du wilt. Wir zwar leiden dieses um unser selbst willen, darum, daß wir uns an unserm GOTT versündigt haben; Du aber solt deswegen nicht meynen, daß du ungestraft bleiben werdest, nachdem du dich unterwunden hast, mit GOTT zu streiten. Harre nur ein wenig, und schaue seine herrliche Krafft, wie er dich und deinen Saamen plagen wird. Nachdem er solchergestalt dem König seine künfftige Schicksale angekündet hatte; befahle er seine Seele dem Vater aller Geister, und entschlief.

Wie hielte er Antiocho seine Tyrann sey vor?

Was gibt er vor eine Ursach ihres Leidens an?

Ist aber der Tyrann damit entschuldigt?

Was prognosticirt er ihm?

Wie endete er sein Leben?

Lehren.

I. Alle diese sechs Söhne haben sich martern, ja zu tode peinigen lassen, nur um eines bißgen Schweinen-Fleisch willen: Ist das nicht wunderbarlich, ist das nicht ein närrisch Ding, seinen Leib um eines Stücklein Fleisches zerstückeln lassen? Ja! ist das nicht ein Muthwille, Härtnäckigkeit und freventlicher Ungehorsam wider den König? So kommt es der Vernunft vor, so urtheilet die Eigen-Liebe. Wann man aber ins Heiligthum GOTTES hinein gehet: So denckt man ganz anders. Eine schlechte Sach ist's freylich

Was dunckt die Vernunft wunderlich und seltsam an diesen sechs Brüdern?

Wie könnte man ihr Verhalten noch übler ausdeuten?

Wann wird man anders berichtet? Was ist an und für sich selbst an gleichgültig?

Wann wird es
aber zur Sünde?

Was hat dann
deshwegen Gott
der Herr den Ju-
den vor Gebot
gegeben?

Was hatten die
Maccabäer vor
wey widerwär-
tige Herren?
Was ist bey Gott
ein Ding, in Anse-
hung des Unge-
horsams?

Wozu sollen wir
niemal den Willen
geben?

Wormit drohet
der Antichrist?
Was sollten wir
ihm zu lieb thun?

Wie sollen wir
uns alsdann ver-
halten?

Wie hat man sich
vor Heuchelei und
Falschheit zu hal-
ten?

an sich selbst Schweinen = Fleisch essen, oder nicht essen: Aber so bald es Gott verboten, ist es kein so gering Ding mehr. Nun aber hat der Göttliche Gesetzgeber ausdrücklich zu den Juden gesagt: Das Schwein, wiewohl dasselbe die Klaue theilet, so wiederkäuet es doch nicht, soll euch unrein seyn: Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen, noch ihr Aas anrühren, 5. B. Mos. 14, 8. Diese Maccabäer hat- ten also vor sich des Königs Gebot und Gottes Verbot. Redliche Leute! daß sie ob dem Letztern gehalten. Es gilt zuletzt gleich viel, in Kleinen oder in grossen Dingen Gott ungehorsam seyn. Und wers im Kleinen nicht ist, wird sich auch über dem Größern wenig Gewissen machen. Sie geben uns aber noch zu drey Betrachtungen Anlaß.

II. Erstlich, wo man uns etwas zu- muthet, das wider Gott ist, wenn man uns auch mit gräulicher Marter und mit dem Tode drohet, wo wir nicht unsern see- ligmachenden Glauben verläugnen, noch zur widrigen Religion uns begeben wol- len, daß wir alsdann im geringsten nicht weichen, denen Verfolgern zu gefallen, das wenigste nicht nachgeben, in keinem Stücke heuchlen, oder anders reden, als wir meynen, denen Feinden zu lieb nichts ändern, sondern gerade und auf- richtig

richtig zugehen, die Wahrheit frey be- kennen, darbey beständig bleiben, wann man gleich mit Gewalt, oder mit süßem freundlichen Zusprechen uns davon ab- führen will. Bey dem lieben GOTT und seinem süßen Wort müssen wir aus- halten, und uns darüber wohl oder we- he geschehen lassen; nicht wankelmüthig werden, sondern deren Nachfolger abgeben, die durch den Glauben und die Gedult die Verheißung ererbet haben, Hebr. 6, 12.

III. Die andere Betrachtung ist diese: So oft uns der Teufel ansicht, so oft uns die Welt versuchet, das Fleisch rei- zet, sollte es nur zu thun seyn um eine kleine Sünd, kleine Lust, kleinen Unge- horsam, 1c. sollen wir an diese Märtyrer ge- denken, die dem Feind Gottes und ihrer Seeligkeit, dem Antiocho, auch das Klein- ste nicht einräumen, auch ein bißgen Schwein = Fleisch nicht versuchen wolten, sondern so standhaft gekämpft und gestritten, daß sie lieber nicht nur das Kleid, wie der Joseph, sondern die Haut von dem Leib ablösen, und fahren ließen; Gleich- wie auch die ersten Christen lieber sich zu tode schlagen, brennen, hauen, siedern, stechen lassen, als nur ein einig Rauch- Körnlein in eine Kohl = Pfanne werffen, einem Gözen = Bild, oder dem König

Uu s

selbst

Wie die Wahr-
heit zu lieben?

Wie und worinn
standhaft zu blei-
ben?

Welche Nach-
folger sollen wir
werden?

In welchen Um-
ständen sollen wir
an das Exempel
dieser Märtyrer
denken?

Wie sind sie auch
im Kleinen getreu
gewesen?

Wie fest und un-
beweglich sind sie
gewesen?
Waren die ersten
Christen eben so
treu, gewissenhafte
und beständig?

Was können wir selbst zu ehren. So kan man noch allzeit noch heut zu Tag in dem Kampff wider die Sünde, und für Märtyrer Tödtung der Lust ein unblutiger Märtyrer werden?

Was hat Jesus durch Zerreiſſung seines Fleisches vor eine Scheidwand zerrissen?

Wie siehts jetzt um den Gebrauch der Creaturen?

Wie um die Mittel, Dinge?

Worinn ist unsere Religion vor trefflicher?

Was sagt der Heyland darvon?

Worvor soll man sich aber hüten?

Wie pflegen die Barbarn ihre Sclaven sprachlos zu machen? Warum thun sie das vermuthlich?

IV. Die dritte Betrachtung führet uns zur Danckbarkeit gegen GOTT, daß er uns diese Scheidwand zwischen Juden und Heyden, das reine und unreine Fleisch, Essen, 2c. durch Jesum Christum hat weggethan, daß es jezo nach dem Grund des Neuen Bundes heisset: Ein jedes Geschöpf Gottes ist gut, es ist nichts verwerffliches daran, wann es nur mit Dancksagung genommen wird, 1. Tim. 4, 4. Es ist jezo nichts gemein an sich selbst, sondern nur dem, der es vor gemein achtet, Rom. 14, 14. Es bestehet jetzt unsere Religion in bessern und edlern Dingen, als in dem Unterscheid der Speise. Was hinein geht durch den Mund, verunreiniget den Menschen nicht mehr. Nur sehe man zu, daß man diese Freyheit, die Jesus sein Blut gekostet, nicht mißbrauche, sondern zur Ehre Gottes trincke und esse, und dabey seiner nicht vergesse.

V. Gewisse barbarische Völker haben im Gebrauch, ihren Sclaven die Zunge aus dem Hals zu schneiden, damit, wann sie erwan darvon kommen, selbige nicht erzählen können, wie un-

mensch-

menshlich ungrausam sie von ihnen mißhandelt worden; Theils halten sie die ses ihnen vor eine Schande, theils besorgen sie, sie möchten keine mehr fangen, und die Menschen werden sich eher selber das Leben nehmen, als daß sie sich ihnen ergeben. Der Tausend Künstler, der Satan, hat diese Gewohnheit auch eingeführet, so wohl im Alten als im Neuen Testament, den Zeugen der Wahrheit die Zunge auszureißen, damit sie nicht erzählen können, wie ein übel und schlechtes Tractament man bey ihme habe; wie unbarmherzig er die sonst freye Menschen Seele fesse, an ein hart Joch binde, und transgalire; Wie gut man es hergegen bey Jesu Christo habe, welcher einen herrlichen Dienst und wichtige Besoldung man bey ihme habe; Es hat schon die Erfahrung gezeigt, was für eine gewaltige Diversion ein einiger solcher Helden mit seinen Reden ins Teufels Reich gemacht? Sonderlich wann er im Abzug von dieser Welt begriffen gewesen, wann er den letzten Versuch gethan, etwas vor Christum zu erobern; Wann er den Himmel offen gesehen, und bereit gewesen, ihn zu empfangen; wann ihn die Welt ausgestossen; wann ihm Menschen Furcht nicht mehr die Zunge gebunden; Wann er lebendige

Was scheuen sie dabey? Was noch mehr?

Wer hat diesen barbarischen Gebrauch gehabt? Welchen läßt er die Zunge ausreißen? Warum thut er das?

Was sagen dann sonst solche Zeugen vom Dienst Christi? Können dann solche Zeugnisse viel auswürcken?

Wann sind ihre Reden noch am kräftigsten gewesen?

Wann noch mehr?

Wann am meisten?

Ein-

Eindrücke von den zukünftigen ewigen herrlichen Gütern bekommen, und deswegen allem Sichtbaren mit grosser Freudigkeit gute Nacht gesaget. Solcher Zeugen Zungen haben den Satan oft zitternd gemacht, deswegen er allen Fleiß angewendet, dieses Glied zu zerstören, vor der gänzlischen Zerstörung ihres Leibes. Lasset uns doch, so lang wir Zeit haben, der Zungen wohl gebrauchen zur Ehre Gottes, und zu der Gewinnung des Nächstens.

Wohin ist dann Satans Bemühung gegangen?

Was sollen wir dann vor einem nutzlichen Zungen-Gebrauch machen?

Gebet einer Wittve für ihre Kinder.

S Du Vater der Barmherzigkeit und GOTT alles Trostes! Ich wende mich mit meinen armen und bedrangten Kindern zu dem Thron deiner väterlichen Gnade, Vorsorge und Hülfe: Du hast mir und meinem Manne diese Liebes-Pfande geschenkt, und nachdeme ich sie mit Kummer geboren, haben wir dieselbe mit Freuden geheiligt, daß sie als Kinder des Bundes vor den Bund streiten, Werkzeuge deiner Gnade, Bekenner der Wahrheit, streitende Helden, sieghafte Erben der verheissenen Krone und des ewigen Reichs werden sollen. Aber siehe, mein Erbarmender! ich betrübtetes Weib bin der Hülfe meines zu dir abgeholten lieben Mannes beraubt; ich schwacher Werkzeug kan die Pfande alleine nicht behaupten, HERR hilff mir, sie sind ja mehr dein als mein! du hast ihnen geschenkt eine feine Seele und gute Gestalt, ich habe alle meine Sorgen und Kräfte daran gestreckt, daß sie nothdürftig ernähret, gekleidet, versorget, vor Unglück bewahret, absonderlich in allem Guten unterrichtet, ermahnet, gewarnet, zum Preise deines Nahmens und dem Nächsten zu Diensten, ihnen selbst aber zur leiblich und geistlichen Wohlfahrt erzogen werden: Alleine, nun stürmet der wütende Antiochus mit seiner rasenden Nothe auf mich arme Verlassene herein, und will mir nicht nur meine Funken auslöschen, sondern auch, wenn wir nicht Glauben und Geseß wissen wollen in die Schanze schlagen, an allen Orten ängsten und quälen. Er heut mir und ihnen einen betrüglichen Tausch an: Wir sollen seinen Greueln opfern, so verheißt er nicht nur unser zu schonen, sondern auch uns Unglücksseelige Welt glücklich zu machen: So viele Kin-

Kinder, so viel Gelegenheiten, so viele heidnische Versuchungen: Eines reizet er zum Abfall vom wahren zum Unglauben und mancher trüglicher, irriger Lehre mit Vorzeigung vieler Ehre, Reichthums und guter Tugenden; Das andere zur Träg- und Faulheit, damit es GOTT und Menschen unnützlich werde; Das dritte zum Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen seine Fürgesezte; Das vierdte zur Unzucht, böser Gesellschaft, wüsten, wilden, ungezogenen Wesen; Das fünfte zum Hochmuth, Pracht und Eitelkeit; Das sechste zu Zorn, Rache und Unbändigkeit; Das siebende zum Geiz und Ungerechtigkeit, der Wurzel alles Übels; Zu diesen und viel andern mehr hat er Vorten genug, Werkzeuge, Lock-Speisen, Drohungen genug, dich und mich unserer armen Kindern zu berauben, und sie zu verfluchten Söhnen, Dienern, ihre Seele und Glieder aber zu scheußlichen Molochs-Opfern zu machen: O GOTT! O GOTT! du weißest am besten, wie ich Tag und Nacht mit Thränen und Flehen um die Erhaltung und Rettung dieser versuchten und verfolgten Kinder, Seelen vor dir ringe und kämpfe; Dir ist bekannt, daß ich, so viel mir schwachen möglich, an Sorgen und Wehren, an Ermahnen und Warnen, an Bitten und Drohen, mit Ernst und Liebe nichts ermanglen lasse, sie zur Beständigkeits-Treue im Guten, und zum tapffern Kampff wider alle listige Anläufe des Bösewichts anzufrischen; Aber was kan? Was bin ich? O HERR HERR! du kanst, du bist der Mann: Wohlan so rüste meine Kinder mit Muth und Macht, daß sie ihre Feinde kennen, und ihnen getroß unter Augen gehen, Troß bieten und nichts bewilligen; Mach sie im Glauben und Liebe der Tugend Helden, mäßig und unüberwindlich; Stelle ihren Herkog der Seeligkeit voran, der die Bahn breche, und ihrer Feinde Macht schwäche: Gib ihnen den Geist des Raths und der Stärke ins Herze, und dessen Schwerdt in die Hände alles wohl auszurichten, und das Feld zu erhalten: Und so es nicht möglich, daß ich meinen Kindern so harte Glaubens- und Tugend-Proben mit meinem Bemühen und Gebet abwenden kan, und dein Rath, O GOTT! will, daß sie Maccabäische Fürbilder werden, so will ich, so bitt ich, so ermahne ich sie selber, daß sie sich lieber einstecken, austreichen, köpfen, hängen, brennen, braten, martern und morden lassen, als an GOTT und Glauben abfällig werden; Lieber aller Welt-Gunst, Ehre, Beförderung, Freundschaft, Gut und Glück einbüßen und verscherzen, als durch Sünden, Bewilligung zu Huren und Buben, Lugnern und Lästern, Eren- und Pflichtlofen, Vetrügern und ungerechten Leutshindern, ja zu vermaledeyten Höllenbränden werden, so mache sie gesinnet, darinnen stärke sie, dabey erhalte sie, darauf cröne sie: Ich will lieber sie alle vor meinen Augen in diesem Leben einbüßen, und im ewigen sehen, als hier im Glücke schauen und ewig verlieren: So mache es, O du allmächtiger Hells-

Helfer! siehe mir und ihnen bey, daß ich hier und einst vor dir sagen könne: Siehe! hie bin ich, und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat, Amen!

A. M. 3846. Die CCLXXXII. Historie.

2. Macc. Cap. 7. v. 25-42.

Der siebende und jüngste Sohn der Maccabäer hält sich so tapffer, als die sechs ältere, die Mutter spricht zu; Er verherlichte GOTT mit seinem Tod, und, nachdem ihre Söhne verkläret worden, wird sie auch verkläret, und herrlich gemacht.

Hatte die Mutter ihre Kinder verlohren, oder in Sicherheit gebracht?

War ihr der Kindertod empfindlich?

Warum hatte sie aber freudig gelitten?

Wie führte die Mutter von der fleischlichen Liebe ab gegen sie?

Sie wir erst vernommen, hatte die Mutter sechs Söhne voran geschickt; und sie wohl versorget. So viel Kinder ihr getödtet wurde, so vielmal stunde sie den Tod aus; doch litte sie bis alles mit tapfferm Muth, um der Hoffnung willen, die sie zum HERRN hatte. So oft ihr einer von den Raub-Vögeln, den Henckern, entrissen wurde, so oft ermahnte diese Gluckhenne die übrigen Küchlein ungefähr mit solchen Worten: Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib worden seyd, so hab ich euch auch weder den Geist, noch das Leben gegeben; habe auch die fügliche Zusammensetzung der Glied-

Gliedmassen eines jeglichen unter euch nicht verrichtet; Darum wird der, der die Welt geschaffen, und den Menschen Anfangs formiret, und aller Dingen Ursprung erfunden hat, beyde den Geist und das Leben, euch wieder geben aus Barmherzigkeit: Gleichwie ihr jeko um seiner Geseze willen euch selbst aus der Acht laffet. Die Kinder ermahnten sich auch selbst untereinander, und sagten: Weil wir bis dahin, als Brüder, miteinander gelebet, so wollen wir auch, als Brüder, sterben für die Ehre unserer Lehre.

Laßt uns Nachfolger seyn der drey jungen Gesellen Danielis, die die Flammen des Nebucadnezars verachtet. Laßt uns nicht weich werden durch die Marter, da es zu thun ist um ein öffentliches Zeugniß der Wahrheit. Einer sagte: Habt guten Muth, lieben Brüder! Ein ander sagte: Stehet fest, und beharret bis ans End. Ein dritter sagte: Erinnert euch eurer herrlichen Abkunfft: Ihr seyd Kinder Abrahams, und ihr müßt dem schönen Exempel der Gottseeligkeit nachfolgen, welches euch sein Sohn Isaac gegeben, welcher so willig war, sich opfern zu lassen, um denen harten Befehlen des Gottes Abrahams nicht ungehorsam zu seyn.

Da diese Hebräer diese und dergleichen Auf-

Wie führte sie dieselben hergegen auf GOTT, ihren Schöpfer, und Wiederbringer?

Wie ermahnten und ermanneten sich die Brüder untereinander?

Mit welchem Beyspiel ermunterten sie sich?

Wie ermahnten sie sich zur freudigen Bekannntniß?

Was sagte einer um Muth einzusprechen?

Was der andere? Wie erinnerte sie der dritte ihrer Abkunfft?

Wie an das Opfer Isaacs?

In welcher
Sprach haben sie
miteinander ge-
redet?

Wie nahm es
Antiochus auf?
Was hat den An-
tiochum am mei-
sten verdrossen?

Wie versuchte er
bey dem letzten
und siebenden
Sohn?
Was bildete er
sich ein?

Was sagte er ihm
von dem elenden
Loos und schänd-
lichen Ende seiner
Brüder?

Was drohete er
ihm?

Wie spricht er ih-
me zu?

Und was verheißt
er ihm über-
haupt?

Aufmunterungs- Worte in ihrer mütterli-
chen (a) Sprache untereinander geredet,
wurde Antiochus böse darüber, und meyn-
te, sie spotteten seiner. Noch mehr aber
verdross es diesen Zwing-Herrn, da er
sah, wie diese Leute unbezwinglich wä-
ren, alle seine Bemühungen unnütz, und seine
Mord-Waffen stumpf machten. Es war
nur noch einer übrig, an dem er sein Heyl ver-
suchen konnte. Bey dem wandte er nun
alle seine Red-Kunst an, ihn zu bewez-
gen, indem er sich schmeichelte, wann er
diesen gewonnen, sey es so viel, als
wann er einen Sieg über alle sieben
davon getragen hätte. Derwegen ver-
mahnte er diesen jüngsten Sohn mit vielen
Worten: Du siehest, sagte er, das unsee-
lige End deiner Brüder, welche unter
der größten Pein und Qual gestorben,
nur daß sie ehrichte Weise meinem
Willen widerstanden sind. Folgest du
ihrem Ungehorsam nach, so hast du
nichts bessers zu erwarten; Aber werde
du an ihrem Schaden wizig, und durch
ihre Nartheit klug. Ich verspreche dir
mit einem hohen theuren End: So du
von deinem väterlichen Geseze abtreten
wirst,

(a) Dieses mag die Chaldäische gewesen seyn, nach Hierosolymi-
tanischer Mund-Art. Dann in der Babylonischen Gefängniß hatten
sie die Hebräische Sprach verlohren, ausser, was Priester, Schrifte-
gelehrte, oder sonst vornehme Familien gewesen sind. Der König aber
muß dieser ihrer Sprach nicht kundig gewesen seyn, sondern nur etwan
der Syrischen und Griechischen.

wirst, will ich dich reich und glückselig
machen. Du solt des Königs Freund Was ins beson-
seyn, und ich will dich erheben zu den der?
ersten Ehren-Stellen in meinem Reich,
und die wichtigsten Geschäften und Ge-
heimnissen dir anvertrauen. Er antwor- Was antwortete
tete aber überlaut: Nein! ichs wills nicht er aber?
thun; Behalte deine Ehre und Geschen- Wie wißt er ihm
cke für andere. Warum solt ich meine seinen Kram zu-
Brüder verunehren, die so beherzt im rück?
Enfer für Gottes Ehre und seinen hei- Worauf beharre-
ligen Bund gestorben sind? Das sey fern te er?
von mir! bin ich der Jüngste, so will ich doch
nicht der Geringste seyn.

Antiochus winkte der Mutter, und Wen stellte Antio-
muthete ihr zu, sie sollte ihm vorstellen, chus noch an,
wie der Verlust ihrer Kinder ihr zu Her- diesen Jüngling
gen gehe, und ihm rathen, dasjenige zu zum Abfall zu be-
thun, was ihn allein bey dem Leben er- wegen, und mit
halten könne. Allein die Mutter erwiese, was vor Bewe-
daß sie ihre Kinder nicht liebe nach dem gründen?
Fleisch, sondern nach dem Geist; indem Was zeigte sie
sie auf ihre väterliche Sprach mit ihrem jüng- aber vor eine Kin-
sten und liebsten Sohn also redete: Liebster der Liebe?
Sohn! schone deiner Seele, und erbarme Welches ist aber
dich mein, die ich dich neun Monath ihr erster Grund,
lang in meinem Leib getragen, und dich ihn zum Standhaf-
dren Jahr lang an meinen Brüsten ge- tigkeit zu beweg?
säuget, und dich ernähret, und aufer- Welches ist der
zogen habe, bis zu diesem Alter. Was andere von ihr
würde es aber mich, was würde es dich selbst hergenom-
men?

Er nutzen,

Was befiehlt sie ihm anzusehen?

Wie ziehet sie den dritten Grund daraus?

Welches ist der vierte Grund, die Brüder betreffend?

Und welches der fünfte in Aufsehung der Ewigkeit?

Wie druckte er seinen endlichen Entschluß aus durch die Frage gegen die Henkers-Knechte?

Wie verweist er dem König seine barbarische Grausamkeit, und was weissaget er ihm? Wie tröstet er sich mit der Barmherzigkeit Gottes? Wo wird sich das Wetter hinziehen?

Warum?

nutzen, wann du jetzt Gott verlaugnest? Siehe doch, mein Kind! Himmel und Erden an, und alles, was darin ist. Nun dein Gott und Schöpfer, der das alles aus nichts gemacht, kan dir tausendmal mehr geben, als dir der König verspricht. Darum fürchte dich nicht vor diesem Henker, sondern beweise durch deine Unererschrockenheit, daß du deiner Brüder wohl würdig sehest. Nimm den Tod willig an, damit ich dich zur Zeit der Erbarmung samt deinen Brüdern wieder bekomme.

Da die Mutter ausgereedet hatte, sprach er zu den Peinigern: Worauf wartet ihr? Meynet ihr, ich werde dem Gebot des Königs gehorchen? O Nein! sondern dem Gebot des Gesetzes will ich gehorchen, das unsern Vätern durch Mosen gegeben ist. Zum Könige aber sagte er: Du, der du alle Plagen erfunden hast wider die Hebräer, wirst den Händen Gottes nicht entlauffen. Obwohl der lebendige Gott eine Weile über uns zornig ist, und uns züchtiget, so wird er doch mit seinen Knechten wieder versöhnet werden. Als dann wird das zornige Wetter über dich gehen, der du jetzt deine Hand wider die (b) himmlische Knaben

(b) Himmlische Knaben: 1.) Weil sie Diener Gottes sind, der ein Herr des Himmels. 2.) Weil ihr Sinn und Herz im Himmel war, welches gemacht, daß sie des irdischen Lebens und aller zeitlichen Vortheilen

ben erhebest. Zwar meine Brüder, die sich eine kleine Zeit haben martern lassen, die haben jetzt erreicht das ewige Leben durch und nach dem Bund Gottes; Du aber wirst durch das Urtheil Gottes die gerechte Straff deines Hochmuths empfangen. Was mich betrifft, will ich mein Leib und Leben um der väterlichen Gesetze willen gerne dahin geben, wie meine Brüder, und zu Gott schreien, daß er bald seinem Volke gnädig werde, und daß du durch Marter und Qual erkennen müßest, daß er allein Gott sey, und daß des Allmächtigen Zorn an mir und meinen Brüdern sich endige, welcher billich über unser ganzes Geschlecht kommen ist.

Der rasende König wurde darüber noch toller, ließ diesen viel härter martern, als die andern, weil es ihn verdross, daß er sein also sportete. Also ist auch dieser fein dahin gestorben, und hat all sein Vertrauen auf den Herrn gestellt. Die Mutter, die durch ihr Zureden ihre Kinder so mächtig unterstützt, wurde, da die Marter an sie kam, durch das Andenken der freudigen Streiter, so ihr voraus gegangen, als mit sieben Pfeilern unterstützt, und hat also auch die

Ex 2

theilen nichts geachtet. 3.) Waren sie zur selben Zeit allbereit in den Himmel eingegangen, und hatten von der himmlischen Seeligkeit Besitz genommen.

Wie bezeuget er seine Hoffnung wegen seiner Brüder der Seeligkeit?

Was verkündigt er ihm hergegen?

Wie bezeuget er seine Sterbens-Lust und sein Verlangen besserer Zeiten?

Wie noch mehr?

Wie noch weiter?

Was hatte diese großmüthige Rede vor eine Wirkung bey dem König?

Aus was Ursach? Was war seiner Marter Ausgang?

Wer stunde die Marter zuletzt aus?

Was hatte sie darben vor Vortheil wegen ihrer gemarterten Söhnen?

Marter-Trone des 7. Maccabeers u. Seiner Mutter: II Macc. VII. 23-42



Seelige Marter, o fröhliches Sterben!
 Mutter und Kinder freu' Weiben sich erben.

Was erbielte sie die Marter-Trone erlanget. Wir wollen
 vor ein Kleinod? ihr diese Grabschrift machen:

Hier liegt begraben eine seelige Mutter,
 die vor ihrem Tode ihre sieben Söhne
 gesehen hat eingehen,
 in die ewige Freude und Seeligkeit,
 denen
 sie fröhlich auf dem Fusse nachgefolget ist,
 nachdem sie unter dem Tyrannen Antiocho
 die allergrausamste Marter
 ausgestanden.

Sie

Sie und ihre Söhne
 sind gewaltthätig und doch frehwillig
 gestorben,
 um der Nachwelt ein Exempel zu geben
 eines mannlichen Muths
 in einem Weibe,
 und eines starcken Glaubens
 in schwachen Kindern,
 wie auch ein Bepspiel,
 wie man ob der Wahrheit der Religion
 GOTT zur Ehre
 und der Nation zum Ruhm
 fest halten solle.

Du Wandersmann!
 thue, was die heiligen Engel jeso thun,
 und gehe nicht vorben,
 du werffest dann einen Lorbeer-Zweig
 auf dieses Grab.

Lehren.

I. Dieser Mutter und ihrer Söhnen grosser
 Muth, so Gut und Blut, und noch vielmehr zu
 Gottes Ehr hat aufgesetzt wird hochgeschätzt zu al-
 ler Zeit; die Christenheit hat ihr zu Ehr von Alters
 her ein eigen Fest aufs allerbest gefeyret und dabey
 ohn Schmeichelen jede Tugend dieser Jugend ange-
 priesen und gewiesen, wie es möglich in der Pein

Rr 3

GOTT

GOTT und Jesu treu zu seyn, wie es besser sey zu sterben, als die Welt: Gunst zu erwerben, wann des Glaubens Schiffelein soll darben gefährdet seyn.

Was machet ein
nen freudigen
Märtyrer erst-
lich?

Was zweytens?

Was drittens?

Was vierdtens?

Wie leuchtet aus
diesen Märty-
rern der Geist des
Glaubens und ei-
ne prophetische
Gabe hervor?
Was haben sie
damit ausgerichtet
bey dem König?
Hat ihr Vorsat-
zen an ihm einge-
troffen?

Wie an seinem
Volk?

Wie so?

Was wurde für
ein ungestümmes
Meer nach ihnen
gestillet?

Was ist daraus
zu schließen?

II. Sonst sehen wir hieraus, wie die Lie-
be zu GOTT, der Eifer für sein Wort,
die Auferstehung der Todten, die ge-
wisse Hoffnung eines bessern Lebens alle
Märter verlache, und alle Bemühungen des
Antichrists zu schanden mache. Wir sehen
zwar an diesen Märtyrern nicht eine solche
Vollkommenheit, als an Stephano, oder an
dem Herrn Christo, der für seine Kreuziger
gebetten; gleichwohl leuchtet der Geist des
Glaubens daraus hervor, daß sie den König
bestrafte, und ihm ungeschert die Ge-
richte Gottes angekündet. Dann dar-
durch haben sie einen Stachel in sein Ge-
wissen geworfen. Und der Ausgang hat
erwiesen, daß sie Propheten gewesen. Dann
1.) an Antiocho ist es Haarklein erfüllet
worden, wie sie es ihm vorgesagt haben.

2.) Ist GOTT seinem Volk wieder gnä-
dig worden. 3.) Hat sein Zorn sich eben
an ihnen geendet. Dann so bald nach ih-
rem Tod hörte die blutige Verfolgung
auf, und der Herr erschiene dem betrüb-
ten Israel wieder zur Hülffe. Wie eh-
mals das Meer stille worden, da Jonas hin-
ein geworfen wurde, so hörte auch das Meer
des brausenden Zorns Gottes nach dem
Tod dieser Märtyrer auf. So köstlich ist
der

der Tod seiner Heiligen vor GOTT. Was nutzt ihr
Auch ist ein Segen darinnen, der wahr-
ren wird bis ans Ende der Welt: In-
deme solche Märter: Geschichte nicht oh-
ne Erweckung kan gelesen werden. Sie
macht Muth, auch etwas um des Herrn
Willen zu leiden: Ja! man sollte den-
ken, wer zur selbigen Zeit gelebt, und
dieser Zeugen Standhaftigkeit mit Au-
gen angesehen hätte, der sollte wohl un-
gezwungen und ungedrungen in das
Feuer gesprungen seyn.

Gebet eines um die Lebens: Krone streitenden Jünglings.

Erstlicher Triumph: Fürst, König der Ehren, Jesu! Ich bin un-
ter deine Fahne geworben, recht, treu, männlich und bis auf
den Tod zu kämpfen, alle Gänge und Treffen ritterlich zu wagen, alle
Streiche und Plagen unverändert auszuhalten; und damit ich es vor
möglich halte, und die Hoffnung behaupte eine Krone zu kriegen, hast
du mir einen Maccabäischen Bruder zum Fürbilde, deine stärkende
Wunder: Macht zur Versicherung, und seinen unüberwindlichen Hel-
den: Glauben zur Nachfolge aufgestellt; den hat die heilige Kron: Be-
gierde zum Bekenner, zum Helden, zum Redner, zum Märtyrer, zum
Sieger, zum Könige gemacht. Ist es in deinem Rath beschlossen, daß
der Weg zu meiner Krone, in deinem herrlichen Reich auch solle durch
einen harten Gerichts: Stand, durch einen Kerker und Gefang: Loch,
durch einen Folter: Keller, durch einen siedenden Kessel, durch Peit-
schen und glühende Zangen, durch ein Henker: Schwert, unter einem
Nad: Stoß, auf einer Galgen: Leiter gehen solle, und ich auf demsel-
ben meine Glaubens: Bekenntniß ablegen, und meine Beständigkeits:
Treue bewahren: Wohl! so geschehe dein Wille: Nur Muth und
Geist, nur Glauben und Selbst: Verläugnung, nur Kraft und Saft
deines Worts, nur Freudigkeit und lebendige Hoffnung schaffe dazu
her; In dem allen überwinde ich weit, um deswillen der mich geliebet
hat, 1c. Rom. 8. Soll ich aber kein solcher offenbarlicher Märtyrer
werden, sondern der höllische Tyrann will mein Fleisch und Blut zum
Werkzeuge, und seine tückische Welt: Kinder zu Gözen: Pfaffen, zu

ärgernden Hof: Schranken, zu meuchelmörderischen Lock: Vögeln und verdeckten Strassen: Räubern machen; Ach so erleuchte mich, daß ich zusehst diese Falsch: Spieler und betrüglische Spiß: Buben kennen lerne, und ihnen so viel möglich ausweiche; Wofern aber ich unter sie gerathe, und mich gegen sie bey Verlust meines Glaubens, guten Gewissens, Verlust aller Hoffnung und meiner künftigen Ehren: Erone erklären muß, ob ich dir oder dem Jupiter opfern, in die Gemeinschafft der Sünden eintreten, oder derselben herzhafft entsagen wolle: O! so rüste mich mit unverrücktem Sinn und beharlicher Verlängung aus, daß, ehe ich wider dein Wort und Gewissen handle, ich lieber das ärgernde Aug ausreisse, das verderbende Ohr durchbohre, die Sünden: Zunge ausschneide, die mißhandelnde Hand abhaue, den strauchelnden Fuß zerstoßen lasse: Meine Lüsten und Begierden mögen gezeißelt und gecreuziget werden, mein Magen Hunger leiden, meine Zunge am Gaumen kleben, mein Saft vertrocknen, mein alter Adam siedheiß sich verbrennen, meine Ehre in Roth fallen, mein Haab und Gut schwinden, und ich mit Lazaro betteln müssen, mein Leben sich um die Helffte verkürzen, und ich keines guten Tages frohe werden, ehe ich ein solch groß Übel thue, und wider Gott sündige: Halte mir nur die Erone unverwandt für, meine Mutter, die Kirche, soll an mir Trost haben, wenn ich getrost darüber sterbe, und unter deinem Zuruff überwinde: Halt was du hast, daß niemand deine Erone nehme, Halleluja.

A. M. 3846. Die CCLXXXIII. Historie.

1. Macc. C. 2. Mattathia, eines frommen
ganz. Priesters Enfer für das Geseß,
und verrichtete Helden: Thaten zu
Modin und im ganzen
Land.

Was zeigte sich
wieder am Jüdi-
schen Kirchen-
Himmel auf der
Martyrer Tod?
Wo kommet dann
ein Gnaden-
Strahl her?

In dem trüben, finstern Jüdischen
Kirchen: Himmel zeigt sich wie-
der einige Heiterkeit. Aus dem
kleinen

kleinen Städtlein Modin tritt hervor die
durch englische Offenbahrung verheiß- und was da-
ne kleine Hülffe. Apelles, Antiochi durch?
hauptmann, kam mit Truppen auch in Wer kam auf An-
diese Stadt (a), und richtete Capellen, tiochi Geheiß in
Götzen: Häuser und Altäre auf. Da diese Stadt?
bey machte ers allerdings, wie die Ber- Womit?
ber, die ihres Königs Dienste austrom- Was that er da?
meln und austreichen lassen, verspre- Wie nahm ers
den gut Hand: Geld und Gold, damit vor, das Volk
sie grossen Zulauff haben. Dardurch auf seine Seite zu
hatte dieser Apelles auch viele Juden zu bringen?
des Teufels Dienst verführt. Er machte Was hat er da-
sich aber sonderlich an Mattathiam (b), durch gewonnen?
und sprach zum ihm: Du bist der Fürnehm- An wen setzte er
ste und Herlichste in dieser Stadt, und am meisten?
hast viel Söhne (c) und eine grosse Welches war des-
Freundschaft. Andere sehen auf dich, sen die erste Ur-
und was du thust, werden sie auch thun. sach?
Darum tritt herzu, und thue, was der Die zweyte?
König gebotten hat, und wie alle Län- Die dritte?
der gethan haben, darzu die Männer Ju- Was war sein Be-
da selbst, und die, so zu Jerusalem über- gehren an ihn?
blieben sind. So wirst du und deine Welche stellte er
Er 5 Söhne ihm zum Beyspiel
vor?
Was thut er ihm
und den Seinigen

(a) Ich achte, diß seye grad zu der Zeit geschehen, als Antiochus die Mutter mit ihren Söhnen zu Jerusalem hinrichten ließ.

(b) Der war ein Sohn Johannis, und der ein Sohn Simons, und der ein Sohn Asmoneus, daher die ganze Familie Asmoncer hießen. Er war ein Priester von der Ordnung Joarib.

(c) Söhne hatte er fünf, die alle erwachsen und streitbar waren: Der erste Johanan, genannt Kadis; Der andere Simon, genannt Thassis; Der dritte Juda, genannt Maccabäus; Der vierdte Eleasar, genannt Aaron, und der fünfte Jonathan, mit dem Zunahmen Ap- phus.

vor grosse Ber-
sprechungen?

Wie antwortete
er darauf?
Wie laut?

Was sagte er we-
gen des Beyfalls
vieler und seiner
Meynung?

Wie segnete er
sich vor dem Ab-
fall?

Wolte er Gott
oder den Men-
schen mehr gehor-
chen?

Was that ein
boßhafter Jud
auf diese Rede?

In welche Bewe-
gung kam darü-
ber Mattathias?

Was that er die-
sem Gößen. Die-
ner vor ein Recht
an?

An wen machte
er sich darauf?

Und was lehrete
er um?

Söhne unter die Freunde des Königs gerechnet und begabet werden, mit Silber, Gold und grossen Geschenken. Aber höret, wie er, als ein anderer Josua, herzhaft antwortet, und so laut, daß es alle, die auf dem Platz versammelt gewesen, hören konnten: Wann schon alle Welt dem König gehorsam wäre, und seine Religion annehme, so wollen doch ich und meine Söhne, und meine Brüder im Bund unserer Väter wandeln. Da sey Gott für, daß wir das Gesetz und die Satzungen verlassen sollten! Wir wollen des Königs Wort nicht gehorchen, daß wir von unserm Gottes-Dienst abtreten, es seye zur rechten oder zur linken. Als er das kaum ausgesprochen hatte, so gieng ein Jud hin vor ihrer aller Augen zu opfern auf dem heydnischen Altar, ihm zu Troß. Als er aber diß gesehen, wallete sein Blut in allen Adern, und seine Fingeweide erschütterte sich. Nach dem Gericht und Recht, so in dem Gesetz Moses stehet, lief er hinzu, und schlachtete ihn vor dem Altar. Und gleich darauf machte er den Mann des Königs nieder, der die Juden zu opfern zwingen sollte. Zerstörte demnach den Altar, und warffe das Bild üben hauffen.

In

Mattathia Cyfer für das Gesetz. I. Macc. II. C. ganz



Wers mit Gott hält der siegt mit Wort u. glaubens. Haffen, Jan den abfälligen herzhafft und tapffer straffen.

In gleichem Cyfer lief er durch die Stadt, und schrye laut durch alle Gassen: Ein jeder, der um das Gesetz eifert, und den Bund halten will, der ziehe mir nach. Also flohe er und seine Söhne, und noch viel frommer Leute aus der Stadt auf das Gebirge. So bald nun Antiochus wieder gen Antiochia von Jerusalem gefehret war, sammelten sich immer mehr und mehr von denen, die an dem Gesetz hiengen, zu ihm, um vor das Gesetz ihres Gottes und die Freyheit des Landes zu sechten. Unter denselben war auch ein Hauffen Chasidäer. Wie bließ er dar- aufklären in der Stadt? Was that diß Ge- schrey vor Wür- dung? Und was würckte des Antiochi Ab- zug von Jerusa- lem? In was vor ei- nem Abscheu? Was waren un- ter denselben für Ordens-Leute?

Was kam vor ei-
ne traurige Zei-
tung ihnen zu Oh-
ren?

Hätten sie sich des
Todes erwehren
können?

Warum haben sie
es nicht gethan?

Was machten die
Rechtgläubigen
für eine Sägung
hierauf?

Was hatte mit-
hin vor eine Man-
schafft Mattathia-
as bey sich?

Wo rückte er da-
mit aus?

Was rißte er da-
mit nieder?

Welche ließ er be-
schneiden?

Welche schlug er
tod?

Und was bauete
er auf?

Was war an die-
sem Held zu be-
dauern?

Was hätte er dan
ausgerichtet?

Was unterbrach
das angefangene
gute Werk?

sidäer. Als sie die traurige Zeitung vernom-
men, daß Philippus, der Phrygier, tau-
send Personen in einer Höhle umge-
bracht, die lieber ihr Leben aufopfern, als
den Götzen opfern wollten, und daß sie gar
wohl den Feind nur durch Steine werf-
fen hätten abhalten können; aber weil es
Sabbath gewesen, sich nicht gewehret:
machten sie eine Sägung, daß hinfort, so
sie am Sabbath mit Streit überzogen
würden, sie für ihr Leben stehen, und
ritterlich fechten wollten.

Als nun Mattathias einen solchen Hauf-
fen um sich sahe, der einer kleinen Armee
gleichete: machte er sich aus seinen festen Lög-
chern heraus, durchzog die Städte Juda;
stürzte alle Götzen-Altäre um, ließ alle
männliche Kinder, welche er noch unbes-
chnitten fand, beschneiden; erschlug die
Verfolger und abtrünnige Juden, und
richtete den wahren Gottes-Dienst aller
Orten, wo er darzu mächtig war, wie-
der an: Schade war es, daß er nicht
ein Jüngling von zwanzig Jahren ge-
wesen: So hätte er noch vieles zum bes-
ten seines Volcks ausrichten können.
Da er aber schon alt und abgelebt wa-
re, konnte er die Reformation kaum ein
Jahr fortsetzen. Als er nun gesehen seine
Tage zu Ende gehen, berief er seine Söhne,
und hielt diese schöne und nachdenkliche Er-
mun-

munterungs-Rede an sie: Lieben Söhne! Wie ermahnte er
eyfert um das Gesetz, und waget euer
Leben für den Bund unserer Väter. Ge-
denket, welche Thaten sie zu ihren Zei-
ten gethan; so werdet ihr groffe Ehre
und einen ewigen Namen bekommen.
Abraham ist getreu erfunden worden in
der Versuchung, und es ist ihm gerecht-
net worden zur Gerechtigkeit. Joseph
bewahrte das Gebot zur Zeit seiner Angst,
und ist Herz über Egypten worden. Vi-
nehas, unser Vater, weil er heftig en-
ferte, empfing er den Bund des ewigen
Priesterthums. Josua richtete den Befehl
aus, der ihm gegeben war, darum ward
er Richter in Israel. Caleb gab ein gut
Zeugniß vor der Gemeine, darum em-
pfing er ein schön Erbe des Landes.
David ererbete durch seine Barmherzig-
keit den Stuhl des ewigen Reichs. Elias,
weil er enferte, ward er in Himmel auf-
genommen. Ananias, Asarias und Mi-
sael glaubten, und wurden von der Flam-
men errettet. Daniel ward von wegen
seiner Aufrichtigkeit errettet aus dem
Machen der Löwen. Also bedenket,
was zu jederzeit geschehen ist, so werdet
ihr finden, daß alle, die auf Gott ver-
trauen, nicht kraftlos werden. Da-
rum fürchtet euch nicht für dem gott-
losen Mann, dann seine Herzlichkeit
wird

Wie ermahnte er
vor seinem Ende
seine Söhne zu
Beobachtung des
Gesetzes?

Wie reißt er sie
mit Exempeln
dazu an?

Wie nimmt er sie
beym point
d'honneur?

Welches ist das
erste Exempel das
er anziehet?

Das zweyte?
Das dritte?

Das vierdte?

Das fünfte?

Das Sechste?

Das siebende?

Das achte Exem-
pel ein Kleeblatt?

Das neundte?

Wie weist er sie
auf das Vertrau-
en auf Gott mit
diesen Exempeln?

Wie verwahret er
sie vor Menschen-
Furcht?

wird zu Koth und zu Würmen werden.

Seinen letzten Willen druckte er also aus:

Ben setzte er im Siehe, da ist euer Bruder Simeon, er ist
Testament zum weiß und klug, demselben gehorchet, er soll
Hof-Rath ein? euer Vater und euer Rath seyn. Judas
Ben zum Feld- Maccabäus aber ist stark und ein Held
Hauptmann?

Werden sie dann Oberster seyn. Also werdet ihr wider
wohl fahren unter diesem Ober- die Völker, die euch angreifen, Krieg
Haupt? führen mögen, und werdet können den
Heyden bezahlen, was sie verdienet ha-
ben.

Wie nahm er dar- Darauf segnete er sie, und ward
auf den Abschied versammelt zu seinen Vätern, und starb
von seinen Söh- im hundert und sechs und vierzigsten
nen und der Jahr, und seine Söhne begruben ihn, in
Welt? ihrer Väter Grab zu Modin, und ganz
Wann starb er? Israel hielt ein groß Leid-Wesen über
Wo ward er be- ihn.
graben?
Wie ward er be-
trauret?

Lehren.

I. Daß die Exempel viel vermögen, hat
auch der heydnische Hauptmann Apelles ge-
welcher Exempel vermag sonder-
lich viel? wußt, sonderlich wann einer angesehen
ist, daß viele auf ihn schauen; Und die,
Was kan der so im geistlichen oder Regierungs-Stand
Vorgesetzten Ex- oben an sind, die können entweder zum
empel ausdrück- Schaden oder Nutzen, zum Bösen oder
ten? zum Guten durch ihr Exempel viel bey-
tragen. Darum sollen sich solche Personen
Wessen haben sich dann solche in
Acht zu nehmen? wohl in Acht nehmen, daß sie nicht Vor-
gän-

gänger in der Bosheit und im Abfall,
und das Volk sündigen machen; sonst Wie wirds ihnen
wirds ihnen doppelt auf die Rechnung sonst gehen?
gesetzt werden: Erstlich wegen ihrer ei- Warum erstlich?
genen Abweichung, zweytens weil sie Warum zwey-
andere reizen, ihnen nachzufolgen. tens?

II. Thun, was alle Länder gethan ha- Was sollte Mat-
ben, darzu die Männer Juda, und die tathias thun?
zu Jerusalem wohnen, sollte ja nicht übel
gethan seyn: Doch will es Mattathias nicht
thun. Wer hatte Recht, er oder alle die
übrigen? Wie selten ist die gute Sache Ist es nicht gut,
bey dem grossen Hauffen? Wie wenig thun, was alle an-
kan man sich richten nach andern? dere thun?
Die ganze rechtgläubige Kirche Gottes war Wie nahe war
hier bey Mattathia und seiner Ver- damals die wahre
wandtschaft, zugerechnet die wenigen Kirch bey sam-
men?
die sich zu ihm geschlagen. So gar kein Macht die Viel-
Beweis ist vor die wahre Religion, vie- heit was zur Güte
le Anhänger zehlen. Ein Waldus, Huß, der Religion?
Wickef, zc. beweisen uns ein gleiches.

III. Die Klage Mattathia über damah- Worüber jam-
ligen kläglichen und vormahligen herzli- merte Matta-
chen Zustand des Jüdischen Volks und thias?
Israelitischen Kirch gibt uns diese Lektion
an die Hand: Welche in gutem Zustand Welche erheben
sizen; leiblich und geistlich floriren; mie sich gern und wer-
vielen Gütern von Gott geseegnet sind; den stolz?
in hohen Ehren schweben; im Überfluß
sizen; geistlich reich sind; ein freudiges
Christenthum führen; Trosts voll auf ha-
ben;

Wie sollen sie sich
aber bezeigen?

Und was von ih-
rem Stand hal-
ten?

Wie kans muth-
willigen Kindern
gehen?

Wie denen Rich-
tes: Kindern?

Was hat uns
GOTT an den Ju-
den für ein Bey-
spiel gegeben?

Was sind bey
GOTT sehr leichte
Sachen?

Was hat man
heut zu Tag mit
dem alten Matta-
thia zu beweinen?
Was muß man
noch mehr dabey
thun?

Was soll man
thun, wo einem
die Hände gebun-
den sind?

ben; Die sollen nicht stolz noch sicher wer-
den, nicht undankbar gegen GOTTES
Güte sich erfinden lassen, noch ihren
glückseligen Zustand für beständig und
unveränderlich sich einbilden, über Nacht
kan es sich ändern. Die meisterlose Kin-
der, die das Brodt vor Muthwillen
unter die Füße nehmen, können mor-
gens darben. Die im Glanz Jehova's
wandeln, können bald wieder in die Fin-
sterniß kommen. Hat GOTT Jerusa-
lems Herrlichkeit verändert, und sie in
das äußerste Elend gestürzt, wie viel-
weniger wird er andern beständige
Wohlfahrt verleihen, die da schwülstig
und undankbar werden. Er kan ja
bald eine Königin und Fürstin zu einer
Magd machen. Darum freuet euch mit
Zittern!

IV. Wer eine Christliche Ader hat, wird
auch über die heutige Verwüstung, Lau-
igkeit, Zerrüttung der Kirchen, Mitlei-
den haben, mit Mattathia Klage-Lieder an-
stimmen; aber auch helfen und reformiren,
wie und wo zu helfen ist, sonderlich aber
mit Flehen, Seuffzen, Gebet und Vor-
bitt an GOTT setzen, und in GOTT
dringen, daß er sich selbst des Schadens
annehme, die Brüche Zions heile, die
Kirche reinige, die Tenne fege, &c.

V. Wir

V. Wir finden, daß der Teufel und An-
tichrist zu allen Zeiten einerley Waffen ge-
braucht, welche sind theils äußerliche Ge-
walt. Sie senden Hauptleute mit Kö-
niglicher Macht versehen, dergleichen
Machts-Briefe Saulus selbst in der Tasche
getragen. Die müssen die Leut mit Ge-
walt zur Untreu gegen GOTT zwin-
gen; theils schmeichlen sie denen Leuten,
geben glatte Worte, loben sie, halten ih-
nen die Exempel der Abgefallenen für,
verheissen ihnen grosser Herren Gnade,
wie auch stattliche Verehrungen. Las-
sen sich welche abwendig machen, ja sie-
len auch schon alle ab, so muß unser fe-
ster Schluß doch bleiben: Einmal ich
nicht. Ich und mein Haus, ich und
meine Brüder und Kinder wollen dem
HERM dienen. Sollten wir auch alles
müssen im Strich lassen, mit leerer Hand
darvon ziehen, so wollen wir uns doch
lieber mit Mattathia und den Seinigen
in die Höhlen und Steinrizen ver-
kriechen, als durch die Anzahl der Wet-
terwendischen uns zum Bösen verleiten
lassen. Der HERZ weiß uns schon wie
der hervor zu bringen und zu versorgen,
die Tyrannen aber, welche uns vertrie-
ben, in die höllische Klüfte zu verstoßen,
darinn sie jämmerlich schreyen werden: Ihr
Berge und Felsen fallet auf uns, und

Vy

Was hat der
Drach und Anti-
christ allzeit für
Waffen ge-
braucht?
Was senden die
Verfolger?
Was müssen sie
dann thun?
Welches sind die
andere Waffen?

Soll man wegen
anderer Abfall
auch abtrünnig
werden?

Es gibt aber da
harten Stand,
Verlust des Sei-
nigen, soll man
dennoch ob der
guten Sach hal-
ten?

Was ist der Trost
darbey?

Wie solls dann
den Verfolgern
gehen?
Für welche Barm-
herzigkeit werde
sie die Berge an-
ruffen?

Was was Ursach?

Was ist an einem guten Anführer gelegen?

Was kan ein Beherzter machen? Woran fehlte es zu Epiphanis Zeiten?

Und was richtete Mattathias aus?

Was muß aber vor der Errettung hergehen?

Was macht sonst alles Beginnen, sich selbst zu helfen?

Was entstehet hier vor eine Frage wegen der Sabbaths-Feyer?

Was würdest du darauf antworten?

In welchem Absehen habē die recht gethan, die sich niedermegeln lassen?

verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und für dem Zorn des Lamms; Dann es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen? Off. Joh. 6, 16.

VI. Es fehlet oftmal nur an einem guten Haupt und Anführer, so schlagen sich schon viele zu ihm. Ein Herzhafter spricht vielen ein Herz ein. Es mangete nur ein Mattathias, so würde das Joch des Tyrannen vom Halse abgerissen. Ein einiger, der es auf Gott hinwaget, und sein Leben auf die Spitze setzt, setzet oft viele in die Freyheit. Doch muß alles seine Zeit haben. Die Kirche muß zuerst gezüchtigt werden, und die Leidens-Zeit aushalten, dann kommt erst die Errettungs-Zeit. So lang Gott nicht ein Genügen hat, ist auch der beherztesten Vorgänger Unternehmen von weniger Krafft. Lutherus ist eben zu rechter Zeit gekommen.

VII. Es entstehet hier eine Frage, die in die Casus conscientiae eingreiffet, ob nemlich diejenigen recht gethan haben, die sich am Sabbath gewehret, oder diejenige, die sich an demselben von ihren Feinden elender Weiß haben ermorden lassen? Antwort: Beyde haben recht gethan. Die lehtern, wann sie es aus Respect gegen Gott und sein Gebot, und im Vertrauen

trauen auf seine Vorsehung gethan, der ihnen auch ohne Gegenwehr Schutz hat schaffen können. Weil es aber mehrentheils nicht geschehen, so hat Mattathias geglaubt, es sey besser zu rathen, daß man sich am Sabbath wehre, um der Feinde List auch auf diese Weise zu schanden zu machen. Und dieser Verordnung stimmen wir auch bey. Dann der Sabbath ist um des Menschen, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen gemacht. Berdencks doch der Herr nicht, wann einer seinem Vieh am Sabbath zu Hülffe kommt, welches in die Grube gefallen, Matth. 11. Marc. 2. Gutes mag man am Sabbath wohl, aber nicht Böses thun; Leib und Leben erhalten, Wercke der Gottseeligkeit, der Liebe und der Nothfälle am Sabbath-Tag auszuüben ist wol erlaubt. Doch wollen wir die nicht, als Ungläubische, verurtheilen, die sich am Sabbath lieber todtschlagen lassen, als Wehr und Waffen brauchen wollen. Wer weiß, ob sie nicht von Gott als Märtyrer angesehen und becrönet worden. Heut zu Tage aber kommen dergleichen Fälle nicht mehr in die Umfrag, weil man, auch ohne vor dem Feinde zu stehen, an Sonntagen sich in leiblichen Waffen übet.

VIII. Ein seltsam Testament haben wir
 2y 2 hier

Was hätte Gott thun können? Was hat dann Mattathias geschlossen?

Mit welchen Worten heisset der Herr des Sabbaths selbst diese Meynung gut?

Was haben auch die Pharisaischen Mucken-Sänger vor keine Sünde geachtet?

Was ist dann am Sabbath erlaubt zu thun?

Soll man aber deswegen die Ersiern verdammen?

Ist man heut zu Tag auch so scrupulos? Worinn zeiget mans?

Was hat Mattathias seinen Kindern nicht vermacht?

Womit hat er sie aber besser und vortrefflicher begabt?

Haben sie aber diese gute Sache gekriegt?
Woraus scheint es?

hier von Mattathia. Wir hören nicht, daß seine Kinder Gold, Silber, Häuser, Aecker, Zierden, 1c. erben sollen. Allein er hat sie noch viel besser bedacht und ausgesteuert. Er vermacht ihnen Abrahams Glaubens, Josephs Keuschheit, Pinehas Eifer für Gott, Josua Gehorsam, Calebs Treue, Davids Barmherzigkeit, Eliä Feuer-Eifer, Daniels und seiner drey Gesellen Aufrichtigkeit und Vertrauen auf Gott. Und das haben sie auch erhalten, und wirklich bekommen. Alle Söhne sind dazumal wohl gerathen, und haben sich tapffer aufgeführt, und Gott ist ihnen beygestanden. Ein grosser Trost vor einen sterbenden Vater!

Gebet um allerley Gutes.

Schreuer Menschen, Hüter! bewahre mich und die Meinigen, daß sie nicht in böse Gesellschaft gerathen, oder durch böse Exempel verführt werden. Gib, daß wir vielmehr achten auf die schönen Muster, welche Mattathias seinen Söhnen vorgestellt, und welchen Tugend-Wandel er ihnen auf dem Tod-Bett angewünscht, sonderlich laßt uns weder auf die grossen Leute sehen, noch auf die Menge gehen, sondern deinem Sohn getreulich nachfolgen. Ach daß viele erfunden würden, die auch in unsern Tagen den jämmerlichen Zustand der Christen zu Herzen nehmen, (die dein Volk seyn wollen und seyn sollen) die das eingerissene atheistische, geist- und gottlose Wesen beweinen, die da bejammern die Zerrüttung und Zertheilung in der Kirche, und alles befragen zu Heilung der Brüche, und zur Wiederbringung der Einigkeit und des Apostolischen Glaubens in brennender Liebe Gottes und der Wahrheit, und des Welt-bezwingenden Glaubens. Gib, daß wir weder im Ubelstand zu Kleinmüthig, noch im Wohlstand zu sicher werden, und laß uns weder durch Lust noch List, weder durch Verheissung noch Furcht von dir abwendig, oder an dir treulos werden. Deine Parthie laß uns halten und vertheidigen, sollte uns der Athem darüber ausgehen; sollten alle Teufel und Menschen sich wider uns

uns aufmachen. Wir haben einen guten, treuen und herghastigen Führer an unserm Immanuel. Gib uns auch Muth und Kraft ihm und seinem Heer nachzufolgen, uns ritterlich durchzuschlagen, und des Satans Joch völlig vom Halse zu schütteln, daß er kein gar keine Macht über uns, oder Ansprach an uns habe. Gott Lob! daß wir diesen geistlichen Streit Tag und Nacht, Sonntags und Werk-Tage fortsetzen können, dann so kan der Feind keine Zeit ansetzen, da wir ihm nicht Widerstand leisten könnten oder dürften. Laß uns nur auf der Hut seyn, und auf seine Angriffe merken, auf seine Versuchungen Achtung geben. Schenke uns die Treue dieser Juden, daß wir lieber uns todschlagen, in Stücken zerhauen lassen, als etwas thun, das wider dein Gebot lauffet. Laß doch alle Etern so genau mit dir, O Gegens-Quelle! verbunden werden, daß sie den Kindern rechtschaffene gute Gaben nicht nur wünschen, sondern auch wirklich mittheilen, und zu dem Glauben, als das Instrument und Hand, womit man alle geistliche Gaben vor dir empfähet, anleiten können, damit so frommer und gläubiger Väter Kinder auch heilig und gläubig werden und seyn mögen, Amen.

Die CCLXXXVI Historie. A. M. 3847.

Judas Maccabäus tritt nach dem letzten Willen seines sterbenden Vaters die Feld-Hauptmannschaft an; Wird ein Schrecken der Feinden; Eine Wagenburg der Freunden; schlägt Apollonium und sein Heer, und sieget über des Serons noch grössern Hauffen. 1. Macc. Cap. 3. v. 1-36.

Sie kommen wir in das zehende Jahr Antiochi, und in das erste des Judas Maccabäi. So bald die In welchen Jahr: Lauff kommen gegenwärtige Begebenheiten? Wann vertrat er Vaters Stelle?

Tage des Trauens über seinen Vater vorbey waren, stund er auf an seine Statt, und alle seine Brüder, und alle, die seinem Vater angehangen waren, mit ihm, und sie führten den Krieg Israel mit Freuden. Vors erste setzte er das Reformation's Werk mit gleichem Ernst fort, wie es Mattathias angefangen hatte. Er zerstörte in allen Städten Juda, wo er hinzog, alle Werkzeuge und Geräthe der Abgötterey, und schlug mit der Schärfe des Schwerdts die abgefallenen Juden, so ihm aufstießen. Und weil er das durch die wahren Anbeter und Liebhaber Gottes von denen, so sie unterdrückt, errettet hatte, befestigte er, um sie vor allen fernern Verfolgungen zu sichern, ihre Städte, und legte Besatzungen hinein. Da nun Apollonio, dem Statthalter zu Samaria, diese Unternehmungen zu Ohren gekommen, brachte er, dieselbe zu hintertreiben, eine Armee zusammen, und gieng damit auf Judam los. Allein Judas erschlug das Heer samt dem Heerführer, und machte gute Beute, worunter auch Apollonii Schwerdt war, welches er hernach, wie ehemals David des Goliaths, stets zu seinem Gebrauch behielt, und all sein Lebetag damit fochte. Hernach machte sich auf Seron, der wollte diese Niederlage rächen, an dem

Wie hielt's mit ihm?
Was setzten sie fort?
Was in Ansehung der Kirch?
Was schaffete er zu dem End ab, und an welchen Orten?
Wie hielt er's mit den Abtrünnigen?
Wie schaffete er den Treuerbliebenen Sicherheit?
Thaten aber die Feinde und des Königs Statthalter dem Juda keinen Einhalt?
Wie begegnete Judas dieser Armee?
Was erbeutete er sonderlich?
Wie machte er sich dieses zu nuz?
Wer setzte sich dem Juda weiter entgegen?
Was war sein Sinn?

Juda

Juda und den Juden Ehre einlegen, und sich einen unsterblichen Nahmen erwerben. Darum kam er mit einem grossen Heer der Gottlosen bis an den Steig Berthoron. Als das kleine Häufflein der Gläubigen dieses mächtig grosse Kriegs-Heer ersah, sprachen sie zu Juda: O weh! wie werden wir wider einen so grossen Haufen streiten mögen, da unser so wenig ist! Darzu sind wir matt von starckem Marschiren, und haben heut noch nichts gegessen. Aber Juda, der sich im Vertrauen auf GOTT gestärket, antwortete: Es kan gar bald geschehen, daß viele in weniger Hand beschlossn werden, und es ist kein Unterscheid bey GOTT, durch viele oder wenige zu retten. Dann der Sieg kommt nicht durch die Menge der Macht, sondern die Krafft vom Himmel gibt ihm. Sie kommen wider uns mit grossem Überdrang und Ungerechtigkeit, und wollen uns samt unsern Weibern und Kindern ermorden und berauben; Wir aber streiten für unser Leben und für unser Gesetz. Darum wird sie GOTT für unsern Augen vertilgen. Fürchtet euch nicht für ihnen. Es ware nicht anders, als ob Judas seinen Leuten durch diese Rede einen guten Trunk Krafft-Wasser eingeschlürret hätte. Dann als er hierauf einen plötzlichen

Wie nahm er's vor?
Was sagten die Israeliten bey Anblick dieses grossen Hauffens?
Was machte sie noch unfähig zum Streit?
Was sagte aber Juda darzu?
Was gibt er dessen vor eine Ursache?
Was sagt er von der Ungerechtigkeit ihres Kriegs? Und von ihrer Grausamkeit?
Was von der Israeliten rechtmässigen Krieg?
Was ist der Schluß?
Was hatte diese Rede gefruchtet?
Wie zeigte sich diß im Erfolg?

27 4

lichen und unversehnen Anfall auf den Feind gethan, haben sie so tapffer gekochten, daß Seron samt seinem Heer in die Flucht geschlagen wurde. Und im Nachtheilen über das Blachfeld fielen da von acht hundert Männer, die übrigen entronnen in der Philister Land.

Als Antiochus von diesen zweyen Niederlagen hörte, wurde er noch grimmiger über die Juden, ließ allen seinen Truppen im Reich aufbieten, und wollte damit stracks auf Jerusalem ziehen, und diese Nation völlig ausrotten. Aber da er seine Armee bezahlen wollte, fand er seinen Schatz (a) so erschöpft, daß es

(a) Man kan vier Ursachen des Geld-Mangels geben. 1.) Hatte er die Römer nachgeäfft, und zu Daphne prächtige Schauspiele angestellt, und aus allen Orten eine ungeheure Menge darzu eingeladen, worbey dann auch ungeheure Summen aufgiengen. Darbey hatte er sich comödiantisch, läppisch und verächtlich genug aufgeführt nach Dan. 11, 21. 2.) War er allzu verschwenderisch, so, daß er seinen Hof und Kriegs-Leuten oft in beyden Händen grosse Summen gab, bald mit Verstand, bald ohne Grund, Dan. 11, 24. Seine Fuchsschwänzer hießen ihn deswegen: *μαγνολοφυχον, φιλόδοξον*, einen Großmüthigen, Generosen und Freygebigen. 3.) Hat seine Thorheit, alle Religionen durch einen schändlichen Gewissens-Zwang zu vereinigen, und alle Unterthanen unter einen Hut zu bringen, nicht nur die Juden schwierig gemacht, sondern auch viele heydnische Nationen, die sich zu der Griechen Religion nicht bequemen konnten noch wollten; Derwegen sie ihre Abgaben nicht mehr bezahlt; Ja es haben auch einige das Joch völlig abgeworffen. Noch etwas von seinen Aufzügen und Maquerades in der Vorstadt Antiochia, Daphne genennet, zu gedencken, tractirte er ein Monath lang bald an 2000, bald an 1500. Tafeln auf das niedlichste. Bey den Aufzügen und Auftritten versah er das Amt eines Majoren, oder Trüllmeisters. Bey den Gastereyen war er Portner, ließe hinein und placirte, wen er wollte; andere wies er fort.

es bey weitem nicht zureichte. Er mußte also vor diesemal von seinem Vorhaben abstehen, und erst sehen, wo er Geld her bekommen mögte. Zu dem Ende zog er mit der Helffte seiner Armee nach Persien, allwo ihm seine Einkünften etliche Jahre zurück geblieben, oder unrichtig geliefert worden. Dem Lysias, als der aus Königlichem Geblüte war, übergab er indessen die Regierung aller Länder, die disseits des Euphrats lagen. Auch trug er ihm die Sorge vor die Auferziehung seines Sohnes auf, der damals sieben Jahr alt ware, dabey er ihm dis eingeschärft, daß er in seiner Abwesenheit die Vertilgung der Juden auch zu seinem Haupt-Geschäft machen sollte. So brache er auf nach Persien und übrige Morgenländische Landschaften, in Hoffnung, in diesen reichen Ländern Gelds genug aufzubringen, nicht allein den Mangel seiner Kammer zu ersetzen, sondern auch alle seine blutige Anschläge wider die Israliten nach Wunsch ins Werk zu richten. Wir wollen den wüthigen Menschen über den Euphrat schiffen, und seine Strassen ziehen lassen,

Y 5
fort. Er gesellte sich zu den Spielteuten und Possenreißern, und trieb unter ihnen ein solch Affenspiel, daß sich ehrbare Leute deswegen gesäumt, und die Compagnie verlassen. 4.) Er verschwendete auch viel Gelds an Schaubühnen, Gößen-Tempeln und auf Erweiterung und Pierung der Städten, sonderlich an dem Jupiter-Tempel zu Antiochia, dessen Wände und Böden mit lanter Gold-Blatten sollen überzogen gewesen seyn.

Wozu wurde er deswegen genöthiget?

Wo mußte er hin, um Geld einzutreiben?

Wem übergab er das Regiment? Warum ihm? Was sollte er für Staaten regieren?

Welchen theuren Schatz vertraute er ihm noch?

Wie alt war er damals?

Was vergaß der König dabey nicht?

Wofür hoffete er Gelds genug aufzubringen in Persien?

lassen, indessen aber sehen, was unser Held in Israel mache.

Lehre.

Was gibt hier Judas vor Regenten-Regeln, und welches ist die erste?

Wie muß demnach ein Regent beschaffen seyn?

Wie muß ein Regent den Unterthanen Schutz und Sicherheit verschaffen? Welche muß man sonderlich schützen?

Was sagt Syrach von Beschützung der Unterdrückten?

Was thut Paulus vor einen Grund und Ursach hinzu?

Was können Feldherren von Juda ablernen?

Wie so?

Hier haben wir in einem kurzen Begriff, was den Regenten obliegt: 1.) Judas war freudig, wie ein Löwe, kühn, wie ein junger brüllender Löwe, wann er etwas jagt. Durch den Glauben an den unüberwindlichen Gott muß ein Regent getrost und unverzagt seyn, das Böse und die Gottlosen zu straffen, und sich davon nichts abschrecken zu lassen. 2.) Judas zog in seinem Harnisch daher, wie ein Held, schützte mit seinem Schwerdt sein Heer, und die Unterdrückten, die zu ihm ließen. So muß ein Regent das Schwerdt brauchen zum Schutz der Frommen, die unter seine Sitze ihre Zuflucht nehmen. Syrach sagt zu jedem Richter: Errette den, dem Gewalt geschieht von dem, der ihm unrecht thut, und sey unerschrocken, wann du urtheilen sollst, Syr. 4, 9. Paulus thut hinzu: Dann du bist eine Dienerin Gottes zu Schutz denen Frommen, und zur Rache über den, der da Böses thut, Röm. 13, 4. 3.) Von Juda können alle Generale ablernen, wie sie ihren Soldaten und Officiers zusprechen, und Muth machen sollen. Seine Rede an

Ar-

die Armeen mag ihnen zu einem Muster dienen. Das meiste kommt auf das Vertrauen zu Gott an. Fehlt dir, so hat alles gefehlt. Denen Feld-Predigern kan diese schöne Oration auch zu einem Model dienen, darnach sie ihre Predigten einrichten können. Wo dieses gemeldete seine Richtigkeit hat, so folgt dann darauf: Judas hatte Glück und Sieg, Ehr und Ruhm. Ein Regent, wo er sich nach der Gebühr verhält, erlanget überschwängliche Gnade und Seegen von Gott; Leget Ehr ein ob den Feinden, und wird allenthalben zu Haus und zu Feld berühmt. Nach dem Haus-Lehrer wird ein solcher angesehen seyn als ein Sohn des Allerhöchsten, und GOTT wird ihn lieber haben, als eine Mutter ihr Kind hat, Syr. 4, 11.

Gebet eines Feld-Herrn, Obersten, oder andern Officiers.

HERR Zebaoth! ich siehe auf einem schlipferigen Posten, und habe deiner Gnade um so mehr alle Augenblick nöthig, als ich viel Volk zu regieren habe, und keinen Augenblick des Lebens sicher bin. Gib mir die Herzhaftigkeit, welche nicht die Natur geben kan, sondern welche durch den Glauben erhalten wird. Verhüte, daß ich meine Untergebene nicht auf die Schlacht-Band liefere, sondern mit meinem Schwerdt, oder mit meinem Gebet schütze und schirme. Verleihe mir Weisheit, die Truppen, so mir anvertrauet sind, nützlich und vortheilhaft anzuführen. Wann ich im Vertrauen auf deine Hülfe ein Herz gefasset, so laß mich auch meinen Soldaten mit nachdrücklichen Worten ein Herz einsprechen: Ja gib, daß ichs auch mit Werken thue, und tapffer streite, wann es für das liebe Vaterland

land und bedrängten Christlichen Kirche zu thun ist, und sonst auf keine andere Weise Ruhe und Friede kan erhalten werden. Ach Herr, du heiliger Gott! laß dir nicht eckeln, noch dich von uns abschrecken die vielfaltige, schwere Sünden, die unter dem grossen Hauffen im Schwang gehen, sondern seye uns um JESU Christi willen gnädig. Der du aller Herzen in deiner Hand hast, regiere unser Kriegs-Volk Herzen, daß sie dich lieben, dich fürchten, dich stets für Augen haben, niemand unrecht thun, und sich an ihrem Sold begnügen lassen, mit hin sich also wohl verhalten, daß du Lust und Freude haben mögest, mit uns auszuziehen, für uns zu streiten, und deine Macht, Gnad und Herrlichkeit durch uns wider deine Feinde zu erweisen. Ich bitte dich auch, barmherziger Vater! für alle verfolgte und bedrängte Christen hin und wieder, erhöhe ihr Seuffzen, und laß dich jammern das Elend so vieler frommen Herzen. Lencke die Obrigkeiten und Potentaten zum Frieden, und gib auch mir, deinem Knecht, die Freude und den Segen, daß ich durch deinen Beystand ein Werkzeug an meinem Ort seyn möge, deiner betrübten und nothleidenden Christenheit Trost und Hülffe, und endlich den edlen Frieden wieder zuwege zu bringen. Auf's wenigste laß mich niemals im Unfrieden mit dir leben, sondern so etwas entstehe, das den Frieden stöhret, so laß mich bemühet seyn denselben wieder zu machen durch JESUM Christum, Amen.

A. M. 3847. Die CCLXXXV. Historie.

1. Macc. C. 3. Judas greiff mit drey tausend Mann sieben und vierzig tausend an, schlägt drey tausend auf dem Kampff-Platz, und sechs tausend im Nachjagen; Nicanor wird zu erst, und hernach Gorgias aufs Haupt geschlagen. Die Kanffleute, die die Juden kauffen wollten, werden gefangen und verkauft.

Wie bedenklich ist die folgende Geschichte von Maccabao?

Als wir dißmal von Juda Maccabao zu erzählen haben, verdiente

diente in Stahl eingegraben zu werden.

Es hat allerdings das Ansehen, als ob sich die Zeit der Richter verneuerten, da GOTTE selbst das Regiment unter seinem Volk geführt. Es hatten die Könige in Israel wohl auch grosse Siege erhalten, desgleichen auch die Könige Juda; Allein sie zogen auch mit grossen Armeen aus. Abia, König in Juda, griffe Jeroboam an mit einer Armee von viermal hundert tausend Mann, und sein Widerpart hatte noch einmal so viel ihm entgegen zu setzen, von welchen fünfmal hundert tausend Mann auf der Wahlstatt blieben. Darzu war diese Mannschafft von auserlesenen jungen Leuten. Aber hier sehen wir den Israelitischen Feld-Herrn siegen mit einer Hand-voll Volks, und das mehr durch die geistliche Waffen, nemlich durch ein eyfriges Gebet, gleich als durch eiserne Spisse, Schild und Harnisch.

Als Judas alles unter sich zwang, wo er hinkam, schriebe Philippus, Landplager zu Jerusalem, an Ptolomäum Macron, Landpfleger von Cölesyrien und Phönicien, einen Brief über den andern, daß man ihm eilends zu Hülff kommen sollte, sonst werde Judas überall den Meister spielen. Dieser berichtete es an Lysiam, Lysias brachte vierzig tausend Fußvolck

Was scheint daraus? Wer war damals Herr? Welche Könige hatten ehemals grosse Siege erhalten? Wie zogen sie aber aus? Mit wie viel Mannschafft griff Abia den Jeroboam an? Wie viel sein Widerpart? Und wie viel kamen um? Wie war diß Volk beschaffen? Wie hat aber hier Judas gesieget?

Wer setzte sich nach dem Seron wider Judam? An wen schriebe er um Hülffe? Wie nöthig stellte er die Sach vor?

An wen brachte es Ptolomäus?

Volck und sieben tausend Reuterey auf die Füße, und setzte darüber Ptolomäum. Dieser ließ mit der Helffte den Nicanor und den Gorgias, einen wohlversuchten Soldaten, voran ziehen, und folgte ihnen mit zwanzig tausend Mann nach. Bey Emaus, nicht weit von Jerusalem, vereinigten sie sich, allwo sich zu ihnen noch tausend Kauffleute mit vielen tausend Bedienten schlugen, die mit Stricken, Ketten, Gold und Silber wohl versehen waren. Dann Nicanor ließ in allen See- und Handel-Städten ausrufen, daß er die Juden um ein Spott-Geld verkauffen wolle. Er schriebe auch den Römern, daß er den rückständigen Tribut, so der König noch von seinem Vetter her schuldig war, nemlich zwey tausend Talent, die er von dem Geld, so er von den Juden zu lösen hatte, bezahlen wolle. (a) Weil nun die Kauffleute von einem so wohlfeilen Einkauf sich viel Gewinn versprachen, kamen sie Hauffen-weiß in Nicanors Lager. Judas musterte sein Volck, und fand sechs tausend Mann, und noch darzu waren nicht alle bewehrt, wie sie es wünschten. Er zog mit diesem Haufflein nach Mizpa,

(a) Er wollte vor ein Talent neunzig Juden verkaufen. Er mußte also hundert und achzig tausend Juden haben, um zwey tausend Talent daraus zu lösen. Zu dem hatte er im Sinn, was männlich und freitbar war, umzubringen, und nur junge Leute zu verkauffen.

pa, (b) weilens diß ehmalß der Ort war, da GOTT angebetet wurde vor Erbauung des Tempels, da Jerusalem noch in der Heyden Hände war. Daselbst brauchten sie allerley Mittel, ihren GOTT zum Mitleiden gegen sie, und zum Eyser wider die Verfolger zu bewegen. Sie beteten, sie fasteten, sie zerrißen ihre Kleider, sie zogen Säcke an; Sie breiteten vor dem Angesicht des HERM die Bücher des (c) Gesetzes aus, welche die Heyden sehr häßlich bemahlet mit ihren gräßlichen Gözen-Bildern. Sie brachten auch dahin die Priesterliche Kleider, (d) welche sie von der Plünderung und Verwüstung errettet hatten, wie ehmalß Abjathar das Amt-Schildlein, womit er zu David geflohen. Man brachte auch Erstlinge, Zehenden, und die Nazirer, die die Tage ihrer Absonderung erfüllet hatten, und wollten GOTT dem HERM damit gleichsam zu Gemüthe führen, wie sie so gerne möchten alle Schuldigkeiten, so das Gesetz forderte, abstatten; wie ihnen aber die Hände gebun-

(b) Zu Mizpa versammelten sich die Israeliten wider den Stamm Benjamin zu streiten, Jud. 20. und 21. Mizpa war der Bund-Platz zu den Zeiten Samuels, und bey der Erwählung Sauls, 1. Sam. 7. und 10.

(c) Sie wollten auch damit zu verstehen geben, es seye jetzt um die Handhabung dieses Gesetzes zu thun, und sie schwören auf ein neues, dasselbige zu beobachten, &c.

(d) Priesterliche Kleider, welche sonst nirgends nichts genuset, als in dem Tempel.

Warum nicht zu Jerusalem?
Was brauchten sie da vor Kriegs-List?

Was waren ihre Andachts- und Buß-übungen?
Was legten sie vor den HERM?

Wie hatten sie die Heyden zugerichtet?
Was brachten sie ebenfalls vom heiligen Geräthe dahin?

Und was noch mehr im Gesetz verordnete Dinge?
Wie wollten sie GOTT dem HERM damit das Herz brechen?

bunden, und der Ort verwüstet, da sie
 Und was von ihm erhalten? es verrichten sollten, er solle ihnen deswegen zu Hülffe kommen, und sie bald in Stand setzen, daß sie seine Gebote erfüllen können. Nachdem sie hier geklaget, geweinet, geschrien zu dem Herrn, machte Judas Anstalten zum Aufbruch, und setzte Haupt-Leute über das Volk, etliche über tausend, etliche über hundert, etliche über funffzig, etliche über zehen. (e) Darbey vergaß er die von GOTT selbst gemachte Kriegs-Regeln nicht, sondern ließ ausrufen, daß diejenigen nach Haus ziehen könnten, die da erst Weiber genommen, oder im Häuser bauen, Weinberg pflanzen, begriffen, oder sonst furchtsam (f) wären. Da schmolz seine Armee bis auf drey tausend Mann. Nichts desto weniger wollte er mit diesem Völklein die sieben und vierzig tausend angreifen, und befahl auf Morgen in der Frühe sich darauf gefaßt zu machen. Allein eine Kundschaft, die er noch denselben Abend erhielt, machte, daß er seine Kriegs-Verrichtungen in etwas änderte. Es war ihm nemlich hinterbracht worden, wie Gorgias mit funff tausend Mann auserlesenen Fuß-Volk, und tau-

(e) Daher mag vielleicht noch die heutige Ordnung und Abtheilung kommen in Oberste, Hauptleut, &c.

(f) Diß war weislich angegeben, dann ein einiger Furchtsamer kan viele andere anstecken, und auch furchtsam machen. Diese Ordnung steht 5. B. Mos. 20.

send der besten Reuter unter Anführung abtrünniger Juden, ihn zu Nacht durch Umwege überfallen, und alles niedermachen wollten: Darum ruckte er von Seund an aus seinem Lager bey Emans. Und während der Zeit, als Gorgias mit diesem nächtlichen Einfall umgieng, griff er unversehens die Haupt-Armee an, brachte sie in Zerrüttung, daß sie flohen, und Judas Meister im Feld, nebst drey tausend Todten auf der Stelle hinterließen. Es verbote aber Judas dem Volk die Plünderung, bis Gorgias auch überwunden war, welches sie ins Werk gerichtet, ohne einen Mann zu verlieren. Dann als Gorgias vom vergeblichen Aufsuchen wieder zurück kam, die Armee geschlagen, zerstreut und flüchtig sahe, konnte er seine Leut nicht länger beysammen halten, sondern sie warffen das Gewehr von sich, und flohen. Hier auf jagte Judas mit allen seinen Leuten dem ganzen Syrischen Heer nach, und schlug noch sechs tausend auf der Flucht, und viele die entronnen waren, verwundet und zerstückelt. Sie hätten noch weiter nachgejaget und niedergemergelt, wann nicht der Anbruch des Sabbaths sie gehindert hätte, welchen sie feyerlich begangen, und nach demselben erst die Beute unter die Armen, Wittwen

Wie beschleunigte er den Angriff?

Und wen oder was griff er zu erst an?

Mit was vor Glück?

Was verbote er seinen Soldaten? Bis wie lang?

Hatten sie diß auch erhalten und wie glücklich?

Was erweckte unter Gorgias Hauffen eine Feigheit und Zerstreung?

Wie machte sich Judas diese Unordnung zu nutz?

Warum haben sie nicht noch besser davon profitirt?

Wie haben sie den Sabbath zugebracht?

Und was haben sie darauf mit der Beute gemacht?

Wäre es eine
nahmhafter Beu-
te?
Wie so?

Und wie giengs
den Rauffleuten?

Was lehrt Judas
die geistlichen un-
leiblichen Strei-
ter für Rünste und
Vorthelle?
Was schickte er
fleissig aus?
Zu was End?
Was hatte er vor
Nutzen davon?

Wodurch kan
man im geistli-
chen Krieg ver-
kundschaffen?
Was?

Zu was End?

und Waysen, und unter sich selbst ausge-
theilt. Diese Beute ist nicht klein ge-
wesen, dann neben dem grossen Reich-
thum der Syrer hatten sie noch all das
Geld erbeutet, welches die Rauffleute
dahin gebracht, sie damit zu kauffen.
Und eben diese, welche sie, die Juden,
kauffen und wegführen wollten, wur-
den selbst gefangen und zu Sclaven ver-
kaufft. (g)

Lehre.

Judas, der Maccabäer, lehret uns,
auf was Weise man geistlichen und leib-
lichen Feinden Abbruch thun könne. Er
hatte 1.) fleissige Kundschaffer; von denen
er der Feinden Vorhaben ausgespähet,
wordurch er entweder dieselben unge-
warnter Sachen überfallen, oder sonst
andere Vorthelle erhalten konnte. Heut
zu Tag weiß man diß gut, darum eine Cron
viel Million darfür anwendet. Durch Glau-
be, Gebet und Wachsamkeit lernen wir
auch die Lage und das Nest, die Stärke
und die Schwäche des Feindes erkennen,
um denselben aufzusuchen, und zu schla-
gen, wo wir ihm gewachsen, oder auf
Hülffe zu warten, wo er uns zu mäch-
tig

(g) Das heist die Haut austheilen, ehe der Bär gestochen; in
die Grube fallen, die man andern bereitet. Das heist: Vergeltet Ba-
bel, wie sie euch vergolten hat, und machts ihr doppelt nach ihren
Wercken. In den Becher, so sie euch eingeschenkt hat, schenckt ihr
wieder ein, Off. Joh. 18, 6.

tig ist. 2.) Durch Fürsichtigkeit und
Wahrnehmung seiner Gut, obschon Ju-
das eine Armee geschlagen, und in die
Flucht gebracht, so war er doch nicht
sicher, rüstete sich auf einen neuen An-
griff, verwehrete den Seinigen das
Plündern. So ist im Geistlichen. Ist
ein Feind geschlagen, so sind darum noch
nicht alle überwunden. Die Begier-
lichkeit der Soldaten nach der Beute
hat manchen Generalen unglücklich ge-
macht; Drum ist besser zu warten, biß
zum Abzug geblasen wird, und man in
jenem Leben Sieges-Gab und Beute
miteinander austheilt. 3.) Durch Furcht-
samkeit und Schrecken, die er durch un-
versehene Überfall in die Feinde gebracht.
Dann das fürnehmste, dadurch ein Volk
kan geschlagen werden, ist ein erschro-
ckenes, bebendes Herz; Da darff man
nicht viel Kriegs-Gerüst und Geräusch;
ein jedes rauschendes Blat jagt den
Feind, daß man fliehet, als wurde man
vom Schwerdt gejaget, ungeacht doch
niemand jaget. So hat unser General
durcht sein Feld-Geschrey: Es ist voll-
bracht; einen grossen Schrecken ins feindliche
Lager gebracht, die Widerwärtige Schach-
matt gemacht, daß sie nur mit halben
Muth kämpffen, und leichtlich überman-
net werden durch die Krafft des Schlan-
gen;

Wodurch hat
der Judas noch
mehr seinen Fein-
den geschadet?

Wie war er auch
im Siegen nicht
übermüthig, son-
dern vorsichtig
und sorgfältig?

Muß man im
Geistlichen eben
so sorgfältig
seyn?

Wodurch ist
mancher Sieg
verderbet wor-
den?

Was ist der we-
gen besser ge-
than?

Wodurch hat er
weiter gesieget?
Wie hat er selbi-
ge erwecket?

Ist daran groß
gelegen?

Wie geht es zu,
wo der Feind er-
schrocken ist?

Wodurch hat
Jesus einen
Schrecken in die
Feinde gebracht?

Und was hat das
gewircket?

Was ist das Für-
nehmste, dessen
sich Judas bedie-
net?
Wer hat dadurch
Hülff erlangt?
Was waren Elifa
Kundschaften?
Was brachten sie
ihm nach Haus?
Wem kam es zu
gut?

gen-Tretters. 4.) Sonderlich thut gute
Wirkung das Gebet und Danksagung.
Das hat erfahren Josaphat, die donne-
rende Legion der Christlichen Soldaten,
und alle, die ihre Zuflucht im Gebet zu
GOTT genommen, 2. Chron. 20. Gebeter
und Seuffzer schickte Elisa aus, diese brach-
ten ihm, wie die Kundschafter zurück, um-
ständlichen Bericht, von allen Unterneh-
mungen, Rathschlägen, ja Gedanken
der Syrer, welches dem König Joram
zu unbeschreiblichem Vorthail gereichte.
5.) Bey diesem allem muß man das Vornehm-
ste nicht unterlassen, sondern vorher Frieden
mit GOTT machen, ehe man den Feind schlä-
get: sonst hat man zwey Feinde auf dem Hals,
nemlich GOTT den HERN, und die leibli-
chen Feinde. Judas wußte diß wohl, darum
er und sein Volk sich vor dem HERN zu Miß-
pa gedemüthiget, und durch allerley Buß-
übungen gesucht, ihne gnädig zu machen.

Gebet eines Kriegs-Obersten.

HEXX! laß mein Amt mich recht versehen,
Und was ich thu, also geschehen,
Daß meine Kriegs-Leut meine Treu
Erkennen, und du sich mir bey.

Großes und gewaltiger GOTT! der du bist der rechte Kriegs-
Mann, mächtig, schrecklich und wunderthätig von Alters her.
Du hast mich vermittelst meiner Obern über diß Heer gesehet, dessen
viel ist. Ich bitte dich um die Weißheit, die du dem Salomon ge-
geben, um die Behutsamkeit und Vorsichtigkeit, die du dem Ju-
da Maccabäo geschenkt. Ich weiß meinen Ausgang und Eingang
selbst nicht. Darum gib mir den Geist des Raths und des Verstands,
daß

daß ich solches Volk recht wider den Feind anordnen und anrükten
die nöthige Rundschaft vom Feind einziehen, und dann die nüglic-
sten Anstalten vorsehen könne. Gib mir ein gehorsames Heer gegen
deine Ordre und Befehle, so werden auch meine Soldaten mir gehor-
sam seyn, wie des Hauptmanns Knechte zu Capernaum, daß ich mein
ganz unterhabendes Corpo mit einem Wink und Finger leuden kan,
wie und wohin ich will, und daß sie mit mir durch Feuer und Wasser
gehen, und neben mir in einem freudigen, unerschrockenen Muth sie-
hen wider den Feind, und für das liebe Vaterland und werthe Kirche
streiten. Starker GOTT! soll ich als ein Heer-Führer an der Spi-
ße seyn, gut Exempel geben, und mein Leben zu erst wagen; so wollest
du mit mir ausziehen, und mir helfen streiten und siegen. Laß doch
keinen Bann unter uns seyn, so, daß ich deswegen deine Gunst ver-
liehre, und ohne dich ausziehen müßte. Dann so würde ich wohl mit
Schanden bestehen, und mit Schmach abziehen müssen. Du Friedens-
Fürst, HERR Jesu Christ! ich will dich demüthig ansprechen, mache
Frieden zwischen deinem himmlischen Vater und mir, damit ich
allen Falls, es mag auf Leben oder Tod gehen, einen versöhnten GOTT
finde. Gib, daß ich auch meine Knechte lieb habe, sie treulich meyne,
auch nicht zu hart halte, sondern bedenke, daß sie so wohl, als ich,
Menschen sind, um welcher willen du gestorben, und welche auch Mit-
Erben seyn oder werden können des Himmelreichs, um welcher willen
ich auch dermaleins Rechnung werde ablegen müssen. Demüthiger
Heyland! laß mich nicht stolz und übermüthig werden, sondern hilff,
daß wir uns allein auf dich verlassen, weil wir wissen, daß all unser
Vermögen nur von dir seye, und ohne dich wir nichts anrichten kön-
nen. Du Hergenskindiger weißt, wie arg und bößhaft unsere Feinde
sind, wie sie uns in ihrem Sinne schon verkauft haben. Zerschöre ihre
Rathschläge; entdecke ihre schädliche practiquen; zerschlage ihre ar-
ge List und grossen Gewalt, damit aller Welt offenbar werde, daß
du allein GOTT bist, und daß kein Rath, Weißheit, Stärke wider
dich etwas helfen kan; daß mithin die Feinde in Schrecken gerathen,
und Muth und Hände sincken lassen, wann sie erfahren, daß derjenige,
der bey uns ist, stärker ist als alle Roß und Wagen, die wider uns
streiten. Gefällt es dir, uns Sieg zu verleihen: So gib, daß wir nicht
uns, sondern deinem Nahmen dafür Ruhm und Ehre geben, und in
den Zelten der Gerechten singen:

Dank, Weißheit, Stärck und Krafft,
Lob, Herzlichkeit und Leben
Sei unserm GOTT gegeben,
Der uns zur Ruh gebracht.
Das Lamm, das uns befreyet,
Sei ewig benedeyet.

A. M. 3848.

Die CCLXXXVI. Hi- storie.

2. Macc. C. 8.

v. 34: 36.

1. Macc. C. 4.

v. 27: 61.

2. Macc. Cap.

10. v. 1: 8.

Timotheus, Bacchides, Cal-
listhenes, Philarches, Eysias wer-
den von Juda geschlagen, dardurch wird
er wieder Herr im Land, und brauchet
seine Macht zur Reinigung des Tem-
pels; Woher das Fest der Kirch-
weyhe seinen Ursprung
hat

Wie nahm Judas
zu an Ehr und
Volk?

Was mochten
aber viele darun-
ter gewesen seyn?

Welche zwey
nahmhaftste Fein-
de machten sich
abermal auf wi-
der die Juden?

Wie viel erschlug
aber Judas von
ihrem Heer?

Judas, der Maccabäer, bekame
durch diesen Sieg einen grossen
Nahmen in Judäa so wohl, als
ausser Lands. Darauf schlugen sich im-
mer mehr Juden zu ihm; deren viele aber
der Engel Gabriel (a) als Leuchler beschrei-
bet, die sich nur wegen seines Glücks zu
ihm gethan hatten. Indessen wurde er im-
mer mächtiger und in den Stand gesetzt, den
Feind, wo er sich immer zeigte, anzugreifen.
Wie er dann nicht lang hernach, als er höre-
te, daß Timotheus, Verweser des Landes
über dem Jordan, und Bacchides, einan-
der von des Königs Landpflegern, wider die
Juden Truppen zusammen zögen, stracks auf
sie los gegangen, und derselben in einer grossen
Schlacht über zwanzig tausend erlegt, an-
bey

(a) Dan. 11, 34.

bey sich so wohl an Geld als Wehr und
Waffen, also bereicherte, daß er den Krieg
mit Macht fortzusetzen fähig war. Bey
diesem Treffen hatten die Juden das Ver-
gnügen zwey Haupt-Feinde ihrer Nation in
ihre Gewalt zu bekommen. Der eine war
Philarches, den schlugen sie tod; Der an-
dere war Callisthenes, der Feuer an die
Thore ihres Tempels angelegt, dem ver-
brannten sie sein Hüttlein, dahin er sich
geflüchtet, ob dem Kopff zusammen.
Was den Nicanor betrifft, wußte er sich
nicht anders bey Leben zu erhalten, als
mit Ablegung seines herrlichen Kleids,
und mit Anziehung eines schlechten Sol-
daten Rocks, unter welcher Decke er un-
bekannt bleiben, und durch wüste Um-
wege nach Antiochien fliehen konnte.
Und damit er daselbst nicht zu viel Schand
ausstehen mußte, gab er vor, die Juden
seyen unüberwindlich, so lang sie das Ge-
setz ihres Gottes hielten.

So viel Unstern, so viel verlohrene
Schlachten brachten Eysiam fast in eine
Verzweiflung. Er schriebe aber dieses nicht
dem Gott Israels zu, sondern der Unge-
schicklichkeit seines Generalen. Er ent-
schlosse sich daher, in dem folgenden
Jahr persönlich wider die Juden zu
felde zu gehen, und mit einer grössern
Menge Volcks, als vorhin geschehen.

Was eroberte er
dabey?
Wie reichlich?

Was hatten sie
da vor zwey son-
derbare Hasser ih-
rer Religion ge-
fangen bekommen?
Was hatte ihnen
dieser letzte ge-
than?

Wie haben sie
ihm das Gegen-
Recht gehalten?
Was mußte Ni-
canor vor einen
Wechsel vorneh-
men, um sein Le-
ben zu fristen?
Was konnte er
durch diese Vor-
stellung zuwegen
bringen?

Was schükte er
zur Ursach vor?

Wie war dem Eys-
ias über alle die-
sem Unglück zu
Muth?
Wem sollte ers
zuschreiben?
Wem schriebe ers
aber zu?
Wie wolte er die-
sen Fehler verbef-
sern?

Mit welcher
Mannschafft bra-
che er auf?

Durch welche Ge-
gend?

Wo lagerte er
sich?

Mit wie viel
Volk zog ihm Ju-
das entgegen?

Wie that er den
ersten Anfall?

Wer hat der Ar-
mee vorgebetet?

Wie lobet er
Gott vor seine

Hülffe, die er eh-
mals dem David

ermiesen?

Und dem Jona-
than?

Was bittet er in
gegenwärtiger

Noth vor eine
Hülffe aus?

Was wünschet er
den Feinden nach-
theiliges?

Was soll der lie-
be Gott dabey

thun?

Was soll Gott
bewegen zukom-
men?

Wie lieff die
Schlacht ab?

Wie war dem Ly-
sia sein Muth ge-
brochen?

Er zog also mit sechzig tausend Mann Fuß-Volk und fünff tausend Reissigen durch der Edomiter Land, und lagerte sich zu Betzura. Judas, dessen Trüpplein sich auch vermehrt, zog den Feinden entgegen mit zehen tausend Mann. Der erste Angriff geschah mit Gebet. Judas war auch hierinnen ihr General und Vorgänger, indem er also vorbetete: Gelobet seyst du, du Heyland Israels! der du durch die Hand deines Knechts Davids den Anlauff des gewaltigen Riesen zermalmet hast, und das Heer der Heyden in die Hand Jonathans, Sauls Sohn und seines Waffenträgers übergeben; Beschleuß dieses Heer in die Hand deines Volks Israel, und verschaffe, daß sie mit ihrer Macht und Reissigen zu Schanden werden. Jag ihnen eine Furcht ein, und zerschmelze die Kühnheit ihrer Krafft, und mache, daß sie zermalmet werden. Schlage sie nieder mit dem Schwerdt derer, die dich lieben, und mache, daß dich loben mit Lob-Gesängen alle, die deinen Nahmen kennen.

Nach diesem Gebet kamen die Armeen an einander, woben von Lysia Heer fünff tausend Mann blieben. Als Lysias sahe, daß die Seinen flohen; die bey Juda aber unerschrocken waren, und entweder rapf-fer streiten, oder männlich sterben woll-ten,

ten, wurde er dergestalt verfürzt, daß er mit seiner geschwächten Armee gen Antiochien fehrete: Die grosse Beute aber, wurde nach Jerusalem gebracht.

Wohin brachte ihn die Muthlosigkeit?
Wohin brachten die Überwinder die Beute?

Judas reiniget den Tempel: 1. Macc. IV. v. 36-40.



Es weine, wer da kan wie schreißlich steht, es aus? Dem wilden Hohen-Altar gleicht unser Gottes-Haus.

Nach dem Abzug dieser Feinde sahe zu welcher Meis-
sich Judas Meister von dem Land, und serschaft gelang-
dauchte ihn Zeit zu seyn, die zerrissenen te dadurch zu-
bas?
Mauren Zions wider zu bauen. Er brach, Wie brachte er
te zu dem Ende solches seinen Leuten vor, die dieselbe zum Vol-
sehn der Kirche?
sich dann den Vorschlag gefallen lieffen. Sie Wo gieng dan der
zogen einmüthiglich auf Jerusalem, und Marsch hin?
jagten die Heyden daselbst hinaus. Es Und was thaten
sie da?
entstunde aber ein groß Wehklagen, da Wo fiengen sie
sie ein Klagen an?

Was sahen sie dann daselbst vor traurige Vorwürfe?

Wann erwählte Judas diese Kirche Verbesserung vorzunehmen? Was reinigten sie? Was rissen sie ein? Wie war der grosse Brand Opfers Altar zu gerichtet? Was baueten sie hergegen? Wer schützte indessen die arbeitende Priester? Was hatten die Feinde noch in Händen? Was wurden vor heilige Geräthe aus der Beute gemacht?

sie auf den Tempel Berg kamen. Dann das Heiligthum war verwüster; der Altar entheiligt; die Thor mit Feuer verbrannt; die Vorhöffe wie ein Wald überwachsen; der Priester Wohnungen niedergerissen: Allen diesen Schaden wieder gut zu machen, erwählte Judas Priester von einem untadelhaften Leben. Diese wandten allen Fleiß an, das Heiligthum zu reinigen; Die Altäre der Gözen niederzureissen; den Brand Opfers Altar, (b) den die Heyden mit Schweinen und Gözen besudelt, wegzuthun, und einen neuen von ungehauenen Steinen zu bauen. Judas samt dem Kriegs Volk war indessen eine Schutz Mauer wider die Anläuffe und Geschosse der Feinde, die noch die Bestung inne hatten, und nicht ermanglet, die Priester an ihrer Arbeit zu besunruhigen. Aus der Beute, die er den Feinden abgenommen, wurde der goldene Räuch Altar, Tisch, Leuchter und alle gol-

(b) Wegen der Steine des ersten Brand Opfers Altars entstand eine Schwierigkeit; sie zum heiligen Gebrauch zu widmen, fanden sie nicht rathsam, weil unrein Vieh darauf geopfert wurde. Zu gemeinen Sachen sie zu gebrauchen, funden sie auch nicht dienlich, weil gleichwohl etliche hundert Jahr dem wahren GOTT Israels darauf geopfert wurde. Darum thaten sie selbige beyseits, bis ein Prophet kommen würde, der ihnen Anweisung gäbe, was damit vorzunehmen. Allein es ist von selbiger Zeit an keiner mehr aufgetreten, als der von Nazareth, den sie nicht wollten für einen wahren Propheten erkennen. Und weder er selbst, noch auch sein Vorläuffer Johannes bekümmerten sich um diese todte Steine; da sie im Begriff waren einen ganz neuen Tempel aus lebendigen Steinen aufzurichten, 1. Macc. 4/46.

goldene Gefässe wieder zum Stand gebracht, so herrlich, als zuvor. Durch Judas Vorsorge wurde auch ein anderer Umhang gemacht, das Allerheiligste vom Heiligen zu unterscheiden.

Da alles dieses fertig, und jegliches nach seiner vorigen Ordnung an gehörigem Ort; ingleichen jegliches Geschir zu seinem gehörigen Gebrauch ausgesondert war, wurde man schlüssig, den Altar aufs neue zu weyhen. Darzu wurde bestimmt der fünff und zwanzigste Tag des Monden Cisleu. Dis war eben der Tag des Jahrs, an welchem er drey Jahr zuvor durch des Jupiters Olympii Bild und Opfer Dienst ist verunreiniget worden, gerade drey Jahr und ein halbes hernach, als die Stadt und der Tempel verwüster worden war. Dann da diese Verwüstung zu Ende des May geschah, im achten Jahr der Regierung Antiochi, geschah die Einweyhung des Altars zu Ende des Winter Monaths in dem eilfften Jahr dieses Königs; Zwey Jahr aber, nachdem Judas nach seines Vaters Tod das Regiment angetreten. Sie fiengen den Tag sehr früh an mit Opferung der gewöhnlichen Opfer, und Anzündung (c) des Rauchwercks. Sodann fuhren sie fort, in fort?

(c) Das Feuer darzu haben sie aus zwey Steinen geschlagen. Köthen Feuer dorfften sie nicht nehmen, und vom Himmel ist keines gefallen, wie zu Arons Zeiten, und bey Salomonis Tempels Weyhe.

in allen andern Verrichtungen ihres Gottes-Diensts nach ihrer vorigen Weise zu Werck zu gehen, und brachten über diesem Fest der Einweihung acht Tage hinter einander zu. Die Freud, das Loben und Dancken, so darbey vorgegangen, ist unmöglich zu beschreiben. Sie hatten an diesen acht Tagen nicht genug, sondern sie beschloffen, alljährlich acht Tage lang Gott dem Herrn zu dancken für das grosse Heyl, so ihnen damals wiederfahren. Jesus Christus, da er in das Fleisch kommen, wollte auch Antheil nehmen an der heiligen Freud dieser redlichen Israeliten, und verfügte sich deshalb einft nach Jerusalem, dieses Winter-Fest zu feyren.

Nur noch eines war den Juden in den Augen, nemlich das Castell, so von Heyden und abtrünnigen Juden besetzt war, dardurch aber die Israeliten und Priester in Verrichtung des Gottes-Dienst gestört wurden. Diesem Unheyl zu steuern, lieffe er dargegen auch hohe Mauer und Bestungs-Wercker aufführen, und legte Besatzung hinein, die den Pfeil-Regen der Feinde genugsam hinterreiben konnten. Er lieffe auch wider die Einfälle der Edomiten Betzura befestigen.

Leh-

Lehren.

I. Bey dieser Tempel-Reinigung lassent uns auch der Reinigung des Herzens gedencken. Judas konnte jene nicht eher vornehmen, als biß er vom Lande Herz worden. Wo Jesus die Herrschafft über den Menschen bekommt, so wartet er nicht lang, sondern nimmt diese Reinigung vor. Die Gözen-Bilder müssen herunter; Das bildliche Wesen von dem bildlosen Wesen Gottes wird niedergerissen; Die falsche Erkenntniß und geistlose Anberung Gottes höret auf; Die Creatur-Liebe muß hinaus; Die Laster, denen man ergeben gewesen, und für die man als pro aris & focis gestritten, werden angegriffen, und müssen das Haus nach etwelchem Widerstand raumen; Die goldene Gefässe der Demuth des Glaubens, der Reinigkeit werden hinein gestellt; Sie sind und werden in so fern aus der Beut gemacht, als sie eine glückselige Folge sind des Kampffs und Siegs wider Fleisch, Sünd, Welt und Unglauben. Die rechte Scheidung, Ein- und Abtheilung des Leibs, der Seele und des Geistes wird auch durch Jesu Veranstaltung gemacht, so, daß jedes sein Amt, Werck und Geschäft thut, und unter einer schönen Anordnung stehen des Geistes JESU Christi, der

Was soll man bey dieser Tempel-Reinigung nicht vergessen? Wie lang mußte sie Judas aufschieben? Wann nimmt Jesus die Seelen-Weyhe vor? Wie gehts dann mit den Gözen? Und das bildliche Wesen von Gott? Und seine Anberung ohne Geist? Wie gehts der Creatur-Liebe? Wie den beliebtesten Lastern?

Was kommt hergegen in Seelen-Tempel? Wie werden sie aus der Beute gemacht?

Was wird da für eine Schied-Mauer gemacht?

Was thun dann diese Theile des Menschen? In welcher Ordnung stehen sie?

Was thut dann dieser Geist? der alle derselben Bewegungen gleich als am Schürlein führet, und dem heiligen

Ist das dem Men: in Israel heiliger und widmet. Welch
schen rühmlich? eine erstaunliche Ehr und Gnade, wann

Was mag man dann wohl thun? den! Da mag man mit allen Ehren eine Kirch-Weyhe anstellen.

Was verdienen
grosse Wohltha-
ten?

II. Sonderbare Wohlthaten verdie-
nen sonderbare Dankfagungen. Es thut

Was liegt einer Obrikeit ob? eine geist- und weltliche Obrikeit wohl, daß wegen jährliche sonderbare Gedächtniß-

Wer hat die erste Kirchwenhe zu Feste anzustellen. Die erste Kirchwenhe

halten befohlen? hat Gott selbst dem Mose befohlen. Als
Wem? die Stiftshütte aufgerichtet, und alles

Wann?
Was mußte er

dabey thun? Salb = Del nehmen, und die Wohnung
mit allem, was darinnen war, salben

Wer hielt die
wante Kirche

heilig wären, 2. B. Mos. 40, 9. Salomon, als er den wunderschönen Tempel

Wann? Kostbarlich erbauet, machte er ein groß
Matsch mit Feß und Lagen mit Onfarn

Wie und womit? Volk: reich Fest, und begiehung mit Opfern,
Beteten und Seenen die Tempel: Weisheit,

Welche hielten 1. B. Kön. 8. Ebenmäſſig hielten auch die
die dritten Birch. Bänder. Israel. die Priester. die Leviten

die dritten Kind? Kinder Israel, die Priester, die Lebten
wenh? und die andern Kinder der Gefängniß

Wie und womit? die Einweihung des zum andernmal wie-
 Welche Kirche: demm erhalten Hauses Gottes mit

weylh hatte am
längsten gedauert

lekte ist am längsten geblieben, und noch zu Wessen Gutheis-
Christi des Letzten Zeit gekehrt worden. Ich hat sie erhol-

Christi des H. Trin. Zeit gefeyret worden, ten hat sie erhal-
da er nach Joh. 10, 22. persöhnlich selbi- Wie so?

ger bengethonet, und damit des Juda
Maccabäi Stiftung gut geheissen. Die heil. Schrift 2. Macc. 15. 1.

Matthabul Stiftung gut geheissen. Die be- Welches ist aber
ste Kirchweyhe aber ist, Leib und Seele die beste und nutz-

Gott widmen und heiligen, als welche he? lichste Kirchwey-
bende Christus mit seinem Blut erkaufft, da

man dann zuvorderst in ernster Buße eine

grosse Klage führen muß, daß man den Weßwegen?
hergens = Acker hiß dahin so ungenügend

gelassen, daß nur Distel und Dorn das

rinn gewachsen; Daß der Seelen-Tempel so vermißet liegt, von müßten Bil-
 Weswegen noch
 mehr?

den, Gedanken, Phantasien besud-

Gebet um die wahre Kirchwenhe.

NACH GOTT! ich klage dir den elenden, verdorbenen Zustand meiner Seelen, wie sie aus einem schönen Paradies und Wohnung des Dreyeinigen Gottes zu einer Behausung der unreinen Geister, zu einer Bestallung der Hölle-Thieren worden! Ach wer hilfft mir aus so kläglichem Zustand! wer wird es thun, wann du es nicht thust, O du himmlischer Weyh-Bischoff? Erbarme dich über mich, theuerster Heyland! du hast doch die Mühe genommen, und den Tempel zu Jerusalem, der nur von Menschen-Händen gemacht, und aus todtten Steinen erbauet worden, zu reinigen: Sollte dir nicht mehr an mir gelegen seyn, dessen Leib und Seel künstlich durch deine Hände gemacht ist, und das darzu, daß sonderlich die Seele ein Sitz-Platz der Gottheit seyn sollte? Aber nun ist's eine Wüster, Grube, ein Kauf-

Hauf worden, da man mehr mit Creaturen handelt, als sich mit dem Schöpffer beschäftigt. O Herr! thue auch an mir, was Judas an dem Tempel zu Jerusalem gethan hat; Nimm weg von mir, was mich entheiligt, verunehret, und vor dir häßlich macht! lösche aus alle böse Begierden und Gedanken, allen Hunger und Durst nach der Eitelkeit, alles Vertrauen auf die Gözen. Dulde nicht, daß man auch nur ein unrein Gefäß durch den Tempel trage, oder eine unreine Lust in dem Herzen hege. Wie schade ist es auch, wann dir nur ein einziger Gedanke entzogen wird. Liebster Heyland! mache eine große Geißel, und jage alles hinaus, was nicht in den Seelen-Tempel gehört, was nicht zu deiner Majestät Verherrlichung gereicht! Ach daß dir doch Leib, Seel und Geist, wie sie schon in der Tauffe verschrieben worden, allein eingeräumt möge werden, daß meinem Gott allein mein Herz möge eigen seyn! was unheilig, das müsse fort, damit an diesem Orte nur Gott mög wohnen immerfort, und daß auf dem ungekünstelten Herzens-Altar der reine Beybrauch des Gebets immerhin möge aufsteigen, und das Feuer der Andacht, das vom Himmel kommt, nimmermehr verlösche, und Tag und Nacht dem König der Ehren Dank-Opffer gebracht werden. Mache uns so heilig in dieser Zeit, damit wir dich loben in Ewigkeit, Amen.

A. M. 3848-
3849.

Die CCLXXXVII. Historie.

1. Macc. Cap. 6. v. 1-16. Höllen = Angst und Gewissens = Plag des Verfolgers Antiochi, wie auch vergebliche Buß, abscheuliche Krankheit, und jämmerlicher Tod in fremdem Lande.
2. Macc. Cap. II. ganz.
Dan. Cap. II. v. 44. 45.

SIr haben oben den Antiochum auf seiner Persischen Reyse verlassen: Wir müssen ihm jetzt wieder einen Besuch machen, und sehen, wie das letzte, so von ihm geweiss-

geweissaget, seye erfüllet worden. Diß gehet seinen Tod an, welcher in diese Zeit gesellen. Davon stehet also: Er wird das Gezelt seines Schlosses, das ist, seiner königlichen Macht, aufschlagen zwischen den Meeren, oder Seen, nach dem heiligen Berge zu. Das mag eben das königliche Schloß seyn zu Jerusalem nahe bey dem Tempel, zwischen dem mittelländischen und todten Meer. Also wird er zu seinem Ende kommen, und niemand wird seyn, der ihm helffe. Der Ausgang seines Lebens wird uns also beschrieben:

Als Antiochus auf seiner morgenländischen Reyse vernommen, daß zu Persopolis oder Elimaïs ein Tempel seye, darinn unsäglich Schätze lägen, weilten Alexander der Große daselbst güldene Tapeten, Panzer, Waffen, Schild und Helme, als Zeichen seiner Siege, aufhängen lassen: nahm er sich vor, diesen Tempel zu plündern. Allein sein Vorhaben wurde dieser Stadt Einwohnern verkundschaftet. Diese thaten sich zusammen, ihren Tempel zu beschützen, und vertheidigten ihre Schanze so wohl, daß Antiochus mit Spott und Schaden abziehen, und sich nach Ecbatana in Medien flüchten mußte. In dieser Stadt erhielt er die Zeitung, was dem Nicanor und Timotheo geschehen? Was vernahm er zu Ecbatana von der widrigen Zeitungen?

Was that er des wegen?

Was vernahm er noch für eine verdrüßliche Zeitung auf dem Rückweg?

Was hatten die Juden nach dieser Zeitung noch weiters gethan?

Was wirkte dieß bey ihm?

Was schwure er im Zorn?

Was kam aber für ein Streich vom Himmel?

Wo fieng die Straffe an?

Und was folgete nach?

Wachte ihn dieß demüthig?

Was gab er dem Fuhrmann vor Ordre?

Warum?

Wie äbel ist diese Fuhr abgelaufen?

begegnet; Deswegen er so fort in aller möglicher Eil zurück gieng, um den äußersten Zorn über das Juden-Volk auszuschütten. Indem er also dem Land Babylon zueilte, durch welches er auf seinem Rückweg ziehen mußte, langten abermal Botschafter an mit der verdrüßlichen Nachricht, daß die Juden auch den Lysias geschlagen; Jerusalem und den Tempel eingenommen; Die Bilder und Altäre, so er allda dem höchsten Gott Jupiter bauen lassen, niedergerissen, und den Ort zum ursprünglichen Gottes-Dienst wieder eingeweyhet. Dieses setzte ihn vollends in die allerverzweifelteste Raserey, und ließ sich vernehmen, er wolle Jerusalem zu einem Kirchhof machen, darinn alle Juden ihr Grab finden sollten. Als diese hochmüthige Worte noch auf seiner Zunge waren: ergriffen ihn die Gerichte Gottes. Seine Gedärme fiengen an ihm wehe zu thun, und erfolgte darauf in seinen innerlichen Theilen eine solche Qual, die durch keine Apothecker-Kunst konnte gestillet werden. Er wollte aber noch nicht merken, daß Gottes Hand ihn getroffen, sondern befahl dem Rutscher, noch einmal so sehr zu eilen, damit er sein bald sein blutig Vorhaben ins Werk setzen könnte. Wegen solcher Eilfertigkeit fiel endlich sein Wagen übern Hauf-

hauffen, und stürzte ihn so gewaltig zu Boden, daß er an allen Gliedern seines Leibes ganz zerschmettert und beschädiget war. Man setzte ihn hierauf auf eine Sänfte, weil aber er das Tragen auch nicht länger ausstehen konnte, ward er genöthiget in eine Stadt mit Nahmen Tabe, so in den Gebirgen an den Grenzen Persiens und Babyloniens lag, einzukehren. Allda legte er sich zu Bette, und empfand an Leib und Gemüth eine schreckliche Qual, dann es wuchsen an heimlichen Orten seines Leibes Geschwäre. Da diese aufgebrochen, kroche eine Menge allerhand Ungeziefer und Gewürm hervor mit einem solchen Gestank, daß niemand um ihn bleiben konnte; dahero ist wohl zu glauben, daß er hülflos gelassen worden. Die Qual der Seele war noch viel grösser, weil ihm stets ein Hauffen Gespenster und Erscheinungen der Teufel vor den Augen geschwebet, die ihm seine begangene Greuel, Mord- und Missethaten stets vorwurffen, und zu lauter Dornen und Stacheln machten. Unter so empfindlichen Schmerzen und unleidentlichen Gestank erkannte er endlich seine Vermessenheit, und sprach: Es ist ja recht, daß man sich Gott unterwerffe, und daß ein sterblicher Mensch nicht so verwegen seye, daß er sich duncken lasse, er seye Gott

Wie suchte man ihm die Reyse sanfter zu machen?

Wie heist die Stadt, da er mußte Halt machen?

Wo lag sie?

Was wuchsen an seinem verfluchten Leib?

Und was brache daraus hervor?

Was verursachte es?

Was ist deswegen zu vermuthen?

Welche Qual war noch viel grösser?

Wie so?

Was haben diese Schreck-Bilder gethan?

Wie wachte ihm endlich sein Gewissen auf?

Wie bereuete er seinen Hochmuth?

Antiochi verweissende Hölle-Ängst. I. Macc. VI. 8. 18. II. Macc. IX. 1-2. 9.



Dies ist Perfolger-John: Gehait diesen Muthrich quälen;
So nagt und plagt die Hölle die verfluchte Seelen.

gleich. Ach in welch Elend und grosse Wä-
ser: Wogen bin ich kommen! Ach daß ich
Wie bereuet er seinen Troß und
Tyranney? freundlich und leutselig gewesen wäre
bey meiner Macht, und wäre mehr ge-
liebet als gefürchtet worden! Aber nun
gedenke ich an das Ubel, das ich zu Je-
rusalem gethan habe, da ich alle gülde-
ne und silberne Gefässe, die darinn wa-
ren, weggenommen habe, und Kriegs-
Volk ausgesandt, die Einwohner Juda
auszurotten ohne Ursach. Ich erkenne,
daß mir um dieser Ursach willen all diß Un-
glück begegne. Und siehe, ich muß durch
grosse Traurigkeit sterben in einem frem-
den Land.

Was kam ihm
am bedauerlich-
sten vor?

In

In solcher Noth betete er auch zum Herrn, Wie wolte er das
und gelobete, wo er wieder aufkame, Unrecht, den Bür-
gern, so er Jeru-
salem angethan,
wollte er die Bürger zu Jerusalem alle
zu Frey-Herren machen; Ihren Tempel wieder gut ma-
chen?
mit den schönsten Gaben zieren; die ge-
raubete Gefässe in grösserer Anzahl wie-
der zustellen, und was auf die tägliche
Opffer jährlich drauf gieng, aus seiner
Schatz-Kammer zu bezahlen: Ja! er woll-
te selbst ein Jude werden, sich beschnei-
den lassen, und eine Wallfahrt um die
ganze Welt machen, damit er aller Or-
ten die Krafft des Gottes der Hebräer
verkündige.

Allein Gott wollte ihn nicht mehr hören.
Alles, was er noch in seinem sterbenden Leben
zur Wohlfahrt der Seinigen thun konnte, war, Wie hat er noch
daß er Philippum zum Ersten des Reichs sein Reich beschi-
gemacht, weil er ihm in seiner Krank-
heit noch am meisten beygestanden. Er
übergab ihm die Reichs-Kleinodien, Wie beschickte er
seinen Sohn, den jungen Antiochum, sein Hauß?
damit einzukleiden. Sein Ubel nahm Wie nahete es
also zu, daß ganze Stücke, die gefaullet sich mit ihm zum
waren, von seinem Leibe fielen. Und Ende?
da er also unter der gräulichen Qual und wie lief es
Leibs und der Seelen ganz verschmach- sich mit seinem
tet und verzehret war, gab er endlich vor Tod an?
Säulniß den Geist auf, nachdem er eilff Wie lang hatte
volle Jahr regieret, nemlich von dem Ende er regieret?
des 137sten Jahrs des Königreichs der Grie-

Naa 3

chen,

chen, bis zu Anfang des 149sten Jahrs gedachten Reichs.

Lehren.

Was trifft für ein Sprichwort bey Antiocho ein?

Was thun die Verfolger ihnen selbst für einen dreyfachen Schaden?

Was sonderlich vor eine Straffe? Was sagt hier von David?

Was für eine dreyfache Sünde drückt am meisten?

Wie gieng es mit dem Gewissen Antiochi?

Welche böse Geister präsentiren sich dann?

Wie? Und was schaden sie?

Was führet Augustinus für ein Exempel an?

Wann find ihm böse Geister erschienen?

Wie viel?

I. Ubel gelebt, übel gestorben. Dis trifft sonderlich die Verfolger, was diese und alle Tyrannen gewinnen mit ihrer Bosheit, siehet man aus diesem ausnehmenden Exempel. Sie bekommen nemlich ein böß Gewissen; berauben sich selbst alles Glücks; ziehen ihnen selbst allerley Straffen zu, und darunter sonderlich einen jämmerlichen und frühzeitigen Tod. Die Blutgierigen und Falschen, sagt David, werden ihr Leben nicht auf die Helffte bringen. Sonderlich lieget schwer auf dem Gewissen Verfolgung der Kinder Gottes, Kirchen-Raub, unschuldig vergossenes Blut. Es gieng lang mit Antiocho, bis ihm sein Gewissen aufgewachet, aber endlich bellete es, wie ein böser Hund, und machte krumme Sprünge. Die bösen Geister, denen man zu Gebot gestanden, freywillig gedienet, nichts abgeschlagen, die zeigen und regen sich in natürlicher Gestalt, und stürzen in den Verzweiflungs-Schlund. Augustinus gedenket eines gottlosen und verruchten Manns, welcher Lebenslang nichts von Gott, nichts vom Himmel, noch von der Hölle gehalten. Diesem, als er sterben sollte, erschienen eine grosse Anzahl böser

bösen Geister, deren einer dem Kranken ein groß Buch vorhielte, aus welchem er dessen geführten Lebens-Lauff ausführlich daher las. Der Patient merckte, daß dasjenige wahr werden wollte, was er niemals hatte glauben wollen, fieng daher an überaus kläglich sich zu bezeigen; bald aber darauf ist er in schreckliche Lasterungen heraus gebrochen, unter welchem die höllischen Fuhrleute seine Seele mit sich davon geführet. Franciscus Spiera, ein Jurist, der aus Furcht vor den Menschen die erkannte Wahrheit abgeschworen, bekannte auch auf seinem Tode-Bett, daß erschreckliche Gespenster ihm vor den Augen herschwebeten. Sein einiger und steter Wunsch war, daß er sterben, und in die Hölle kommen möchte.

II. Die Gewaltigen werden gewaltig gestrafft, sagt der Schreiber des Buchs der Weisheit, Cap. 6, 7. Es sollten sich dann an diesem Antiocho spiegeln alle gewaltige und gewaltthätige Sünder, alle Tyrannen und Feinde Gottes, seines Worts und seiner Kirche. Der gerechte GOTT wird zu ihrer Tyranny und Muthwillen nicht immer stille schweigen, noch es so hingehen lassen. Dann der HERR, wie Syrach Cap. 35. saget, wird recht richten und straffen, und nicht verziehen, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zer-

Ala 4

schmet-

Was hatte einer vor sich?

Was las er daraus?

Wie geberdete sich der Kranke?

In welche Tugenden: Sünde verfiel er noch?

Was haben in zwischen die bösen Geister gethan?

Was war Spiera von Profession?

Was hat er vor eine nahmhafte Sünde gethan?

Was bezeugte er auf dem Tode-Bett?

Und was wünschte er?

Wie gehts insgeheim den Gewaltigen?

An wem ist wahr worden?

Welche sollten sich fürnehmlich an ihm spiegeln?

Wie wirds Gott mit ihnen vornehmen zur Zeit der Rache?

schmettere, und sich an solchen Leuten räche, und vertilge alle, die ihn beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten stürze, und gebe einem jeglichen nach seinen Werken, und lohne ihnen, wie sie es verdienet. Wann sie sich schon dünken lassen mit dem Antiocho, sie wären so groß, daß sie mit ihren hochmüthigen Gedancken und mit ihrem listigen Kopff biß an den Himmel rühren; Sie hätten auch solche Gewalt, daß sie könnten Berge auf einander setzen, und dörrten dem Meere gebieten: So darff Gott ihnen nur ein Sieberlein zuschicken, nur ein Grimmen in ihre Gedärme kommen, und Maden in ihrem Leibe wachsen lassen, so werden sie davon also zugerichtet, daß sie vor großem Schmerzen nirgends zu bleiben wissen, und bey lebendigem Leib verfaulen. So muß ein ungemeiner Tod auf ein ungemein gottlos Leben folgen. Dem geilen und Blutdürstigen Herodi wuchsen Würmer an heimlichen Orten. Und Maximianum, weil er die Christen verfolget hatte, fraßen die Würmer lebendig auf. Constantinus Copronymus versündigte sich an der Gottheit Jesu Christi, und liebte Teufels Künste. Als er nun fünffund dreißig Jahr in allen Lastern zugebracht, ist er in eine tödliche Krankheit gefallen, da

Wie viel bilden sich aber solche in ihrem Eigendünkel ein?

Und wie mächtig?

Wie kan Gott ihren Hochmuth bald dämpfen?

Wie ergeht es ihnen dann?

Wem ist also ergangen?

Wen raumten die Würmer aus der Welt?

Welche waren Constantini Copronymi Haupt Sünden?

Wie lang hat er diß Leben getrieben?

Wie ist ihm das auf ergangen?

da ihm eine unerträgliche Hitze das Fleisch von den Beinen und Leibe gefressen, so, daß er unaufhörlich geruffen: Ich bin noch bey lebendigem Leib in ein unauslöschlich Feuer übergeben. Also hat er schon im Leben erfahren, was Jesus, als ein erzürnter Gott, thun könne. Vor diesen schrecklichen Gerichten Gottes und vor seiner grossen Macht sollen sich fürchten alle Gewaltige, und von ihrer Tyranny ablassen, dagegen demüthig und klein werden. Fromme Christen aber sollen nicht vor ihrem grossen Trost erschrecken, dann ihre Herrlichkeit ist Roth und Würmer. Heut schweben sie empor, morgen liegen sie darnieder, und sind nichts mehr, 1. Macc. 2.

III. Es kommt kein bußfertiger Sündner zu spät, ist ein durchgängig Sprichwort. Aber es ist alsdann wahr, wann die Buße völlig und wahrhaftig ist. Unser Antioche stunde wohl in der Überzeugung seines Unrechts: Er bereuete seine Sünden, sonderlich was er den Juden gethan; Er wollte alles wieder gut machen; Er wollte das Gestohlene ersetzen; Er wollte selbst ein Jude werden, und seine Schätze zur Erhaltung des Gottes- und Opferdienst aufwenden; Er wollte Gott den Herrn in allen seinen Landen verherrlichen, &c. Aber es war keine rechte und völlige

Was bekam er vor ein hohes Sieber?

Wie hat er ausgeruffen?

Und was erfahren?

Wie sollen demnach die Gewaltigen sich solche Macht zu nütze machen?

Wie sollen die demüthigen Christen der Gewaltigen Trost ansehen?

Warum?

Wie flüchtig sind sie?

Was hat man von der späten Buß für ein Sprichwort?

Wie fern ist es wahr?

Wie weit gehet seine Reu?

Wie will ers verbessern?

Was hatte er noch für gute Vorsätze?

Woran fehlte es seiner Buße? **völlige Buße; Es fehlte an dem wahren Glauben.** Antiochus war ein Tyrann, Mörder, Gottslasterer. Er fuhr in seinen bösen Thaten und Reden fort, und wütete wider das Volk Gottes, bis er krank wurde. Er ließ auch da noch nicht von seiner Grausamkeit, sondern wurde nur desto ärger und grimmiger auf die Juden erbittert, bis es so übel um ihn stand, daß er an seinem Leben verzweifelte. Als dann sieng er erst an, vor GOTT sich zu demüthigen, zu beten, eine Sünden-Bekantniß abzulegen, goldene Berge zu verheissen, nur daß er wieder gesund werden, und bey Leben bleiben möchte. Aber von der Ergreifung der Gnade Gottes im Glauben stehet nichts da. Hier hat also eingetroffen, was in jenem Lied stehet:

Was sieng er da an zu thun um sich GOTT gnädig zu machen?

Warum wäre es ihm zu thun?

Was schickt sich auf ihn vor ein Lied?

Was können wir Jungen und Erwachsenden vor einen guten Dienst erweisen?

Und wann er nicht mehr leben mag:
So hebt er an ein schwere Klag
Will sich erst GOTT ergeben
Ich fürcht fürwahr die Göttlich Gnad,
Die er allzeit verschmähet hat,
Wird schwerlich ob ihm schweben.

IV. Damit es nicht dem einem und dem andern ergehe, wie Antiocho, der zu spät an die Buße gedacht, so wollen wir hier triftige Gründe anführen, die einen vernünftigen Menschen bewegen können, die Buße nicht aufzuschieben. Der

1.) Grund

1.) Grund ist: Die Betrachtung seines elenden Zustands. Seine Seele ist cor-
tranc, nach Esa. 1. Die wahre und völlige Buße ist die einzige Arznei. Wer aber diese Arznei zu brauchen aufschiebet, weil er meynt, sie schmäcke zu bitter, der laufft Gefahr, zu sterben, und das des ewigen Todes.

2.) Der Zustand verschlimmert sich täglich. Je länger die Heilung verschoben wird, je unheilbarer der Schaden. Die Wunden werden täglich grösser und schlimmer; Der Sünden-Krebs frisst um sich; Das Höllen-Feuer greift immer weiter; Der böse Baum wurzelt immer tiefer; Die Feinde verstärken sich; Die wilde Natur wird immer un-
bändiger; Der Verstand immer mehr verfinstert; der Will verkehrt; die Neigungen verderbt.

3.) Der Satan, mit dem man es zu thun hat, ist ein gar mächtiger, listiger, grausamer Tyrann. Je länger je fester in seinem Dienst, je weniger Muth und Kraft ihm zu entgehen. Je länger gescharret, je mehr er den Strick zuziehet, daß zuletzt kein Entrinnen mehr ist, wie Antiochus es erfahren.

4.) Die Langmuth Gottes, die eine Zeit zur Buße gibt, wie der ersten Welt, den Cananitern, der Stadt Ninive. Wann

Was machet den ersten Grund aus?
Wie ist des Sünders Seele?
Was ist ihre Arznei?
Wie gehts einem, der diese Arznei zu gebrauch Aufschub machet?
Was bringt Verzug der Buß für Schaden?
Wie gehts den Wunden?
Und dem Krebs?
Und dem Höllen-Feuer?
Und dem Sünders-Baum?
Was machen in zwischen die Feinde?
Und die böse Natur?
Und die Seelen-Kräfte?
Was mag einen zur schnellen Buß bewegen?
Was ist er?
Wie gehts beim Verweilen?
Was profitirt dieser Meister davon?
Was mag einen viertens auf Seiten Gottes zur Buß vermögen?
Wem hat Gott so einen Termin gegeben?

Wie gehts, wann die Gnaden-Stunde ausge-loffen?

Wie bewegt des Leibs Zustand zur Buß?

Was widerfährt vielen?

Wie giengs den fünf thörichten Jungfrauen?

Was heißt Leben umgekehrt?

Was sagt Jacobus darvon?

Was mag uns in Betrachtung anderer zur Buß vermögen?

Was hast du vor ein nahmhafter Exempel?

Welche Exempel sind nicht rar?

Was thate Antiochus?

Was that Judas der Verräther?

Was halfs ihm?

Wann die herum ist, so entzeucht er seinen Geist, alsdann wird das Herz verhärtet, und der Mensch verstocket.

5.) Die Gebrechlichkeit und Unge-wisheit des Lebens, das an einem Sa-den hanget. Viel tausend wollten mor-gen Buße thun, die heut der Tod über-eilet. Eine Minute kamen die thörich-ten Jungfrauen zu spät, und die Thür blieb ihnen auf immer verschlossen. Was ist unser Leben? Ein Nebel, ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit wäh-ret, darnach aber verschwindet er, Jac. 4, 14.

6.) Die wenige Exempel derer, die am Ende ihres Lebens wahre Buße ge-than. Ein einiger Schächer stieg vom Creuz ins Paradies. Noch ist das ein Ex-empel ohne Exempel, wie solches in der Evan-gelischen Passions-Historie gezeigt werden soll. Wer stürzet sich ins Meer, weil ein Jonas darinn erhalten worden? Wer wagt sich in ein Pest-Haus, weil einer darinn bey Leben geblieben?

7.) Viel mehrere Exempel sind derer, die spät Buße thun wollen, aber keine wahre Buße gethan. Ein Antiochus schreyt, rufft, betet auf seinem Siech-Bett, aber es war keine wahre Buß. Judas be-reuet seine That, und gibt das Verrä-ther-Geld wieder, aber seiner Buße fehlte

fehlte auch der Glaube. Der reiche Schlemmer denkt auch an die Buß, und will noch seine Brüder bekehren, aber es wäre zu spät. Wer taub ist gewe-sen, wann ihm Gott geruffen, dem wird der HERR stumm seyn, wann er ihn zu spät anrufen wird. Dann also hat er sich selbst erklärt: Weil ich dann ruffe, und ihr weget euch, weil ihr laßt fah-ren allen meinen Rath, und wollet meiner Straffe nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn das kommt, das ihr fürchtet; wann über euch kommt Angst und Noth, als wie ein Sturm. Dann werden sie mir ruffen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich suchen, aber nicht fin-den. Darum, daß sie in guten Tagen hasseten die Lehre, und wollten des HERN Furcht nicht haben, Sprichw. Sal. I, 24.

8.) Der besondere Wohlgefallen Gottes an denen, die frühzeitig in ihrer Jugend Buß thun. Niemand empfängt so viel süße Küsse von dem Mund Christi, als eben die, so zeitlich anheben fromm zu seyn. O der reichen Gnaden, Süßig-keiten und Ergötzlichkeiten, die er fort und fort in ihre Herzen einfließen läßt! Samuel, David, Salomon, Johannes der Apostel, sind Zeugen und Bürgen hiervon.

Was that der rei-che Mann?

Wie wird Gott den Ungehorsam des Sünders ver-gelten?

Was stehen Sprichw. Sal. I. für ernstliche und bedenkliche Wor-te hiervon?

An welchen hat Gott ein beson-ders Wohlgefals?

Was genießen solche für Süßig-keiten? Etwan nur kurze Zeit?

Zeige mir welche an, denen es also ergangen?

9.) Buße

Kan man in ei-
nem Athemzug
Busse thun?
Werden es einige
Seuffzer ausma-
chen?
Warum muß
man sich früh auf
die Himmels Rey-
se machen?
Ist es besser in der
Jugend oder im
Alter zu reysen?

9.) Busse und Bekehrung ist kein so
augenblicklich Ding; es ist eine Arbeit
von mehrer Zeit. Es kommt nicht auf
ein paar Seuffzer an, die die knechtische
Höllens Furcht ausgepreßet. Wer eine
weite Reise vor sich hat, muß sich bey
Zeiten auf den Weg machen. Im Früh-
ling und Sommer sind die Wege allzeit
besser, als im Winter. Wer früh ans
Werck gehet, kan etwas beschicken.

Warum ist die
Jugend tangli-
cher zur Buß, als
das Alter?
Warum zwey-
fels, in Ansehung
Göttlicher Hülffe
darzu?

10.) Ist demnach die Jugend auch in sei-
ner Maas geschickter darzu, als das Alter:
1.) Ihr Herz ist noch wie Wax, das al-
les annimmt; wie Papier, da noch
nichts darauf gedruckt ist. 2.) GOTT
ist jungen Leuten sonderlich günstig: Er
suchet sie; buhlet um sie; klopffet an; ist
gar geneigt, ihnen zu helfen; gibt ihnen
seine heilige Engel zu; Iesus heißt sie
zu sich kommen. 3.) Auch die Menschen
haben mehr mit ihnen zu schaffen, als
mit den Alten. Lehrer, Schulmeister
wenden mehr auf sie, als auf die Er-
wachsenen. Das Alter hat Millionen La-
sten und Hindernissen.

Was ist mit der
Aufschiebung der
Buß verknüpft?

11.) Die unaussprechliche Undanck-
barkeit gegen GOTT, die solche Aufschiebung
der Buß nothwendig mit sich führt. Ein sol-
cher verachtet Christi Bund und das ewi-
ge Leben; macht die Teufel und das Höl-
lens Heer jauchzend; betrübt Christi Ge-
meine;

Was verachtet
ein solcher?
Wen erfreuet er?
Was betrübet
er?

meine; versagt den Engeln und Seeligen im
Himmel die Freude, die sie haben über ei-
nen Sünder, der Busse thut, Luc. 28. Was verbahnt er
den heiligen En-
geln?

12.) Der grosse Schaden, den die
Versäumung, aber der noch viel grössere
Nutzen, den die frühzeitige Wahrneh-
mung dieser Pflicht nach sich ziehet.
Je früher man in einen Dienst gehet, je
mehr Lohn kan man ersparen. So wer-
benzeiten zu Christo dinget, und ihm
dienet, sammlet ihm einen Reichthum.
Ja Christus will aus ihren Herzen seine
Schatz-Kammer machen, und einen gros-
sen Theil seiner himmlischen Schätzen
in dieselbe legen. Wie später man zu ihm
kommt, je mehr gehet einem ab von sei-
nen Seeligkeiten. Wie ist es im
Leiblichen?
Wie erwahret sich
dies im Geistli-
chen?
Was will Iesus
aus ihren Herzen
machen?
Was will er da-
rinn thun?
Was verliethret
man bey dem Auf-
schub?

Gebet um wahre und unverzügliche Be- kehrung.

Es ist es dann, O grosser GOTT! eine mißliche Sache, die Busse
aufzuschieben, dich nicht bey Zeiten zu suchen, und in der Unbus-
fertigkeit dahin zu gehen. Ich habe schon lange geharret, und ist mir noch
nie recht Ernst gewesen, mich von ganzem Herzen zu dir zu bekehren.
Ich vergieb mir meine grosse Thorheit und Versäumnis des Heyls!
Ich es sey genug, daß ich in verwichenen Zeiten so kaltfinnig gewesen,
und für meine Seele so übel gesorget! du wirst noch immerdar des Sin-
nes seyn, wie vor Alters, liebster GOTT! da du gesprochen: Ich habe
nicht Lust am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.
Ein theures werthes Wort! Aber wie ist ihm zu thun? Ich kan mich
selbst nicht bekehren, ich kan mir keinen andern Sinn geben. Und
wann ich mirs noch so steiff vornehme, so wird doch wenig daraus.
Ich Her, erbarme dich mein! du siehest mein Verderben und meinen
Bancelmuth. Sieh Gnade zu einem andern Sinn und Leben. Wir-
ke du selbst in mir Erkenntnis der Sünd; Gefühl deiner Ungnad we-
gen

gen der Sünde; Leid tragen über die Sünd; Haß wider die Sünde; Verlangen nach der Heiligkeit; Hunger nach deiner Gemeinschaft. Thue mir auf, O JESU! die Brunnen deiner Barmherzigkeit, deine heilige Wunden, und besprenge mich mit deinem Blut, daß ich einmal rein werde. Ich habe ja meine Seele lang genug bespöcket. Du weißest meine heimliche Sünde, und kennest mein Innerstes, wie es voll Bosheit und Schalkheit stehet. Reinige mein Gewissen von den todten Werken, zu dienen dir und deinem Vater durch die Kraft deines heiligen Geistes. Werde du mir selbst mein Licht in meiner grossen Blindheit; meine Kraft in so tieffer Ohnmacht; meine Gerechtigkeit wider alle meine Ungerechtigkeit. Suche mich, als dein verlorne Schaaf, ja als den, der unter die Mörder gefallen ist, und als den Schächer am Kreuz. Vergieb mir also alle meine Sünde, und erlasse mir die Straffe derselben. Ja erlöse mich mächtiglich von der Hand aller meiner geistlichen Feinde, sonderlich von der Herrschaft der Sünde, damit ich dir ohne Furcht und böß Gewissen dienen könne mein Lebenlang. Vollbringe dein Erlösungs-Werk auch an mir, beweise, daß du mein Heyland bist, und komme in mein Herz mich Sünder seelig zu machen. Vertritt mich wider den Zorn; tilge alle meine Übertretungen durch dein heilig Leiden und sterben. Ziehe mich in die Kraft deines Todes, damit ich darinn aller Sünde absterbe, und der Gerechtigkeit lebe, wann ich einmal durch deine Wunden heil worden bin. Reinige meine Sinnen von dem Unrecht und allem den Bösen, das ich damit begangen habe: Ja reinige alle meine Kräfte Leibes und der Seelen von dem, worzu ich sie wider deinen heiligen Willen, wider dein Wort und Rinder mißbrauchet habe. Ich mein Hirte und Aufseher meiner Seelen! säume nicht, verweile nicht mit deiner Hülffe! lehre und bekehre mich ganz zu dir, daß ich nicht mehr von dir irre. Erneure mich mit den Gaben deines heiligen Geistes, daß mir alles Böse, Sündliche, Eitele durch dessen heilige Zucht und Bestrafung, eckelhafft und bitter; deine Liebe aber allein süße werde über alles. Ziehe mich nach dir, und binde mich hinfüro fest an das Band deiner Liebe, daß ich nicht von dir wieder weiche, sondern dein-sey und bleibe ewiglich, Amen.

Die

Die CCLXXXVIII. Historie. A.M. 3849.

Die drey Söhne Mattathia 1. Macc. Cap. 5. gang.
Judas, Jonathan und Simon 2. Macc. Cap. 10. v. 14. 38.
 zertheilen sich, und jeglicher unter ihnen thut mit seinem unterhabenden Volk den Feinden Abbruch, und schaffet den bedrängten Brüdern Rettung. Joseph und Azaria, die Jerusalem zur Wache und Schutz hinterlassen worden, verlassen ihren Posten, und erlangen anstatt des gesuchten Ruhms, Schmach.

Sie die Botschaft von des Wüterichs Tod im Jüdischen Land erschollen, bekame Judas neue Arbeit mit den benachbarten heydnischen Völkern. Dann, als dieselben hörten, daß die Juden ein wenig wieder zu Kräften gekommen waren, und daß sie ihren Gottes-Dienst wieder eingerichtet, wurden sie voll Neids, und Raths, mit Antiochi Heer sich zu vereinigen, und die Juden auf einmal mit Stumpff und Stiel auszurotten. Indeme sie Antiochi Rückunft erwarteten, machten sie den Anfang der Feindseligkeit an denen Juden, die unter ihnen wohnten, und brachten sie um.

Mit wem mußte sich Judas inzwischen herum schlagen?
 Was brachten sie vor eine Zeitung auf die Bahn?
 Was wurden sie rathig?
 An welchen ließen sie zu erst ihre Feindseligkeit aus?
 Wie?

Bbb Als

Nahme sich Ju-
da seiner Glau-
bens-Brüder an?

Warum sienge
Judas bey den E-
domitern an?

Mit was vor
Fortgang?

Was gieng ihm
fernere bey?

Wie schädlich
waren sie den Is-
raeliten?

Wie so?

Wo hatte er sie zu
erst geschlagen?

Wohin flohen sie?
Und wie wurde

Judas ihrer
mächtig?

Wie viel brachte
er um?

Durch welche Un-
treu sind welche
darvon kommen?

Wie verhielte er
sich gegen diesel-
bigen?

Welchen galte es
hernach?

Wie glücklich lief-
se dieser Feldzug
ab?

Wer war selbiger
Zeit unter dieser
Nation Land-

Pfeger?

Worüber erzürn-
te er sich?

Als aber Judas diß vernahm, gieng er
auf sie loß, ihnen in ihrem bösen Vor-
nehmen Einhalt zu thun.

Weilen die Edomiter die fertigsten
gewesen, die Juden zu drängen, sienger
bey ihnen an, und erhielt über sie verschie-
dene Siege. Er gedachte auch an die Bos-
heit der Bürgern Beaus, welche dem
Volck Israel zum Stricke und Falle ge-
wesen waren, indem sie, wie Strassen-
Räuber, auf sie gelauret hatten. Als
er sie zu Felde geschlagen, sperrte er sie in
zwey ihrer Bestungen ein. Und da er
sie daselbst eine gute Zeitlang belagert hat-
te, gewann er beyde, und tödtete 20000.
mit der Schärffe des Schwerdts; Da er
hierauf vernommen, daß etliche durch Beste-
hung seiner Soldaten dem Blut-Bad
entgangen, ließ er sie andern zum Exem-
pel vor allen hinrichten.

Nachgehends gieng Judas über den Jor-
dan, und gab den Ammonitern einen Bes-
uch. Nachdem er in etlichen Treffen
ihnen obgelegen, einen Hauffen ertöd-
tet, Jazer mit ihren Dörffern einge-
nommen, kehrte er wieder, nicht ohne
Beute, in Judeam. Timotheus, der
daselbst Land-Pfeger ward, wurde über
die Streiffereyen in sein Land entrüstet.
Und ob er schon ehemals von Juda geschlagen
wurde, wollte ers doch noch einmal mit ihm
wagen.

wagen. Er diente deswegen neben seinen
eigenen Völkern noch viele Fremden,
und aus Asien bekame er eine zahlreiche
Reuterey, womit er in Judäam eingebrun-
gen, der Meynung, alles, was Jud hiesse,
zu vertilgen. Aber Judas rückte auf ihn
loß, und in demüthigem Vertrauen zu
Gott griff er eines Morgens bey Auf-
gang der Sonnen die fürchterliche Ar-
mee Helden-müthig an, und erlegte
zwanzig tausend und fünff hundert
Mann zu Fuß, und sechs tausend zu
Pferd. Hierauf flohe Timotheus nach Ga-
zara, allwo sein Bruder Chereas Com-
mandant war. Judas verfolgte ihn da-
hin, und nachdem er die Bestung in fünff
Tagen gewonnen, schlug er Timotheum,
Cherean, und einen andern General,
den Apolophanem, mit der Schärffe des
Schwerdts.

Raum war er wieder nach Judäam kom-
men, brachte man ihm traurige Botschaft.
Dann die Heyden, die um das Land Gi-
lead herum wohnten, als sie von dieser
Niederlag und dem Tod ihrer Freunde höre-
ten, sammelten sie sich zu Hauff, um alle
Juden dieser Enden ihrer Rache aufzu-
opfern. Zu erst fielen sie auf die, welche
im Land Tob, so Gilead gegen Morgen
liegt, wohnten, und schlugen an Männern
tausend tod, ihre Güter raubten sie,

Was machte er
vor Kriegs-Rü-
stung wider Ju-
dam?

Woher bekame er
die Cavallerie?
In was vor Ein-
bildung zog er
aus?

Wie begegnete
ihm aber Judas?

Wie viel der Fein-
de erlegte er?

Wohin flüchtete
sich Timotheus?

Wer commandir-
te daselbst?

Ließ ihn Judas
laufen?

Wie bald mach-
te er sich der Bestung

Meister?

Welche vorneh-
me Leut schlug er
da tod?

Was thaten in-
zwischen die an
Gilead grenzen-
de Heyden?

Wo wohnten die
Tobiten?

Wie viel schlugen
die Heyden von
diesen?

Wie machten sie
es mit den Gile-
aditen?

Und mit Weib und Kind? Wohin flohen die überbliebenen Juden? Wie hieß sie? Zu was End?

Worfür baten sie den Judam? Was schlug da noch vor eine andere traurige Botschaft darzu?

Was beruffte Judas? Worüber hielt man Rath? Welche Theilung machte Judas mit der Armee? Wen setzte er über die Auswahl? Was gab er ihm vor Ordre? Wem übergab er den zweyten Theil? Mit welcher Ordre? Wie machte ers mit dem dritten Theil? Wie stark war Simonis Armee? Was richtete er damit aus?

Weib und Kind führten sie in Gefangenschaft. Dergleichen Untergang zu vermeiden, flohen die übrigen Juden in eine starke Festung in Gilead, mit Namen Datheman, um sich darinn, so gut als sich thun lassen, zu wehren. Weil sie sich aber nicht getrauten allda auszuharren, schickten sie zu Juda, stellten ihren Zustand kläglich vor, und baten um Entsaß. Da man ihren Brief noch lese, so kamen andere Boten aus Galiläa, mit zerrissenen Kleidern, und verkündigten, wie die Heyden sich wider sie versammelt, und die aus den See-Städten, Ptolemais, Sidon und Tyrus sich zu ihnen geschlagen hätten, und ganz Galiläa überschwemmet, Israhel auszurotten. Hierauf wurde eine große Versammlung beruffen, und Rath gehalten, welchen Brüdern man am ersten wollte zu Hülff kommen. Juda fandte vor gut seine Völcker in drey Theile zu vertheilen. Simon, seinem Bruder, ließ er das beste auserlesen Volck, und befahl ihm, die unterdruckten Glaubens-Brüder in Galiläa zu retten. Einen Theil des Volcks untergab er Joseph, dem Sohn Zacharia, und Asaria, daß sie Stadt und Land beschützten. Den dritten Theil Volck behielt Juda bey sich. Simon zoge mit drey tausend Mann in Galiläam, und nachdem er den Feinden ver-

schies

schiedene Schlachten abgewonnen, versagte er sie bis an die Pforten Ptolemais, und erlegte ihrer drey tausend im Nachhauen. Darauf sammlete er alle Religions-Genossen, Mann, Weib, Kind mit all ihrem Gerath und Vermögen, und brachte sie in diejenigen Oerter des Lands Juda, die wegen der Verwüstung Antiochi noch öde gelegen.

Judas und sein Bruder Jonathan zogen über den Jordan mit acht tausend Mann. Unterwegs vernahmen sie von den Nabathäern, daß nicht nur diejenigen, so in Datheman waren, allbereit belagert, sondern, daß auch die Juden in Bosfora, Bosor, Chasphor und Macked eng eingeschlossen wären, und daß man nur wartete, bis Datheman übergegangen, da man sie alsdann alle ans Messer liefern werde. Auf diese Zeitung kehrten Judas und Jonathan um, samt ihrem Heer des Beges zur Wüste, und überrumpelten Bosfora oder Bosra urplötzlich; schlugen alles, was männlich war, nieder; nahmen die Beute; befreysten die Brüder, die als Gefangene zur Schlacht-Band bestimmt waren, und steckten die Stadt in Brand. Von dannen giengen sie die ganze Nacht, und Morgens früh kamen sie vor Datheman. Da Timotheus, ein Sohn des vorigen, eben im Begriff

Bbb 3 war,

Wie machte ers denen Juden, die er daselbst unter dem Druck fandte? Wohin brachte er sie?

Wer zog mit Juda aus? Wohin? Mit welcher Mannschafft? Was oernahmen sie von den Nabathäern? Was noch mehr von andern Oertern? Und was von den Absichten der Feinde? Wohin wandte sich Judas auf diese Zeitung zu erst? Und welche Ort griffen sie an? Was richteten sie da den Bedrängten zum Besten aus?

Wie eilten sie, denen andern Belagerten beyzuspringen? Wie traff er die Sachen da an?

Wie hinderte ihn
Judas daran?

war, die Bestung zu stürmen. Judas fiel ihm auf den Rücken, und zerstreute seine Armee, dann es lief, was Füße hatte, davon, wann nur der Name Judas gehört wurde; ein solcher Schrecken war er den Feinden. Judas ließ sie aber nicht leer ausgehen, sondern erlegte ihrer acht tausend in der Flucht. Nach dem machte er es allen Städten Gileads, wo die Juden unterdrückt waren, wie er es Bokra gemacht hatte.

Wie viel brachte
er der Feinde um?

Was erweckte
Judä glücklicher
Feldzug bey den
Commandanten
der Stadt Jeru-
salem?
Was war aber
ihre faule Absicht
dabey?

Von allen diesen Siegen und Eroberungen in Gilead und Galiläa ließen täglich Zeitungen ein zu Jerusalem. Dieses machte, daß den Joseph und Azaria, die Judas, als Hauptleut über ein Heer, hinterlassen hatte, auch die Begierde ankam, etwas zu unternehmen, damit sie sich einen Namen machen, und die Maccabäer die Ehre nicht allein haben möchten. Desorwegen zogen sie mit ihrem Volk wider die Ordre, so sie hatten, auf Jamnia, eine Meer-Stadt, in Meynung, sie zu überumpeln. Allein Gorgias, der darinn commandirte, bekam Wind davon. Zog daher denen Juden entgegen, und verfolgte sie bis an die Grenzen Judäa, und im Verfolgen fielen zwey tausend Israeliten, zu einer gerechten Straff ihres Ungehorsams und Ehrgeizes.

Während der Zeit, da Judas und Jonathan

than mit Belagerung und Einnehmung der Städte Gileads zu thun hatten, rüstete Timotheus ein ander und grösser Heer zusammen, (a) und lagerte sich jenseits des Bachs Jabock. Als Judas durch Auspäher solch Vorhaben entdeckte, zog er aus ihm entgegen. Timotheus gab seinem Volk ein Zeichen, und sprach: Wird Judas mit seinem Heer nur zum Bach kommen, und da bleiben, so haben wir gewonnen Spiel; wird aber seine Hertzhaftigkeit ihn treiben über den Fluß zu setzen, so mögen wir nicht vor ihm bestehen; wir sind verlohren. Da aber Judas zum Bach kam, wollte er nicht gestatten, daß man da das Lager aufschlagen sollte, sondern zog zu erst durch den Bach, und alles Volk hinter ihm her. Da wurden zermalmet alle die Völker selbiger Enden, und die Araber, die Timotheus gemiethet hatte, und fielen durch das Schwerdt der Kinder Israel dreyssig tausend Mann; die übrigen flohen in den Tempel zu Carnaim. Dahin setzte ihn Judas nach, erstieg den Ort, verbrannte den Tempel, und alle die drinnen waren, und zerstörte die Stadt.

Bbb 4

Dar-

(a) Bestund in hundert und zwanzig tausend Mann zu Fuß, und zwey tausend und fünf hundert zu Pferd. Einige setzen diese Rencontre ein Jahr hernach. Weil sie aber der Schreiber des ersten Buchs der Maccabäer mit denen erst erzählten Geschichten Judä Maccabäe verbindet, und in einer Serie in der Beschreibung fortgethet, so ist glaublich, daß sie auch zu gleicher Zeit vorgangen.

Was that inzwi-
schen der Juden-
Feind, Timo-
theus?
Wo lagerte er
sich?
Wie verhielt sich
dabey Judas?
Was gab Timo-
theus seinem
Volk vor ein Zei-
chen?

Wie verhielt sich
Judas, da er zum
Fluß kam?

Wie machte es
Judas mit des
Timothei eige-
nen und seinen ge-
mietheten Trup-
pen?
Wie viel blühten
ihr Leben ein?
Wohin kam der
Rest?
Ließ Judas sie
frey ausgehen?
Wie machte ers
dem Tempel und
der Stadt?

Wohin zogen sie
mit ihrer Mann-
schaft?
In was vor Ab-
sicht?
Wer war darinn
Commandant?
Wie verrückte er
ihnen ihren An-
schlag?
Wie viel tödtete
er?

Wohin versetzte er die daselbst wohnende Juden?

Durch welche Stadt mußte er passiren?

Was war es vor eine Stadt, und warum hielt er deswegen an? Wie ergienge ihm?

Was nahm er deswegen mit diefer Stadt vor?

Welche Einwohner waren verständig?

Wie machtens die?

Was rühmten die Jüdischen Einwohner von ihren Mit-Bürgern?

Und wie bezeugte sich dabey Judas und sein Bruder?

Wie endigte sich endlich dieser Brüder Feldzug?

Wie erzeigten sie sich dankbar gegen Gott?

Wie sorgfältig hatte sie GOTT bewahret?

Was zeigte sich da vor ein grosser

Darnach versammelte Judas zu sich alles Volk, klein und groß, so in den Städten Gileads gewohnet hatten, ein groß Heer, und nahm sie mit sich nach Jerusalem. Er mußte aber seine Durchreyß durch Ephron, eine grosse und veste Stadt, machen, darum bat er sich den Durchzug von den Obersten der Stadt freundlich aus, den sie ihm aber verweigert. Und weil er sonst weder zur Rechten noch zur Linken abweichen konnte, sondern unumgänglich durch die Stadt ziehen mußte, nahm er sie mit Sturm ein, machte alles nieder, und zog mit seinem Volk über die todten Körper durch die Stadt. Nicht so störrig waren die zu Scythopolis. Diese ließen Judam frey passiren. Und da die Juden, so sich daselbst aufgehalten, ihm gerühmet, wie sie auch in den beschwerlichsten Zeiten Freundschaft von ihnen genossen; so dankte ihnen Judas und Jonathan dafür, und baten, ihnen ferner allen guten Willen zu erzeigen. Endlich langten sie wohlbehalten zu Jerusalem an; stiegen auf den Berg Sion mit Frölichkeit; hielten ein Fest, opfferten Brand- und Dank-Opfer, daß ihnen GOTT so gnädig bengestanden, und also beschützet, daß sie während dem ganzen Feldzug keinen Mann verlohren hatten. Wie Joseph und Asaria

ria Schand und Verachtung auf sich gezogen: So wurden hergegen Judas und Jonathan mit Ehren-Bezeugungen überschüttet, jedermann kam, ihnen Glück zu wünschen.

Unterschied unter den Hauptleuten?

Lehren.

I. So bald Judas den Tempel reiniget; den Gottes-Dienst wieder herstellt; die Kirche reformiret; so kommen aus allen Winkeln Feinde hervor, so wohl neue, als alte, und setzen sich wider ihn, daß er alle Hände voll zu thun hatte sich zu wehren. Wie hasset es der Teufel, wann man GOTT dienet nach seiner Vorschrift, und die Menschen sich einen gnädigen GOTT erwerben! Wer überhaupt an Verbesserung des Kirch-Wesens arbeitet; wer absonderlich der Reinigung seiner Seele nicht vergift, der kan sich nur auch auf viele feindliche Angriffe gefaßt machen. Und wann er eines Feindes erst los worden, so reget entweder derselbige sich gleich wieder, oder es stellen sich andere Feinde ein, und lauffen die Widerwärtigen von allen Orten her zusammen, die alle Kräfte anstrecken, entweder die so nützliche Arbeit schwer und unmöglich zu machen, oder ihr Sinn ist, mit solchen Werkzeugen den Garaus zu spielen.

Wie gehts einem Reformator, wann er sich das Werk des Herrn recht eysrig läßt anlegen seyn?

Wer erwecket die Widersacher? Was kan er nicht leiden?

Wer muß gleicher Anfechtungen gewärtig seyn?

Wie gehts, wann er einen Feind gedämpft?

Wie conspiriren sie?

Wozu?

Wie muß man da
mit David seuff-
zen?

Worauf soll man
mehr, als auf die
Feinde, sehen?
Warum auf
GOTT?
Wie kan er uns
auf dreyerley
Weise helfen?

Und was wird
das Ende unsers
Keldzugs seyn?

Warum geräth
es denen Haupt-
leuten zu Jerusa-
lem nicht wohl?
Was hätten sie
thun sollen?

Was suchten sie?
Und was funden
sie?
Was lehren sie
uns?
Wann geschicht
diß?

Was liegt einem
jeden ob?

Da gilt's schreyen: O HERR wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich! Psalm 3. Da das Vertrauen auf GOTT bey Juda das beste gethan, so hat es auch hier gute Wirkung, wann man sich über der Feinde Menge nicht entsetzet, sondern dargegen auf GOTT siehet, und ihm vertrauen lernet. Ist doch der HERR allen Feinden genug gewachsen. Er kan selbige uns entweder von dem Halße nehmen; oder sie doch im Zaum halten; oder sie werden uns, wie dem Juda, nur Gelegenheit zu vielen herrlichen Siegen an die Hand geben, daß wir zuletzt mit Freuden und vieler Beute werden durch die Thore eingehen in die Stadt des obern Jerusalems, mit Palmen gezieret, weil wir glücklich triumphiret.

II. So wohl gelunge es denen Hauptleuten Joseph und Azaria nicht, als dem Juda und Jonathan, weil sie ihre Ordre überschritten; offensive gehandelt, da sie nur defensive gehen, und einen feindlichen Überfall aushalten sollten. Sie zogen aus, Ehre zu erjagen; und kamen nach Haufe mit Schande beladen. Sie zeigen uns an ihrem Exempel, wie ein böß und schädlich Ding es sey um den Ehrgeiz und Vermessenheit, da man Ehre zu erschnappen gefährliche Handel anfängt, und keinen Beruff darzu hat. Ein jeder bleibe auf seinem

seinem Posten, und warte dessen, so ihm anbefohlen ist. Ausfälle thun in das feindliche Land ohne Commando, kan nicht gut ausschlagen. Das lassen sich die Prahler und Großsprecher gesagt seyn, die den Teufel nur verlachen, und mit seinen Schuppen und Truppen bald wollen fertig werden. Sie kennen ihre Schwachheit nicht; sie kennen den schwarzen und weissen Teufel nicht; sie kennen die Tiefe des Satans nicht, und indem sie fangen wollen, werden sie selbst gefangen; indem sie im feindlichen Reich rumoren wollen, damit jedermann auch von ihnen was zu sagen habe, werden sie geschlagen und Feldflüchtig. Der alte Syrach hält diesen Neulingen eine scharffe Predigt. Wohl thun sie, wann sie selbige zu Herzen nehmen.

Er saget aber also: Stehe nicht nach höherem Stande, und dencke nicht über dein Vermögen; sondern was GOTT dir befohlen hat, dessen nimm dich stets an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist. Und was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Fürst, dann es ist dir vorhin mehr befohlen, als du ausrichten kanst. Solcher Dünckel hat viele betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt. Dann wer sich gern und ohne Noth in Gefahr begibt, der verdirbt darinnen, und mit einem

Wer fehlet hier
wider?
Wie sehen sie den
Teufel an?

Woher kommt
diese Einbildung?

Und wie gehts ih-
nen dann?

Warum wollen
sie in des Feindes
Land rumoren?
Was geschicht
aber?

Wie spricht Sy-
rach solchen Hoch-
herfahrenden zu?
Was sollen sie
dargegen thun?

Kan man mehr
thun, als einem
GOTT befohlen?
Wie unterstützt
Syrach seine Ver-
mahnung durch
den Schaden?

Wie gehts den
Waghalsen?

einem vermessenen Menschen gehet es endlich übel aus. Ein vermessener Mensch macht ihm selbst viel Unglücks, und richtet einen Jammer nach dem andern an. Dann Hochmuth thut nimmer gut, und kan nichts, dann Urges, daraus erwachsen, Syr. 3,

22:30. Gehet es jemand übel, so leide er nicht, als einer, der in ein fremd Amt greift, 1. Petr. 4, 15. Ein jeglicher rich-

te sich in Kriegs- und Friedenszeiten nach dem Befehl des Obersten Feld-Herrn, und bleibe in dem Beruff, darinn er von Gott beruffen ist. Wann sonderlich im Krieg ein jeglicher Soldat wollte hauen, stechen, schlagen, wann und wie er wollte, ohne auf das Com-mando Achtung zu geben, was für eine Unordnung würde es nicht abgeben?

Wie giengs im Krieg, wann keine Unterordnung und Gehorsam wäre?

Was ist deswegen zu thun?

Was hat man dañ zum Vesteñ?

Gebet wider den Ehrgeiz.

Demüthiges Lamm Gottes! wann ich meinen Sinn und Herz gegen deinem Sinn und Leben halte, so schäme ich mich, und möchte mich zu tod schämen. Du begehrtest keine Ehre. Da man dich wollte zum König machen, flohest du; hingegen der Verachtung, dem Leiden und Schmerzen giengest du entgegen. Deine herrlichsten Werke wolltest du verborgen halten, und gebotest denen, so deine Wunder-Macht erfahren, daß sie es niemand sagen sollten; hergegen lieffest du dich gerne im Narren-Kleid von Herode zu Pilato über die Straffen und Gassen Jerusalems führen. Wie bin ich dargegen ein aufgeblasener,

ner, stolzer, giftiger Wurm! hohe Augen, hoffartige Seberden, prächtige Worte sind meine Begierd und Lust. Ich will viel gelten unter den Leuten, und kan Verachtung nicht leiden. Ich bin voller Einbildung, halte viel von mir selbst, und möchte daß auch andere viel von mir hielten. Kleine, unachtbare Werke zu thun, und im Kleinen die Gehorsam zu seyn, achte ich zu gering; hingegen will ich immer was Großes verrichten, damit ich mir einen grossen Namen mache. Es geschiet mir dann eben recht, wann es übel ausschlägt, und mich die Leute auslachen, indem ich einen Thurn zu bauen angefangen habe, und ihn nicht vermag auszuführen. Ach vergib mir diese Sünd und Thorheit, und nimm die Straffe von mir. Laß alle Beschimpffungen, die ich darüber aufstehen muß, zu meiner Demüthigung dienen. Tilge allen Ehrgeiz in mir. Sieh mir den giftigen Wurm zu erkennen, der in mir wohnet, der alles vergiftet, auch die besten Werke, die ich thue. Mein Herz soll zu dir allein gewendet seyn; so ist von dir abgewendet zu mir selbst: auf meine eigene Liebe, eigene Ehre, eigenen Nutzen. Bewahre mich vor der allersubtilsten aber auch abscheulichsten Abgötterey, daß ich nicht meiner Natur selbst schmeichle; mir selbst liebe; mich selbst liebe und ehre, und also mich selbst zum Abgott mache. Vielmehr gieb Gnade, daß ich mich selbst hasse, verlägne, mir selbst und allem absage, um also dein rechter Jünger zu seyn. So oft ehrgeizige Gedanken in mir aufstehen, gieb, daß mir dafür graue, als für dem Teufel selbst. Ist doch nichts, das mich dem Satan ähnlicher mache, als diß Laster. Dann er will immer hoch seyn, auf Gottes Stuhl sitzen, und angebetet werden. Sieh, daß ich nicht folge den Fußstapffen dieses hoffartigen Geistes, sondern deinen demüthigen Fußstapffen, der du sanftmüthig bist und von Herzen demüthig. Sondern bewahre mich vor geistlichem Hochmuth, vor dem Hocherschliegen, und Begierde mehr zu wissen und zu seyn, als sich geziemet; daß ich auch nicht meyne, ich seye schon nahe an der Vollkommenheit, und könne nun nicht mehr fallen; derowegen dann nicht ablasse beständig an dir zu hangen; aus dir Gnad und Krafft zu ziehen, und von deiner Hand mich als ein Mutter-Kind führen zu lassen. Behüte mich auch vor dieser geistlichen Höhe, da viele meynen, sie bedörffen die äussern Mittel des Heyls nicht mehr: die Predigt des Worts, Unterweisung, Abendmahl; diese Ersilinge seyn nur für die A B C Schüler, die erst Fuß gethan haben von den todten Werken; die sind es aber, die durch göttliches Verhängniß in die gröbste Laster gerathen, und am tieffsten in Koth fallen, und vor aller Welt zu schanden werden. O du schmaler Weg des Creuzes, Armuth, Verachtung, Niedrigkeit und Todes! wie bist du so wenig bekannt; wann ihn aber sonst niemand finden wollte, so lasse mich darauf wandeln, dann es ist der sicherste Weg zum Leben. Erhalte mich in der Armuth des Geistes biß an mein Ende, Amen.

Die

A. M. 3850. Die CCLXXXIX. Historie.

1. Macc. 6. Falschheit derer zu Joppe bestraft. Judas belagert das Castell, woraus die Garnison den Juden viel Schaden zufügte; muß aber dem anrückenden Feind begegnen, und legte Ehre ein im Siegen, wie auch Eleazar durch Er tödtung eines Elephanten.
1. Macc. 6. v. 18, 50.
2. Macc. Cap. 12. v. 3, 10.
v. 32, 44.

Die durch falschheit unglückliche Spazierfahrt 1. Macc. VI. 18-50.
2. Macc. XII. 3, 10.



Die Lustfahrt fängt gut an, und nimmt ein klüglich Ziel:
Ach bleib im Glaubens-Port, traun heuchlern nicht zuviel.

Wir

SIr hätten schier vergessen, zu melden, daß Eysias, als er seines Vetterns Epiphanis Tod vernommen, dessen Sohn Antiochum, einen Knaben von neun bis zehn Jahren, auf den Thron gesetzt, und ihn Eupator genannt. Diß geschähe zu Anfang des 149sten Jahrs nach der Maccabäischen (a) Rechnung. In diesem Jahr gieng vor, was wir eben erzählt haben. Gegen Ausgang desselben übte Judas Rach an den Einwohnern zu Joppe. Dann diese hatten die Juden unter dem Schein der Freundschaft zu sich auf ihre Schiffe eingeladen, eine Spazierfahrt auf der See zu machen; Wurffen aber zwey hundert von ihnen ins Meer. Die zu Jamnia hatten eben so arge Anschläge wider die Juden, derowegen überzoge sie Judas bey der Nacht, verbrannte ihre Schiffe, und die, so darinn waren, und welche er in der Stadt fand, schlug er tod. Sodann gieng er auf die Jamniten los, steckte ihren Hafen an, und verbrannte alle Schiffe, die darinn lagen. Also wurden die Juden wieder getröstet, wegen der Niederlag, so sie unter der unbesonnenen

Ben setzte Eysias nach Epiphanis Tod auf den Thron?
Was gab er ihm vor einen Zunahmen?
Wann geschähe diß?
An wem rächete sich Judas gegen Ausgang dieses Jahrs?
Was haben sie für List gebraucht?
Zu was Ende?
Was thaten sie ihnen Übels?
Welche hatten gleich bösen Anschlag?
Wie bezahlte Judas denen zu Joppen?
Und den Jamniten?
Worüber wurden die Juden getröstet?

(a) Diese Zeit-Rechnung nimmt den Anfang von Seleuci Wiedereroberung Babylons, so geschehen zwölf Jahr nach Alexandri Tod. Das erste Buch der Maccabäer setzt sie in den Herbst, das zweyte Buch der Maccabäer in den folgenden Frühling. Nach der ersten Era rechnen die Syrer, Araber, Juden, u. nach der andern die Chaldäer, aus dieser Ursach: Sie sagen, Seleucus seye nicht eher zum völligen Besitz Babylons gekommen, als bis den Frühling, in welchem sich Demetrius von dannen retiriren müssen.

nenen Anführung Josephs drey Viertel Jahr zuvor erlitten hatten.

Wohin zoge nach der Hand Judas mit seinem Heer? Welches war die Hauptstadt? Wie hat sie Judas gemacht? Und die andern Städte? Mit was vor Gewinn? Wer küßte aber von den Juden das Leben ein? Warum?

Was war aber die eigentliche Sache?

Wie suchte Judas dem Ubel abzu-
zuhelfen, und
Gott zu versöh-
nen?

Im Anfang des 150sten Jahres spielte Judas den Krieg in die Südliche Theile Idumäa, gerieth zu erst auf Hebron, der dalmahligen Hauptstadt von dieser Landschaft, und nachdem er sie dem Boden eben gemacht, schleifte er ebenfalls die übrigen Städte, und machte große Beute. Um selbige Zeit fielen viele Priester im Streit, weil sie allzuhitzig und unbesonnen den Feind angegriffen. Doch behielt Judas das Feld, wiewohl mit großem Verlust. Den folgenden Tag hielten sie zu Odollam den Sabbath, und Tags darauf verfügten sie sich auf die Wahlstatt, die Erschlagenen zu begraben. Bey denselben fanden sie (b) Gözenzeug, so sie zu Jamnia erbeutet, und zu sich gesteckt hatten. Diesem Bann schrieb man die Niederlage zu. Damit aber Gottes Zorn nicht weiters über die Gemeine ergehen möchte, hieß Maccabäus eine Steuer sammeln vom Volk, so sich auf zwey tausend Drachmas beließe, und schickte sie (c) nach Jerusalem, Sündopfer dar-
aus

(b) Oder Sachen, die den Göttern gewidmet und geopfert waren. Entweder haben sie es mit genommen aus Aberglauben, oder aus Geiz, wann es von Silber oder Gold gewesen.

(c) In dieser Historie werden dem Schreiber der Maccabäischen Bücher zwey Dinge zur Last gelegt; 1.) Daß Judas vor die Todten Opfer nach Jerusalem geschickt habe. Allein das stehet im Grundtext nicht, sondern der rechte Verstand davon ist dieser: Judas danket Gott, daß er diesen Diebstahl offenbaret habe, und fürchtet sich, es

aus zu kaufen, zur Versöhnung des Israelitischen Heers. Sodann lenkte sich Judas gen Asdod, in der Philister Land, nahm die Stadt ein, riß ihre heydnischen Altäre um, verbrandte ihre geschnitzte Bilder, und plünderte den Ort. Dergleichen that er den übrigen Städten dieses Landes, und führte hernach seine Leute mit dem Raub ihrer Feinden beladen zurück in Judäa.

Als Judas bey seiner Heimkunft vernommen, wie die auf der Burg Davids seiner Abwesenheit sich zu Nütze gemacht, und mit ihren Ausfällen denen, so nach dem Tempel gehen, und daselbst dem Gottesdienst abwarten wollen, be-

Ecc schwer

es möchte Gott beleidiget werden, und deswegen das ganze Volk Israel ausrotten: Fürnemlich wann andere mehr an dem Laster Theil hätten, und überblieben wären. Deswegen schickte er eine Summa von zwey tausend oder zwölf tausend Drachmas, zu einem Opfer nach dem Tempel zu Jerusalem, eben nicht, daß die Getödteten dadurch Vergebung ihres Verbrechens erlangen sollten, sondern daß Gott die Sünden der wenigen nicht dem ganzen Volk, so noch am Leben war, zurechnen, und wann er versöhnet, dasselbe mit gnädigen Augen ansehen wollte. Das zweyte ist, daß der Schreiber des Eleazars That rühmet, da es doch ein Selbstmord seye. Allein es wird darauf geantwortet: 1.) Es ist noch nicht bewiesen, daß es ein Selbstmord seye; viel gläublicher ist es, Eleazars Meynung sey nicht gewesen, sich selbst durch den Elephanten umzubringen, es wäre aber der Elephant unversehens auf ihn gefallen, daß ers entweder nicht in Acht genommen; oder wann ers gesehen, doch wegen des Gedrängs des Kriegs Volks nicht früh genug dem fallenden Thier entgehen können. 2.) Ge-
setzt aber, er hätte gedacht, das große Thier werde auf ihn fallen, und ihn zerschmettern, so ist er deswegen nicht zu einem sträflichen Selbstmörder zu machen. So wenig als Simson, der sich mit Fleiß lebendig unter den Steinen des Tempels der Philister vergraben, massen er noch eben darian Christum vorgebildet haben solle.

Wohin lenkte er sich darauf hin? Wie machte ers mit Asdod und deren Altären?

Was vernahm Judas nach seiner Heimkunft?

Wozu resolvirte er sich demnach? Schwerlich gefallen: Nahm er sich vor, diese Vestung zu belagern, und die Feinde daraus zu vertreiben. Eben in dem hundert und funffzigsten Jahr brachten sie allerley Kriegs: Rüstungen und Sturmzeug vor dieselbige. Einige abtrünnige Juden aber, die sich mit der heydnischen Besatzung vermengt hatten, sahen wohl, daß vor sie keine Gnade zu hoffen wäre, falls die Vestung sollte übergehen; Darum machten sie sich heimlich aus dem Schloß, und brachten dem König zu Antiochia ihre Noth also klagend vor: Wir wollten deinem Vater dienen, und seinen Geboten folgen, unter welchem es uns auch wohl gieng, so lang er lebte, und uns schützte; aber eine Zeit daher, werden wir von denen, so unsers Volks sind, bedrängt. So viel sie der unsern antreffen, tödten sie, und ziehen ihre Güter ein. Jetzt belagern sie gar die Burg zu Jerusalem, nachdem sie das Heiligthum und Bethura befestiget: Wo du nicht eilen wirst, ihnen zu wehren, werden sie noch grössere Ding, denn diese, thun, und du wirst sie nimmermehr bezwingen können.

Fanden sie Eingang? Diesen Vorstellungen gabe der Hof Gehör. Eine grosse Armee von hundert tausend zu Fuß, zwanzig tausend zu Ross, zwey und dreyssig Elephanten, und drey hundert Streit: Wägen wurde auf-

aufgebracht, und der junge König und sein Vormund Lysias stellten sich an die Spitze derselben. Sie zogen durch Idumäa, und machten mit Belagerung der Vestung Bethura den Anfang des Kriegs. Judas mit seinen Truppen ließ ab, die Burg Davids zu belagern, und eilte zum Entsatz. Er überfiel des Nachts das Syrische Lager, und brachte der Feinde vier tausend um, ehe sie einmal wußten, von wannen ihnen dieser Streich versetzt worden. Aber des lichten Morgens rüsteten sich die Syrer zu einer Schlacht, daß es schröcklich zu lesen. Die Elephanten machten den Vortrup, jeder wurde begleitet mit tausend Mann. Auf jeden ward ein hölzerner Thurm gegürtet, auf welchem zwey und dreyssig Krieger waren, ohne den Indianer, der das Thier regierte. Welche mit solchen Thürmen nicht versehen waren, die wurden auf beyde Seiten des Heers gestellt, so, daß die Armee damit gleichsam umzäunet waren. Da die Sonne auf die goldene Schilde schiene, glänketen von dem Widerschein die Berge, und leuchteten wie Jackeln. Es war das Heer so groß, daß es so wohl die Berge, als niedrige Dörter eingenommen hatte. Die Menge der Waffen machte ein solch Geräusch und Gethön, daß sich jedermann darüber entsetzte. Da die Schlacht anging, küßten die Syrer

Wer commandirte?

Womit machten sie des Krieges Anfang?

Nahm sich Judas der Belagerten an?

Was richtete er bey einem nächtlichen Übersall aus?

Was thaten die Syrer, da es Tag worden?

Wer machte den Vortrab aus? Und wie viel Volks mit jedem?

Was wurde auf ihrem Rücken fest gemacht?

Wie viel Soldaten waren darauf?

Was that man mit den übrigen Elephanten?

Welchen Raum erforderte das grosse Heer?

Wie viel verlor: gleich Anfangs sechs hundert Mann ein, ren die Syrer im ersten Angriff?

Wer thate sich sonderbar hervor? Wie viel nach dem ersten Angriff ins Graß gebissen, wird uns nicht beschrieben; wohl aber eine denkwürdige That, die einer, genannt Eleazar, verrichtet. Er sahe einen Ele-

Was sahe er vor phanten, der vor andern groß war, und dessen Thurm über allen andern hervor-

Wie schön gepunkt? ragte; Er war auch mit Königlichen Tapeten und goldenen Harnisch bedeckt,

Was schloß er daraus? derowegen er vermuthete, der König selbst müsse darauf sitzen. Wann nun dieser

Was machte er vor einen Schluß? Elephant geschlagen wäre, daß er um-

Und was würde dadurch geschehen? fiel, so müßte nothwendig der König mit fallen und sterben; folglich würde dadurch ein großer Schrecken unter die

Was noch mehr? Feinde gebracht, und in den Krieg ein Loch gestossen; mithin würde sein Volk befreiet, und sein Name in aller Welt

Wie stellte er sein Vorhaben ins Werk? gepriesen werden. Diesen gefährlichen Anschlag auszuführen, fehlte es ihm an Tapfer-

Was geschah beim Fallen des Thiers? keit nicht, sondern er rennte auf das Thier los, hieb alles nieder, was ihm im Weg

Was bewegte aber die Israeliten zum Abzug erstlich? war. Und da er unter seinen Bauch kam, durchstach er ihn mit seinem Speiß. Da

Zweitens? fiel es geschwinder, als er vermeynte, und ehe er sich wegen des Gedrängs des Volks zurück ziehen konnte, folglich fiel diese Bestie zu-

gleich auf ihn, und quetschte ihn mit seiner Größe und Schwere auch zu tod. Theils der Verlust dieses Manns; Theils die Ungestimmigkeit der Feinde; Theils ihre

Eleazars kühne That: 1. Macc. VI. v. 32-46.



Ich greiffe tapfter an, und wenn ich unten liege, Größt mich der Feinde Sturz, u. daß ich liegend siege.

ihre erschrockliche Menge, die ungeacht Drittens? alles Mergels sich nicht verringern wollte, und gar bald die Juden mit ihren Anführern umschliessen konnte; Theils der Mangel Was vierdtens? des Vertrauens auf Gott, der aber mehr Wo war dieser bey dem Volk, als bey Juda zu suchen ist, Mangel zu verursachte, daß die Israeliten in guter Ordnung und Sicherheit das Schlacht-Feld raumten, und nach Jerusalem sich wendeten. Antiochus aber kehrte wieder zur Belagerung Bezura. Dasselbst, ob sich wohl die Belagerten mit großer Tapfferkeit wehrten, auch die Belagerer in unterschiedenen Ausfällen zurück trieben, und ihre

Wo fehlte es ihnen aber?
Was mußten sie demnach thun?
Doch mit was Bedinge?

ihren Sturm-Zeug anzündeten; so man- gelte es ihnen doch zuletzt an Proviant, so, daß sie sich ergeben, und den Ort durch Capitation und Bedingung, daß ihr Leben und Güter sicher davon gebracht werden sollten, überliefferten.

Lehren.

Wozu hatten die Bürger zu Joppen die Juden eingeladen?

Was überredeten die Spanier die Heyden?

Wie haben sie es aber ihnen gemacht?

Wer machts noch allzeit gleich also? Was verheißt er seinen Knechten?

Was sagt er denen, die sich von ihm führen lassen? Wie thut er ihnen aber?

Was muß man bey guten Tagen vor eine Untersuchung anstellen? Was geschieht, wann man bis in Tod wartet?

I. Die zu Joppen luden die Juden unter verstellter Freundschaft zu einer Lust-Reys auf dem Meer ein, vielleicht, um einem fröhlichen Wasser-Fest einer gewissen Göttin beizuwohnen. So beredeten die Spanier die einfältigen Heyden in America, Sie wollten sie ins Paradies führen; da sie dann häufig sich mit ihnen auf das Schiffe begeben. Aber da sie eine ziemliche Weite vom Ufer gewesen, haben sie selbige in den Abgrund versencket. Das thut der Teufel noch allezeit. Er verheißt seinen Knechten ein Paradies von irdischen Ergötzlichkeiten, oder verstellt sich in einen Engel des Lichts, und verspricht denen, so ihm folgen, er wolle sie in den Himmel führen; stürzet sie aber unversehens in den höllischen Abgrund.

II. Warte nicht auf den Tod, sondern durchsuche dich in deinem Leben, ob du nichts Verbanntes bey und in dir habest, und siehe zu, daß es weggeschaffet werde, dann so du wartest bis in Tod, so hat dann

dann kein Opfer mehr vor die Sünde statt; Hier ist die Gnaden-Buß-Ver-söhnung und Reinigungs-Zeit. Entweder rühre nichts Unreines an, oder laß dich bey Zeiten davon ausleeren.

III. Die Christliche Liebe will, daß man auch der Verstorbenen im Besten gedенke vor dem Herrn, und vor den Menschen. Onesiphorus scheint gestorben zu seyn, da Paulus das zweytemal aus Rom an Timotheum geschrieben hatte.

Er besuchet deswegen diesem Jünger einen Gruß an sein Haus, oder seinen Hinterlassenen. So er noch gelebet hätte, würde der Gruß wohl voraus an ihn müssen abgestattet werden.

Dann Paulus rühmt von ihm, daß er ihm Gutes gethan, ihn in der Gefangenschaft besucht. Er thut aber diß Gebet, oder Wunsch für ihne: Der Herr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bey dem Herrn an jenem Tage.

Lutherus rät het auch dieses zu thun, sonderlich wann sie einem im Leben wohl bekannt gewesen, und auch noch nach dem Tode auf dem Herzen liegen. Auf wenigst wird es nichts schaden zu sagen: Gott sey seiner Seelen gnädig! Gott erfreue seine Seele im ewigen Leben, und gebe dem Leib eine fröhliche Auferstehung am jüngsten Tage! Gott vergelte und belohne es ihm im Himmel, was er mir Gutes gethan

Was erfordert die Christliche Liebe gegen die Verstorbenen?

Was rühmt Paulus von dem Abgestorbenen Onesiphoro? Was wünscht er ihm?

Gegen welche Verstorbene rät het Lutherus es auch also zu machen?

Was kan man davor Wünsche und Reden von ihm führen?

Und wann er unser Wohlthäter gewesen?

Und wann er uns than hat! oder GOTT vergebe es ihm, beleidiget?

Was hats für Nuzen erstlich? mir gehandelt! Dann 1.) geschiehet es zu Bezeugung Brüderlicher Liebe und Zuneigung gegen den Abgestorbenen. 2.)

Was zweitens den Hinterlassenen? Zum Trost der Hinterbliebenen, wann sie hören, daß man gleichwohl ihrer Todten in der Grube noch ehrlich gedendet. 3.) Gibt's eine Erinnerung an das jüngste Gericht, so uns allen bevorstehet.

IV. Der Historien-Schreiber meldet auch, daß vor einer hier beschriebenen Schlacht die Unbeschnittenen die Elephanten mit rothem Wein und Maulbeer-Safft besprühet, ohne Zweifel, daß, wann sie einander ansehen, sie vermeynen sollen, es komme von Wunden her, die der Feind gemacht, damit sie desto heftiger und grimmiger auf denselben losgehen; Wie dann auch die Indianischen Hahnen und Ochsen von der rothen Farb aufgebracht werden. Unsere Freunde und Mitsreiter, die Blut-Zeugen und Märtyrer sind mit rothem Blute besprühet; Der General selbst kommt blutroth von Bogra, sein Gewand ist besprühet, und sein heiliger Leib ist ganz blutrünstig: Warum sollten wir dann nicht auch durch die Betrachtung des vergossenen Bluts Christi, und durch die Exempel der heiligen

Warum hat man ehemals die Elephanten mit rothem Safft besprühet?

Welche Thier werden noch durch die rothe Farb gereizet? Welche unserer Brüder sind auch roth besprühet? Wie sieht der General aus?

Was soll dann dieser Anblick bey uns vermögen?

ligen Märtyrer, uns anfrischen, muthig und standhaft machen lassen, wider die Feinde anzugehen, und allerley Ungemach um Gottes Ehre und Lehre willen zu leiden?

Gebet.

Aufrichtiger und frommer GOTT! gieb mir ein aufrecht, redlich Herz gegen dir und meinen Nächsten, bewahre es vor allen Tücken und bösen Stücken. Laß mich niemals vor dir oder den Menschen anders scheinen wollen, als ich in der That bin. Laß mich gegen niemand Freundschafts-Versicherungen thun, ich sey ihm dann in der That wohl gewogen. Gieb, daß ich mich hüte vor Gesellschaft der Gottlosen, und mich nicht mit den Kindern der Welt in ein Joch einspannen, oder in ein Schiff einschiffen lassen, damit ich nicht auch mit samt der Welt verdammt werde. Gieb, daß ich doch nichts heimlich behalte, verhält oder verstecke vor dir. Laß mich keinen von deinen Feinden verbergen; keiner Bufen-Sünd hold seyn; keinen Bann in mir dulden, sondern alles, alles dir mißfällige von mir thun und ablegen. Ich daß man weder in meinem Leben, noch in meinem Tode kein Gözen-Zeug bey mir finde! viel besser ist's, daß man nach meinem Tode etwas von guten Werken zu sagen habe, wie der Tabea Verwandten dem Petro Röcke und Kleider, die sie vor die Armen gemacht hatte, aufzuweisen hatte. Hab ich nicht Gold und Geld zum Versöhn-Opfer zu bringen, so will ich doch Gebet, Flehen und Vorbitte vor meinen gefallenen Nächsten in das himmlische Jerusalem vor den Stuhl Gottes schicken. Entzünde in mir eine so brünstige Liebe zum Nächsten, daß ich auch bereit seye, für Brüder zu sterben, und gern ein Opfer zu werden, wie Eleazar, wann damit andern kan geholffen werden. Gieb aber, daß ich nicht Fleisch vor meinen Arm halte; mich nicht auf Rosse und Elephanten verlasse; auf Patronen und Freunde mein Vertrauen setze, weil sie doch auch umgestürzt werden und fallen, und dann alle meine Hoffnung mit ihnen zerfallen würde. Gieb, daß ich wohl anhalte in der Festung mit meiner Besatzung des Glaubens, und lieber Tag und Nacht zu dir schreye, daß du zu dem Entsatz kommest, als daß ich die Festung dem Feind übergebe, Amen.

A. M. 3851. Die CCXC. Historie.

1. Macc. C. 6. Menelaus, der Unglücks-
v. 50: 63.Cap. 7. Macher, kriegt seinen Lohn. Al-
2. Macc. Cap. cimus machts noch ärger. Bacchides
13. und 14. unterstützet ihn. Nicanor aber soll das
Werck vollenden, und mit Juda und sei-
nem Volk ein End machen; wird aber
selbst getödtet, und fünff und dreyßig
tausend Mann mit ihm. Die That
Ragia. (a)Wohin marschir-
te Antiochus nach
Einnahm Bezur-
a?
Was belagerte er
daselbst?Nach Eroberung Bezura zog An-
tiochus vor Jerusalem, und belag-
erte das Heiligthum, darvor er
solche

(a) Weilen in unsern Tagen es leider gar viele Exempel gibt, solcher, die sich selbst aus der Welt helfen, und deswegen auch schon verschiednemal Anfrag an mich geschehen, von Leuten, deren Verwundte ein so unglückseliges Ende genommen, will ich meine Meynung aus Anlaß des Ragia, hier beyfügen. Sind die Ursachen des Selbst-Mords Verdruß des Lebens, Verzweiflung, Ungedult im Creuz, Ehr- oder Geld-Geiz, ic. so kan man keine Hoffnung der Seeligkeit haben. Solche sterben in einer Tod-Sünde, in dem Unglauben, der allein, ohne andere Sünden, capabel ist, den Menschen zu verdammen. Man hat drey Exempel in der heiligen Schrift derer, die sich selbst abgethan. Und diese stehen alle auf der schwarzen Tafel. Saul hat es aus Verzweiflung gethan; Ahitophel aus Ehrgeiz, weil ihm ein anderer vorgezogen worden; Judas aus Unglauben. Ist aber der Mensch unsinnig, Hirn-wütig, von der schwarzen Gall übermeistert, wird Gott ihm die That des Selbst-Mords nicht zuschreiben, folglich deswegen ihn nicht verdammen, sondern sich richten nach dem, was er im ganzen Leben, und nicht erst in ihrem letzten Artikel des Lebens gethan. Dann in diesem Stück sind sie nicht so wohl thunende, als leidende Personen: Eben als jene Besessene, Marc. 9, 22. wo sie umkommen wären in dem Feuer oder Wasser, dahincin sie sich gestürzt hatten,

solche Rüstungen aufrichten ließ, daß man Feuer, Pfeil und Steine daraus schießen konnte. Die Belagerung währte lang, und die Belagerer hielten sich tapfer; Ein Unglück aber vor sie war es, daß es gerade das Sabbath-Jahr betroffen, und darneben die vielen Jüdischen Familien, die Simon und Judas vorhin ins Land gebracht, den Vorrath auch halffen aufzehren. Da es nun an dem war, daß sie sich entweder aushungern lassen, oder übergeben mußten, wurden die Belagerer durch eine böse Zeitung geschreckt, Philippus, dem der König Epiphanes zum Vorkund seines Sohns gemacht, machte sich die Abwesenheit Antiochi und Lysia so wohl zu nutz, daß er sich indessen Meister von Antiochia gemacht. Demnach mußte der König zu seinen eigenen Sachen sehen, und war froh mit den Juden Friede zu machen, um so mehr, da seine Armee von den Belagerten schon sehr viel gelitten und geschmolzen. Er beschwor also einen den Juden vortheilhaften Frieden. Doch als er in die Bestungs-Wercke eingelassen wurden?

hatten, nicht wären für Selbst-Mörder geachtet worden. Würde es jemand, der ein fromm und gottseelig Leben geführt, aus übergroßer Macht der schweresten Anfechtungen begegnen, könnte man auch noch ein günstig Urtheil fällen; sonderlich wann die Melancholie gar überhand nimmt, wordurch auch der Verstand geschwächet wird. Es leidet aber der gnädige Gott gewöhnlich, daß solche, ob sie schon den tödlichen Streich gethan, oder sich auf den Tod beschädiget haben, doch nicht alsobald sterben, sondern noch Zeit gewinnen, in sich selbst zu gehen, und zu bereuen, was sie gethan haben.

Was machte er
vor Rüstungen?

Wie lieff es ab?

Was verursachte
aber einen Brodt-
Mangel?

Was noch mehr?

Wie weit kam es
mit ihnen?Was machte aber
der Belagerung
ein unerwartets
Ende?Wer saß indessen
dem König ins
Reiß?Was mußte er
deswegen thun?Was rieth ihm
noch mehr den
Frieden?Was machte er
vor einen Frie-
den?Welche Artikel
hat er nicht gehal-
ten?

Der hingerichtete Verräther Menelais. II. Cap. XIII. 47



Der mit dem Heil Feuer und Ache Grund getrieben,
Wird zum gerechten Lohn durch Achen aufgerieben.

wurde, klang er schon an einen Artikel zu brechen, indeme er befahl selbige zu schleifen, unter dem Vorgeben, sie seyen viel stärker, als er sichs eingebildet hätte. Weil die Syrer hierbey wenig gewonnen, wohl aber ihnen viel Volcks zu schanden gemacht worden, wurde Lysias über Menelaum erbittert, als der zu diesem Krieg sonderlich den König gereizet hatte, daß er ihn verklagte, und zur gerechten Straff ihn Antiochus zu Berrea in den Aschen-Thurn stecken ließ; darbey haben die Frommen angemercket, daß, weil er sich so oft an des Herrn Altar, da das heilige Feuer und

Aschen

Aschen war, durch Entheiligung versündigt hatte, er auch durch die Asche aus göttlicher Vorsehung getödtet werden mußte.

Ob schon Antiochus Eupator den Philippum wieder aus seinem Reich vertrieben hatte, herrschet er doch nicht lang. Dann im hundert ein und funffzigsten Jahr machte sich Demetrius, ein Sohn Seleuci Philopators, heimlich aus Rom, da er fünff und zwanzig Jahr alt war, landete mit etlichen seinen Freunden zu Tripolis in Syrien an, und ließ ein Gerücht ergehen, er wäre vom Römischen Rath gesandt, das Reich in Besitz zu nehmen, deswegen gieng alles zu ihm über. Eupator und Lysias wurden beym Kopff genommen, von ihren eigenen Soldaten, daß sie dem neuen König überliefert wurden; Er ließ sie aber tödten, ehe sie vor seine Augen kamen.

Nach Menelai Tod machte Eupator um Geld den Alcimum zum Hohenpriester. Dieweil er aber in der Verfolgung sich auch zur Griechischen Weise gehalten; wollte ihn das Volk nicht davor erkennen. Da nicht lang hernach Demetrius auf den Thron kam, gieng er mit allen damals zu Antiochia lebenden abtrünnigen Juden zum neuen König, beschuldigte Judam und seine Brüder, daß sie viel von des Königs Freun-

Wie glücklich war Antiochus wider Philippum? Regierte des Verfolgers Antiochus Sohn darauf ruhig? Wann hat sich ein anderer wider ihn aufgemacht? Wer war er? Wo ist er entrunnen? In welchem Alter? Wo landet er an? Was ließ er für ein falsch Gerücht ergehen? Giengs ihm an? Wie giengs dem Eupator und seinem Vormund? Von wem? Wem wollten sie damit ein Präsent machen? Was befahl er? Wen setzte Eupator zum Hohenpriester ein? Warum war er dem Volk nicht recht? Wo adressirte er sich seines Beförderers Tod? Wen klagte er bey ihm an? Wessen?

Weshwegen noch mehr?
 Warum?
 Fand er Eingang bey Demetrio?
 Worzu wurde er aufgebracht?
 Wen schickte er, ihn zu unterstützen?
 Was sollte er thun?
 Wie versuchten es diese zwen Feinde mit Juda?
 Giengs ihnen an?
 Was gedachten aber die Einfältigen?
 Was thaten sie zu ihrem Schaden?
 Wie gieng der Verräther mit ihnen um?
 Wie viel?
 Was waren's vor Leute?
 Welche Davidische Weissagung wurde hier erfüllt?

Freunden umgebracht, und andere des Lands verwiesen, nur darum, daß sie seines Vetter, des Antiochi Epiphanis Geboten gehorchet hätten. Demetrius wurde dardurch also aufgebracht, daß er Alcimum im hohenpriesterlichen Amt bestätigte, und Bacchidem seinen Statthalter von Mesopotamien befehligte, mit einer Armee in Judäam zu fallen. Als sie dahin kamen, meynten sie durch schöne Worte Judam und seine Brüder in die Falle zu bekommen; allein sie merckten den Betrug, und entgiengen der Gefahr. Andere aber dachten: Es ist ein Priester aus dem Geschlecht Aarons mit diesem Kriegs-Volck kommen, der wird uns keine Untreuen beweisen; traucten also dem Friedens-Schwur, und ergaben sich Alcimo. Aber so bald er ihrer mächtig worden, ließ er sie alle tödten, an der Zahl sechzig Chasidäer, und noch verschiedene Schreiber oder Lehrer des Gesetzes. Hier wurde erfüllet, was Psalm am 79. steht: Das Fleisch deiner Heiligen haben sie den Thieren gegeben; sie haben Blut vergossen um Jerusalem her wie Wasser, und war niemand, der sie begrub.

Was hinterließ Bacchides dem Alcimo?

Nachdem Bacchides Bethzerha belagert hatte, fehrete er wieder zurück zum Könige, und überliesse dem Alcimo Syrische Truppen.

pen. Zu diesen schlugen sich noch die von Juda abgefallene Juden, und thaten Israel vielen Gewalt an. Diesem zu wehren rückte Judas mit seiner Mannschaft hervor aufs freye Feld, zoge durch das Land, und straffte alle die, so von ihm abgefallen waren, so, daß Alcimus sich nicht getraute, vor ihm länger zu bestehen. Er gieng also wieder zum König, beschenckte ihn mit einer goldenen Krone und andern Gaben, und sagte unverhohlen: So lang Judas lebte, würde er nimmer zu einem Ansehen in diesem Land kommen. Weil alle, so um den König waren, aus Haß gegen die Juden ein gleiches ausagten, schickte er einen alten Juden-Feind, den Nicanor, mit einer Armee, dem Alcimo in seinem Begehren zu helfen, und Judam tod oder lebendig zu liefern. Weil aber Nicanor schon ehemals von Juda geklopffet worden, wollte nicht anbeissen, sondern richtete mit Juda einen Frieden auf, darinn Alcimus nicht sonderlich bedacht worden, weshalb gieng er zum drittenmal zum König, und spielte es dahin, daß dieser Friedens-Schluß von ihm für ungültig erkannt wurde, und Nicanor Ordre bekam, Judam und seine Brüder zu bekriegen.

Nicanor suchte durch List zu seinem Zweck

Welche schlugen sich noch zu ihm?
 Was verübten sie?
 Ließ Judas seine Glaubens-Brüder also drängen?
 Was für Practiquen spielte darauf wieder Alcimus?
 Was bließ er dem König in die Ohren?
 Welche sind ihm beygefallen?
 Wen schickte er, weshalb den Juden über den Haß?
 Was sollte er thun?
 Warum hatte er zu dieser Commission keinen Magen?
 Was that er deshalb?
 Was that aber der unruhige Alcimus?
 Wohin brachte er's?
 Wie probirte er Nicanor ersilich?

Zweck zu kommen, und beredete Judam zu einer Zusammenkunft. Judas traute dem geschlossenen Frieden, und erschien; allein aus gewissen Merckmahlen schloß er, daß ihm nachgestellt wurde. Daher machte er sich heimlich mit seinen Freunden davon, und der Krieg gieng aufs neue an. In dem ersten Treffen verlor Nicanor fünff tausend Mann. Er kam mit dem Rest gen Jerusalem, da er seinen Zorn über einen ansehnlichen Rathsherrn ausschüttete. Dann, weil er der Juden Vater genennt wurde, und in der Zeit der Verfolgung viele zur Standhaftigkeit vermahnet hatte, meynete er den Juden durch den Untergang dieses Manns großen Schaden zuzufügen. Er schickte deswegen über fünff hundert Soldaten aus, ihn lebendig zu fangen, daß er ihn vor den Augen der Juden möchte hinrichten lassen. Rhazis, (b) so hieß dieser Rathsherr,

(b) Wann alles, was bis dahin in den Büchern der Maccabäer vorgekommen, noch auf eine oder die andere Weise kan gut gedeutet werden, so kan man doch diese Handlung Rhazis nicht gut sprechen. Wiewohl es ist unter den Engelländern Roger, der günstig davon urtheilet. Zwey Ding könnten ihn noch entschuldigen: 1. Wollte er das gemeine Beste seinem eigenen Leben vorziehen. Dann wann der Thurn verbrennet worden wäre, an dessen Pforten sie Feuer angelegt, wäre es ohne Zweifel darbey nicht geblieben, sondern es hätte einen grossen Brand in der Stadt erwecken können. Er wollte also durch Herunterstürzung sich ergeben, damit die Feinde vom Brennen und Sengen abliessen. Zweitens hätte er dem Feuer, als einer augenscheinlichen Todes-Gefahr, nicht entrinnen können, wohl aber hätte es leicht gerathen können, daß er durch eine Herunterstürzung unversehrt geblieben,

her, war eben damals auf einem Thurn. Wo war er damals? der Stadt, und wehrte sich daraus tapffer. Als es nun an dem war, daß sie die Thore anzünden wollten, stürzte er sich herunter; Da er noch Leben genug hatte, aufzustehen, erstieg er eine Höhe, legte die Hand in die Wunden, und warff das Gedärme unter die stürmende Feinde, und rieß zu dem, der über Leben und den Geist herrschet, er wollte ihm dieselbe seiner Zeit wieder geben.

Der sich unter die Feinde stürzende Rhazis. II. Macc. XIV. 37. 46.



Rhazis will sich dem Feind zur Schmach nicht übergeben, daher nimmt er sich selbst das abgedrückte Leben.

D d d

Nica

ben, und darvon gekommen wäre; wie man dessen Exempel hat von alten und neuen Zeiten. Auch hat sich schon zugetragen, daß ein solcher Herunterspringender einen andern, auf den er gefallen, getödtet, und

Wardurch ver-
sündigte sich Ni-
canor noch wei-
ters an den Ju-
den?
An welchem Tag
hätte er über Ju-
dam eine Victo-
rie erhalten kön-
nen?
Was sagten ihm
aber die Juden?
Was fragte er sie
darauf?
Was gaben sie zu-
Antwort?

Was für eine tro-
stige Gegen-
wort hat er dar-
auf gegeben?
Gieng es ihm
aber hin?

Wie erzeugte sich
Gottes Zorn ob
ihm in der näch-
sten Schlacht?
Was thaten dar-
auf die Soldatē?
Wie bracht Ju-
das die Land-Ni-
litz auf die Beine?

aus
er darvon gekommen: Wie dann dieser Nabazias selber von seinem Fall
wieder aufgestanden, und noch ein Stück Wegs gehen können. Die-
sem könnte man drittens noch beyfügen: Ein sträflicher Selbst-Mör-
der kan nicht selig werden; sollte man aber einen Mann verdammen
können, der das Gesetz Gottes lieb hat, darüber Leib und Leben wagt,
und um der Wohlthaten willen, die er an dem Volk erwiesen, der
Juden Vater genennet ward. Hat er so wohl gelebt, so muß man
nothwendig auch gütlich von seines Lebens Ende urtheilen. Doch ist
hier nichts sicheres zu sagen, weil es auf das Gericht Gottes ankommt.

aus ziehen möchte, ließ er durch Dromme-
ren: Schall allem Land: Volk aufbie-
ten, welches dann häufig herzu lieffe, Was hats ge-
die Entrunnene umgaben, und so reine fruchtet?
Arbeit machten, daß nicht ein einiger Wie rein?
überbliebe, der diese Zeitung nach Antio-
chia hätte bringen können. Also ver- Was lichte dabey
lohr Demetrius fünf und dreyßig tau- der König vor ei-
send seiner besten Mannschafft auf einen nen Verlust?
Tag. Von dem Niederhauen kehrte Judas Wohin kehrte Ju-
wieder zurück nach der Wahlstatt, und das nach dem
erkannte unter den Erschlagenen Nicanors Verfolgen der
Leichnam, welchem er sein Haupt und Feinde?
rechte Hand abhauen lieffe, Was fandte er vor
einen nahmbafft-
ten Erschlagenen? Was ließ er ihm
abhaufen?

Wo wurden sie
aufgehängt?
An welchem Tag
war dieser Sieg
erfochten?
Wann war dieser
Tag auch noch
ein Tag des
Heyls?
Wie wurde ihm
Ehre angethan?
Wie wird er ge-
nennt?

Lehre.

I. Weilten Judas, die Sonne in Israel, Wie verhielt sich
sich zum Untergang neiget, wollen wir ihn noch Judas bey allge-
zu einem schönen Muster aufstellen, und nach meiner Noth des
holen, was in der Historie selbst zu rück ge- Vaterlands?

blieben; jedoch so alles kurz zusammen fassen:
 1.) Wann der Feind mit grosser Macht wider das Vaterland anzog, so stellte Judas einen Bet-Tag an, und lieff mit grosser Macht GOTT den HERRN an. Drey Tag lag er mit dem Volck auf der Erden, hielte an mit Weinen und Fasten, und betete mit ihnen einhellig zu dem barmherzigen GOTT. Viele Kriegs-Leut wollen heutigs Tag ihren Feind nicht mit Beten, sondern mit Schweren und Fluchen schlagen, oder sich damit ein Ansehen und jedermann erschrocken machen. Sie sagen zwar, sie beten auch; aber, wann einer betet, und wiederum fluchet, wie soll den der HERR erhören? sagt Syrach Cap. 35, 29. Alles Heyl, das der HERR über das Gebet sonst hätte geben wollen, wird wiederum verscherzet. Desgleichen, wann man heute zu Tag in Krieg ziehen will, fängt man die Sache nicht an mit Fasten, sondern mit Trunckenheit. Durch Böllerey werden die Kriegs-Leut gemeiniglich gewonnen und eingeschrieben; und in der Süllerey fährt man fort, biß die Noth fast angehet. Da sind die Helden bey dem Krug, und Krieger in der Böllerey, Esa. 5, 22. Was soll dann für Glück dabey seyn? Holofernes hat im Rausch den Kopff verloren, und Belsazar sein Königreich, Jud. 13. Dan. 5.

Wie lang hielte er an mit Gebet?
 Wie machen es hergegen viele heutige Officiers?
 Und was meynen sie dadurch zu gewinnen?
 Was wenden sie ein?
 Was sagt ihnen Syrach?
 Wie wird das Gebet unnütz?
 Und wie gehts in Ansehung des Fasten?
 Wie werden die Soldaten gewonnen?
 Wie lang währet es?
 Was haben Holofernes und Belsazar durch die Trunckenheit verloren?

2.) Hat

2.) Hat Judas seinen Leuten auf das Gebet tröstlich zugesprochen, Sie sollten sich nicht fürchten vor dem Grimm und Wuth des mächtigen Feindes, sondern auf den HERRN sehen, den Allmächtigen, wodurch er eine gute Zuversicht zu ihm, als zu ihrem Feld-Obersten, und ein gutes Vertrauen zu GOTT erwecket. Das muß auch seyn bey Kriegs-Leuten. Sicht der General, als ein Vater, vor das Vaterland, so folgen ihm die Soldaten nach, als Kinder, und er kan sie mit einem Wink lencken und schwencken, wo er hin will. Und wo Vertrauen auf GOTT ist, fürchtet man den Feind nicht. Dann mit GOTT kan man Thaten thun. Siehet ein König auf seine Macht und Rosse; pochet ein Riese auf seine Stärke; so siehet des HERRN Auge auf die, so ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen, Psalm 33.

3.) Judas berathschlagte die Sache wohl mit den Aeltesten, wie es anzugreifen, daß dem Feind könnte Widerstand gethan werden. Krieg muß man führen mit Rath, und wo viel Rathgeber sind, da ist der Sieg. Wo hergegen nicht Rath ist, gehet das Volk unter. Wie an Holofernis Kriegs-Heer zu sehen, Sprichw. Sal. 24, 6. Cap. 11, 14.

4.) Judas vermahnete sein Volk, für das Gesetz, für den Tempel, für die Stadt

Was hat Judas seinen Leuten zugesprochen?
 Was hat er dadurch Gutes geschafft?
 Wie gehts, wann der Feld-Oberste als ein Vater da siehet?
 Was hilft das Vertrauen auf GOTT?
 Warum?
 Was brauchte Judas vor eine menschliche Vorsichtigkeit?
 Was sagte und rieth deswegen Salomon?
 Wie gehts im Gegentheil?
 Worsür vermahnet Judas sein Volk zu streiten?

Ddd 3

Stadt Jerusalem, für das Vaterland, und für das Regiment getrost zu streiten. Es werden hier die rechtmässige Ursachen des Kriegs beschrieben, als da sind: Die Erhaltung der reinen Göttlichen Lehre; Die Beschüzung und Errettung Land und Leute; Heyl und Wohlfahrt des gesammten lieben Vaterlands; Handhabung der Obrigkeit, des Rechts und Gerechtigkeit. Mit den Maccabäischen Kriegen können sich also nicht entschuldigen, die aus Ehrgeiz und Uebermuth, oder groß Hab und Gut zu gewinnen, Kriege führen.

Was beschreibet er uns hier?
Welches ist die erste?
Die zweyte?
Die dritte?
Die vierdte?

Welche können sich eines gerechten Kriegs nicht berühren?

Woraus tröstete Judas seine erschrockene Soldaten?

Und woran erinnerte er sie?

Was schickte sich sonderlich wohl auf ihre Umstände?

Was haben wir noch über diese Schriften?

Was sind sie?

Was kan man daraus schöpfen?

Was wird daraus offenbar?

5.) Judas Maccabäus tröstete die Seinen aus dem Gesetz und den Propheten, erinnerte sie der glückseligen Schlachten ihrer Vorfahrer, und machte ihnen damit ein Herz; Sonderlich zog er auf damalige Umstände gar wohl des trotziggen Sanheribs und Rabsacke Laster-Maul, so der Herr vom Himmel zu Schanden gemacht. Also sind die Schrifften der Propheten und Apostel, die beste Trost-Quellen, daraus die kräftigsten Trost-Sprüche und Exempel können angeführet werden; woraus erhellet, daß Gott denen Seinigen allen Schutz verheissen, und solches zu jeden Zeiten geleistet, davon jegliches Kind Gottes auch Exempel aus eigener Erfahrung hat. David zeuget davon

also;

also: HERR! wann dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, Psalm 119. Keinen hat jemahls GOTT Trost- und Hülff-loß gelassen, der sich auf ihne mit aller Macht gestüzet. Er wird also nicht erst bey mir und dir anfangen. Ach daß man doch einmal die Leute dahin bringen möchte, daß sie mit Lust in der heiligen Bibel lesen, und derselben Haupt-Sprüche und Exempel ihnen wohl bekannt machen möchten! Wie nuzlich könnten sie sich derselben bedienen, wann Kreuz und Trübsal daher kommet!

6.) Judas befahl sich Gott, und gab ihm die Ehre, indem er seinen Leuten diese Worte zur Losung ertheilet: GOTT gibt den Sieg! Also, wo im Krieg soll Glück seyn, muß man Gottes alles, sich selbst nichts zuschreiben: sich Gott mit Leib und Seele befehlen, und von ihm den Sieg hoffen.

Kosse werden zum Streit-Tag bereitet; aber der Sieg kommet vom Herrn, Sprüchw. Sal. 21, 31.

7.) Judas grieff endlich zum Werke, schlug sich mit dem Feinde, wo und wie er Gelegenheit haben konnte, und war ihm immerdar in den Eisen, bis er endlich den Frieden erlanget hatte. Also muß man die Hand nicht in den Sack

dd 4

Was zeuget davon David aus eigener Erfahrung?
Hat sich aber Gott gegen alle so tröstlich erwiesen?
Was schliessest du daraus?
Was ist demnach vor eine Plaisir den Leuten zu wünschen?
Wann wären sie einem sonderlich dienlich?

Was hat Judas seinen Leuten zur Losung gegeben?
Was muß einer thun, der glücklich fahren und sehten will?

Was sagt hier von Salomon?

Läst es Judas bey'm Beten und Ermahnen bleiben?

Wie muß man sich gleichfalls verhalten?

ste:

Was wird des
Streits Ende
seyn?

stecken, wo man einen leiblichen oder geistlichen Feind hat, sondern dieselbe ritterlich gebrauchen, auf die Feinde zu schmeissen, und ihnen Tag und Nacht nach bestem Vermögen Abbruch thun. Das Ende des Kriegs wird endlich ein erwünschter Friede seyn, nach völliger Vertilgung der Feinde.

Gebet eines gemeinen Soldaten.

Ich lebe in dem Kriege: Stand:

HERR! führe mich durch deine Hand;

Bewahre mich für Sünd und Schand,

Bis ich Komm in das Friedens-Land.

HERR Jesu Christe, grosser Sieges- und Krieges-Herr! du hast die Deinen in allen Ständen, und also auch im Kriegs-Stand. Sieh, daß ich in meinem gegenwärtigen Stand Christliche lebe; dir und dem König treu seye; den geistlichen Krieg mit den leiblichen führe; eine gute Ritterschaft übe, und endlich als ein Palmen-Träger in die himmlische Stadt Jerusalem triumphirend möge einziehen. Behüte mich nicht nur vor Sünden, sondern auch vor aller Gelegenheit dich zu beleidigen, welche sich häufig erzeiget. Sieh, daß ich mich auch nicht anderer Sünden in Fluchen, Schwestern, ungeziemenden Raub und Plünderung, v. theilhaftig mache. Regiere mit deinem Geiste meinen Feld-Obersten, und behüte ihn, wie deinen Aug-Apfel, daß er auf keine hinterlistige Weise beruget werde. Sieh, daß ich ihnen, und allen denen, die mir zu befehlen haben, gehorsam seye. Verleihe uns allen einen unerschrockenen Muth. Ziehe aus mit unserm Heer, und schenke gewünschten Sieg. Solltest du aber aus weisen Ursachen uns unten liegen lassen, so sieh, daß wir doch allezeit über unsere geistliche Feinde, über böse Lust und Begierden, und über den ganzen Menschen obliegen. Sollte ich heute fallen, und auf der Wahlstatt bleiben; sollt ich durch Feuer und Schwerdt umkommen: so laß mich in Frieden hinfahren, und nicht im Zorn, sondern mit Geduld meines Sterb-Stündleins erwarten, voll lebendiger Hoffnung und Glaubens: Ja um deines schmerzlichen und schmachlichen Todes willen bewahre mich vor dem ewigen Tod, und verleihe mir ein seliges Ende. Laß mich weder im Leben noch im Tode, liebster Jesu!

nimmermehr von dir geschieden werden,
Amen.

Ein

Ein Gebet, wann man belagert ist.

Die Feinde haben uns umgeben:

Das machet unser Sünden-Leben:

O HERR! treib du den Feind zurück!

Vergib die Sünd, und uns erquick.

Du himmlischer Josua! wir machen es wie die Bürger zu Gibeon, nachdem wir, wie sie, eng eingethan sind; wir schicken unsere Gebete und Seuffzer zu dir, als geflügelte Courriers, und stellen dir unsere Noth vor. Es haben uns Leute umgeben ohne Zahl; es haben uns unsere Feinde umringet; Sie ängstigen, sie stürmen, sie schießen, sie untergraben, sie thun mit einem Wort alles, was sie nur können, unsern Untergang zu beschleunigen. Ach HERR! wir erkennen und bekennen, daß wir nicht in Acht genommen, was zu unserm Friede gedienet; hätten wir nicht in deine heilsame Gebote ein Loch gemacht, so würde der Feind nicht leichter in unsern Mauern schießen; hätten wir uns mit rechtschaffener Buß und Gebet verschanzt, so dürfte es des Feindes Schanzen nicht. Ach! erbarme dich, hilf und wehre barmherziger Gott! unsere Sünden sind uns von Herzen leid; aber raffe uns nicht weg mit den Gottlosen. Lasse die Belagerer durch böse Zeitungen erschreckt werden, daß sie abziehen müssen. Oder ist es dein Wille, und unser Seelen noth, so lege dem Feind einen Ring in die Nase, und führe ihn an den Ort, wo er hergekommen, daß er ehe die Stadt verwüstet, das Land räumen müsse. Ach Vater! schaue die kleinen unmündigen Kinder an! erbarme dich der armen Waisen, so durch die Kriegs-Fluth schon gemacht worden, und laß sie der theuren Vorbitte deines liebsten Sohns Jesu Christi, der ihrentwegen ein Kind worden, gnädig genießen! hilf uns in der Zeit der Noth, dann auf Menschen können wir uns nicht verlassen. Hast du aber mehr Ursachen, uns dem Feind zu übergeben, so verleihe Christliche Geduld, und verleihe uns aus diesem betrübten Wesen in die obere Frey-Stadt des himmlischen Jerusalems versetzt zu werden, Amen.

Ddd 5

Die

A. M. 3852.

3853.

I. Macc. Cap.

8. und 9.

v. I: 21.

Die CCXCI. Historie.

Judä Bund mit den Römern, letzter Feldzug Tod und Betraurung.

Wie hatte sich bis dahin Judas verhalten?
Was dienete ihm aber nicht zum Lob?

Was konnte man damals den Römern nachrühmen?

War Judas nicht eben so mächtig, oder durch Gottes Hand noch mächtiger?

Was hätte er noch weiters entzathen können?

Was hat Gott niemals gut geheissen?

Warum?

Bis daher hatte sich Judas mannlich, tapffer, herzhafft und untadelich gehalten; Daß er aber in eben dem Jahr Gesandte nach Rom geschickt, mit den Römern eine Bündniß aufzurichten, mag wohl nicht zu seinen löblichen Thaten gezählet werden. Wahr ist, daß die Römer damals überaus mächtig, und wegen ihres gerechten, klugen, einträchtigen und mässigen Regiments überall glücklich waren. Allein Judas hatte ohne ihren Beystand gleichwol, allein durch Gottes Hand und Macht, so viel herrliche Siege, die man wohl unter die Wunder-Wercke zählen konnte, besochten, hätte auch noch weiters der mächtigen Römer Hülffe entmangeln können. Wir lesen, daß es Gott niemals wohl aufgenommen, wann sich die Könige seines Volcks mit den benachbarten irrgläubigen Potentaten verbunden, oder bey ihnen Hülffe und Schutz gesucht hatten. Er will die Ehr und den Ruhm allein haben, und mit keinem solchen theilen. Das mag die Ursach seyn,

daß

daß sich Judä Maccabäi Glück hier endete, ja es endete sich nicht lange hernach sein Leben.

Dann als Demetrius von des Nicanors Niederlag gehöret hatte, schickte er Bacchiden mit Alcimo das anderemal in Judäam, an der Spitze einer mächtigen Armee, die aus der Blüthe seiner Soldaten bestand. Im ersten Monath des 152sten Jahrs lagerten sie sich um Jerusalem. Da sie aber vernommen, daß Judas nicht darinnen wäre, zogen sie gen Berea mit zwanzig tausend Mann zu Fuß, und zwey tausend zu Ros. Judas aber hatte sich gelagert zu Eleasa mit drey tausend auserlesenen Männern. Da diese sahen, daß der Feind eine so grosse Macht hatte, wurden sie erschrocken, schlichen sich nach und nach aus dem Lager, und verliessen ihren Feld-Herrn, bis auf acht hundert Mann, die bey Juda Stand hielten. Da er sahe, daß sein Volk also abgenommen, und die Feinde in Schlacht-Ordnung gegen ihn anzogen, wurde ihm bang, weil er keine Zeit hatte, die Ausgerissene wieder zusammen zu bringen. Doch wollte ers nicht aufgeben, sondern sprach zu den Überbliebenen: Laßt uns hinauf gehen wider unsere Feinde, und versuchen, (a) ob wir sie schlagen mögen.

Was mag diese Allianz verursacht haben?

Wen schickte Demetrius nach Nicanors Tod in Judäam?
Mit was vor Begleitung?

Wann kamen sie vor Jerusalem?
Warum zogen sie von dar ab?

Wohin?
Mit wie viel Volk?
Wo stunde Judas?

Mit welcher Mannschafft?
Was haben sie dßmal wider ihre Gewohnheit gethan?
Wie viel hielten Stand?

Wie wurde Judä darüber zu Muth?

Warum?

Wie lautet seine Anrede an die Überbliebene?

(a) Hier scheint es, Glauben und Vertrauen seye nicht so groß gewesen

Was antworteten sie aber?

Was rathen sie ihm?

Mit was vor Grund?

Warum blieb aber Judas auf dem Vorsatz, die Feinde zu erwarten?

Wie eröffnet er seinen Entschluß?

In welcher Verhängnis will er sich schicken?

mögen. Aber sie wehreten es ihm, und sprachen: Es ist nicht möglich, daß wir etwas schaffen, sondern laßet uns unser Leben erretten. Kehre um auf dißmal, weil unsere Brüder von uns gelauffen sind; wie wollten wir sie dann schlagen mögen, da unser so wenig ist? Aber weil Judas noch niemals sich dem Angesicht seiner Feinden entzogen, wollte er dißmal auch nicht den Anfang machen. Sagte also zu seinen Spieß-Gesellen: Das sey ferne von mir, daß ich sie fliehen sollte! Ist unsere Zeit kommen, so wollen wir für unsere Brüder ritterlich sterben, und unsere Ehre, die wir bis daher erkämpffet haben, nicht lassen geschändet werden.

Mithin kam es zum Treffen. Der Vor-

Voraus bestunden die feindliche Vor-Truppen? Wie postirte sich das übrige? Was gaben sie beyderseits für Zeichen zum Angriff?

zug des Feindes bestund aus Schleuderern, Bogen-Schützen und den tapffersten Kriegern; Das übrige machte zwey Flügel aus. Dieses Heer nahete herzu auf beyden Seiten, und blies mit Drometen. Die so bey Juda stunden, ließen ihre Drometen auch hören, daß die Erde von dem Gethön der Heere ward erschüttert.

Sie

gewesen, als sonst. Dann ehmal war seine Sprach: Es gilt Gott gleich, durch viel oder durch wenige zu helfen. Mit Gott wollen wir den grossen Hauffen schlagen. Judas hätte wahrscheinlich besser gethan, wann er hier eine Zeitlang der Gewalt gewichen wäre, bis er Zeit, Muth, und einen bessern Kampf-Platz erlangt hätte, und die Erschrockenen in Gott gestärket, und mit Gebet und Flehen ermuntert worden wären.

Der sterbende Judas Maccabäus: 1. Macc. IX. v. 1-20.



Hier stirbt der Held im Kampf auf seinem Ehrenbette, kämpft um das Vaterland des Himmels in die Welt.

Sie thaten eine grosse Schlacht von Morgen bis auf den Abend, daß die Erde erbebete von dem Getümmel des Streits. Da Judas sahe, daß auf dem rechten Flügel, den Bacchides commandirte, der stärckste Theil des Heers war: Wurffe er sich auf denselben. Und es hielten sich zu ihm alle, die ein tapffer Herz hatten. Dieser rechte Flügel wurde von ihm geschlagen, und verfolgt bis an den Berg Azot. (b) Da die auf dem linken Flügel

Wie lang währete die Schlacht? Wie heftig und mächtig? Was nahm Judas gewahr an des Feindes Flügeln? Was that er demnach? Wer gesellte sich zu ihm? Wie giengs dem rechten Flügel? Wie weit verjagte? Wie profitirten

(b) Das allzuhizige Nachheilen eines geschlagenen Flügels ist schon oft ein Ursach gewesen, daß eine halb-gewonnene Schlacht noch verlohren gegangen. In des Antiochi Magni Kriegen finden wir dergleichen Fehler der Generalen auch.

davon, die den
linken Flügel
commandirten?

Was hatte Ju-
das für Nachtheil
davon?

Welche thaten
ihm noch den mei-
sten Schaden?

Was hat der rech-
te Flügel ver-
muthlich gethan?

Konnte Judas
noch weiters wi-
derstehen?

Wie giengs dem
Juda?

Und den übrigen?

Was ist dem
Feind doch nicht
gelungen?

Wer versorgete
seinen Leib?

Wie?

Wie und wie
lang führte er
das Heer?

Wer hat ihn des-
wegen betrauret?

Wie lauten ihre
Klag-Worte?

gel gewahr wurden, daß der rechte ge-
schlagen worden, wandten sich sich,
und zogen dem Juda, und denen die bey
ihm waren, auf dem Fusse nach. Also
hatte Judas und seine Brüder die Fein-
de hinter sich und vor sich. Die ihnen
auf dem Rücken waren, verwundeten
und tödteten viele. Der rechte Flügel
wird ohne Zweifel auch von der Flucht
abgelassen, und sich wider seine Verfol-
ger gestellt und gestritten haben. Da
also ein kleiner Trupp mit vielen Fein-
den gleichsam umringet ward, war al-
ler Widerstand zu schwach. Kurz: Ju-
das fiel von den feindlichen Geschossen
übern Hauffen, und die übrigen schlugen
sich durch, so gut als möglich, und flo-
hen davon. Doch konnten die Feinde
Judam weder tod noch lebendig ihrem
König liefern, wie ers gewünscht und
begehrt. Dann Jonathan und Simon
nahmen ihren Bruder Judam von der
Wahlstatt, und begruben ihn in seiner
Väter Grab zu Modin. In die sieben
Jahr war er seinem Volk mit grossem
Ruhm vorgestanden. Deswegen bewei-
nete ihn ganz Israel, so noch an GOTT
und seinem Gesetze hielte, traurete um ihn
lange Zeit, und sprachen: Ach daß der Held
umkommen ist, der Israel geschützt und
errettet hat!

Leh-

Lehren.

I. Aus der uralten Jüdischen Kir-
chen-Historie ist zu schliessen, daß dem
Volke Gottes alle Bündnisse mit den
Canaanäischen verbannten Völkern rund
abgeschlagen waren, auch sind nach der
Hand von den Propheten dergleichen
Bündnisse heftig gescholten worden.
Als der sonst fromme und gottsfürchtige Jo-
saphat, sich mit dem gottlosen König
Achab befreundet und verbunden, und das
gleichwohl wider ein unbeschnitten Volk,
auch ihm in einem unnöthigen Krieg wider
die Syrer Beystand geleistet, und jeso aus
demselbigen wieder kam; gieng ihm aus Got-
tes Befehl Jehu der Schauer entgegen,
und sprach zu ihm: Solltest du so dem
Gottlosen helfen, und lieben, die den
Herm hassen? Um deswillen ist über
dir der Zorn vom Herm, 2. Chron 19, 2.
Eben so mag es Gott mißfallen haben, daß
Judas mit den Römern sich in einen
Bund eingelassen. Dann es ist bekannt,
daß es ein abgöttisch Volk gewesen,
und oft unberechtigt Kriege geführt.
Wie übel ware es dann gethan gewesen, ver-
sprechen in solchen Kriegen Beystand zu lei-
sten! Man schreibt vom König Francis-
co (c) dem Ersten dieses Namens, daß
er

Was ist aus der
Juden Chronik
der Allianzen ha-
ben abzunehmen?

Sind sie den Pro-
pheten auch nicht
angenehm gewe-
sen?

Mit wem ver-
band sich Josa-
phat?
Wider wen?

Wer wurde des-
wegen zu ihm von
Gott gesandt?
Wie verwarf er
ihm diese Bänd-
niß?

Was verkündigte
er ihm deswegen?

Was mag Gott
an Juda mißfal-
len haben?

Was mag ihm
nicht unbekannt
gewesen seyn?

Wem hatte eine
Bündniß mit den
Türken bang ge-
er macht?

(c) Obschon mit des Francisci Bündniß mit der Pforten übel
abgeschlossen; haben doch die Nachfolger ein gleiches gethan, oder wohl
gar

er wegen eines Bündniß mit dem Türcken auf seinem Tod: Bette groffe Anfechtungen erlitten, und unter andern diese erschreckliche Worte von sich hören lassen: Ich bin verlohren, weil ich mich mit dem in eine Verbindung eingelassen, der ein Feind des Christlichen Namens ist. Als der Cardinal Guise ihn aus Gottes Wort aufrichten und trösten wollte, sagte er: Alle Barmherzigkeit ist mir verschlossen; mir, der ich mit dem Türcken einen Bund gemacht, nur damit ich meines Gegners Ehre verdunkeln, und mich an ihm rächen möchte. Ich habe gesehen und zugelassen, daß so viele Christen nicht anders, als Heerden Viehe in die Mahometische Dienstbarkeit geführt worden. Dieses wird den Regenten zum Warnungs-Spiegel hier beygesetzt. Alle Menschen aber sollen daraus wahrnehmen, daß es niemals gut seyn kan, mit Bösen Freundschaft zu machen. Viel besser ist, der Bösen Haß, als ihre Gesellschaft haben. Gleichwie der gemeinsame Umgang mit den Heiligen viel Gutes bey sich hat, also bringet die Gemeinschaft mit den Bösen das meiste Unglück. Naturkündiger haben in Acht genommen, daß der Del-Baum verdorret, wann der Epheu sich um denselben schlinget.

Mit gar den Türcken zur Nothen gebraucht, diejenige Christliche Mächten zu züchtigen, die nicht nach ihrer Leyer tanzen wollten.

Was waren des wegen seine Ver zweiflungs-volle Worte auf dem Tod: Bette? Wer wollte ihn trösten? Woraus? Was war des Königs Antwort?

Was machte ihm nach seiner Aussage sonderbar schwer?

Was sollen wir daraus lernen?

Was ist besser?

Was machest du für einen Gegen Satz?

Was geben uns darvon die Naturkündiger vor ein Sinnbild?

Mit Bösen Bund gemacht,
Hat niemals Guts gebracht.

Und so auch hier nicht. Dann, was haben doch die Römer dem Juda für Nutzen gebracht? Demetrius fuhr mit seiner Verfolgung fort, die Römer waren zu weit entlegen, daß sie ihm helfen konnten. Und so ist er in der Schlacht umgekommen, da er viel schleunigere Hülfe vom Himmel hätte haben können. Es haben auch die Römer hierdurch zum Königreich Juda den ersten Zutritt bekommen, dadurch das Scepter von Juda abgewendet worden. Aus Bunds-Genossen wurden sie Schutz-Herren und Schied-Richter. Und ihr Gesandter Pompeius theilte den Streit zwischen Syrcano und Aristobulo so glücklich und vortheilhaftig vor die Römer, daß sie das meiste von der Henne überkamen. Eben so übeln Ausgang hatte der Bund, den ehemals Abas mit Tiglatpileser dem König in Syrien gemacht. Es war nicht anders, als ob er dadurch seine Nachkommen eingeladen, Land und Leute hinweg zu nehmen. Bedencklich ist, was Gott hiervon klagt und spricht, Esa. 8, 14. Diß Volck redet nichts, als vom Bunde. Als wollte er sagen: Diß Volck, anstatt daß es sich auf Gott verlassen, und in Gefahr und Noth ihm vertrauen sollte, saget es nichts von

Eee

Gott,

Warum hat dem Juda diese Bündniß nichts geholfen?

Von wannen hätte er eher Hülfe erlangt?

Was hat hingegen diese Bündniß dem Jüdischen Staat geschadet? Wie masseten sich die Römer einer mehrern Gewalt an?

Und wie theilte der Schied-Richter Pompeius den Streit?

Welcher Bund hatte nicht minder einen fatalen Ausschlag?

Wie übel hatte er gehandelt?

Was klagt hierüber Gott selbst von dem alten Israel?

Was will Gott damit sagen?

Gott, sondern fragen nur nach Bündnissen mit andern Potentaten, und ver-laffen sich darauf. Wir weisen den Leser zur 117ten Historie, von den Mängeln des Königs Isa, und vermahnen ihn zum Beschluß,

Welcher ist einem jeden der vor-träglichste Bund? Was hat er an Gott, so er ihn hält? Und was zum Bes-sen?

daß er den Bund, den er mit Gott in der heiligen Tauffe eingegangen, treulich und unverbrüchlich, vermittelt Göttlicher Gnade, halte: so wird er an ihm einen gnädigen Bundes-Fürsten, und von ihm Schutz und Hülffe zu allen Zeiten wider alle leib-liche und geistliche Feinde haben.

II. Wann kluge, tapffere, um die Kirche Gottes wohlverdiente Helden sterben, soll man nicht gleichgültig seyn, es einem weder wohl noch wehe lassen thun, sondern das we-nigste, das man thun kan und soll, ist, 1.) ihren Hintritt, wiewohl mit Masse, be-klagen, wie Jeremias des Josia, Elisa-des Elia. 2.) Muß man auch nicht gleich ver-essen, was man an ihnen gehabt, und worinne man ihrer genossen, wie es hier, die um Judam klagende Israeliten ge-than. Ach der Held ist umkommen, der Israel gerettet und geschützet! 3.) Hat man es auch als eine Landes-Straffe an-zusehen, welche man womit verdienet hat. Dann nicht nur muß man vieler Wohlthaten entbehren, welche sie zu ge-meinem Besten, oder zur Wohlfahrt der Kirche gethan haben, sondern es erfolgt auch

Wie soll man tapfferer und frommer Männer Tod ansehen? Was muß man daan vor allen Dingen thun? Wer ist uns hier in vorgegangen? Was soll in un-ausschlichem Angedenken ver-bleiben? Welche sind uns hierinn vorge-gangen? Wie? Wie hat man drittens solchen Tod anzusehen? Wie so aus zwey-erley Ursachen?

auch gemeiniglich auf ihren Abgang groß Wo hat sich die- ses wahr ge-macht? Elend, Jammer und Unglück, wie hier macht? auf Judä Tod. 4.) Soll man sich aus Soll man der Traurigkeit auch wieder aufrichten, Traurigkeit allzu sehr nachhängen? und ehe der Schade zu groß wird, an der ab-geschiedenen wohlverdienten Leute Stellen an-dere Personen verordnen, die best-möglich ih-ren Platz ersetzen. Dann so wenig eine Was kan ohne Hirten, Herren, Heerde ohne Hirten seyn kan, so wenig Rätze und Vor- kan ein Land ohne Herrn, ein Herr ohne steher nicht be- getreue Rätze, eine Gemeinde ohne stehen? Vorsteher bestehen. Wie nöthig es ge-wesen, daß des verstorbenen Judä Anhänger sich zusammen gethan, und Jonathan zu ih-rem Fürsten und Hauptmann erwählet, wer-den wir in folgender Historie vernehmen.

Gebet wider die Furcht des Todes, eines der in ge-sunden Tagen an Gott gedencket.

Gütiger GOTT! wann ich sehe, wie Judas so herzhafft seinem Feind und Mörder entgegen gegangen, dem Tod Trotz gebotten, und ausgehalten; da andere aus Todes-Furcht oder andern Ursachen gewichen sind, macht es mich billig beschämet. Dann ich kans nicht läugnen, sondern gestehe und klage dir mit demüthig; und niederge-schlagenem Herzen meinen Grauen und Schen vor dem Tode, und vor dem darauf folgenden Gericht, wie auch meine daraus offenbare Ohn-macht, Verderbniß und übele Vereitung, die ich auch nicht gerne ge-gen Menschen bekenne, sondern mich resoluter anstelle, als ich in der That bin. Ich bitte dich, gib mir doch zu erkennen, woher solche Un-ruhe komme; ob nicht mein armes Herz etwan noch am Zeitlichen hange, oder die Meinigen allzusehr unordentlich, oder vielleicht mehr, als dich, du ewiges Gut! lieb habe. Ach ohne Zweifel habe ich keine rechte lebendige Erkenntniß und Geschmack von den Kräften der zu-künftigen Welt, und wie selig die Todten seyn, die im Herrn leben und sterben; oder es fehlet mir noch an recht gründlicher Hergens-Zuf-se; sonst würde ich ja nicht den Tod, als einen Sünden-Sold, em-
Eee 2 pfinden.

pfünden, sondern als eine offene Pforte zu einem bessern Leben, und deswegen Lust habe abzuschneiden. Es mag nun seyn diese oder jene Ursach, oder auch alle zugleich, so ist es doch meiner armen Seele ein grosser Schade, und Aufenthalt an dem wahren Frieden, darinn ich mit Simeon einmal hinfahren wünschte. O HERR! erbarme dich mein, und erlöse den, der durch Furcht des Todes im ganzen Leben hat ein Knecht seyn müssen, wie du darzu erschienen bist! Reisse mein Herz zuvorderst los von der Welt-Liebe, Augen, und Fleisches Lust. Tödtete durch dein heiliges Leiden und Sterben diesen Tod der Sünden und Eitelkeit in mir. Wasche mich mit deinem Blut Schnee-weiß, daß dein freudiger Geist mich stärken könne, dem Tod getroßt entgegen zu sehen. Lehre mich aller Orten in deiner heiligen Gegenwart wandeln, Glauben und gut Gewissen zu behalten, so wirds mich nicht mehr beissen, oder verzagt machen. O Heyland! mache mich anbey durch deinen Evangelischen Geist recht lebendig, deine ewige Erlösung, die du auch vor mich erfunden hast, da du mit deinem Blut, als ein Hoherpriester, bist hingegangen, mir Versöhnung zu erwerben, und eine Stätte zubereiten. Nehme auch durch deinen Tod meinem Tod den Stachel, daß er mich nicht so sehr verlegen oder erschrecken könne. Mache, daß er mir zu einem seeligen und sanften Schlaf werde. So werde ich mich dann weiters nicht fürchten: massen doch nur an mir das Sterbliche das Unsterbliche anziehen, und der arme Geist vom Kerker und den irdischen Banden, die ihn drücken, befreiet wird. Und wann je die Blödigkeit und Schauer meinen äussern Menschen angreifen, so laß mich doch am innern Menschen, als ein Christ in dir, HERR JESU! leben; So sterbe ich nicht, wann ich sterbe, dann du bist meine Auferstehung und mein Leben. O Leben Leben! leb in mir, und laß mich in dir leben. Laß deine Gegenwart mir stets vor Augen schweben, Amen.

Die

Die CCXCII. Historie. A. M. 3853.

Trübseelige Zeiten auf Judä I. Macc. Cap. 9. v. 23-57. und Cap. 8. v. 27-32.
Tod. Jonathan kommt an seinen Platz. Sein Bruder Johannes geräth mit der Bagage unter die Strafsen-Räuber. Jonathan rächet seines Bruders Tod an einem Fürstlichen Hochzeiter. Bacchides und Alcimus thun den Juden Drang an. Den letzten ergreift Gottes Hand, und den Syrischen König erschrecken der Römer Drohungen.

Wann die Frommen im Volk sterben, so heben die Gottlosen ihre Häupter empor. So gieng es nach dem Tode Judä. Alcimus und seine Parthey nahm überhand, und die Gott und seinem Diener Judä nur geheuchelt, schlugen sich auch zu ihm. Da sie die mächtigere Rotte ausmachten, zogen sie auch alles Proviant im Lande an sich. Wer also wollte Brodt haben, der mußte ihnen gute Worte geben, und ihre Lebens-Art billichen und mitmachen. Solchen Böschwichtern wurde dann auch das Regiment aller Orten in die Hände gegeben. Da wurden die von Judä Anhang aufgesucht, und dem Bacchide überant-

Wie gehts, wann die Frommen abnehmen?

Wer hat nach Judä Tod den Kopf hervor gestreckt? Wer schlug sich von den Juden zu ihm?

Wie machten sie es in Ansehung des Proviant's? Wie konnten sie die Leute dadurch zwingen?

Was zog sie an ihren Nagel? Wie gieng es des Judä frommen Anhängern?

Eee 3

wor.

richt, so ihnen Gelegenheit an die Hand gab, diesen Tod zu rächen. Ein Arabischer Fürst sollte mit einer reichen Tochter zu Medaba Hochzeit halten. Da nun die Braut mit grossem Pracht heraus geführt wurde, und der Bräutigam mit gleichem Pracht ausgieng, sie zu empfangen, stunden sie von dem Ort auf, wo sie verdeckt lagen, erschlugen sie alle, ausser etwelche, die sich ins Gebürg geflüchtet, nahmen alle ihr Haab und Gut, und kehrten wieder zurück in ihr voriges Lager.

Wem kame diß zu Ohren?

Was machte er vor Anstalt wider Jonathans Häuflein?

Welcher Zeit bediente er sich zum Angriff?

Was stellte Jonathan seinen Leuten vor?

Was thaten auf diese Erinnerung seine Soldaten? Was thaten sie weiter, weil sie den Feinden nicht gewachsen waren?

Und was thate Bacchides, um sich in Judäa fest zu setzen?

Dem Bacchide wurde, was vorgegangen, alsobald verkundschaftet; deswegen zog er aus mit einer Armee, bemeisterte sich des Passes, und stürmete des Sabbath-Tages auf sie, der Meynung, daß sie sich nicht wehren würden. Allein Jonathan erinnerte die Seinen an den Schluß, der schon zu seines Vaters Zeiten gemacht worden, nemlich sich im Nothfall an den Sabbath nicht zu kehren. Damit

waren alle wohl zu frieden, sochten beherzt, und schlugen der Feinde tausend Mann nieder. Weil sie aber sahen, sie würden wegen der grossen Menge den Kürzern ziehen müssen, sprangen sie in den Jordan, und schwammen an die andere Seite hinüber; Bacchides hingegen getraute sich nicht über den Fluß zu setzen. Er zog also ab, besetzte alle Städte im Lande, und legte

legte Besatzung hinein. Sonderlich verbesserte er die Bestung auf dem Berg Aera, und thate die Kinder der Vornehmsten des Volcks hinein zu Geisseln und Unterprändern des Gehorsams der Väter.

Jonathan seht durch den Jordan. 1. Macc. IX. v. 47-50.



Durch Feuer u. Wasser kan ein tapftrer Held Herr dringe. Ihn kan der Feinde Macht u. Nachsch nicht bedwingen.

Alcimus sahe sich also durch Bacchides Macht im Hohenpriesterthum befestiget, und fieng einen Hauffen Neuerungen an, um die Jüdische Religion der Griechischen ähnlicher zu machen. Auch begieng er den Frevel, daß er die Mauer, so aus Befehl der letztern Propheten gemacht worden, die Unbeschnittenen abzuschneiden, niederzureißen befohl, um also den Unterscheid

Wozu mißbrauchte Alcimus seine durch Bacchidem erhaltene Macht?

Was für eine Scheid-Mauer ließ er im Tempel niederreißen? Was wollte er damit unzeitig aufheben?

Wie nahm
Gott dabey die
se Ruhe von dem
Rücken seiner
Kinder?

Wann ist er ge-
storben?

Und wie wurden
die Frommen auch
des Bacchidis
loß?

Wer hat ihn da-
hin berufen?
Warum?

Worinn bestunde
der Römer Bund
mit den Juden?

Was haben die
Römer dem De-
metrio vor Droh-
Briefe zuge-
schickt?

zwischen der Beschneidung und der Vor-
haut vor der Zeit und unbefugter Weise weg-
zuthun. Da man aber eben im Abbrechen
begriffen war, und Alcimus dabey com-
mandirte, traff ihn der Schlag, daß ihm
Hören und Reden vergieng. Und nach-
dem er einige Zeit in grossen Schmerzen ge-
legen, verzapelte er im 153ten Jahr im an-
dern Monath, und im ersten Jahr sei-
ner Regierung. Bacchides kehrte nach
Alcimi Tod wieder nach Antiochia, viel-
leicht hatte ihn sein Herz Demetrius zurück
berufen, aus Schrecken über den Brief,
so des Judä Gesandte von Rom mitge-
bracht. Dann die Römer wären froh, mit
dem tapffern Juda sich zu verbinden, dessen
Helden-Thaten bis nach Rom erschollen.
Ihr Bund bestund darinn, daß die Juden
den Feinden des Römischen Staats kei-
nen Vorschub thun sollten, sondern den
Römern zu Hülffe kommen, wo es mög-
lich. Dergleichen versprachen die Rö-
mer den Juden. Was aber Demetrium
betrifft, haben sie ihm also zugeschrieben: Wa-
rum legst du ein schwer Joch auf unsere
Freunde und Bunds-Genossen die Ju-
den, wo sie weiter über dich bey uns kla-
gen werden, so wollen wir sie schützen,
und dich zu Wasser und zu Land mit Krieg
überziehen. Also hatten die Juden Ruh, so
wohl vor Alcimo, als Bacchide und Demetrio,
dem König über Syrien. **Leh-**

Lehren.

I. Rauber, raube so lang du wilt, es wird
dir wenig helfen. Der ist schon über dir be-
stellt, der dir den Raub wird nehmen, ja
nicht nur Haab und Gut, sondern gar Haut
und Haar wirst du müssen fahren lassen. Und
was das Traurigste, du kommst ums Him-
melreich. Dann kein Räuber jemals kan
die Seeligkeit ererben. Bey dem gestohl-
nen Gut kannst du folglich in der Welt nicht
grünen, und mußt dem Teufel noch im hölli-
schen Schwefel-Pfuhl, an Leib und
Seel den Diebstahl abverdienen. Drum
dencke Dieb, wie jenes Feuer so heiß,
und werd in Zeiten fromm und weiß.

II. Von dieser Hochzeit können eine Le-
ction nehmen diejenigen, welche grossen
übermässigen Pracht, Hoffart und
U bermuth mit Hochzeiten anstellen und
treiben. Dann hier sehen sie, wie es Gott
so übel gefallen, und er mehrmalen die
Hochzeit-Freude in Herzen-Leid, das
Saiten-Spiel in Klag-Geheul verwan-
delt. Wir wollen aber den Prinzen mit sei-
ner Braut im Blut zappeln lassen; inzwischen
will ich auf das Freyen ausgehen, und um ei-
ne Menschen-Seele buhlen, vor den un-
vergleichlich-wohlbegabten und wohl-
gestalteten Sohn Gottes meines Herrn.
Ich habe zwar schon bey Uebergebung des
Buchs der Weißheit einen Versuch gethan;
allein

Was verliehren
die Räuber ge-
wöhnlich ob dem
Rauben?

Um was kommen
sie noch mehr?
Was sagt Pau-
lus?

Wo müssen sie
den Diebstahl ab-
verdienen?
Woran?

Was ist einem
Dieb zu rathen?

Was können für
Leut an dieser
unglückseligen
Hochzeit eine Le-
ction nehmen?
Was können sie
daraus wahr-
nehmen?

Warum buhlen
Lehrer und Pre-
diger?
Vor wen?

allein der Baum fällt nicht vom ersten Streich, und die Jungfrauen wollen gebetten seyn, oder sehen inzwischen nach andern Buhlern, die sich bey ihnen einschwägen.

III. Einem Braut- Werber liegen zwey Dinge ob, wann er zum Zweck kommen will: Erstlich muß er der Person, um die er wirbet, alle andere verleiden, die etwan Gunst in ihren Augen finden möchten.

Zweytens muß er den Bräutigam, für den er die Werbung ablegt, als den allerlebenswürdigsten, anpreisen. Es sind sonderlich drey Buhler, die sich bey einer Seele anmelden, und um ihren Beyfall anliegen.

Erstlich ist die Welt. Wohl ein krummer, tummer, lahmer, kahler, krüpplicher, runzlichter, alter Freyer, der zu seinem Untergang sich neiget, und nur wenige Tage noch zu leben übrig hat. Dann es wird nach denen alten Weissagungen bald mit ihm aus seyn.

Hencke dich nicht an diesen, liebe Seel! Was kan er dir geben? Nur einen kurzwährenden, mit Bitterkeit vermischten Genuß der Welt- Güter, Ehr und Freuden. Er kan dich keines andern Heyrath- Guts, als der Eitelkeit und der Qualen, versichern. Glaube einem weisen König, der es selbst versuchet, Pred. Sal. 1.

Bergaffest dich daran, so wird dir dieser Freyer vor der Zeit sterben. Da wirst du auf dem Trockenen sitzen, und ohne rechte Vergnügung bleiben.

Welches ist das erste, das einem Braut- Werber obliegt?

Welches ist das zweyte?

Welches ist der erste Buhler, der sich um die Seele anmeldet?

Was ist das vor ein Freyer?

Wird er nicht mehr lang leben?

Was hat man von Vortheil und Heyrath- Gut von ihm?

Und was folget darauf?

beiben. Der andere Freyer ist der Teufel. Der kommt allezeit verummummet. Dann, wann er sich in seiner eigenen Farb und Gestalt zeigen würde, sollte er wohl von keiner einigen Seele geliebet werden. Traue diesem auch nicht; Er ist ein Erz- Betrüger. Ist er gleich reich im Anzusagen; tröpfeln seine Worte und Versprechungen von Süßigkeiten: So ist er doch ein Lügner und Mörder, Joh. 8. Und so wirst du ihn gewislich finden, wann du ihm Glauben gibst. Und was kanst du für Heyrath- Gut von ihm hoffen? Pech und Schwefel, Rauch und Qual. Der dritte Freyer ist das Fleisch. Ein unreiner, ausfäziger Mohr, über und über mit Roth beschmieret. Lust und Vergnügen verspricht er zwar genug; aber es ist nur ein Röder an einem Angel, so die Seele herunter ziehet in den Abgrund. Keine und wahre Wollust gibt er nicht, ob ers gleich verspricht. Wann er sich demnach durch Verheissen will bey dir einschmeichlen, so gib keine Achtung darauf, verstopfe die Ohren darvor, und sey gleich einer Otter, die nicht hören will die Stimme des Beschwerers. Dencke, es müsse ein schlechter Freyer seyn, der an Worten Man- gel hätte. Diese sind die geringsten Waaren, die man verliehren kan.

IV. Nun neige deine Ohren her, und höre.

Welches ist der andere Freyer? Wie kommt dieser aufgezogen? Warum?

Warum ist ihm nicht zu trauen? Ist er etwan reich an Versprechen und arm am Halten?

Was gibt er vor Heyrath- Gut?

Welches ist der dritte Freyer? Ist er schön?

Was verheißt er?

Was ist aber in der Roth?

Wie soll man sich gegen sein Liebkosen verhalten?

Ist keiner mehr, der um die Seele buhlet?

höre. Es ist noch ein anderer da, Menschen Seele! der dich auch gern hätte. Wann er ungestalt oder häßlich wäre: wollte ich kein Wort verliehren, ihn dir anzupreisen. Aber er hat von allen, die ihn gesehen, und kennen, das Zeugniß, daß er nicht nur schön sey, sondern der Schönste, weiß und roth, auserkohren unter vielen tausenden. Er übertrifft unendlich die Schönheit der schönsten Menschen-Kinder. Dann er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, und das ausgedruckte Ebenbild des Wesens seines Vaters, Hohel. Sal. 5, 10. Hebr. 1, 3. Wäre er arm, wollte ich ihn dir nicht einreden: Aber nein! er ist reich und gewaltig, er ist der einige Erb des Vaters, wohl der größte Erb, der jemals gewesen ist, der Erb über alle Dinge, Hebr. 1, 2. Wäre er alt, krank, presthaft, siech wie Lazarus: wollte ich keine Mühe nehmen, dir ihn anzurühmen. Aber er ist keinen der gleichen Gebrechen unterworfen, sondern allezeit jung, gesund und stark, nimmt nimmer an Kräften ab. Kein Schatten der Abwechslung hat bey ihm Plaz. Wäre er von schlechter Abkunft: so wollte ich auch nichts sagen. Aber er ist der König aller Könige, und Herr aller Herren, Off. Joh. 19, 16. Und diese Würde ist ihm angebohren, wird auch nimmer aufhören, dann seines Königreichs soll kein Ende seyn.

Fehlt's ihm an Schönheit?

Wie ist er dann?

Was ist er nach Pauli Meynung?

Ist er reich oder arm?

Ist er der Haupt-Erb?

Ist er gesund oder krank, jung oder alt?

Ist er edel gebohren?

Wie lang soll seine Herrschafft währen?

seyn. Aber ich muß dich fragen: Hast du etwas gegen seiner Weißheit zu sagen; möchte solches deiner Weigerung einigen Schein geben. Aber hier findest du auch keine Ausflucht, dann er ist nicht nur weise, sondern er besitzt unergründliche Schätze der Weißheit und der Erkenntniß, Col. 2, 2. Nun dieser Schönste, Reichste, Gesundeste, Edelste und Weiseste reichet seine Hand von dem Himmel, und will sich mit dir verloben. Schlaße ein, gib das Ja-Wort: So solls eine gemacht Sach seyn. Die heiligen Engel sind Zeugen, und der ganze himmlische Hof stehet auf, und complimentiret dir wegen dieser so glücklich-getroffenen, über die massen vortheilhaften Heyrath. Und du bist hinfort sicher vor allen Nachstellungen der Lauerer.

Ist er weise und verständig?

Was fordert dieser Bräutigam von mir und dir? Wer soll Zeuge seyn? Wer wünschet ein nem Glück zu dieser Heyrath?

Allgemein Gebet, wann man verfolgt und vertrieben wird.

HErr Gott! der du Himmel, Erde, das Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht hast; der du Gewalt hast über der Menschen Königreiche, und gibst sie, wem du wilt; der du kauft tödten und lebendig machen, wen, wie und wann du wilt; Es hat deiner Weißheit gefallen, denjenigen von unsern Haupten zu nehmen, der uns beschützet, und eine Ring-Mauer um uns her gewesen, dem wir wohl nachruffen können: Vater! Vater! Wagen Israel und seine Reuter! Da nun die Feinde merken, daß unser Schutz-Herr gestorben, werden sie desto frecher, uns zu ängstigen, und allen Drang anzuthun; ja sie jagen uns gar von Tempel und Altar, Haus und Hof, und wir müssen umher irren in der Wüsten, in einem fremden Lande. Nun wir können es nicht läugnen, daß wir, ja das ganze Volk, Groß und Klein, schwerlich gesündigtet, und so schwere Rurthen, womit du uns sträufest, auf uns gezogen haben. HERR! du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, dann wir haben der Stimme deiner Knechte nicht gehorchet, die uns zum Guten vermahnet, sondern

sondern wir sind fortgefahren, Uebels zu thun. Darum bist du auch wacker gewesen mit diesem Unglück, das du über uns ergehen lassen. Ach HERR! wir liegen nun vor dir mit unserm Gebet auf deine grosse Barmherzigkeit, und bitten nur um Gnade im Namen Jesu Christi! Gültiger Vater! gedenke doch nicht unserer begangenen Missethat, sondern erbarme dich unser bald, dann wir sind fast dünne worden; die Feinde aber und Gottes-Verächter leben und nehmen zu, vermehren sich täglich, und frolocken über uns in unserm Elend. Wir sind worden ein Spott der Gottlosen, und täglich ihr Liedlein. Wir sind aus dem Friede vertrieben, und müssen des Guten vergessen. Diejenigen, die dich hassen, sind Meister im Lande, üben Frevel, fangen eine Feuerung über die andere an im Gottes-Dienst und gemeinen Wesen. Wie kannst du zusehen? Wie kannst du schweigen? Ach daß die Ungerechten ein Ende nehmen auf Erden, und der Gottlosen keine mehr seyen! Aber, HERR! du machest es, wie du willst, und niemand kan deiner Hand wehren, oder fragen: Was machest du? Darum demüthigen wir uns unter deine gewaltige Hand. Wir wollen deinen Zorn tragen, dann wir haben eben so wohl als jene unsere Widersacher wider dich gesündigt, doch züchtige uns mit Rasse, und nur nicht im Grimm, damit du uns nicht gar aufreibest. Sey uns dann auch wieder gnädig, und tröste uns wieder nach der Aufsechtung. Erbarme dich unser wieder nach deiner grossen Güte. Erlöse uns aus dieser Trübsal und Unruh. Laß uns nach der harten Züchtigung Gnade finden. Verleihe mir und uns allen Gnade zu einer herzlichen, wirklichen und beständigen Buße, zu einem sieghaftten Glauben, und zu einer fröhlichen Hoffnung. Vergönne uns immerdar dein heiliges Wort, und laß deine kleine Heerde nicht gar zerstreuet und vertilget werden. Nimm dich deiner bedrangten Kirche an, über die alle Wetter gehen. Richte auf, die mit Gewalt unterdrückt sind. Gib, daß wir das Zeitliche ohne Verdruss verlihren, und den Raub unserer Güter mit Freuden erdulden. Laß uns nach der bessern Haabe trachten, die im Himmel ist, und Schätze sammeln, die keine Jambrier und Räuber stehlen können. Lehre uns die Kunst, uns an dem vergnügen zu lassen, das da ist, und gib, daß wir in allen Dingen, und bey allem geschickt seyen anzunehmen und zu leiden, was dein heiliger Wille ist. Dann so du wilt, HERR! laßt du uns wohl wieder aufrichten. Darum hier sind wir, mache es mit uns, wie es dir wohl gefällt. Da es aber jezo gar betrübt und gefährlich um uns stehet, so setze die heiligen Engel zu unser Schildwache, zeige uns ein Vortlein, da wir deinen Namen anrufen und preisen mögen. Nun HERR unser GOTT! auf dich trauen wir, und unter dem Schatten deiner Flügel haben wir Zuflucht, biß das Unglück fürüber gehe. Sende uns deine Güte und Treue, und erlöse uns aus aller unserer Noth; so wollen wir dir ein Freu-

Freuden-Opffer bringen; wir wollen dich loben mit fröhlich-singen, den Lippen; wir wollen deinem Namen danken, daß er so tröstlich ist. Erhöre uns barmherziger Vater! und zeige uns dein Heyl um deines allerliebsten Sohns Jesu Christi willen, Amen.

Die CCXCIII. Historie. A. M. 3854-3860.

Bacchides bricht noch einmal ins Land Juda ein; findet aber zu mächtigen Widerstand, zieht wieder davon, und ist froh, daß er mit Ehren daraus gekommen, und den von Jonathan angebotenen Frieden angenommen. Alexander hebt Demetrium aus dem Sattel. Die Römer und Jonathan haltens mit ihm, und wird der erste Hohepriester.

Die Gottlosen haben keine Ruhe; sie sind, wie ein ungestümmes Meer, das immer Roth und Unflath ausschäumt. So waren die Juden, die Zions Wohlfahrt haffeten. Sie sahen Jonathans und der redlich-gesinnnten Aufnehmen mit scheelen Augen an, sie giengen wieder hin zu Bacchide, im hundert fünff und funffzigsten Jahr, und gaben ihm vor, weil Jonathan und die Seinen jezo sich nichts Uebels versähen, so seye es die rechte Zeit, durch hinterlist alle auf einen Tag umzubringen. Wer machte große Augen über Jonathans Ruh und Wohlstand? Zu welchem Juden-Feind giengen sie? Wann? Was setzten sie ihm in Kopff?

3 ff gen.

Wie brauchte er
deswegen Ge-
walt und List?

Warum wurde
aber nichts dar-
aus?
Und wie giengs
den Conspiran-
ten?

Wie entgieng Jo-
nathan nicht nur
der List, sondern
auch der Gewalt?
Was machte er
da zurecht?
War er daselbst
vor dem Anlauff
der Feinde sicher?

Wie klüglich ver-
theilte Jonathan
sein Volk?

Haben sie aber
solches glücklich
zu Werck gerich-
tet?

Was wirkte diß
Scharmütziren
bey Bacchide?

gen. Da brachte er ein groß Heer auf,
und schrieb Briefe an seinen Anhang
in Judäa, daß sie Jonathan, und die
es mit ihm hielten, sollten greiffen, und
ihm überliefern. Allein der Anschlag wur-
de verkundschaftet, und funffzig der Rä-
dels-Führern dieses Complots, die Jo-
nathan in die Hände fielen, wurden um-
gebracht, wodurch das auf ihn gemünzte
Verderben zernichtet war.

Bacchides Truppen hatten inzwischen das
Land überschwemmet, und Jonathan fand
zu seiner Sicherheit nöthig, sich in die
Wüste zu begeben, da er sich eine Veste
zurecht gemacht, Berchbasi genant. Bac-
chides beruffte noch zu seinem Volk alle
Juden, die es mit den Syrern hielten,
um Jonathan in seiner Bestung zu be-
lagern. Jonathan machte aus seinem
Volk zwey Hauffen. Den einen über-
gab er Simon, den Ort zu beschützen,
den andern brauchte er, auf den Feind
von aussen zu streiffen. Er thate auch
manchen glücklichen Überfall, und brachte der
Feinde viele um in ihren Zelten. Als er ein-
mal das Lager von hinten zu angegrif-
fen, thate Simon zugleich einen Aus-
fall. Da nahmen sie die Feinde in die
Kluppe, und machten viele tod. Bac-
chides wurde wegen vielfältiger Angst
und grossen Verlustes des Kriegs end-
lich

lich überdrüssig, und nahm die beyhm
Kopff, so ihn darzu angefrischet hatten.
Jonathan kam zu Ohren, daß er ihm eine
solche Gnugthuung verschaffet, in Bestrafung
der Stifter alles Unheyls. Diß erweckte
bey ihm ein Vertrauen zu Bacchides,
daß er ihm Botten zuschickte, und ei-
nen Vergleich anbot. Diesen nahm Bac-
chides von ganzem Herzen an, und schwur
nach Auswechslung der Gefangenen, daß er,
so lang er lebte, den Juden weiter kein
Leid thun wollte, welches er auch gehalten.

Fünff Jahr hernach verhängte GOT in
dem Syrischen Reich eine grosse Bewegung
und Empörung, die den Zioniten recht ersprieß-
lich war. (a) Alexander gab sich für An-
tiochi Epiphanis. Sohn aus, und machte
Anspruch an seines Vaters Reich, darinn die
Römer ihm beförderlich waren. Im hun-
dert und sechzigsten Jahr der Regierung

Wer mußte je-
nen Verdruss ent-
gelten?

Was erweckte diß
Verhalten bey
Jonathan?
Worzu hat ihn
diß Vertrauen
vermocht?
War Bacchides
dazu geneigt?
Wessen hat er sich
verschworen?

Was that sich
nach diesem für
ein Prätendent
des Syrischen
Throns hervor?
Für wen gab er
sich aus?
Wer förderte
ihn?
Wann und wo
thate er eine De-
scende?

§ ff 2

(a) Der Schreiber der Maccabäer hält ihn für den wahrhaften
Sohn Antiochi. Entweder redt er also secundum opinionem vulgi,
oder er ist wirklich gewesen. Darsür streiten diese Gründe: 1.) Wür-
de Demetrius nicht unterlassen haben, in dem Brief an Jonathan zu
melden, daß er nur ein eingeschobener Betrieger, und nicht eines Kö-
nigs Sohn sey, indem diß seinem Begehren den größten Nachdruck ge-
geben hätte. 2.) Ist nicht gläublich, daß die klugen und scharf sehen-
den Römer sich von einem solchen hätten hintergehen lassen. 3.) Soll
er ein Rhodier von schlechter Extraction gewesen seyn. Es zeigen aber
seine Thaten nichts Niedriges: Ja man kan sagen, daß er sich nobler,
sonderlich gegen den Jonathan und die Juden aufgeführt, als alle,
welche auf dem Syrischen Thron gesessen. 4.) Würde doch der Betrug
nach seinem Tod ausgekommen seyn. Nun aber ist auch sein Sohn un-
ter dem Namen Antiochus Theos auf den Syrischen Thron erhoben
worden.

Wer bühlete da
um die Freunde
schafft Jona-
thans?

Wozu ernannte
er ihn deswegen?
Wofür gab er
ihm Patenten?

Und welche Gunst
erwies er noch
denen vornehm-
sten Juden?
Wie machte sich
Jonathan diesen
Brief zu nutz?

Was hat die Sa-
nison gethan?
Und was hat Jo-
nathan darbey ge-
wonnen?

Und welche muß-
ten folglich abzie-
hen?

Welche hielten
noch länger aus?

Was ließ Jona-
than gegen diese
leßtere Befestigung
aufrichten?

Was gieng vor
eine Versegung
der Residenz vor?

der Griechen, that er eine Landung vor
Prolemais, welche Stadt ihn aufgenommen.
Demetrius, dem es die Crone galte,
begriff gar wohl, daß Jonathan seiner Sa-
che einen grossen Nachdruck geben könne, und
schrieb deswegen einen Brief an ihn, darinn
ernannte er ihn zu seinem General in Ju-
däa, schosse ihm Gelder vor, erlaubte ihm
Völker zu werben, sie zu bewaffnen,
und ihm damit zu helfen. So befahl er
auch die Geißel, die Bacchides in die
Festung gethan, wider auszuliefern.
Jonathan gieng nach Empfang dieses
Briefs auf den Tempel-Berg, ließ ihn
da laut lesen, daß es die in der Festung
hören konnten, worüber sie ihm die
Geißeln überantworteten. Da dersel-
bigen Freunde und Väter dadurch in
Freiheit gesetzt wurden, zu thun, was
sie wollten: fielen sie häufig dem Jona-
than zu. Mithin machten sich die Syrer
und abtrünnige Juden, die Bacchides
hin und her in die Festungen verlegt,
aus dem Staub, nur die zu Bethzura und
auf dem Berg Alra blieben noch, dardurch
bekamen die, so Zion wohl wollten, überall
Luft. Und Jonathan ließ die Festungs-
Werker, so Antiochus Eupator wider
seinen Eyd geschleiffet, wieder aufbauen.
Von dieser Zeit an residirte und regier-
te er zu Jerusalem, da er zuvor zu Mich-
mas

mas das Richter-Amt verwaltet hatte.
Er machte auch diese Stadt von Zeit zu Zeit
immer schöner, weiter und herrlicher.

Alexander, als er hörte, was Demetrius
gethan, den Jonathan zu gewinnen, ^{Wie erzeugte sich}
machte er ihn zum Hohenpriester, ^{Alexander noch}
setzte ihn unter die Zahl seiner Freunde, ^{großmüthiger un}
schickte ihm eine goldene Crone, und einen ^{freygebiger, als}
Purpur-Rock. Da Demetrius solches ^{Demetrius?}
vernahm, beschloß er den Alexander zu über-
biehen. Deswegen schickte er eine andere
Botschaft an Jonathan, und that grosse Ver-
heißungen, als zum Exempel: Eine Aufhe-
bung aller Beschwerden; Erlassung des
Tributs; Religions- und Gewissens-
Freiheit allen Juden in seinen Landen;
Vermehrung seines Staats mit drey Drittens?
Vogttheyen; Überantwortung der Burg
zu Jerusalem; Darlegung der Kosten zur
Erneuerung des Tempels; Erbauung
der Mauern; Herschaffung der Opfer, Sechstens?
und noch so viele andere Begnadigungen, so
wohl ihm, als seinem Volck. Allein, weil
Demetrius den Juden schon so manches
bitter Herzen-Leid angethan, traucten
sie seinen Versprechungen nicht, als wel-
che nur die Noth ausgepresst, und erklärten
sich vor Alexandern, stunden ihm auch
bey.

Da Jonathan nicht nur vom König
in Syrien zum Hohenpriesterthum er-
nennt, ^{Was bewog Jo-}
nathan, das Ho-
henpriester-Amt
anzunehmen?

nennet, sondern auch durch die Stimmen des Volcks darzu erwählet worden, nahm er solches an, hatte auch nach Göttlicher Verordnung das erste Recht darzu. In dem achten Jahr seiner Regierung, nachdem das Amt sieben Jahr seit Alcimi Tod ledig gestanden, zog er an dem Fest der Lauber-Hütten die Hohepriesterliche Kleider an, und verrichtete vor das erste mal das Amt des Hohenpriesters. Von dieser Zeit an kam diese höchste Würde in das Geschlecht der Asmonäer oder Maccabäer, und blieb in viele Glied dabey, bis zur Zeit Herodis, welcher es zum ersten aus einem erblichen zu einem willkührlichen Amt gemacht.

Lehren.

Was können wir aus dem, was zwischen Jonathan und den Königen in Syrien hier vorgegangen, abnehmen? I. Lasset uns hieraus wahrnehmen, wie unser Herr und GOTT denen Feinden seiner Kirche bald könne so viel zu schaffen machen, daß sie von ihrer Verfolgung ablassen müssen, und noch darzu Gnade bey denen Kindern Gottes suchen. Hier bekommt der König Demetrius, der grausame Verfolger des Jüdischen Volcks, so viel mit einem andern Feind zu thun, daß er darüber nicht nur der Juden vergift, sondern mit ihnen auch Friede machet, sie um Hülffe anspricht, ja um ihre Freundschaft demüthig supplicirt; Seine Soldaten aber, die

bis dahin in denen Besatzungen die Juden mit ihren Ausfällen geplaget, ungeheissen weglauffen, als ob man sie jagte. So hatte der König Saul zwar David mit seinen Männern ganz umringet, es wäre da kein Entfliehen mehr; es mangelte nichts als gefangen zu nehmen, zu binden, zu tödten. Allein wider Vermuthen kam zu Saul ein eilender Bote, mit Bericht, daß ihm die Philister auf einer andern Seite ins Land gefallen; Deswegen mußte er von David ablassen, und über Hals und Kopff den auswärtigen Feinden den Paß abschneiden, oder die Eingedrungenen wieder aus dem Lande jagen. Nachmals mußte er gar Gnade bey David suchen, 1. Sam. 23. und 24. Die Verfolger sollen darbey erkennen, wie leichtlich GOTT sie in ihrem Bösen hindern könne, und sie so weit kommen lassen, daß sie noch bey den Verfolgten Gnade suchen müssen. Ring und Gebiß, so GOTT dem Sanhezerib an die Nasen und ins Maul gelegt, damit er ihn hinter sich gezogen hat, daß er hat von Jerusalem ab, und eilend heimziehen müssen, sind noch nicht zubrochen, sondern noch so gut und starck, als damals in des Herrn Hand. Wann auch das Blättlein sich unversehens wieder wenden möchte, dörrften sie auch desto we-

seinen Soldaten geäußert, die in Jüdischen Besatzungen gewesen? Wie kam einmal David dem Saul in die Enge?

Woburch bekam er wieder Lust?

Was mußte er da nöthigers thun?

Was sollen die Verfolger darbey erkennen?

Was ist noch unzerbrochen in Gottes Zeughaus aufbehalten?

Wie erndten da die Unbarmherzigen Unbarmherzigkeit ein?

niger Gnade bey denen Verfolgten finden, die sie vormals zu hart tractiret hatten, wie es hier dem Demetrio begegnet, dessen Bittschrift verworffen worden. Verfolgte, fromme Christen aber finden hier Trost. Es bedarff nur einen Schlag, so fället Alcimus über den Hauffen. GOTT darff nur einen frischen Feind erwecken, so gibt Demetrius gute Worte. Darum sollten sie gedultig leiden, biß die Zeit kommet, die der HERR zu ihrer Hülffe bestimmet hat.

II. Daß nun zwey Könige sich um Jonathan's Freundschaft reissen, ihm ihren königlichen Gruß überschreiben, grosse und recht königliche Verehrungen und Versprechungen von herrlichen Privilegien und hoher Gnade thun, lehret uns, wie hoch GOTT der HERR die Seinen, die nur ein kleines Lichtlein eine Zeitlang gewesen, zu Zeiten auch noch auf diesem Erdboden ehre, also, daß er sie bey Königen, Fürsten und Herren in grosse Gnade kommen läßet, von denen sie geliebet, herfür gezogen, zu fürnehmen Aemtern gebraucht, köstlich verehret und besoldet werden. Dann wer ist, wie der HERR, unser GOTT, der sich so hoch gesetzt hat, und siehet auf das Niedrige im Himmel und auf Erden? Der den Eeringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er

Was finden hier die Verfolgte?
Wie bald kan es mit ihnen besser werden?

Was ist derowegen ihre Pflicht?

Was sehen wir aus Alexandri und Demetrii Verhalten gegen Jonathan?

Welche Ehre kan GOTT seinen Heiligen auf Erden wiederfahren lassen?

Was gibts hier von David vor ein Zeugniß?

er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks? Psalm 113. Wie hat sich diß hier Jonathan zwischen Demetrio und Alexandro, und im folgenden Capitel zwischen Ptolomäo an der Hochzeit-Tafel geseffen. Hiermit kommt überein, was Eyr. 10, 1. und Salomon in den Sprüchw. 22, 29. schreiben. Und diß ist auch kein geringes Werck und Gutthat, wann grosse Potentaten und Herren einem also gewogen werden, und in ihre Freundschaft aufnehmen: sonderlich, wann man dabey vor das Interesse Jesu Christi vieles gewinnen kan. Noch mehr aber ist es, wann die Liebhaber der Weißheit ihre Freundschaft biß zu dem Allmächtigen hinsetzen, der Weißheit Verwandte und GOTTES Freunde und Propheten werden, wie aus dem Buch der Weißheit seiner Zeit gezeigt worden, Cap. 7, 27. 8, 16. 17.

III. Können grosse Herren auch sehen, was sie sich vor Freunde wählen sollen. Fromme, redliche, aufrichtige, verständige, kluge Männer. Diese mögen sie in ihre Freundschaft aufnehmen, und mit denen werden sie auch am meisten können ausrichten. Eringere aber sollen dem Jonathan ablernen, daß nicht allezeit auf zugesagte Gnade grosser Herren zu gehen, oder auf ihre Versprechungen zu bauen seye: sonderlich wann sie in Gefahr und Noth stecken.

Esst 5

Wie hat sich diß zweymal an Jonathan bewähret?

Wann ist auf der Grossen Freundschaft etwas zu halten?

Welches ist aber noch eine höhere Staffel der Ehre?

Was sollen sich grosse Herren vor Freunde erwählen?

Was sollen Eeringe dem Jonathan ablernen?

Wie pflegen es manche zu machen?

Dann

Und wie gehts
dem, der sich zu
viel auf sie ver-
läßt?

Dann da verheissen sie viel, haben aber keine Gedanken, daß sie es jemals halten wollen. Wer sich darauf verläßt, findet sich betrogen, und muß seine Leichtgläubigkeit theuer bezahlen.

Danksagung, wann Gott einem gute Freunde beschehret, oder die Feinde bekehret.

GEBE! der du aller Menschen Herzen in deiner Hand hast, Freunde zu Feinden, und Feinde zu Freunden machen kannst! Ich danke dir um zwey Dinge: Erstlich daß du mir eine Zeitlang Feinde über den Hals geschickt; widerwärtige, abgeneigte, böswillige Creaturen wider mich erwecket, die mich verhöhnet, gespottet, tribulirt und geplagt, verlaundet und verschwärzet, daß ich ein Finger-Feig und Lieblein der Leute worden bin, und die auch, so fromm seyn und heissen wollen, mich verworffen, als einen bösen Saamen, und schädliches Unkraut. Ich danke dir, daß du mich gelehret hast, nicht nur Verachtung zu leiden, sondern auch die Seeligkeit zu schmücken, die in der Verachtung lieget, so, daß es mir unter allerley Beschimpfungen und Trangsalen, Verspungen und Verschmähungen herzlich wohl gewesen, daß ich mich auch gefreuet, noch weiter herunter zu kommen, und noch geringer zu werden. Es soll mich nicht verdriessen, noch länger ein Schauspiel der Menschen und Engeln, und ein Eckel der Welt zu seyn. Da es dir aber gefallen hat, mir ein und andere wiederum geneigt und günstig zu machen, so, daß sie mich ihrer Freundschaft würdigen, und gegen mich wohl gesinnet sind; so danke ich dir ebenfalls für solche Güte, und bitte dich um Weisheit und Klugheit, mich also gegen sie aufzuführen, daß ich einer Seits mich nicht zu viel auf sie verlasse, auf ihre Verheissungen und gute Worte oder Freundschafts-Versicherungen zu viel traue, und also aus Menschen Götter mache; anderseits ihre Wohlgewogenheit nicht mißbrauche, und durch Wort und Wandel keinen Anstoß gebe. Weilen wir aber den besten, theuersten und beständigsten Freund an dir, liebster Heyland! haben können, so laß uns nur nach deiner Freundschaft verlangen, und so wir sie erlangt, auch suchen dich in Hulden zu behalten, daß du nicht Ursach habest aus einem Freund ein Feind zu werden, sondern uns, als Freunden, Guts thun kannst in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Die

Die CCXCIV. Historie.

A. M. 3863-3867.

Alexander wird zu Ptolemais getrauet mit Ptolomai Tochter, der Cleopatra. Jonathan ist Ehrengast, und sitzt unter beyden Königen. Er schlägt Apollonium mit seinem Heer. Ptolomäus Philometor wird untreu an seinem Tochter-Mann, macht sich Meister von der Syrischen Krone; muß aber in wenig Tagen beyde Kronen verlieren.

1. Macc. Cap. 10. v. 48:89. und Cap. 11. v. 1:19.

Durch Hülffe der Römer und der Juden kam Alexander auf den Thron; Demetrius hingegen verlor die zweyte Schlacht, und kame darinn um. Der neue König bewarb sich um die Tochter des Königs in Egypten, und erhielt sie auch. Ptolomäus brachte die Cleopatra im 162sten Jahr gen Ptolemais, allwo Alexander mit ihr Belagerer hielte, dazzu er den Jonathan auch einlode. Er ward von beyden Königen mit grosser Gnade empfangen. Alexander hieß ihn in Purpur kleiden, und die oberste Stelle nach ihm einnehmen. Obschon Mißgünstige durch ihre Klag-Schriften ihn answärzen wollten; gab doch der König seiner

Durch wessen Hülff kam Alexander auf den Thron? Wo gieng er auf Werbung hinaus?

Wohin führee sie ihm der Vater? Wen lud Alexander zur Hochzeit? Wie war er da empfangen? Was that ihm sonderbar Alexander vor Ehren an? Was wollten ihm seine Widerwärtige vor Leid zusagen?

Was ließ der König für ein Mandat ausgehen?

Wie lang besaß Alexander den Thron ruhig? Wer machte ihm denselben streitig? Wer wollte ihm darzu verhelfen?

Was hatte er vors erste ihm zu lieb gethan? Wo fandte er sich deswegen ein mit seiner Armee? Wie forderte er Jonathan zum Kampff heraus? Ließ Jonathan sich so veriren?

Was nahm er erslich vor eine Stadt hinweg? Wie machte ers seiner Armee?

keiner Gehör, sondern ließe in der ganzen Stadt ausrufen, es solle sich keiner unterstehen, übel von ihm zu sprechen. Also mußten seine Feinde mit Schande abziehen, und Jonathan kehrte mit Ehren wieder nach Hause.

Drey Jahr hernach kehrte Demetrii Sohn aus Ereta in sein Vaterland, und disputirte Alexandro die Cron. Apollonius, (a) den sein Vater zum Statthalter über Cölesyrien und Phönicien gemacht, blieb unter Alexandern noch in diesem Amt. Er war auch der erste, der sich zu seinem Sohn schlug. Das erste, das er dem jungen Demetrio zu Gunsten gedachte zu verrichten, war, den Jonathan, der Alexandern treu blieb, zu schwächen. Er brachte also eine grosse Armee zusammen, und lagerte sich da mit bey Jamnia. Von dannen schickte er eine großsprecherische Botschaft an ihn, und ließ ihn heraus fordern, wie ehemals Goliath das Heer Israels. Jonathan ward dadurch aufgebracht, und wählte zehen tausend Mann, mit denen zog er in Begleitung seines Bruders Simons auf ihn los. Zuerst nahm er im Gesichte Apollonius, und seiner Armee Toppfen hinweg. Sodann warffe er in dem Treffen seine Armee übern Hauffen, jagte

(a) Dieser Apollonius war mit Demetrio außerzogen, und in seiner beständigen Gesellschaft zu Rom. Darum pflanzte sich diese Freundschaft auch auf den Sohn fort.

jagte die zerstreuten Völcker biß gen Azot, Wie weit verfolgte er die Flüchtigen? eroberten diese Stadt, und verbrandte sie mit dem Tempel Dagon, der darinn war, biß auf den Grund, so, daß an selbigem Tag acht tausend theils durch Feuer, theils durchs Schwerdt, allda umkamen. Den andern Städten des Feindes im Lande herum fuhr er eben so mit, und wandte sich so dann mit reicher Beute wieder nach Jerusalem. Alexander schickte dem Jonathan zum Dank für diese Dienste, die er an seinen Feinden erwiesen, eine solche güldene Spange, welche damals nur die, so von königlichem Geblute waren, tragen dörrften, ließ ihm auch die Stadt Ekron mit ihrem Gebiete einräumen.

Um dieselbe Zeit zog Ptolomäus Philometor mit einem grossen Heer, und einer mächtigen Schiff-Flotte in Syrien, vermuthlich seinem Tochter-Mann Alexandro wider Demetrii Sohn (b) beyzustehen. Da er durch Asdot reysete, zeigten ihm die abtrünnige Juden und die Philister, wie Jonathan ihrer Stadt so übel mitgefahren, und ihren Tempel verbrennet hatte, um ihn wider Jonathan aufzuhezen. • Allein Ptolomäus hatte auf

(b) Oder zu profitiren von Alexandri Abwesenheit, und sein Reich an sich zu reißen; Wie er dann vielleicht, nur aus dem Absehen, ihm seine Tochter gegeben, damit er unter dem Schein der Schwägerschaft desto freyern Paß haben möchte: zumal, von den Gottlosen die heiligsten Bande zu den heillossten Practiquen mißbrauchet werden.

Wie weit verfolgte er die Flüchtigen?

Wie machte ers dieser Stadt und ihrem Tempel? Wie viel blieben damals?

Wie gieng er mit andern Städten um?

Was war der Ausgang?

Was kriegte Jonathan deswegen vor ein Präsent vom König?

Und was für ein Territorium?

Welcher König überzoge damals Syrien?

Aus was Absichten?

Durch welche Philister, Stadt zog er?

Was wiesen ihm da die Feinde Jonathan?

Warum thaten sie diß?

Warum achtete er ihr Klagen nichts erstlich? Warum zweyten?

Hat er diß in der That bewiesen?

Was hielten sie da vor eine Conferenz, und wie lang?

Wie weit leistete ihm Jonathan Compagnie?

Warum fassete Alexandri Statthalter übeln Argwohn vom Ptolomäus?

Was urtheilte er daraus?

Wormit gieng er deswegen um?

Was nahm hierüber Ptolomäus für Massuren?

Was trieb er, oder andere für Pracht und Ehrgeiz mit ihm in Antiochien?

auf diese Klagen keine Acht, eines Theils, weil er sich um Dagon wenig bekümmerte, da er gemeint, er habe herrlichere Götter in Egypten; andern Theils aber wollte er Jonathan lieber zu einem Freund, als zu einem Feind haben: Wie er ihm dann alle Höflichkeit erwiesen, als er zu Joppen ihm die Aufwartung machte. Sie besprachen sich da freundlich untereinander, und blieben auch beysammen über Nacht. Es hatte Jonathan nicht weniger nach der Hand diesen König Ehren halb begleitet, bis an den Syrischen Fluß Eleutherus.

Weilen Ptolomäus in allen Städten, wo er durchgieng, von seinen Soldaten Besatzung hinterlassen: So argwohnete Ammonius, Alexandri Sachwalter, er möchte vielmehr selbst ein Aug auf das Syrische Reich werffen, und es für sich behalten wollen: Deswegen trachtete er ihm nach dem Leben. Als der König von Egypten dessen verständiget wurde, machte er einen Bund mit dem jungen Demetrio, und versprach ihm seine Tochter und das Reich. Nachdem Ptolomäus hierauf in die Residenz Antiochien eingenommen worden, setzte man ihm da zwey Kronen auf, eine für Syrien, die andere für Egypten. Allein er kam bald um beyde.

Hinge-

Hingegen gab er seine Tochter Cleopatra, die er aus Alexandri Frauenzimmer heraus genommen, nach seinem Versprechen Demetrio. Da dieses vorgegieng, ware Alexander zu seinem Unglück abwesend, um in Cilicien eine Aufruhr zu dämpfen. Daselbst hörte er diese schlimme Zeitung; deswegen eilte er mit seinem Heer nach Antiochien. Aber Ptolomäus führte seine Armee ihm entgegen, und nach dem zu beyden Seiten tapffer gefochten worden, mußte Alexander weichen. Er nahm seine Zuflucht zu dem Arabischen König Zabdiel; allein als dieser Fürst Ptolomäi Erhöhung und Glück vernommen, ließ er Alexandern den Kopf abhauen, und wollte sich mit diesem Präsent dem König von Egypten und Syrien gefällig machen. Als dieser noch die Freud gehabt, diesen Tod zu vernehmen, und an Alexandri Kopf seine Augen zu weiden, starb er auch an einer Wunden, so er in gemeldter Schlacht empfangen. Also waren zwey gewaltige Reiche ohne Haupt. Das Syrische nahm Demetrius ein im 167sten Jahr.

Lehren.

I. Eine schöne Tugend läset der König Alexander bey seiner Hochzeit an sich leuchten, daß, da Calumnianten und Lasterer sich hervor thun, die den unschuldigen Hohenprie-

Wie hielt er sein Versprechen Demetrio wegen seiner Tochter?

Wo war damals Alexander? Warum?

Wie verhielte er sich auf solche Post? Wie ließ da die Schlacht ab?

Zu wem nahm er seine Zuflucht? Was begieng dieser vor eine Treulosigkeit an ihm?

Aus was vor Absicht?

Wie lang wahrte aber Ptolomäi Triumph und Glorie?

Was erwies Alexander für Tugend an seinem Hochzeit Gast!

henpriester Jonathan giftig bey ihm angegossen, er ihnen kein Gehör gibt, sondern abweist, und öffentlich ausrufen lässet, es solle ihn niemand verklagen, darneben er ihn nur desto höher geehret. Die wackersten Leute sind den meisten Verläumdungen ausgesetzt; aber nur desto grösserer Ehren würdig. Das Lügen- und Laster-Maul des Satans wird doch einmal schweigen müssen, wanns dahin kommt, daß die Braut und ihre Gespielen mit dem Bräutigam zu Tisch sitzen und Hochzeit halten. Da wird ein Ausruff geschehen, daß niemand sich solle erfreuen von Ihro übel zu sprechen, ja alle Verläumdungen, womit die Frommen in der Welt beschmieret und geschwärzet worden, sollen als so viel Edelgesteine schimmern, und ihren Kranz mit Glanz und Herrlichkeit vermehren; sie werden nur höher geehret werden.

Inzwischen gibt ein heydnischer König allen Christlichen Potentaten und Herren hiermit ein Exempel und Lehre, wie sie sich gegen die Verläumder erzeugen sollen, wann sie andere bey ihnen verlästern, und heimlich verklagen, daß sie nemlich ihnen keinen Glauben zustellen, am allerwenigsten alsobald zufahren, und sich nach der Verläumdung richten sollen. Der in vielen Stücken rühmliche Kayser Antoninus

ninus Pius, war den Verläumdern dermaßen feind, daß er sie anhielte, dasjenige zu erweisen, was sie über andere geredet. Konnten sie solches nicht thun, so straffte er sie am Leben; Konnten sie es aber leisten, so hielte er sie doch für unehrliche Leute, als die ihres Nächsten Unglück mit heimlichen Anklagen gesucht hätten. Würde es an allen Orten so gehalten, so würden viele Unschuldige ungekränkt bleiben. Wann kein Häbler wäre, so wäre auch kein Strahler; wann kein Hörer, auch kein Kläger. Menschen würden sich nicht so mit den Kohlen der Verläumdungen beladen, wann sie nicht andere hätten oder wüßten, die sie ihnen wieder abnehmen. Ein jeder rede dann die Wahrheit von Herzen, thue aber seinem Bruder auch mit einer unnöthigen Wahrheit nicht Gewalt und Unrecht. Dann ein Mensch kan sündigen, wann er auch die Wahrheit saget, da rechtmässige Umstände sie zu sagen es verbieten. Weilen diß Laster so gar zu Mode worden, muß man bey allen Anlässen darwider zeugen.

III. Die Niederlag des hochmüthigen Hauptmanns Apollonii weist uns, was es für ein nichtiges und eiteles Ding sey, wo jemand auf seine Macht, Stärke, groffen Anhang, Ansehen, Weisheit und andere Gaben sich verlässet, darauf

Wozu hielte er sie an? Und so sie es nicht erweislich machen konnten? Und so sie es erweisen könnten? Warum?

Wie giengs, wann die Verläumdungen nicht leicht geglaubt wurden?

Soll man allezeit alle Wahrheit reden?

Kan man denn übel thun, wann man nichts als die Wahrheit redet?

Was lehret uns Apollonii-Niederlag?

Ggg trohet,

troget, andere verachtet, und für so gering hält, als die sich gegen ihn nicht dürfen sehen lassen, noch für ihm können stehen bleiben; Da es doch mit aller solcher Macht und Gewalt nichts gethan ist, ohne Gottes Beystand.

Wie kan es Gott wunderlich scheinen? Gott kan vielmehr in einem Augenblick es ändern, und schicken, daß die Schwachen die Starcken schlagen, die Ohnmächtigen die Mächtigen überwinden, und die, so man für thöricht angesehen, es denen Klugen und Weisen zuvor thut. Darum, wann die Gottlosen prahlen und trotziglich reden, und sich hoch rühmen, und das Maul so weit aufschun, wie der Goliath, so fürchten sich fromme Christen vor ihnen nicht so sehr, vielweniger verzagen sie, sondern sie hoffen auf Gott, gehen gehorsamlich in ihrem Beruff fort, warten des Ibrigen, befehlen ihre Sache dem lieben GOTT, und beten fleissig zu ihm. Und siehe! der Herr hilft ihnen, und wird noch ferner helfen. Hergegen den Arm der Gottlosen wird er zubrechen, daß sie nicht mehr trotzen auf Erden. Er wird sie ganz und gar zerstören und zuschlagen, und aus der Hütten reissen, und aus dem Land der Lebendigen ausrotten. Die Frommen aber, die sich auf Gottes Güte verlassen, werden bleiben wie ein grüner Del-Baum im Hause Gottes, und ihm danken ewiglich, Psalm 10, 15. 52, 10. 11.

Wie verhalten sich die Frommen gegen das Tözen der Gottlosen?

Wie verhält sich dann Gott gegen sie?

Was wird er hergegen den Gottlosen thun?

Was wiederfährt den Frommen?

IV. Wann

IV. Wann Ptolomäus vielmehr seinen Tochter-Mann zu verderben, als zu erhalten, ins Land Syrien gefallen, so siehet man daraus, welch ein gräulich Ding der Ehr-Gut- und Land-Geiz seye, daß er auch der nächsten Bluts-Freunden nicht verschonet. Ist das nicht schrecklich, einen Tochter-Mann (folglich auch Kindes-Kinder) unglückselig machen, verzagen? Ein gräulich Blut-Bad und alles Unheyl anrichten? Ihn aus dem Nest vertreiben, daß man darein sitzen könne? Aber wie lang währte seine Asiatische Herrlichkeit? Nur etliche Tage, so kommt er um sein Leben, und derjenige, der an einem Königreich zuwenig hatte, verlohre beyde in einer Stunde. Die Gottlosen, spricht mein Gott, bleiben nicht in solcher Würde, sondern müssen davon wie ein Vieh, Psalm 49. Es blühe die Gottseligkeit, und die Vergnügung darzu! dann es ist doch nichts glückseligers.

Gebet, so man unschuldig von giftigen Mäulern verläumdet, oder sonst verhöhnet und verlachtet wird.

Das Lugen-Maul verläumdet mich;
Ich aber, mein GOTT! bitte dich,
Erhalt in mir ein rein Gewissen:
So wird sich jenes schämen müssen.

HERR, aller Herzen Ründiger! dir ist am besten bekannt, wie viel boshaftige Lugen-Redner, Verläumder und Lasterer sich wider mich aufgemacht; wie sie hie und da bey Großen und Kleinen mich übel angieffen; wie arg sie es machen; wie sie meinen guten Namen durchbohren und zerreißen; wie sie auf das Verächtlichste von mir reden,

den, auf das Schändeste mit mir umgehen. Dein Ohr höret es in allen Stuben, in allen Gesellschaften, Zünften, auf den Märkten, und den Strassen, wie man über mich herfähret mit giftigen Worten und bösen Nachreden. Und niemand ist da, der die Ehre und Leumund des Abwesenden rette, ihn schütze und vertheidige. Nun sollt ich darüber ja nicht klagen; Hast du doch in deinem Worte diejenigen seelig gepriesen, die also hergenommen werden, denen man allerley Schlimmes nachsaget, wann man daran lüget. Mein Gewissen spricht mich zwar nicht von allem frey, sondern wo ichs im Groben nicht bin, dessen ich bezüchtigt werde, möchte ich es doch im Subtilern seyn, jedoch wann es genug ist, hoffe ich zu deiner Barmherzigkeit, du werdest dem Lügner ein Gebiß ins Maul legen, und alle Verläumder zu Schanden machen, und den Mund des Lasterers stopfen. Siehest du, daß die Erbauung dardurch gehindert, und auch mein Amt verlästert, und unnütz gemacht wird: so errette mich HErr von den bösen Menschen, deren Zunge zweyschneidige Schwerdter sind. Behüte mich für den freveln Leuten, die Böses erdichten in ihrem Herzen, und es dann als Wahrheit ausgeben, ja ausposaunen. Soll ich aber der Gottlosen ihre Zähne und Maul noch länger blöcken sehen, oder davon hören; soll ich ihre Spieße und Pfeile länger leiden: so gib Gnade, daß ich Schmach und Verläumdungen mit Gedult ertrage, nicht Böses mit Bösem vergelte, noch Schelt-Wort mit Schelt-Worten erwiedere, sondern vielmehr segne, die mir Übels wünschen, und Vorbitte einlegen für die, so wider mich reden und zeugen, ingedenk, daß du eben durch solche Geißel der Zungen meine Gedult, Demuth, Hoffnung und Sanftmuth probiren, und mich zum Gebet vor die Feinde aufmuntern wollest. Schaffe, daß ich in solcher Probe mich rechtschaffen verhalte, und durch Ungedult und Zorn mich nimmer übereilen lasse. Erlöse mich endlich von aller Schmach, reisse mich heraus von allem Gezank des Volcks, mache ein Aufgebot, daß mich niemand mehr höhnen und fälschlich verklagen solle, du habest dann die Hand über mich geschlagen, und wer mich antaste, der taste deinen Gesalbten an, oder greiffe dir gar ins Auge, damit ich mit Ehren könne einziehen in das himmlische Jerusalem, und die mich ohne Ursach hassen, verlästern und verläumden, mit Schand und Schmach bedeckt werden, mir aber Preis, Ehre und Herrlichkeit widerfahre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die

Die CCXCV. Historie. A. M. 3867.

Jonathan wird wegen Belagerung der Burg bey Demetrio verklaget, aber gerechtfertiget, und zu höhern Ehren erhaben. 1. Macc. Cap. 11.
Demetrius kommt in Noth, und Jonathan rettet ihn daraus mit 3000. Juden, welche der Rebellen eine Menge niedermachen. Dessen Undank gegen die Juden, und Verstoffung vom Thron 2c.

In der Zeit, da die auswärtigen Könige einander in den Haaren lagen, hatte das Häuflein der Gläubigen gute Ruhe zu Haus, und ihr Fürst und Haupt Jonathan ward immer grösser und mächtiger. Im sechzehenden Jahr seiner Regierung, und im achten seines Hohenpriesterthums nahm er dasjenige vor, was schon sein Bruder Judas zwanzig Jahr zuvor angefangen hatte, nemlich er belagerte die Burg oberhalb dem Tempel, welche die Heyden und abtrünnige Juden inne hatten. Von diesen letztern liefen schon wieder etliche hin zum neuen König, und stellten diß Vorhaben als eine Sache, die ihm sehr schädlich wäre, vor. Deswegen beschied Demetrius

Was nahm Jonathan im sechzehenden Jahr seiner Regierung zu Jerusalems Besatzung?
Wer lag da in Besatzung?
Wer hatte das Vorhaben verrathen?
Was that deswegen der König?

Hat er sich an dem bestimmten Ort eingefunden?

Wie wurde er empfangen?

Was richtete er daselbst aus?

Was that ihm der König vor Gnade an?

Und was vor Ehre?
Und welche Geschenke?

Und welche Freyheiten gab er der Nation?

Was mußte dagegen entrichtet werden?

Was hatte Demetrius vor eine Grausamkeit an den Besatzungs-Völkern verübet?

Vorinn erzeigte er Andank und Geiz?

trius dem Jonathan nach Ptolemais, dieser Sach halben Red und Antwort zu geben. Jonathan, nachdem er befohlen, mit der Belagerung eysrig fortzufahren, verfügte sich mit etlichen Aeltesten an den bestimmten Ort, und setzte sich der Gefahr aus vor sein Vaterland. Doch wurde er wider Vermuthen mit seinen Geschenken, so er mitgebracht, ganz gnädig von dem König aufgenommen. Da rechtfertigte er, oder die, so ihn begleitet, seine Aufführung auf das beste. Kurz; Demetrius sprach ihn nicht nur von aller Anklag los, sondern bestätigte ihm auch das Hohepriesterthum, gab ihm einen hohen Platz unter seinen Freunden, bestätigte ihm drey Herrschaften, als Aphärema, Lydda und Ramatha, welche vorhin zu Samaria gehörten; Befreyte das ganze Land von allen Zöllen und Auflagen, wie sie Namen haben mochten, gegen Entrichtung drey hundert Talenten, und gab ihm deswegen Brief und Siegel.

Es hatte Demetrius Anfangs seiner Regierung zwey grosse Thorheiten begangen: Erstlich, daß er nach Ptolomäi Tod die Besatzungs-Völker umbringen lassen, die er in allen Städten hinterlassen; Zweitens, daß er auch das Volk abgedanckt, welches ihm zur Syrischen Cron geholfen, und in seiner Väter Sold gewesen.

Dar-

Dardurch hat er sein Königreich entbloßt, und die Kriegs-Leute, denen also der Unterhalt entzogen wurde, wurden über ihn erbittert. Dieser Gelegenheit bediente sich Tryphon, ein Freund Alexandri, und gieng zu dem Araber Elmaluel, welcher Alexandri jungen Prinzen auferzogen hatte, und forderte ihn ab mit dem Vorgeben, er wolle ihn auf seines Vaters Thron setzen; aber dieser Fürst wollte das Kind nicht abfolgen lassen, darum blieb Tryphon bey ihm eine geraume Zeit. Obschon Demetrius von dieser Seiten her keine so offenbare Gefahr zu besorgen: so hatte er doch daheim alle Hand voll zu thun, sich auf seinem Thron zu erhalten. Einer Seits erweckte seine Grausamkeit gegen die, so wider seinen Vater und ihn gewesen, anderseits sein schwelgerisch Leben, und die Abdankung der Soldaten, großen Haß gegen ihn. So war man auch mit dem Lastene, einem gähzornigen, hochmüthigen und bösen Mann, dem Demetrius die Regierung gleichsam übergeben hatte, übel zu frieden.

Obschon Jonathan sich sehr bemühte, die Burg auf dem Hügel Alra einzunehmen, konnte er doch damit nicht zu Ende kommen. Er schrieb deswegen an dem König, und bat ihn, seine Leute daraus zu nehmen. Demetrius ließ ihm

Egg 4

Wie hat er sich dadurch doppelt geschadet?

Wer bediente sich dieser Zerrüttung?

Was forderte er von dem Arabischen Fürsten Elmaluel?

Was gab er ihm vor?
Erhielte er den Prinzen?

Was machte Demetrius bey den Seinigen verhaßt erstlich?

Was zweytens?
Was drittens?
Mit welchem Hofmann war man auch übel zu frieden?

Wie schlug indessen die Belagerung aus, die Jonathan zu Jerusalem unternahm?

Vor welcher Befreyung hielt er an?

Was hatte der

ent-

König vor einen entbieten, er wolle das und noch ein Gegen-Dienst begehrt? mehrers thun, er solle ihm nur Volk schicken, die die Aufrührer dämpfen.

Was und wie viel Jonathan schickte drey tausend wohlverleute schickte ihm suchte Soldaten, über deren Ankunft der Jonathan?

In welcher höchsten Zeit war, ihm zu helfen. Dann das Land-Volk hatte sich zu den Antiochiern geschlagen, und in hundert und zwanzig tausend Mann die Stadt besetzt, auch den König in seinem Schloß bestürmt. Da die drey tausend Juden

Welche eine Niederlage richteten die Juden unter den Rebellen an? zerstreuten sie sich in der ganzen Stadt, und schlugen hundert tausend nieder auf

Und welcher einen Raub und Verwüstung? steckten sie mit Feuer an. (a) Also wurde dieser Aufstand gestillet, und die Ueberlebenden schryen zum König, und baten: Lieber!

gib

(a) Sie haben es doch auch zu streng gemacht, und sind in der Nach und Straffe zu weit gegangen. Allein es mag sie einiger massen entschuldigen: 1.) Daß sie mit Rebellen zu thun hatten, die wider den König sich aufgelehnet; 2.) Mit Rebellen, die wider Gott sich aufgelehnet, nemlich mit abtrünnigen Juden, deren viel tausend in Antiochia gewesen, damit sie da nach der Griechen Weis leben können. 3.) Muß mans ansehen als eine gerechte Vergeltung der Drangsalen, die die Antiochier zur Zeit Epiphanis, und noch hernach den Juden angethan haben. Wie können aber 3000. Mann 100000. schlagen? Antwort: 1.) Werden die in der Stadt und das Land-Volk nicht alle bewaffnet gewesen seyn. 2.) Wird der König auch noch treue Leute gehabt haben, aus wenigste eine Leibwacht, die sich zu den Juden geschlagen. 3.) Macht der Schrecken viel, und die ungerechte Sach, in welchem Fall man hundert für tausend ansehet. 4.) Wird hiermit auch der Juden Tapfferkeit angezeigt. 5.) Wenn Gott will, kan er Wunder thun, und durch fünf ihrer hundert jagen und schlagen.

gib uns die rechte Hand, und verschaff, daß die Juden aufhören uns und die Stadt zu bekriegen.

Niederlag der Antiochenischen Rebellen. I. Macc. XI. 48-51.



Aufrührer thut nimmer Gut, wenn Hundert sich empören, so sind auch drey im Stand sie alle zu verheeren.

So wurde der Fried wieder herge- Was war der Erfolg von dieser eingelegt, fehrten nach Jerusalem zurück mit großem Raub. Demetrius aber, als er wieder zum ruhigen Besitz des Reichs gekommen, erzeigte sich recht undankbar. Er hatte nächst Gott dem Jonathan sein Leben und Reich zu danken; dem ungeachtet, weil er meynte, er bedürffte seiner nicht weiter, brach er den Vergleich, der zu Ptolomais aufgerichtet worden, denn

Egg 5

ob

Was vor einen Bund, brüchigen Streich erwies er gegen die Juden? Was ist dadurch geschehen? Wie bald hätte er ihrer nöthig gehabt? Weshwegen? Was entsand daraus? Wie lief die Schlacht ab?

ob er wohl die drey hundert Talente bereits empfangen, ließ er doch alle Ausläugen aufs schärfste eintreiben, wodurch er sich bey denen Juden sehr übel gethan. Es vergieng kein Jahr, so hätte er ihrer wohl wieder nöthig gehabt. Dann Tryphon erhielt indessen den Prinzen von dem Araber. So bald solches kundbar wurde, schlug sich die Armee zu ihm, die Demetrius beurlaubet hatte. Und da es mit Demetrii Truppen zum Treffen kam, mußten sie den Kürzern ziehen.

Und was war der Erfolg?

Tryphon hingegen setzte den jungen Antiochum an des verjagten Königs Platz auf den Thron, und gab ihm den Zunahmen Theos, oder den Göttlichen.

Was gab er ihm vor einen Zunamen?

Dieser neue König bewarb sich alsobald um Jonathans Freundschaft. Er schickte zu dem Ende eine ansehnliche Gesandtschaft an ihn mit Briefen, darinn ihm das Hohepriesterliche Amt bestätigt, die Bewilligung der drey Herischaften erneuret, noch mit der vierdten vermehret, einen Purpurrock und goldene Schnallen zu tragen erlaubet, Simon, sein Bruder, zu seinem obersten Heerführer von Tyrus an bis in Egypten in Bestallung genommen, und sonst noch viel anders Guts den Juden versprochen wurde, unter dem Beding, daß diese zwey Brüder sich vor Antiochum erklären sollten.

Alles

Alles dieses gieng Jonathan ein, und warbe nach empfangener Vollmacht Truppen zu Antiochi Diensten. Damit zog er durchs ganze Land, bis an Damascus, um alles Antiocho unterwürfig zu machen. Es widersehten sich ihm allein die Einwohner zu Gaza. Da er aber die Stadt belagert, und die Vorstädte mit Feuer angestecket hatte, mußten sie um schön Wetter bitten. Jonathan gab ihnen darauf die rechte Hand zum Zeichen des Friedens, und schickte die Söhne der Obersten zu Geisseln nach Jerusalem. Indessen hatten sich des Demetrii Hauptleute gesammelt, und droheten einen Einfall in Galiläa, um Jonathan hinderlich zu seyn. Als ihm solches angezeigt worden, zog er aus ihnen entgegen. Da er auf einem blachen Feld auf sie stieß, und Handgemein wurde, wäre er bald von einem feindlichen Hinterhalt erschlagen worden. Dann als der versteckte Hauffe herfür gekommen, flohe das ganze Heer Jonathans, und blieb niemand übrig, als die Hauptleute, Mathathias der Sohn Absolomi, und Judas der Sohn Galphi, da berete Jonathan, und grieff die Feinde wieder an, und sein Volk, das geflohen war, kriegte auch wieder Muth, kehrte um, und jagten mit einander dem Feinde

Wie verhielt sich Jonathan darbey? Was leistete er Antiocho vor redliche Hülffe? Welche haben sich ihm widerseht? Wie machte er sie gläubig und unterwürfig? Ließ sich Jonathan erbitten? Wie versicherte er sich ihrer Treue? Was bedroheten inzwischen die Anhänger des abgesetzten Königs? Wie verhielt sich dagegen Jonathan? Wie übel wäre es ihm bald ergangen?

Welche Zagheit ließen seine Soldaten von sich sehen? Und welche Herkraftigkeit die Officiers? Was brauchte er vor ein Mittel? Was geschah bey einem neuen Angriff bey Freunden und Feinden?

Feinde nach bis gen Kades, da sie ihr Lager gehabt hatten. Nach diesem Sieg zog er wieder nach Jerusalem.

Was hatte mittelweilen sein Bruder Simon für glückliche Kriege-Operationen? Wie versicherte sich Simon dieser Befestigung?

Simon, den Jonathan zu Haus gelassen, war inzwischen auch nicht müßig. Er belagerte Bezura, ein festes Nest, und nöthigte die Besatzung um Frieden zu bitten. Simon verstattete den Feinden den Abzug, nahm die Stadt ein, und legte Kriegs-Volk darein.

Lehren.

Welche Gefahr schwebte über dem Jonathan von Seiten der Kläger, des Richters und des Territorii?

Vor wen setzte er sich aller Gefahr aus?

Was hat ihm aus der Noth geholfen?

Und was richteten die Feinde aus?

Wie so?

Was ist niemals zum Schaden ausgeschlagen?

Ist doch Judas umkommen?

I. Jonathan war auf Leib und Leben verklaget worden: Er hatte es mit einem ungerechten Richter zu thun; Er mußte auf einen fremden Boden, es sahe gefährlich aus: doch trägt er keine Scheu zu erscheinen, und das Leben vor die Brüder zu wagen. Sein Gott, sein gut Gewissen, gute Sach, seine gute Worte, seine reichlichen Beschenkungen halfen ihm durch. Die Kläger wurden zu schanden, und beförderten ihn nur zu höhern Ehren. Der König bestätigte ihn nicht nur in seinem Hohenpriester-Amte und Herrschaft, sondern beehrte ihn noch mit goldenen Gefäßen. Sein Leben vor Gott, vor Brüder, vors Vaterland zu wagen, hat niemand niemals geschadet; Gesezt, man habe es einbüßen müssen, so hat es doch den Überlebenden genutzt;

get; Auf's wenigste hinterläßt man ein schön Exempel und guten Namen.

Auf GOTT hin gewaget;

Ob Satan dann klaget

Wird er nichts ausrichten,

GOTT wird die Sach schlichten,

Daß einem die Ehre,

Der Kläger, vermehre.

II. Ein König verhalte sich allezeit so gegen die Unterthanen und Lands-Kinder, daß sie gegen ihm, und er gegen sie ein gutes Vertrauen haben können, folglich sich nicht genöthiget sehen, fremden, gemiethten Knechten und Herren seine feste Plätze, ja seine eigene Person anzuvertrauen, wie auch heut zu Tage viele Potentaten eher ausländische, als einheimische zu ihrer Leibwacht erwählen.

Demetrius hat es also gemacht, ist ihm aber übel bekommen. Da die Unterthanen dem fremden Kriegs-Volk Quartier und Sold geben, und noch darzu von ihnen haben bedrängt seyn müssen, hat sich eine solche Aufruhr entsponnen, die dem König bald das Leben gekostet hätte. Ja das Vertrauen zu den Fremden ist ihm so übel ausgeschlagen, daß es ihn um die Krone gebracht, indem sie sich zu seinem Feinde geschlagen, und wider ihn Krieg geführt.

1.) Herrschaften mögen sich hieran spiegeln, daß sie ihre angebohrnen Unterthanen

1.) Herrschaften mögen sich hieran spiegeln, daß sie ihre angebohrnen Unterthanen

an spiegeln, daß sie ihre angebohrnen Unterthanen

Was trägt man doch ganz sicher vor Augen davon? Wie gehts den heiligen Baghalsen?

Was sollten Könige von Demetrii Thorheit vor eine weise Reguler nehmen?

Wozu werden sie sonst genöthiget?

Thun diß noch heutigs Tags gewisse Landes-Herren?

Was machte die Unterthanen Demetrii so schwierig?

Was für eine Aufruhr ist dadurch entstanden?

Wie fatal ist ihm endlich das Vertrauen zu den Fremden gewesen?

Wie so?

Wozu sollen sich Herrschaften diß

Exempel beweisen lassen?

Was ist von den Fremden zu vermuthen?

Wie undankbar erzeigen sich die Fremden mit der Zeit?

Und wie untreu?

Was sollen Unterthanen vor Verhaltungsregeln aus dem Exempel der Unterthanen Demetrii nehmen?

Was soll sie von Aufruhr abhalten?

Wie verhalten sich wahre Christen in solchen Umständen?

Was läßt sich schlüssen aus Demetrii Erlaubniß wegen der Kleider-Tracht?

Was hätte sonst der Juden Oberherr wohl thun können?

terthanen mehr bey sich gelten lassen, als die Fremden, und diesen nicht zu viel trauen. Dann natürlicher Weise werden es Fremde mit ihnen nicht so gut meynen, als die Einländischen, sie wären dann gegen dieselben tyrannisch. Sonst suchen Fremde nicht so wohl der Herrschaft Nutzen, als ihren eigenen, und wann sie sich eine Zeitlang gewärmet, wischen sie das Maul, ziehen davon, oder schlagen sich zu den Feinden, und belohnen ihrer Herren Wohlthaten mit größter Untreu.

2.) Unterthanen haben hier zu lernen, daß, wann sie erwanzusehen müssen, daß Fremde ihnen vorgezogen, und sie von ihnen noch darzu gedrucket werden, sie den Unwillen nicht sollen überhand nehmen lassen, wie es bey Demetrii Unterthanen geschehen, da er zu einer öffentlichen Rebellion ausgebrochen, weil ihre Aufruhr eben so schrecklich könnte gestrafft werden, wie es diese Antiochäner erfahren. Christlicher ist's, leiden, schweigen, zu Gott beten, der helfen kan, und wird, wann ers gut findet.

III. Aus der Erlaubniß, welche Demetrius dem Jonathan gegeben, erhellet, daß auch bey den Heyden selbst das Vermögen nicht, die Regel in Kleidern und Haus-Rath, gewesen. Sonst hätte ohne Zweifel Jonathan Reichthums halber schon läng-

längsten Gold zu Tische gebrauchen, ein Purpur oder gulden Kleid tragen können, ohne auf des Königs Bewilligung zu warten; aufs wenigste hat er durch diese Erlaubniß nicht erst das Vermögen bekommen. Es stehet derowegen nicht jedermann frey, sich nach Belieben zu kleiden, wie der reiche Mann gesagt: Ich hab's und vermags, darum darff ich Purpur und feinen Leinwand tragen. Sondern es gehöret, wo der Verfall und die Verderbniß zu weit eingerissen, mit zum Amt der Obrigkeit, daß sie Kleider-Ordnung machen, und Maaß und Weise geben muß, wie ein jeder meublirt und gekleidet seyn solle. Dergleichen Ordnungen werden wohl noch heutigs Tags gemacht; aber es wird nicht darob gehalten; sonst wurde das Geld nicht so unnützlich verthan, Land und Leute nicht so erschöpfft, der Zorn Gottes nicht so heftig gereizet, und die Prächtigen nicht in zeitlich und ewig Verderben gesturzt werden. Ein jeglicher Christ zeige auch durch die Kleider die Demuth des Herzogens, und hüte sich vor allem leichtfertigen Wesen.

IV. Denen Pracht-Lansen, die sich durch die Kleider unterscheiden, und mit Gold, Seiden, Sammet, Purpur prangen wollen, muß ich auch noch anzeigen, wie sie können ohne Scha-

Was ist desto weniger unter den Christen zugelassen?

Wie raisonnirt sonst mancher Reicher?

Wem stehet dann zu, Kleider-Mandat zu machen?

Was geschieht noch immerdar? Was ist aber der Fehler?

Was für Uebels würde sonst nicht entstehen erstlich? Zweitens?

Drittens? Viertens?

Was liegt einem Christen d'falls auch ohne Mandat ob?

Schaden des Beutels, und ohne Gefahr der Seelen köstliche Kleider tragen. Sie müssen vors erste von Christo zu Königen gemacht werden, wider Sünd und Teufel streiten, einen Königlichen Geist haben, und das Königliche Gesetz der Liebe halten. Sodann erlaubt ihnen der Himmels-König nicht nur, sondern schenkt ihnen zugleich einen Purpur-Rock, nicht von Schnecken-Blut, sondern von dem Blut Jesu gefärbet, dergleichen nicht den gemahlten Königen, wie Lutherus die irdische Potentaten nennt, sondern wahrhaftig nur den wesentlichen Königen zu tragen von dem himmlischen Hof vergönnet ist.

Gebet.

Nach wie lange, Herr Jesu, hab ich schon das Sünden-Haus, das feste Nest des alten Adams besritten und belagert, und noch wenig nachdruckliches und rechtschaffenes ausgerichtet! dieser Feind lebet noch, und thut dem Wachsthum in der Gnade grossen Abbruch. Wann ich ihn schon oftmals euge einthue, und meyne, seine Zerstörung sey nicht mehr fern, so bekommt er doch wieder Lust, und findet Stützen und Leute, die ihm Hülfe leisten, und das Wort reden. Ach siehe an mein Ringen, meine Arbeit, meine Thränen, und hilf du mir selbst diesen Feind schwächen und überwinden, damit du völlig die Festung und den Platz in meinem ganzen Herzen einnimmest. Himmlischer Vater! du hast mir himmlische Geister zu einer Leibwacht gegeben; ach! daß ich doch nicht so arg handele, und sie abdanke, in der Meynung, daß ich ihrer nicht vonnöthen habe, und mich wohl selbst schützen und führen könne, wie ich wolle. Sieh, daß ich mit Ungehorsam wider ihren Herrn und Schöpffer sie nicht beträbe, oder durch unnütze Geschwäge und unreine Gedanken solche reine From-Geisterlein wegjage! Sieh allen denen zu erkennen, welche deinen Kindern Leids zufügen, daß ihre Engel allezeit das Angesicht des Vaters sehen, und sie bey demselbigen verklagen wegen ihren Mißhandlungen, und damit ein

ein schweres Gericht über sich selbst bringen. Theuerster Heyland! wann ich in Noth und Angst stecke, gebe ich dir gute Worte, und verspreche tausend Gutes, nur daß du mir noch dimal helfest. Aber ich vergesse gar bald meiner Gelübden, wann es mir wieder wohl ist. Erlöse mich doch von dieser bösen Pharaonischen Art, und gieb mir eine so zarte und lautere Liebe zu dir, daß ich ohne Eigennutz dir diene, und bey meinem Wohlstand so eysrig seye in Erfüllung meiner Pflichten, als im Ubelstand, damit ich deines gnädigen Wohlgefallens an mir allezeit richtige Proben haben könne. Vergehet doch kein Augenblicke, will geschweigen kein Jahr, da ich deiner leitenden, bewahrenden und rettenden Gnade nicht benöthiget wäre. So gieb dann, daß ich auch keinen Augenblick dich aus den Augen, oder aus dem Herzen lasse, damit du mir allezeit in der Nähe seyest, wann mich die Feinde angreifen, und ich bey dir Stand halte, wann mich schon alle Menschen und Freunde verliessen, und so im Glauben an deinen Namen ermuntert den Kampf aufs frische antrette, und fortsetze bis aus Ende, Amen.

Die CCXCVI. Historie. A. M. 3868.

Jonathan wird von Tryphon durch List gefangen, und wider gegebenes Versprechen ermordet. Simon führt an seiner Statt die Kriege Jehovä, und bauet dem Maccabäer-Stamm ein prächtig Grab-mahl.

Sieher muß ich nach der Zeit-Ordnung der Bunds-Verneuerung mit den Römern und Spartanern gedenken. Ich erschrecke allezeit, wann ich dazu komme. Dann es ist mir nicht anders, als sehe ich die Glocken schon fertig, welche dem Fürsten und

1. Macc. Cap.
12. und
Cap. 13. v. 10
30.

Wohin schickte Jonathan nach der Zeit Abgesandte? Wann? Wie fatal war ihm diß Jahr? Was meldet Jonathan von der Juden Bedrängnis? Und was von ihrer Rettung? Was hatte Jonathan daraus schließen, und zur Unterlassung des Bunds entschließen sollen? Wie hießen die Abgesandten Jonathan's? Was vernahm er für böse Zeitung? Wohin zog er ihnen entgegen? Warum? Was hinterbrachten ihm die ausgesandten Spionen? Was machte er für Verfassung? Was hatte diß

Helden in Israel, dessen Lebens-Beschreibung ich vor mir habe, zu Grabe läutet. So gehets mir auch dißmal mit Jonathan. Er schickte Abgesandte nach Rom und Sparta in dem siebenzehenden Jahr seiner rühmlichen Regierung. Und das war auch das letzte Jahr seines Lebens. In dem Brief an die Lacedaemonier meldet Jonathan, daß sie in schwere Noth gekommen, und von den Königen mit Krieg angegriffen worden; Daß sie aber ihre Bundes-Genossen deswegen nicht bemühet, noch ihren Beystand an Volk oder Geld begehrt, weil sie die Hülff vom Himmel gehabt. Ey! diese hätten sie ja noch ferners haben können; und hätten sie an derselben nicht genug gehabt, ohne sich um andere, bey heydnischen Republicken umzusehen? Mittlerweile Numenius und Antipater ihre Gesandtschaft zu Rom verrichtet, hörte Jonathan zu Jerusalem, daß Demetrii Haupt-Leute mit einer viel größern Macht gegen ihn anrückten, deswegen zog er aus ihnen entgegen, ins Land Hemath. Dann er wollte nicht abwarten, biß sie ihm in sein Land fielen. Er schickte von dar Kundschafter aus ins feindliche Lager. Diese hinterbrachten ihm, wie sie gesinnet wären, sein Lager in der Nacht zu stürmen. Darum setzte er sich in Bereitschaft, sie zu bewillkommen. Da nun die

Feinde den Jonathan und seine Leute auf ihrer Hut fanden, vergieng ihnen aller Muth, zogen zurück, machten Feuer im Lager, daß man meynen sollte, sie wären noch vorhanden, da sie sich indessen weggeschlichen, und zwar so eifertig, daß, als Jonathan ihnen morgens aus allen Kräften nachsetzte, er sie doch nicht ertappen konnte; dann sie hatten über den Fluß Eleutherus vor seiner Ankunft gesetzt. Da lenckte sich Jonathan gegen die Araber, die Nabathäer heißen, schlug und plünderte sie. Nachdem er wieder den Strich biß gen Damascen gemacht, kehrte er zurück nach Jerusalem. Simon machte in zwischen auf einer andern Seiten einen Streif durchs Land. Und weil er vernommen, daß Demetrii Leute Joppe einnehmen wollten, legte er Kriegs-Volk dar ein. Als nun beyde Brüder wieder zu Jerusalem waren, berieffen sie den grossen Rath, und beschloffen darinnen, die Mauern Jerusalems, wo sie eingefallen, oder niedergerissen waren, wieder zu bauen, an niedrigen Orten höher aufzuführen, und sonst die Stadt, wo es nöthig, zu besetzen und zu zieren. Sie baueten auch eine hohe Mauer zwischen der Stadt und der Burg, damit die Besatzung weder Proviant einkauffen, noch Entlaß haben konnte.

Vor eine gute Wirkung bey dem Feind? Warum steckten sie aber Feuer an? Wie geschwind machten sie sich aus dem Staub? Wie weit waren sie schon gekommen? Gegen wen gieng darauf Jonathan's Zug? Mit was vor einem Erfolg? War inzwischen Simon müßig? Wer wollte Joppe belagern? Wie schirmete er sie? Was fasseten sie vor einen Rath, die Stadt Jerusalem besser zu versichern und zu zieren? Warum umschlossen sie die Burg mit einer Mauer?

Hh 2

Um diese Zeit ließ Tryphon die Hörner heraus, und zeigte, daß, was er bis dahin für Antiochum gethan, nur in Absicht auf ihn selbst geschehen seye. Sein gottloser Vorsatz war, Antiochum in die andere Welt zu schicken, und sich selbst auf den Thron zu setzen. In diesem Vorhaben schiene ihm Jonathan hinderlich zu seyn. Er war Antiochi treuester Freund, und würde also solchen Königs-Mord nimmermehr gebillichet, sondern, wann er auch vorgegangen wäre, gewaltig gerochen haben; Derowegen suchte er durch Macht oder List ihn aus dem Weg zu räumen. Er zog deswegen mit einem Heer aus, und kam gen Bethsan oder Scytopolis. Jonathan kam auch dahin mit vierzig tausend Mann. Tryphon dorffte sich nicht hinter dieses Heer wagen, sondern zoge den Fuchs-Balg und Schwanz an, gab ihm Geschenke, ehrte ihn, als des Königs Vertheidigern, und befahle seinen Officiers, ihm zu gehorchen. Nachdem er ihn nun mit Liebkosungen eingenommen, beredete er ihn, sein Volk zurück zu schicken, bis an wenige, um Ptolemais zu besetzen, welche Stadt er ihm eingeben wolle. Jonathan glaubte und traute, schickte alles fort bis an drey tausend Mann, und von diesen sandte er noch zwey tausend in Galiläa, gieng also nur mit tausend in die

Was hatte Tryphon vor schädliche Anschläge wider seinen König?
 Wer stunde ihm hierinn im Weg?
 Warum?
 Was würde er dann wohl gethan haben?
 Was war deswegen sein Bemühen?
 Wohin verfügte er sich zu dem Ende?
 In welchem Begleit begab sich Jonathan auch dahin?
 Was erzeugte er ihm zum Schein vor Freundschaft und Ehre?
 Worzu beredete er ihn?
 Warum?
 Verstunde sich Jonathan darzu?
 Mit wie vielem Volk gieng er zu Ptolemais ein?

die Stadt Ptolemais. So bald er in der Stadt war, wurden die Thore zugemacht, seine Leute erschlagen, und er selbst gefangen genommen. Denen zwey tausend schickte Tryphon noch einen Theil seiner Armee nach, sie auch niederzumachen. Weil sie aber schon vernommen, was in der Stadt vorgegangen, wendeten sie sich um, und setzten sich zur Gegenwehr, welches die Nachgeschickten verzagt gemacht, daß sie unverrichteter Sachen den Rückweg genommen.

In Jerusalem hielte man Jonathan schon vor tod, deswegen entstand ein unbeschreiblich Leid-Wesen; Bey den Benachbarten aber und allen denen, die Zion hasseten, erweckte es eine große Freud. Ja! es schwur alles zusammen, die Juden, weil sie nun keinen Führer hatten, zu verschlingen. Tryphon, der alle seine Macht zusammen nahm, hatte auch keine andere Gedanken, als die Nation und auch ihr Gedächtniß von der Erden zu vertilgen. Da also das Volk in großen Mangeln war, gieng Simon in den Tempel, berieff es dahin, und redte ihnen freudig zu, versprach auch so wohl, als sein Vater und seine Brüder, vor die Wohlfahrt des Landes, und vor das Heiligthum zu streiten und zu sterben. Diese und dergleichen Reden erquickten den Geist des Volks,

Wie ergienge ihm aber und den Seinigen?
 Wie sollte es den zwey tausend ergehen, die er zu legt von sich gelassen?
 Wie stellten sie sich aber dargegen?
 Was wirkte dieses?
 Was erscholle vor eine Zeitung in Jerusalem?
 Was entstand darüber?
 Und bey den Benachbarten Heyden?
 Was war ihr allgemeiner Vorsatz?
 Was war Tryphons Vorhaben?
 Wer richtete die geängstete Zioniten wieder auf?
 Was hat er Gutes versprochen?

h h 3 und

Was machte das Volk vor eine Gegen-Erklärung? Mit welchem Bau sieng Simon sein Regiment an?

Wie brachte er die Stadt Zoppen wieder unter seinen Gehorsam?

Wohin gieng er selbst mit auserlesnem Volk?

Was ließ Tryphon dem Simon sagen, da er den Ernst gesehen? Und was versprach er?

Traute Simon den Worten des Verräthers?

Warum willigte er dann in sein Begehren?

und es antwortete einmüthig: Du sollst unser Hauptmann seyn, und unsern Krieg führen; wir aber wollen alles thun, was du uns sagen wirst. Simon sieng das Regiment an mit Erbauung oder Fortsetzung des angefangenen Baues der Mauern und Festungs-Werker. Und da die zu Zoppen schon abgefallen waren auf das Gerüchte von Jonathans Tod, schickte er dahin Jonathan, den Sohn Absolomi, der nahm sie wieder ein, und blieb als Commandant allda. Er selbst zog mit den besten Kriegs-Leuten dem Tryphon entgegen. Da dieser Böswicht gehört, daß Simon das Heer führte, unterstund er sich nicht, ihn anzugreifen, sondern ließ ihm sagen, er habe Jonathan nur darum gefangen, weil er dem König hundert Talent schuldig seye. Werde er ihm sie schicken, und zween Söhne Jonathans damit zu Geiseln, wolle er seinen Bruder los lassen. Simon konnte aus dem Blut-Bad, das zu Ptolemais vorgangen, wohl erachten, daß ettel Betrug dahinder wäre: doch damit er nicht in böse Nachrede fallen, als ob er Jonathan aus Geiz nicht rangionieren wollen, schickte er, was an ihn begehrt worden. (a)

Try-

(a) Simon, der die Rangion entrichtet, ob er schon besorgen mußte, es werde der treulose Tryphon gleichwohl seinen Bruder nicht loslassen, hat es besser gemacht, als Mauritius, dem der König Caganus 12000. Mann gefangen hielt, und vor jeden erslich einen Gold-

Gul-

Der treulose Tryphon: 1. Macc. XIII. v. 15-20



Simon zween Söhne schickt den Vater auszulösen. Gott schickt uns seinen Sohn zu lösen von dem Josen.

Tryphon aber hielt in der That nicht sein Versprechen? Glauben, und ließ Jonathan nicht von sich, sondern zog fort, an einem andern Ort ins Land zu fallen; aber Simon zog ihm allezeit an der Seite nach, wo er hingienge.

Shh 4 Mit.

Gulden, und da ers weigerte, einen halben Gulden forderte, und da er auch diese Summa aus Kargheit nicht entrichten wollte, sie nieder-machen ließe. Als nun diese Getöbete dem Mauritio im Traum erschienen, und Nach gefordert, habe ihn Gott gefragt, ob er lieber hier, oder in der andern Welt dafür gestraft seyn wolle? Da hat der Kayser geantwortet: Herz! straffe hier, und schone dort. Als nun die Soldatesca sich wider ihn empöret, und Phocam, einen Hauptmann zum Kayser aufgeworfen, hat diesen Mauritium samt den Kindern und seiner Ehe-Frauen gefangen bekommen, und vors erst seine drey Söhne, Theodosium, Tiberium und Constantinum vor seinen Augen

Was kam vor ei-
ne Mauer zum
Stande?
Was thate die
Garnison?

War Tryphon
dazu willig?

Was zernichtete
aber sein Vorha-
ben?

Wohin nahm er
den Abzug:

Wo tödtete er
den Jonathan?

Und wo begrabte
er ihn?

Ließ ihn sein Bru-
der da liegen?

Wo begrub man
ihn?

Wer trug vor ihn
Leid, und wie
lang?

Wodurch wollte
Simon sein Ge-
dächtniß verlan-
gen?

Wovon?

Von wie viel Py-
ramiden?

Warum sieben?

Womit zierete
er das Werk noch
mehr aus?

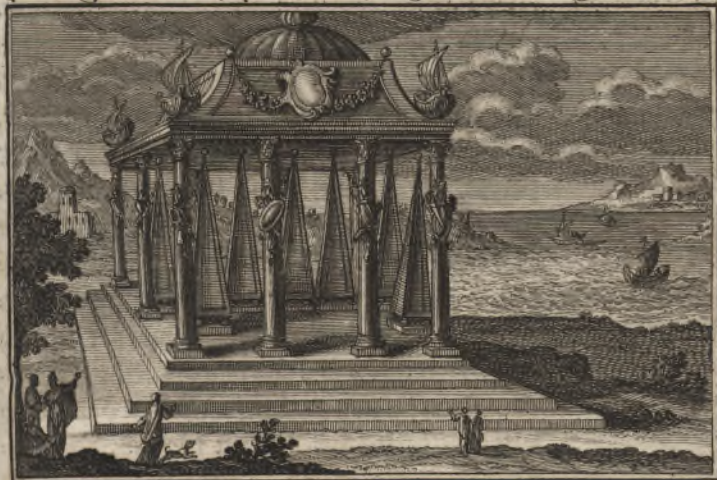
Mithin wurden die Mauren ausge-
bauet, die denen auf der Burg Uera alle
Gemeinschaft abgeschnitten. Sie schick-
ten also zu Tryphon, daß er ihnen zu Hilff
kommen, und Speise zuführen wollte.
Tryphon machte sich mit seinem reisigen
Zeug fertig; In der Nacht aber fiel ein
so tiefer Schnee, daß er nicht durch kom-
men konnte. Er zoge also weg ins Land
Gilead. Und da er nahe gen Baschama
kam, tödtete er den Jonathan, daselbst
ward er begraben. Aber als Tryphon
vollends aus dem Land gezogen, ließe
Simon seines Bruders Gebeine von dan-
nen holen; und sie begruben ihn zu Mo-
din. Ganz Israel führte ein groß Weh-
klagen über ihn, und traureten lange Zeit
um ihn. Simon, um sein Gedächtniß
vor der Vergesslichkeit zu verwahren,
ließ ein hohes herrliches Grab-Maal
aufrichten, von weissem künstlich aus-
gearbeiteten Marmor von sieben Pyra-
miden, zwey vor seinen Vater und Mut-
ter, vier vor seine vier Brüder, und die
siebende vor sich selbst. Das ganze
Werk umzog er mit einem stattlich be-
deckten Gang, der auf Säulen von

Mar-

gen hinrichten lassen, nachmals seine Gemahlin und übrige Familie,
darunter noch ein saugendes kleines Kind gewesen, dessen Blut und
Milch unter einander gestossen. Bey jedem Streich sagte er aus dem
119. Psalm, Vers 75. Herr! du bist gerecht, und alle deine Ge-
richte sind gerecht. Endlich und zuletzt kam die Knechtin auch an den
Kaiser.

Marmor, deren jede aus einem ganzen
Stück gemacht war, ruhet. Welches
vortreffliche Werk, weil es auf einer
höhe stunde, weit auf dem Meer konnte
gesehen werden, daher es den See-fah-
renden zu einem Zeichen diente, wor-
nach sie ihren Lauff richteten.

Das Maccabäische Grab-ü. Denkmal. I. Macc. XIII. 27-30.



Dem Maccabäer-Haus setz Simon Ehren-Mal:
Ein Jesus-Streiter hats in Salems Ehren-Haal.

Lehren.

I. Ich will den Hirten schlagen, so Was ist des Teu-
wird sich die Heerde zerstreuen. Das fels und seiner
Anhänger Ma- Anhänger Ma-
ist des Teufels, des Antichrists und aller seiner chiavellische Re-
Anhänger Pratick je und je gewesen. hat gul?
man sich einmal der Vorstehern bemäch- Warum ist er den
tiger, sig?

h h s

Was sagt David
von so listigen
Nachstellungen?

Worinn zeigt sich
der Schlangen
Argheit?

Warum greiffen
die Belials, Kin-
der nicht gern öf-
fentlich an?
Wie nehmen sie
es dann vor?

Und wie schaden
sie?

Was sagte Salo-
mon von einem
freundlichen
Feind?

Und was Sy-
rach?
Was braucht er
vor ein Gleich-
niß?
Wie soll man sich
vorsehen, wann
er Ehre beweiset?
Was ist von sei-
nen glatten Wor-
ten zu halten?

tiget, oder ihnen vom Leben geholfen:
so glaubt man der übrigen bald Meister
zu werden. Darzu muß teuflische List ge-
braucht werden, wie David saget und klaget:
Sie erdichten Schalkheit, und halten
es heimlich. Sie sind verschlagen, und
haben geschwinde Ränke, Psalm 64.
Der Schlangen Art ist, daß sie hinter-
rucks anfället, und in die Fersen sticht.
und so machts noch allezeit der Schlangen
Saamen; dürfen die Teufels-Kinder vor-
wärts einen Knecht Gottes nicht angreifen,
aus Furcht, es gebe eine Aufruhr unter
dem Volk, oder sie möchten als Ver-
folger angesehen werden: So greiffen sie
es dann hinterwärts an, und thun Scha-
den durch heimliche Anstiftung, Ver-
läumdung, &c. Dargegen warnet treulich
einen Jonathan und jeglichen Knecht Gottes
Salomon, wann er saget: Wann der Feind
seine Stimme holdseelig macht, so glau-
be ihm nicht, dann es sind sieben Gräuel
in seinem Herzen. Desgleichen auch Sy-
rach: Traue deinem Feind nimmermehr.
Dann gleichwie das Eisen immer wieder
rostet: also lässet er seine Tücke nimmer-
mehr. Und ob er sich schon neiget und
bücket: so halte doch an dich, und hüte
dich für ihm. Er gibt wohl gute Wort,
und stellet sich freundlich; aber im Her-
zen dencket er, wie er dich in die Grube
falle.

fälle. Und krieget er Raum, so kan er
deines Bluts nicht satt werden, Sprichw.
Eal. 26. Syr. 12.

II. Daß aber Tryphon in der Eil und des
Nachts die Burg Davids überrumpeln und
einnehmen wollen, der liebe Gott aber vom
Himmel einen so tiefen Schnee geschickt, daß
der Armee die Marsch-Route versperret wor-
den, zeigt an, wie Gott der Gottlosen
Vorhaben so leicht verhindern und zu
nichte machen könne. Alle Creatur kan
der Herr wider sie zur Rache waffnen,
wie wir im Buch der Weisheit gesehen. Oh-
ne Zweifel hatte es die Zeit im Jahr
nicht mitgebracht; Aufs wenigste ist der
Schnee in so warmen Ländern ausser
den hohen Gebirgen rar gewesen. Ha-
ben also die Zioniten allhier die Wunder
der Göttlichen Allmacht bewundern und
singen können:

Was Menschen Krafft und Wiß anfäht,
Soll uns mit nichten schrecken;
GOTT sihet an der höchsten Stätt:
Er wird ihren Rath aufdecken.
Wann sies aufs klügste greiffen an
So geht doch GOTT ein andre Bahn
Es steht in seinen Händen.

Gebet wider die Schrecken des Gesetzes und
des Todes.

Es ist uns alles lehrhaft, guter Gott! was du in deinem Worte
uns aufschreiben lassen. Jonathan, dein Knecht, wie er von
seinem Feind als ein Gefangener in Ketten hin und her geführt wor-
den,

Wie gehts, wenn
man ihm zum Er-
barmen wird?

Was lehrt uns
die durch Schnee
verhinderte Un-
ternehmung des
Tryphons?
Worzu kan Gott
die Elemente ge-
brauchen?
Was ist zu vermur-
then?

Was ist gewiß?
Worzu hatten die
Zioniten Anlaß?

den, in beständiger Erwartung, jetzt und aber jetzt werde ihm sein Lebens-Licht ausgeblasen werden, lehret mich, wie ein traurig Leben es seye unter dem nichts, dann Fluch und Tod drohenden Zustand des Gesetzes, da eine jede Abweichung und Ubertretung seine gewisse Straff und Todes-Urtheil mit sich bringet, und man so in beständiger Furcht des Todes zu leben. O du barmherziger Schulden-Bürge! erlöse mich und alle, welche noch nicht zur Evangelischen Freyheit gekommen sind, von diesem knechtischen Geist! darum bist du ja in die Welt gekommen, daß wir errettet aus der Hand unserer Feinde, Gott dienen mögen ohne Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht alle die Tage unsers Lebens. Haben zu Jonathans Errettung seine zwey Knaben müssen hergegeben werden: so hast du himmlischer Vater auch deines eigenen Sohns nicht verschonet, sondern denselbigen für uns alle dahin gegeben; und sein theures Blut ist ja mehr werth, und ein gältigers Löse-Geld zur Rangionierung unserer Seelen, als die hundert Talent, welche Simon, seinen Bruder zu erkauffen, gegeben. Satan, Gesetz und andere Feinde, die uns gefangen halten, sollten sie so treulos als Tryphon seyn, müssen uns auf so kräftige Rangion und Vorbitt wohl lassen frey ausgehen. Ach giebe, daß wir einem so grossen Erlöser all unser Lebenlang dankbar seyen, daß ich nicht mehr mir selbst lebe, sondern dem, der vor mich gestorben ist, damit ich auch dem Herrn sterbe, wann ich sterbe: Ja daß ich im Glauben lebe und sterbe an den Sohn Gottes, der sich selbst für mich dahin gegeben hat! In dich, mein liebster Heyland wickle ich mich ganz ein, und begehre nur in dir erfunden zu werden. Wapne mich wider alle Schrecken des Todes, und wider die Furcht vor dem strengen Gerichte mit deiner unendlichen Liebe und Gnade. Hilff mir ritterlichen ringen, und durch alles Sterben und Gericht in dein Leben eindringen. Thue mir auf die Thüre der Gnaden, da dein gerechtes Volk hinein gehet, das den Glauben bewahret hat. Verwandle mir alle mein Leid, Angst und Bangigkeit in deine Freud, mein Sterben in dein Leben, meine Unruh in ewige Ruh. Laß meine Lampe mit dem Oele des Glaubens immer brennend seyn, daß ich munter bleibe, wann du kommst, und mich holen willst. Laß mich so freudig sterben, wie Johannes den Täufer im Gefängniß, und wie Jonathan in den Banden. Sintemal ich durch den Tod recht entbunden werde, von allem, das meinen Geist noch gefangen hält. Laß mich eingehen in deine Freude. Und ob ich wohl kaum über wenig getreu gewesen bin, so cröne doch selbst dein eigen Werk, und bleibe mein einiger Lohn, wie du Zeit meines Lebens mein Schild und Schutz gewesen bist. Laß deinen Diener (deine Magd) hinfahren im Frieden, und dich, meinen Heyland, unverrückt vor den Augen des Gemüths behalten auf meinem Wege aus dieser finstern in jene Licht-Welt. Ach! daß

daß ich noch heute, oder doch je eher je lieber würdig werden möchte, solche zu ererben in der Krafft deiner Erlösung! Herr Jesu, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich tod und lebendig. Jesu! und mit dir begehre ich auch ewig zu leben, Amen.

Die CCXCVII. Historie. A. M. 3868.

Tryphon tödtet seinen Herrn, 1. Macc. Cap. 13. v. 31-53.
wird König, aber nicht lang. Simon bekommt die Souverainität; erobert Gaza und die Burg ob dem Tempel; erhält von Römern und Spartaern die Bunds-Artickel auf ehernen Tafeln.

Endlich vollbrachte der gottlose Tryphon, was er sich vorgenommen hatte. Da er einmal mit Antiocho ausspazierte, tödtete (a) er ihn, und riß die Krone zu sich. Simon und die Juden hatten einen solchen Abscheu vor ihm, daß sie ihn vor keinen König weder erkennen wollten noch konnten. Vielmehr schickte Simon Gesandte zu Demetrio, der zu Laodicäa residirte. Dieser schickte einen Brief zurück des Inhalts: Der König Demetrius entbeut an die Juden?

(a) Andere melden, Antiochus habe einen Anfall vom Stein-Schmerzen gehabt, und Tryphon habe die Operatores mit Geld bestochen, daß sie ihm den Stein so glücklich heraus geschnitten, daß ihm auch die Seel damit ausgieng.

Und wie des
Briefes Ein-
gang?

Wie versicherte
er sie seiner Treue?

Was bewilligte
er ihnen?

Wie hebet er das
Vorgegangene
auf?

Was läßt er
nach?

Wann war dieser
Brief datirt?

Ziel den Juden
hierdurch die
Souveränität
zu?

Was erzeugten sie
zuvor auch in ih-
rer Jahr: Rech-
nung vor Unter-
thänigkeit?

Was fieng hier
vor eine neue
Ära an?

Was war Gasa
dem Land Juda?

Durch was Mit-
tel eroberte sie
Simon wieder?

Simoni, dem Hohenpriester, und den Ältesten, und dem Jüdischen Volk seinen Gruß. Die goldene Cron, samt dem Hals-Schmuck, so ihr mir geschickt habt, haben wir empfangen, und sind bereit einen grossen Frieden mit euch zu machen. Was wir euch verheissen haben, das soll treulich, stät und fest gehalten werden, darzu die Vestungen, die ihr gebaut habt, sollt ihr behalten; Wir vergeben euch auch, was ihr mittler Zeit wider uns gethan habt. Item, die Cron-Steuer, und den Schoß, so Jerusalem hat geben müssen, lassen wir nach, ic. Diß war geschrieben im hundert und siebenzigsten Jahr. Und von dieser Zeit an wurden die Juden freye Leute, das Joch der Heyden kam ihnen vom Hals. Wie sie biß dahin haben ihre Briefe, Handschriften, Urkunden nach dem Jahre der Syrischen Königen datirt: so fiengen sie von hier eine neue Art der Jahr-Rechnung an, und schrieben also: Im ersten Jahr unter Simon des grossen Hohenpriesters und freyen Fürsten der Juden.

Weil auch Gasa, ein Schlüssel des Lands, nach Jonathans Tod abgefallen war, so eroberte Simon diese Stabt wieder, vermittelst Aufrichtung eines hölzernen Thurns, woraus seine Soldaten in die Stadt steigen

gen konnten. Da die Bürger den Ort vor verlohren ansahen, und wegen ihres Abfalls und hartnäckigen Widerstands eines gänglichen Verderbens gewärtig waren, liefen sie mit Weib und Kindern auf die Mauer, zerrissen ihre Kleider, und schryen laut, und baten Simon, daß er ihnen die rechte (b) Hand geben wollte, und sprachen: Handle nicht mit uns nach unserer Bosheit, sondern nach deiner Barmherzigkeit. Darüber ward Simon erweicht, daß er sie nicht tödtete, aber er stieß sie aus der Stadt, daß sie ihm ins künfftig nicht neue Händel machten, und reinigte die Häuser, darinn die Gözen waren; Darnach zog er erst hinein mit Lobgesang und Dancksagung, und setzte

Wie suchten die
Bedrängten Ein-
wohner den Si-
mon zur Barm-
herzigkeit zu be-
wegen?

Was brauchten
sie vor Ausdrük-
ke?

In wie weit
schonte ihrer Si-
mon?

Warum triebe er
sie aus der Stadt?
Was reformirte
er?

Wie nahm er Be-
sitz davon?
Womit besetzte
er sie?

(b) Weilen die Redens-Art: Die rechte Hand geben, verschiednemal vorkommt, müssen wir auch von deren Bedeutung was melden. Es ist die Zusammensetzung der rechten Hände eine Ceremonie bey allen wohlgefiteten Völkern, als ein Merkmal eines getreuen, aufrichtigen und versöhnten Herzens, gebraucht worden. Fides, oder die Treue, war eine Gottheit bey den Alten, von welcher uns diese Beschreibung gemacht wird: Diese Gottheit war zuweilen durch zwey zusammengefügte rechte Hände, zuweilen durch zwey kleine Bilder, die einander die rechte Hand drückten, vorgestellt zu sehen, daß also die rechte Hand vor eine heilige Sache geachtet worden. Siehe Virgil. Lib. 4. - - En dextra fidesque? und Eneid. L. 1. - -

Cur dextræ jungere dextram

Non datur, & veras audire & reddere voces?

In allen Contraßen und Verträgen sagt der Erz-Bischoff Potter (in antiq. græca Vol. 1. pag. 251.) war gebräuchlich einander bey der rechten Hand zu fassen, und dieses war die Art sich zur Treue zu verpflichten: Daher sie bey allen freundschaftlichen Zusammenkünften einander die Hände gaben, um dardurch die Vereinigung ihrer Seelen anzudeuten.

Wen machte er zum Commendanten darinn?
Was gab ihm der Vater noch vor ein ander Geschäft?

Was hatten die Juden vor ein glückliches Schicksal im zweyten Jahr Simonis?
Worinn bestund dieses Glück?

Was richtete die Besatzung je und je an?

Was hatte er mit ihr gemacht?
Wann zog er in die Burg?

Wie?

Warum dankete er also Gott?
Was machte er vor eine Säkung?
Wie befestigte er den Tempel noch mehr?

Leute hinein, die das Gesetz hielten, machte sie fester, und baute ein Haus darein, und machte zum Commendanten seinen Sohn Johannem. Dem untergab er Truppen, und befahl ihm auch zugleich, ein Aug auf den Bau des Meer-Hafens zu haben, welchen er zu Joppen hatte anlegen lassen.

In dem zweyten Jahr Simonis trug sich etwas zu, das dem ganzen Volk Israel zu grosser leiblicher und geistlicher Wohlfahrt gereichte. Die Belagerung der Burg hatte Simon immer fortgesetzt, und endlich die Garnison genöthiget, daß sie, da schon viel aus Hunger gestorben, sich ergeben mußten. Obwohl Simon Ursach hatte, keines Beins zu verschonen, wegen des grossen Jammers, den sie von Matathia und Juda Zeiten her dem Volk Israel zugesügt: So verschonte er doch ihres Lebens. Und als er sie ausgejagt, und die Burg gereinigt hatte, zog er hinein am drey und zwanzigsten Tag des andern Monats im hundert und einundsiebzigsten Jahr, mit Lobgesang, und Palmen-Zweigen, und Harffen, und Cymbeln, und Lauten, und dankete Gott, daß ein grosser Feind Israels aus dem Weg geraumet worden. Er ordnete auch, daß man diesen Tag jährlich mit Freuden begehen sollte; Und befestigte den

den Berg des Tempels, der neben der Burg liegt, und baute da eine Wohnung vor sich und vor seine Truppen. (c) Des Jonathans Abgesandten waren vielleicht noch nicht zu Rom angelanget, als er gestorben war; Und da Simon an seine Statt kommen, fand er nöthig, seines Bruders Tod denen Bunds-Genossen wissen zu machen, worüber sie in nicht geringe Betrübnis gesetzt wurden; doch wurden sie wieder erfreuet, als sie gehört, daß Simon an seiner Stelle Hohepriester und Herr des Landes worden. Sie erneuerten also den Bund mit ihm, den sie vormals mit seinen Brüdern gemacht hatten. Die erneuerten Bunds-Artikel wurden zu Rom und Sparta auf ehernen Tafeln geschrieben, und dem Simon durch eben die Abgesandten, welche Jonathan ausgesandt hatte, zugesandt.

Lehren.

I. Ist eine so grosse Freude gewesen in Israel, daß sie Zion von einem so bösen Nachbar entlediget hatten, der ihnen alles gebrandte Herzenleid angethan: So soll die Freude noch viel grösser, reiner und geistlicher seyn, wann wir von einem noch viel bösern Nachbar befreyet werden. Natur und Gnade, der alte und neue Mensch, wohnen auch in einem

Vor wen machte er da Wohnung? Hatten die Abgesandten Jonathans bey seinem Leben etwas verrichtet?

Was hatte Simon seinen Bunds-Genossen zu wissen gemacht?

Was erweckte diese Post?

Was machte ihnen Freude?

Was thaten sie deswegen?

Wo wurden die Artikel geschrieben?

Worauf?

Wem und durch wen zugesandt?

Worüber haben die Israeliten sich gefreuet und Gott gepriesen? Können wir nicht auch eine gleichmässige Freude haben? Was haben wir für böse Nachbarn?

Gii

wie-

(c) Hier ist erfüllt worden, was Zach. 12, 2. 7. steht.

wiedergebohrnen Menschen oft so nahe beysammen, als die heydniſche Garniſon bey dem Tempelberg gewohnt. Wie frohe Sieges-Lieder ſoll man nicht ſingen, wann Jeſus mit ſeiner Gnade ſich ſo herrlich und groß in einem Menschen erzeiget, daß alles feindliche Weſen, ſo von Adams Fall herkommt, kein bleiben mehr hat; daß Eigenwill und Liebe, als des Menschen Haß-Genoſſen und ärgſte Feinde, ihr altes Neſt und Quartier raumen, und Jeſu Geiſt, Sinn, Leben, Natur, den Ort völlig übergeben und einliefern müſſen. Wann alles, was am Menschen lebet, von der harten Dienſtbarkeit erlöſet, nur zum Dienſt des Herrn gewidmet wird. Ein ſo ſeeliger Wechſel iſt wohl eines Feſtes der Frölichkeit werth, und hat man wohl Urfach den Tag ſeiner neuen Geburt ſein Lebtage zu feyren.

II. Da man heut zu Tag vieles in Conferenzen redet, und auch in Büchern ſchreibet von Bundes-Erneuerungen, ſo laßt uns auch derjenigen Bund-Erneuerung, ſo wir mit dem lebendigen Gott ſchon in unſerer Kindheit gemacht, nicht vergeſſen. Wann jener König, nach dem Zeugniß Livii, die Friedens-Artickel, ſo er mit den Römern aufgerichtet, alle Tag mit höchſten Fleiß überleſen, damit er ja nicht etwa wider dieſelben handele, und den Bund mit

Wann haben wir rechtſchaffen, uns zu freuen und Gottes Gnade zu preiſen?

Welches ſind die ärgſten Feinde?

Wer ſoll hergegen die Feſtung einnehmen? Wann wird der Menſch recht frey?

Welches Bündnißes ſollen wir uns oft erinnern?

Was hat ein mit den Römern verbündeter König gethan? Warum?

mit ihnen brechen möchte: So laßt uns vielmehr deß groſſen Gottes Bundes-Artickel ſtets vor Augen und im Gemüthe haben, daß wir in allem uns darnach richten mögen. Und wann der Herr Jeſu durch den Mund des Propheten Jeſaiä verweiſlich und Klags-weiſe ſagt: Diß Volk redet von nichts dann von Bund, weil ſie aus Miſtrauen gegen Gott auf heydniſche Bündniſſen gedacht; So laßt uns auf eine Gott-gefällige und löbliche Weiſe nur reden, ſo oft wir zuſammen kommen, von dem Bund, den wir in der Tauffe mit Gott gemacht, und uns unter einander reiſen, nach demſelben zu leben. Und wann wir thun, was wir auf unſerer Seiten verſprochen, ſo wird auch Gott auf ſeiner Seiten halten, was er verſprochen. Ehe würden Berge weichen, und Hügel hinfallen, ehe ſeine Gnade von uns weichen, und der Bund des Friedens hinfallen würde, Eſa. 8, 12. 54, 10.

Gebet um glückſelige Zeiten in der Kirchen Gottes.

König der Ehren Jeſu Chriſte! es hat dir gefallen dein Gnaden-Reich unter ſtäten Abwechslungen der Trübsalen und Erquickung, der Stürmen und Sonnen-Blicken zu verwalten, und das iſt deine Weiſheit, welche hiedurch deine Ehre zu verherrlichen, die Deine zu bewahren und zu beſſern, auch zur triumphirenden Gemeine zu bereiten weiſt: Nun fällt das zwar ſchwer, und faſt unerträglich, wenn man die Probzeit abwarten, einen Antiochum, einen Tryphon, dieſe und jene gewaltthätige Hand herrſchen, Iriglaubige und Gottloſe den Weiſer ſpielen laſſen ſolle; Doch tröſtet dein Verheißungs-Wort, daß du die Gefängniſſe wendest, die Böſen ſtraffen, und denen Deinigen Hülfe

Was ſollen wir gleichmäßig thun?

Warum?

Wie verweiſt Gott den Juden ihr Vertrauen auf fleiſchlichen Arm?

Von welchem Bund zu reden iſt uns nicht ſtraſſlich?

Was haben wir dann von Gott zu hoffen und zu erwarten?

Was haben wir deſſen vor Verſicherung?

Hülfe schaffen woltest; So hast du auch mit Beyspielen erwiesen, daß endlich die Feinde sterben, oder einander selbst aufreiben, oder Freunde werden, oder bey ihnen selbst Bitten, und Raum machen müssen; Ach so beweise auch an deiner gegenwärtigen streitenden Kirche solche Gnade, daß wir durch der Verfolger bösen Rath und Anschläge nicht überwältiget werden, unsere weltliche und Religions-Freyheit nicht verlihren, daß ihre eigene Glaubens-Genossen uns zur Hülfe und Schutz dienen; Treibe aus deiner Zions-Burg die Heuchler und Gottlosen, und was du nach deinem unerforschlichen Rath duldest, müsse ohne Krafft zu Schaden seyn, Ruhe und Frieden uns lassen; Wache und erneure du hingegen mit uns den Bund der Gnaden und des Friedens, grabe ihn tief in unsere Herzen zur ewigen Pflicht, du aber schreibe ihn in dein allerheiligstes Gedächtniß, daß wir wider alle äußerliche und innerliche Feinde gesichert und feste bleiben, ihnen allen als deine getreue Priester und Könige Trost bieten und sagen: Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus, beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel! Amen.

A. M. 3870. Die CCXCVIII. Historie.

I. Macc. Cap. 14. v. 4-49. und Cap 15. v. 1-25. 37. **Israels Glückseligkeit unter Simon, dessen Danckbarkeit gegen ihn. Demetrius wird gefangen. Sein Bruder Antiochus Sidetes heyrathet seine Gemahlin, die Cleopatram, hilft dem Tryphon vom Brodt, und erlanget die Syrische Cron, mit Hülfe Simonis.**

Was haben wir jetzt der Ordnung nach zu betrachten?

Sasset uns ein wenig betrachten die Zeiten der Erquickung und den blühenden Zustand des Hauses Jacobs unter Simonis geistlichem und welt-

Simons Friedl. u. Glückl. Regierung. I. Jahr. XIV. 4-6.



Abriich nimmt auch ein End nach seines vollen Krieges
Herrscht ein freyes Volk Ihr Reichthum und vergnügen

weltlichem Regiment. Das Land Juda Was steht über-
kam zur Ruhe, und regierte ein guter haupt davon ge-
Friede. Simon erweiterte dem Volk schrieben?
die Grenzen, und das Eroberte behielt Wie heißt es von
er in dem Besiz. Die hin und wieder Simonis Eroberung?
zerstreute und gefangene Glaubens-Brü Wie wird er als
der brachte er zusammen, löste ihnen die ein Erlöser be-
Niemer und Bände auf. Er hatte Ga schrieben?
ga inne, und Bezura die Grenz-Be Welche Bestun-
stung, und die Burg, und ware dadurch gen setzten das
im Stand allem Unfall der Feinden ab Land in Sicher-
zuhelffen. Deswegen baute jedermann heit?
sein Feld in gutem Frieden, und das Land Was konnten die-
gab sein Gewächs, und die Bäume auf Einwohner hin-
auf den Erdreich ihrem tei solchen Grenz-
Gleiß?

Wo dürfften sich die Alten sehen lassen?

Wo waren sie zuvor?

Worinn erzeugte sich ihr dankbar Gespräch?

Zum Exempel?

Was stehts von der jungen Mannschafft, Montur und Übung?

Wie heist's von Simonis Proviant und Munitions-Vorsorge?

Welchen war es bey dem allem nicht wohl zu Muth?

In welchem stolzem Frieden lebten aber die Zioniten?

Wie so und warum?

Warum vermochten die benachbarten Könige nichts wider sie?

Wie hielte es Simon mit den Armen?

den Feldern ihre Frucht. Die Alten saßen auf den Gassen, da sie zuvor die Furcht in den Häusern, ja in Gräbern und Höhlen verschlossen hielte. Ihr dankbares Gemüth brach aus in angenehmen Gesprächen, die sie hatten von denen Wohlthaten, womit sie Gott überschüttet; als vom Wachsthum der Kirchen, vom Zunehmen des gemeinen Wesens, von reicher Erndte, die sie könnten einernden, ohne von den Feinden davon gejagt zu werden. Von diesem allem lief ihr Mund über in vielen Lob-Preisungen. Die

Jünglinge waren herrlich angekleidet, und machten ihre Kriegs-Übungen in Friede und Frölichkeit. Simon schaffte auch in allen Städten Proviant, und richtete hier und da Zeug-Häuser und Waffen-Plätze auf, er schaffte Friede im

Land, also daß Israel sehr frölich war; Die aber das Gesetz verlassen hatten, mußten sich schämen und verkriechen. Also konnte ein jeglicher redlicher Israelit ruhig wohnen unter seinem Weinstock, und sich lagern unter seinem Feigen-Baum; Dann es war niemand, der ihn davon scheuchte. Ja es war niemand auf Erden, der wider sie kriegte; Sientemal die Könige geschlagen waren zu selbiger Zeit; ja sie haben sich selbst untereinander aufgerieben. Er stärckte alle Armen

und

und Unterdrückten in seinem Volck, daß sie frey und ohne Scheu sich für Jehovah und sein Gesetz erklären dürfften. Er forschte in dem Gesetz, und nach demselben vertilgte er alle Gottlose und Boshaftige. Was zum Dienst Gottes gehörte im Heiligthum, das richtete er wiederum herrlich an, und ließ der Gefäßen des Tempels noch mehr machen. Er schritt für sein Volck, und gab viel Geld aus von dem seinen, und gab den Kriegsmännern seines Volcks Waffen und Gold.

Da die Israeliten alle diese Wohlthaten, so sie durch Simonis Schutz und löbliche Regierung genossen, erwägeten, sagten sie untereinander: Was für Dank wollen wir dem Simon und seinen Kindern erzeigen? Wir haben vorhin gehört, daß durch Begnadigung des Syrischen Königs Demetrii so wohl das Hohepriesterthum, als die höchste Gewalt dem Simon zugestelt worden. Nun kommen alle Priester, Ältesten und das ganze Volck zusammen, und übertragen diese höchste Ehren-Stelle nicht nur auf seine Person allein, sondern auch auf seine Nachkommen auf ewig, oder wenigstens so lang, bis der getreue Prophet, oder Messias aufstunde. Zu mehrerer Versicherung wurde darüber ein schriftlicher Aufsat gemacht, und

Und was dürfften sie so dann thun? Wie hatten es die Bösen unter ihm?

Wie stund es um den Tempel-Dienst? Und Gefäße? Wie stunds um die Rüstg?

Wie sprachen die dankbaren Israeliten untereinander?

Was hatte Simon durch Begünstigung Demetrii vor Ehre und Ansehen? Was wollen die Israeliten auch seinen Kindern zum besten thun?

Was thun sie noch weiters, damit die Nachkommen ihren Schluß respectiren?

und darvon eine Abschrift auf ehrene Tafeln geschrieben, in dem Heiligthum aufgehängt, mit Erzählung aller Thaten und Gutthaten Simonis zu ewigem Angedenken. Das Original aber wurde zum Schatz des Tempels gelegt, zum Dienst Simonis und seiner Söhne.

Es ist Zeit, daß wir auch sehen, wie es inzwischen, da es um Zion so wohl stunde, den Syrischen Königen ergangen. Tryphon saß zu Antiochien, und Demetrius zu Laodicea. Der Maccabäische Schreiber meldet: Er sey im 172sten Jahr in Medien gezogen, um Völker zu sammeln wider Tryphon. In diesen Landen gerieth der Parther König über ihn, nahm ihn gefangen; Doch hielt er ihn Königlich, und gab ihm seine Tochter, Rhodoguna, zum Weibe. Seine hinterlassene Königin, die Cleopatra, begab sich darauf in die Stadt Seleucia. Daselbst versammelten sich viele zu ihr, die den Tryphon wegen seiner Treulosigkeit verließen. Ihre Parthie noch mehr zu verstärken, sandte sie Botschaft zu Demetrii Bruder, so Antiochus Sideres hieß, und damals sich auf der Insel Rhodis aufhielt. Dem versprach sie sich selbst zur Gemahlin, und dann auch die Syrische Cron. Antiochus nahm solches Anerbieten an, und weil er glaubte, Simon könnte ihm zur Verjagung Try-

Was meldet der Maccabäische Rescript von dem König Demetrio weiters? Wie giengs ihm aber mit seinem Contre-Band-Handel in diesen Landen? Was machte seinen Zustand noch leidentlich? Wie hieß seine vorige Gemahlin? Wohin begab sie sich? Wer hielt sich zu ihr? Wie machte sie sich noch stärker? Wie hieß er? Wo hielt er sich auf? Was botte sie ihm an? Wie nahm solches Antiochus auf? Was schöppte er

Tryphons gute Dienste leisten, schreibe er ihm aus dieser Insel folgenden Brief: Der König Antiochus entbeut dem Hohenpriester und Landesfürsten, Simon, und dem Jüdischen Volk seinen Gruß: Nachdem etliche schädliche Leute unserer Vor-Eltern Königreich eingenommen haben: so gedanke ich mich desselben anzunehmen, damit ich wieder anstelle, wie es zuvor war, und habe deswegen fremd Kriegs-Volk angenommen, und Kriegs-Schiffe zurichten lassen. Mit diesen will ich ausziehen durch euer Land, auf daß ich diejenige erhasche, die unser Land verderbt, und viel Städte im Königreich wüst gemacht haben. Darum erlasse ich dir alles, so dir die Könige, die vor mir gewesen sind, erlassen haben. Item, erlaube ich dir eigene Münz in deinem Land zu schlagen. Auch ist mein Will, daß Jerusalem und das Heiligthum sollen frey seyn. Du sollst auch behalten alle Bestungen, die du gebauet und inne hast, und alle Kriegs-Rüstungen, die du gemacht hast. Wir erlassen dir auch alles, so man dem König schuldig ist, oder sonst dem König gebührt von dieser Zeit an und für und für. Und so wir unser Königreich werden bestellet haben, wollen wir dir und deinem Volk und dem Tempel noch große Ehre thun, daß eure Herrlichkeit

für gute Hoffnung von Simon?

Wie entdeckt er ihm sein Vorhaben wider den Cron-Räuber Tryphon?

Wie will ers aber angreifen?

Was bekräftiget er ihm vor einen Erlaß?

Was gibt er ihm vor eine neue Freyheit oder Regale?

Was cedirt er ihm vor Bestungen?

Was verheißt er ihm, wann er zum ruhigen Besitz des Throns gekommen?

Jii , auf

auf der ganzen Erden soll kund werden.

Nun wollen wir sehen, wie es dem Verräther des Fürsten des Heers Gottes, dem Tryphon nach Verdienst gelohnet worden.

Wann und wie hat Antiochus den Willen der Cleopatra erfüllt?

Im 174sten Jahr landete Antiochus mit seinen Hülfss-Bölkern in Syrien an, heyrathete die Cleopatram, stieß seine Truppen zu den Ihrigen, und zog

Was wirkte dieses Verhalten in Tryphons Lager?

gegen den Tryphon an. Auf diesen Bericht giengen die meisten Völker dieses Cron-Räubers zu Antiocho über,

Wie stark wuchs Antiochi Armee an?

welches seine Armee auf hundert und zwanzig tausend Mann zu Fuß, und acht

Wie führte sich der Verzagte Tryphon auf?

tausend zu Ross verstärkte. Weil Tryphon mit einer so grossen Macht sich nicht einlassen dorffte, flüchtete er sich

Was thate dagegen Antiochus?

gen Dora, einer Stadt bey Ptolemais in Phönicien. Antiochus belagerte ihn da-

Wohin flüchtete sich Tryphon weiter?

selbst zu Wasser und zu Land. Weil er sahe, daß dieser Ort sich nicht lang halten

Und von dar?

konnte: entrann er gen Orthosia, einer andern Phönicischen Meer-Stadt, und

Wie gieng ihm daselbst?

von dannen flohe er gen Apamia, in seine Geburts-Stadt, daselbst er gefangen und getödtet wurde.

Lehren.

Was kommt auf Erbsal? Was sagt David davon?

I. Endlich kommen auch die Zeiten der Erquickung. GOTT kan den Gerechten nicht ewiglich in Unruh lassen.

Si-

Simon, Salomon und Jesus stimmen wohl zusammen, die bringen Frieden-reiche Zeiten. Und wo Friede im Lande ist, da ist

eitel Freude unter denen Leuten. Dann Gott machet fröhlich, was da webet,

beyne des Morgens und des Abends, Psalm 65. Wie viel müssen die Unter-

thanen Kopff-Geld, Cron-Steuer, Kriegs-Steuern geben, um ihre Könige zu unterhalten! Simon aber gibt Gold

den Soldaten von seinem Gold, und bereichert vielmehr die Unterthanen, als

daß er sie arm machet. Die danckbare Unterthanen wollen seine Thaten ver-

ewigen, und erwählen ihn und seinen Saamen, auch seines Saamens Saamen

zu ihrem Haupt und Regenten. Simon hat viel an den Juden gethan; Jesus

thut noch viel mehr an uns. Seine Wohlthaten müssen in unvergeßlichen

Angedencken bey uns verbleiben, und sters vor unsern Augen seyn. Wie kön-

nen wir uns entbrechen, ihn über uns zum König zu machen, den End der

Treu zu schwören, und unsere Gelübde auch zu halten? Wer es nicht thun will,

der soll im Bann seyn, und hart gestraft werden. Wer Jesus nicht liebet, der

sey Anathema Maranatha. II. Mit welcher Maass du missest, wird dir wieder gemessen werden. So

Welche kan man Friedens-Fürsten nennen?

Was bringt der Friede mit sich?

Was sagt abermal David?

Wie armseelig erzeigen sich viele Könige?

Wie reich und freygebig war Simon?

Wie genossen die Seinigen den Segen darvon?

Wer hat noch mehr an uns gethan?

Was ist deswegen billich?

Was sollen wir noch weiters thun?

Wie solls den Widerspänstigen gehen?

Was sagt Paulus?

Was sagt Jesus vom Vergeltungs-Recht?

Wie giengs

Wer hats erfah-
ren?
Wie so?
Worinn?

Wie wird der Un-
treue mit Untreu
gestraft?
Wie der Mergst-
ger mit Angst?

Wie groß war sei-
nes Leibes und
Geistes Angst?

Wie wird ihm
die Bosheit an
Jonathan ver-
übt, eingetränkt?
Wie schön ver-
mahnet deswe-
gen Syrach?

giengs dem Erz-Böswicht, Tryphon;
Wormit er gesündigt, darmit wird er
gestraft. Das Königreich hat er wider
Recht zu sich gerissen, und es wird wie-
der von ihm gerissen. Diejenige, auf
welche er sich verlassen, fallen von ihm
ab. In was vor grosse Angst und Noth
er viele fromme Leute durch seine Grau-
samkeit gebracht hat, ist nicht auszuspre-
chen; mit gleicher Mung wird er bezahlt.
Er muß flüchtig werden; Er wird hart be-
lagert, enge eingethan und grausam ge-
ängstet, daß er weder ein noch aus wuß-
te. Hat er den unschuldigen Jonathan
und seine Söhne verrätherischer Weise
gefangen genommen und getödtet: es
geht ihm gleich also. Darum thue nichts
Böses, so widerfähret dir nichts Bö-
ses. Enthalte dich vom Unrechten: so
trifft dich nicht Unglück. Sæ nicht auf
den Acker der Ungerechtigkeit: so wirst
du sie nicht erndten siebenfältig, Syr. 7.

Dank-Opffer im Wohlstande.

Seil es so schwer ist, den Wohlstand zu vertragen, liebster
Gott! so verleihe mir Gnade, desselbigen also zu genießen, daß
er mir nicht zum Fall und Strick gereiche. Du hast mir Ruh geschaffet von
meinen Feinden umher, und mich errettet von der Hand deren, die
mich plagten. Du hast mir alle Fülle gegeben, und deine Fußstap-
fen trieffen noch täglich von Fett. Du hast Frieden im Land verschaf-
fet, O himmlischer Friedens-Fürst! dir seye vor alle diese Wohlthaten
demüthig und von Herzen gedanket. Thue mir die Augen des Ver-
standes auf, daß ich erkenne, wie alle deine geistliche und leibliche Gü-
tungen lauter Güte seyen. Laß mich in allem spüren und schme-
cken, wie süß du bist, und von den Geschöpfen zu dir dem Schöpfer
gelei-

geleitet werden. Laß uns alle Creaturen mit Dancksagung genießen,
und durch tägliche Buss deiner Gerechtigkeit zuvor kommen, damit du
uns immer mehr segnen könnest. Reize uns durch deine Gnaden-
Gaben immer mehr zu recht kindlicher Zuversicht, dir desto mehr im
Geistlichen zutrauen, da du doch am Zeitlichen nichts an uns ver-
schämest. Deine heilige, züchtigende Gnad unterweise mich immerhin,
alles aus deiner Hand zu nehmen, und zwar mit Gebet und Dancks-
agung. Erweiche mein hart unerkennlich Herz, und beschäme mich
auf der Stelle, wann ich etwas meinem Verstand und Fleiß zuschreiben
will. Hilf mir aus dem Glauben leben, und schenke den abgeschiede-
nen Sinn Christi, daß mein Herz an nichts Irdisches klebe, und
dich, O Schöpfer! nicht verlägne oder vergesse. Gib, daß ich Barm-
herzigkeit übe an den Dürftigen, und ihnen reichlich zufließen lasse
nach dem reichen Ausfluß deiner Gütigkeit auf mich Unwürdigen.
Wende von mir Übermuth, Ungerechtigkeit, Neid, Nachsorg, Un-
glauben, Bollüstigkeit, Eiz und dergleichen Gräuel, die von deinem
Reich ausschließen. Gib mir mit deinen neuen Gaben ein neu, rein
und gewisses Herz, und göttliche Weisheit, daß ich darüber ein guter
Haushalter werde, auf daß du mir das Himmlische desto reichlicher
anvertrauen könnest, nachdem du mich im Irdischen tren erfunden.
Gelobet sey dein herrlicher Name von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die CCXCIX. Si- A. M. 3875. storie.

Antiochus Sidetes hält sein 1. Macc. Cap.
Wort nicht gegen die Juden, son- 15. v. 26
dern reißt eine Ursach vom Zaun, mit 41.
ihnen zu brechen. Tendeaus wird aus-
geschickt, sie zu bekriegen, und thut
ihnen auch Schaden.

Es ist leicht zu gedencken, daß Simon
geneigter gewesen, dem Antiocho zu
helfen, als dem Tryphon, und das
nicht

Zu welcher An-
stanz verstand sich
Simon durch An-
tiochi Brief?

Was bildete sich
Antiochus da-
mals ein?

Warum?

Wie verhielt er
sich gegen Simo-
nis angebotener
Hülff?

Was ist aber das
Spöttlichste, so
er gethan?

Was that er noch
ärgers?

Wen deputirte
er deswegen an
die Juden?

Was sollte der
für Ansprüche an
sie im Namen des
Königs formi-
ren?

nicht nur um einer Ursach willen. Eben zu
der Zeit, als Antiochus die Stadt Do-
ra belagerte, sandte Simon zwey tau-
send von der tapffersten Jüdischen Man-
schafft, und darzu Gold und Silber,
und eine Menge Waffen. Aber Antio-
chus war damals schon aufgeblasen, und
vermeynte bereits gewonnen Spiel zu
haben, weil sein Widerparth von seinen
Truppen verlassen, und er durch diesel-
ben gestärket worden. In der Einbil-
dung, er könne den Syrischen Thron ohne der
Juden Beystand besteigen, nahm er die Ge-
schencke nicht an, und schickte auch die
Mannschafft zurück. Was aber das
Niederträchtigste und Schädlichste war,
hielt er sein königlich Wort nicht, son-
dern alle die schöne Verheissungen, die
er den Simon und den Juden gethan,
widerruffte er. Auf der Stelle, und da
er noch in dem Lager vor Dora war,
wollte er schon mit den Juden Handel
anfangen. Zu dem Ende schickte er Athe-
nobiun, einen seiner Freunde an den Si-
mon, und befahl ihm in seinem Namen, den
Juden folgendes zu eröffnen: Ihr habt Jop-
pe, Gaza und die Burg zu Jerusalem
innen, welche zu meinem Königreich ge-
hören. Darzu habt ihr grossen Scha-
den in meinem Land gethan, und viele
Derter meines Königreichs unter euren
Ge-

Gewalt gebracht. Darum gebt mir die
Städte wieder, die ihr eingenommen
habt, und allen Schoß der Derter, die
ausser Judäa liegen. Wo ihr mir aber
solches nicht wieder zustellen wollt; so
gebt mir für die Städte fünf hundert
Talent Silbers, und für den Schaden
und den Schoß auch fünf hundert Ta-
lent. Wo ihr dieses nicht thut, so sey
auch hiemit der Krieg angekündet.

Simon wies Athenobio noch ein älteres
und göttliches Recht der Besizung besagter
Derter auf, und schickte ihn mit dieser Ant-
wort zu seinem Herrn: Wir haben weder
ein fremd Land eingenommen, noch
fremde Derter inne behalten, sondern
nur das Erb unserer Väter, worein uns
unser GOTT schon vor etlichen tausend
Jahren eingelegt hat, welches uns aber
unsere Feinde wider Recht abgenom-
men. Wann uns aber Gelegenheit zur
Hand kommt, so greiffen wir wieder zu
dem Unsern, und zum Erbtheil unserer
Väter. Daß wir aber auch Joppen und
Gaza, welche Stadt eigentlich darzu
nicht gehören, eingenommen, darzu
sind wir befugt gewesen, weil diese
Städte unserm Land und unserm Volk
grossen Schaden gethan; doch wollen wir
als ein Equivalent dafür bezahlen hundert
Talent.

Was forderte er
für Satisfaktion?

Oder was für ein
Equivalent?

Was brohet er
im Weigerungs-
Fall?

Wie lautet Si-
monis schöne Ant-
wort wegen recht-
mässigen und ur-
alten Besiz der
freitigen Plätze?

Und von deren
wieder Erobe-
rung und Einneh-
mung?

Wie vertheidiget
er in specie die
Einnahme
zweyer Grenz-
Derter?

Was erbietet er
dafür an?

Athe-

Was hinterbrach
te Athenobius ne-
ben dieser Ant-
wort dem König?

Wie nahm der
König solches
auf?
Wen schickte er,
den Krieg anzu-
fangen?
Was hatte er in
seiner Instru-
ction?

Was that indes-
sen der König?

Führte Cende-
bäus glücklich die
Befehle des Kö-
nigs aus?

Bauete er diese
Stadt von Neuem
auf?
Was befahl er
der Besatzung, so
er da hinein ge-
legt?

Wie sollen wir
uns verhalten,
wann uns die
Heyls-Feinde
das himmlische
Erb disputiren?

Athenobius came nicht nur mit dieser Antwort zum König, sondern erzählte ihm auch von der Herrlichkeit und Pracht, von den Bedienten und der Leibwacht, von dem Silber- und Gold-Geschirz, so er in Simonis Haus gesehen. Worüber dann der König ergrimmet, und den Hauptmann Cendebäus mit Kriegs-Volk zu Fuß und zu Pferde mit Befehl geschickt, wider Judaam Feindseligkeit zu üben, die Stadt Cedron zu bauen, die enge Pässe zu besetzen, und das Volk mit Krieg zu überziehen. Der König aber jagte indessen dem Tryphon nach, als er oben gedachter massen gen Orthosiam geflohen.

Cendebäus that, wie ihm befohlen war, und kam mit seinem Heer gen Jamnia, grieff da das Jüdische Volk an, fiel in Judaam, fieng und tödtete viele, und bauete die Stadt Cedron, oder bessere sie vielmehr aus, und legte Reuter und Fuß-Volk darein, daß sie von da sollten ausfallen, in Judaam streifen und plündern und wegnehmen, was sie anträfsen.

Lehren.

I. Wann uns die Feinde unserer See- ligkeit das himmlische Erb vorenthalten wollen: so müssen wir ihnen die Ant- wort werden lassen, die Simon dem

Athe-

Athenobio gegeben: Wir begehren nichts neues, sondern nur dasjenige, was uns- sere Vor-Eltern, und schon unser erster Stamm-Vater Adam im Stand der Un- schuld besessen hat; Niemand soll es uns verdanken, wann wir uns bemühen, in unser uraltes Erbtheil zu kommen, und ein gut Stück Land auf der neuen Paradiesischen Erden in Besitz zu neh- men, nachdem wir durch die neue Geburt auch eine himmlische Art und Natur empfan- gen haben, und den guten Kampff geführt, den Glauben und gut Gewissen zu behalten, 2c.

II. Die Welt-Kinder meynen, es sey alles zu gut, zu schön, zu fein, zu köst- lich, was die Kinder Gottes haben; solchen Auswürfflingen gehören nur geringe Sachen, nur die Treber, das Beste aber und das Fette sey nur vor sie. Der Reid plagt sie, wie den Athenobium und Antiochum, wegen des Wohlwefens des Simonis. Wie werden sie erst bitter drein sehen, wann sie in jener Welt das himmlische Erb einzig und völlig besitzen; sie aber von allem ausgeschlossen, in äußerster Armuth le- ben müssen. Der HERR gebe es ihnen zu erkennen, daß sie noch bey Zeiten um die himm- lische Geburt sich bewerben, um mit andern Kindern Gottes in des Vaters Erbtheil zu treten. Von dieser Geburt Beschaffenheit soll mit nächstem ein mehrers vorkommen.

Wie sollen sie die-
se Antwort ein-
richten?

Wie sollen sie ihr
Verfahren recht-
fertigen?

Was gibt ihnen
Recht und Macht
dazu?

Gönnen die Welt-
Kinder den Kin-
dern Gottes et-
was?

Was geben sie ih-
nen?
Was nehmen sie
vorab?

Wann werden sie
erst große Augen
machen?

Rff

Ge-

Gebet um die wahre Wiedergeburt von Oben aus Wasser und Geist.

HERR JESU! du hast geschworen, und es wird wohl darbey bleiben, daß niemand ins Reich Gottes hinein sehen, will geschweigen hinein gehen könne, er seye dann von neuem geböhren. Wann ich mich recht erforsche: so finde ich noch gar viel in mir von der alten Natur und Geburt. Erbarme dich über mich, und schenke mir aus Gnaden deinen Heiligen Geist, daß er ein neues Wesen, Leben und Bewegen in mir schaffe. Ich hätte wenig Freude in deinem Reich, wann ich schon das Glück hätte in einem unveränderten Zustand mit dem verderbten Fleisch und Blut hinein zu kommen. Ich muß ein Kind des Reichs werden, ich muß in dieses Reich geböhren werden, soll ich an den Schätzen dieses Reichs, die über himmlisch sind, Amuth und Ergötzung haben? Darum erneure mich und alle natürliche Menschen doch einmal wieder nach deinem Bilde, und setze uns darzu in den rechten Kampf, daß wir nach der Göttlichen Natur von nun an ernstlich und beständig ringen. Ertdödt uns durch deine Güte an dem Sinn des alten Adams, und zerstöre, zernichte alles alte, kalte, erkorbene Wesen, daß wir neue Creaturen, ja ein Werk Gottes werden, geschaffen in Christo zu allen guten Werken, beständig darinn zu wandeln. Segne darzu alle von dir verordnete Mittel. Lasse dein Wort, so lauter Geist und Leben ist, noch allezeit seyn einen heiligen Saamen der Wiedergeburt, der eine neue Frucht hervor bringe und bilde, die nach Christo möge genennet werden: und wir Paulo nachsagen können: Ich lebe nicht mehr, sondern Christus Jesus lebet in mir. Gib, daß wir erfahrene, geübtere und erleuchtete Christen werden, und Christi Rath genau folgen, als kluge Hebammen, um desto geschwinder den neuen Menschen zur neuen Welt zu befördern. Segne auch das Wasser der heiligen Taufe darzu durch stäte Erinnerung an dieselbigen, wie auch das heilige Abendmahl, darinn uns der Leib und das Blut des gereinigten Jesu wirklich mitgetheilet, und zugleich vor Augen gestellt wird, um in sein Bild verkläret zu werden, von einer Klarheit zu der andern. O HERR JESU! gib, daß wir dich alle Tag anziehen durch den Glauben, und Absterbung unser selbst. Gib uns den Geist der Kindschafft, und erneure selbst den heiligen Bund mit uns zum Pfand des ewigen Erbes. Taufe uns mit dir in deinen Tod, und begrabe unsern alten Menschen kräftiglich darinn, auf daß wir auch mit dir zum neuen Leben wieder auferstehen, ja in dir in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor dem Vater ewiglich leben. Alsdann werden wir würdige Inwohner des neuen Himmels und der neuen Erden abgeben, und dich mit neuen Zungen und Herzen loben. Amen! es geschehe, Hallelujah!

Die

Die CCC. Historie. A. M. 3876.

Johannes und Judas thun 1. Macc. Cap. 16.
Cendebao Einhalt; Tögen ihn aus dem Land; verbrennen seine Raub-Nester. Simonis Tochter-Mann bringt seinen Schwäher und zwey Schwäger meuchelmörderischer Weise um. Johannes wendet durch Gottes Beystand allen Schaden von Israel ab.

It dieser Historie beschliesset sich das Leben des grossen Simonis, und damit auch das erste Buch der Maccabäer. Was Uebels Cendebaus den Juden angethan, haben wir vernommen. Johannes, Simonis Sohn, der Commendant zu Gaza, oder Gazara, hatte es auch vernommen; deswegen zog er hinauf zu seinem Vater, und zeigte ihm an, was der Syrische Hauptmann für Schaden gethan. Da forderte Simon seine zwey älteste Söhne, Judam und eben diesen Johannem zu einer Versammlung, und sprach zu ihnen: Ich und meine Brüder und meines Vaters Haus haben von Jugend auf, bis auf diesen Tag Kriege geführt wider die Feinde des Volks Israels, und Gott hat uns Glück gegeben, daß Israel

Was endiget sich mit dieser Historie?
Was noch mehr?
Wie hieß Simonis ältester Sohn?
Wo war er Commendant?
Was zeigte er seinem Vater an?
Wen bescheidete der Vater hierauf?
Was sagte er von seinen bisherigen Kriegen?
Und von den Siegen?

Kff 2

rael

rael oft durch unsere Hände errettet worden ist. Diemeil ich aber alt bin, hingegen ihr in euren jüngern Jahren tüchtiger seyd zum Kriegs-Handwerk: So sollt ihr an mein und meines Bruders Statt treten, und sollt ausziehen, und für euer Volk streiten. Gott aber vom Himmel wolle euch helfen, und bey euch seyn. Und er ließ im Land aufschreiben zwanzig tausend Mann und etliche Reisige. Mit diesem Hauffen zogen Johannes und Judas wider Cendebäum, übernachteten zu Modin. Und des Morgens frühe, da sie ins Blachfeld kamen, zog ein groß Heer zu Rosß und Fuß gegen ihnen daher. Es lag aber zwischen ihnen ein Bach. Als Johannes sahe, daß das Volk einen Scheu hatte durch den Bach hinüber zu gehen, da wadete er am ersten dadurch. Da der Hauffe dieses sahe, folgten sie ihm nach, und giengen auch hinüber. Danach ordnete Johannes das Volk zur Schlacht, und nahm die Reuterey zwischen das Fuß-Volk. Aber die Feinde waren sonderlich an dem reisigen Zeug viel mächtiger. Als Johannes darauf zum Angriff drometen ließ: ward Cendebäum in die Flucht geschlagen, samt seinem Heer, und wurden viel aus ihnen verwundet und erleger. Judas wurde auch verwundet; Johannes aber sagte den Feinden nach,

Warum legte er die Feld-Obersten Stelle nieder? Wie überträgt er sie seinen Söhnen?

Was thut er ihnen vor einen Wunsch? Wie viel nahm er Land-Militz? Wer commandirte diß Volk? Wider wen? Wann und wo kamen die Armeen zusammen?

Was war zwischen beyden? Was merckte hierbey Johannes?

Worinn war er ihr Vorgänger? Hatte er Nachgänger? Wie postirte er sein Volk?

Woran war ihm der Feind überlegen? Wie lief die Schlacht ab?

Wie giengs dabei Johannes Bruder? Wie verfolgte der Sieger den Sieg?

nach, bis gen Cedron und Asdod. Und da er die Bestungen und Thürne eingenommen, verbrandte er sie mit Feuer. Nachdem er die Syrer aus diesen Gegenden vertrieben hatte: kehrten beyde Brüder mit großem Triumph wieder gen Jerusalem. Diß geschah im fünfften, oder Anfangs des sechsten Jahrs der Regierung Simonis.

Inzwischen hatte Antiochus die Parthen Tryphons zum Paaren getrieben. Da er nun den Thron ruhig besaß: ließe er sich angelegen seyn, die Verter, so sich in den vorigen Unruhen dem Syrischen Reich entzogen, oder mit Gewalt weggenommen worden, wider demselben einzuverleiben. Was er an Judäam zu fordern hatte, suchte er mit dem Schwerdt; aber es ist ihm übel gelungen. Ein Erz-Bösewicht von der Jüdischen Nation gab zu dem Ende ihm recht verzweifelt böse Anschläge ein; Er botte sich auch zum Werkzeug an, sie ins Werk zu richten, wann er dadurch zu einem grössern Herrn werden könnte. Er brauchte zu diesem teuflischen Vorhaben folgende Gelegenheit.

Im andern Monath des 177sten Jahrs hielt Simon eine Visitation in allen Städten Juda, um alles in gute Verfassung zu setzen, falls es Antiochum gelüsten sollte, seine Anforderungen weiters

Wie machte er denen Bestungen?

Wann und wie kamen die Sieger nach Hauf?

Zu welcher Zeit geschah diß?

Was hatte indeß der Syrische König ausgerichtet?

Was war seine Bemühung, nachdem er zum ruhigen Besitz gekommen?

An welchem Land machte er auch Ansprach?

Wer wollte ihm darzu behülflich seyn?

Wolte er sich darzu gebrauchen lassen?

Unter was vor Beding?

Auf welche Gelegenheit hat er gelauert seine Verätheren auszuüben?

Worauf war es mit dieser Visitation abgesehen?

Simon u. seine Söhne verrätherl. ermordet. I. Macc. XVI.



Der Händel! der dem Ptolemäus hat Fried u. Wohl gegeben, kommt nebst zwey Söhnen hier verrätherisch ums Leben.

In welches Grenz-Ort kam er in diesem Geschäft? Mit wen? Wie hieß der Verräther? Wer war er? Was gieng er Simon an? Was war er nach seinem Amt? Was erzeugte er seinem Schwäger vor Höflichkeit? Warum fanden sich die Gäste ein? Mit was vor ehrgeizigen Gedan-

ters zu treiben. In solchem Absehen kam er auch gen Jericho mit seinen beyden Söhnen, Juda und Matathia. Ptolomäus, ein Sohn Abubus, welcher eine von seinen Töchtern geheyrathet, war Land-Vogt des Orts unter ihm. Der lud ihn in eines seiner Schlösser, so er in der Nachbarschaft hatte, zu Gast. Simon und seine Söhne versahen sich nichts Böses zu ihm, als zu ihrem nächsten Befreundten, sondern verfügten sich auf beschene Einladung zu ihm. Allein dieser treulose Schalck, welcher im Sinn hatte die Regierung über ganz Judäa an sich

sich zu reißen, wie er solches mit dem König von Syrien schon abgeredt, hatte schon alles fertig gemacht, Simon und seine Söhne umzubringen. Als die Gäste in guter Freundschaft getrunken, kamen die im Schloß versteckten Leute gewaffnet, und ermordeten sie alle drey an der Tafel, nebst allen, die ihnen dienten. Hernach wollte er sich so gleich des ganzen Landes bemächtigern. In der Absicht schickte er eine Parthie Banditen gen Gaza, Johannem daselbst auch zu erschlagen. Er schrieb auch an alle Generäle der Armeen, daß sie zu ihm übergehen, und grosse Belohnungen an Gold und Silber von ihm erwarten sollten. Allein Johannes, der vielleicht eben durch einen solchen General alle Nachricht hatte von dem, was zu Jericho vorgegangen, und noch mit ihm vorgehen sollte, stund auf seiner Hut, fiel auf die ausgeschiedte Parthie, und schlug sie tod, ehe sie noch an den Ort kamen. Darauf eilte er nach Jerusalem, und verwahrte diese Stadt und den Berg des Tempels wider die, so der Mordmörder geschickt hatte, sie wegzunehmen. Daselbst wurde er zum freyherrschenden Fürsten und Hohenpriester gemacht an seines Vaters Stadt. Ptolomäus, dem seine listige Anschläge mißlungen waren, wußte nun nichts anders

er gieng er schwanger? Worzu hatte er sich gefast gemacht? Wann und wie kam es zur Execution?

Wie wollte er auch Johannem seines Lebens berauben?

Wie wollte er die Generalen treulos machen?

Worvon erhielt Johannes Kunde?

Wie machte er sich selbiger zu nutz?

Welches Kleinod suchte er in dieser Gefahr fürnehmlich zu bewahren? Was widerfuhr ihm da vor Ehre? Wie versuchte es Ptolomäus auf eine andere Weise dem Johanni die Herrschaft zu nehmen über das Jüdische Land?

zu thun, als Antiochum zu nöthigen, mit einer Armee zu kommen, um mit offener Gewalt auszuführen, was durch List nicht angehen wollte. Da er sich aber ohne dieselbe in Judäam wider Johannem nicht weiter halten konnte, flohe er zu Zeno, dem Fürsten von Philadelphia, und wartete da, bis Antiochus kommen würde. Man list aber von selbiger Zeit an nichts weiters von ihm. Daher ist vermuthlich, es habe dieser Fürst ihm es gemacht, wie Zabbiel dem Alexander, oder Antiochus Sideres hat ihm diese Verrätheren selbst auf seinen Kopf vergolten. Dann ob schon solche Herren die Verrätherie lieben, so hassen sie doch die Verräther, weil sie besorgen müssen, daß sie gleiche Verräther: Stücklein auch gegen ihre Personen bey erster Gelegenheit ausführen mögten.

Lehren.

I. Wie eifrig sollten doch gottseelige Eltern beflissen seyn ihre Kinder wohl, klug und Christlich zu erziehen, damit sie und alle Frommen Ehre und Freude an ihnen erleben möchten. Welche Freude war es dem Simon, daß er Söhne gehabt, die in seinen Fußstapffen gewandelt, die die Kriege des Herrn Jehová da fortgesetzt, wo er selbige Alters halben lassen müssen! Welch eine Freude, daß er mit Augen

Augen gesehen und mit Ohren gehöret, daß der Herr mit seinen Kindern ist, gleich wie er mit ihm gewesen! Welch eine Freude, daß seine Söhne so einmüthig gewesen, keiner um den Vorzug gestritten, und einer, wie der andere, bis auf Blut gekämpffet. Simon kan jetzt sterben, wann er will, gesetzt, er sterbe und falle durch die Hände des Verräthers und Vater: Mörders. Ey! so ist es doch, als wäre er nicht gestorben. Dann er hat seines gleichen hinter sich gelassen, nemlich den Johannem. Da er lebete, sahe er sein Bildniß in- und auswendig an demselben, und hatte Freude an ihm; Da er starb, dorffte er nicht sorgen, dann er hatte hinter sich gelassen einen Schutz und Trutz wider seine Feinde, und welcher denen Freunden wieder dienen könnte, Eyr. 30.

II. Johannes, als Oberster, gehet voran, wagt sich zu erst in das Wasser, gleich wie er sich selbst vornen an die Spitze gestellt, so ist er auch der erste gewesen, der mit einem freudigen Helden-Muth dem Feind unter Augen getreten. Wir haben einen nicht minder treuen und herzhaften Vorgänger an Jesu Christo, dem Anfänger und Vollerender des Glaubens. Er tritt zu erst in die trüben Wasser des Jordans, und

Was hat er vor Gnade und Ee- gen an ihnen gesehen?

Und was vor eine Einigkeit?

Halff ihm das et- was zum ruhigen sterben?

Warum?

Was hatte er an diesem Sohn vor Freude, so oft er ihn ansah?

Und da er sterben wollte?

Warum nicht?

Wie handelte Jo- hannes seiner Ober: Stelle ge- maß und würdig?

An wem haben wir eben einen so treuen Vorgän- ger?

Was thut er dann?

Wie soll man sich
eben darzu auch
aufmuntern?
Wem liegt die
ob?
Was mag einen
darzu muthig ma-
chen?
Und woher holen
wir Vermögen?

Was geschieht,
wenn man dem
Satan das ge-
ringste einrau-
met?

Wozu gab ihm
Ptolomäus
Raum?
Wozu triebe ihn
der Eyr-Geiz?

Und wohin reichte
ihn der Teufel
weilers?

Wer lebt am Be-
sten?

in die Gluthen des Leidens. Nur frisch
hinein, es kan so tieff nicht seyn! ihm
nachgereteten, wer den Namen Christi
nennet, und sich zu ihm bekennet. Man
siehet, daß ihn das Angst-Meer nicht
verschlungen, er ist glücklich hindurch
kommen, er wird dir und mir auch Krafft
geben, durch alle Leidens-Ströme,
Trübsals-Wellen und tieffe Anfechtun-
gen hindurch zu waden.

III. Wenn man einmal dem Satan
einwilliget zu einer Sünde, dem lästet
er hernach keine Ruhe, sondern treibt
ihn von einer Sünde in die andere, auch
wohl zu den größten Greueln, darüber
die Natur sich entsetzen sollte. Ptolomäus
gab dem Teufel Raum zum Ehr-Geiz,
und darmit hatte er gewonnen Spiel. Er
ließ sich an seinem Reichthum und Haupt-
mannschaft nicht begnügen, wollte Herr
über das ganze Land werden. Und dar-
mit brachte es der Teufel bey diesem Götts-
vergessenen Menschen so weit, daß er alle
Ehrbarkeit hindan setzte, einen Eys-grauen,
alten, wohlverdienten Mann, den er als
Vater verehren sollte, und seine zwey
Söhne, die er als Brüder und Schwä-
ger lieben sollte, über der Mahlzeit um-
brachte. Ist auch die hölle heiß genug, eine
so verteuflte Laster-That zu straffen? Wie
wohl lebt der, der den Geist Christi hat,
welcher

welcher ist ein Geist der Demuth, der Ver-
gnügllichkeit. Man mag dann in der
Welt hoch oder niedrig, reich oder arm
seyn, so ist man doch guter Dinge.

IV. Es haben sich auch Eltern wohl fürzu-
sehen, an wen sie ihre Kinder ausstatten
und verheyrathen, daß sie nicht nach
Reichthum, sondern nach Gottesfurcht
fragen. Es wird uns Ptolomäus, als ein
reicher Mann, beschrieben. Wann der
sonst so fromme Held Simon darauf gesehen
hätte, so hätte er übel gethan. Dann er hät-
te seine Tochter einem Dornstrauch über-
geben, aus welchem Feuer ausgegangen,
welches ihn und die Seinigen verzeh-
ret.

V. Da es scheint, nun werde es aus-
seyn um die Jüdische Kirche und Na-
tion, da der Fürst und Held in Israel durch
Belials-Kinder umkommen, und Ptolomäus
auch alles angestellt, was er hat erdencken kön-
nen, die Unterdrückung und Vertilgung des
Volcks zu bewerkstelligen; Siehe! so hat
doch Gott über seine Heerde als treuer
Hirt gewachtet, daß die bösen Anschläge
ihre Wirkung nicht gethan, noch das
Volk Gottes gar unterdrückt worden.
Dann Johannes, der älteste Sohn Si-
monis, stehet auf, und macht die Nachstel-
lungen seines Götts-vergessenen Schwa-
gers zu nichte; Er schützet und rettet,
man

Was wirkt er?
Ist das in jedem
Stande gut?

Worinn sollen
sich Eltern in Acht
nehmen?
Wornach sollen
sie fragen?

Wer war Pto-
mäus seinem
Stand nach?

Wem hat Simon
nach Jothams
Rägel seine Toch-
ter übergeben?

Wie gefährlich
sah es hier um
die Juden aus?

Wie verhielt sich
Gott in dieser
Noth?

Was hat der lie-
be Gott dar-
durch verhütet?

Wer war darzu
ein Werkzeug in
seiner Hand?

Was hat er zer-
nichtet?

Und was ausge-
richtet?

Wann muß ei-
nem dergleichen
Betrachtung zu
statten kommen?

man überwältigen will, und führet die Kriege wider die Feinde glücklich. Dis muß einen aufrichten und trösten, wenn man angefochten wird, wegen der Göttlichen Vorsehung, die da zulasset, daß so tapfere um Gottes Ehre und Reich wohl verdiente Männer, eines so schmachlichen Todes sterben, und den Lotter-Buben in die Falle gerathen.

Gebet, wer ungerathene Kinder, Tochter-Männer oder Verwandte hat.

Alterliebster Gott und himmlischer Vater! ich muß dir Klagen, daß die Reinen böß, ungehorsam und ungezogen sind, daß sie sich vom Satan regieren lassen, in allerhand Sünd und Laster gerathen, darüber ich große Bekümmerniß, Traurigkeit und Herzenleid habe. Ach Herr, wie soll ichs angreifen, daß ich ihnen zu Hilff komme! Gib mir Weisheit, daß ich nach derselben die besten Mittel ergreiffe, die am ersten bey ihnen anschlagen zu ihrer Seelen Heyl und ewiger Wohlfahrt. Ach Herr, verzeihe mir alle Sünden, womit ich dieses Erzeug verdienet habe! Du hast ja keinen Gefallen am Tode des Sünders! Erbarme dich über mich, und die mir angehören. Bringe sie durch deine Gnade auf den rechten Wege; leite sie auf den Pfaden der Gottseligkeit; Errette sie aus dem Verderben, daß sie nüchtern werden von des Teufels Stricken, und wieder umkehren mit dem verlohren Sohn, und wahre Buße thun. Reisse sie, wie einen Brand, aus dem Feuer, laß ihre Sünde getilget, und sie von dir in Gnaden wieder angenommen werden. Verleihe ihnen Geist und Gnade, damit sie ins künftige ein ganz anders und neues Leben führen, und durch einen heiligen Wandel wieder einbringen, was sie mit ihrem eiteln Wesen bis dahin verdorben haben. Und damit ich ins künftige durch nachlässige Aufziehung meine Kinder nicht verwahrlose, so gib, daß ich sie nicht ansehe, als meine Kinder, sondern als deine Kinder, und sie also stets deiner heiligen Regierung, väterlichen Vorsorge, mächtigen Schutz und milbreichen Segen übergebe. Indessen laß mich dein Gärtner seyn, und ihrer, als Pflanzen, mit allem Fleiß, zusehnd mit Seuffzen und Thränen warten. Und daß ich mich an ihnen nicht vergasse, oder sie verzärtele, so gib, daß ich ihre Seele mehr liebe, als ihre Leiber,

ber, weil die Seele weit theurer und göttlichen Geschlechts ist. O daß ich unablässig bete, daß der Reinen Seelen, wie Rüklein, unter deinen Flügeln zur vollkommenen göttlichen Schönheit erzogen werden, Amen.

Die CCCI. Historie. A. M. 3878.

Johannes, Simonis Sohn, wird von Antiocho Sidete in Jerusalem belagert; doch bewilligt der König einen Stillstand der Waffen während dem Lauber-Hütten-Fest, und beehret das Fest mit Opfern, welches den Frieden veranlasset, und eine solche Freundschaft, daß Antiochus Johannem zum Gefährten nach Syrcanien genommen, wovon er den Namen Syrcanus bekommen. Seine übrige Thaten und Bund mit den Römern.

Ser sollte man den dritten Theil dieses Biblischen Wercks beschließen, weiln weder Canonische, noch Apocryphische Bücher vorhanden sind, die uns weiter führen. Allein da wir nur noch etwas zu hundert Jahren haben, bis zur heylwärtigen Geburt des Fürsten aller Fürsten, des Herrn aller Propheten, und des Hohenpriesters, den alle andere abgebildet; so können wir nicht umhin die Kirchen-Geschichten

Was sollte man hier beschließen?
Warum?
Wie viel Jahre bleiben noch übrig bis zur Geburt Jesu?

Warum werden also die Historien des Volcks Gottes fortgesetzt?

Warum sonderlich die Geschichten Johannis?

Und was genos Israel durch ihn?

Wie lieff sein erstes Regierungs-Jahr ab?

Was hat dann Antiochus auf Ptolomai Anstiftung gethan?

Wie lange hielt die Belagerung an?

Warum bat Johannes?

Warum?

Wie gütig erwies sich Antiochus?

(a) Es gibt uns Flavius Josephus, ein Jüdischer, und dann noch ein Arabischer Geschicht-Schreiber die Urquellen, daraus wir diese Geschichte von Simonis Tod bis auf Jesu Christi Geburt schöpfen. Göttlicher Vorsehung haben wir es zu danken, daß ihre Schriften bis auf unsere Zeiten aufbehalten worden, da so viele Jahr-Bücher und Chronicken entweder im Feuer aufgegangen, oder vom Alter gefressen worden.

ten (a) des Volcks Israels während dieser Zeit zu beschreiben, damit wir auch einen rechten Zusammenhang machen des Alten und Neuen Testaments. Wir setzen sonderlich des Johannis Historie mit Freuden fort, weil wir finden, daß er an Treu, Redlichkeit, Tapfferkeit, Eysen für den reinen Dienst Gottes, und an andern herrlichen und heroischen Tugenden seinen Vor-Eltern nichts nachgegeben, und auch zu seinen Zeiten das Volk Israel aus göttlichem Seegen geblühet und gegrünet.

Sein erstes Regierungs-Jahr war das Strengste. Antiochus Sideres überschwemmte auf Ptolomai Bericht Judäam mit einer ungeheuren Armee, versperre ihn und seine Truppen in Jerusalem, und umschlosse sie also, daß niemand weder hinaus, noch hinein gehen konnte. Da die Belagerung bis in den Herbst gedauert, ließ der Hohepriester Antiochum um einen Stillstand bitten, damit sie das Laub-Hütten-Fest feyren könnten. Antiochus willigte nicht nur ein, sondern ließ auch Vieh zum Opfer und andere zum

zum Fest gehörige Dinge anbieten. Diese Gütigkeit bewegte Johannem solcher Gestalt, daß er zu ihm schickte, und um Frieden handeln ließ. Dem König war nicht unbekannt, daß in der Stadt das Proviant aufgegangen; Es fehlte auch nicht an Ohren-Bläsern, die ihm anlagen, dieser guten Gelegenheit sich zu bedienen, um die ganze Nation der Juden zu vertilgen. Aber Gott leitete das Herz dieses Königs zum Frieden, dessen Artikel denen Juden in Ansehung ihres Noth-Standes, noch ziemlich leidentlich war.

Als im fünfften Jahr der Regierung Johannis Antiochus den Parther-König bekriegen wollte, unter dem Vorwand, seinen Bruder Demetrium, der in Hyrcanien gefangen ware, in Freyheit zu setzen, hatte er solch Vertrauen zu unserm Johanne, daß er ihne samt einigen Truppen mit genommen. Von diesem Hyrcanischen Feldzug an wollen wir ihn Hyrcanum nennen. Er kam aus demselben zu Ende des Jahrs, auf drey erhaltene Siege nach Hause unter tausend Ehren-Bezeugungen von seinem Volk. Da aber in folgendem Jahr Antiochus den Krieg allein fortsetzte, wurde seine Armee auf Haupt geschlagen, und er büßte auch selbst sein Leben ein. Demetrius hergegen, da

Wozu vermochte die Johanne?

Was hatte den König vom Frieden abhalten sollen erstlich?

Was zweytens?

Wie lenkte Gott dieses Königs Herz gleich einem Wasser-Bach?

Wie waren die Friedens-Artikel?

Was wollte Antiochus im fünfften Jahr Johannis vornehmen?

Unter welchem Vorwand?

Zu welcher Person zeigte er große Confidenz?

Wodurch zeigte ers?

Was entsteht daraus vor ein Namens-Wechsel?

Wann kam er wieder nach Haus?

Wie?

Wann hat Antiochus diesen Krieg fortgesetzt?

Wie?

Wie lieff der Krieg ab vor seiner Armee?

Und seine Person?

Wie gieng es sei-

nem Bruder Demetrio? er seiner vieljährigen Gefangenschaft los worden, nahm wieder den Syrischen Stuhl ein.

Wem gieng es besser? Wie profitirte er von Antiochi Tod? Durch welche Pläge? Und wozu machte er sich? Viel besser gieng es in diesem Jahr Hyrcano. Dann als ihm die Zeitung von Antiochi Tod zu Ohren kommen, erweiterte er sein Gebiet durch Eroberung Madaba, Samaga und anderer Plätze, und machte sich zu einem freyen und vollmächtigen Herrn (b) ohne einige Abhängigkeit von den Syrischen Königen.

Welch berühmte Gebäude hat er im siebenden Jahr niedergelassen? Welche hatte er geächtet? Und wie eng eingetretten? In dem siebenden Jahr zerstörte er den Tempel der Samariter auf dem Berg Grison, den Saneballat erbauet hatte. Und um gleiche Zeit hat er die (c) Edomiter in solche Noth und Enge getrieben, daß sie entweder ihr Land verlassen, oder die Jüdische Religion annehmen mußten, welches letztere sie auch gethan, und also sind sie dem Jüdischen Volk eingepflanzt worden.

Was ist für ein Glück dem Esau oder seinen Nachkommen wiederfahren? Wohin schickte er ein Jahr her Gesandten? Im achten Jahr schickte Hyrcanus eine Gesandtschaft an die Römer, welche so wohl aufgenommen worden, daß sie durch einen

(b) Demetrius, der nun wieder König worden, scheint auch solche Souveränität dem Simon eingeräumt zu haben, wie die 297. Historie nachzusehen.

(c) Die Unterwerfung der Edomiter ist geweissaget worden durch Bileam, 4. B. Mos. 24, 18. und von Obadia, v. 18. 19. Item Ezech. 25, 12, 14. Es ist aber den Juden aus diesen unterworfenen Proselyten hernach eine Weitsche geschnitten worden, die sie gewaltig geächtet, und wieder unter das Joch gebracht, nemlich Herodes der Große und seine Descendenz.

einen Rath: Schluß erkennt, 1.) daß die der Jüdischen Nation nachtheiligen Artikel in dem Frieden, so Hyrcanus wegen der Belagerung Jerusalems machen mußte, sollten aufgehoben seyn. 2.) Daß alle Gebiete, welche bis auf diese Zeit zu Judäa geschlagen worden, sollten von keinem Potentaten mit Auflagen beschwert werden. 3.) Sollten den Juden alle Schäden, welche ihnen die Syrer, dem Bunde, so sie mit Simon gemacht, zuwider angethan, vergütet werden.

4.) Die Syrische Könige sollten nicht Macht haben mit ihren Armeen durch ihr Land zu ziehen. Und sollte 5.) mit nächsten eine Römische Gesandtschaft geschickt werden, um alle diese Puncten ins Werk zu richten. Es sind benebens die Jüdische Gesandten mit großem Ehren-Begleit eingeholet worden. So haben sie auch die Römer während ihrem Daseyn nicht nur frey gehalten, sondern auch genugsames Geld, die Keyser-Kösten Stands-mässig auszuhalten, zugestellt, und zugleich an alle ihre Herrschafften Briefe abgegeben, diese Botschaffter sicher und herrlich zu geleiten.

Da alle gemeldte Artikel von den Römern erfüllt worden: schickte Hyrcanus in folgendem Jahr drey Gesandte an sie, die gebührende Dancksagung abzustatten, und zur Erkennt-

Was haben die Römer in ihrem großen Rath zu Gunst der Juden erkannt, erstlich?

Was zweytens wegen der Auflagen?

Was drittens wegen Entschädigung?

Was vierdtens wegen des Durchzugs der Armeen?

Was fünftens wegen Vollstreckung alles dessen?

Was ist den Jüdischen Gesandten vor Ehre gezeigt worden bey dem Einzug?

Und was für Freygebigkeit während ihrer Aufenthalt? Welche wegen ihrer Rück-Reyse? Wie haben sie vor ihr sicher Geleit gesorgt?

Was verehrte Hyrcanus de Rö- mern aus Dank- barkeit? lichkeit einen Becher und Schild, funf- zig tausend Stuck Goldes werth zu über- reichen.

Wer verbündete sich im zehenden Jahr mit Hyrcano? Im zehenden Jahr machte Zebina, der Demetrium vom Thron vertrieben, einen Bund mit Hyrcano, welcher seinem Vater-

land und Staat sehr vortheilhaft gewes- lich?

Wann wurde Zebina vom Reich vertrieben? Vier Jahr hernach wurde dieser Ze- bina von Ptolomäo Physco, dem König in Egypten, wieder vom Reich vertrieben,

Von wem? und Antiochus Gryphus an seine Statt er- höhet. Dieser bekam acht Jahr hernach

Und wer kam an seine Statt? einen Mit-Buhler an seinem Stief-Bru- der, Antiocho Ciziceno, dem Sohn An- tiochi Sidetis.

Wann bekam er einen Mit-Buhler? Nachdem sie drey Jahr hinter einander um die Braut, nemlich die

Wie kamen sie zum Frieden? Syrische Cron gestritten, machten sie einen Vergleich durch die Theilung des Reichs.

Was bekam Cizi- cenus? Cizicenus bekam Colesyrien und Phöni-

Welche Resi- denz? cien, und residirte zu Damascus. Gry-

Und Gryphus? phus behielt alles übrige, und hatte sei- nen Sitz zu Antiochia.

Lehre.

In wem haben wir einen getreu- en Bunds-Ge- nossen? Wir haben einen getreuern Bunds-Ge-

Wer hatte an uns Anspruch? nossen an dem Herrn Christo, als die Ju- den an dem Römischen Rath. 1.) Nachdem

Weshwegen? wir dem Satan, wegen unsers Ungehör- sams wider den rechtmässigen Herrn, Macht über uns gegeben, sind wir in elende

Umstände gekommen, auch von dem Gesetz

und

und seinen Anforderungen, von unserm Gewissen und dessen Anklagen enge einges- sperret worden, und da haben wir wohl sehr nachtheilige und verdammliche Artikel eingehen müssen. Als sich aber dieser Bunds-

Genos unser angenommen, hat er durch seine Darzwischen-Kunft und Unterhandlung ob- gemeldte Feinde genöthiget, die harte Be- dinge und Artikel aufzuheben. 2.) Das

Land, das die Feinde in dem Königreich des Menschlichen Hergens inne gehabt, und welches ihnen Schritt vor Schritt, Fuß vor Fuß streitig gemacht, und end- lich abgenommen worden, das soll von Auflagen, ja von allem, das nach einer Dienst- barkeit schmecket, frey seyn. 3.) So wird auch

aller Schaden, Abgang, Verlust und Verderbniß, so von dem Fall Adams herkommt, und welche von den Feinden un- serer Seeligkeit verursacht worden, durch Vermittlung dieses Bunds-Genossen vergü- tet und reichlich ersetzt werden. 4.) So ver-

lieren auch die Feinde nach und nach die Freyheit und Macht mit ihren streiten- den Herrn, den bösen Gedanken und

Einfällen, Lüsten und Begierden in un- ser Hergens-Land einzufallen, oder, wann sie schon einfallen, wird ihnen der

Durchzug nicht verstattet, kein Quartier gegeben, und sie müssen mit dem Assyri- schen König Sanherib gleichen Weg

Und was haben wir da müssen un- terschreiben?

Wozu hat aber Jesus unsere Feinde genöthi- get?

Welches Land hat Jesus von Lasten und Beschwerden frey gemacht?

Was soll auch wieder gut ge- macht und erse- tzt werden?

Wie wird den feindlichen Strei- fereyen geweh- ret?

Und wann einem sündliche Gedan- ken wider Willen einfallen?

wieder zurück kehren, durch welchen sie hergekommen sind. 5.) So hat der Herr? Jesus nicht nur Gesandte geschickt, sondern ist selbst in Person gekommen, alle obige Puncten richtig zu machen, und ins Werk zu setzen.

Tauff-Bunds-Erneuerung.

Sich einen treuen Bundes-Gott und Schutz-Herrn haben wir an dir, getreuer Heyland! Welch eine Ehre für uns Hölle-würdige Sünder, daß du uns in deinen Bund aufgenommen! Ich er-innere mich dieses Bundes mit grosser Beugung und Beschämung. Welch eine unaussprechliche Gnade hast du mir bewiesen, mein Gott und Schöpfer, daß du mein Elend angesehen, daß du dich meiner, als eines aufs Feld geworffenen, im Blut zappelnden Findlings erbarmet, und schon in meiner zartesten Jugend in der heiligen Tauffe, einen Gnaden-Bund mit mir aufgerichtet, und darinn mich versichert, daß du woldest mein gnädiger Gott und Vater seyn; daß du woldest deinen Sohn mir schenken zu einem Erlöser, und deinen guten Heiligen Geist zu einem Erneuerer, Wiedergebährer und Heiligmacher; daß du mich woldest mit deinen Augen leiten, und nach deinem Friedens-Rath mich an ein gut Ort führen, und endlich ewig selig machen! Aber ich habe auch was versprochen, so wohl durch meine Eltern, als Tauff-Zeugen. Ich habe dir himmlischer Vater versprochen, ich wolle allein dich ehren, anbeten, dir vertrauen und keine Neben-Götter haben. Ich habe dir, himmlischer Immanuel! versprochen, ich wolle dich annehmen, als meinen Erlöser; dir glauben, als meinem Lehrer; dir dienen, als meinem Herrn; dir gehorchen, als meinem König, ja ich wolle bey dir, meinem Herzog der Seeligkeit, Gut und Blut, Leib und Leben darsetzen, nichts solle mich von dir, O Jesu! scheiden. Ich habe dir versprochen, werther Heiliger Geist! ich wolle deinen Eingebungen, Wirkungen, Erleuchten, Statt und Platz geben; ich wolle dir nicht widerstreben; wissenlich dich nicht betrüben. Ach Heiliger Dreyeiniger Gott! gib mir Gnade, dieses meines Bundes allezeit eingedenk zu seyn, dessen niemals zu vergessen, denselben treulich zu halten, und zu dem End die nöthige Gnade von dir stets auszubitten, daß ich von den Sünden durchs Blut Christi gereinigt, durch den Geist der Wiedergeburt geheiligt, immer heiliger und unsträflicher werde, und also dir zu Ehren lebe in dieser Gnaden-Zeit, und dich verherrlichen möge in der Ewigkeit! Amen.

Die

Die CCCII. Historie. A. M. 3904.

Johannes Hyrcanus erobert nebst seinen Söhnen die Stadt Samaria, und macht sie dem Boden gleich. Er kauft Besean. Die Pharisäer Sect kommt empor. Hyrcanus verläßt sie, und hält sich zu den Sadducäern. Beschließt endlich sein Ruhm-volles Leben.

Sährend der Zeit, da die zwey Antiochi sich mit einander um die Syrische Cron geschlagen, und hernach in Friedens-Zeiten sich in Wollust verdet bet hatten, nahm Hyrcanus an Reichthum und Macht zu. Und weil er sahe, daß er von keinem was zu befürchten hatte, beschloß er die Landschaft Samarien zu seinen Herrschafften zu bringen. Es war in dem sechs und zwanzigsten Jahr seiner Regierung, da er schon zwey erwachsene Söhne hatte. Diese schickte er hin, den Ort zu belagern. Die Einwohner ließen bey dem König von Damascus um Entsaß anhalten. Und er kam mit einer grossen Armee, solches auszurichten; Allein er wurde von den zwey Brüdern geschlagen, und biß an der Scythen Stadt

Wie haben sich die zwey Syrischen Stief-Brüder in währenden Frieden zugerichtet? Und Hyrcanus? Wodurch suchte er noch mächtiger zu werden? In welchem Regierungsjahr? Was hatte er vor Kinder? Konnte er sie vorzu gebrauchen? Bey wem baten die Belagerten um Entsaß? Leistete er Folg? Wie wurde er empfangen?

Ell 3 ver-

Kam er noch davon? versolget, da er dann mit genauer Noth ihren Händen entronnen.

Wie giengs den Belagerten? Im folgenden sieben und zwanzigsten Jahr des Hohenpriesterthums Hyrcani setzten seine zwey Söhne, Aristobulus und Antigonus, die Belagerung wieder fort,

Worzu trieben sie dieselben? und machten den Einwohnern so warm, daß sie bey Cicizeno abermals um Entsatz anhalten mußten. Weil aber seine Macht

Was bekam er noch vor Hülffe? nicht zureichte, erhielt er noch von Ptolomäo Pothuro sechs tausend Mann, mit welchen er sich vereinigte, und persönlich dem

Griffe er mit seiner Armee die Juden an? Feldzug beywohnete. Er erkühnte sich aber nicht, die Belagerer anzutasten, sondern

Wie suchte er daß ihnen zu schaden? streifte und verheerete alles nur in dem In welchem Absichten?

Gewann er etwas, oder mußte er unverrichteter Sach abziehen? Wen hinterließ er?

Zu was End? zuziehen. Aber da es ihm fehl schlug, und

Wie ergienß aber den ersten? seine Armee durch kleine Scharmügel und durch das Ausreißen sehr geschmolzen war, zog er ab, und ließ Callimandrum und Epicratem, zwey seiner Ge-

Wie giengs dem andern? neralen, hinter sich, den Krieg fortzuführen. Allein der erste wurde samt seinen

Und was verkaufte er ihm? Leuten bald in einem Treffen niedergelassen; Der andere aber verglich sich mit

Wie giengs indes der belagerten Stadt? Hyrcano, und verkaufte ihm noch dazu um eine Summa Gelds Besean und andere Orte, welche die Syrer noch nicht inne hatten. Samaria, das nun weiter keine Hülff zu gewarten hatte, mußte sich

erge-

ergeben. Und Hyrcanus ließ nicht nur alle Häuser, samt den Mauern und Thürnen niederreißen, sondern auch über den Ort, da die Stadt gestanden, tieffe Gräben machen, welche, weil der Berg reich an Quellen war, bald mit Wasser angefüllt worden. Sein Absichten war, dardurch zu hindern, daß sie nicht wieder sollte gebauet werden. (a) So wurde Hyrcanus Meister von ganz Judäa, Galiläa, Samaria, Idumäa, und vielen angrenzenden Plätzen. Darneben setzte er sich in solche Hochachtung, daß niemand von den Nachbarn sich weiters an ihn wagen dorfte.

Wann die Kirche zur Ruhe kommet, säet der Teufel gemeiniglich Unkraut, allhier weil die Leute in Sicherheit schlafen. So haben sich auch während den ruhigen Zeiten Simons und Hyrcani unter den Juden schädliche Secten ausgebreitet. Die Pharisäer brachten sich unterm Vorwand eines strengen Lebens und genauerer Beobachtung der Religion bey dem Volk ein groß Ansehen zuwegen. Hyrcanus war ihnen auch wohl gewogen. Und da er sie einmal aufs beste bewirthete, redete er sie also über der Mahlzeit an: Mein fester Vorsatz ist allezeit gewesen, gerecht gegen die Menschen, und GOTT in allen seinen

Ell 4

We:

(a) Doch hat sie Herodes wieder aufgebaut, und sie Augusto zu ehren Sebaste genennet.

Wie gieng Hyrcanus mit dieser Stadt um?

Was ließ er an ihrer Stelle machen?

Und wie giengs mit diesen Gräben?

Was wollte er dardurch hindern?

Worvon machte sich mithin Hyrcanus Meister?

Wie fürchterlich wurde er?

Wie gehts dem Kirchen: Acker in Ruh und Wohlstand?

Was entstand damals unter den Juden?

Welche hatten das meiste Ansehen?

Unter was vor Schein?

Wie war Hyrcanus gegen sie gesinnet?

Was sagte er ihnen von seinem guten Vorsatz?

Wie demüthig
unterwirft er sich
ihrer Correction
und Zurechtwei-
sung?

Wie bezeugten
sich die Herrn
Pharisäer hier-
über?

Welcher hat es
verderbet?
Wodurch wurde
er noch verderb-
ter?

Was sagte ihm
dieser von Able-
gung des geistli-
chen Standes?

Was gab er dar-
zu vor einen
Grund und Ur-
sach an?

Schloß dann sol-
che Geburt einen
von diesem Amt
aus?

Was war aber
dieß Pharisäers
Anbringen?

Wem hat er dar-
durch Schimpf
angethan?

Was mag er nach

Wegen wohlgefällig zu seyn. Solltet
ihr nun etwas an mir sehen, daß ich in
einem von diesen Stücken nicht handele,
wie ich sollte: so bitte ich euch, erin-
nert mich, daß ich mich ändern und be-
ssern könne. Auf diese Rede waren sie
höchst vergnügt, priesen ihn, als einen
gerechten und frommen Regenten. Nur
ein einiger schwülstiger Pharisäer, Na-
mens Eleasar, wurde durch die Beschei-
denheit, Demuth und Herniederlassung
des Hyrcani noch aufgeblasener, und sprach
zu ihm: Weil du so gern die Wahrheit
hören, und dich als einen gerechten
Mann erweisen wilt, so laß das Hohe-
priesterthum fahren, und begnüge dich
mit dem Regiment über das Volk. Als
Hyrcanus fragte: Warum er das thun sollte?
Antwortete dieser unverschämte und undan-
kbare Gast: Wir wissen durch das Zeug-
niß der Alten, daß deine Mutter eine Ge-
fangene im Krieg gewesen, und da du
von ihr gebohren bist, kanst du, als ein
solcher, nach dem Gesetz nicht Hohe-
priester seyn, noch bleiben. Wäre es
also gewesen, so hätte er in der That
dieses Amt nicht bedienen können. Da
es aber eine gottlose Verläumdung war:
hatte er Ursach, diesen Schimpf, den er sei-
ner Mutter und ihm angethan, übel auf-
zunehmen. Er mag auch schon den Phari-
säischen

säischen Sauerteig gerochen haben. We-
nigstens hatte er von derselben Zeit an nichts
mit ihnen wollen zu schaffen haben, er hat
auch ihre Satzungen, von welchen sie vor-
gegeben, daß sie von Mose her mündlich fort-
gepflanzt worden, gänzlich abgeschafft,
und bey Straff verbotten, selbige zu
halten. Hergegen wurde er ein Gönner der
Sadducäer, deren Secte damals mit so gro-
ben Irthümern noch nicht beschmüget war,
sondern ihr Haupt-Werck davon machte, daß
sie sich lediglich an das geschriebene
Wort Gottes gehalten.

Nicht lange nach diesen Verdrüßlich-
keiten starb Hyrcanus, nachdem er nach Si-
monis Tod als Vater, Fürst und Hoheprie-
ster dem Volk neun und zwanzig Jahr
rühmlich vorgestanden. Ob er aber auch ein
Prophet gewesen, wie Josephus vorgiebet,
läßt man andern zu untersuchen über.

Lehren.

I. Anstatt von der Pharisäer Alter-
thum, Ursprung, Lehren, Satzungen,
Stand und Tand vieles zu sagen und zu
schreiben, wollen wir den alten und neuen
Pharisäern die nöthigste Lection vorle-
gen. Es ist wohl keine nöthiger, als dieje-
nige, welche Jesus, der Lehrer so von
Gott gekommen, dem Nicodemo, einen
alten Pharisäer gegeben. Ihre ehrbare,
211 5

seiner Erleuch-
tung noch weiter
eingesehen ha-
ben?
Wie hat ers ih-
ren Satzungen
gemacht?

Welcher Patron
ist er dagegen
worden?

Wovon machte
diese damals ihr
Hauptwerk?

Wann starb Hyr-
canus?
Wie lang saß er
am Ruder?

Wovon ist der
Pharisäer halben
viel redens,
zu schreibens und
disputirens?
Was kan man
bessers thun?
Welches ist die
Nöthigste?

Was wird das
durch unter über
sich geworffen?

scheinheilige Werke, ihr blinder Religions-Lyfer, ja ihr ganzes Gebäu der Religion und Seeligkeit fällt übern Haufen, wann der Herr Christus mit diesen Worten drein bläset: Warlich, Warlich, ich sage dir: Es seye dann, daß jemand von oben und neuem wiederum aus Wasser und Geist gebohren werde, so kan er das Reich Gottes nicht sehen, will geschweigen darein gehen.

II. Mit dieser Wiedergeburt gehet es gemeinlich also zu: Die vorlauffende Gnade (ohne welche der Mensch wohl ewig in der alten Geburt stecken bleiben würde) arbeitet vermittelst des Wortes, so wohl Gesetzes als Evangelii, an der in der Sünden todten Seele, gibt ihr so viel Licht, daß sie sich in ihrem verdammlichen Zustand nicht ohne Schrecken erblicket, auch so viele Lebens-Kraft, daß sie kan, wann sie will, aufstehen und ein Gnaden-Kind Gottes werden. Ist sie nun dem ersten Gnaden-Zug gehorsam, daß sie sich durchs wahre Licht ihre Finsterniß, durch die angebotene Gnaden-Kraft ihren Tod zu erkennen geben läßt; So nimmt die Gnade, die auf solche Weise freye Hand bekommt, die neue Schöpfung oder Wiedergeburt vor, setzt die Seele, so durch den Saamen des Wortes geschwängert ist, in die heiligen Wehen, die über die Sünd und deren Straffen erregt worden,

In welchen Worten stellet Jesus diese Lection dem Nicodemo vor?

Wer macht zu dieser Wiedergeburt den Anfang?

Wie und wo durch arbeitet sie an der Seele? Wie wirket sie auf ihren Verstand? Was theilt sie ihr mit?

Was geschieht, wann der Mensch diß ungehindert in sich wirken läßt? Wie wird die Seele geschwängert?

worden, gebietet im Verstand ein helles Licht und Erkenntniß, im Willen, eine immer starke Liebe zu GOTT und der Wahrheit, daß Finsterniß und Feindschaft in solchem Maas weichen, als Licht und Liebe wachsen.

III. Von Natur sind wir alle Pharisäer, und folglich ist diese Lection uns allen nöthig. Die Pharisäer waren mit ihrer Scheinfrömmigkeit zufrieden, sie wußten das Gesetz; gaben viele Almosen; beteten oft; hüteten sich vor groben Ausbrüchen der Sünd; führten einen strengen Orden, und waren deswegen bey dem Volck sehr hoch angesehen. Wann jemand so unterm uns lebt, so meyneter, er seye fromm; und wann ers schon nicht meynete, so würden es ihm andere sagen. Also besteffet sich der Mensch auf eigene Gerechtigkeit, und hält sich für fromm, da ers doch nicht ist, nur um die Wiedergeburt auszuweichen. Er vergleicht sich mit andern, die ärger sind, dann er, Luc. 18, 11. wodurch doch nichts anders zu erzwingen ist, als daß er der Beste unter den Aergsten heißen kan. Und höret man das Urtheil Gottes über solche, so heißt es: Sollner und Lurer mögen eher ins Himmelreich kommen, als ihr. Man lasse den Zorn Gottes und das Gewissen über die Sünde aufwachen; man warte bis der

Was wird im Verstand gebohren? Und was im Willen?

Was hat es vor eine Gewandtniß mit den Pharisäern?

Würden dergleichen Leute bey uns nicht für fromm passiren? Wie schadet man sich selbst damit?

Wem vergleicht sich der Pharisäer? Was erhält er damit?

Was spricht Gott von solchen? Wan werden die Pharisäer mit ihrer Gerechtigkeit zu kurz kommen?

der Feind das Leben verklaget: dann wird man sehen, daß eigene Gerechtigkeit lauter eigene Ungerechtigkeit seye.

Was hindert den Menschen noch mehr an der Wiedergeburt?

Was macht er daraus?

Was hat ein Geiziger vor ein scheinbares Gut an sich?

Thut ers aus Gottesfurcht? Was bildet er sich dabey ein?

Was herrscht aber in ihm?

Wormit beschöniget sich ein Wollüstiger?

Was saget das Gewissen darzu?

IV. So wird auch der Mensch von der Wiedergeburt durch einige Schein: Tugenden zurück gehalten, welche eine Decke so vieler anderer Sünden abgeben müssen. So liebet, zum Exempel, ein Geiziger die Stille und Eingezogenheit, läßt sich niemals bey Eitelkeiten der Welt und Lustbarkeiten einfinden: Warum? Aus Gottesfurcht? Ach nein! sondern sie kosten Geld. Und gleichwohl machet er aus dem Laster eine Tugend, und meynt, weil er stille und eingezogen lebe, seye er der Welt abgestorben; da doch die Geld- und Welt-Liebe, die mit vieler Ungerechtigkeit verknüpffet ist, bey ihm die volle Herrschaft hat. Der eitelste und lustigste Welt-Mensch hergegen hält sich für gut, und weit besser als Geizhalse: Warum? Er sagt, er sey freygebig, habe ein mitleidig und mildthätiges Herz, und dencket nicht, daß ihn die thörichte und schädliche Luste verführen ins Verderben. Nun hat der Mensch zwar ein Gewissen, und dieser künstlichste und schnellste Zeug wird warlich hierbey nicht stille seyn, sondern überzeugen und sagen: O Mensch! du bist ein Heuchler, wo du auch am besten bist, und ein rechter Scheinheiliger.

heiliger Pharisäer: Massen alle deine Tugenden unter hübschem Schein und Tünche, die schändlichste Laster sind; Wo du nicht wiedergeboren wirst, so bleibst du ewig verlohren. Wann aber der Mensch diesen Prediger schweigen heisset, oder gar unterdrücket, wer kan ihm helfen?

Gebet um die Verklärung in das Bild Christi.

Schaffter und heiliger Gott! ich bin durch den leidigen Sünden-Fall ganz von deinem Wesen, Natur und Ebenbild abgekommen, und dem Teufel ähnlicher worden als dir. In solchem Zustand kan ich mit dir nicht Gemeinschaft haben. Entweder mußt du oder muß ich ganz anders werden. Weil du aber gut und unveränderlich bist: was ist billicher, als daß ich böser Mensch anders werde? Der ich den Anfang gemacht, mich zu verkehren, muß billich den Anfang machen, mich zu bekehren. Ich nehme es derowegen mit allem Dank an, daß du kurzum eine Wiedergeburt forderst. Und weil deine Forderungen unter dem Gnaden-Bund oft als Verheissungen anzusehen sind: so nehme ich auch diesen deinen Befehl, als eine Verheissung an. Du weißt wohl, daß es mir unmöglich ist, mich selbst neu zu gebähren; so wenig ich mich habe können leiblich auf diese Welt gebähren. Ich lasse mir derowegen düncken, O liebster Heyland! als ob du zu mir sprähest: Laß dir meine Reden, die ich zu dem Nicodemo gesprochen, nicht hart vorkommen. Ich bin darum ein Mensch geböhren worden; habe deine Gestalt, dein Fleisch und Blut an mich genommen, damit ich dich aus einem Menschen-Kind zu einem Kind Gottes neu gebähre; meine göttliche Art und Natur dir einpflanze, mein Bild die einpräge, und dich mit dem Heiligen Geist, mit dessen Gaben, Früchten und süßen Flüssen so reichlich übergieße und tauffe, daß der alte sündige Adam in dir gar ersäufft werde in Gottes Namen, und ein neu Leben und Wesen in deiner Seel erscheine, biß ich dich endlich an Leib und Seel verkläret, kan zu mir nehmen in mein herrliches Reich, und dir zeigen meine Herrlichkeit, die ich hatte bey dem Vater, ehe der Welt Grund gelegt worden. Amen! so geschehe es, Amen.

Die

A. M. 3905. Die CCCIII. Historie.

Aristobulus, der älteste Sohn Hyrcani, kommt zur Regierung, führet eine Crone, und läßt sich Königliche Majestät nennen. Seine Mutter läßt er im Gefängniß verhungern. Bezwinget die Ituräer, und nöthiget sie, Juden-Genossen zu werden. Läßt seinen Bruder Antigonus umbringen, und stirbt von Gewissens-Marter.

Wie lang währete der Macca-bäer-Stamm? Aber was hörte mit Hyrcano auf? Wie viel Söhne hinterließ er? Traten sie in des Vaters Fußstapfen? Wer war der Älteste? Woran gab er dem Vater nichts nach? Welche Völker zeugen davon? Woran hat er keinen Mangel? Worinn zeigte er diß? Wann ließ er sich die Königliche Binde aufsetzen?

S Wohl der Maccabäer-Stamm noch manches Geschlecht gewähret: So hörte doch mit Hyrcano die Macca-bäische Frömmigkeit auf. Er hinterließ zwar fünf Söhne, aber in keinem wohnete des Vaters Geist und Tugend. Aristobulus war der Älteste. An Tapfferkeit gieng ihm nichts ab. Die Samariter, Syrer und ihre Hülffs-Völker können darvon Zeugniß geben, und das aus Erfahrung. Aber es mangelte ihm auch nicht an Hochmuth. Der Titul Königliche Majestät, den Hyrcanus aus Bescheidenheit ausgeslagen, war ihm eben recht. Raumbatte er die Fürstliche und Hohenprieesterliche Würde in Händen: so mußte ihm die Crone auf das Haupt gesetzt werden. Seine

Seine Mutter verhoffete, sie würde Regentin verbleiben nach dem Testament ihres Gemahls; Allein Aristobulus meynte, er könnte gar wohl ohne sie regieren, deßwegen ließ er sie ins Gefängniß werffen, und daselbst Hungers sterben. O unwürdiger Sohn eines so gottsfürchtigen Vaters! Er nahm zur Ehe die Salome, von der wir ebenfalls nichts Gutes zu rühmen haben. Damit ihm seine Brüder an der Regierung keinen Abbruch thun mögten, ließ er sie ins Gefängniß werffen, biß an einen, den Antigonus, der unter allen der Redlichste gewesen. Er bekriegete im Anfang seines Regiments die Ituräer, ein Volk, das von Itur, dem Sohn Ismaels abstammete. Als er sie guten Theils überwunden, zwang er sie, die Jüdische Religion anzunehmen. Dann ehe sie ihre Wohnungen verlassen wollten: ließen sie sich lieber beschneiden. (a) Von dieser kriegerischen Berrichtung mußte er unpaß nach Hause reysen. Damit aber das Angefangene völlig ausgeführt werden möchte, ließ er Antigonus hinter sich. Mittler Zeit wollten die Hofleute und die Königin Aristobulo weiß machen, als stellte ihm dieser Bruder nach der Cron und nach dem Leben. Sie konnten ihrem ungegründten Vorgeben noch mehr Farb

(a) Hier ist zum zweytenmal erfüllt worden, was Esa. 14, 12. | steht.

Hätte nicht auch seine Mutter Regenten-Stell vertreten können? In welchem Sünde Aristobulus? Wie treulos handelte er gegen sie? Welche nahm er zum Weib? Was hat man von ihr zu sagen? Wie meynte er sich wegen seiner Brüder sicher zu stellen? Wen ließ er übrig? Hat er etwas getaugt? Welche Nation bekriegete er? Was ist das vor ein Volk? Worzu nöthigte er sie? Wie so? Was wollte man ihn Antigoni halben bereden?

Was gab er dem König darzu Argwohn?
 Was wurde just vor ein Fest gefeyret?
 Wie gieng er in den Tempel?
 Mit wem?
 Zu was Ende?
 Was ließ ihm der König anfragen?
 Was machte er bey sich selbst vor einen Schluß?

Was sollten seine Hellebardierer im letztern Fall thun?
 Wie giengs die sem Vortschafft-Träger?
 Was gaben sie demselben vor einen widerwärtigen Befehl?

Wie erzeugte Antigonus seinen unterthänigen Gehorsam?
 Wie giengs ihm aber?

Was gieng dar über in Aristobuli Gemüth vor?

Farb anstreichen; Als er einige Zeit nach dem glücklich geendeten Krieg im Triumph einzog, und da es eben Laubert-Hütten-Fest gewesen, stehenden Fußes, wie er gerüstet war, mit seiner gewaffneten Leibwacht in Tempel gieng, um seine Andacht zu verrichten. Der König sieng an argwöhnisch zu werden, und ließ ihm so fort bedeuten, er solle seine Rüstung niederlegen, und zu ihm kommen. Er gedachte, komme er unbewehrt, so habe es nichts auf sich. Komme er aber bewaffnet, so müßte er gewiß nichts Guts im Sinne haben. Darauf sollten seine Hellebardierer acht haben, in einem gewissen Gang auf ihn warten, und falls er bewehrt käme, ihn niederstechen. Der diese Vortschafft Antigono überbringen sollte, wurde von der Königin in ihrer Parthe bestochen, und an statt Antigono zu sagen, er solle ohne Rüstung erscheinen, sagte er zu ihm: Der König hätte gehört, daß er eine schöne Rüstung anhatte, er sollte doch in derselben zu ihm kommen, damit er sehe, wie sie ihm anstehe. Da Antigonus diß hörte, gieng er eifertig zum König. Und da er an den Ort gekommen, wo die Wacht stande, ward er in seiner Rüstung überfallen und erschlagen. Kaum war diese That geschehen, reuete es Aristobulum

über

über alle massen. Das Ungedenken an seine ermordete Mutter wurde hierbey neu, Schmerzen und Kranckheit nahm zu, so, daß er anfieng Blut zu speyen. Ein Bedienter trug dasselbe in einem Becken weg, und schüttete es eben an dem Ort aus, wo zuvor Antigoni Blut vergossen worden. Darüber machten alle Anwesende ein Geschrey, und vermeynten, der Diener habe es mit Fleiß gethan. Als Aristobulus diß Gerümmel gehörte, forschte er nach der Ursach; Keiner aber dorffte sie ihm anzeigen. Allein je mehr man sich weigerte, desto mehr begehrte er sie zu wissen. Endlich erzählte man ihm die ganze Sach. Das Gewissen wachte ihm darüber ärger auf, und gab ihm die empfindlichste Stiche. Da sich bey dem Patienten also Anflag, Angst und Schrecken vermehrt, gab er seinen Geist auf, und starb, (b) nachdem seine Königliche Herrlichkeit nicht länger, als ein volles Jahr gewähret.

M m m

Leh.

(b) Simon Pauli gedenket eines Burgers zu Rostock, der seine Stief-Tochter geschwängert, und hernach, als er zum Tode ausgeführt worden, zu dem Prediger also gesprochen: Glaubets sicherlich, wann ich mein Leben gleich mit einem Heller lösen könnte, wollte ich solches nicht thun. Ich dancke Gott, daß er mich zu solcher Straff hat kommen lassen, damit ich einmal der grossen Marter und Pein los werde, welche ich wegen meiner Missethat in dem Herzen und Gewissen empfunden. Kein Mensch kan glauben, der es nicht erfahren, was vor eine schreckliche Höllen-Pein ein böß Gewissen sey. Wir könnten noch viel Exempel anbringen, daraus man sehen könnte, daß sich niemand zu befremden habe, wann schon das Gewissen Aristobulum biß auf den Tod gepeiniget, und hey langsamen Feuer verzehret.

Was vermehrte ihn seine Noth?
 Wie litte deswegen auch sein Leib?
 Was that ein Diener mit diesem Blut aus Unvorsichtigkeit oder göttlichem Schicksal?
 Was entstand darüber bey den Anwesenden?
 Was meynten sie?
 Worzu bewogte Aristobulum diß Geschrey?
 Erfuhr er die Ursach?
 Wie nahm seine Curiosität zu?
 Was geschah endlich?
 Wie that das Gewissen sein Amt?
 Und was ware der Ausgang?
 Wie lang hat er regiert?

Lehren.

I. Ist Geld: Geiz eine Wurzel alles Bösen, so ist es nicht viel minder der Ehr: Geiz. Was vor gräuliche Dinge verübte nicht Aristobulus so erschreckliche Laster? Wie gieng er mit der Mutter um? Mutter um! Wie unverantwortlich mit seinen Brüdern! GOTT, Religion, Vater, Mutter, Freunde, Verwandte, ja seine eigene Seele verläugnete er, nur zu dem Zweck zu kommen, dahin ihn sein herrschsüchtiger Sinn triebe. Und wie weit hatte ers damit gebracht? Nicht so weit, als seine demüthige Vorfahren, Judas, Jothan, Simon, u. diese verwarffen Krone, Scepter, Königlichen Titul, regierten und herrscheten aber weit Souverainer, als dieser Bastart: Indem ihnen alles Volk mehr Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam und Unterthänigkeit erwies, als diesem; Indem sie ganz Israel, wie einen einzigen Mann, lenken und führen konnten. Es leget der liebe Gott etwas von seiner Majestät auf diejenige, die ihn fürchten, und demüthig vor ihm einher wandeln, wie auf den Josua, daß sie vom ganzen Volk geliebet und gefürchtet werden, und alles Volk spricht: Alles, was du uns gebotten hast, das wollen wir thun, und wo du uns hinsendest, da wollen wir hingehen. Wie wir Mose sind gehorsam

Warum verübte Aristobulus so erschreckliche Laster? Wie gieng er mit der Mutter um? Was setzte er auf die Seite? Warum diß? Hatte ers damit weit gebracht? Was haben diese verachtet? Herrscheten sie dennoch? Wie so? Wie noch mehr? Auf welche leget Gott etwas von seiner Majestät? Wen hat GOTT also beehret? Wie bezeugten die Israeliten ihren Gehorsam und Unterthänigkeit gegen ihn

sam gewesen, also wollen wir dir auch gehorsam seyn, weil wir mercken, daß der Herr dein Gott mit dir ist, wie er mit Mose war. Wer nicht gehorchet deinen Worten, in allem, das du uns gebuest, der soll sterben, Jos. 1, 16 17. 18. Wer also gern groß seyn will, wer gefürchtet und geehret seyn will, der fürchte und ehre Gott, so wird ihn Gott wiederum ehren vor dem Volk.

Was setzen sie vor eine Straff darauf?

Was sollten dann die Ehrgeizigen thun, um zu ihrem Zweck zu kommen?

II. Gottlose sind gemeiniglich auch voller Argwohn. Weil sie mit losen Handeln umgehen, trauen sie selbige auch andern gern zu. Weil sie voller Argwohn stehen, lassen sie sich leicht solche Dinge in den Kopff schwätzen, die den geringsten Grund nicht haben. Argwohn ist Gift der Christlichen Liebe, und eine Wurzel vieles Übels. Argwohn ist ein falsch Zeugniß wider den Nächsten in dem Herzen. Argwohn, wie aus dem Exempel Aristobuli erhellet, verderbt den menschlichen Leib; schwächet die Gesundheit; bringt vor der Zeit das Alter; Verrückt das Gemüth; macht die Leute ganz unsinnig, und verursacht Todschlag und Blutvergießen. Darum sollen wir nach der besten Gabe streben, der Liebe. Die Liebe aber ist nicht neidisch; denckt nicht arges; läßt sich nicht aufbringen; ist nicht aufgeblasen, sondern langmüthig, und deckt alles zu, 1. Cor. 13.

Warum sind die Gottlosen argwöhnisch?

Warum sind sie leichtgläubig?

Ist der Argwohn schädlich?

Ist er sündlich?

Wie ist er dem Leib nachtheilig?

Wie dem Gemüth?

Und wie dem Nächsten?

Wornach sollen wir nach Pauli Lehr streben?

Welches ist sie?

Wie beschreibt sie dieser Apostel?

Was wollen starke Geister nicht fürchten?

Woraus können sie sich eines bessern berichten lassen?

Wie hat das Gewissen bey ihnen sein Amt verrichtet?

Was stellt dir vor?

Welche Bücher werden an jenem Tag geöffnet werden?

Was wird dann in die Buch aufgeschrieben?

Wem ist daraus sein Verbrechen abgelesen worden?

Was konnte seinem Gewissen keine Linderung schaffen?

Was sagt Lutherus darvon?

Wem vergleicht die Heil. Schrift das Gewissen?

III. Die starken Geister, die weder Hölle noch Gericht fürchten, können sich aus Antiochi Epiphani's, und Aristobuli Exempel eines bessern belehren lassen, als bey welchen das Gewissen, als Gottes Statthalter, schon Vor-Arbeit gemacht vor das jüngste Gericht, und nach vollführtem Gerichts-Tag, die Beklagten und Verurtheilten in eine Vor-Hölle geworffen, zu einem lebendigen Vorspiel, wie es an jenem Tag vor die Gottlosen ablauffen werde, wann Gottes Gericht ergehen wird. Wann es Offenb. Joh. 20, 12. steht: Die Bücher wurden aufgethan, so wird das Buch der Offenbarung, und auch das Buch des Gewissens hierdurch verstanden, massen das wachsame Gewissen Gottes Buchhalter ist, der alles, was der Mensch denkt, redt und thut, aufschreibet und verzeichnet. Aristobulus sind daraus seine Thaten schon bey Leibes-Leben abgelesen worden. Alle Königliche Herrlichkeit, alle Hof-Freude und Erhöglichkeit vermochten nicht, das Gewissen des bösen Gewissens zu lindern. Dann nach Lutheri Aussag, verschlinget ein einiges Tröpflein bösen Gewissens ein ganz Meer weltlicher Freuden. Sonst wirst das böse Gewissen verglichen einem Wurm, der nicht stirbet; einem Feuer, das nicht verlöschet; einem Meer,

das

das nicht still seyn kan; Einem Oel-Fleck, der sich so bald nicht austhun läßt; einer Unruhe in der Uhr; einem Wachs, darein alles gedruckt wird; einem Echo, so einen bösen Wiederhall giebet. Es ist aber auch das böse Gewissen ein scharffer Essig und bittere Galle, so alle Freuden und guten Muth in lauter Traurig- und Bitterkeit verwandelt.

Gebet wider Ehrgeiz, Argwohn und um ein gut Gewissen.

Demüthiger und sanftmüthiger Heyland! bewahre mich vor Ehrgeiz und Herzschnuch, daß ich nichts Grosses in der Welt begreife zu seyn, sondern mich mit David, deinem lieben Freund, zu dem Niedrigen halte, und immer in meinem Herzen noch geringer werde. Gib, daß ich in deiner Schul fleissig lerne sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn; daß ich mich lieber unter andere Menschen setze, als daß ich über ihnen schwebe; daß ich mich lieber in Gehorsam und Demuth übe, als andern gebiete und befehle; daß ich lieber über mir höhere leide, als neben, oder unter mir geringere habe; ich lieber mich regieren lasse, als daß ich selbst regiere. O Herr Jesu! der du dich um unsert willen am tieffsten erniedriget hast, gib daß ich mich auch selbst tiefst erniedrige und klein mache, auch nicht ungern es habe, wann ich von andern erniedriget werde, ich darff nicht fürchten, daß ich zu tiefst herunter komme; Dann du wirst mich schon wieder zu erhöhen wissen, zu seiner Zeit, wie du den Joseph aus der Dienbarkeit und Gefängniß erhöhst und gesezt hast zu den Fürsten des Volks. Laß doch dein Demuth-Bild in allem meinem Wesen, Thun und Lassen hervor leuchten, und mich den Hochmüthigen zur Beschämung, jedem man aber zum Exempel dienen. Und da wir von Natur auch zum Argwohn geneiget sind: So bewahre und erlöse uns auch von dieser Untugend, daß wir nichts Arges denken in unserm Herzen wider unsern Nächsten, und nach der Liebe allezeit das beste urtheilen, und alles zum besten auslegen. Lasse die Ohren-Bläser bey uns keine Statt finden, wann sie böse Eindrücke von dem Nächsten bey uns machen wollen, und daß wir lieber das Gute als das Böse von demselbigen glauben, damit auch hingegen der Nächste ein gelindes, schonendes und liebevolles Urtheil von uns fälle, nach deinem Ausspruch:

M m 3

Seez

Wem vergleichen es die Kirchenlehrer?

Seelig sind die Barmherzigen, dann ihnen wird auch wiederum Barmherzigkeit widerfahren. Gib, daß wir uns auch befließen allenthalben zu haben und zu bewahren ein gutes Gewissen, und alles dasjenige zu meiden, was das Gewissen beschwehren konnte, nicht nur Blut-Schulden, sondern eine jegliche vorsehliche Übertretung deines Willens und deiner seeligen Geboten. Laß mich auch mit gutem Gewissen von dieser Welt scheiden, und bey Zeiten auswerfen, was das Schifflein des Gewissens belästiget, mithin die Seele in den Abgrund versenket. Bespreng mich mit deinem theuren Gottes-Blut in dem Gewissen, daß der Widersacher keinen Anspruch an mich machen könne, sondern als ein gezeichnetes Lamm dir angehöre. Das Gewissen frey, rein Herz dabey, wollst du mir JESU, geben, Amen.

A. M. 3908.

Die CCCIV. Historie.

Nach Aristobulo kommt sein Bruder Alexander Jannäus auf den Thron. Er tödtet seinen Bruder, und belagert Ptolemais. König Ptolemaus Lathyrus jagt ihn darvon, nimmt ihm Städte weg, ruiniert seine Armee. Cleopatra machte ihm Luft.

Wie lang hatte man Mühe Regenten in Judäa aufzubringen?

So lang es darum zu thun war, ein gedrucktes Volk zu erretten, so lang mußte man Leute auffuchen, die das Volk führten, und sie höchlich bitten, die Last der Regierung zu übernehmen. So bald aber Ruh und Wohlstand hergestellt war; so bald die Feinde gedämpft, und das Volk zu führen nicht mehr so gefährlich war, hat man sich um das Regimen

Wann botten sie sich selbst an, oder drungen sich auf?

ment gedrungen, und sind wohl Mord- und Tod-Schläge darbey vorgegangen. Als Aristobulus den Weg alles Fleisches gegangen, waren noch drey, die auf die Cron Anspruch machen konnten, nemlich Aristobuli Brüder; Sie saßen aber alle im Gefängniß. Salome, die Königin, setzte sie auf freyen Fuß. Alexander Jannäus war der Älteste, und darum griff er zum Scepter. Sein nächster Bruder strebte auch nach dieser Ehre, es kostete ihn aber sein Leben. Absolon hingegen, der Jüngste, weil er sich vergnügte, zu leben als ein anderer Unterthan, blieb bey Leben. Man hört und vernimmt auch weiter nichts von ihm, als daß Alexandri jüngster Sohn sich mit seiner Tochter verheyrathet, und daß er im Krieg wider die Römer, so sich zwey und vierzig Jahr hernach zugeragen, gefangen worden. Und eben in diesem ersten Jahr Alexandri ward derjenige gebohren, der die Juden in der Römer Dienstbarkeit gebracht, nemlich Pompejus.

Nachdem Alexander zu Hause sich in gute Fassung gesetzt, führte er seine Armee gegen die Stadt Ptolemais, und belagerte sie. Die Einwohner schickten in ihrer Noth zu Ptolomäo Lathyro, der damals nur König über Cypern gewesen, und ließen ihn um Hülffe bitten. Es gereuete sie aber

M m m 4

nach

Was ist wohl darüber entstanden?

Was bliebe nach Aristobulo vor Holz übrig, daraus man Könige schnitzen konnte? Wer waren sie? Wo saßen sie? Wer ließe sie los? Wer griffe zum Scepter? Wer wäre auch gern König gewesen?

Wie theuer mußte ers bezahlen? Wie hieß der jüngste Bruder? Warum wurde er verschonet? Was vernimmt man von dieser Privat-Person endlich?

Zweytens? Welche namhafte Person kam in diesem Jahr in die Welt? Wie hieß er? Wohin wendete sich Alexander zu erst mit seinen Waffen?

Zu wem nahmen die Belagerten Zuflucht? Machte er grosse Figur?

Was gabs für Contramando?

Ließ sich Ptole-
mäus so veriren?

Was mußte dem
nach Alexander
wider Willen
thun?
Warum?

Wie wird der
Streit abgethan?
Was versprach
Alexander Ptole-
mäus?
Und was wollte
er hergegen von
ihm haben?
Was hatte dieser
Tractat vor
Schicksale?
Wer hinderte es?
Was besorgte sie?

Was that sie dem
nach?
Mit was Ver-
sprechen?
Was machte Pto-
lomäus böses
Blut?
An wem wollte er
Rach üben erst-
lich?
Zweytens?
Drittens?

Wie stellte ers
an, das erstere
auszuführen?

nach reiflicher Überlegung dieser Schritte,
und ließen ihm wieder aufsagen. Aber
Ptolomäus war schon mit einer Ar-
mee von dreissig tausend Mann und
einer ziemlichen Flotte unterwegs, und
ländete damit wirklich in Phönicien
an. Daher mußte Alexander die Belage-
rung dieser Stadt wieder aufheben, um
ein wachsamcs Aug zu haben auf die
Bewegungen Lathyri. Es kam aber
bald zu einem Vergleich. Alexander ver-
sprach Ptolomäus vier hundert Talent,
daß er ihm den Fürsten von Dora, Zoi-
lum, samt seinem Gebiet in die Hände
liefern sollte. Allein dieser Tractat wur-
de nicht gehalten. Cleopatra, die Köni-
gin in Egypten fürchtete, ihr Sohn La-
thyrus möchte durch glückliche Berrich-
tungen in Palästina allzu mächtig wer-
den, und zoge deswegen Alexander auf ih-
re Seiten, und versprach ihm beizustehen
wider Lathyrum. Da Ptolomäus ge-
sehen, wie er von Alexandro getäuscht,
und von seiner Mutter bekriegt wurde,
war er so erbittert, daß er sich mit aller
Macht gerüstet, sich so wohl an dem König
der Juden, als an der Stadt Prolemais,
die ihn in Syrien gesprengt, als auch an
seiner Mutter zu rächen.

Diesem nach ließ er mit einem Theil
seiner Armee Prolemais belagern; mit
dem

dem andern aber gieng er Alexandro zu
leib, nahm etliche Städte in Galiläa hin-
weg, machte zehen tausend Einwohner
zu Kriegs- Gefangenen. Und da Alexan-
der mit funffzig tausend Mann gegen
ihn anmarschirte, erlegte er ihm dreissig
tausend davon, und nahm noch viele gefangen.
Ptolomäus Lathyrus verfolgte darauf den
Sieg aus allen Kräften, und bewies sich un-
gemein barbarisch gegen die Juden. Dann
den Abend nach dem Sieg ließ er in den
Dörffern, wo er sich einquartirte, alle
Weiber und Kinder umbringen, ihre
Leiber in Stücken zerhauen, und in
Kesseln über dem Feuer gleichsam als
zum Abend- Essen kochen, um dadurch
seine Armee fürchterlich, und die Juden
glauben zu machen, als ob seine Solda-
ten sich am Menschen- Fleisch weideten.
Es sollte gewiß dieser König Judäam erschrock-
lich zugerichtet haben, wo nicht seine eigene
Mutter, die Cleopatra, ihm in seine ei-
gene Lande gefallen, und ihn genöthiget hät-
te, dieselbige wider diesen Einfall zu be-
schützen.

Lehren.

I. Alexander war nicht viel besser, als
sein Bruder Aristobulus; ja noch viel ärger,
ob er schon ein Exempel an seinem Bru-
der nehmen sollen. Er wird sonders Zweif-
fel wohl vernommen haben, da er im Gefäng-

W m m s

Wie glücklich war
er in Eroberung?
Und in Gefangen-
nehmung?
Und in Gewin-
nung der
Schlacht?

Was erzeigte er
vor ungemeine
Grausamkeit an
den Juden?

Warum that er
dieses?

Was hielt ihn
ab von weitem
Progressen?
Was griffe sie
an?

Wozu brachte
sie es?

Warum war Alex-
ander noch är-
ger, als Aristobu-
lus?

nif

Was wird ihm sonder Zweifel wohl zu Ohren gekommen seyn?

Machte er einen eben so schlimmen Anfang, als sein Bruder?

Was sieng er an das Gewissen zu geschweigen?

Was wollte er aus Ehr- und Land-Geiz thun?

Warum wurde er Bund- brüchig?

Und was Ubel richtete er damit an?

Was machte ihn mächtig?

Was haben wir von den Belager-ten zu Ptolemais zu lernen?

Warum? Was soll man al-lermeist überle-gen?

Wo suchte Saul Hülfe?

nisi gewesen, wie sein Bruder einen Vor-schmack der Hölle empfunden, und vor Gram und Herzenleid gestorben. Diesen Spiegel legte ihm GOTT vors Gesicht, allein er weihete seine Regierung eben so wohl, als jener mit brüderlichem Blut ein. Den bellenden Hund im Gewissen zu übertäuben, sieng er einen unnöthigen Krieg an, und liefferte sein Volk auf die Schlacht-Banck, wollte auch aus Ehrgeiz, zu des dritten Manns, des Joili, Schaden, den Saum seiner Titeln und Länder breiter machen. Und da ihm noch ein mehrers verheissen wird, bricht er den Bund, und lädt ihm einen mächtigen Feind auf den Hals, der nun mit mehrerm Recht wider ihn Krieg führte, und deswegen auch des Himmels Beystand zur Rach des Treulosen auf seiner Seite hatte; welches dann so viele Unschuldige mit ihrem Leben bezahlen mußten.

II. Wir sollen von den Bürgern zu Pro-lemais lernen, zu erst wohl bedencken, überlegen, zu Rath gehen, ob man et-was vornehme, damit uns nicht eine Nachreue plage. Sonderlich läßt sich wohl bedencken, wo man sich in aller Noth um Hülffe anmelden solle; Ob bey GOTT, sei-nem Wort und Kindern; oder bey der Welt, als einem zerbrochenen Rohrstab; oder gar, wie Saul, bey den bösen Geistern, welche dann sich nicht zweymal ruffen lassen, sondern

viel

viel eher, als Ptolomäus bey der Stelle seyn.

III. Ob Ptolomäi Kriegs-Heer die Juden wirklich gegessen, oder nur der gleichen gethan, mag man so eigentlich nicht wissen; doch gibts wilde Völcker, die sich mit Menschen-Fleisch nähren, als die Canibalen, Massageren, Paraquanen. Es gibt noch Indianer, welche, wann sie einen Europäer gefangen bekommen, ihn schlachten, mit dem Blut desselben sich anstreichen und färben, nach-mals Stücke von fleischichten Orten abschneiden, und also warm, rauchend und gleichsam lebendig auffressen. Wir haben uns in Acht zu nehmen, daß wir nicht Menschen-Fleisch essen, wie die Freunde Hiobs, von welchen er also klaget: Warum verfolget ihr mich gleich so wohl, als GOTT, und könnet meines Fleisches nicht satt werden; Welches geschiehet, wann man diejenige, so GOTTES Hand getrof-fen, und hart angegriffen, noch mehr quälet, ängstet und plaget, und gleich-sam ihr Fleisch abnaget: In der Mey-nung, weil GOTT sie gerühret und ange-griffen, liege nichts daran, wie man mit ihnen handele; Mann könne wie die fressige Thier, wie die Wölffe, mit ih-nen umgehen, oder man habe gleiches Recht und Gewalt, wie GOTT, mit ihnen

Haben Ptolomäi Soldaten wirk-lich Menschen-Fleisch gegessen?

Welche Völcker haben Menschen-Fleisch gegessen? Wie machens ge-wisse Indianer mit dem Fleisch und Blut der Eu-ropäer?

Was klaget diß-falls Hiob von seinen Freunden?

Wann isset man auf diese Art Menschen-Fleisch?

Warum nimmt man sich solche Freyheit heraus?

Was bildet man sich noch mehr ein?

Was weiters?

zu

Wie können Kinder Gottes ihren Hunger nach Menschen-Fleisch stillen? zu verfahren. Wer aber eine heilige Begierde nach Menschen- & Fleisch hat, der esse im heiligen Abendmahl das Fleisch des Sohnes Gottes, der deswegen Mensch worden, daß er uns könne sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben.

Gebet.

Ihr danken dir, liebster Heyland! daß du dein Blut und Leben aufgeopfert, um uns einen ruhigen Besitz deines Königreichs zu verschaffen. Gib, daß ich meinem nächsten Bruder das selbe eben so wohl gönne, als mir selbst, und ihm lieber den Vorzug lasse, als mich mit ihm entzweye, lieber als ein Unterthaner zu seyn, als mich über ihn erhebe. Laß Aufrichtigkeit und Wahrheit bey uns allezeit auf dem Thron seyn, daß wir unser Versprechen und Eyd schwur treulich halten, so wohl gegen dir, als unsern Nächsten, damit wir nicht durch Untreu und Meineyd uns selbst in Leibs- und Seelen-Gefahr stürzen. Erwecke uns zum Mitleiden gegen die Elenden und Angefochtenen, daß wir den Bedrängten und Verfolgten nicht mehr Bedrängniß und Angst anthun; sondern vielmehr die Betrübten trösten mit dem Trost, womit du uns getröstet hast. Die Christliche Liebe regiere also bey uns, daß vielmehr einer des andern Helfer; Engel und GOTT, als Schinder und Blutsauger seyn; daß wir uns nicht untereinander beißen und freysen, sondern lehren, unterweisen, ermahnen, aufrichten und trösten. O JESU Gottes und Marien Sohn! Gib, daß wir nicht nur zu Zeiten im heiligen Sacrament, sondern auch alle Tage im Glauben dein Fleisch essen, und dein Blut trinken, und dadurch gestärket werden zum ewigen Leben, Amen.

Die

Die CCCV. Historie. A. M. 3932.

Alexander und das Jüdische Volk kommen in Noth und Gefahr; werden daraus durch Verspruch eines Freundes errettet. Als er des Hohenpriester-Amtes pflegete, wird er mit Citronen geworffen. Er übt Rache, und entsteht ein sechs-jähriger einheimischer Krieg, so mit Exempeln der Grausamkeit gestillet wird. Er nimmet Gadara, Amathus, Raphia, Antedon, Gaza, Saulona, Seleucia, Samala, Nagaba ein; macht ihm Völker zinnbar, und stirbt.

SWen Jahr nach dem Abzug des Pathyri hätte abermal über das Jüdische Volk eine grosse Noth ergehen sollen. Als Cleopatra Ptolemas eingenommen, und Alexander dahin gereysset, um durch wichtige Geschenke sich in ihre Gnade zu setzen, gaben ihr einige Hof-Räthe ein, Alexandern beym Kopff zu nehmen, und so dann sich aller seiner Herrschafften zu bemeistern. Ananias, ein Jud von Geburt, ein Hof- und Günstling dieser Königin aber, suchte dieses schreckliche Wetter von seinem Volk abzuwenden, und stellte ihr

Wie bald hätte wiederum ein schreckliches Wetter über das Jüdische Volk geherrschen sollen? Was hätte Cleopatra vor eine Stadt eingenommen? Warum verfügte sich Alexander zu ihr? Was bekam sie vor einen bösen Rath? Wer hinderte es?

deswegen

Was machte er
ihm vor? Worstellun-
gen?

Was haben sie ge-
fruchtet?

Was nahm Ale-
xander nach ver-
stärkter Armee
vor?

Wer hatte da sei-
nen Schatz ver-
borgen?
Wie giengs dem
selben?

Ließ ihn Theodor
entwischen?

Was eroberte er
dabey?

Wie kam er also
nach Jerusalem?

Wem diente diß
in den Kram?

Warum?

Wozu haben sie
diese Begebenheit
gebraucht?

deswegen vor, wie eine unehrliche Sache
das seyn würde, wann sie einen ihrer
Verbündeten, der mit ihr gleiche Sache
führte, wider Treu, Glauben und alle
Regeln der Ehrbarkeit also hinrichten
würde. Dieser Fürsprech oder GOTT
durch denselben lenkete der Königin ihr
Hertz dahin, daß sie Alexandern in aller
Sicherheit von sich ließe, und seines
Volcks mit Drang und Plag verscho-
nete.

Als Alexander nach seiner Heimkunft sei-
ne Truppen verstärket hatte, nahm er Ga-
dara und Amathus ein. An diesem letz-
ten Ort hatte Theodorus, ein Sohn des
Fürsten von Philadelphia, einen grossen
Schatz in Verwahrung geleyet. Dieses
Schazes bemächtigte sich Alexander,
und zog davon. Theodorus, als er da-
von Nachricht erhalten, fiel ihm mit ei-
ner grossen Armee in den Rücken, erbeu-
tete nicht nur, was ihm vorhin gehörte,
sondern auch Alexanders völliges Reys-
und Feld-Zeug. Da er also mit Spott
und Schaden nach Jerusalem wieder kam,
war es den Pharisäern, die damals den
grössten Anhang hatten, recht lieb. Dann
seit der Erkenntniß des Hyrcani wider
ihre eingeführte Menschen-Sagungen,
waren sie dem Asmonäischen Hause be-
ständig feind. Sie bedienten sich also
dieses

dieses widrigen Schicksals, Alexandern
bey dem Volk verhaßt und verächtlich
zu machen. Diese Verachtung ist nicht lan-
ge hernach öffentlich ausgebrochen, wie wir es
bald vernehmen werden.

Alexander verlor wohl bey dem Ueber-
fall Theodors zehen tausend Mann und
sein Gut; aber nicht seinen Muth. In
seinem sechsten Jahr zog er vor Raphia
und Antedon, und machte sich von diesen
Plätzen Meister. Sein sonderlich Absehen
aber gieng auf Gaza, weil die Gazäer dem
Lathyro wider ihn beygestanden. Nachdem
er ein Jahr lang diesen Ort belagert hielt, ge-
wann er ihn durch Verrätherey Lysimachi,
des damaligen Commendanten Bruder.
Nach der Ubergab ertheilte er seinen
Soldaten völlige Freyheit, die Stadt zu
plündern. Ob er dardurch schon viel Volk
eingebüßet, weil sich die Burger zur Gegen-
wehr stellten: Hatte er doch dabey die Con-
solation, die Stadt in die äußerste Desola-
tion zu sehen.

Es war in dem eilfften Jahr der Re-
gierung Alexandri, da er an dem Lauber-
Zürten-Fest von dem Pöbel öffentlich be-
schimpffet worden. Als er auf dem grossen
Altar mit den Fest-Opffern beschäfftiget
war, schlug sich das Volk zusammen,
warffe ihn mit (a) Citronen, hiesse ihn
einen

Hat dann Theo-
dor dem Alexan-
der einen so em-
pfindlichen
Streich verseyt?
Was behielt er
aber?
Wann hielt er
einen glücklichen
Feldzug?
Was gewahe er?
Was noch mehr?

Wie?
Wer war er?
Wie ließ er mit
dieser Stadt um-
gehen?

Wann widerfuhr
ihm ein Schimpf?
An welchem Fest?
Von wem?
In welcher heili-
gen Verrichtung?
Mit welcher
Thätlichkeit?
Und wie in Wor-
ten?

(a) Citronen trugen alle Israeliten, samt den Mayen, oder
Sträuchen in ihren Händen.

Wie brachte der Hohepriester die königliche Macht den Schimpf zu rächen?
Wie sorgte er vor seine künftige Sicherheit im Tempel, und in seinem Hause und überall?
Was gab er damit an Tag?

Was waren nach der Zeit dieses Priesters martialisches Verrichtungen?
Gegen welche Völker?
Wie hielt er sich mit denselben?
Welchen König griff er weiters an?
Aber wie unglücklich?
Was hatte er zu Haus vor Nachstellungen?
Wie machte er aber den Aufsat der Widerwärtigen unkräftig?

einen (b) Slaven, und liesse noch andere Worte lauffen, dardurch wollte es zu verstehen geben, daß er weder des Königlichcn Tituls, noch des Hohenpriesterthums würdig wäre. Alexander wurde dadurch so entrüstet, daß er durch seine Soldaten auf der Stelle sechs tausend niedermachen ließ. Von derselben Zeit an ließ er den Priesterhof mit hohen Pallisaden einmachen, und legte sich eine Leibwacht von sechs tausend Ausländern zu, wodurch er das Mißtrauen gegen seine eigene Nation noch mehr offenbarte.

Alexander thate darauf etliche Jahre hintereinander unterschiedliche, meistens theils glückliche Feldzüge gegen die Araber, Moabiter, (c) Gileaditer, welche er sich guten Theils Zinsbar gemacht. Da er aber in Saulonitis wider Obedam, einen Arabischen König, Krieg führte, lockte ihn dieser dergestalt in die Falle, daß er den Kern seiner Armee einbüßte. Als er so geschwächt nach Jerusalem kam, gedachten seine Feinde ihn zu vertilgen. Allein Alexander hatte Herz und guten Verstand, und brachte bald wieder eine Macht auf die Beine, womit er sich ihrer Gewalt widersetzen konnte.

Es

(b) Das kam von den Phariseern, die schon seinem Vater verwiesen, daß er entsprossen von einer im Krieg gefangenen Leibeigenen.

(c) Hier ist erfüllt worden die Weissagung Zephania, Cap. 2, 8. 9.

Es entstand daher ein einheimischer Krieg, der sechs Jahr währete. Und obschon die Auführer bey allen Scharmügeln den Kürzern zogen: wollten sie doch, als er sich erbot, Frieden mit ihnen zu machen, mit keinem andern Beding sich in Tractaten einlassen, als daß er sich zu erst die Gurgel abschneiden sollte. Endlich schlug er in einer Haupt-Schlacht die Rebellen aus dem Felde; schloß die Flüchtigen in Bethome ein; bekam acht hundert von ihnen gefangen; ließ sie nach Jerusalem bringen, und allda creuzigen, (d) und da sie an dem Creuz hiengen, ihre Weiber und Kinder vor ihnen niedermachen. Das unverantwortlichste hierbey war, daß er an diesem Blutvergießen seine Wollust hatte. Dann er stellte nicht weit von diesem schrecklichen Schau-Platz seinem Weib und Rebs-Weibern eine Gasterey an, welchen dann diß klägliche Schauspiel wohl das fürnehmste Gerichte war. Doch hiermit hat sich dieser innerliche Krieg, der über funffzig tausend Menschen aufgefressen, geendiget.

Mittlerweile Alexander mit seinen eigenen Unterthanen genug zu schaffen hatte, fielen viele Völker an den Gränzen Arabiens von ihm ab, die er in dem zwey und zwanzigsten Jahr seiner Regierung

Annahm

(d) Alexander war also einer von den Fürsten, wie sie Zephania 3, 3. beschrieben werden.

Wie lang währete der einheimische Krieg?
Wer hat darbey verlohren?
Wie oft?
Was war der Præliminar-Artickel des Friedens, so sie mit ihm machen wollten?
Wie gieng es endlich bey einer Decisiv-Schlacht?
Wie viel bekam er gefangen?
Was nahm er mit ihnen Grausames vor?
Was sahen sie vom Creuze?
Was triebe er noch vor Wollust bey diesem Blutbad?
Wie süß war ihnen die Rach?
Wie viel Menschen hat dieser Krieg in die andere Welt geschickt?
Wie machten sich die zinsbare Völker diese Trublen zu nutz?
Wann trieb er sie wieder zum Paaren?

Wo spielte er sol-
genden Jahrs den
Krieg hin?
Was eroberte er
dieselbst?
Worvon machte
er sich im nächsten
Feldzug Meister?
Wer herrschte
noch daselbst?
Warum nahm
ihm Alexander
sein Land?
Wo brachte er
ihn hin?
Wie wurde er
von den Unter-
thanen empfan-
gen?
Wem ergab er
sich, da er nie-
mand mehr zu
fürchten hatte?
Was zog er sich
dadurch über den
Haß?
Wodurch ver-
meinte er sein
Fieber zu vertrei-
ben?

gierung wieder unter sich gebracht. Im
23sten Jahr erweiterte er seine Lande jenseit
des Jordans, nahm Gaulona, (e) Seleu-
cia und verschiedene andere Orter selb-
ger Gegend hinweg. Das nächste Jahr
darauf bemächtigte er sich des Thals An-
tiochi, und der starken Festung Gama-
la. Es herrschete immer noch ein Spröß-
ling der Syrischen Königen daselbst, Na-
mens Demetrius; Weil man ihm aber
viele böse Thaten Schuld gab, nahm ihm
Alexander sein Fürstenthum, und führte ihn
gefangen mit sich nach Jerusalem, wohin
er nach einer dreijährigen Abwesenheit wieder
zurück kam. Und wegen seines gehabtten Glücks
wurde er da mit lauter fröhlichen Zuru-
fungen bewillkommet. Es veranlassete ihn
aber die Ruhe in und außer Landes zu einem
schwelgerischen Leben, welches ihm den
Haß brach: indem er sich ein Fieber zuzog,
so jeden vierdten Tag bey ihm zugespro-
chen, und sein unabtreiblicher Gefährte ge-
wesen bis in Tod.

Drey Jahr hernach, zoge Alexander, in der
Meynung, durch Bewegung und Leibs-
Übung,

(e) Die Länder oder Städte, womit die Jüdische Republique
während dem Regiment der Maccabäer vermehrt worden, sind diese:
Apollonia, Joppen, Jamnia, Asot, Gaza, Antedon, Raphia, Ri-
nocorura, Idora, Marissa, Samaria, Gadara, Amathus, Gaulo-
na, Seleucia, Gabala, Hesbon, Medaba, Samega, Lempa, Dron,
Selithon, Zora, Aulon in Cilicien, Pella, Ragaba, Scythopolis,
Apharema, Lidda, Ramatha. Diese Orter gehörten zuvor den Ara-
bern, Philistern, Moabitern, Edomitern, Syrern, ic.

Übung, sein Fieber zu vertreiben, mit seiner
Armee über den Jordan, und belagerte
Ragaba, ein Schloß im Land der Ge-
rasener. Allein er erbizete sich allzusehr,
daß seine Kranckheit immer mehr zu-
nahm. Alexandra, seine Gemahlin, heu-
lete bitterlich um sein Bett, und stellte Ale-
xandro vor, wie sie und ihre Kinder
nach seinem Tod ein Opfer der ergrim-
meten Pharisaer abgeben würden. Um
sie nun in ihrer Traurigkeit zu trösten, gab er
ihr diesen Anschlag: Sie solle seinen Tod ver-
hålen, bis das Schloß erobert, hernach
die Armee im Triumph nach Jerusalem füh-
ren, und stracks bey ihrer Ankunst die Vor-
nehmsten von der Pharisaer-Secte zu-
sammen berufen, ihnen seinen Leichnam
vorstellen, und Vollmacht geben, damit
nach Belieben zu verfahren; übrigsens soll-
ten sie versprechen, daß sie in der Regie-
rung ohne ihren Rath nichts Wichtiges
vornehmen wolte. Wirst du dieses
thun, sprach er, so krieg ich nicht nur ein
ehrliches Begräbniß, sondern du und
deine Kinder werden sicher bey dem Regi-
ment bleiben. Er gabe darauf in dem La-
ger seinen Geist auf, seines Alters acht und
vierzig Jahr, und seiner Regierung sieben
und zwanzig Jahr, vor Christi Geburt ohn-
gesehr acht und siebenzig Jahr.

Wohin zog er
demnach mit sei-
ner Armee?
Was belagerte
er daselbst?
Wie übel schlug
diese kriegerische
Bewegung aus?
Wie stellte seine
Gemahlin ihm
die Gefahr vor,
so sie nach seinem
Tod betreffen
möchte?
Wie lang sollte sie
nach seinem Rath
seinen Tod ver-
bergen?
Was sollte sie
dann thun nach
ihrer Ankunst in
Jerusalem?
Und was ihnen
vorstellen?
Was übergeben?
Und was verspre-
chen?
Wessen versicher-
et er sie, wann sie
dies thun werde?
Wo starb er?
Wie alt?
Wie lang hatte
er regieret?

Lehre.

Man weiß nicht, ob der Juden-König Alexander, oder der heydnische Prodomäus Lathyris grausamer, barbarischer und blutdürstiger gewesen. Dieser thats gegen seine Feinde; jener gegen seine Glaubens-Genossen. Von beyden aber läßt sich schließen, wie der Teufel ein grausamer Menschen-Hasser seye, und seine größte Freude daran habe, wann er sie jämmerlich quälen, martern und foltern kan, und daß ihm die Peinigung derselben über die beste Mahlzeit gehe, auch das klägliche Geheul der Gepeinigten, sein lieblichstes Saiten-Spiel seye. Wir wollen diesen zweyen Blut-Hunden noch zwey andere zugesellen. Abdala, ein Arabischer Califfa, hatte einst achtzig Mann unter dem Schein, als ob er von ihnen den End der Treue nehmen wolte, zu sich beruffen. Als sie nun erschienen, hat er neben einem jedwedem einen Henscher mit einer Mord-Reule gestellet, welcher die Männer, so bald als ihnen der Tyrann ein Zeichen gegeben, zu Boden geschlagen. Hierauf hat er die Sterbenden auf einen Hauffen zusammen werfen, einen Teppich über sie decken, Essen austragen lassen, sich oben drauf gesetzt, und unter dem Winseln und Heulen der Elenden seine Speise mit grosser Vergnügung genossen. Dracla, der tyrannische

Warum ist Alexander Grausamkeit sträflicher als Prodomäus? Was ist aus beyden abzusehen? Was noch mehr? Wer ist noch mehr wegen seiner Grausamkeit berühmt? Wie viel Männer berieff er zu sich? Was hatte er neben sie gestellt, als sie erschienen? Was haben diese gethan? Wie machte er die Erschlagenen zu seiner Tafel und Fußschämel? Wie hat er da gespeiset? Wer machte es eben so arg?

Woy:

Woywod in der Wallachey, als er ersten eine Anzahl Türcken lebendig spissen lassen, hat er mitten unter ihnen Tafel gehalten, und sich ihres Geschreyes als einer lustigen Music bedienet. Obschon diese viere von ungleicher Religion gewesen, so werden sie doch, wo sie also gestorben, in einen gleich unseeligen Ort gekommen seyn. Viel ärger wird es Satanas machen allen denen, die ihm hier mit Lust und Freuden gedienet haben. Wer sollte dann nicht mit Ernst suchen, von der Gewalt dieses grausamen Tyrannen in dieser Gnaden-Zeit loß zu werden?

Was that dieser Unmensch? Wer machte es noch ärger? Wem? Was soll dann unsere Bemühung seyn?

Gebet.

Himmlicher und barmherziger Hohenpriester! wann ich in Noth komme; wann die Widersacher von mir sagen: Rein ab, rein ab mit ihm; wann wird er sterben, daß seine Name vergehe? So sey du mein Fürsprecher, und rede das Beste für mich, daß ich meinen Feinden nicht in die Kapuse gegeben werde. Bewahre uns vor der Begierde, mehr zu haben, und der schnöden Geld-Liebe. Es kommt doch der Tod, der nimmt uns alles wieder ab, was wir von irdischen Schätzen gesammelt haben; dieser Feind fällt uns auf den Rücken, ehe wir uns des versehen, und nimmt uns nicht nur das Geraubte, und mit Ubertheilung Gewonnenen, sondern was wir auch vorher schon gehabt. Bewahre uns auch vor Geringsachtung der geistlichen und weltlichen Vorgesetzten. Sind und leben sie schon nicht, wie sie seyn und leben sollen: so gib, daß wir sie dennoch um ihres Stands und Amtes willen in allen Ehren halten. Ehe wir uns wider sie auflehnen, gib uns vielmehr Gnade, vor sie zu leben, dann es siehet nur bey dir, so laß du sie entweder ändern und bekehren, oder ihren Geist wegnemen, und uns mit Christlichen Vorstehern versorgen. Bewahre uns vor Selbst-Rach; ob wir schon darzu Macht hätten; laß Liebe und Mitleiden auch gegen die ärgste Feinde immer die Oberhand behalten. Im Wohlstand laß uns auch nicht zu übermüthig werden, oder durch schmeichlerische Lob-Reden uns erheben und aufblähen. Gib, daß wir uns allezeit üben, als Streiter und

und Kampfer in der Enthaltung und Verläugnung; hergegen Unmäßigkeit meiden, als eine fruchtbare Gebähr: Mutter aller Krankheiten. Beruffest du uns endlich zu deinen Gnaden, so halte ob den Unfrigen, die wir hinterlassen. Sey ihr Patron und Beschützer wider alle Widerwärtigen. Und wie du bist mit uns gewesen, so sey auch mit ihnen, als ihr Bundes-Gott und gnädiger Vater, Erhalter und Pfleger, Amen.

A. M. 3941.

Die CCCVI. Historie.

Alexandri, ältester Sohn
 Hyrcanus der andere, wird Hohepriester. Alexandra theilt das Regiment mit den Pharisäern, welche es völlig zu sich rissen, und unter gleissen dem Schein viel tausend ehrliche Leute umbrachten. Hyrcani Bruder wird nach der Mutter Tod König.

Was that Alexandra nach Alexandri Rath?

Wessen versicherte sie die Pharisäer?

Was wirkte das in ihren Gemüthern?

Alexandra konnte nichts bessers thun, als ihres sterbenden Gemahls Rath nachkommen. Nach eingenommenem Castell kehrte sie gen Jerusalem; berief der Pharisäer Vornehmste, und versicherte sie; daß sie bey Verwaltung ihres Regiments sie stets zu Rath ziehen wollte. Damit gewann sie ihre Gemüther dergestalt, daß sie allen Haß gegen den König in eine Ehrerbietung vor sein Gedächtniß kehrten, und anstatt der Schmähung ihn bis in Himmel erhuben:

Dieser

Dieser Mann, hieß es, hat durch seine tapffere Kriegs-Thaten unser Gebiet so trefflich erweitert, und der ganzen Nation Macht, Ehre und Heyl befördert. Dardurch neigten sie ihm das Volk dermaßen zu, daß er mit grösserer Herrlichkeit und mehrern Ceremonien, als je einer seiner Vorfahrer, begraben wurde. Alexandra aber bliebe nach des Verstorbenen Testament sicher in der allerhöchsten Regierung des Volks.

Als nun Alexandra auf den Thron saß, machte sie ihren ältesten Sohn, Hyrcanum den andern, im drey und dreyssigsten Jahr seines Alters, zum Hohenpriester, und gab die Regierung meistens den Pharisäern in die Hände. Das erste, so sie in dieser Würde gethan, war, daß sie den Schluß Johannis Hyrcani, von Abschaffung ihrer väterlichen Satzungen aufhebe, wodurch der Kirche ein unheylbares Ubel zuwachsen. Dann von der Zeit an vermehrten sich diese Pharisäische Tendelen dergestalt, und häuften sich also an, daß das geschriebene Wort dardurch ganz entkräftet, unterdrückt, ja gar zernichtet worden, wie der Welt-Heiland darüber hernach bittere Klagen geführt. Das andere, das sie gethan, war, daß sie alle Gefangene von ihrer Parthie loß gemacht, und verwiesen waren, aus dem Elend und die Verwiesen waren, aus dem Elend

Was sagten diese Schmeichler von ihm?

Was brachte dieß seinem Leichnam vor Ehre zuwege?

Und was seiner Gemahlin vor Vortheile?

Wen machte sie zum Hohenpriester?

In was vor einem Alter?

Wem übergab sie das weltliche Steuer-Ruder?

Was ist das erste, das diese Gewaltshaber gethan?

Wem giengs dabey übel?

Was hat dann dieß Unkraut schlimmes angerichtet?

Was haben sie den gefangenen Pharisäern zu gute gethan?

Nun 4

zurück

Wen haben sie in die Inquisition genommen?

Wie mörderlich ist man mit den selbigen umgegangen?

Wie verhielte sich bey solchem Verfahren die Königin?
Warum?

Was antworteten sie auf die Vorstellungen, so sie darwider gemacht?

Was geschähe also unter dem Schein der Gerechtigkeit?

Wie lang währete diese blutige Verfolgung?

Was raumte sie da den Verfolgten ein?

Vor wen schafften sie Sicherheit?

zurück beruffen, wodurch ihr Anhang gewaltig verstärket, aber auch frecher worden. Daher sie auch bald das dritte vorgenommen, nemlich eine Inquisition oder scharffe Untersuchung gegen alle diejenigen, die, ihrem Vermuthen nach, den verstorbenen König zum Haß gegen ihre Sect angereizet. Da mußten in Friedenszeit nach und nach bald so viel Köpffe über die Klinge springen, als vormals im sechs-jährigen Krieg sind aufgerieben worden. Alexandra, nachdem sie einmal den Pharisaern zuviel eingeräumt, mußte zu allem durch die Finger sehen, damit nicht wieder ein innerlicher Krieg, dessen sie müde gewesen, entstehe. Und ob sie wohl verschiednenmal Vorstellungen dagegen that: so entschuldigeten sich doch die Pharisaer allzeit damit, daß es nicht verantwortlich sey, den Lauff der Gerechtigkeit zu hemmen. Unter diesem Vorwand mußte mancher an den Todten-Tanz, der nicht nach ihrer Pfeiffen tanzen wollte. Dieses mit dem Schein der Gerechtigkeit bemäntelte Pharisäische ungerechte Verfahren währete biß in das siebende Jahr der Königin, zu welcher Zeit sie dem Gegenpart erlaubete, sich, als Besatzungen, in die Grenz-Vestungen des Landes zu werffen, da sie mit ihren Schwerdtern in den Händen stünden, und so wohl vor sie Sicherheit, als

als auch vor die Königin einen sichern Schutz verschaffen könnten, falls sie die Pharisäische Macht zu unterdrücken gelüsten möchte.

Da nun Alexandra nicht nur alt, sondern auch krank war; und Aristobulus, der jüngere Sohn Alexandri, merckte, daß es mit der Mutter bald zu Ende lauffen werde, machte er sich bey nächtlicher Zeit heimlich aus Jerusalem, und begab sich nach den erstgedachten Vestungen, in welche seines Vaters gute Freunde verlegt waren, diese nahmen ihn mit Freuden auf, und in vierzehn Tagen kamen zwey und zwanzig solcher befestigten Plätze in seine Hände. Zu gleicher Zeit stunde auch die Armee und das Volk fertig, sich zu ihm zu schlagen. Dann sie waren der trotzigen, strengen und rachgierigen Regierung der Pharisaer überdrüssig, und hieltens lieber mit Aristobulo, als Hyrcano, welcher dieser Sect günstig war, da sie von Aristobulo hoffeten, er würde dieser Leute Tyranney ein Ende machen. Jedoch da die Pharisaer mit Schrecken sahen, wie Aristobulus sich stark machte; wachten sie auch auf, und versuchten ihr äußerstes, ihm den Weg zur Crone zu versperren. Sie führten deswegen Hyrcanum zur sterbenden Königin, um sie zu bewegen, ihn auf den Thron zu setzen, und darbey zu schützen, durch die Trup-

Wie hieß Alexandri jüngerer Sohn?

Wo hinaus und wohin verfügte er sich während der Mutter tödtliche Krankheit? Was triff er da an?

Wie schnellig und wie viel ergaben sich dieser Vestungen?

Wer schlug sich noch mehr auf seine Seite? Warum haben sie diß gethan?

Was hoffeten sie von Aristobulo?

Waren die Pharisaer hierbey gleichgültig?

Wohin führten sie Hyrcanum? Zu was Ende?

Durch wen?

Nun s

pen

Was für eine weise und verweislliche Antwort hat sie ihnen gegeben?

In welchem Alter starb sie?

Was hinterließ sie vor einen Ruhm? Was setzt man an ihr aus?

Warum setzten sie Hyrcanum gleich wohl auf den Thron?

Wie lang wahrte seine Herrschaft? Was macht ihr ein so baldiges Ende?

Wie verglichen sich die Brüder untereinander?

Wie wird uns Hyrcanus beschrieben?

pen, so ihr zugethan waren. Allein sie gab zur Antwort, daß, da sie bey gesunden Tagen sich der Regierungskgeschäften wenig angenommen, sie jetzt noch viel weniger darinn etwas thun wollte. Hierauf starb sie im drey und siebenzigsten Jahr ihres Alters. Sie hinterließ den Ruhm, daß sie eine verständige Frau und weise Fürstin gewesen. Und wird an ihr nichts getadelt, als daß sie den blutgierigen Pharisaern den Zügel zu lang gelassen. Weil sie Hyrcanum zum Erben ihres Vermögens eingesetzt: so setzten ihn die Pharisaer auch auf den Thron, und thaten ihr äufferstes, ihn bey dieser Würde zu schützen. Allein seine Herrschaft wahrte nur drey Monath. Dann da sie eine Armee aufgebracht, kam es bey Jericho zu einem Haupt-Treffen, darinnen die meisten Truppen des Hyrcani zu Aristobulo übergiengen; die übrigen aber zerstreuet wurden. Hyrcanus mußte nun sich mit seinem Bruder vertragen, da denn die Sache hinaus lieff, daß Aristobulus die Krone und das Hohepriesterthum haben, Hyrcanus aber auf beydes Verzicht thun, und unter dem Schutz seines jüngern Bruders, als eine Privat-Person leben sollte, welches er dann, als ein Mann, der lauter Ruhe, Gemächlichkeit und ein einsames Leben liebte, leicht eingieng. Also kam

kam Aristobulus auf den Thron, und es endigte sich zugleich die Herrschaft und Tyranny der Pharisaer.

Lehre.

Die mißbrauchte Gewalt der Pharisaer und ihr tyrannisches Verfahren gegen die, denen sie nicht hold waren, gibt uns ein Licht über ein und andere Redens-Arten des Heylands und Johannes des Täufers, welche die Pharisaer, als Propheten-Mörder, Räuber, &c. genennet. Sonderlich haben beyde ihnen den Namen Otter-Gezücht gegeben, weil solcher mit ihrer Art und Natur am besten überein kommt. 1.) Die Otter stopffet ihre Ohren zu, daß sie nicht hören müsse die Stimme des Beschwörers, der wohl beschwören kan, Psalm 85, 5. Wer hätte sie besser beschwören können, als Jesus und Johannes; aber sie lieffen diese Zeugen ruffen und schreyen, und blieben taub gegen sie, und beharreten in ihrem Un- und Aberglauben. 2.) Eine Otter soll ein schmeichlendes, freundliches Gesicht machen, aber mit dem Schwanz stechen. Die alte Schlange gabs gut vor in Worten, aber hinterließ einen stechenden Angel in unsern ersten Eltern, so ihnen und uns allen den Tod gebracht. So wußten die Pharisaer unter hübschen Schein den Schalk meisterlich zu verber-

Was wird uns hier von den Pharisaern entdeckt?

Worüber gibt uns diß Erläuterung?

Wie haben sie die Pharisaer genennet?

Wie noch mehr?

Wie machts die taube Otter?

Wer hat diese Otter-Gezücht beschworen?

Wie haben sie es aber gemacht?

Wie falsch sind die Ottern?

Wie machte es die Schlange unsern ersten Eltern?

Wie hinterlistig
handelten die
Pharisäer?

Wie waren sie
von aussen?
Und von Innen?
Wem werden sie
deswegen vergli-
chen?
Was ist ihr
Haupt-Eigen-
schaft gewesen?

Wie waren sie
dann Mörder?

verbergen. Sie wollen ein heilig und gerecht Boldt seyn, giengen aber inwendig mit Mord und Todschlag um. Wie ihre Becher und Schüsseln waren, so war ihr Leib und Seele: Auswendig rein, inwendig voll Unflath, Raubes und Frasses. Deswegen sie Jesus und Paulus den weiß überlünchten Gräbern vergleicht. Sondern derlich waren sie 3.) mörderisch, wie die Ottern und Schlangen durch scharffe brennende Zungen würgen und tödten. Sie waren erfüllet mit Drachen-Gift und wütender Otter-Galle. Nicht nur waren sie Seelen-Mörder, und machten zweyfache Höllen-Kinder, sondern auch, wo sie konnten aufkommen, da vergossen sie auch das Blut der Heiligen. Wie es Saul, als ein Pharisäer an Stephano gethan.

Gebet.

Du wahrhafter Gott, heiliges Wesen! Gib mir die Aufrichtigkeit, die im Herzen lieget. Schenke mir das einfältige Aug; Bewahre mich vor aller Schalkheit, Argheit, Bosheit, Falschheit. Gib, daß mein Zweck in allen meinen Unternehmungen redlich, aufrichtig und rein sey, daß ichs nicht mache, wie die Pharisäer, die in allem, was sie gethan, nur sich selbst gesucht und gemeynet, ihr eigen Lob und Ruhm, und so ihren Lohn, Menschen-Ruhm, selbst dahin genommen. Gib mir doch ein unschuldiges Tauben-Aug, eine reine Absicht in allem meinem Thun, Denken und Reden, daß ich doch nur dich, deine Ehre und dein Reich meyne, suche, befördere nach allen Kräften. Wo mich mein Aug ärgert, und es anders wohin denkt: so gib, daß ichs von Stund an ausreisse. Dein heiliger Wille sey mein Ziel, wornach alle mein Thun und Lassen gerichtet seye. Reute doch alle Eigen-Liebe aus mir völlig aus, daß ich mich selbst vergesse, und nur an dich gedенke und auf dich schaue. Laß mich aus einer tauben Otter dein gehöriger und folgsamer Lehr-Jünger werden, und auch

auch mit meinem Nächsten ohne Lück, Hinterlist oder Betrug umgehen, und auch gegen meinen Feind allen Gifft, Widerwille, Groll und Galle ablegen, hingegen jedermann herzlich wohl meynen, und so viel, als an mir ist, zum Himmel helfen, Amen.

Die CCCVII. Historie. A. M. 3947.

Antipater reizet Aretam wider Aristobulum zum Dienste Hyrcani; Die Römer aber schrecken ihn ab. Pompejus, der Römische Feld-Herr, belagert die Burg Jerusalems, nimmt sie ein, und Aristobulum gefangen und triumphirt mit ihm, Hyrcanum aber setzt er auf den Thron. Er besichtigt die geheime Verter des Tempels; doch raubt er nichts.

Sie jemand war weniger mit Aristobuli Erhöhung zufrieden, als Antipater, ein Idumäischer Fürst und Vater Herodis des Grossen. Dann weil er an dem Hofe Alexandri erzogen worden, schmeichelte er sich sonderlich bey Hyrcano, als dem Erb-Pringen, ein, und hoffte, wann er einmal zur Regierung kommen würde, als sein Günstling etwas gross in der Welt zu werden. Damit er nun seinem Gönner die Cron wieder in die Hände

Wer war mit Aristobuli Erhöhung nicht zufrieden? Wer war er? Wo war er erzogen? Bey wem inquirte er sich? Was hatte er für ehrgeizige Absichten?

Wen suchte er in seine Parthie zu flechten?
 Worzu hatte er ihn beredet?
 War Hyrcanus des Handels zu Frieden?
 Wie hat ihn endlich Antipater darzu vermocht?
 Mit welcher Macht überzoge Antipater Judaam?
 Womit verstärkten sich diese Truppen?
 Wie fochte er wider Aristobulum?
 Und wie von ihm me arrestiret?

Wen brachte Aristobulus hergegen auf seine Parthie?

Worzu hat er ihn dann vermocht?

Ließ sich Aretas dardurch abschrecken?
 Ließ ihn Aristobulus leer ausgehen?

Wer mußte da auch ins Graß beißen?

Hände spielte, beredte er den Aretam, König von dem steinigten Arabien, daß er ihm mit einer Armee zu Hülff zu kommen sich entschloß. Hyrcanus selbst, als ein schläfriger Herr, war kaum zu bereden, daß er Hülff annehmen sollte. Als ihm aber Antipater weiß machte, sein Bruder schmidte Anschläge auf sein Leben, begab er sich unter den Schuß Aretas, welcher sich mit funffzig tausend Mann in das Jüdische Land zog, und selbige mit den Juden, so es noch mit Hyrcano hielten, verstärkte, folgendes den Aristobulum bis auf das Haupt schlug, und nach Jerusalem zu fliehen nöthigte, woselbst er von dem Araber König in der Burg des Tempels eingesperrt gehalten wurde. Allein Aristobulus wußte den Römischen Feldherrn Scaturum, der damals mit einer Armee nach Damascus im Anzug ware, so wohl zu gewinnen, daß er an Aretam Befehl schickte, von Jerusalem abzugehen, wo ers nicht wollte, mit den Römischen Waffen zu thun haben. Aretas hub also die Belagerung auf, und zog zurück in sein Land. Aristobulus aber wollte es ihm nicht schenken, setzte ihm nach, erreichte ihn bey Pagnion, schlug ihn mit einer grossen Niederlag, welche auch viel vornehme Juden betroffen, und auch Capthas lion, Antipaters Bruder. Diese Schlacht gieng

gieng vor im fünfften Jahr Aristobuli.

Zur selbigen Zeit machte sich Pompejus, der Römer Feld-Oberste, durch seine Siege sehr berühmt. Als er nach Damascus kam, machten ihm zwölff Könige der benachbarten Länder die Aufwartung durch Geschenke, deren etwelche er in ihrem Reich bestätigte, andere wegen geübter Tyranny absetzte.

Antipater und Hyrcanus einerseits, und Aristobulus anderseits, schickten auch Gesandte dahin, mit einem (a) goldenen Weinstock, vier hundert Talent Goldes werth. Pompejus bezeugte ein Verlangen, beyde Brüder selbst zu sehen und zu sprechen, welche sich dann auch bey ihm einfunden, und ihre Klagen vorbrachten, und noch ein dritte Parthey von Juden, die da keinen von beyden zu ihrem König haben, sondern frey seyn wollten. Der kluge Pompejus aus Vorsorg, theilte Pompejus den Bruder in dem Arabischen Krieg, so er wider Aretam

vor-

(a) Pompejus, ein Heyd, beschämte viele unersättliche Geldwärmer unter den Christen. Dann 1.) behielt er diesen Weinstock nicht vor sich, sondern ließ ihn zu Rom im Tempel Jupiters in dem Capitolio aufhängen. 2.) Nachdem er sich des Tempels bemächtigt, hätte er auch den Schatz daselbst, der über 2000. Talent an Gold betrug, auch sich zu eignen können; aber er ließ ihn unberührt liegen. 3.) Hat er aus den gemachten Beuten 16000. Talent unter seine Soldaten ausgetheilt, und doch noch 20000. am Tage seines Triumphs vor ihm hertragen, und in den allgemeinen Schatz zu Rom legen lassen.

Wann gieng die vor?
 Was war damals vor ein grosser Römischer Mann berühmt?
 Wodurch machte er sich einen Namen?
 Wohin brachte ihn dieselbe?
 Was für Leute haben ihm da die Aufwartung gemacht?
 Wodurch haben Alexandri Söhne ein gleiches gethan?
 Mit welchem Geschenk?
 Wornach trug Pompejus verlangen?
 Erlangte ers?
 Was wollte die dritte Faction haben?
 Theilte Pompejus den Bruder Streit?

vorhatte, wollte diesmal nichts entscheiden, sondern war gegen beyde Brüder beyden Achsen? höflich, und versprach, wann er die Atraber werde gedemüthiget haben, wolle er persönlich in Judäam kommen, und ihre Streitigkeit nach Billigkeit beylegen. Aristobulus (b) mag gemerckter haben, daß Pompejus sich mehr auf Syrcani, als seine Seite gelencket, deswegen gieng er ohne Abschieds Audienz fort, und rüstete sich zum Krieg, welches beydes Pompejum verdroß. Als er Aretam gefangen bekommen, ruckte er stracks in Judäam, und fand Aristobulum in dem Schloß Alexandrion, so sein Vater bey dem Eingang ins gelobte Land auf einem hohen Berg gebauet, und wohl besetzt hatte. Pompejus lud ihn zu sich ins Lager. Aristobulus wollte ungern daran; doch aus Antriebe der Seinigen, die sich vor einem Römischen Krieg fürchten, leistete er Folge. Pompejus nöthigte ihn darauf, daß er alle haltbare Dexter, die er besetzt hielt, ihm ausliefern, und die Befehle hierzu in seiner

(b) Ein gottseeliges, Gott-ergebenes Leben und demüthiges Bezeugen gegen GOTT, wie auch ein weises, kluges, bescheidenes, freundliches, manierliches, und doch auch gravitätisch- und majestätisches Begegnen gegen Pompejum hätte Aristobulum aller der Noth und dem Jammer entzogen, worein er nachmals gerathen. So er nur etwas von der Weisheit und Demuth Jonathans und Simonis geerbet hätte, wäre er König geblieben, und hätte den Feinden die Spitze bieten können. Auch die Römer hätte er nicht zu fürchten gehabt, die aus Anlaß dieses Zwenspaltz sich zu Schied-Richtern, nachmals zu Herrn über die Juden gemacht.

Gegenwart im Lager siglen mußte. Dem Aristobulo that solcher Zwang in der Seele weh, flohe deswegen nach Jerusalem, und machte sich zum Krieg fertig. Pompejus aber war bald hinter ihm drein, und marschirte über Jericho dahin.

Als Aristobulus von Pompeji Ankunfft versicherte Nachricht erhielt, kam ihn eine Reue an: Er bedaurete, daß er sich bis dahin trotzig und störrig gegen die Römer aufgeführt, und gedachte es durch eine demüthige Unterwerffung wieder gut zu machen. Zu dem Ende gieng er aus seiner Festung heraus, Pompejo entgegen, zoge die gelindeste Saiten auf, und versprach ihm eine Summa Gelds, wann darmit der Krieg möchte abgewendet werden. Pompejus ließ sich sein Anerbieten gefallen, schickte Gabinium nach Jerusalem mit Reutern und Fuß-Knechten, das versprochene Geld in Empfang zu nehmen. Allein die Bürger versperren die Thore, und schrien über die Mauren, daß sie an solchen Vertrag nicht wollten gebunden seyn. Pompejum verdroß dieser Spott, und legte Aristobulum, den er bey sich im Lager behalten, in Sessel, und zoge geraden Wegs nach Jerusalem. Aristobuli Parthey wollte sich tapffer

weh.

Wie brach Aristobulus diesen Accord?

Wie verhielt sich dabey Pompejus?

Wie unbeständig war Aristobulus in seinem Vorsaß?

Was that er zu diesem Ende?

Verstunde sich Pompejus dazu?

Wer sollte das Geld einziehen?

Was thaten die Bürger?

Was nahm Pompejus hierüber vor Maas-Regeln?

Wozu war Aristobuli Parthey schlüssig?

wehren, und waren ungehalten, daß man ihren König, als einen Gefangenen, hielte. Aber Syrcani Anhänger ließen Pompejum in die Stadt. Da flüchtete sich Aristobuli Volk auf die Burg. Pompejus bestürmte sie mit Mauer-Brechern, aber er hätte wohl leer abziehen müssen, wo nicht eines Theils Syrcanus mit seiner Parthey ihm alle Nothwendigkeiten angeschaffet, andern Theils die Belagerten ein aberglaubischer (c) Eifer für ihren Sabbath verführet hätte. Nach drey Monaten wurde die Mauer durchlöchert, der Ort behauptet, und zwölf tausend Mann so wohl von den Heyden, als den Juden der widrigen Parthey niedergehauen.

Ein grosses Exempel der Standhaftigkeit ist an den Priestern von Pompejo selbst bewundert worden. Sie wollten lieber ihr Leben mitten unter den Schwerdtern der

siegenden Feinde verlihren, als von ihrem Opfer-Schlachten und Gottesdienst ablassen. So wurde ihr Blut mit dem Blut der Opfer-Thiere vermengt, wie nachmals Pilatus der Galiläer Blut mit

(c) Sie deuteten Matathia Spruch und Sagung, sich am Sabbath zu wehren, nur dahin, daß sie bey einem Anfall die Nothwehr am Sabbath gebrauchen könnten; hergegen seye es nicht erlaubt, die feindliche Approches und Verschanzungen, so an diesem Tag gemacht wurden, zu zerstören. Da Pompejus das gemerckt, befahl er, daß man am Sabbath keinen Sturm thun, sondern bloß die Werke wohl fördern, und ihre Maschinen auf solche Art aufrichten und besetzen sollte, daß sie am Tag darauf die beste Wirkung thäten.

mit dem Opfer-Blut im Tempel vermischet hatte.

Pompejus war eben so begierig das Innere des Tempels zu sehen, als ehemals Ptolomäus, Heliodorus und andere. Er ließ sich die allerheiligsten (d) Oerter eröffnen, und gieng zu grossem Schmerzen der Juden hinein. Doch legte er seine Hand nicht an die Gefässe, noch an den Schatz des Tempels, wie ehemals Antiochus der Uedle. Er befahl auch, folgenden Tages nach Reinigung des Tempels mit dem gewöhnlichen Gottesdienst fortzufahren.

Nachdem er die Mauern um den Tempel dem Boden gleich gemacht, übergab er das Hohepriesterthum dem Syrcano, und machte ihn auch unter Bedingung des jährlichen Tributs zu einem Herrn des Landes; doch um einen Grad niedriger als

Das 2. seine

(d) Obschon es die Juden nicht um den lieben Gott verdienet hätten, so hatte es doch Pompejus an dem Hebräer-Gott verschuldet, durch Entwehung seines Hauses, daß er augenscheinlich von demselben gestrafft worden. Dann von dieser Zeit an endigte sich das bisherige Glück Pompeji, und sein Untern hing an, währete auch so lang, bis er durch schändliche und mörderische Hände, in einem fremden Land, wo ihm nicht einmal ein ehrliches Begräbniß widerfuhr, fallen mußte. Dieses Land war eben an den Grenzen des Jüdischen Lands, worinn er den Tempel entheiligt. Wie kein Mensch mehr Glück gehabt, als er, vor dieser Entheiligung; so war niemand unglücklicher, als er, nach derselben. Auf dem Pharsalischen Feld bestand seine Armee in 45000. zu Fuß, und 5000. zu Pferd; da Julii Cäsaris seine in 22000. zu Fuß, und nur 1000. Reuter bestunde, doch wurden ihm 15000. erschlagen, und 24000. zu Gefangenen gemacht; ihm aber wurde von Ptolomäi, Königs in Egypten, bey dem er Schutz gesucht, Abgesandten verrätherischer Weise das Haupt abgeschlagen, in dem 59ten Jahr seines Alters, und der Regierung Syrcani des andern sechszehenden.

Was thaten her-
gegen Syrcani
Anhang?

Wohin retirirte
sich AristobuliAn-
hang?

Was machte
Pompejus wider
sie vor Anstalt?

Wer machte ihm
guts Spiel?

Was bey den Be-
lageren?

Wann wurde er
von der Burg
Meister?

Wie viel wurden
niedergemacht?

Was hat Pompe-
jus an den Prie-
stern wahrge-
nommen?

Worin bestunds?

Wie giengs mit
ihrem Blut?

Wozu triebe
Pompejum Neu-
begierde?
Hatte er seine
Neugierigkeit er-
füllet?

Was hat er un-
versehrt gelassen?
Worinn zeigte er
noch Respect vor
Gott?

Was risse er völ-
lig nieder?
Wie ordnete es
Pompejus in An-
sehung des geistli-
chen und weltli-
chen Regiments?

Wie beschmutzte er seine Vorfahrer. Dann er nahm ihm das die Königliche Kränklein hinweg, das ist: Er gestattete Herlichkeit? ihm nicht die Königliche Binde zu tragen? Und was von Städten und Ländern ausser den alten Grenzen Judäa von den Maccabäern dem Jüdischen Staat einverleibet worden, das mußte dñmal den Römern abgetreten werden.

Wovon wurde also hier der Anfang gemacht? mischen Dienstbarkeit, worvon wir bey denen Evangelisten und Aposteln im Neuen Testament ein mehrers vernehmen werden.

Wie lang hat Aristobulus die Crone behauptet? Was Aristobulum betrifft, der sich sechs Jahr bey der Jüdischen Crone erhalten, der mußte samt seinen zwey Söhnen und zwey Töchtern dem Überwinder zu einem Triumph dienen. (e)

Lehren.

I. Was diese belagerten Juden aus abergläubischem Eysen vor die Ehre des Sabbaths zu viel gethan, das thun wir zu geringachtung des Tags des Herrn zu wenig. Man thut an demselbigen nicht nur viel unnöthige Dinge mit Reysen, Rechnen, Schreiben, Gastereyen, sondern man thut auch sündliche Werck daran mit Spielen, Buh-

Wie entheiligt man den Sabbath mit unnöthigen Dingen?
Was begeht man vor sündliche Dinge?

(e) Es waren unter diesen Gefangenen, die Pompejus zur Schau ausgestellt an seinem Triumph, Olthaces, König von Colchos, Tigranes, der Sohn Tigranis, Königs in Armenien, und fünf Söhne und zwey Töchter Mithridatis, (der den Mithridat erfunden) aber mit Aristobulo wird er wohl am meisten paradiert haben. Dann die Hohenpriester zu Jerusalem waren seit Simone dem Maccabäer in grosser Achtung zu Rom.

len, Herzen, Scherzen, Kurzweilen und andere Poffen. Da diese ausgeschlagen zu thun, was zur Rettung ihres Lebens nöthig war: So thun die Christen am Sonntag, was zur Zerstörung ihres Lebens und ihrer Gesundheit gereicht, mit Fressen, Sauffen und Wercken der Unreinigkeit.

Was wollten die Juden nicht thun, das doch am Sabbath erlaubt war? Und die Christen, was thun sie schädliches? Womit?

II. Pompeji Triumph soll unsere Gedanken höher führen zu einem wichtigern Triumph, daran uns allen unvergleichlich mehr gelegen ist. Paulus meldet uns etwas davon, wann er schreibt: Christus hat ausgezogen die Fürstenthum und Gewaltige, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht. Item, er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben, Col. 2, 15. Ephes. 4, 8.

Wozu soll uns Pompeji Triumph dienen?

Was schreibt Paulus von dem Triumph Christi über die Obrigkeiten der Finsterniß? Was schreibt er den Ephesern davon?

Da dieser Apostel, als ein Bürger zu Rom, der Römischen Gebräuchen trefflich kündig gewesen, ist kein Zweifel, er habe in diesen Sprüchen auf dieselbige sein Absehen gehabt. Wir wollen sehen, wie ein Triumph auf den andern passe. 1.) Pflügten die Römer nach erhaltenem Sieg auf der Wahlstatt die erschlagene Feinde auszu ziehen, ihnen Waffen und Kleider zu nehmen. So hat Jesus, als er am Kreuz alle Feinde überwunden, auch dem Gesetz, welchen Feinden

Worauf hat er mit dergleichen Redensarten geziel?

Wie machten es die Römer den erlegten Feinden? Wo ist die Wahlstatt, da Jesus alle Feinde überwunden?

nahmentlich hat. Dem Teufel, dem Tod, die Waffen, und
er die Waffen ge- den spizigen Angel und Stachel genommen,
nommen?

Wann und wie lich stechen und verwunden können. Mit-
hat er dem Starck-Gewass- lerweile die Kriegs-Knecht ihm die Klei-
neten den Hauf- der ausgezogen, und unter sich gerheilt,
Rath genommen? ist er, der Stärckere, in des starcken-Haus-

Rahmen die sie- gebrochen, und hat ihm seinen Hauf-
gände Römer Rath genommen. 2.) Die Römer pflegten
auch einige gefan- von den Feinden gefangen zu nehmen, so viel
gen? sie konnten: sonderlich war ihnen angenehm
Welche sonder- Königliche Personen gefangen zu bekommen.
lich? Dann solche dienten dem Feld-Herrn zu
Warum diese? grösserer Ehre. Diese führten sie auf die

Was machten sie Schau, und machten einen Triumph aus
dann aus ihnen? ihnen, das ist: Sie liessen sie entweder vor
Wie gieng diß zu? ihrem prächtigen, mit vier weissen

Mit welcher Ge- Pferden bespannten Triumph-Wagen
fangenen prange- herführen, oder bunden sie an den Tri-
te Kayser Aure- umph-Wagen, und schleppeten sie hin-
lianus?

In welchem Auf- ten nach. Aurelianus prangte mit der Kö-
zug führte er sie nigin Zenobia, die er in goldenen Fesseln
auf? an seinem Triumphs-Tag, und mit

Und mit welcher Edelgesteinen schwer beladen aufführte,
Königin wollte aber doch mußte sie baarfuß gehen. Au-
Augustus wollte gustus freute sich, mit der gelien Königin

Warum hatte er Cleopatra, seinen Triumph herzlich zu ma-
dieses Glück chen; allein sie wollte lieber sterben, als
nicht? ihres Ueberwinders Ehre mit ihrer

Wie machte es Schmach vermehren. Der König Mi-
thridates, da er Söhne und Töchter bey
sich

sich hattere, und sahe, daß er sie nicht fluch- Mithridates, da-
ten konnte, wollte er lieber sie dem Tod mit er solche Un-
übergeben, als daß sie lebendig gefangen, ehr an den Kin-
den Römern zum Triumph dienen soll- dern nicht erle-
ben müßte?

ten; Im solchem Fall pflegten sie der Wie ersetzten die
Überwundenen ihre Gemählde, oder Römer den Ab-
Köpfe wor sich im Triumph hertragen gang der Todten?

zu lassen, wie David in seinem Triumph
das Haupt des Goliaths. So sagt Pau-
lus, daß auch Christus habe das Gefängniß

selbst gefangen geführt. Das ist, Sünde, Wie hat Christus
Tod, Teufel, Verdammniß, worinn wir das Gefängniß
als in einnem Kercker gefangen waren, gefangen genom-
men?

hat er gefangen genommen, damit er mit Zu was End?

denselbern verfahren könnte, wie man
mit den Gefangenen verführet, über wel-
che man alle Gewalt hat, folglich, daß er Was hat er mit
dieser Gefängniß alle Pforten eröffnen dieser Gefängniß
können, damit alle die, so in Furcht des dann vornehmen
können?

Todes ddarinn verwahret lagen, möch- Zu welchem Nu-
ten daraus entrinnen, und auf freyen gen?

Fuß geseßet werden. Sonst ist Jesus
Christus auf einem Sieg-prächtigen Auf was vor ei-
sechsspännigen Triumph-Wagen nicht nem Wagen ist

nur in die berühmte Stadt Rom einge- Jesus einher ge-
fahren?

zogen, sondern in der ganzen Welt herum Wohin?
gefahren, nemlich auf dem Wort der War- Wie ist diß zu ver-
heit, voon den zwölf Aposteln umher ge- stehen?

führt. Die Feinde, die er Schau ge- Welche Feinde.
tragen, waren die heydnische Dracula, hat er Schau ge-
der Juden Unglaub, der Heyden Aber- tragen?

Welche noch
mehr?

glaub, so alles von dem Teufel herkommt, der Welt-Weisen Kunst, der Verfolger Marter, die allzumal an Christo und den Christen sind zu schanden gemacht worden, 10.

Was wurde noch
mehr bey den Rö-
mern auf die
Schau gestellt?
Was trug ein je-
der Soldat?

III. 3.) Die Römische Feld-Herrn pflegten nicht nur mit den Gefangenen an ihrem öffentlichen Einzug, sondern auch mit dem Raub zu prangen. Da wurden ganze Wagen voll von der gemachten Beute daher geführt, und ein jeglicher Soldat trug an der Spitze des Schwerdts, was er den Feinden abgejagt. So wurden auch bey dem Triumph der Judith die schöne Tapete, Vorhänge, Zelten, Silber-Geschir, und das Schwerdt Holofernis herum getragen. Ebenermassen hat Christus

Was hat Jesus
Schau getragen?

Schau getragen die ganze Waffen-Rüstung des Starck-Gewaffneten, und dem himmlischen Vater vorgewiesen die Handschrift, so wider uns ware, und selbige zerrissen.

Wohin fuhren
die Römische
Feld-Herren?
Wie hieß es?
Wie siehts von
Christo?

4.) Die siegende Feld-Herren fuhren auf ihren Wagen hinauf an ein hohes Ort, ins Capitolum. So heißt von Christo: Er ist aufgefahren in die Höhe, das ist, in die höchste Höhe, in den Himmel aller Himmel, und sitzt da als das Haupt seiner Kirche.

In welches Capi-
tolium?

Wie residirte er
da?

Wie zeigten die
Feld-Herrn ihre
Freude auch in
der Freygebig-
keit?

5.) Die Römischen Feld-Herren pflegten am Triumphs-Tag Geld unter die Leute auszuwerffen, oder Geschenke und Gaben ihren Freunden zu

schis

schicken, oder Theile von der Beute, wie David vom Amalekitischen Raub den Aeltesten in Juda seinen Freunden und Stamm-Genossen geschickt, 1. Sam. 30, 26. Man glaubet, daß der Herr JESUS

zehn Tag zugebracht mit seiner Himmelfahrt, und am zehenden, als dem herrlichsten Tri-

umphs-Tag, hat er auch Gaben ausgetheilt seinen Freunden, den Jüngern, an dem Pfingst-Fest, ja auch dem ganzen Volk, indem eben selbigen Tags auf die Predigt

Petri drey tausend bekehrt worden, die den Heiligen Geist empfangen haben.

Wovon hatte Da-
vid Präsent ge-
macht?
Wem?

Wie lang giengs
vermuthlich mit
Jesu Himmels-
fahrt zu?

Und was hatte er
am zehenden Tag
ausgetheilt?
Wem?

Wem noch mehr?
Wie so?

Gebet um einen himmlischen Wandel und seelige Heimsfahrt.

Vor-Scuffzer.

HEILIGER JESU! der du deinen Lauff Genommen in den Himmel auf, zeuch uns nach dir, daß wir zugleich Auch Erben seyn in deinem Reich.

Du Hertzog des Lebens! der du mit herrlichem Triumph auf einer Wolcken zusehend den Jüngern gen Himmel gefahren, und in den himmlischen Pallast und rechtes Capitolum mit Jauchzen und Frohlocken des ganzen hell-glanzenden Englischen Heers bist eingeworfen worden, laß uns, so lang wir hier auf Erden sind, über dieser deiner siegreichen Himmelfahrt und allmächtigen Herrschafft freuen, und mit derselben uns versichern, daß du uns wider alle unsere Feinde durch deine überschwengliche Macht und Gewalt beschützen könnest. Dir sey ewiglich Dank gesagt, daß du uns den Himmel, der um unserer Sünde willen verschlossen war, wiederum geöffnet. Meine Seele, mein Herz, mein Gebet hat nun einen offenen Himmel. Das ist meine größte Freude, du himmlischer König! ich bitte dich von Herzen, du wollest mir alle Stund und Augenblick ein Himmel-sehnen des Herzes geben, daß alle meine Sinnen und Gedanken zu dir hinauf gerichtet werden, daß mein Herz sey, wo mein Schatz ist; Daß ich meinen Wandel immer hin, als ein himmlischer Bürger, im Himmel führe.

Doos

führe. Und weil du das Haupt im Himmel bist: so wirfst du mich, dein Glied, nicht auf der Erden zurück lassen, sondern mir auch eine seelige Nachfahrt verleihen, und durch eine seelige Himmels-Reyß bald, bald, allem sündigen Elend vollends entziehen, und zur ewigen Freud und Herrlichkeit, als der Herzog der Seeligkeit hinein führen. Ja Herr Jesu, komme bald, Amen.

A. M. 3970.

Die CCCVIII. Historie.

Gabinius beschützt den Hyrcanum, und ändert die Regierungs-Form. Crassus, so ihm gefolget, plündert den Tempel, und nimmt drey Millionen hinweg. Julius Cäsar macht Hyrcanum wieder souverain. Antipater wurde sein Statthalter. Und dieser macht seinen Sohn Herodem zum Statthalter über Galiläa. Er wird auch Statthalter zu Cölehyrien. Die Parther verdrängen Hyrcanum, und setzen Antigonum zum König. Die Römer aber setzen Herodi die Krone auf.

Wie lang besaß Hyrcanus das Reich ruhig? Von wem wurde er beeinträchtigt? Was hatte er vor eine Macht?

Hircanus war ohne Anstoß im Reich und Hohenpriesterthum, bis in sein sechstes Jahr, da er von Aristobuli Sohn, dem Alexandro beunruhiget worden, als welcher wider ihn eine Armee von zehen tausend zu Fuß, und funffzehnen hundert zu Pferd aufgebracht hatte.

Allein

Allein durch den Syrischen Statthalter Gabinius wurde dessen Streifereyen bald ein End gemacht. Dieser Römische Herr veränderte die bisherige Monarchie unter den Juden in eine Aristocratie, zu einer Zeit, da die Römische Republic zu einer Monarchie ausschlagen wollte. Er theilte das Land ab in fünff Provinzien, und gab jeder ihr eigen Gericht, das da endlich und gänzlich alle Sachen abgethan wurden.

Zu gleicher Zeit ist Aristobulus von Rom entronnen, der bald darauf in Judäa neue Handel machte. Aber seine Truppen wurden von Gabinii Generalen bald gedämpffet, und er selbst mit seinem Sohn Antigono auf ein neues gefangen, und in sein voriges Quartier zu Rom eingeschlossen. Im neunten Jahr Hyrcani mußte Gabinius dem Crasso, so damals Burgermeister war, Syrien und was darzu gehörte, abtreten. Der kam das Jahr darauf nach Jerusalem, und machte es ärger, als seine Vorfahrer. Dann da er vernommen, daß im Tempel ein grosser Schatz verwahrt lag, bemühet er sich denselben wegzunehmen. Eleazar, der Priester und damalige Schatz-Meister, bot ihm eine grosse Stange Goldes an, so er das andere liegen lassen wollte. Crassus nahm

den

Durch wen wurde ihm das Kriegen niedergelegt? Was machte dieser vor eine Veränderung im Reich?

Wie theilte er das Land ab? Was gab er jeder Provinz?

Was trug sich damals mit Aristobulo zu?

Wozu brauchte er seine Freyheit?

Wie giengs seinen Truppen?

Und ihm selbst und seinem Sohn?

Was gabs vor eine Veränderung im neunten Jahr?

Hyrcani mit der Land-Vogten Syrien?

Wann kam dieser Crassus nach Jerusalem?

Wie zeigte er da seine Goldgierigkeit?

Wodurch wollte Eleazar den Tempel-Raub abtun?

Wie theuer ver-

bandte sich Gras-
sus zu diesem Ac-
cord?
Wie erfüllte Elea-
zar sein Anerbie-
ten?

Was nahm Gras-
sus noch selbst
wider den ge-
schwornen Eyd?

Wie hoch belieff
sich die Plünde-
rung?
Ließ es Gott
ungerochen?

Wer machte im
siebenzehenden
Jahr Hyrcani ei-
ne neue Regi-
ments-Verfas-
sung?

Was gabe er
Hyrcano?
Wozu beförderte
er den Antipater?
Wie viel Söhne
hatte er?

Wie hießen sie?
Wie hieß seine
Tochter?

Was stiftete sie
Uebels?

Wozu promo-
virte er den Hel-
testen?

(a) Besser machte es der König Ferdinand Sanctius, dann als er die Stadt Hispalin belagerte, und ihm im Geld-Mangel gerathen wurde, er sollte seine Kriegs-Casse mit den Kirchen-Gütern in etwas bereichern, sagte er: Plus ego mihi de precibus & sacrificiis sacerdotum, quam divitiis eorundem polliceor.

den Vorschlag an, und versprach mit ei-
nem Eyd, daß er mit dieser Stange
zufrieden seyn wollte. Hierauf nahm
Eleazar den hohen Balcken herunter,
darinn sie verborgen lag. Allein dieser
treulose Mann hatte sie kaum in den Händen,
so vergaß er den Eyd, und nahm nicht al-
lein die Baarschaft von zwey tausend
Talenten, sondern nahm noch an Ge-
rathen des Tempels acht tausend Ta-
lent werths, so, daß die ganze Plünderung
auf zwey Millionen sich belieff. Die Ra-
che Gottes aber war bald hinter ihm
her, und ließ ihn kein Jahr mehr le-
ben. (a)

Im siebenzehenden Jahr Hyrcani setzte Ju-
lius Cäsar die von Gabinio gemachte Regi-
ments-Verfassung wieder ab, und gab Hyr-
cano den höchsten Gewalt wieder, Antipa-
trum aber machte er zu seinem Verweser
über Judäa. Dieser Idumäer oder
Edomiter hat vier Söhne: Der älteste
war Phasaël, der zweyte Herodes, der
dritte Joseph, der vierdte Pheroras,
und dann auch eine Tochter, Salome ge-
nannt, die in der Familie lauter Zank
und Streit angerichtet. Den Ältesten mach-
te er in eben dem Jahr zum Gouverneur
von

von Jerusalem, und den nachältesten zum Und den Hero-
Statthalter über Galiläa, da er in das dem?
fünff und zwanzigste Jahr seines Alters In welchem Al-
gieng. Dis ist eben der Herodes, unter des- ter?
sen Regierung JESUS Christus geböhren
worden.

Das erste, womit Herodes seinen Namen
berühmt gemacht, war, daß er die Rotte Worinn zeigte
Strassen-Räuber überfallen, die Ga- Herodes am er-
liläam und Cölesyrien etliche Jahre her- sten seinen tapf-
geplagt. Und als er Hezekiam, ihren fern Muth?

Anführer, nebst noch andern von seiner Bande
gefangen genommen und getödtet, ward er
deswegen bey Hyrcano verklaget, daß er die- Befwegen wur-
se Leute ohne ein rechtmässiges und or- de er bey Hyrcano
dentliches Gericht getödtet. Hyrcanus verklaget?

willigte, wiewohl ungern ein, daß Herodes Wozu gab Hyr-
vor den grossen Rath zu Jerusalem be- canus Erlaub-
schieden werden sollte. Er kam aber mit nis?

einem Aufzug, so einem Beklagten nicht wohl
anstund, nemlich in Purpur bekleidet, und
mit seiner Leibwacht. Diese Gewap- In welchem Auf-
nete machten die Rathsherren furcht- zug
puz und Aufzug
erschiene er?

sam, also, daß sich keiner etwas wider
ihn zu reden getraute, als nur Sameas, Wie war den
Rathsherren dar-
über zu Muth?

der solche Verwegenheit an Herode höchst
sträfflich anscrieb, und Hyrcano so wohl, Wer getraute
sich allein das
Maul aufzuthun?

als der ganzen Raths-Versammlung ihre
Zaghaftigkeit verweisslich vorhielte, auch
gleichsam prophetischer Weise verkündigte, Wie fand er die
Aufführung He-
rodis?

daß, ob sie schon jetzt Herodis schoneten, Was verwies
er seinen Colle-
gen?

Was propheze-
te er?

doch

doch er ihrer keineswegs schonen, sondern durch seine Hände GOTT das gerechte Gericht an ihnen vollstrecken werde. Dessen ungeacht wollte ihn Hyrcanus los sprechen; aber der meiste Theil der Rathsherren, die durch Samee Reden aufgeweckt wurden, stimmten auf eine Verurtheilung. Hyrcanus ließ vor dißmal die Versammlung aus einander gehen, und veraumete den folgenden Tag zur Ausmachung dieses Handels; rieth aber inzwischen Herodi, er sollte sich aus dem Staub machen, welches er auch in der Nacht bewerkstelliget. Da ihn hierauf der Syrische Land-Pfleger in seinen Schutz genommen, ließ er troßige Briefe an den Sanhedrin abgehen, wußte auch sich bey diesem Römischen Statthalter so beliebt zu machen, daß er ihm vermittelst einer Summa Gelds die Statthalterschaft über Cölesyrien anvertraute; Da er dann so fort eine Armee aufbrachte, und damit ohne Zweifel in Jerusalem wegen neuerlicher Vorforderung vor ihr Gericht, ein Blut-Bad angerichtet hätte, wo nicht sein Vater und sein ältester Bruder ihn davon abgehalten hätten. Hyrcanus erhielt im zwanzigsten Jahr seiner Regierung von Julio Casare, daß er die von Pompejo geschleifte Mauren Jerusalems wieder aufbauen dürfte, worzu Antipater Anstalten gemacht, und

Wie war Hyrcanus gesinnet? Und die andern?

Was für eine List brauchte Hyrcanus dem Herodi auszuheiffen?

Wer hatte Herodem in seinen Schutz genommen? Und was erhielt er von ihm durch Geld und Schmeicheley?

Wozu bediente er sich dieser Gewalt?

Wohin wollte er damit?

Was anrichten?

Wer hinderte ihn?

Von wem erhielt Hyrcanus im zwanzigsten Jahr eine Gnade?

Welche?

Wer leistete Hülff?

Hand?

und durch seine Unverdroffenheit bald zu Stande gebracht.

Vier Jahr hernach erhuben die Parther, die sich durch einen Einfall von Syrien Meister gemacht, den Antigonom, Aristobuli Sohn auf den Thron. Und da sie ihm Hyrcanum in seine Gewalt gegeben, ließ er ihm die Ohren abschneiden, daß er hinfort auch zum Hohenpriestertum keinen Anspruch machen konnte. Allein Antigonus genoss seine Herrlichkeit nicht lang. Herodes, den die Parther auch von seiner Statthalterschaft verdrungen hatten, machte sich gen Rom, und suchte Hülff bey Antonio. Er erhielt auch mehr, als er gedacht. Er suchte nichts weiter, als das Königreich auf Aristobulum, der Mariamne, die er kurz vorher geheyrathet hatte, Bruder zu bringen, und dann unter ihm als Verweser zu stehen, wie vormals Antipater unter Hyrcano der Mariamne, und des Aristobuli Groß-Vater. Aber Antonius meynte es noch besser mit ihm, und verschaffte ihm selbst die Crone. Diß hätte sich Herodes niemals zu Sinne kommen lassen können, dieweil die Römer, in einem ihnen unterthänigen Königreich, nie leicht aus der königlichen Familie auszuschreiten pflegten. Vielweniger hatten sie die Crone einem Ausländer gegeben, wie Herodes war. Aber so wohl Antonius,

Welche thaten 4. Jahr hernach einen Einfall in Syrien?

Wen setzten sie auf den Jüdischen Thron?

Wie stümmelte dieser Hyrcanum?

Warum?

Wer hatte hier bey noch gelitten?

Wo wandte er sich hin um Hülff?

Auf wen wollte er das Königreich bringen?

Wie war ihm dißes zugethan?

In was Qualität wollte er unter ihnen dienen?

Räumte ihm Antonius ein, was er begehret?

Warum hat Herodes solche Würde nicht hoffen können?

Wem haben sie aber die Crone einmal aufgesetzt?

als

Wer war neben Antonio noch sein Patron?
 Wohin haben sie es mit ihrem Ansehen gebracht?
 Was erwiesen ihm diese Triumviri vor Ehre?

Wohin führten sie ihn?
 Was machten sie da?
 Warum konnte Herodes nicht alsobald installiert werden?
 Warum noch mehr?

Wie lang gieng es bis zum Thron-Besitz?
 Wie gieng es damit zu?

Wie haben die Römer den Ort zugerichtet?

Was begieng Antigonus vor einer Feigheit und niederträchtigen That?
 Was nahm Sosius mit ihm vor?

als Octavianus, nachmals Augustus, brachten es mit ihrem Credit dahin, daß der Römische Rath ihn einmüthig zu einem König, Antigonus aber vor einen Feind der Römer erklärten. Gedachte zwey Dreier-Herren nahmen ihn, als der Rath aus war, in die Mitte, führten ihn ins Capitolum, vollzogen die Erkenntniß, und krönten ihn nach Römischen Gebrauch zum König über Judäa. Weil aber Herodes mit Strassen-Räubern zu thun hatte, die das Galiläische Land unsicher machten; Weil auch die Römer mit den Parthern zu streiten hatten, und also Herodi sein Königreich nicht einräumen konnten; vergiengen fast zwey Jahr, ehe Herodes zum wirklichen Besitz kam. Und diß kunte nicht anders geschehen, als daß Jerusalem mit stürmender Hand mußte eingenommen werden, da dann die Römischen Soldaten so übel gehaustet, daß Herodes gesprochen, die Römer hätten ihm mehr eine Wüsteney, als ein Königreich eingegeben.

Antigonus, da er sahe, daß alles vor ihn verlohren war, ergab sich selbst, und fiel Sosio, dem Römischen General, zu Füsse. Diese niederträchtige Unterwerffung nahm er für eine weibische Thaghaftigkeit auf, nannte ihn Antigona, und

und ließ ihn schliessen; und als Antonius in Syrien kam, schickte er ihn gebunden nach Antiochia. Antonius gedachte ihn aufzusparen, bis er die Parther gedämpffet, da er dann seinen Triumph desto herrlicher machen sollte; allein Herodes getraute sich nicht das Reich ruhig zu besitzen, so lange dieser Armesische Fürst bey Leben wäre. Schrieb also Antonio Briefe über Briefe, daß er ihn tödten sollte. Er wurde also zu seinem Tode durch Urtheil und Recht verdammt, und durch Ruthe und Art des Scharf-Richters, welches die Römer sonst keinem gekrönten Haupt gethan, vollzogen. Mit ihm endete sich das Reich der Maccabäer, nachdem es umgekehrt hundert und dreyßig Jahr gewähret hatte.

Wozu wollte ihn Antonius gebrauchen?

Was machte sich aber Herodes vor Gedanken?

Was that er demnach?

Wie wurde er also verurtheilt und getödtet?

Was endigte sich mit ihm?
 Wie lang hatte es gedauert?

Lehren.

I. Daß der Kirchen-Raub Gott dem Herrn höchst zuwider sey, haben wir aus der Rache, die er an Kirchen-Räubern ausgeführt, erwiesen: Da wir von Bel-sazar, Alcimo, Heliodoro, Eysimacho, Antiocho, Menelao, Nicanore, 2c. gehandelt. Nun sehens wir noch an Crassi Exempel, der im Parther-Krieg gefangen, und deme sein unersättlicher Gold-Hunger mit zerlassenem, und in seinen Hals gegossenen Gold gestillet worden.

Welcher Raub ist Gott am meisten zuwider?

Woraus läßt sich diß schließen?

An wem haben wir sie wahrgenommen?

An wem noch mehr?

Wie ist er gestraft worden?

Was schreibt man von Scipione und seinen Raub-Gesellen?

Was ist den Tempel-Räubern zu Carthago wiederfahren?

Wie sehen die Römer dieß Laster an?

Was ist ebenfalls ein Kirchen-Raub?

Wie begehet man einen Gottes-Raub?

Was hat der zu erwarten, der seiner Seelen Feinden schonet?

Da Scipio den Tempel zu Tholossa beraubete, sollen alle diejenigen, die etwas von desselben Gold genommen, hernach weder Glück noch Stern gehabt haben; Und die, so dem Tempel zu Carthago beraubet, sollen an den Händen gelähmet worden seyn. Die Römer haben einen Kirchen-Räuber und Vater-Mörder in gleichen Rang gesetzt. Nicht minder sündlich ist, denen, so dem Altar dienen, das, was ihnen von GOTT und Rechts wegen zukommt, entwenden, oder beschneiden. Nicht minder sträfflich ist, GOTT dem HERRN das Seine rauben. Nun gehört ihm Leib und Seele, als welche beyde JESUS theuer erkaufft. Wer nun die Glieder zu Huren-Glieder, und die Seele zu einer Mörder- oder Diebs-Gruben macht, und die Kräfte der Seele, die zum Dienst GOTTES sollen gewidmet werden, GOTT dem HERRN entwendet, und zum Sünden und Satans-Dienst anwendet, der ist der ärgste Kirchen- und Gottes-Räuber.

II. Wer Satan, Welt und Fleisch schonet, und mit Absalom dem alten Adam, säuberlich umgeheth, den werden gewiß hernach diese Feinde nicht schonen, sondern strenge Herrschaft und Tyranney über den Menschen führen, zu gerechter Wiedervergeltung vor die Zärtlichkeit,

Mens-

Menschen-Furcht und Weichlichkeit. Darum, wilt du nicht einmal derer Widersacher Trotz und hartes Joch erfahren, so lasse ihnen ihr Urtheil und Recht anethun, und fahre fort, wider sie zu streiten:

Bind an, der Teufel ist bald hin;

Die Welt ist bald verjaget:

Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn,

Wie sehr es dich gleich plaget.

O ewige Schande, wann ein Held

Vor diesen dreyen Buben fällt!

III. Daniel Cap. 4. stehts, daß GOTT, der Allerhöchste, Macht und Gewalt habe über der Menschen Königreiche, und gebe sie, wem er wolle. Hier scheinet es, die Römer haben über die menschliche Königreiche Macht gehabt, indem sie den letzten Zweig vom Asmonaischen Königlichen Geblüt durch des Händers Hand enthauptet, und einen Ausländer von der Edomitischen Nation, die sonst den Juden zinsbar war, auf den Thron gesetzt, und zum König gekrönt. Allein eines Theils hat die überhand genommene Gottlosigkeit unter den Juden, und der eingerissene Pharisäische Sauerteig dieses als ein Gericht und Straffe nach sich gezogen. Andern Theils sehen wir die Unbeständigkeit der menschlichen Reiche, und wie alles, was weltlich ist, auf so

Was soll man dann thun, die- sem zu entgehen?

Was steht Daniel im vierdten Capitel von den Königen?

Was gibt diese Historie mit? Wie so in Absetzung?

Und in Einsetzung?

Warum hat Gott solches zugelassen erstlich?

Was lernen wir daraus?

Ppp 2

schwa-

Wozu soll uns
dies antreiben?

schwachen Füßen siehe, damit wir uns
desto mehr umsehen nach einem ewigen
und unvergänglichen Königreich, und
empfehlen mögen ein herrliches Reich
und eine schöne Krone von der Hand
des Herrn. Und dann auch drittens hat es
so gehen müssen, weil derjenige bald sollte
geboren werden, dem Gott den Stuhl
seines Vaters geben wollte, um über das

Warum hat es
Gott weiter zu-
gelassen?

Welcher Stamm
hatte das Regi-
ment bis auf die
Babylonische Ge-
fangenschaft?

Wie giengs unter
den Persischen
Königen?

Was ist hernach
dem Hause Arons
zugekommen?

Wem sollte sie
nachmals zukom-
men?

Haus Jacobs zu regieren immer und
ewiglich. Bis auf die Babylonische Ge-
fangenschaft hat Juda den Scepter ge-
schwungen. Unter den Persischen Köni-
gen übten die Hohenpriester die höchste
Gewalt, bis unter den Maccabäern die kö-
nigliche und hohepriesterliche Würde
dem Hause Aron zugekommen. Nun da die
Krone auch dem Stamm Levi entrissen wor-
den; sollte sie wieder einem Zweig aus Da-
vids Geschlecht aufgesetzt werden, der, als
wie Melchisedek, König zu Salem und Prie-
ster des Höchsten seyn sollte.

Gebet.

Du sagst es selbst, theuerster JESU! wo ein Reich zertheilt ist,
mag es nicht bestehen. Und so ist um des Bruders Streits
willen den Maccabäern das Reich verloren gegangen. Laß doch Ein-
tracht und Friede unter uns im geistlichen, weltlichen und Haus-
Stande regieren. Sonderlich laß deine Glieder eins seyn, wehre den
Spaltungen, und mache dem Secten-Wesen ein End, daß man sich
nur nach deinem Namen nenne; nur von einem Geist getrieben werde,
und mit dir gleich gesinnet seye; unsere Seele soll billich dein Tempel
seyn, laß uns doch nichts dir entziehen; O daß auch nicht ein einzig
Gefäß, ein einiger Gedanke dir entwendet, sondern sein gar alles
dir gewidmet und aufgeopfert werde! Mache uns dankbar vor die
milde

milde Regierung, die du uns gönneest, damit du nicht mit einem
Herodischen, tyrannischen Regiment straffen müßest. Erlöse uns
von den Strassen-Räubern, den bösen Geistern, die allenthalben
auf uns passen, und wo wir am sichersten zu seyn vermeynen, uns in
die Falle bringen. Lehre uns eingekehrt seyn, daß wie daheim blei-
ben, bey dir in der Herzens-Kammer, damit durch das Ausschweif-
sen uns keine Gefahr zustosse. Sey du eine starke Schutz-Wehre
und feurige Mauer um uns her, die weder Parther noch Römer
niederrücken können. O JESU, du hast einen Namen bekommen
über alle Namen! Gib, daß wir unsere Knie in dieser Gnaden-Zeit
vor dir beugen, und dich im Geist und in der Wahrheit anbeten.
Dann welche dieses nicht thun, werden sich wohl vor dem Satan in
der Hölle beugen müssen, und haben dann so schlechten Dank davon,
als Antigonus, der sich vor Sossio niedergeworffen: ja sie werden
noch gar auf der höllischen Schädel-Stätte hingerichtet werden, und
doch nicht sterben. Laß uns deine Erbarmung suchen, weil es Erbar-
mungs-Zeit ist, und sey uns gnädig, Amen.

Die CCCIX. Historie. A. M. 3971.

Die Geschichten Herodis,
so wohl in seinem Hause, als in
seinem Königreich von Anfang seiner Re-
gierung, bis auf die Geburt Johannis
des Täuflers.

Ihr haben es fürterhin, bis der rech-
te König über Judäa, aus Davids
Geschlecht und Stamm-Haus
Bethlehem zur Welt kommt, mit einem neben
eingeschlichenen Tyrannen zu thun. Wie
Herodes den Thron mit Blut eingewen-
het, so mußte er sich auch mit Blut darauf
erhalten. Aus Liebe zu den Asmonäern,
und aus Haß gegen den Idumäer, woll-

Was hat die
letzte Historie
unsern Aug vor-
gestellt?
Was verursachte
ihn, noch mehr
Blut zu vergie-
ßen?

Welche mußten
zuerst an Todten-
Lang?

Wen schaffte dañ
Herodes aus dem
Weg?

Welche ließ er
noch leben?

Wie werden sie
anderst genannt?

Wie hoch sind sie
gestiegen?

Wie prophan ist
er mit der Hohen-

priester-Würde
umgegangen?

Wen wendete er
nach Antigoni

Tod darzu ein?

Warum hatte er
diesen erwählt?

Wer war über
diese Wahl übel

zufrieden?

Wen machte er
deswegen zum

Hohenpriester?

Wann?

War es Geseß-
mäßig?

Warum?

Wie alt war er
dann?

Wie war er bey
dem Volk ange-
sehen?

Wann zeigte sich
diß?

Was geschah
dann da?

ten ihn viele Juden zum König nicht annehmen. Vor denen Herodes sich am meisten zu fürchten hatte, die mußten den Kopf hergeben. Mithin kam auch Sammaä Weissagung in die Erfüllung. Herodes ließ alle Rätke des grossen Sanhedrins hinrichten, bis an zwey, den Pollio und diesen Sameas, oder Hillel und Schamai, darvon der erste der neu-erwählten Raths-Gliedern Präsident, der andere Statthalter worden.

Mit der hohenpriesterlichen Würde gieng Herodes um, wie es dem Staat anständig war. Nach Antigoni Tod beruffte er darzu Ananelum aus Babylonien, der zwar vom Hohenpriesterlichen Geschlecht, aber damals so weit herunter kommen war, daß er sich seinethalben nichts zu befahren hatte. Weiln aber Mariamne, seine Gemahlin, und ihre Mutter Alexandra übel zu sprechen waren, daß er Aristobulum vorbey gieng: machte er nach zwey Jahren diesen zum Hohenpriester, auch wider göttliche Ordnung. Dann er hatte das rechte Alter noch nicht erreicht, sondern war erst siebenzehnen Jahr alt. Dieser junge, überaus schöne Mensch brachte alles Volk auf seine Seite, welches sonderlich an dem Lauber-Hütten-Fest öffentlich ausgebrochen. Dann als er da des Amts pflegete, verrichtete er es mit grosser An-

muth.

muth. Und der Glanz seiner hohenpriesterlichen Kleidung gab der Schönheit seiner Person ein solch Ansehen, daß er die ganze Versammlung an sich zog, und jedermanns Mund seines Preises voll ward. Herodes hörte es eben so gern, als Saul die Lob-Sprüche von David angehört. Er konnte seiner Eysersucht nicht Meister werden, sondern so bald nach dem Fest beförderte er ihn durch eine Baudenfahrt aus der Welt. (a)

Inzwischen lebte Hyrcanus nicht nur in Freyheit, sondern auch in hoher Würde in einem fremden Lande. Alle Juden, welche in den Ländern wohnten, die zum Parthischen Reich gehörten, und die an der Zahl so stark waren, als die in Judäa, ehreten ihn als ihren König und Hohenpriester, und schossen auch genug sam Geld her, einen königlichen Staat zu führen. Er ließ sich aber doch wider das Einrathen seiner Freunde, theils aus Liebe zu seinem Vaterland, theils auf starcke Einladungen Herodis bereden in Judäam zurück zu kommen. Als aber sechs Jahr hernach Antonius von Octaviano überwunden worden, und Herodes besorgte,

Ppp 4

der

(a) Es gieng damit also zu: Herodes lud ihn zu einer Gasterey nach Jericho. Nach der Mahlzeit badeten sich verschiedene von Herodis Hof-Leuten, in einem Teich. Aristobulus wurde auch darzu beredet. Da er in dem Teich war, tauchten Herodis Bediente, die darzu abgerichtet waren, den Jüngling so lang unter das Wasser, bis er ertrauf.

Was mußte er be- der Sieger werde ihm das Reich oder
sorgen? das Leben nehmen, weil er Antonio al-

Warum? Ben hebte er aus lezeit beygestanden, ließ er Syrcanum,
dem Sattel? als den einzigen Ueberrest von den Mac-

In welchem Al- cabäern umbringen, nachdem er das
ter? achtzigste Jahr seines Alters hinter sich
geleget hatte. Doch wußte Herodes auch

Was that er um Octaviani Gunst auf sich zu ziehen. Er reys-
Octavinum sich gütlich zu ma- sete ihm zu dem Ende entgegen, und als er
chen? ihn auf der Insul Rhodis antrass, und zur

Wo trass er ihn Verhör kam, legte er vor ihm seine Kö-

Was that er da nigliche Binde nieder, und gestunde frey-
mit seinem Eh- mützig, daß er bisher alles für Anto-

ren Zeichen? nium gethan, und noch mehr vor ihn,
Was bekannte er durch Rath und That gethan haben
offenherzig? wollte, wo er es nur hätte wollen an-

Aus was vor ei- nehmen. Die Freundschaft, sagte er,
nem Grund? die zwischen ihnen gewesen, habe ihn

Wozu erbote er darzu verbunden. Wollte er, Augustus,
sich gegen Augu- ihn dergleichen Freundschaft würdig
stum? achten: so wollte er, da er sehe, daß

alles mit Antonio aus wäre, bereit
seyn, ihm eben so willig zu dienen.

Was that diese Diese Rede gefiele Octaviano so wohl,
Rede vor Bir- daß er ihm die Königliche Binde wieder
kung? aufsetzte, und die angebottene Freunds-

Wormit erwie- schaft annahm. Hierauf beschendte
derte Herodes Herodes Octavinum und seine Bedien-
diese Bewogen- ten gar reichlich, und stund bey ihm Le-

Wie lang stund er benslang in grössern Gnaden, als irgend ein
in Gunsten? anderer zinsbarer Fürst des Römischen Reichs.

Als

Als Octavianus nach Eroberung Egn. Wann hat er ihm
ptens wieder auf Antiochien gekommen, das zweytemal
machte ihm Herodes auch daselbst den Besuch abgestat-
tet?

Aufwartung, und wußte er sich so wohl bey
ihm zu setzen, daß er ihm nicht nur die beste
Stelle unter seinen Freunden gab, sondern
auch sein Königreich erweiterte, indem er dem-

selbigen Gadara, Hippon, Samaria, Und was vor
Gaza, Antedon, Joppen, Stratomis. Städte?

Thurn an der See: Küsten, und Jericho Was noch mehr?
mit dessen Bezirck und den darinn lie-

genden Balsam: Gärten, welches ihm von
Antonio genommen, und der Cleopatra gege-
ben worden, hinzu gethan.

Herodes ließ im neunten Jahr seiner Re- Wen ließ Hero-
gierung die Mariamne, seine Gemahlin, des im neunten
die an Schönheit und liebreizenden An- Jahr tödten?
nehmlichkeiten alle Weiber ihrer Zeit Wie wird uns die
übertraff, hinrichten. (b) Er wurde aber Weib beschrie-
ben?

P p p s dar:

(b) Mit der Mariamne Hinrichtung gieng es also zu: Sie wei-
gerte einmal ihrem Gemahl die ehliche Beywohnung, und hielt ihm die
Ermordung ihrer Freunden mit so bittern Worten vor, daß er ganz
rasend ward, und sie bald erstochen hätte. Ihn mehr zu erbittern
schickte Salome des Königs Mundschenk hinein, daß er sagen sollte,
sie habe ihm einen vergifteten Becher reichen lassen. Ihr Favorit,
ohne welchen sie nichts gethan, wurde an die Folter gespannt; be-
kannte aber nichts, als daß Mariamne so verdrüsslich worden, seit
dem Sohemus, während seiner Abwesenheit, mit ihr ein und ander-
mal gesprochen; da bildete er sich ein, Sohemus habe einen unziemli-
chen Umgang mit ihr gehabt, und ließ ihn, ohne sich zu verantworten,
auf der Stelle tödten. Von seinen Creaturen aber bestellte er einen
Banc: Richter, und verklagte Mariamne auf Leib und Leben. Weil
die Richter sahen, daß ihm mit keinem Urtheil, als des Todes, ge-
gedienet ware, sprachen sie auch selbiges aus Menschen: Gefälligkeit
aus. Sie starb, wie sie gelebet, großmützig, standhaft und ohne
Furcht.

Wormit wurde er geplaget? darauf mit grausamer Gewissens-Marter überfallen, daß er davon, wie toll, wurde, woraus merckte man eine Unsinnigkeit? und in solcher Tollheit oft der Mariamne ruffte, und seinen Bedienten befahl, sie zu ihm zu bringen, als wann sie noch lebendig wäre. Er versiehe auch darauf in eine schwere Krankheit. Als er sich davon wieder erholet, nahm er vor, was sein Ur-Groß-Vater Cain gethan, nachdem er seinen Bruder Abel ermordet hatte. Er bauete (d) Städte und Bestungen für

Wie griff das Ubel auch seinen Leib an? Sie wäre ein unvergleichlich Weib gewesen, wann sie 1.) nicht zu viel auf ihre Extraction gehalten, und ihres Mannes Schwester und Mutter ihre geringere Herkunft nicht verweisslich vorgehalten hätte. 2.) Wann sie ein wenig gelinder und höflicher gegen ihren Mann sich bezeuget hätte. Wann sie aber wird gedacht haben, erstlich, daß sein ganger Wohlstand auf den Untergang ihres Geschlechts gebauet, und daß er die Krone, so er trug, demselben genommen. Zweitens, daß er ihren Vater, Groß-Vater, Bruder und Vetter hingerichtet. Dann ihr Vater Alexander war zu Antiochia auf Antipaters und Herodis Anstifften enthauptet worden, und Hyrcanum, der Alexandra Vater, und ihren Groß-Vater hatte er auch hingerichtet, dergleichen Aristobulum ihren Bruder, und Antigonom, Alexandri ihres Vaters Bruders, hatte er durch Antonium exequiren lassen. Drittens, mußte sie von Josepho und Cohemo, denen er sie zu zweymalen anbefohlen, als er ausser Lands gereysset, daß sie Befehl bekommen, sie zu tödten, falls er unglücklich seyn, und umkommen sollte. Mußte ihn also stets als ihren Mörder ansehen. Es braucht warlich ein groß Capital von Gedult und Gnade, wann man solchen noch gute Weinen machen solle.

(c) Er bauete Samaria, die von Joh. Hyrcano zerstöret worden, und hieß sie Sebaste. Sebastus im Griechischen, und Augustus im Lateinischen ist eines. Er legte, wo Stratons Thurn gestanden, eine Stadt an, und hieß sie auch Augusto zu Ehren Cæsarea. Dß war die prächtigste, weiteste und wegen des Hafen, so er da mit unsäglichem Kosten bauen lassen, berühmteste Stadt. Sie ist nachmals in der That Cæsaris Stadt worden, und die Römischen Cæsares hatten da ihre Statthalter, die über Judaam regierten. Er hatte auch ein

Schloß

für seine Sicherheit, und wider die Schwermuth. Die Melancholie zu vertreiben richtete er auch wider der Juden Gesetze, Schauspiele, zu Jerusalem an, welches ihn bey dem Volck noch verhafter gemacht.

Sechs Jahr nach dem Tod der Mariamne, verliebte sich Herodes in eine andere Mariamne, welche eines gemeinen Priesters Tochter war; damit ihm aber die Heyrath desto anständiger seyn möchte, machte er ihren Vater, Simon genannt, zum Hohenpriester, und setzte zu dem Ende Jesum, den Sohn Phebes, ab. Im folgenden sechszehenden Jahr bekam er von Augusto noch die Länder Trachonitis, Auranicis und Batanaa zu seinen vorigen Herrschaffen. Zwey Jahr hernach gab ihm Augustus noch das Fürstenthum Zenodori, und seinem Bruder Pheroras ein ander Fürstenthum. Deswegen ließ Herodes dem Kayser zu Ehren einen Tempel von weißem Marmel in Zenodori Land aufrichten, welches den Juden, die für ihr Gesetz eyserten, abermal höchst zuwider war. Dieser Unwille des Volcks war ihm nicht verborgen, er mußte auch davon etwas ärgers gewär:

Schloß auf dem Berg Sion bauen lassen, welches sonderlich zwey prächtige Zimmer hatte, das eine hieß er Agrippum, das andere Cæsareum. So baute er auch ein Schloß auf dem lustigsten Hügel des Landes, dasselbe nannte er nach ihm Herodium. Er bauete auch die Städte: Antipatris, Cypron und Phasaelis, auch den Phasaelsthurn zu Jerusalem, wie der Pharus Thurn war zu Alexandria.

Was that Herodes noch mehr die Schwermuth zu vertreiben?

Wie lang traurete er um Mariamne?

Was präsentirte sich darauf seinen Augen?

Wem gehörte sie an?

Wozu erhub er ihren Vater?

Wen that er davon?

Was bekam er noch mehr vor Länder?

Was schenkte ihm Augustus noch weiter?

Und seinem Bruder?

Was that Herodes aus Dankbarkeit gegen seinen Patron?

Wem war diß zuwider?

Was war ihm
deshalb hoch an-
gelegen?
Was hatte der
argwöhnische
Mann verbotten?
Was hatte er auf
den Füßen?
Was that er
selbst?
Welche mußten
seine Tyranney
erfahren?

gewärtig seyn. Deswegen brauchte er aller-
ley Fündlein, seine Person vor aller Auf-
ruhr in Sicherheit zu setzen. Er verbot
alle Zusammenkünfte zum Fechen, wie
auch andere Versammlungen. Er hatte
an allen Enden und Ecken seine Spionen.
Er spionirte selbst oft verkleidet unter
dem Volk aus, was für einen Sinn man
gegen ihm hätte. Welche er heraus-
brachte, daß sie es nicht gut mit ihm
meynten, die straffte er hart. Er wollte
auch allen Unterthanen den Eyd der Treu auf-
legen; weil aber Hillel und Schammai mit ih-
rem Anhang nicht dran wollten, mußte er sich
diese Gedancken vergehen lassen.

Wie alt war Zo-
rubabels Tempel
zu der Zeit?
In was Zustand?
Wie so?
Warum wollte
Herodes ihn wie-
der neu bauen?
Wie?

Zerubabels Tempel war nun fünff hun-
dert Jahr alt, er hatte in den vielen
Kriegen vieles erlitten, indem er jeder-
zeit den Bedrängten zu einem Zufluchts-
Ort gedient. Herodes nahm sich vor, um
des Volcks Gunst wieder zu erwerben,
denselben von Grund auf neu zu bauen.
Weil aber die Juden nicht trauten, und in
der Furcht waren, wann er den alten ein-
mal niedergerissen, werde er keinen an-
dern aufbauen: So ließ Herodes zu erst
alles zum Bau nöthige zuführen, das
Bau-Holz zimmern, die Steine be-
hauen, also daß nichts mangelte, als
den Bau aufzuführen. Diese Zurüstung
geschah vom achtzehenden Jahr Hero-
dis,

Wann und wie
lang geschah die-
se Zurüstung?

dis, bis zum ein und zwanzigsten Jahr,
und im dreyßigsten Jahr war er so weit
zum Stand gebracht, daß man den
Gottesdienst darinn verrichten konnte.
An den Auswerckern und Neben-Ge-
bäuden, und völliger Auszierung wur-
den noch dreyßig und mehr Jahre zuge-
bracht.

Wann konnte
man darinn opf-
fern?

Wie lang gieng
es mit völliger
Ausbauung und
Zierung zu?

Herodes hatte im drey und zwanzigsten
Jahr seiner Regierung die Ehre, den Agrip-
pam, welcher von Augusto über den ganzen
Orient gesetzt war, in seinem Schloß in Je-
rusalem zu bewirthen, und er selbst bewir-
thete auf einen Tag alle Einwohner der
Stadt.

Was that Hero-
des noch mehr,
die Hierosolymi-
taner sich geneigt
zu machen?

Unter allen Kindern, so Herodes von neun
Weibern gezeuget hatte, waren ihm die lieb-
sten, der Mariamne Söhne, Alexander
und Aristobulus. Diese wurden an Au-
gusti Hof zu Rom recht Königlich erzo-
gen, und als sie wider heim kommen, mit an-
ständigen Partheien verheyraethet. Durch
die Artigkeit ihrer Personen, durch ihre
annehmliche Aufführung, wie auch
durch andere gute Eigenschaften, damit
sie begabt waren, neigten sie sich die Her-
zen aller Juden zu. Es fassete aber ihr
argwöhnischer Vater darüber nicht gute
Gedancken, und seine Schwester, die
Salome, brachte ihm allerhand bey,
ihn wider diese zwey Kinder aufzubrin-
gen,

Welche Kinder
waren Herodi die
liebsten?
Wie hießen sie?
Wo und wie wur-
den sie erzogen?

Und wie verhey-
raethet?
Wodurch mach-
ten sie sich die Ju-
den günstig?

Wie gefiel das
Herodi?

Wer steifte ihn
in den bösen Ge-
dancken?

Was bewog sie dazu?

Wann verklagte sie Herodes auf Leib und Leben? Bey wem?

Was hatte er vor eine zweyfache Klage?

Wie hat sich die letzte Klage erfunden?

Was hatte deswegen Augustus gethan?

Wo machte er eine Verordnung wegen der Folge im Reich? Worinn bestund sie?

Wie lang wahrte die Versöhnung? Welche waren wieder unseelige Instrument des Unfriedes? Was hatten sie gethan?

Was that Herodes, um hinter die Sach zu kommen?

gen, weil sie an ihrer Mutter Tod mit eine Ursach gewesen, mußte sie fürchten, daß sie, wann sie einmal die Gewalt in Hände bekämen, sie es ihr vergelten werden.

Im vier und zwanzigsten Jahr seiner Regierung verklagte Herodes diese zwey Söhne bey dem Augusto, seine Klage bestund darinn: 1.) Daß sie sich gar ungebührlich und trotzig gegen ihn aufführten.

2.) Daß sie Anschläge wider ihn zur Vergiftung gemacht. Allein es erfandte sich, daß die letzte Klage ein pur lauterer ungegründeter Verdacht ware, deswegen sprach Augustus die junge Herren los, und versöhnte sie mit dem Vater auf das beste. Um selbige Zeit erklärte er dem Volck, so er im Tempel zu Jerusalem versammelt hatte, daß Antipater (d) nach ihm sollte König seyn, und nach demselben die Söhne der Mariamne.

Es wahrte der Hauß-Friede nicht lang. Salome, Pheroras und Antipater, nebst andern, die sie unterstützet, hatten durch ihre Tück und Lügen dem alten König den Kopf mit solchem Argwohn erfüllet, daß er weder bey Tag noch bey Nacht ruhen konnte, sondern ihm stets die Nachstellung von seinen Söhnen vorkam. Um nun die eingebildete Verrätherey ans Licht zu bringen, ließ er alle Ver-

(d) Antipater war sein ältester Sohn von Doris, seiner Gemahlin, die er geheyrathet, bevor er den Jüdischen Thron bestiegen.

Vertraute der jungen Prinzen auf die Solter schlagen. Die Marter zu erleichtern, brachten einige etwas erdichtetes vor, und so kamen falsche Historien an statt wahrhafter Bekanntnissen heraus. Nichts destoweniger mußte Alexander in Ketten geschlossen werden. Er wurde auch wohl um eine Spanne kürzer worden seyn, wo nicht die kluge Vermittelung seines Schwähers darzwischen gekommen wäre. Dieser, als er erst von der Beschuldigung Alexandri hörte, nahm er einen so scheinbaren Zorn an, daß er Herodis Grimm weit übertraff. Er schalt und schmähet auf ihn aufs ärgste, und drohete, er wollte ihm seine Tochter, Glaphyram wieder nehmen; Daß endlich Herodes selbst sein Fürsprach worden, und mit Thränen bey ihm vor seinen Sohn bitten mußte, daß er ihm das Weib ließ. So bald Archelius, König von Cappadocien, Herodem des Sinnes sahe, griff er die Sach erst recht mit Ernst an, und brachte es durch seine Weißheit und gute Geschicklichkeit dahin, daß zwischen Herode und seinen Söhnen eine zweyte Versöhnung gestiftet ward.

So wurde dann am dreßsigsten Jahr Herodis die Weyhung des Herodianischen Tempels mit grosser Pracht gefeyret. Und

weil

Was thaten die Gefolterten?

Was wurde mit Alexandro vorgenommen?

Wie wäre es ihm bald ergangen?

Was hatte es gehindert?

Wie klug stellte es dieser an?

Was drohete er?

Wozu ward Herodes mithin genöthiget?

Und wie bediente sich Archelaus dieser Gemüths-Fassung zur Wiederherstellung des Friedens?

Was gieng im 30sten Jahr Herodis merckwürdiges vor? Wie?

Was machte das Fest noch grösser? weil eben des Königs Erönungs-Tag zugleich einfiel, wurde das Fest desto herrlicher.

Wann gieng der Hauf-Krieg wieder an? Zwen Jahr hernach gieng der Hauf-Streit mit den Söhnen der Mariamne wieder an. Die vorigen unglückseligen Berckzeuge erweckten Herodi wieder die Einbildungen, als ob sie sich wider sein Leben beschworen hätten, und brachten noch andere Klagen wider sie ein, von welchen allen aber nichts Grund hatte, als daß diese zwen Prinzen sich vorgenommen, um vor ihres Vaters Grausamkeit sicher zu seyn, in einem andern Land sich aufzuhalten. Herodes schrieb deswegen an Augustum, und bat um Erlaubniß,

Was hat sich von diesen Klagen wahr befunden? daß er mit ihnen nach Urtheil und Rechte verfahren dörffe. Diese Erlaubniß erhielt er, und zugleich diesen Rath: Er solle eine Raths-Versammlung zu Bernthus halten, und da mit Zuziehung der Statthaltern von den benachbarten Landschaften, wie auch Archelai, Königs in Cappadocien, und anderer Freunde und ehrbarer Personen, die ganze Sach abhören und entscheiden. So gleich beschied Herodes ein Concilium dahin; er ersuchte Sentium, Saturninum und Volumnium die Landpfleger von Syrien, und alle andere, die Augusti Brief benannte, ausser Archelaum, den König

Was bat sich Herodes bey Augusto vor eine Erlaubniß aus? Was gab ihm Augustus vor einen Rath?

Wie weit folgte Herodes diesem Rath?

Wen ließ er wider Augusti Rath aussen?

von Cappadocien. Als sich die Richter niedergelassen, verklagte Herodes seine Söhne mit solcher Heftigkeit, und beschuldigte sie so vieler Bosheiten, daß die meisten dadurch übertäubet wurden, und sie so fort verdammete, auch Herodi überliessen das Urtheil zu vollstrecken, wie ers gut befände. Hierauf schickte er seine Söhne gen Sebaste, und ließ sie allda erwürgen. Mit ihnen ist also auch ausgelöschet der übrige Saamen von der Maccabäischen Linie, dann sie waren von der Mutter her von ihrem edlen Geschlecht schlecht abgestammet. Es war also grosse Zeit, daß der Schilo kam, weilen das Scepter nicht nur vom Stamm Juda, sondern auch vom Stamme Levi gewiszen, und das Hauf Jacobs nicht mehr von Israelitischen Blut, sondern von Lands-Fremden beherischet worden. Und siehe! es ist auch wirklich der würdige Gesetz-Geber auf dem Weg, und vor der Thür, der Sohn Davids, der das Volk Israel erlösen und weyden solle. Die Geburt seines Vorläuffers wird gerad um diese Zeit dem Priester Zacharia im Tempel verkündet. Mit dieser erfreulichen Geschicht, mit diesem Englischen Gesicht, fängt Lucas sein Evangelium an. Es endigen sich also hiermit alle Historien und Schatten

Was thate Herodes bey diesem Gerichts-Band?

Und was machten sie vor einen Schluß?

Wie machte es Herodes mit diesen Söhnen?

Was ist mit ihnen völlig ausgestorben?

Wie so?

Was thut also Noth? Warum?

Traffe auch Schilo ein?

Wessen Geburt wurde damals verkündet?

Wormit fängt das Neue Testament an?

Was endiget sich also?

Und was sagt
und wünscht der
Author?

des Alten Testaments. Ich lege also meine Feder nieder, und gebe Preis, GOTT und dem Lamm, für den bisherigen Bestand, und wünsche von Grund des Herzens, daß ich in den Geschichten des Neuen Testaments die Gnade und Wahrheit des eingebornen Sohns recht Herz-gewinnend besingen möge.

Lehre.

Was könnte man
hieraus ziehen?

Vielsältige, nützliche und erbauliche Betrachtungen könnte man machen über die hier erzählte Geschichte. Wir wollen aber nur einen einzigen Puncten mitten heraus nehmen, und damit diesen dritten Theil beschließen.

Was hatte Herodes vor dem siegreichen Augusto gethan?

Wann sich Herodes vor dem siegenden Octaviano erniedriget, und seine Crone vor demselben, und mit der Crone auch seine Königliche Macht und Hoheit niedergeleget; So werden wir dadurch erinnert, an das Gesicht, welches der heilige Geist - Seher Johannes gesehen, und also beschreibet: Und wann die vier Thiere Herlichkeit, Ehre und Danck geben dem, der auf dem Thron sitzt, und der da lebet in die Ewigkeit der Ewigkeiten: So fallen die vier und zwanzig Aeltesten vor dem, der auf dem

Woran werden wir hierdurch erinnert?

Was wird uns da von den vier Thieren gemeldet?

Was von den vier und zwanzig Aeltesten?

dem Thron sitzt nieder, und beten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werffen ihre Cronen vor den Thron, und sprechen; HERR! Und was sprechen du bist würdig zu empfangen die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Gewalt. Dann du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen sind sie geschaffen, Offenb. Joh. Cap. 4, 9. 10. 11. Wodurch wir belehret und angewiesen werden, daß wir unsere Cronen, Ehren-Zeichen, oder alles, was uns zum Lob und Ruhm dienen mag, von uns müssen ablehnen, und GOTT und dem Lamm, als der Quelle alles Guten, alles Gute sollen zuschreiben, und es also demjenigen wieder geben, von welchem wir alles Gute empfangen. Regenten sollen ihre Cronen vor des Lammes Füße werffen, und alle ihre Macht und Ansehen nur anwenden und gebrauchen zum Dienst JESU Christi. Lehrer und Prediger sollen ihre Amts- und Ehren-Crone vor JESU Füße niederlegen, und Ihm allein, was sie in ihrem Amt Gutes verrichtet, lediglich zuschreiben.

Und was sprechen sie?

Wozu werden wir durch das Exempel der Aeltesten angewiesen?

Wie sollen Regenten dieses thun?

Wie sollen es Lehrer thun?

* * *

Un ich armer, unnützer Knecht, lege auch diese Biblische Arbeit Alten Testaments nieder vor die Füße dessen, der auf dem Thron sitzt. Ist ein einiges niedergeschlagenes Gewissen dardurch aufgerichtet, ein Herz erbauet, eine Seele dardurch gewonnen worden; So hat es der HERR gethan. Ihm gebührt alle Ehre. Und wer ist unsere Freude, und die Krone des Ruhms? Sinds nicht diese, die durch das gepredigte oder geschriebene Worte erwecket, und zu GOTT befehret worden? 1. Thess. Cap. 2, 19. Ich werffe mich dann selbst und diese Krone nieder, und singe mit den himmlischen Chören: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Krafft und Reichthum, Weißheit und Stärke, Ehre, Preis und Lob, Offenb. Joh. Cap. 5, 12.

Der Aeltesten ganze Schaar,
Die vor dem Throne wohnen,
Die werffen ihre Kronen
Vors Lammes Füßen dar.

Wir

Wir fallen auch mit nieder,
Und singen Lobes-Lieder
Dann kurt! Er ist es gar!

Danck, Weißheit, Stärck und Pracht,
Lob, Herrlichkeit und Leben,
Seu unserm GOTT gegeben,
Der uns zur Ruh gebracht!
Das Lamm, das uns befreyet,
Seu hoch gebenedeyet,
Ihm seu Lob, Preis und Macht,
Danck, Weißheit, Stärck und Pracht!

Gebet.

Mein HERR JESU! mein theurester Heyland! der du der rechte Austheiler der Kampff-Gaben und Tröner bist deiner Gläubigen in diesem und jenem Leben, laß mich allhier einen guten Kampff kämpfen, den Lauff vollenden, den Glauben und gut Gewissen behalten, damit ich auch die Krone der Gerechtigkeit, die schöne Lebens-Krone, die unverwelckliche Ehren-Krone von deiner Hand, als des HERRN, empfangen, und damit vor dir erscheinen möge. Laß mich Gesezmäßig kämpfen mit Sünde, Tod, Teufel, und Hölle, ja mit meinem eigenen Fleisch und Blut, damit ich auch möge gekrönet werden. Gib Gnade, dir getreu zu seyn bis in den Tod, damit ich diese Krone des Lebens empfahe. Zu mehrerer Versicherung dessen laß mich schon hier in dieser Gnaden-Zeit samt den Weinigen in das himmlische Wesen versetzet werden, ja lasse uns bey dir dem HERRN seyn allezeit, und allenthalben. Lehre mich im Geist mit dir gen Himmel fahren, weil wir noch im Leibe sind, auf daß wir auch, wann wir vom Leibe scheiden, gewis den Himmel finden. Du ewiger Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs, hast in deinem Hohenpriesterlichen Gebet ja den Vater selbst gebetten, daß die Deinigen daselbst seyn sollen, wo du bist: Ach ziehe uns denn

nach, so lauffen wir dem Geruch deiner edlen Salben nach. Ziehe uns aus dem irdischen Noth zu deinen himmlischen Wohnungen, daß daselbst unser Sinn und Wandel seye. Du erhöheter Heyland! laß uns dir geben Preis und Lob hier und dort. Deines Namens Heiligung sey unser erstes und letztes Werk. Führe uns endlich nach wohlgeführten Kampff mit Leib und Seele in deine Freude und Seligkeit, und lasse uns daselbst vor dir und deinem Vater, als Könige und Priester bleiben. Gib, daß wir uns darauf in lebendiger Hoffnung freuen, darnach sehnen, und zu einem seligen End uns täglich bereiten. Dann:

Denen die Kämpffen,
Ritterlich dämpffen,
Das Fleisch und die Welt,
Will GOTT zu Lohne,
Geben die Crone,
Die nimmer hinfällt.

Mit diesem Gebet um ein gutes, seliges Ende,
wird diesem dritten Theil gemacht ein gutes

E N D E.



